WIDENER LIBRARY
HX 1DMD D

Ger 9015.1.2

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No 265

Johann Friedrich der Mittlere,

Herzog zu Sachsen.

1858.

Ein Beitrag

zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts

von

Dr. August Beck,

Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischem Archivrath, Vorstand des Herzogl. Haus- und Staatsarchivs, Bibliothekar und Vorstand des Herzogl. Münzcabinets zu Gotha.

Zweiter Theil.

Weimar.

Verlag von Hermann Böhlau.

1858.

Ger 9015.1.2

Harvard College Library
Von Mauser Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

8281

Achter Abſchnitt.

Herzog Johann Friedrich's Gefangenſchaft und Ende.

Es war Dienſtag Mittags den 15. April 1567, als ein mit ſchwarzem Tuche bedeckter Wagen [1]), vor welchem vier weiße, ſchwarzbehangene Pferde mit rothgefärbten Mähnen und Schwänzen angeſpannt waren, in dem Schloßhofe hielt, um den unglücklichen Herzog Johann Friedrich aufzunehmen und fortzuführen. Bitterlich weinend ſtanden ſeine Gemahlin, ſeine Kinder und Dienerſchaft an der Seite des Wagens. Herzerſchütternd aber war der Abſchied von ſeiner Gemahlin. Sie hielt den geliebten Gemahl feſt in ihren Armen und konnte kaum von ihm getrennt werden. Der übergroße Schmerz und ein Strom von bitteren Thränen erſtickten ihre Worte.

Beklommenen Herzens und mit den Worten: „Nun hinauf in Gottes Namen!“ ſtieg Herzog Johann Friedrich ein. Er ahnete nicht, daß er ſein Schloß und ſein Land nimmermehr wieder ſehen würde; denn ihn hatte auch ſelbſt jetzt noch die Hoffnung auf Errettung nicht ganz verlaſſen. Er meinte, ſeine Gefangenſchaft werde nur kurze Zeit dauern, daher er auch ſeinen Leibkutſcher mit dem Gebote verabſchiedete, ſich nunmehr nach einem andern Herrn umzuſehen, wenn er aber, wie er hoffe, wieder frei werde, ſolle er wieder zu ihm kommen [2]). Neben ihm im Wagen ſaß der

[1]) Cod. Chart. B, 211 ſagt, der Herzog ſei auf ſeinem eigenen „Pirſchwagen“ aus der Feſtung weggefahren.

[2]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, WW, I, 5.

kurfürstliche Rath Hans von Germar, Comthur zu Zwätzen. Zur Bedeckung waren eine Schwadron Reiter und vier Fähnlein Kriegsknechte mitgegeben worden. Zur Bedienung durfte der Herzog einen Cämmerer, Georg Star, einen Edelknaben, von Birkfeld, den Apotheker Georg Neubauer aus Jena, den Barbier Nickel Greuter aus Berka, einen Cammerknecht und Stubenheizer, Jacob Schröter, einen gewissen Nickel Frieß von Kahla nebst zwei Küchenbuben, Georg Genßler und Hans Mangolt, einen Schenk oder Kellerknecht, Jeremias Schilling, und einen Prädicanten, Ambrosius Roth[3]), mitnehmen[4]). Die Wahl dieser nothwendigsten Diener ist für die damalige Zeit sehr charakteristisch. Sein Bruder Johann Wilhelm gab ihm von seiner Seite den Cammerjunker von Germar mit. Zu seinem Unterhalte mußte Herzog Johann Wilhelm dem Kaiser 15,000 Thaler jährlich zahlen, welche Summe im Jahre 1572 um drei Tausend Thaler vermindert wurde. Die zugelassenen Diener des gefangenen Herzogs mußten dem Kaiser Treue schwören und eidlich versprechen, ihrem gefangenen Herrn in keiner Weise „zu seiner Erledigung Rath, Hülfe oder Vorschub zu thun, auch keine Briefe, Zettel oder etwas Anderes dergleichen annehmen, ingleichen weder Feder, Papier, Dinte, noch Schreibtafeln, große oder kleine, oder Anderes dem Gefangenen zukommen zu lassen". Wo sie aber Verdacht und Argwohn spüreten, sollten sie dem Kaiser sofort Anzeige machen.

In langsamen Zuge ging es durch die Stadt über Langensalza, Naumburg, Weißenfels, Leipzig, Meißen nach Dresden. Auf der Albrechtsburg zu Meißen, wo übernachtet wurde, schrieb der Herzog mit Bleistift an die Wand: „Es geluckt noch wohl. H. F. H. Z. S." d. i. Hans Friedrich Herzog zu Sachsen.

---

[3]) Roth wurde bald darauf (Anfang 1568) durch Johann Claviger und dieser, als er 1582 starb, durch Matthäus Albinus (Weiß) ersetzt.

[4]) S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 1. Weim. Comm. UU, 2, 3.

Darunter war aber — wahrscheinlich von dem wachhabenden Officiere — mit Röthel geschrieben: „Gnad dir der allmächtig Gott“ [5]).

Als Herzog Johann Friedrich in Dresden angelangt war (27. April 1567), bat er, weil er meinte, seine Bitte, ihn in des Kurfürsten Händen zu lassen, sei gewährt worden, um ein seinem fürstlichen Stande angemessenes Gefängniß. Seine Bitte blieb jedoch unerfüllt. Der Kurfürst hatte ihm sagen lassen, er habe für seine Person keinen Krieg mit ihm geführt.

Am 14. Mai 1567 wurde Johann Friedrich von dem kaiserlichen Kriegscommissär Christoph von Carlowitz und den kursächsischen Räthen Ponikau und Cracov verhört. Es wurden ihm 15 Klagepunkte vorgelegt, welche er beantworten mußte. Diese Klagepunkte oder Fragen [6]) enthalten die härtesten Beschuldigungen gegen den Herzog Johann Friedrich d. M. Sie folgen hier auszugsweise mit den vom Herzoge darauf gegebenen Antworten [7]):

1) Der Herzog habe nicht allein mit den Aechtern, sondern auch mit etlichen Potentaten, Fürsten, Grafen und vielen Obersten, Rittmeistern und Anderen von Adel in Praktiken gestanden, habe dem Kurfürsten nach Landen und Leuten getrachtet und denselben mit 8- bis 10,000 Pferden und fünf Regimentern Knechte überfallen und verjagen wollen.

Des Herzogs Antwort: Er sei nie Willens gewesen, einen Krieg gegen den Kurfürsten oder einen anderen Stand im Reiche vorzunehmen. Erst als des Kurfürsten Leute vor mehreren Jah-

---

[5]) K. Aug. Engelhardt, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte. Dresd. und Leipz. 1809, II, 246. Chr. Ferd. Schulze, Elisabeth, Gotha, 1832, p. 87. Durch den Schloßbrand im Jahre 1773 sind jene Worte zerstört worden.

[6]) S. Urkunde no. 50.

[7]) Gruner, Einige zur Geschichte Johann Friedrich's d. M. gehörige Nachrichten, p. 136 u. 293.

ren in Leipzig öffentlich gesagt hätten, es würde doch nicht eher gut thun, als bis man seinen Bruder und ihn vollends von Land und Leuten gejagt, hätte er sich mit guten Leuten versehen, um sich vor Gewalt zu schützen. Nach Markgraf Albrecht's Tode habe er dessen Leute in seine Dienste genommen; aber mit Unrecht sage man ihm nach, daß er mit anderen Potentaten und Herren sich verbunden habe.

2) Ob der Herzog nicht zur Ausführung seines Vorhabens große Anlehen bei dem Könige von Schweden, der Königin von England, dem Erzbischofe zu Magdeburg und anderen Fürsten habe machen wollen?

Des Herzogs Antwort: Er habe die Absicht gehabt, ein Anlehen in Deutschland oder Schweden zu machen, um es in seinen Nutzen zu verwenden, insbesondere gegen die Grafen v. Mansfeld, Stolberg, Schwarzburg u. A.; es sei aber nicht zu Stande gekommen. Von England habe er kein Geld begehrt.

3) Was der Herzog gegen Würzburg und Bamberg oder andere Reichsstände vorzunehmen Willens gewesen sei? wie die Verwahrungsschrift gestellt gewesen, in welcher der Kurfürst und sein verstorbener Bruder angegriffen und geschmäht worden? ebenso die Instruction für David Baumgärtner? ferner wo die Reiterfahnen mit dem Kurwappen und der Kaiserkrone hingekommen seien? endlich warum er den Titel eines Kurfürsten, auch das Kurwappen angenommen habe?

Des Herzogs Antwort: In Betreff der Stände des Reichs beschuldige man ihn mit Unrecht. Er habe an die Deutung, welche der Kurfürst dieser Sache gebe, nie gedacht. Von einer Verwahrungsschrift wisse er nichts und es sei dieselbe eine müßige Erfindung. Eine Instruction für David Baumgärtner sei ihm nicht bekannt. Dagegen gesteht er ein, daß er Fahnen mit dem Kurwappen habe fertigen lassen, um sie, wenn er entsetzt worden wäre, im Felde zu gebrauchen. Den Titel eines Kurfürsten, den er mit auf die Welt gebracht, habe er geglaubt mit Fug und Recht anwenden zu dür-

fen, als der Kurfürſt ihm die Fehde angekündigt habe und dadurch die früheren Verträge aufgehoben worden ſeien.

4) Warum er den Kurfürſten ohne allen Grund für einen Verfolger der wahren chriſtlichen Religion ausgeſchrieen und die letztere zum Scheine ſeines unbefugten Vornehmens vorgewendet habe?

Des Herzogs Antwort: Er werde mit Unrecht beſchuldigt, den Schein der Religion wider den Kurfürſten vorgewendet zu haben. Es ſei aber das Gerücht gegangen, daß der Kurfürſt kurz vor der Belagerung auf dem Reichstage in die Meſſe gegangen ſei und ſich mit Anderen gegen die proteſtantiſche Religion verbunden habe. Dieſe Nachricht habe er, der Herzog, den Seinigen angezeigt, und wenn er damit dem Kurfürſten zu viel gethan habe, ſo bitte er um Verzeihung.

5) Er habe den Kurfürſten einen Feind der Grafen, Herren und des Adels genannt, der dieſelben um alle ihre Freiheit zu bringen gedächte.

Des Herzogs Antwort: Er habe nicht geredet, was ihm Schuld gegeben werde, und es geſchehe ihm damit Unrecht.

6) Warum der Herzog die Feinde des Kurfürſten, welche ihn zu erſchießen oder wegzuführen getrachtet, gehauſet, geheget und mit Dienſtgeld verſehen habe?

Des Herzogs Antwort: Er kenne Niemanden, der den Kurfürſten zu ermorden oder wegzuführen Willens geweſen ſei.

7) Wie er dem Kurfürſten Schuld geben könne, daß er nach des Herzogs Landen und Leuten trachte, da er doch keinen Stecken ſeines Landes begehre?

Des Herzogs Antwort: Dieſer Punkt bedürfe keiner Antwort.

8) Warum er nach Frankreich geſchrieben, der Kurfürſt trachte dem Könige nach ſeinem Reiche?

Des Herzogs Antwort: Das letzte Schreiben nach Frankreich ſei verfaßt worden, als er ſchon hart belagert worden ſei. Er

habe den König darin um Hülfe gebeten, ob aber jene Beſchuldigung mit darin ſtehe, wiſſe er nicht.

9) Warum er die Gemahlin des Kurfürſten in der von Hans Beyer verfaßten Lebensbeſchreibung des Hetzogs beſchuldige, die erſte Gemahlin des letzteren, Agnes, durch einen Trank vergiftet zu haben? und warum er behaupte, daß ſeines Vaters Niederlage durch Verrätherei bewirkt worden ſei?

Des Herzogs Antwort: Es ſei an dem, daß er Hans Beyer, als derſelbe vor mehreren Jahren das Zipperlein gehabt und im Bette habe liegen müſſen, befohlen habe, ſein, des Herzogs, Leben zu beſchreiben. Es ſei jedoch ſolches nicht nach ſeinem Wunſche ausgefallen und er habe an den Rand noch eine Menge Dinge, die ihm ſeltſam erſchienen wären, hinzugeſchrieben. Die Handſchrift habe viele Jahre auf ſeinem Schreibtiſche auf dem Grimmenſteine gelegen und ſei dick mit Staub bedeckt geweſen, ſo daß er jetzt nicht wiſſe, was eigentlich darin ſtehe. Ob die bezeichneten Worte im Manuſcripte ſtänden, wiſſe er ſich nicht zu entſinnen; doch habe das Buch kein Menſch, auch ſelbſt Hans Beyer nicht, geleſen, und es ſei nicht die Abſicht geweſen, es in Druck zu geben. Er bitte, wenn er darin dem Kurfürſten zu viel gethan, um Verzeihung. Daß ſein Vater verrathen und verkauft worden ſei, das ſei offenbar, und er hege keine Scheu, es zu behaupten[8]).

10) Wie der Herzog auf das Teufelswerk, welches er Engelsgeſichte genannt, gekommen, und warum er ſo großes Vertrauen darauf geſetzt habe?

Des Herzogs Antwort: Er habe auf keinen Menſchen, auch auf keine Creatur ſein Vertrauen geſetzt, ſondern allein auf Gott. Darum thue man ihm Unrecht, wenn man ihn beſchuldige, er habe ſein Vertrauen auf Engel oder Andere geſetzt. Er habe den Knaben [Hänſel Tauſendſchön] um deswillen bei ſich behalten, damit

---

[8]) S. I, 20. Daß Agnes an Gift geſtorben ſei, läßt auch ihr Epitaphium vermuthen. S. I, 226.

er den Ausgang dieſer Händel erfahre. Er könne auch die Geiſter aus genugſamen Urſachen nicht für böſe halten, wie er denn deshalb manche Unterredungen (disputationes) gehalten habe.

11) Wie er zu Hebung der Schätze zu Sundhauſen und zu Gelnhauſen und alſo zu gottloſem und unchriſtlichem Vornehmen bewegt worden ſei?

Des Herzogs Antwort: Er habe ſein Lebelang nach keinem Schatze gegraben, noch weniger ſei er mit Schwarzkünſtlern umgegangen.

12) Warum er auf Prognoſtica und andere Weiſſagungen ſo viel halte und geglaubt habe, daß die Revolutiones coeli und judicia, welche David Baumgärtner und Dr. Stadmion geſtellt hätten, nämlich daß das Haus Oeſterreich ſammt dem Kaiſer und dem Kurfürſten untergehen und in des Herzogs Gewalt kommen würden, in Erfüllung gingen?

Des Herzogs Antwort: Von den Revolutionibus coeli halte er nichts; doch habe er das Prognoſticon, welches alle Jahre gedruckt werde, geleſen und hingelegt, damit er ſehe, wie die Leute genarrt würden.

13) Warum er die Lichter, welche während der Belagerung um den Schloßthurm bei Nacht geſehen worden, Tutelam divinam geheißen habe?

Des Herzogs Antwort: Wer dem Kurfürſten geſagt, daß er, der Herzog, die Lichter Tutelam divinam genannt habe, wolle er nicht wiſſen. Aber es ſei wahr, daß die Lichter ſo lieblich gebrannt, daß ſich Niemand davor entſetzt hätte. Sein Trabantenhauptmann, welcher die Nacht wachte, habe geſagt, er habe ſein Lebelang ſolche Dinge nicht geſehen.

14) Warum er den ſchwarzen Adler ohne Haupt, welchen Moritz Hauſener über dem Schloßthurme kurz vor der Eroberung ſchweben geſehen habe, auf den Tod und Untergang des Kaiſers gedeutet habe?

Des Herzogs Antwort: Der Adler, welcher ohne Kopf geſe-

hen worden ſei, bedeute etwas Großes. Daß es aber auf den Kaiſer gedeutet worden, davon wiſſe er nichts, aber es ſähe aus wie ein Reich ohne Haupt. Er ſei kein Prognosticus.

15) Warum er Ernſt von Mandelsloe abgehalten habe, ſich mit dem Kaiſer auszuſöhnen?

Des Herzogs Antwort: Wenn Ernſt ſich zum Kaiſer begeben, hätte er ihn nicht zu gebrauchen gehofft; darum habe er ihm gerathen, mit Bedacht zu handeln.

Zuletzt bittet der Herzog, wo er zu viel gethan, wolle man es ſeinem Unverſtande Schuld geben; denn er habe die Wahrheit berichtet.

Dieſer Antwort iſt eine ſogenannte Notel hinzugefügt, in welcher der Herzog bekennt, daß wider den Kurfürſten allerlei Praktiken vorgeweſen wären, und daß der Kurfürſt und ſeine Gemahlin in Druckſchriften hart angetaſtet worden ſeien. Der Herzog habe Unrecht gethan, er ſei aber vom Satan und durch böſe Leute verführt worden und bitte darum um Verzeihung.

Daß dieſes Bekenntniß erzwungen war, geht aus einer eigenhändigen Bemerkung des Herzogs am Schluſſe dieſer Copie hervor, in welcher geſagt iſt, er habe dieſe von den kurfürſtlichen Räthen geänderte Copie unter die 15 Artikel ſchreiben und darin mehr bekennen müſſen, als er eingeſtehe.

Von Dresden wurde der Herzog am 4. Juni 1567 weiter nach Wien gebracht. Der Zug ging über Prag und Znaim nach Neuſtadt. Die erſte Nacht raſtete man in Pirna. Zur Bedeckung folgten eine Anzahl Reiter und Hakenſchützen, auch waren einige ſächſiſche Edelleute beigegeben worden. In Böhmen und Mähren ſchloſſen ſich noch mehrere „Beauftragte“ an. Als „Beutepfennig“ folgten dem Zuge die acht größten Geſchütze vom Grimmenſteine, jedes mit acht Pferden beſpannt, ſowie 8 eroberte Fahnen, umgeſchlagen und umgekehrt, ingleichen ein Pulvertransport.

Die Reiſe ging glücklich von Statten, und Carlowitz ſchreibt, „der gefangene Herr habe weder über Staub noch Hitze geklagt“.

Ueber Tiſche habe er mit Planitz „faſt von eitel Schießen mit der Armbruſt geſprochen und wie man das Holz zu Bolzen zuzurichten habe, auch vom Gießen grober Geſchütze, ſonſt ſeien keine Colloquia geweſen“. Einmal, am Tage des Aufbruchs von Pirna, wurde „die Mahlzeit im Felde aus der Speiſelade gehalten“.

Seiner Gemahlin Eliſabeth ſchrieb der Herzog in Dresden (25. Mai), Auſſig (5. Juni), Znaim (17. Juni) und Wien (25. Juni). Die Briefe gingen durch Carlowitzens Hände über Dresden an den Ort ihrer Beſtimmung. In Znaim erhielt Carlowitz Befehl (17. Juni 1567), zum Kaiſer zu kommen; indeſſen geleiteten Ludwig von der Lomnitz, ein kaiſerlicher Beauftragter, und Chriſtoph von der Planitz den Herzog weiter.

Carlowitz ward von dem Kaiſer in Preßburg freundlich empfangen. Er reichte ihm die Hand und frug lächelnd: „bringt ihr da die ehrlichen Händel?“ Nach abgeſtattetem Berichte äußerte er: „da ſieht man, daß es uns Allen und Einem ſowohl als dem Andern gegolten. Ich habe Gott gelobt, daß er es alſo geſchickt.“ Sodann ordnete er Mehreres an wegen der „Cuſtodia“ des Gefangenen und befahl in ſeinem Zorne, daß derſelbe „heute Nachmittag von Kron-Neuburg mit dem Geſchütze und Fähnlein zum Spectakel vor der Burg vorüber und durch eine Gaſſe in die andere bis in ſeine Herberge in Wien, von da nach Neuſtadt gebracht und dort ſtark und hart gehalten werde“.

Am 21. Juni 1567 hatte Carlowitz den Zug in Kron-Neuburg wieder getroffen. Am folgenden Tage um 4 Uhr Nachmittags zog man in Wien ein. Der Herzog ſaß mit einem „Schaubhute“ (pileus stramineus) auf dem Kopfe, dem Volke zur Schau, in einem elenden, ſchwarzbehangenen Wagen, welcher trotz des Regens nicht bedeckt worden war, ſondern es waren „die Sprügel mit dem Wachstuche herabgelaſſen“. Ein Hundert Nürnbergiſche Reiter ritten voran, ein Hundert kurſächſiſche folgten. Acht Reiter trugen ſodann die zur Erde geſenkten, umwickelten Fahnen und zehn Soldaten zu Fuß umgaben den elenden Wagen. Ungefähr

500 Soldaten folgten. Endlich kamen die acht ſchweren Geſchütze aus Gotha, deren jedes von 12 Pferden gezogen wurde. Der Zug ging auf Umwegen durch die belebteſten Straßen von Wien. Der Herzog lachte über den Regen und unterhielt ſich mit dem neben ihm ſitzenden Melchior Haufe, einem Sachſen. Den Hauptgegenſtand des Geſprächs bildeten gleichgültige Dinge, die Renngäule und Hunde des Kurfürſten Auguſt, „nur Mülich's und Zedwitzens gedachte der Herzog wie des Pilatus im Credo". Auch von den Kriegen, in denen er geweſen ſein wollte, ſprach der Herzog, und „wo ſich der Herr etwas verſtiegen, half ihm Haufe wieder auf den Weg, und darüber entſtand mehrmals Gelächter" [9]).

Am 27. Juni 1567 wurde der Gefangene von Wien nach Wieneriſch-Neuſtadt in ein niederes Gefängniß gebracht; aber wegen Ausbeſſerung des dortigen Schloſſes kam er am 5. November 1567 nach Preßburg. Als nun aber zu Preßburg ein Reichstag abgehalten wurde, ward er im September 1569 wieder nach Neuſtadt gebracht und erſt nach Beendigung deſſelben nach Preßburg zurückgeführt (15. October 1569) [10]). Darauf (im April 1572) wurde er wieder nach Neuſtadt gebracht, wo er 22 Jahre ſeines Lebens vertrauern mußte. Die Abführung des Herzogs von Gotha bis Neuſtadt verurſachte einen Aufwand von 9958 Fl. 9 Gr. 4 Pf. [11]) Die zwei Rüſtwagen und eilf Pferde, welche Johann Friedrich mit nach Neuſtadt gebracht hatte, kaufte Chriſtoph von Carlowitz für 300 Thaler [12]).

---

[9]) Petri Bizari Bellum Pannonicum in Willi. Godelevaei Aulae Turcicae Othomannicique imperii descriptio. Basil. 1573, p. 140. v. Langenn, Chriſtoph v. Carlowitz, S. 296. Tbuanus, lib. 41, p. 1113.

[10]) Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 138.

[11]) Der hier erzählten Reiſe liegen hauptſächlich die Angaben v. Langenn's in ſeinem Chriſtoph von Carlowitz, S. 296, zu Grunde. Vgl. Chr. Ferd. Schulze, Eliſabeth, S. 87 f.

[12]) Schreiben Chr. v. Carlowitzens an Herzog Johann Friedrich, Rothenhaus, 28. Juli 1567, ſ. Weim. Comm. P, 276, Abſchnitt M, no. 2, 1b.

So groß auch immer das Unrecht war, welches Johann Friedrich begangen hatte, eine ſolche Behandlung verdiente er nicht. Es war ein den Herzog entehrender Aufzug, den man wol einem Narren, aber keinem gedemüthigten Fürſten zu Theil werden läßt. Es war daher auch natürlich, daß dieſes Schauſpiel inniges Mitleiden für den überhart geſtraften Fürſten weckte und mit gerechtem Unwillen gegen den Kaiſer erfüllte, der das fürſtliche Anſehen ſo tief herabwürdigte und ſein Herz edler Großmuth verſchloß, welche allein des Siegers würdig iſt und ihn ziert.

In der That war es ein hartes Loos [13]), welches dem unglücklichen Herzoge Johann Friedrich beſchieden war, und wer wollte nicht inniges Mitleiden fühlen für ihn, der in der ſchönſten Fülle ſeiner Manneskraft — er ſtand im 39ſten Lebensjahre — ſo ſchrecklich betroffen und ſo plötzlich dem geſchäftigen Leben entzogen wurde? Alle ſeine hochaufſtrebenden Plane waren jetzt zertrümmert, alle ſeine ſchimmernden Hoffnungen vereitelt. Von dem Gipfel des Thrones war er mit einem Male herabgeworfen in die einſame Zelle eines Kerkers, die weit eher einem gemeinen Verbrecher als einem fürſtlichen Büßer geziemt hätte. Der blendende Glanz und Schimmer, welche ihn umgeben hatten, die fürſtliche Macht und Würde, welche er beſeſſen, — Alles war dahin. Getrennt von ſeinem väterlichen Erblande, losgeriſſen von ſeiner treu liebenden Gattin, von ſeinen Kindern, von ſeinen Freunden, blieb ihm nichts als der beruhigende Gedanke, daß er es mit ſeinen Freunden ehrlich und treu gemeint und daß ihn Gott auch in ſeinem Kerker nicht verlaſſen werde. An Johann Friedrich bewahrheitete ſich der Spruch: „die Welt vergeht mit ihrer Luſt!“

---

[13]) Oppugnari magnum ost, majus vero capi, triste ab uxoro et filiis divelli, in exilium vero ejici et in remotas terras deportari tristius. Quidquam boni amittere malum est, omnibus vero privari, urbibus exui, excludi penatibus, paterna possessione deturbari, haereditariam suam sedem ad desolationem usque perversam audire, id vero calamitas. S. Wilkii Suada Gothana, p. 577.

Der unglückliche Fürſt murrte nicht über ſein unabwendbares, hartes Geſchick; mit männlicher Standhaftigkeit und gläubigem Gottvertrauen ertrug er daſſelbe. Der Schimmer von Hoffnung auf ſeine baldige Befreiung, welche er von einer Zeit zur anderen bei ſich nährte, machte ihm ſein hartes Loos erträglicher, und zu Zeiten vergaß er es ganz und gab ſich wol gar der Heiterkeit und dem Frohſinne hin.

Ein wahrer Segen für ihn wurde jetzt die gründliche wiſſenſchaftliche Erziehung, welche er genoſſen hatte; denn im Studium fand er die größte Zerſtreuung und Erleichterung der Leiden ſeiner Gefangenſchaft. Wie viel langweilige und traurige Stunden mehr würde er in ſeinem Kerker gehabt haben, hätte er nicht in den Wiſſenſchaften Genuß und Freude gefunden! Am 24. Januar 1568 hatte ihm der Kaiſer erlaubt, ein Schreibzeug bei ſeinen Studien zu gebrauchen [14]). Das war in dem Leben des Gefangenen ein nicht unwichtiges Ereigniß. Später, im Jahre 1573, wurde ihm auch noch verſtattet, ſich einen beſonderen Schreiber zu halten. Er wendete ſich deshalb an den Superintendenten Maximilian Mörlin zu Coburg [15]) mit der Bitte, ihm einen ſolchen zu verſchaffen; doch wolle er „keinen Thüringer, ſondern einen Franken, ſo ledig, ohne Weib, nüchtern und verſchwiegen ſei“. Mörlin ſcheint ſeinen eigenen Sohn Maximilian hierzu in Vorſchlag gebracht zu haben; denn unterm 3. Mai 1574 meldet ihm der Herzog, daß die Fürbitte für ſeinen eigenen Sohn zu ſpät komme, da der Kaiſer Einen mit Namen Samuel Balthaſar aus Coburg als ſeinen Schreiber beſtätigt habe.

Reichhaltig — wenigſtens für die damalige Zeit — war die Privatbibliothek Herzog Johann Friedrich's. Sie zählte zu-

---

[14]) Nach einer handſchriftlichen Bemerkung des Herzogs im „Almanach durch Bartholomeum Reiſacher auf's Jahr 1568“ im Cod. Chart. B, 1444 auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha.

[15]) Neuſtadt, 29. Mai 1573, im Cod. Chart. A, 378 auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha.

ſammen 1367 Bände, und zwar in der Theologie 170 in Folio, 256 in Quart, 236 in Octav und 32 in Sedez; in der Geſchichte 134 in Folio, 57 in Quart, 74 in Octav, 12 in Sedez; in der Philoſophie 69 in Folio, 83 in Quart, 96 in Octav, 48 in Sedez; in der Jurisprudenz 31 in Folio, 17 in Quart, 8 in Octav, 3 in Sedez; endlich in der Medicin 25 in Folio, 7 in Quart, 7 in Octav und 2 in Sedez. Die ganze Bibliothek ward im Jahre 1574 der Univerſitätsbibliothek zu Jena einverleibt [16]).

Unter den Büchern, welche ihm die traurige Zeit ſeiner Haft verſüßten und ihm reichen Troſt verſchafften, war die Bibel das Hauptbuch. Sowie der Herzog keinen Morgen ſich vom Lager erhob und keinen Abend ſich niederlegte, ohne ſein Gebet zu verrichten, ſo verging auch kein Tag, an welchem er nicht ein oder ein Paar Kapitel in der heiligen Schrift las. In ſeinen Briefen finden ſich daher durchweg Citate aus der Bibel in deutſcher, lateiniſcher, griechiſcher und namentlich in hebräiſcher Sprache, welche ein Zeugniß ſeiner Beleſenheit und Gelehrſamkeit ſind.

Mit ſeinen Freunden und mit gelehrten Männern unterhielt er zu allen Zeiten, inſonderheit aber im Kerker, einen lebhaften Briefwechſel. So z. B. in chemiſchen Dingen mit Wolfgang Erhard Raſchberger, einem Goldſcheider in Wien, Abel Scherdiger, hennebergiſchem Hofprediger, Dr. Chriſtoph Stadmion zu Coburg, Leonhard Egerbach und Jacob Rufinus, einem geweſenen kaiſerlichen Secretär; ferner in theologiſchen Dingen mit Johann Stöſſel zu Jena, Nicolaus von Amsdorf zu Eiſenach, Ambroſius Roth, zuerſt Prediger Johann Friedrich's in ſeiner Gefangenſchaft, dann Pfarrer in Gotha, Tilemann Heshuſius und beſonders mit Maximilian Mörlin zu Coburg [17]); in der Philologie mit Stephan

---

[16]) Das Inventarium ſ. Weim. Comm. O, 382, Lit. N, 4.

[17]) Die Briefe an Mörlin, faſt ſämmtlich von des Herzogs eigener Hand geſchrieben, finden ſich im Cod. Chart. A, 378 auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Ein Brief iſt Urk. no. 57 abgedruckt zu finden. Mörlin's Briefe aber an den Herzog ſ. im Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 2c.

Riccius sen., Heinrich Claviger zu Preßburg, dem Lehrer seiner Söhne Seb. Leonhard [18]) u. A. [19]). Auch Jacob Andreä sendete (Coburg, 5. Juli 1578) dem gefangenen Herzoge ein Exemplar des unter den Theologen Augsburgischer Confession verglichenen Concordienbuchs, welches „die eingerissenen Verfolgungen reiner Lehre durch lautere und gründliche Erklärung der Wahrheit ausrotten und wie einen dicken Nebel mit der Kraft seines heiligen Geistes vertreiben sollte“ [20]).

Da der Herzog, wie schon früher erwähnt wurde (s. I, S. 282), in den theologischen Wissenschaften seltene Kenntnisse besaß, so beschäftigte er sich selbst gern und viel damit, und von seiner Hand sind mehrere Schriften vorhanden, welche den Beweis seiner tiefgehenden Kenntniß in der Theologie liefern. Er verfaßte unter Anderem mehrere Gebete, welche sich ebenso sehr durch die Innigkeit der Empfindung, wie durch gläubige Zuversicht und lebendigen Trost auszeichnen.

Durch solche Beschäftigungen fand er in seinen Leiden eine süße Beruhigung und mildernden Trost. In seinem täglichen Gebete hatte er die Worte eingefügt: „Du lieber und getreuer Gott, Vater und Herr, in deinem Worte sagest du: wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Du hast mich auch als deinen armen Christen mit dem heiligen Kreuze belegt, dir das nachzutragen; so bitte ich dich um deines lieben Sohns, unseres Herrn, Heilandes und Seligmachers willen, du wollest mir deinen heiligen Geist, den rechten Tröster, geben, daß ich durch Hülfe desselben dir mein Kreuz möge mit Geduld nach-

---

[18]) Allerhand geheime fürstliche Missiven und andere Schriften weiland Herzog Johann Friedrich's d. M. an dero Herren Söhne und deren bestellten Präceptore, Seb. Leonhard. 1578 ff., im Staatsarchive zu Weimar.

[19]) Der sehr ausgedehnte Briefwechsel des Herzogs und seiner Gemahlin mit Gelehrten, Künstlern ꝛc. befindet sich im Haus- und Staatsarchive zu Coburg, A, I, 28b, 2aa. und A, I, 32a, 3.

[20]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 2c.

tragen. Und nachdem ich mich vor dir bekenne für einen armen Sünder, der auch mit seinen Sünden mehr verdient, als du mir nach deiner väterlichen Barmherzigkeit auferlegt hast, und also diese deine Strafe und gnädige Züchtigung wohl verdient habe, mir auch von Herzen leid ist, daß ich dich, meinen Gott und Vater, beleidigt und erzürnt habe; es ist auch mein Vorsatz, durch Mitwirkung des heiligen Geistes, daß ich mein Leben bessern und ändern will, so bitte ich dich, du wollest mir um Christi willen die Sünde vergeben und mich wiederum mit Augen der Gnade ansehen und zu Gnaden aufnehmen, wie du denn sprichst im Propheten: ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe (Ezech. 18, 33). Ich will auch, allmächtiger, ewiger und barmherziger Gott und Vater, dir alle meine Sachen heimgegeben haben; du wirst's wohl machen, wie es dir gefällig ist. Willst du mich wieder haben in den Beruf, darin du mich verordnet hast, so geschehe dein Wille. Sprichst du aber: das gefällt mir nicht, so bin ich dein Knecht, mach's mit mir nach deinem göttlichen Willen und Wohlgefallen und sei du der Wittwen und Waisen Schützer. Doch, lieber Gott, liegst du mit im Schifflein und schläfst, so stehe auf und bedräue Wind und Meer, daß es stille werde und das Schifflein nicht untergehe" [21]).

Verschiedene Schriften Johann Friedrich's theologischen Inhalts wurden im Jahre 1598 von Matthäus Albinus (= Weiß) zu Weißenfels in einem Bande vereinigt und dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Sachsen übergeben. Jener Band führt den Titel: Piae et illustres aliquot illustrissimi principis ac domini Joannis Friderici Secundi, captivi Ducis Saxoniae, Landgr. Thur. et March. Misniae, sub octovicenali Celsitudinis Suae cu-

---

[21]) „Ein christlich Gebet in Creuz, Not und anfechtung des Herzogs Johann Friedrich d. M." 1568. S. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, KK, III, 82, ferner Cod. Chart. A, 77 auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Vgl. Rudolphi, Gotha Diplomatica, I, 51.

stodia animo et manu elaboratae meditationes et soliloquia. Der Band enthält folgende eigenhändige Arbeiten des Herzogs [22]):

1) Ein Gebet in allerlei Anliegen, Noth und Kümmerniß, ſonderlich wenn unſer lieber Herre Gott einem Chriſten das Kreuz aufleget, auf daß ſie es fühlen, geſtellt den 9. Mai 1567 (4 Blatt) [23]).

2) Ein new chryſtlich Lyd, aus gotlicher ſchryft gezogen, Welches wol von einnem Chryſten teglich mag geſungen werden, im Thon: Ob ich ſchon arm und elend bin, den 20. Decembris zu Bresburck im 1568. Jahr, das erſte Lied [23a]).

3) Ein Gebet eines Chriſten in Noth, Trübſal und Gefängniß, den 5. Juli zu Preßburg in Ungarn gemacht im 1569. Jahr. In Reime gefaßt (13 Blatt).

4) Der 38. Pſalm des Königlichen Propheten David's, in Reime verfaßt, allen Chriſten, ſo in Krankheit, Noth, Elend, Jammer, Gefahr und Trübſal ſind, zu Troſt geſtellt, damit ſie ja keine andere Hülfe, noch Rettung ſuchen, denn allein bei Gott. Man mag's auch für eine Paraphraſe wohl halten und gebrauchen, den 17. Mai geſtellt zu Preßburg im 1569. Jahr (7 Blatt).

5) Ein Gebet und Dankſagung zu Gott für ſeinen gnädigen Segen, ſo er mir verliehen, und durch ſeine Allmacht mich aus Schwachheit errettet, auch ſonſten Beſſerung in meinen Sachen und ſonſten gnädiges Aufkommen verliehen, Actum zu Preßburg den 22. Septembris im 1570. Jahre (5 Blatt).

6) Ein Gebet und Dankſagung zu Gott für ſeine mir erzeigte Gnade und Wohlthat, in Reime verfaßt den 15. October zu Preßburg 1570 (12 Blatt).

7) Dy Hyſtoria So der Prophett Danyel am 6. Capyttel

---

[22]) Cod. Chart. A, 77. Vgl. Tentzelii Supplem. III, 68. B. G. Weinart, Verſuch einer Litteratur der ſächſiſchen Geſchichte. Dresden u. Leipzig 1791, II, 25.

[23]) In Rudolphi, Gotha Diplomatica, I, p. 51 abgedruckt.

[23a]) S. Urkunde no. 56.

beſchryben Chryſten vnd Gottfürchtigen zu Throſt, vnd das keyner auch in der großen Nott, gefar, auch do keyn hülff mer auff erden iſt, an Gott nicht verzagen ſol, Sondern ſeyner hülff geduldich erwarthen. In Reim bracht, den 1. July zu Breßburgk in Ungern angefangen, Im 1570. Jar (10 Blatt).

8) 70. Psalmus Davidis ex multis autoribus collectus, in ordinem et methodum redactus ac cum meis additiis inceptus in arce Pisonia Bannoniae 20. Maji Anno 1570 (4 Blatt).

9) Der 70. Pſalm des Kunychlichen Propheten Davids, darynnen Chriſten Troſt in irem anligen, kreutz, verfolgung, Gefencknis, Jamer, Elend und auch in der Todesnott, do ſy nicht anders zu gewarten haben, wohin ſy ire Zuflucht ſetzen, auch ſuchen ſollen, nemlich zu Gott, der geholfen hat, ja noch helfen kan, Zeythlich und ewig, man mags wol für Parapfraſſis achten und gebrauchen. In Reim verfaſt zu Preſpurck in Ungern den 18. Juny 1571 (10 Blatt).

10) Ein gebet, auß den 2. Capytel deß Propheten Johne ſampt ſeinem gebet, zuſamen gezogen, und in deutſche reim bracht, manchem Chriſten zum throſt und nutz, in nothen zu gebrauchen, das Exempel anzuſehen, auch dem zu volgen ꝛc. Zu Neuſtat in Oeſtereich gefertiget Den 17. Septhembriß Im 1574. Jare (5 Blatt).

11) Ein Gedicht von der menſchwerdung Unſers Herren Heylands, Erloſers und Selichmachers, des Hern Jeſu Chriſti, In Deutzs gut reim bracht, zur Neuſtat in Oeſterreich, den 8. Marcii im 1575 (11 Blatt).

12) Der Erſte Pſalm des Kunyges Iſrael und Prophetten Davyds, Ausgelegt Deutſch, von Leren gantz reich, auch Vylen betrupten Chryſten ſehr Throſtlich, nützlich, Ja gar angenem, nuhr wol dinlichen. Gefertiget den 28. Septembrys zur Neuſtat ꝛc. 1576 (32 Blatt).

13) Inceptum 19. Octobris in Neapoli Austriae 1578. Usus passionis, missionis Spiritus Sancti, Resurrectionis, Ascensionis (10 Blatt).

14) Ein Eren Gedicht, Von Leyden, Sterben und Auferſtehung, Auch Hymelfart unſers Herrn Jeſu Chriſti, Erloſers und Selichmachers, ſampt Sendung des Heylichen Geiſtes im Jare 1579 Verfaßt zu Neuſtat (102 Blatt).

15) Status mundi, angefangen den 1. Septembriß zur Neuſtat 81. Finitum 23. Novembris 82 (40 Blatt).

16) Wyderlauf und Verkerung beydes der Natur und dem Menſchen angeborner Furcht für dem Mertzen, der ſonderlich den Alten gern hinhylft, von dem ſy dann nicht gerne heren, man zu loben angemaſt, alſo dy Hochzeyt Leut frolich zu machen. Ein Newe gedicht Gott zu Ehren geſtelt, dem Teufel zu trutz. Im 1584. Jar (4 Blatt).

17) Der 42. Pſalm des gewaldygen Kuniges Iſraels Davids, So Gottes warhaffter dyner und Prophett geweſen, daraus Chryſten haben nutz, troſt in notten, Anfechtung, Verfolgung, kreutz, leyden und allerhand wyderwertykeyt zu nemen, Sonderlich wo ein Chryſt in ſeyner hochſten nott, do er von Jederman verlaſſen und alle Irdyſche hülf aus, Ratt, Throſt, Schatz ſuchen und finden ſol, Aus warrem grund gefaſt und in deutze Reymen bracht durch ein gefangenen Chryſten den 19. Decembrys 1570 (13 Blatt).

Außerdem iſt eine Confessio de coena Domini in Hönn's Sachſen-Coburgiſcher Hiſtoria, II, 204, abgedruckt und ein Verzeichniß von Schriften Johann Friedrich's (II, 190) aufgeführt, welche im herzoglichen Archive zu Coburg ſich befinden. Es ſind folgende: der 1., 23., 38., 42., 70., 103., 107., 121., 127. und 131. Pſalm, in Reime gebracht[24]), das Gebet König Joſaphat's, Geiſtliche Betrachtung über ein Todten-Köpflein, Chriſtliche Gedanken über den 73. Pſalm, desgleichen über das 36., 37. und 48. Kapitel Jeſaiä, dann über das 9. und 18. Kapitel des andern Buchs der Könige, Troſt wider das Kreuz, Vergleichung der chriſt-

[24]) Höchſt wahrſcheinlich ſind Pſalm 1, 38, 42 und 70 identiſch mit den oben unter 12, 4, 17 und 9 angeführten Werken.

lichen Kirche mit einem Eisvogel, Ein Gedicht von Secten, Lobgedicht Gottes, das Sterben und Auferstehen Jesu Christi, Ein Klaglied Pfalzgraf Johann Kasimir's, das 8. Kapitel Matthäi, Gebet und Danksagung für Gottes erzeigte Wohlthaten, Ein besonderes Gebet, nebst noch vielen anderen gefertigten Liedern. Von weltlichen Reimgedichten: Ein Gedicht von menschlichen Gaben, Ein Lobgedicht Claviger's, Poetisches Lob des Frauenzimmers, Reime über ein Scheibenschießen wider die Sophisterei von einem Fechter zu Strasburg, ein moralisches Gedicht.

Die Beschäftigung mit der Alchymie veranlaßte den Herzog zu einem ausgebreiteten Briefwechsel mit Adepten und Weisen. Es war eine Schwäche jenes Zeitalters, die Kunst des Goldmachens und die rothe Tinctur oder das große Lebenselixir erfinden zu wollen. Beinahe jeder Fürst hatte zu diesem Zwecke ein besonderes Laboratorium eingerichtet, in welchem große Geldsummen durch Versuche verschwendet wurden, ohne jemals zum Zwecke zu kommen. Bei Manchem geschah dieß in der That weniger aus der Ueberzeugung, das Goldmachen zu entdecken, als vielmehr, weil es Modesache war. So erzählt Dr. Heinrich Husanus, welcher die Alchymie eine Gaukelkunst nennt, daß der Kaiser einem gewissen Plumenecker (Blumeneck), der seine Kunst ihm angeboten, geantwortet habe: „könnt ihr die Kunst, Gold zu machen, so macht euch vor allen Dingen selbst reich; darnach leiht mir das Geld auf Pension, oder lehret mich eure Kunst, so will ich mich gegen euch in kaiserlichen Gnaden erkennen. Es ist eitel Betrug und Träume von goldenen Bergen, daraus darnach kaum Kothhaufen werden“ [25]). Dennoch hatte der Kaiser ein eigenes Laboratorium. Auch der Kurfürst August von Sachsen und seine Gemahlin Anna, eine geborene Prinzessin von Dänemark, — im Volke wegen ihrer Wohlthätigkeit „Mutter Anna“ genannt — machten die Alchymie

[25]) Schreiben des Husanus an den Cammersecretär Hans Rudolf, 15. November 1565, s. Weim. Comm. P, 108, 6.

zu ihren Lieblingsbeſchäftigungen. Sie ſollen den gebenedeieten Stein der Weiſen gefunden haben. Mit Ein Hundert Gulden fertigte Kurfürſt Auguſt 800 Mark feines Gold[26]).

Auch andere Fürſten, der Kurfürſt Friedrich von der Pfalz, der Kurfürſt Johann Georg von Brandenburg und die Biſchöfe zu Mainz und Köln, hatten große Laboratorien. Doch fehlte es nie an Solchen, welche dieſe Künſte mit Spott behandelten. So ließ Papſt Leo X., der im Ablaßhandel genugſam bewies, daß er kein Verächter des Goldes war, als ihm im Jahre 1514 ein Gedicht des Aurelio Augurelli über die Goldmacherkunſt, Compendium chrysopoeiae, dedicirt wurde, dem Verfaſſer einen großen leeren Beutel reichen, um ſein gemachtes Gold hinein zu thun. Melanthon nannte die Alchymie eine gleißende Betrügerei (impostura quaedam sophistica), während hinwiederum Luther Wohlgefallen an ihr hatte.

Wenn man auch nicht der Meinung Kunkel's[27]) beipflichten kann, daß die, welche ſagen, es gebe keinen Stein der Weiſen, „dumme Eſel" ſeien, ſo iſt doch nicht zu verkennen, daß jene alchymiſtiſchen Verſuche nicht ohne Nutzen für die Menſchen geblieben ſind. Eine Reihe höchſt nützlicher Erfindungen, wie die des Porzellans, mancher trefflicher Arzneimittel und Queckſilberpräparate, wurden bei dieſer Gelegenheit durch Zufall entdeckt.

Herzog Johann Friedrich gehörte zu denen, welche auf ſolchem Wege reich zu werden hofften und nach erlangtem Reichthume große Dinge auszuführen gedachten. Von früher Jugend an hatte er einen Hang zum Außergewöhnlichen, Wunderbaren und Uebernatürlichen gezeigt. In ſeine Kalender[28]) ſchrieb er eigenhändig

---

[26]) K. Chr. Schmieder, Geſchichte der Alchemie, Halle 1832. Curioſitäten, III, 24.

[27]) J. Kunkelii Collegium physico-chemicum, ed. Engelleder, Hamb. 1738, p. 580.

[28]) Auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha ſind noch vier Kalender mit Bemerkungen von der Hand des Herzogs vorhanden. Es ſind „Alma-

alle ihm wunderbar vorkommenden Erſcheinungen und Thatſachen ein. Bald hatte er in der Sonne ein Geſicht, oder Feuer am Himmel, oder andere wunderbare Erſcheinungen geſehen, bald eine Fledermaus auf ſeinen Socken todt gefunden, bald hatte er merkwürdige Träume gehabt von Zuſammenkünften mit dem Kaiſer und der Kaiſerin, oder wie die Hunde einen Hirſch auf den Herzog zu jagten und dieſer mit der Armbruſt nicht fertig werden kann, oder wie der Antichriſt in Rom (der Papſt) Proceſſionen hielt u. ſ. w. Als der Herzog ſeinem Sohne Johann Ernſt das Dahinſcheiden ſeiner Gemahlin Eliſabeth anzeigte, legte er dem Schreiben einen „unpolirten ſpitzigen Diamant“ bei, damit deſſen Gemahlin ihn trage und an den Finger ſtecke, ehe ſie die leidige Zeitung erfahre, „er erhalte das Kind im Mutterleibe“.

Wer wollte jedoch um deswillen dem Herzoge Johann Friedrich einen Vorwurf machen, da ſelbſt aufgeklärte Geiſter jenes Zeitalters, wie Theophraſtus Paracelſus († 1541), Agrippa von Nettersheim († 1535) u. A., von ſolchen abergläubiſchen Ideen ſich nicht frei machen konnten, ja nach dem Steine der Weiſen ſuchten? Bedauerlich bleibt es allerdings, daß der Herzog nie zur Einſicht gelangte, daß dieſe Dinge zu den menſchlichen Narrheiten und Alfanzereien gehören, ſelbſt dann nicht, als er in den Grumbachiſchen Händeln die Täuſchungen zu ſeinem Schaden erkennen mußte. Grumbach — wie oben erzählt wurde — hatte es verſtanden, dieſe Schwäche des Herzogs zum eigenen Vortheile auszubeuten. Hans Beyer bekannte in dem mit ihm nach der Einnahme von Gotha angeſtellten peinlichen Verhöre (16. April 1567), daß Herzog Johann Friedrich wol 10,000 Gülden auf Alchymiſterei verwendet habe [29]).

Die Männer oder vielmehr Abenteurer, mit welchen Johann

---

nach, durch Bartolomeum Reiſacher der freyen kunſt vn Ertzney Doctorem ꝛc. geſtellt aufs Jar nach Chr. Geb. 1568, 1576, 1577 und 1578.“ Cod. Chart. B, 1444 bis 1447.

[29]) Cod. Chart. A, 378 auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha.

Friedrich in Verbindung trat, waren außer den früher genannten (II, 13) Liprand von Güllhorn, vorgeblich ein schwedischer Oberst, mit seinem Gehülfen Valentin Hachenbach (1565). Ihre Betrügerei wurde aber bald erkannt, und an ihre Stelle traten im Jahre 1566 Hans Rudolf Plumenecker (Blumeneck), Hans Tyrol und Hans Föhrenschild. Auch sie trieben nur eine kurze Zeit ihr abenteuerliches Wesen in dem herzoglichen Laboratorium zu Reinhardsbrunn. Die Unmöglichkeit ihres Processes wurde von den beiden Pfarrern Abel Scherdiger zu Hohenkirchen und Philipp Sömmering oder Therocyclus zu Schönau nachgewiesen, worauf der Herzog Johann Friedrich mit den beiden letzteren einen besonderen Vertrag abschloß (6. November 1566), aus welchem hervorgeht, daß die beiden Pfarrer, welche behaupteten, „den geheimen Stein der Philosophia wahrhaftig machen und zurichten zu können", dem Herzoge ihre geheime Kunst offenbaren wollten. Der Herzog hatte ihnen 760 Thaler auszahlen lassen, um davon ihre Haushaltung zu bestreiten, „damit sie solcher Arbeit desto unverhinderlicher beiwohnen möchten." Zur Arbeit erhielten sie außerdem „16 Loth geschlagenes, reines Feingold", sowie die Kohlen und andere dazu nothwendigen Dinge. „Sobald Gott der Herr Gnade verleihen werde, daß sie die rechte hohe philosophische Kunst sammt dem Steine der Philosophia gefertigt, so sollten sie denselbigen Ihren F. Gn. mit nothwendiger und wahrhaftiger Beschreibung und Bericht, wie derselbige gemacht und zugerichtet werden muß, unterthänig übergeben und zustellen. Und sollen beide Pfarrer fürder die Kunst also auf Ihr F. Gn. Kosten, so lang es Ihren F. Gn. belieben würde, arbeiten. Von solcher Arbeit, was sie über den Unkosten ertragen würde, soll ihnen der zehnte Theil erblich verfolgen und bleiben." Ueberdieß sollten die beiden Pfarrer Zeit ihres Lebens freien Handel und Wandel in den herzoglichen Landen haben, und wenn einer von Beiden stürbe, so sollte der Herzog die Wittwe und Kinder in seinen Schutz und Schirm nehmen. Der Herzog versprach auch, „diese hohe Kunst und Got-

tesgabe bei ſich geheim zu halten". Die Pfarrer dagegen verpflichteten ſich, „treulich und ohne allen Betrug zu arbeiten und Niemand wider Recht und Billigkeit beſchweren zu wollen". Dieſer Vertrag iſt vom Herzoge und von den beiden Pfarrern unterzeichnet und beſiegelt [30]).

Die wenige Wochen nach Unterzeichnung dieſes Vertrags eintretende Belagerung von Gotha verhinderte die Anſtellung von Verſuchen. Die beiden Pfarrer aber behaupteten ſpäter, daß ſie vom Herzoge aufgefordert worden wären, Verſuche auf ſeine Koſten zu machen, nachdem ſie die Betrügereien einiger Alchymiſten demſelben aufgedeckt hätten [31]). Bald nach der Capitulation von Gotha bewirkte der Superintendent Melchior Weidemann zu Gotha beim Herzoge Johann Wilhelm ihre Abſetzung. Der vorgegebene Grund, daß ſie ihre Gemeinden verlaſſen und ſich mit Goldmachen abgegeben hätten, ſchien jedoch nicht die Haupturſache ihrer Abſetzung zu ſein; vielmehr mögen die religiöſen Anſichten der beiden Pfarrer — ſie hatten im J. 1562 ihre Unterſchrift der Strigel'ſchen Declaration widerrufen — die Entfernung vom Amte bewirkt haben [32]).

Unter den Gefangenen in Gotha befand ſich auch ein betrügeriſcher Alchymiſt, Matthias Friedrich, welcher auf Befehl Herzog Johann Wilhelm's vom Schöſſer Paul Schalreuter verhört wurde (Freitags nach Philippi d. i. 2. Mai 1567) [33]). Ob und wie er beſtraft wurde, iſt nicht bekannt.

So ſchrecklich das Loos erſchien, welchem Johann Friedrich verfallen war, ſo erhebend und wahrhaft rührend iſt das ſeltene Beiſpiel ehelicher Liebe und Treue, welches ſeine Gemahlin Eliſabeth uns vor Augen ſtellt.

Tief bekümmert und rathlos wußte Eliſabeth nach der ge-

---

[30]) Curioſitäten, III, 18. J. A. v. Schultes, Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche Landesgeſchichte, I, 203.

[31]) Schreiben der beiden Pfarrer an Herzog Johann Wilhelm, 4. April 1567, ſ. Weim. Comm. P, 166, 3. Urkunde no. 47.

[32]) Weim. Comm. P, 166, 3.

[33]) Weim. Comm. P, 260, 17.

waltſamen Trennung von ihrem geliebten Gemahle nicht, was ſie mit ihren drei kleinen Söhnen von vier, drei und einem halben Jahre beginnen ſollte[34]). Doch bewies ſie in ihrer troſtloſen Lage ſtandhaften Muth, klare Beſonnenheit und ein gläubiges Gottvertrauen. Damit überwand ſie alle kommenden Leiden und Bekümmerniſſe und tröſtete, obgleich ſelbſt Troſt bedürfend, ihren unglücklichen Gemahl. Ihr theilnehmender Vater, Kurfürſt Friedrich III. von der Pfalz, ſtand ihr, der „guten und frommen Tochter“[35]), als Berather und Tröſter hülfreich zur Seite.

Auf das Anerbieten ihres Schwagers Johann Wilhelm ging ſie mit ihren Söhnen nach Eiſenach (16. April 1567). Sie hatte ihre Dienerſchaft, und was man ihr aus Gnaden an Schmuck, Kleinodien und anderer fahrenden Habe gelaſſen hatte, bei ſich. Der Zollhof in der Nähe der Georgenkirche war ihr zum Wohnſitze eingeräumt worden. Doch ging ſie, weil es an allen Einrichtungen zu ihrem Unterhalte fehlte, mit den Ihrigen alsbald nach Weimar zurück. Dort wurde ſie von ihrer Schwiegermutter Sibylle und von ihrer Schweſter Dorothea Suſanna liebevoll aufgenommen. Von Ichtershauſen aus richtete ſie ein Bittgeſuch für ihren unglücklichen Gemahl an den Kaiſer (18. April 1567)[36]). Ihr Gemahl ſei aus ſonderlicher Verleitung böſer, argliſtiger Leute, welche nunmehr ihren wohlverdienten Lohn empfangen, verführt worden. Der Kaiſer möge Milde und Barmherzigkeit üben. Von Weimar aus ſchrieb Eliſabeth zuerſt an die Kurfürſtin Anna von

---

[34]) Nam cum sors dominum rapuisset iniqua, vacillans
Mens erat in dubio: quod faciendo sequar?
An maneam? Innata hoc sobolis scio cura requirit;
An sequar? hoc poscunt foedera firma tori.

S. D. Martin Holzheußer's Gedicht in Joh. Diakel's Leichenpredigt auf Eliſabeth (Coburg 1595. 4°).

[35]) Ihr Wahlſpruch war H. H. H. H. H. d. i. Hilf, himmliſcher Herr, höchſter Herr, ſ. Köhler, Münzbeluſtigungen, XVI, 137. Tentzelii Saxonia numismatica lineae Ernestinae, P. II, tab. 17, p. 246. Vgl. die Correſpondenz im Haus- und Staatsarchive zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 31.

[36]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 1.

Sachſen. Erſt auf ihren dritten Brief (30. April 1567) erhielt ſie die Antwort, „wie unſchuldig ihr Gemahl an dieſem Handel ſei, das gebe leider die Erfahrung und werde täglich noch mehr befunden. Eine Fürbitte, damit ſie den gefangenen Herzog beſuchen könne, ſtehe weder in ihres Gemahls, noch in ihrer Macht“ (6. Mai 1567)[37]. Ihrem unglücklichen Gemahle ſchrieb Eliſabeth zuerſt am 30. April 1567. Zu Ende des Jahres 1568 zog ſie mit ihren Söhnen in den Zollhof zu Eiſenach. Caspar von Gottfart ward ihr als Hofmeiſter und Joachim Göttich als Secretär mitgegeben[38].

Mit raſtloſer Thätigkeit und der aufopferndſten Liebe[39] ſuchte ſie die Befreiung ihres Gemahls in's Werk zu ſetzen. Noch vor der Wegführung deſſelben von Gotha hatte die hochbekümmerte Fürſtin dem Vater ihr Herzeleid geklagt und denſelben flehentlich gebeten, beim Kaiſer zu intercediren, damit ihr Gemahl wieder „zu Gnaden, Huld und Ausſöhnung kommen möchte“ (14. April 1567). Ja, ſie wollte ſelbſt zum Kaiſer nach Wien reiſen, um durch einen Fußfall und Fürbitte des Kaiſers Geſinnung zu ändern. Davon rieth jedoch ihr Vater für jetzt ab, und auch Chriſtoph von Carlowitz bezeichnete dieſen Schritt für noch zu früh[40]. Kurfürſt Friedrich von der Pfalz verband ſich mit Verwandten und Freunden, um Johann Friedrich mit dem Kaiſer auszuſöhnen. Der Herzog ſei „mehr durch lautere Verblendung und eitele Impoſtur wider Sr. F. Gn. Art, Eigenſchaft und Natur in ſolchen beſchwerlichen, weitläufigen Unrath kommen, auch mehr aus Einfalt, denn böſem Vorſatze, gröblich hinterführt und eingenommen“[41].

---

[37]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 49.

[38]) Weim. Comm. P, 277, Abſchnitt M, no. 2 und 5.

[39]) S. Urkunde no. 52. Im Haus- und Staatsarchive zu Coburg findet ſich eine Reihe von Bänden, welche die verſchiedenen vom Herzoge Johann Friedrich, ſeiner Gemahlin und den deutſchen Fürſten gemachten Verſuche zur Befreiung des Gefangenen enthalten, A, I, 28b, 2bb, no. 1 ff.

[40]) Eliſabeth an Johann Friedrich, November 1567, ſ. Urkunde no. 54.

[41]) Weim. Comm. P, 226, 8.

Die Aufforderung blieb nicht ohne Erfolg; denn am 31. Mai 1567 verbanden ſich 18 deutſche Fürſten zu einer Fürbitte für Herzog Joh. Friedrich. Es waren Kurfürſt Friedrich III. von der Pfalz, Herzog Johann Wilhelm, Eliſabeth's Schwager, die Kurfürſten von Mainz, Trier, Köln, die vier Pfalzgrafen und Herzöge Georg, Reichardt, Wolfgang und Georg Hans, die Herzöge von Jülich und von Würtemberg, die beiden Landgrafen von Heſſen, Markgraf Georg Friedrich zu Brandenburg, die Markgrafen Karl und Philipp zu Baden und die beiden Grafen zu Henneberg. Es war nicht ohne Bedeutung, daß ſelbſt katholiſche Fürſten für den ſtreng proteſtantiſchen Herzog ſich verwendeten.

Die Fürbitte gelangte durch beſondere Geſandten[42]) auf dem Reichstage zu Regensburg an den Kaiſer (15. Juli 1567)[43]). Die Fürſten bedauerten, daß der Herzog den vielfältigen kaiſerlichen Mandaten und Warnungen ſeiner Bluts- und Erbeinigungsverwandten, ſowie mehrerer treuen Räthe kein Gehör geſchenkt habe und dadurch in ſolchen kümmerlichen Zuſtand gerathen ſei. Da es aber nun einmal geſchehen und der Herzog nunmehr den begangenen Ungehorſam eingeſehen und darüber bekümmert ſei, die Haupturheber ihre Strafe bereits empfangen hätten, man auch wiſſe, wie der Herzog durch Argliſt und Verblendung verführt

---

[42]) Von Seiten Herzog Johann Wilhelm's war der Profeſſor der Rechte Dr. Matthias Köhler als Geſandter nach Wien gegangen. Derſelbe erſtattete Bericht (Jena, 15. Auguſt 1567), aus welchem hervorgeht, daß des Herzogs Gefängniß aus einer Stube und einer Kammer beſtand. Die Fenſter waren mit eiſernen Gittern verſehen; doch hatte die Stube nur ein Fenſter, von welchem aus man gar „keinen Proſpect“ hatte. Mit Speiſe und Trank wurde der Herzog reichlich verſehen. Ein Fremder wurde nicht zu ihm gelaſſen. Wegen der rauhen Antwort, welche der Kaiſer ertheilte, ſuchte Köhler nicht um die Erlaubniß nach, den Herzog in ſeinem Gefängniſſe beſuchen zu dürfen. S. Weim. Comm. P, 262—265, 1.

[43]) „Inſtruction, was bei der Röm. Key. May., vnnſerem Allergnedigſten Hern, In Namen vnnd von wegen etlicher für Herzogen Johans zu Sachſſen Friedrichen Intercedierenden befreunden Chur- und Fürſten vor Pitlich angebracht vnnd geworbene werden ſolte.“ S. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 305.

und „mehr aus Einfalt, denn böſem Vorſatze“ in ſolche Verſtockung und Unfall gerathen ſei: ſo bäten ſie den Kaiſer, das bedauerliche Elend und die Herzenskümmerniß der unſchuldigen Gemahlin und ihrer Kinder zu erwägen, jenen Ungehorſam nicht mit ſcharfen, ſondern gnädigen, milden und kaiſerlichen Augen anzuſehen, den Herzog wieder zu gebührlicher Huld und gnädigſter Ausſöhnung kommen zu laſſen und demſelben väterlich zu verzeihen. Herzog Johann Friedrich werde ſich hinführo gewiß als ein gehorſamer Fürſt erweiſen und dieſen Unfall für eine göttliche Schickung, Züchtigung und Warnung erkennen. Daran thue der Kaiſer ein Werk der Barmherzigkeit. Daneben erboten ſich die Fürſten, die Irrungen, die etwa zwiſchen dem Kurfürſten Auguſt und dem Herzoge Johann Friedrich noch beſtänden, auf freundlichem und friedlichem Wege beizulegen.

Die mitleidigen Fürſten erreichten jedoch ihren Zweck nicht. Der Kaiſer antwortete ihnen[44]), daß er der unglücklichen Fürſtin wohl Befreiung aus ihrer bekümmerten Lage gönnen möchte. Er habe den Herzog „gar zum Dicken und öftermal ſo freundlich, ſanft und treuherzig wie ein Vater ſeinen leiblichen Sohn verwarnt und ermahnt“, aber Alles ſei vom Herzoge „frech und ſchimpflich, den Reichsordnungen zuwider, in den Wind geſchlagen worden“. Er habe in ſeinem „vorſätzlichen und freventlichen Halsſtarr trötzlich verharret“, habe, dem ganzen Reiche zum Hohne, die Aechter bei ſich aufgenommen, erhalten und vertheidigt und im Sinne gehabt, „das ganze Reich umzukehren und darin das Feuer der Empörung anzuzünden“, wodurch daſſelbe „in Angſt, Verderben, Jammer und Noth verſetzt worden ſei“, und ſelbſt die „Hoheit und Krone des Kaiſers hätte nicht verſchont werden ſollen“. Dazu komme jetzt noch, daß man in der Canzlei auf dem Grimmenſteine mehrere geheime Schriften aufgefunden habe, aus wel-

---

[44]) Preßburg, 29. Juli 1567, ſ. Weim. Comm. P, 262—265, 1. Gruner, Einige zur Geſchichte Joh. Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 312.

chen hervorgehe, daß der Herzog noch weit mehr verbrochen habe, als man anfänglich geglaubt, und daß mit seinem widerspenstigen und ehrgeizigen Sinne und Gedanken bei ihm auch die Frechheit und der Frevel gewachsen seien. Der Kaiser habe jene geheimen Canzleischriften noch nicht vollständig durchgesehen und könne deshalb keinen Beschluß fassen, und das um so weniger, als die Sache noch zu neu sei und die Ruhe im deutschen Reiche eher gestärkt als geschwächt werden müsse. Die Irrungen zwischen Kurfürst August und Herzog Johann Friedrich kümmerten ihn nicht und er ließe sie auf sich beruhen.

Dem Kaiser mochte wol das herbe Geschick der Herzogin Elisabeth zu Herzen gehen; denn auf ihre freundliche Bittschrift vom 5. Juni 1567 [45]) versichert er ihr in einem besonderen Antwortschreiben [46]) sein inniges Mitleiden. „Der allmächtige Gott, Erkenner aller Herzen, wisse, wie sehr er sie bedauere. Drei Jahre lang habe er den Herzog gewarnt und ermahnt, nicht so frech, muthwillig, freventlich und hoffärtig sich zu widersetzen. Alles umsonst! Die Sache habe zuletzt keinen anderen Ausgang nehmen können. Sie möge sich darum in christlicher Geduld fassen und dem Allerhöchsten Alles anheimstellen, der werde es weiter nach seinem hochheiligen göttlichen Willen fügen. Was er, der Kaiser, ihr zu Gnaden und Trost thun könne, werde er gern thun. Durch ihren Schwager, Herzog Johann Wilhelm, wolle er ihr eine Erklärung auf ihre Bitte zukommen lassen."

Diese Erklärung kam nach langem hoffnungsvollen Harren (13. September 1567). Elisabeth ward aber dadurch nur um eine Hoffnung ärmer. Zwar sollte die Haft des Gefangenen eine mildere werden und dem Herzoge ein weiterer und ganz luftiger Gang zum Hin- und Wiedergehen eingeräumt werden, aber „aus besonderen erheblichen Ursachen, und ehe der Kaiser in der Haupt-

---

[45]) S. Urkunde no. 52.

[46]) Wien, 6. August 1567, s. Gruner, Einige zur Geschichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 322.

ſache einen Beſchluß gefaßt habe", könne er nicht zugeben, daß die Herzogin ihren Gemahl im Gefängniſſe beſuche [47]).

Demungeachtet verlor Eliſabeth den Muth nicht. Es galt ja das Glück ihres Gemahles, das Glück ihrer Kinder, ihr eigenes Glück. Sie hatte mit ihrem Gemahl eine glückliche Ehe geführt und wollte jetzt, wo Jammer und Elend über ihn hereingebrochen waren, ſein Geſchick mit ihm theilen und die Leiden der Gefangenſchaft ertragen helfen. Getheiltes Leid iſt halbes Leid. „Herzlich gern" — ſo ſchrieb ſie ihrem Gemahle (Weimar, 26. Mai 1567) — „wollte ich bei E. L. ſein und E. L. im ſchweren Kreuze und Leiden tröſten, wenn es Gottes Wille wäre", und wenige Tage darauf (Weimar, 31. Mai 1567): „ich habe die Zeit her nicht viel trockene Augen gehabt. Ich will zu Gott flehen, Seine göttliche Allmacht ſoll E. L. ferner in Geduld erhalten und es mit uns ſchicken nach ſeinem väterlichen Willen, wie es uns nützlich und ſelig iſt." „Ich will Alles für E. L. hergeben" — ſchreibt ſie, Weimar, 28. Juni 1567 — „was ich habe, und ſollte ich betteln gehen, da ich wohl ſehe und erfahre, wie es einer Frau geht, die ihren Herrn nicht bei ſich hat" [48]). Oft begleitete ſie ihre Schreiben mit kleinen Geſchenken, als Quittenſaft, Bier [49]) oder anderen Dingen, die dem Herzoge angenehm waren.

Auf ſolche Weiſe gab ſie ihrem Gemahle fortwährend Beweiſe ihrer treuen Liebe und Zärtlichkeit. Sie ließ ſich darum auch nicht durch die ihr ertheilten abſchläglichen Antworten abſchrecken, die Verſuche zur Befreiung ihres Gemahles fortzuſetzen. Sie verdoppelte im Gegentheil ihren Eifer, ſchrieb zu wiederholten Malen an Herzog Johann Wilhelm (1568), welcher für ſie

---

[47]) S. Urkunde no. 53. Vgl. Müller, Annales, p. 152. Köhler, Münzbeluſtigungen, XII, 236.

[48]) Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 111.

[49]) Der Gefangene hatte „ein Fuder Coburger Bier" gewünſcht (Preßburg, 27. Auguſt 1571). „Es müßte aber Jemand beim Transporte ſein, damit man's nicht unterwegs austrinke." Wirklich ward auch ein Böttcher der Sendung beigegeben.

und ihren Gemahl viele Theilnahme bewies, und that ſogar einen Schritt, der ihr gewiß ſehr ſchwer werden mußte, von dem ſie aber den beſten Erfolg hoffte. Alle ihre Fürbitten waren fruchtlos, wenn ſie nicht den Todfeind ihres Gemahls, den Kurfürſten Auguſt von Sachſen, beſänftigte und für ſich gewann; denn der Kaiſer hatte dieſem verſprochen, den gefangenen Herzog nicht ohne ſeine Einwilligung wieder freizugeben [50]).

Mit Verleugnung ihrer Gefühle entſchloß ſich die hochherzige Fürſtin, dem Kurfürſten zu ſchreiben. Das Schreiben war demüthig, aber würdig gehalten [51]). Ihr Vetter werde wiſſen, in was für Jammer und kümmerliche Beſchwerung ſie mit ihren jungen Söhnen durch die Abführung und Gefangenſchaft ihres geliebten Herrn und Gemahls gerathen ſei und was ſie ſeither mit ſchmerzlichem Gemüthe habe erdulden müſſen. In Betracht ſolches jämmerlichen Zuſtandes und hochbeſchwerlichen Kreuzes, das je länger, je heftiger werde und ſich täglich noch vermehre, habe ſie ſich entſchloſſen gehabt, in Gottes Namen ſich ſelbſt auf den Weg nach Wien zu machen, um durch einen Fußfall bei dem Kaiſer Erleichterung ihres elenden Zuſtandes und Begnadigung ihres Gemahls zu erlangen. Sie ſei jedoch durch eingefallene Ungelegenheit an der Abreiſe verhindert worden und müſſe ſie bis zu beſſerer, bequemerer Zeit einſtellen. Es ſei nun ihre Pflicht, nichts zu verſäumen, was zur Erledigung und Ausſöhnung ihres Gemahls, der

---

[50]) Kaiſer Maximilian gab dem Kurfürſten Auguſt das ſchriftliche Verſprechen, „daß Herzog Johann Friedrich nicht ledig gelaſſen, ſondern in unſerer guten Verwahrung und Haften allewege bleiben und ohne des Kurfürſten von Sachſen Vorwiſſen oder Verwilligung zu keiner Zeit ledig gelaſſen werden ſolle. Und da Wir aus Gottes gnädiger Schickung mit Tode abgingen, — ſo ſoll unſer älteſter erbender Sohn oder der nächſte hernachfolgende verpflichtet ſein, obberührten Hans Friedrichen gefänglich die Zeit ſeines Lebens zu halten und ohne des Kurfürſten zu Sachſen oder ſeiner Liebden Bewilligung nicht los und ledig zu laſſen.“ S. v. Schultes, Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche Landesgeſchichte, I, 60.

[51]) 1568, ohne näheres Datum. S. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 325.

nun über ein Jahr harte Gefangenſchaft erduldet habe, förderlich ſein könne. Bei dem jüngſten fürſtlichen Beilager zu München [52]) habe ſie durch ihres Vaters Geſandten — denn ſie ſelbſt ſei eine bekümmerte und verlaſſene Fürſtin und beſitze keine eigenen Diener — bei den anweſenden Fürſten und Fürſtinnen, ſowie bei den Geſandten um freundliche Vorbittſchriften werben laſſen. Sie habe viele ſolcher Schreiben erhalten und bitte auch den Kurfürſten von Sachſen als ihren Blutsverwandten, mit ihr, ihrem Gemahle und ihren jungen lieben Söhnen ein vetterliches und chriſtliches Mitleiden zu haben, und was etwa vor der Zeit durch Anreizung und Verführung böſer, unruhiger Leute ihm entgegen geſchehen ſei, als ein Chriſt und Vetter zu verzeihen. Der Kurfürſt möge ſich in Berückſichtigung der ausgeſtandenen harten Strafen erweichen laſſen und in angeborener Milde und Sanftmuth ihren Gemahl wieder zu Gnaden annehmen und ihr und ihren Söhnen zu Troſt und Rettung frei anheim kommen laſſen. Dazu bitte ſie um ein Bittſchreiben an den Kaiſer.

Was war aber von einem Fürſten zu erwarten, deſſen Handeln nur von Rache und Eigennutz geleitet wurde und der, jedes menſchliche Gefühl verleugnend, mit grauſamer Gefühlloſigkeit und Härte gegen die Aechter verfahren war, deſſen ganzes Streben dahin ging, das Erneſtiniſche Haus für immer zu demüthigen und zu ſchwächen, ja ganz in den Staub zu treten? Oder rechtfertigt ſich dieſe Beſchuldigung etwa nicht, wenn wir ſehen, wie er mit faſt unglaublicher Schnelligkeit die Acht an ſeinem Vetter vollzog, wie er zur Deckung der Kriegskoſten einen Theil der Erneſtiniſchen Lande an ſich zog, wie er die gänzliche Zerſtörung des Schloſſes Grimmenſtein und der Feſtungswerke von Gotha eifrig betrieb, wie er fort und fort auf die Gefangenhaltung des unglücklichen Johann Friedrich drang, wie er die Zerſtückelung des Landes (1570)

---

[52]) Zur Vermählungsfeier Herzog Wilhelm's V. von Baiern mit der Tochter des Herzogs Franz von Lothringen, Renata, am 22. Februar 1568.

willig förderte, wie er ſich (1573) den Söhnen Herzog Johann Wilhelm's zum Vormunde aufdrang [53]), wie er als ſolcher in eben dieſem Jahre das Vorzugsrecht bei der Erbfolge vom Kaiſer erſchlich, im Falle der Stamm Herzog Johann Wilhelm's ausſtürbe, und wie er (1583) gegen alles Recht einen Theil der hennebergiſchen Erbſchaft an ſich riß? [54]).

Von einem ſolchen Vetter war in der That nichts zu erwarten und der Erfolg beſtätigte das auch. Alle dieſerhalb an ihn gerichteten Bitten waren vergeblich. Schon der Herzog Johann Friedrich hatte gleich nach ſeiner Gefangennahme wiederholt den Kurfürſten gebeten, ihm zu verzeihen. Dieſer hatte ihm auch „chriſtlich verziehen", aber nur mit Worten, denn in demſelben Verzeihungsſchreiben läßt er „die Sachen, darinnen Se. F. W. wider den Kaiſer, das Reich und Se. Churf. Gn. gehandelt, auch die Execution, und was derſelben vor- und nachgegangen, vor ſich ſtreiten und in ihrem Stande, auch an dem Orte, dahin ſie gehören, gänzlich bleiben und beruhen" [55]). Die Herzogin Eliſabeth erhielt auf ihr obiges Bittſchreiben gar keine Antwort. Standhaft ertrug ſie dieſe neue Demüthigung und ließ demungeachtet nicht nach, ihr Ziel, die Befreiung ihres Gemahles, zu verfolgen.

Von den meiſten Kurfürſten und Fürſten des Reiches [56]), na-

---

[53]) L. C. v. Hellfeld, Beiträge zum Staatsrecht und der Geſchichte von Sachſen, II, 1.

[54]) Species facti, die Unrechtmäßigkeit der vom Kurhauſe Sachſen geſchehenen Theilnahme an der Grafſchaft Henneberg betreffend, ſ. v. Schultes, Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche Landesgeſchichte, I, 99. Vgl. Weiße, Geſchichte des churſächſiſchen Staates, IV, 141. Gretſchel, Geſchichte des ſächſiſchen Volkes und Staats, II, 32. Heinrich, Sächſiſche Geſchichte, von Pölitz, II, 338 und 349. Böttiger, Geſchichte des Kurſtaates, II, 11, 17 und 26. Müller, Annales, p. 163, 164 und 168.

[55]) Actum, 17. Mai 1567. S. Urkunde no. 51.

[56]) Außer dem Kurfürſten Auguſt von Sachſen hatte auch der Herzog von Mecklenburg ein Bittſchreiben verweigert. Das hatte jedenfalls Dr. Huſanus verhindert, welcher mecklenburgiſcher Canzler geworden war.

Die fürſtlichen Perſonen, welche im November und December 1568 Fürbitten an den Kaiſer und die Kaiſerin richteten, waren: Herzog Albrecht von

mentlich auch von des Kaisers Schwester, der Königin Leonora von Polen, hatte sie auf ihre Bitte Intercessionsschreiben erhalten. Diese übergab sie dem von ihrem Vater, dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, ihr zugesendeten kurpfälzischen Rathe Dr. Martin Feling (oder Fehlin), um beim Kaiser in Wien persönlich diese Angelegenheit zu betreiben.

Feling kam am Dienstag den 27. April 1568 nach Weimar und trat, mit den mündlichen Aufträgen der Herzogin Elisabeth und mit Briefen an den Kaiser und die Kaiserin versehen, am 1. Mai 1568 seine Reise über Regensburg nach Wien an. Glücklich langte er am 12. Mai dort an und suchte zunächst den Reichsvicecanzler Dr. Ulrich Zasius auf (13. Mai). Er übergab ihm ein Schreiben der Herzogin. Zasius empfand Mitleiden mit dem unglücklichen Fürstenpaare und versprach Hülfe, so weit es in seiner Macht stünde. Er wies den Dr. Feling an den Erblandmarschall von Tyrol, den kaiserlichen Oberhofmarschall Hans Trautson Freiherrn zu Sprechenstein und Schrapfenstein, um sich zu einer Audienz beim Kaiser zu melden. Aber es vergingen mehrere Wochen, ehe er zur wirklichen Audienz gelangte. Endlich, am zweiten Pfingstfeiertage den 7. Juni 1568, sprach Feling den Kaiser persönlich. Er bat eindringlich, der Kaiser möge doch die Fürbitten so vieler Fürsten um Erledigung des gefangenen Herzogs berücksichtigen, damit „der hochbekümmerten Herzogin und deren drei unschuldiger jungen Herrlein schmerzliches Trauern ein Ende haben und aufhören möchte".

Der Kaiser versprach Resolution zu geben, sobald er die

Baiern und seine Gemahlin, die ältere Herzogin Jacobäa von Baiern, die Erzherzöge Ferdinand und Karl von Oesterreich, die alte Kurfürstin zu Neumarkt, die Herzöge zu Lothringen, Herzog Wilhelm von Baiern, der Erzbischof zu Salzburg, der Deutschmeister, der Herzog zu Jülich, der Kurfürst von Brandenburg, Markgraf Hans von Brandenburg, Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, Landgraf Wilhelm zu Hessen, Herzog Christoph von Würtemberg, die Herzöge von Pommern. S. Weim. Comm. P, 279—280, 3.

Bittſchreiben werde geleſen haben. Aber dieſe Reſolution ließ wieder lange auf ſich warten.

Feling erhielt unterdeſſen durch Zaſius' Vermittelung vom Kaiſer die Erlaubniß, den Herzog im Gefängniſſe beſuchen zu dürfen. Am 28. Juni 1568 fuhr Feling nach Preßburg, übergab im Schloſſe den von Zaſius empfangenen Brief und ward darauf ſofort zum gefangenen Fürſten gelaſſen.

Mit welchen Empfindungen mag der unglückliche Herzog wohl dieſen Freundes-, Troſt- und Friedensboten empfangen haben! Wie viele Dinge hatten ſich Beide gegenſeitig mitzutheilen! Unter Anderem äußerte der Herzog, „wie er es gern ſähe, daß ſeine Sache beim Kaiſer angebracht wäre. Er hoffe zuverſichtlich, der allmächtige Gott werde Alles zum Beſten ſchicken und des Kaiſers Gemüth dahin bewegen, daß er voller [aller?] Beſchwerung entledigt und dieſe ſeine Betrübniß zu gutem Ende lauten werde.“ Feling blieb zwei Tage beim Herzoge, bis zum 30. Juni, und empfing beim Abſchiede zwei Schreiben, eines an den Oberhofmeiſter von Trautſon und eines an den Reichsvicecanzler Dr. Zaſius, ferner türkiſche Seidenſtoffe für ſeine Gemahlin Eliſabeth.

Nach ſeiner Rückkehr nach Wien bat Feling dringend um Abfertigung und erhielt endlich (5. Juli 1568) den mündlichen und auf ſeine Bitte auch ſchriftlichen Beſcheid, „der Kaiſer habe ein beſonderes gnädiges Mitleiden mit der Herzogin. Wiewohl nun derſelbe zu ihrem Troſte und zur Erleichterung ihres Kummers gern alles Mögliche thun wolle, ſo ſtünde die Sache doch nicht allein in ſeiner Hand. Nichts deſto weniger wolle der Kaiſer den Dingen nachdenken und das jetzige Geſuch ſammt den vielen und ſtattlichen Interceſſionen an die Orte, dahin es ſich gebühre, gelangen laſſen und deshalb fernere Maßregeln zu geben bedacht ſein. Wenn aber die Herzogin mit ihren Söhnen an dem nothdürftigen Unterhalte oder in anderem Wege Mangel leide und Beſchwerung habe, ſo ſolle ſie jederzeit ihre Zuflucht zu dem Kaiſer nehmen. Er würde ihr alle gnädige Hülfe nach Gebühr und Billigkeit er-

weiſen und ſie ſonſten mit kaiſerlichem gnädigen Troſte nicht verlaſſen."

Beim Abſchiede von Zaſius bat Feling nochmals, ſich dieſer Angelegenheit auch fernerhin anzunehmen. Zaſius verſprach es mit der Verſicherung, er wünſche, daß er es dem Herzoge Johann Friedrich ſchreiben dürfe, wie er's bisher gemeint und gegen ihn geſinnt geweſen ſei. Der Herzogin aber ließ Zaſius ſagen, es ſolle wegen Anordnung ihres Unterhaltes ein Commiſſär nach Weimar geſendet werden, denn es ſei des Kaiſers Befehl, daß man gegen die Herzogin und ihre Söhne alſo handeln ſolle, damit man es auch künftig verantworten könne. Gegen Herzog Johann Wilhelm ſolle ſie von dieſer beabſichtigten Schickung noch nichts erwähnen [37]).

Die unglückliche Herzogin litt demnach an dem Nothwendigſten Mangel, ſo daß Kaiſer Maximilian ſich veranlaßt ſah, dagegen einzuſchreiten, und den Herzog Johann Wilhelm ganz ernſtlich ermahnte, ſeiner leiblichen Schwägerin, der Herzogin Eliſabeth, und deren Kindern nicht allein eine „gebührliche und ihrem fürſtlichen Stande angemeſſene Unterhaltung zu verordnen, ſondern auch an baarem Gelde zur täglichen Ausgabe keinen Mangel ſein zu laſſen". Der Kaiſer ſprach die Hoffnung aus, daß Herzog Johann Wilhelm als nächſter Blutsverwandter ſchon für ſich ſelbſt die angezeigte Noth lindern werde und daß ein weiterer Befehl von Seiten des Kaiſers nicht nöthig werden möchte [38]). Chriſtoph von Carlowitz, an welchen Eliſabeth ſich gleichfalls gewendet hatte (Auguſt 1568), erſchien auch als kaiſerlicher Geſandter beim Herzoge Johann Wilhelm und trug ihm auf ausdrücklichen Befehl des Kaiſers vor, „wie trotz der geſchehenen Entſchuldigungen die Herzogin Eli-

---

[37]) Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 150 und 330. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 2.

[38]) Schreiben Kaiſer Maximilian's an Herzog Johann Wilhelm, Wien 18. Januar 1568, ſ. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, VII, 1.

ſabeth nicht wohl behandelt und ihr die nothdürftige Unterhaltung nicht gereicht werde; es ſei dieß an ſich ſelbſt weder ziemlich noch rühmlich, und es wolle dem Kaiſer nicht gebühren, ſolchem zuzuſehen.“ „Du ſollſt“, heißt es in dem kaiſerlichen Auftragſchreiben, „Herzog Johann Wilhelm an unſerer Statt alles Fleißes ermahnen, ſolche Verordnung zu thun, daß die Herzogin unklaghaft gehalten werde.“

Herzog Johann Wilhelm behauptete hiergegen, der Herzogin keine Urſache zu Beſchwerden gegen ihn gegeben zu haben, vielmehr habe er ihr aus reinem Mitleiden nicht unbedeutende Summen zum Opfer gebracht und ihrem Leibgute zugelegt [59]). Weil die ihr zugewieſenen Aemter Dornburg und Camburg (ſ. Bd. I, S. 231) nicht 6400 Gülden, ſo viel ihr jährlich zugeſichert war, ertrugen, ſondern ſich nur auf 4220 Gülden erſtreckten, ſo erklärte ſich Johann Wilhelm bereit, das an jener Summe noch Fehlende baar aus der Rentcammer alljährlich erſetzen zu laſſen [60]). Noch mehr, mit Hülfe der kurpfälziſchen Räthe erlangte die Herzogin Eliſabeth endlich, daß ihr ein Haus in Eiſenach zum Wohnſitze und 9900 Fl. an baarem Gelde jährlich überlaſſen wurden (7. September 1568) [61]).

Der Hauptzweck bei der Sendung Feling's an den Kaiſer war demnach wieder unerfüllt geblieben. Mitleidiges Bedauern und Abwendung äußerer Noth war Alles, was gewonnen war. Das genügte aber der raſtlos thätigen Eliſabeth nicht; ſie wollte ihren

---

[59]) Antwort Johann Wilhelm's auf die kaiſerliche Sendung, 20. und 21. Auguſt 1568, ſ. v. Langenn. Chriſtoph von Carlowitz, S. 317.

[60]) Vergleich zwiſchen Herzog Johann Caſimir und Herzog Johann Wilhelm wegen der Eheberedung Herzog Johann Friedrich's II. Gemahlin, Frau Eliſabeth, 13. Juli 1567, ſ. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, RR, III, 11, S. 1.

[61]) Der Vertrag, von Kurfürſt Friedrich und Herzog Johann Wilhelm unterzeichnet, iſt zu finden im Haus- und Staatsarchive zu Gotha, E, VII, 1. „Vergleich Herzog Johann Wilhelm's von Sachſen mit Herzog Johann Friedrich's d. M. Gemahlin Eliſabeth wegen ihres Witthums und fürſtlichen Unterhaltung nach ihres Gemahles Verunglückung.“ 1567—1570.

Gemahl frei haben. Alles Andere galt ihr wenig oder nichts. Ihre Hoffnung, glaubte ſie, könne Gott nicht zu Schanden werden laſſen, und wie Einer, der, dem Ertrinken nahe, ſich noch am Strohhalme feſtzuhalten verſucht, ſo erſchien der treuen Eliſabeth in jedem beſänftigenden Troſtworte ein Hoffnungsſtern.

Noch einmal ſchrieb Eliſabeth der Kaiſerin und dem Kaiſer in wahrhaft rührender und ergreifender Weiſe (1568)[62]. „Es werde dem Kaiſer" — ſo ſchrieb ſie — „noch in friſchem Andenken ſein, was ſie, ein armes, betrübtes und bekümmertes Weib, klagend geſchrieben und gebeten habe. Sie hoffe zu dem lieben Gott, der Kaiſer werde als ein milder Kaiſer und beſonderer Schützer und Schirmer der verlaſſenen Waiſen ihr Schreiben mit Gnaden auch angeſehen und geleſen haben und ihr und ihrer Kindlein Bekümmerniß und jämmerliches Weſen mit Barmherzigkeit auch erwogen und bedacht haben. Ihr jämmerlicher Zuſtand und Betrübniß ſei ihr Tag und Nacht vor Augen und mehre ſich täglich im Anſchauen ihrer lieben kleinen Kindlein, auch in Erwägung ihres lieben Herrn und Gemahles Kränklichkeit. Das Alles ſetze ihr dermaßen zu und kränke ſie, daß es nicht allein ein menſchliches Herz, ſondern auch wo möglich einen Stein erbarmen möchte. Da ſie nun bei dieſem, Gott wiſſe es, ſchweren und bekümmerlichen Kreuze Niemand unter der Sonne und auf Erden wiſſe, als den Kaiſer, der nächſt Gott der höchſte zeitliche Erretter und Beſchirmer aller betrübten und bekümmerten Waiſen ſei, ſo flehe und bitte ſie allerdemüthigſt und um Jeſu Chriſti willen, der Kaiſer wolle ihr Schreiben und Anrufen nochmals mit Barmherzigkeit und mildem kaiſerlichen Gemüthe anſehen und beherzigen und in Erwägung ihres und ihrer unerzogenen lieben Kindlein bekümmerlichen Kreuzes und erbärmlichen Zuſtandes ihrem verhafteten herzlieben Gemahl, der durch andere böſe Leute erſt verführt worden ſei, zu ſeinem, ihrem und ihrer Kinder

---

[62]) Den Brief an die Kaiſerin ſ. bei Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 356, an den Kaiſer, S. 360.

unwiederbringlichen Schaden und Verderben, allergnädigst verzeihen. Daran thue der Kaiser ein lob- und ruhmwürdiges Werk kaiserlicher Milde und Barmherzigkeit, was der allmächtige, gütige Gott reichlich belohnen und was ihr Gemahl Zeit seines Lebens in dankbarem Gedächtnisse behalten und durch Gehorsam treulich verdienen werde. Die Herzogin wolle es auch neben ihren lieben Kindlein in ihrem emsigen und innigen Gebete zu dem lieben Gott, der der Unmündigen und Waisen Flehen und Rufen gewiß erhöre, nimmer vergessen."

Solche Worte konnten in dem empfänglichen Herzen des Kaisers nicht ohne Eindruck bleiben, und wol gern hätte er geholfen und den Herzog freigegeben, wenn es von ihm allein abgehangen hätte; denn der Kaiser war der Herzogin und ihren Kindern „mit Gnaden wohl geneigt". Indem er ihr dieß auf eine im Jahre 1569 wiederholte Fürbitte brieflich [63]) zu erkennen gab, erregte er wieder neue Hoffnungen durch das Erbieten, die Sache bei der nächsten allgemeinen Reichsversammlung in Vortrag zu bringen. Mit allem Eifer ergriff Elisabeth diesen schwachen Strahl der Hoffnung und klammerte sich wie an einen Rettungsanker daran fest.

Ihre Hoffnungen stiegen noch höher, als ihr ein Herr von Bucha in Heidelberg, wo sie vom Mai bis August 1569 mit ihren Kindern nach ihres Vaters Wunsche sich aufhielt [64]), die Nachricht brachte, ihr Gemahl habe dem Kaiser ebenso wie dem Kurfürsten von Sachsen sein Vergehen abgebeten, und der Kurfürst selbst wolle nun die Befreiung des gefangenen Herzogs betreiben. Glaubwürdige Personen am kursächsischen Hofe, so hieß es, hätten das selbst gehört. Süße Täuschung, welche, wenn auch nur auf kurze Zeit, der Herzogin frohe und glückliche Gefühle bereitete! Der Mann, welcher kein besänftigendes Trostwort auf die rührende Bitte einer tief gebeugten Fürstin und Blutsverwandten zu finden

---

[63]) Wien, 14. August 1569, s. Gruner, Einige zur Geschichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 365.

[64]) Weim. Comm. P, 281, 4.

wußte, konnte auch unmöglich ſein Herz der verzeihenden Großmuth und Verſöhnlichkeit öffnen.

Die Herzogin war von der Wahrheit jenes Gerüchtes um ſo mehr überzeugt, als ein vornehmer kaiſerlicher Rath geäußert haben ſollte, des Gefangenen Angelegenheit ſtünde beim Kaiſer auf gutem Wege und es fehle nur daran, daß man von Seiten der deutſchen Fürſten nicht eifrig genug für ihn bitte.

Freudig theilte die Herzogin dieſe Nachrichten ſogleich ihrem Vater, dem Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, mit[65]) und legte die Abſchrift eines Bittſchreibens an die Reichsſtände bei, mit dem Anſuchen, ihr zu melden, ob er damit einverſtanden ſei, und ihr die Namen und Titel der Reichsſtände anzugeben, an welche das Schreiben zu ſenden ſei.

Es vergingen indeß Monate, ehe der erſehnte Reichstag zu Speyer zu Stande kam (13. Juli 1570)[66]). Aber auch hier nahm anfänglich Niemand das Wort für den armen Herzog. Nur der Kaiſer war wohlwollend gegen ihn geſinnt. Der Herzog dankte ihm für ſolche gnädige Geſinnungen[67]) und ſprach die Hoffnung aus, der Kaiſer werde, da ſich Niemand ſeiner und der Seinigen annehmen wolle, wie denn das der Welt Brauch ſei, als ein Vater der Wittwen und Waiſen und aller armen Elenden dieſes thun und gern helfen.

Endlich kamen auch die Angelegenheiten des Herzogs Johann Friedrich in Speyer zur Berathung und Beſchlußfaſſung. Zunächſt ward der Punkt wegen Erſtattung der Gothaiſchen Executionskoſten erörtert. Durch die dem Kurfürſten Auguſt pfandweiſe eingeräumten vier Aemter Weyda, Arnshaug, Ziegenrück und Sachſenburg war derſelbe mit ſeiner Koſtenforderung keineswegs zufriedengeſtellt

---

[65]) Eiſenach, 31. Auguſt 1569, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 367.

[66]) Ueber dieſen Reichstag ſ. Weim. Comm. P, 381, 18. Häberlin, Neueſte teutſche Reichshiſtorie, VIII, 174 und Vorrede, S. XXII.

[67]) Preßburg, 2. September 1570, ſ. Gruner, a. a. O. S. 372.

worden [68]) und er hatte nicht nur die völlige Abtretung der vier assecurirten Aemter, sondern auch noch eine Nachzahlung im Betrage von 286,316 Fl. 11 Pf. verlangt. Dem widersetzte sich jedoch Herzog Johann Wilhelm mit ganzer Entschiedenheit, und der Kaiser hatte darum auf dem Reichstage zu Speyer die Berichtigung dieser Angelegenheit in Anregung gebracht.

Als Herzog Johann Wilhelm zum Reichstage reiste (4. September 1570), schlossen sich ihm seine Gemahlin Dorothea Susanna und seine Schwägerin Elisabeth an, um nach Heidelberg zu ihrem Vater zu gehen. Wenige Wochen darauf stattete der Kaiser dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu Heidelberg einen Besuch ab (2. October 1570). Diese günstige Gelegenheit benutzte die Herzogin Elisabeth, die ja nur das eine Ziel, die Befreiung ihres Gemahls, im Auge hatte. Mit ihrer Stiefmutter Amalia [69]), ihren Schwestern, der Herzogin Dorothea Susanna und der Prinzessin Kunigunde Jacobäa, mit den Gemahlinnen der beiden Pfalzgrafen Johann Casimir und Reichardt und mit allen Hofdamen erschien sie plötzlich vor der glänzenden Versammlung im Heidelberger Schlosse und warf sich mit allen ihren Begleiterinnen dem Kaiser zu Füßen. Weinend bat sie für ihren unglücklichen Gemahl. Ihr Vater, Kurfürst Friedrich, trat mit den anwesenden Fürsten herzu und unterstützte diese Bitte. Der Kaiser, von Rührung beinahe überwältigt, mußte sich zusammennehmen und antwortete, er habe es ungern gesehen, daß die Sachen dahin gerathen wären; da es aber von allen Reichsständen beschlossen worden, so gezieme es ihm nicht, etwas für sich allein zu thun; doch wolle er es gleichwohl zum Besten befördern [70]).

---

[68]) S. Bd. I, S. 529.

[69]) Tochter des Grafen Humbert von Moers, am 25. April 1569 mit Kurfürst Friedrich III. vermählt. Sie starb 1602. Elisabeth's Mutter Maria, Tochter des Markgrafen Casimir von Brandenburg-Ansbach, war am 31. October 1567 gestorben.

[70]) Häberlin, Neueste teutsche Reichshistorie, VIII, 210 und Vorrede, S. XXIII. Chr. F. Schulze, Elisabeth, S. 127.

Der Kaiſer war von dieſem Auftritte tief ergriffen worden, und ſobald er nach Speyer zurückkam, beantragte er bei den Reichsſtänden die Wiedereinſetzung der Söhne des gefangenen Herzogs in die verwirkten Länder. Bei den Ständen fand dieſer Antrag um ſo weniger Schwierigkeit, als dieſelben zum größeren Theile ſich ſchon vorher für den Gefangenen verwendet hatten. Selbſt der Kurfürſt Auguſt willigte gern darein, obwohl der Grund hierzu nicht edler Natur war; denn er that es, nicht um den Söhnen ſeines Todfeindes eine Wohlthat zu erweiſen, ſondern vielmehr um das ohnehin ſchon geſchmälerte Land noch mehr zu zerſtückeln und den Herzog Johann Wilhelm zu kränken, auf den er um theologiſcher Streitigkeiten willen höchlich erbittert war [71]).

Gegen dieſen Beſchluß kämpfte Herzog Johann Wilhelm eine Zeit lang an. Er machte geltend, daß der Kaiſer Maximilian auf dem Reichstage zu Augsburg am 25. Mai 1566 ihn allein mit den Ländern der Erneſtiniſchen Linie belehnt [72]) und weiter am 3. Januar 1567 ihm den Landesantheil ſeines geächteten Bruders ohne Vorbehalt zugewieſen habe. Er behauptete daher, alleiniger Beſitzer von ſeines Bruders verlaſſenen Ländern zu ſein, und wollte nicht ſeines erlangten Rechtes entſetzt werden. Die Aſſecuration ſei nur unter gewiſſen Bedingungen geſchehen und der Kurfürſt von Sachſen habe zu Frankfurt erklärt, die Unkoſten von dem Reiche fordern zu wollen. Uebrigens erbot ſich Herzog Johann Wilhelm, ſeinem gefangenen Bruder, ſowie deſſen Gemahlin und Kindern alles Gute zu erweiſen. Es ſei ihm zugeſagt worden, daß die Execution für ihn ohne allen Schaden ſein ſolle [73]).

---

[71]) Diarium Ludovici Comitis Wittgenstenii in der Senckenbergiſchen Sammlung von ungedruckten und raren Schriften, Frankfurt 1745, II, 12. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 129.

[72]) S. Bd. I, S. 492.

[73]) Das Verhältniß der beiden Brüder zu einander war, als Johann Wilhelm das lange Schweigen unterbrochen hatte (Altenburg, 5. November 1568, ſ. Weim. Comm. P, 284—287, 8), ein freundliches geworden. Johann Wilhelm hatte ſich entſchuldigt, nicht früher geſchrieben zu haben. Er war

Zu genauerer Unterſuchung und Berathung übertrug der Kaiſer die Sache ſeinen Räthen Graf Ludwig von Wittgenſtein, Lazarus von Schwendi, dem Landvogte von Ilſung, dem Reichsvicecanzler Dr. Weber, den Geheimeräthen Schober und Gail und dem Secretär Erſchenberger.

Die Commiſſion erwog nun die ihr übergebenen Schriften (16. und 17. October 1570) [74]) und einigte ſich in folgendem, vom Kaiſer beſtätigten Gutachten: „Obgleich Johann Friedrich auf das Laſter der beleidigten Majeſtät [75]) hätte verdammt werden mögen (wie es auch der Kurfürſt von Sachſen anfangs gern geſehen hätte), wodurch deſſen Kinder nicht mehr ſucceſſionsfähig geweſen wären, ſo ſollten doch die Kinder auf die Fürbitte der Reichsſtände und mit Bewilligung des Kurfürſten zu Sachſen und des Herzogs Johann Wilhelm wieder in den väterlichen Landestheil eingeſetzt werden. Brandenburg und Heſſen ſollten die Reſtitution und Erbtheilung in's Werk ſetzen, doch ſo, daß Johann Wilhelm ſeines geleiſteten Gehorſams wegen keinen Nachtheil erleide."

Unter ſolchen Umſtänden erſchien es dem Herzoge Johann Wilhelm am Gerathenſten, ſeine Einwilligung zur Reſtitution nicht länger zu verſagen, da die Reichsſtände dieſelbe einſtimmig wünſchten. Nur erklärte er, daß er es „nicht aus Pflicht, ſondern aus

---

theils durch ſeinen Zug nach Frankrich im Januar 1568 — er hatte Graf Georg von Gleichen im Lande als Oberſtatthalter zurückgelaſſen — daran verhindert worden, theils hatte er, wenn er es thäte, das Mißfallen des Kaiſers auf ſich zu laden gefürchtet. Zur Bewährung ſeiner guten Geſinnung gegen den gefangenen Bruder hatte er 300 Kronen als einen „Beutepfennig" aus Frankreich mitgeſchickt. Ueberdieß verſprach er, allen möglichen Fleiß anzuwenden, um den Gefangenen frei zu machen. Dem Kaiſer hatte Johann Wilhelm 12,000 Thaler zum Unterhalte des Gefangenen zu ſenden verſprochen. Johann Friedrich bedankte ſich für die freundlichen Geſinnungen ſeines Bruders (Preßburg, 29. November 1568, ſ. Urkunde no. 55).

[74]) Häberlin, Neueſte teutſche Reichshiſtorie, VIII, 213.

[75]) In einem während der Belagerung aufgefangenen Briefe hatte ja der Herzog den Kaiſer einen „Verlogenen" genannt, „der ſich ſeiner Krone unwürdig gemacht habe", ſ. Bd. I, S. 538 und 570.

freiherzigem, freundlichem und vetterlichem Willen und auf vorhergehende Vergleichung" thäte. In Betreff der von den jungen Fürsten zu übernehmenden und zu bezahlenden Executionskosten hielt er solche Anforderung für „unbillig und unmöglich" und protestirte dagegen [76]). Demungeachtet entschieden sich Stände und Kaiser dafür, daß die zu 104,594 Fl. 3 Gr. 7 Pf. [77]) berechneten noch rückständigen Kosten von den jungen Fürsten bezahlt werden sollten. Erst später, im Jahre 1660, als die hennebergische Theilung vor sich ging, wurde den Ernestinern die Bezahlung der noch rückständigen Gelder erlassen.

Der Act, durch welchen die Restitution der Söhne Johann Friedrich's geschah, wurde unter folgenden Förmlichkeiten vorgenommen. In Gegenwart verschiedener Fürsten und Gesandten mußte dem Kaiser in der kaiserlichen Cammer förmliche Abbitte geleistet werden. Dieß that im Namen der Prinzen Herzog Johann Wilhelm selbst und im Namen des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und seiner Tochter, der Herzogin Elisabeth, Graf Wolf von Lehenstein und Graf Emich von Leiningen. Der Kurfürst von Mainz erklärte nach geschehener Abbitte im Namen des Kaisers, daß, obgleich der Kaiser gerechte Ursachen zum Unwillen habe, er dennoch gegen die Kinder des Herzogs statt der Strenge Gnade wolle vorwalten lassen; doch sollten sie sich in Zukunft gehorsamer beweisen. Für solche Gnade erstattete der Graf von Lehenstein den schuldigen Dank [78]).

Zu Vormündern der Prinzen wurden ernannt die drei weltlichen Kurfürsten von der Pfalz, von Sachsen und von Brandenburg, sowie Herzog Johann Wilhelm. Doch sollten Kurfürst August und Herzog Johann Wilhelm die Vormundschaft nicht eher antreten, als bis ihre Anforderungen wegen der Executionskosten

---

[76]) Häberlin, Neueste teutsche Reichshistorie, VIII, Vorrede, S. XXIV.

[77]) S. Bd. I, S. 590.

[78]) Diarium Ludovici Comitis Wittgenstenii in der Senckenbergischen Sammlung von ungedruckten und raren Schriften, Frankfurt 1745, II, 95.

und der vier aſſecurirten Aemter ausgeglichen wären. Der Kaiſer wollte Obervormund ſein. Die Theilung der Lande vorzunehmen, was innerhalb dreier Monate geſchehen ſollte, verordnete der Kaiſer den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, den Landgrafen Wilhelm von Heſſen und zwei kaiſerliche Räthe [79]). Dabei ging man von der Annahme aus, daß durch die Achtserklärung Johann Friedrich's für denſelben nicht bloß die Länder, ſondern auch alle Anwartſchaften auf Kurſachſen, Heſſen und Henneberg verloren gegangen wären. Herzog Johann Wilhelm hatte ſich deshalb vom Kaiſer zu verſchiedenen Malen, namentlich zu Speyer und zu Prag, die Zuſage geben laſſen, daß er dieſe Anwartſchaften für ſich allein erhalten ſollte. Am 9. Juli 1572 war dieß vom Kaiſer in einem beſonderen Expectanzbriefe geſchehen, und in der kaiſerlichen Eventualbelehnung vom 16. Februar 1573 war ausgeſprochen worden, daß nach dem Ausſterben der Linie Johann Wilhelm's der Stamm Johann Friedrich's und dann erſt Kurſachſen erben ſollte.

Von der Landestheilung ſollten ausgeſchloſſen bleiben die vier aſſecurirten Aemter, ferner was Herzog Johann Wilhelm durch Kauf erworben hatte, und das, was ſich nicht wohl trennen ließ, die Univerſität mit dem Stipendiatenweſen zu Jena, das Conſiſtorium und das Hofgericht. Ein Erſatz wegen der Kriegskoſten wurde den jungen Fürſten erlaſſen; dafür wurde ihnen aber die Verpflichtung auferlegt, die Unterhaltungskoſten für ihren Vater und ihre Mutter aufzubringen.

Der Kaiſer theilte dieſen Beſchluß wegen Reſtitution der jungen Fürſten ihrer Mutter Eliſabeth in wenigen Worten mit [80]);

---

[79]) „Was wegen des gefangenen Herzogs Johann Friedrich's zu Sachſen hinterlaſſenen jungen Herrn Bevormundung und Reſtitution der Lande bei Kaiſ. Maj., auch Chur- und Fürſten anno 1570, 1571 und 1572 vorgegangen betr." S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, C, III, 2g, 4.

[80]) 6. December 1570, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 374.

bevor aber die Freilaſſung Herzog Johann Friedrich's erfolgen könne, müßten noch verſchiedene Punkte erledigt werden. Der Herzog ſolle aber in leidlicher fürſtlicher Haft gehalten werden und der Herzogin Eliſabeth verſtattet ſein, ihn zu beſuchen.

Es war ein Freudentag für die bekümmerte Eliſabeth, als ſie dieſe troſtreiche Nachricht erhielt. Sie hatte für ihre große Mühe doch Etwas errungen, die Reſtitution ihrer Kinder und die Erlaubniß, ihren Gatten beſuchen zu dürfen und demſelben Troſt zu bringen. Ein Tropfen höhlt zuletzt einen Stein aus, und ſo hoffte ſie zuverſichtlich, mit der Zeit durch unabläſſige Bitten auch noch das Ziel aller ihrer Wünſche, die Befreiung ihres Gemahles, zu erringen.

Eliſabeth kehrte von Heidelberg mit ihrer Schweſter und deren Gemahle am 10. Januar 1571 nach Weimar und von da am 19. Januar mit ihren Kindern nach Eiſenach zurück. Sie ſäumte nicht, ihren Gemahl zu benachrichtigen, daß in ihrem und ihres Vaters Auftrage zwei Abgeordnete, Dr. Martin Feling und ihr eigener Geheimſchreiber, Joachim Göttich, zu weiterer Berathung zu ihm kommen würden. Sie würden „nichts rathen, was wider ſein Gewiſſen und ſeine fürſtliche Ehre ſei“ [81]).

Die beiden Geſandten erhielten den Auftrag, den Verlauf des Speyer'ſchen Reichstags dem Herzoge, ſo weit er ihn und die Seinigen betreffe, mitzutheilen. Da nun aus allen zeither gepflogenen Verhandlungen hervorgehe, daß ohne Einwilligung des Kurfürſten zu Sachſen die Freiwerdung des Herzogs nicht zu ermöglichen ſei, ſo wäre es nothwendig, daß er an den Kurfürſten, ingleichen an die Kurfürſtin demüthige Schreiben richte, ſeine Uebertretung und böſe Verführung bekenne und um Verzeihung bitte. Es ſei ihm von Herzen leid, daß er wider Gott, den Kaiſer und die Reichsſtände ſich vergangen und insbeſondere den Kurfürſten zum Höchſten

---

[81]) Schreiben an ihren Gemahl, Eiſenach, 22. Januar 1571, im Haus- und Staatsarchive zu Gotha.

erzürnt habe. Er möge als Blutsverwandter ihn doch wieder mit gütigen Augen anſehen und ihm ſeine begangene Handlung freundlich und chriſtlich verzeihen, ſowie er der zuverſichtlichen Hoffnung wäre, Gott im Himmel, dem er ſolches allbereit abgebeten habe, werde es ihm nicht weniger vergeben haben. Auch er ſei erbötig, dem Kurfürſten aus Herzensgrunde zu verzeihen, und gelobe, die beſchloſſenen Verträge treulich und fürſtlich auf ewige Zeiten zu halten und ſeine Söhne zu ermahnen, dem Kurfürſten zeitlebens ſich willig zu beweiſen. Da die drei geiſtlichen Kurfürſten das Beſte bei der Wiedereinſetzung der jungen Prinzen gethan hätten, ſo möge er auch an dieſe ein eigenhändiges Dankſchreiben richten und daneben ſie bitten, daß ſie wegen ſeiner Freiwerdung ſich nochmals beim Kaiſer und beim Kurfürſten verwenden möchten. Würde der Herzog wider Erwarten dieſe guten Rathſchläge in den Wind ſchlagen und die jetzt günſtige Gelegenheit verſäumen, ſo ſollten die Geſandten ihm eindringlich vorſtellen, daß er die unaufhörliche Bekümmerniß und das ſchwere Kreuz ſeiner Gemahlin nur vermehre und daß ſeine Gefangenſchaft unerſchwingliche Koſten verurſache, wodurch die Seinigen in die tiefſte Noth geriethen. Als Chriſt müſſe er verzeihen, und ſolche Demüthigung, deren ſich kein Reichsſtand ſchämen würde, ſei nicht eine ſchimpfliche Unſtandhaftigkeit, ſondern es würde ihm als Hartnäckigkeit ausgelegt werden, wenn er es nicht thäte [82]).

Die Sendung verfehlte ihren Zweck nicht, und der Herzog ſchrieb, wie ihm angerathen wurde, aber ohne beſonderen Erfolg. Zwar verwendeten ſich, ungeachtet der Religionsverſchiedenheit, ſogar die drei geiſtlichen Kurfürſten und Erzbiſchöfe, Daniel zu Mainz, Jacob zu Trier und Salentin zu Köln, in einem gemeinſamen Schreiben beim Kurfürſten Auguſt von Sachſen [83]), was ihnen um ſo höher angerechnet werden muß, als gerade ihre Länder

[82]) Memorial für die Geſandten, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 376.

[83]) Bingen, 23. Mai 1571, ſ. Gruner a. a. O. S. 387.

nach Grumbach's Aussage, wenn es den Empörern geglückt wäre, zur ersten Beute der Aechter bestimmt gewesen waren. Aber was war von dem hartherzigen und unversöhnlichen Kurfürsten August zu erwarten? Dem Herzoge Johann Friedrich antwortete er gar nicht, wie er überhaupt keinen seiner Briefe einer Antwort gewürdigt hatte. Den drei geistlichen Kurfürsten aber erwiderte er, „die Verwendung für seine Feinde, die ihm nach Landen, Leuten, fürstlichen Ehren und gutem Leumunde gestanden hätten, komme ihm etwas befremdlich vor, und er könne nicht einsehen und verstehen, was für gute Gedanken und Hoffnungen die geistlichen Kurfürsten und sonst männiglich aus der Erledigung solcher Personen schöpfen könnten. Ihre dem ganzen Reiche hochschädliche Verbrechen lägen offen am Tage. Daß er seinen Unmuth gegen den Herzog habe fallen lassen, könne man genugsam daraus abnehmen, daß er des Herzogs Söhne zur Restitution habe befördern helfen (S. 41). Hätte man den Herzog wieder zu Landen und Leuten kommen lassen wollen, so wäre die Restitution der Kinder wohl unnöthig gewesen und hätte bis zur Erledigung des Vaters eingestellt werden mögen. Was er dem Herzoge vor seiner Wegführung von Dresden zur Antwort gegeben, nämlich daß er sich gegen ihn als ein Christ im Herzen verhalten, die Rache aber Gott befehlen und es bei der Strafe der weltlichen Obrigkeit bewenden lassen wolle, das habe er anderen Fürsten auf ihre Fürbitten auch zur Antwort gegeben, und er bitte, das von ihm freundlich und brüderlich aufzunehmen und sich ferner zur Intercession nicht bewegen zu lassen“ [84]).

Die lange Gefangenschaft und fortdauernder Kummer und Gram hatten auf die Gesundheit des Herzogs höchst nachtheilig eingewirkt. Sein Körper war geschwächt, und der Mangel an freier Bewegung und frischer Luft hatte ihn gegen die Einflüsse

---

[84]) Stolpen, 14. August 1571, s. Gruner, Einige zur Geschichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 389.

von Außen her empfindlich gemacht. Als daher ansteckende Krankheiten und Seuchen in jener Gegend ausbrachen und überdieß ein großer Brand in Preßburg den Herzog so erschreckt hatte, daß er schwer erkrankte, erschien es unumgänglich nothwendig, daß eine Aenderung in der Lage des Herzogs eintrete. Die treue Elisabeth schrieb daher nochmals an den Kurfürsten August und bat, den Herzog von dieser Gefahr zu befreien und ihn entweder auf freien Fuß zu stellen, oder an einen anderen Ort und zwar an den kaiserlichen Hof nach Wien zu bringen. Der unbarmherzige Kurfürst aber entgegnete kurz, unzart und bitter (Lochau, 24. Novbr. 1571) [85]), daß, obwohl man es nicht um ihn verdient, er doch die Restitution der Söhne Johann Friedrich's befördert habe. Dabei lasse er es aber bewenden. Denn daß er sich um des Herzogs Person willen mit Bittschriften an den Kaiser oder sonst beladen sollte, das sei ihm nicht gelegen. Er achte auch dafür, daß es ihm in Betracht der Umstände nicht geziemen wolle.

Das war eine des Kurfürsten August würdige Antwort. Wie mußten diese tief verletzenden Worte der edlen, nur für ihren Gemahl und ihre Kinder lebenden Elisabeth in's Herz schneiden, und welche trübe Aussichten eröffneten sich ihr! Sie konnte sich vor Kummer kaum fassen. In der Meinung, desto leichter für die Befreiung ihres Gemahls wirken zu können, hatte sie von der ihr ertheilten Erlaubniß, ihn besuchen zu dürfen, bis jetzt keinen Gebrauch gemacht. Wie schwer das ihrem Herzen geworden sein mag, davon schweigen die Urkunden, aber welches fühlende Herz wird diesen Kampf nicht ermessen können!

Jetzt nun, wo ihr alle Hoffnung mit Grausamkeit entrissen war, wo der unchristliche Sinn des Kurfürsten sich so entschieden gegen die Freiwerdung des Herzogs ausgesprochen hatte, wo ihre Söhne der ersten mütterlichen Pflege entwachsen waren, wo für das Fortkommen derselben durch das beinahe beendigte Theilungs-

---

[85]) Gruner, a. a. O. S. 392.

geſchäft [86]) hinlänglich geſorgt war, und wo die Kränklichkeit ihres Gemahls aus Mangel an gehöriger Pflege immer mehr zunahm: jetzt war ihr Entſchluß gefaßt, ihrem Gemahle freiwillig in den Kerker zu folgen und mit ihm zu hoffen und mit ihm zu dulden. Vielleicht erreichte ſie nun in der Nähe des Kaiſers, von dem allein noch zu hoffen war, das höchſte Ziel ihrer irdiſchen Wünſche.

---

[86]) Die Landestheilung wurde zu Erfurt in's Werk geſetzt. Die kaiſerlichen Räthe Jaroslaus von Kollowrat und Heinrich von Starhemberg und die Geſandten des Landgrafen von Heſſen, des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, des Herzogs Johann Wilhelm und der Kurfürſten von Sachſen, Brandenburg und von der Pfalz, von denen die beiden letzteren die unmündigen Prinzen vertraten, hatten ſich ſeit dem Juli 1571 in Erfurt verſammelt. Doch ward die Theilung erſt am 6. November 1572 zu Stande gebracht. Johann Wilhelm erhielt durch dieſelbe den ſogenannten weimariſchen Theil, nämlich zum Voraus die Anwartſchaft auf Kurſachſen, Heſſen und Henneberg, im Falle dieſe Häuſer ausſtürben, ferner das coburgiſche Amt Königsberg, das er aus ſeinen Mitteln 1569 vom Bisthume Würzburg eingelöſt hatte, das Amt Saalfeld, mit welchem er am 1. Januar 1571 belehnt worden war, ferner die Aemter Weimar, Roßla, Jena und Leuchtenburg anſtatt der dem Kurfürſten Auguſt überlaſſenen vier aſſecurirten Aemter, endlich die Aemter Altenburg, Eiſenberg, Bürgel, Dornburg, Camburg, Roda, Kapellendorf, Rinkleben, Ichtershauſen, Wachſenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn mit allen in dieſen Aemtern gelegenen Städten, ſowie den Georgenthäler Hof zu Erfurt und die Hälfte des Geleits- und Schutzgeldes zu Erfurt und Nordhauſen. Die Söhne Johann Friedrich's, Johann Caſimir und Johann Ernſt — der älteſte, Prinz Friedrich, war am 4. Auguſt 1572 geſtorben — erhielten den coburg-gothaiſchen Theil, und zwar zunächſt das Recht, die vier aſſecurirten Aemter wieder einzulöſen, dann die Aemter Coburg, Mönchröden, Heldburg, Eisfeld, Römhild, Lichtenberg, Veilsdorf, Sonneberg, Sonnefeld, Salzungen, Allendorf, Krainberg, Gerſtungen mit Breitenbach, Treffurt, Kreuzburg, Eiſenach, Tenneberg, Volkenroda mit den zu dieſen Aemtern gehörigen Städten, ferner die Collectur zu Salza und die andere Hälfte des Geleits- und Schutzgeldes zu Erfurt und Nordhauſen. Gemeinſchaftlich blieb beiden Landestheilen die Univerſität, das Conſiſtorium und das Hofgericht zu Jena (ſ. oben S. 44). Die Belehnung erfolgte erſt im Jahre 1575. Die Söhne des gefangenen Herzogs waren durch dieſe Theilung ſehr übervortheilt; ſie waren aber noch unmündig und zu ihren Vormündern gehörten ja Kurfürſt Auguſt und Herzog Johann Wilhelm, die Beide ihren Vortheil dabei nicht aus den Augen ſetzten. S. Weim. Comm. P, 281, 4 und P, 282, 5. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 64 f. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 144. v. Hellfeld, Beiträge zum Staatsrecht und der Geſchichte von Sachſen, III, 29.

Eliſabeth, die mit ihren Kindern von ihrem Wohnſitze, dem Zollhofe zu Eiſenach[87]), um einer herrſchenden Epidemie willen (29. März 1571) auf die Wartburg und von da (Anfang October 1571) in das Schloß zu Eiſenberg gezogen war, ſchrieb von da aus ihrem Gemahle (11. Februar 1572), daß ſie, „wenn ſich ſeine Befreiung noch verziehen ſollte, nicht mehr Vater und Freunde anſehen, ſondern zu ihm ziehen wolle“. Wenige Wochen ſpäter theilte ſie ihm mit (18. März 1572), daß ihr Vater gerathen habe, den älteſten Sohn mit Beiſtimmung ihres Gemahls als ein Unterpfand der Verſöhnung und Ergebenheit dem Kurfürſten von Sachſen zu übergeben; aber ihr dünke, dieſes Mittel ſei nicht chriſtlich. Doch möchte ihr Gemahl darüber entſcheiden. Johann Friedrich ſtimmte ſeiner Gemahlin bei (Preßburg, 9. April 1572). „Gott habe andere Mittel“, ſchrieb er, „ihm zu helfen, als daß er ſeinen älteſten Sohn ſeinem Todfeinde überliefern ſollte. Seine Gemahlin möge mit den Kindern zu ihm kommen, und wenn die Vormünder dem Mitreiſen der Kinder Schwierigkeiten entgegenſtellten, ſo ſolle ſie allein kommen und nur wenig Geſinde mit ſich bringen.“ Es ward ihr nicht geſtattet, ihre Söhne mitzunehmen.

Am 3. März 1572 ſtarb Eliſabeth's Schwager, Herzog Johann Wilhelm, und nun hielt ſie nichts mehr zurück. Sie ordnete, was zu ordnen war, übergab ihre Söhne einem Hofmeiſter, Hans Bruno von Pöllnitz, nach Coburg und reiſte am 16. Juni 1572 von Eiſenberg ab, gefolgt von ihrer Dienerſchaft, welche aus einem Hofmeiſter, einer Hofmeiſterin, einem Junker, zwei Kammerfrauen, zwei Bedienten und zwei Mägden beſtand. Ihre Reiſe

---

[87]) Johann Wilhelm hatte noch im Jahre 1567 auf kaiſerlichen Befehl und auf Nachſuchen der Herzogin Eliſabeth den Wittwenſitz Schloß Dornburg in Stand ſetzen laſſen, was einen Aufwand von etwa 4000 Gülden verurſacht hatte. Eliſabeth zog aber nicht dorthin, ſondern blieb am Hofe zu Weimar, bis ſie im November 1568 den Zollhof zu Eiſenach bezog, ſ. Weim. Comm. P, 282, 5. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a 3, no. 53. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S, 149 und 224. Vgl. oben S. 25.

ging über Schleiz, Amberg, Regensburg und von da auf der Donau nach Wien, wo sie am 28. Juni glücklich ankam.

In Wien stellte sie sich der Kaiserin, dann auch dem Kaiser vor, ohne jedoch mehr als freundliche, artige Worte zu erhalten. Der Kaiser wiederholte, was er schon früher gesagt, daß nach einem zu Speyer gefaßten Beschlusse die Freiwerdung ihres Gemahls von der Einwilligung des Kurfürsten zu Sachsen abhänge. Er rieth, ungesäumt mit Kurfürst August zu unterhandeln. Die Zeit sei günstig und „der Kaiser möchte des Herzogs Erledigung nicht weniger gern sehen, als man darum sollicitiren thäte".

Kaum waren die nothwendigen Audienzen bei der Kaiserin und dem Kaiser vorüber, als Elisabeth zu ihrem Gemahle nach Neustadt eilte. Sie kam dort wahrscheinlich an ihrem Geburtstage, den 30. Juni 1572, an. Welche Empfindungen der Freude und des Schmerzes mußten ihr bebendes Herz erfüllen, als sie in den Kerker ihres Gemahls trat!

Wiedersehen, deine Lust
Singt kein Klang aus Menschenbrust;
Deine Wonne, Wiedersehen,
Kann nur, wer's erlebt, verstehen.

Und doch mischte sich in den Wonnetaumel das Gefühl bitterer Wehmuth. Mit den Thränen der unaussprechlichsten Freude, welche die Augen beider Ehegatten füllten, mischten sich auch Thränen des Kummers um die Zukunft. Es war ja ein Kerker, in welchen Elisabeth eingetreten war, welchen sie freiwillig aufgesucht hatte und welchen sie, einige kurze Reisen abgerechnet, nicht verließ, bis sie der Tod daraus erlöste.

Noch in der schönsten Blüthe ihres Alters — sie feierte eben ihren 32. Geburtstag — entsagte sie den Freuden des Lebens und zog es vor, mit ihrem geliebten Gemahle in einsamer Verlassenheit Kummer und Leiden zu theilen [88]).

---

[88]) „Quamvis libera a captivitate esse poterat, fida exilii comes esse maluit, quam sine illo bene vivere. Eo vultu captivitatem tulit, quo nemo quisquam libertatem: — nuspiam a pietate, nuspiam a reverentia erga

Schon am zweiten Tage ihrer Ankunft wurde die Freude des Wiederſehens dadurch getrübt, daß die kaiſerlichen Beamten ihr den Aufenthalt auf dem Schloſſe nur einen Tag und eine Nacht geſtatten wollten. Sie beſchwerte ſich alsbald beim Kaiſer und dieſer meldete ihr, das Benehmen ſeiner Beamten beruhe auf einem Mißverſtändniſſe und er habe Befehl gegeben, ſie bei ihrem Gemahle unbeſchwert zu laſſen [89]). Obwohl der Kaiſer ihr anfänglich nur einige Monate den Aufenthalt bei ihrem Gemahle verſtattet hatte, ſo hielt ſie doch mit demüthigem Flehen ſo lange an, bis ſie die völlige Zulaſſung auf ihre Lebenszeit erlangt hatte. Dagegen ſchlug er ihr die Bitte ab, dem Herzoge einen weiteren Spaziergang zu geſtatten, um was der Herzog ſelbſt ſchon früher vergeblich nachgeſucht hatte. Sie habe ja außerdem ſchon genug Liebes und Gutes vom Kaiſer empfangen [90]).

Was der Kaiſer in der mit Eliſabeth gehabten Unterredung gerathen hatte, wurde nun ungeſäumt von ihr betrieben. Am 3. Juli 1572 ſchrieb ſie dieſerhalb ihrem Vater und am 23. Juli ſendete ſie ihren Geheimſchreiber Göttich an denſelben, um Alles aufzubieten, was in ſeinen Kräften ſtehe, die Befreiung ihres Gemahles zu bewirken [91]). Göttich mußte ihren Vater bitten, die befreundeten Fürſten von Brandenburg, Heſſen, Jülich und Braunſchweig auf's Neue zu veranlaſſen, ſich bei Kurfürſt Auguſt zu verwenden, damit ihr Gemahl ſeiner langwierigen Verhaftung erledigt und ihre armen Söhne, die ohnedem Abzüge und Uebervortheilung allbereits mehr denn zu viel empfunden [92]), mit un-

---

principem suum prolapsa, non fracta diuturnitate", ſ. Wilkii Suada Gothana, XXI, p. 544.

[89]) Wien, 3. Juli 1572, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 420.

[90]) Wien, 4. Juli 1572, ſ. Gruner a. a. O. S. 421.

[91]) Memorial, Neuſtadt, 23. Juli 1572, ſ. Gruner a. a. O. S. 394.

[92]) Ein beſonders harter Punkt für ſie war, daß ſie bei etwaiger Erledigung Kurſachſens oder Hennebergs nicht eher erben ſollten, als bis Herzog Johann Wilhelm's Söhne ohne männliche Leibeslehenserben mit Tod abge-

erſchwinglichen großen Koſten verſchont bleiben möchten. Da nun das Gerücht ging, daß der Kaiſer alsbald nach der bevorſtehenden ungariſchen Krönung ſeines Sohnes Rudolf, welche den 8. September 1572 zu Preßburg vor ſich gehen ſollte, ſich nach Prag zur böhmiſchen Krönung verfügen und daſelbſt den Winter über bleiben wolle, ſo ließ Eliſabeth ihren Vater weiter bitten, daß ihr Gemahl auch dahin gebracht werde. Die Verhandlungen ſeinetwegen würden ſchleuniger von ſtatten gehen und viele Unkoſten erſpart werden, welche, wenn der Gefangene in Neuſtadt bliebe, durch das beſchwerliche Hin- und Herreiſen aufgehen würden. Endlich wünſchte Eliſabeth, die Räthe zu Erfurt möchten die Landestheilung beſchleunigen; denn da für ſie und ihren Gemahl eine beſtimmte Summe Geldes gezahlt wurde, welche zu ihrem beiderſeitigen Unterhalte bei Weitem nicht hinreichte, ſo würde, je länger die Theilung ſich verzöge, die Schuldenlaſt nur deſto größer. Zudem ginge, weil ſie mit ihrer Dienerſchaft eine Zeit lang in Wien ſich aufhalten müßte, ein Ziemliches mehr auf als vorher, was ihren Söhnen allein angerechnet und „vielleicht nicht zu erſchwingen ſein würde".

Bereitwillig führte Kurfürſt Friedrich von der Pfalz die Wünſche ſeiner Tochter aus[93]), doch leider ohne einen Erfolg zu erzielen. An den Kaiſer ſchrieb er (Heidelberg, 25. Auguſt 1572)[94]), aber die ungünſtige Antwort (Preßburg, 25. September 1572)[95]) lautete, ſeine Reiſe nach Prag ſei noch zweifelhaft und es ſei das Sicherſte, den gefangenen Herzog an dem Orte, wo er jetzo ſei, zu laſſen.

Um dieſe Zeit kam den armen bekümmerten Aeltern die ſchmerz-

---

gangen ſein würden. Ebenſo ſollten ſie die Länder Johann Wilhelm's erſt dann erben, wenn auch Kurſachſen ohne männliche Leibeserben ausſtürbe.

[93]) Kurfürſt Friedrich's Antwort an Eliſabeth, 16. Auguſt 1572, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 405.

[94]) S. Gruner a. a. O. S. 410.

[95]) S. Gruner a. a. O. S. 413.

liche Nachricht zu von dem unerwarteten Tode ihres älteſten Sohnes Friedrich (4. Auguſt 1572). Es war der liebenden Mutter nicht vergönnt, ihrem geliebten Kinde die Augen zuzudrücken. Wie ſchmerzlich mußte das ihr zärtliches Mutterherz empfinden! Sie theilte ihren bitteren Verluſt, den ſie ſammt ihrem Gemahle mit würdiger gottergebener Faſſung ertrug [96]), dem Kaiſer und der Kaiſerin mit und ergriff die Gelegenheit, neue Bitten auszuſprechen. An die Kaiſerin fügte ſie eine Büchſe mit Quittenſaft bei. Aber Alles war umſonſt. Der Kaiſer bedauerte das Ableben ihres Sohnes, wies ſie zur Geduld und zu chriſtlichem Troſte und erlaubte ihr, bis auf „kaiſerliches Wohlgefallen“ bei ihrem Gemahle zu bleiben [97]).

---

[96]) „Ich habe mit meiner Gemahlin die Dinge dem Allmächtigen, unſerem gewaltigen Gott und Vater, heimgegeben, und weil er in der ewigen Freude und Ruhe iſt, ſo haben wir ſolches deſto eher zu vergeſſen und uns allgemach zu bereiten, wenn uns der Allmächtige auch von dieſer böſen, untreuen Welt zu ſich thut erfordern in unſer rechtes Vaterland, dahin wir gehören und uns Chriſtus erworben, da wir mehr Gutes empfangen werden, denn uns von dieſer böſen Welt widerfahren kann.“ Schreiben Johann Friedrich's an Johann Wilhelm, Neuſtadt, 9. December 1572, ſ. Weim. Comm. P, 284—287, 8. „Dieweil mein h. l. Herr und Gemahl den älteſten Sohn, ſo S. L. eine ſolche lange Zeit nicht geſehen, verloren, haſt du leichtlich zu erachten, wie ſchwer dieß Kreuz Beiden, meinem h. l. Herrn und mir, als den Aeltern iſt vorgefallen. So iſt dir auch wohl bewußt, wie lieb mir der Sohn inſonderheit geweſen iſt; aber wie dem allen, haben wir endlich durch Gottes Gnade unſeren Willen dem Allmächtigen heimgeben und ihm befehlen müſſen als dem, der es in ſeiner Gewalt hat, zu geben und zu nehmen, der wolle uns Beide ferner mit ſeinem heiligen Geiſte tröſten und ſtärken, daß wir unſer ſchweres, vielfältiges Kreuz mit Geduld tragen und überwinden mögen, auch mit Gnaden helfen, daß wir die anderen beiden unſere Söhne dermaleinſt mit Freuden ſehen mögen, und die Herzen alle der Unſeren regieren, daß ſie dazu helfen und rathen, daß mein h. l. Herr und Gemahl der langwierigen Cuſtodie möge erlediget werden, welches ich mich zu dir und deinem Herrn als unſeren nächſten Blutsverwandten feſt vertröſten und gänzlich verſehen will. Daß auch dein herzlieber Herr und Gemahl meine Söhne beſucht habe, thue ich mich zum Höchſten bedanken“ ꝛc. Schreiben der Herzogin Eliſabeth an ihre Schweſter Dorothea Suſanna, Neuſtadt, den 6. October 1572. S. Cod. Chart. A, 63 auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha. Vgl. auch Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 65.

[97]) Preßburg, 28. September 1572, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 415.

Die Kaiserin aber versprach, bei ihrem Gemahle mit Bitten nicht nachzulassen, und dankte für den übersendeten Quittensaft, „den sie zu ihres und des Kaisers Leibes Nothdurft gebrauchen wollte“ [98]).

Mittlerweile hatten auch die beiden Kurfürsten von der Pfalz und von Brandenburg, sowie der Herzog zu Jülich und der Landgraf zu Hessen, veranlaßt durch die unermüdliche Elisabeth, ein neues Bittschreiben an Kurfürst August gerichtet. Wiederum vergeblich! Die Antwort lautete so, daß jedwede Hoffnung für die Zukunft schwinden mußte. „Er glaube wohl, daß sie es an demüthigen Bitten nicht fehlen lasse. Aus ganz erheblichen, hohen, wichtigen Ursachen aber werde er sich in dieser Sache ferner in nichts einlassen, noch in Verhandlungen willigen, unter was Scheine auch dieselben versucht werden möchten“ [99]).

Und doch wurden neue Hoffnungen geweckt, als Kaiser Maximilian II. am 12. October 1576 starb und Rudolf II. den Thron bestieg. In demselben Monate (26. October 1576) verlor aber Elisabeth auch ihre kräftigste Stütze und ihren treuesten Berather und Beschützer, ihren Vater, welcher erst noch kurz zuvor (16. August 1576) den Kaiser gebeten hatte, „seinen Tochtermann, der sein Verbrechen erkannt und bereuet habe, mit barmherzigen Augen anzusehen und ihn seiner langwierigen beschwerlichen Verhaftung auf gebührliche Assecuration endlich zu erledigen“ [100]). Es war dieser Todesfall ein harter Schlag für Elisabeth, welcher sie im Innersten ihrer Seele erschütterte. Demungeachtet verzagte die fromme Dulderin nicht.

In dem Erzherzoge Karl von Oesterreich fanden Joh. Friedrich und Elisabeth jetzt einen mitleidigen Fürsten, der sich für ihre Sache beim neuen Kaiser verwendete, und Rudolf II. versprach auch, der Intercession so bald wie nur möglich zu gedenken, da im Augenblicke „um besonderer Ursachen und Ungelegenheiten willen“ nichts

---

[98]) Wien, 3. November 1572, s. Gruner a. a. O. S. 416.
[99]) Grimma, 19. November 1572, s. Gruner a a. O. S. 417.
[100]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 10.

geſchehen könne [1]). Etwas Anderes aber als Bezeigung ſeines Mitleides und glatte Worte erhielt man vom Kaiſer nicht; denn auch bei ihm hinderte Kurfürſt Auguſt das Befreiungswerk.

Ein neuer Verſuch wurde im Jahre 1580 vom Herzoge Ludwig von Würtemberg gemacht, der mit anderen Ständen ſich beim Kaiſer zu Prag für den unglücklichen Johann Friedrich verwendete. Rudolf II. erklärte darauf, die Sache müſſe wegen ihrer Wichtigkeit zuvor mit den Reichsſtänden verhandelt und zu fernerem Bedenken gezogen werden [2]).

Obgleich kein günſtiger Erfolg zu erwarten war, ſo erneuerten Johann Friedrich und Eliſabeth doch ihre Bitten. Im Jahre 1582 ward ein Reichstag in Augsburg abgehalten. Johann Friedrich kam mit einem Bittſchreiben an den Kaiſer (15. Auguſt 1582) und an die Reichsverſammlung [3]) ein, in welchem letzteren er anführte, es würde doch weder des Kaiſers, noch der Reichsſtände Meinung ſein, daß er beſtändig in ſeinem Elende bleiben ſolle, ſondern er getröſte ſich, er werde das, was er früher verwirkt habe, durch die nun ausgeſtandene funfzehnjährige Gefangenſchaft mehr als überflüſſig gebüßt haben. Er bat daher die Kurfürſten, Fürſten und Stände, „auch eines armen und verlaſſenen Freundes zum Beſten eingedenk zu ſein und nicht nur beim Kaiſer eine Bitte für ihn einzulegen, ſondern auch für ſich ſelbſt es dahin richten zu helfen, daß er doch endlich einmal ſeines ſo lange gedauerten betrübten Zuſtandes und Kreuzes gänzlich entledigt werden möchte".

Ein weiteres Bittſchreiben richtete er an den Kaiſer Rudolf II. (Neuſtadt, 17. November 1582) [4]). Darin klagte er, ſeine Freunde, die Kurfürſten und Fürſten des Reichs, hätten mehrmals erfolglos

---

[1]) Schreiben Rudolf's II. an Erzherzog Karl, Linz, 14. December 1576, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Joh. Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 427.

[2]) Häberlin, Neueſte teutſche Reichshiſtorie, XI, 253.

[3]) Memorial an die Reichsverſammlung, im Auszuge bei Häberlin, Neueſte teutſche Reichshiſtorie, XII, 513.

[4]) S. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 430.

gebeten, „ein Einſehen in ſeinen Sachen vorzunehmen und das langwierige Thun zu Ende zu bringen". Er habe ſich ſelbſt vergeblich erboten, „ſich aller Gebühr nach verhalten zu wollen, auch zu folgen, ſofern es nicht wider ſein Gewiſſen und ſeine Ehre wäre". Jetzt erfahre er, wie der Kurfürſt von Sachſen, von dem er auf alle ſeine Schreiben ſeit Jahren noch keine Antwort bekommen, öffentlich ſich habe vernehmen laſſen, auch gegen hohe Perſonen, daß er ſich mit ihm gern vertragen, er aber von keinem Vertrage, Frieden oder Handlung hören, noch ſich darauf einlaſſen wolle. Weil ihm nun damit Unrecht geſchehe, ſo bitte er den Kaiſer, ihm und dem Kurfürſten bei hoher Strafe anzubefehlen, ſich mit einander nach Billigkeit zu vertragen. Weil er auch ſeit beinahe 16 Jahren ſeine Söhne nicht geſehen und großes Verlangen danach habe, ſo bitte er den Kaiſer, eine Zuſammenkunft mit ihnen zuzulaſſen. Wolle der Kaiſer ihm erlauben, ſeine Söhne in ihrem Lande zu beſuchen, wo er ja auch in des Kaiſers Händen, wie in Neuſtadt, ſich befände, ſo würde er ihn ſehr erfreuen, auch ſeiner Geſundheit um der Bewegung willen zu Hülfe kommen.

Neue Fehlbitten! Es wurde dem Herzoge weder erlaubt, ſeine Söhne in ihren Ländern zu beſuchen, noch überhaupt eine Zuſammenkunft verſtattet, noch auch an Kurfürſt Auguſt ein kaiſerliches Mandat erlaſſen, ſich zu vergleichen. Auf dem Reichstage zu Augsburg war auch nichts für den armen Gefangenen geſchehen, und ſeine Lage blieb unverändert dieſelbe wie früher. Zwar wurde ſein Bittgeſuch im Fürſtenrathe vorgeleſen, aber der Beſchluß, den Kaiſer um Erledigung des Gefangenen zu bitten, der des ganzen Reichs Gefangener und nicht des Kaiſers allein ſei, ward im Kurfürſtenrathe nicht vorgetragen. Jetzt verſuchte die unermüdliche Eliſabeth durch ihre perſönliche Gegenwart in Thüringen für die Befreiung ihres Gemahls zu wirken. Sie wollte ſelbſt zum Kurfürſten nach Dresden reiſen, erhielt aber vom letzteren die Antwort (Dresden, 3. Mai 1583), „es habe an treulichem Vermahnen und Verwarnen nicht gemangelt, weil man aber damals nicht

habe folgen wollen und es hierüber so weit gekommen, haben E. L. zu erachten, daß es nunmehr nicht bei uns stehe; es bedarf auch derenthalben zwischen uns Beiden gar keiner Versöhnung, viel weniger ist vonnöthen, daß E. L. sich derowegen persönlich zu uns begeben, dieweil wir nicht gern wollten, daß E. L. sich einen vergeblichen Weg machen sollte" [5]).

Johann Friedrich's Hoffnung war vernichtet, doch tauchte eine neue wiederum auf, eine Hoffnung, die den Unglücklichen dieses Mal nicht länger täuschen zu wollen schien. Ganz unerwartet hatte Kurfürst August am 6. Mai 1584, ohne Vorwissen Herzog Johann Friedrich's und Elisabeth's [6]), seine jüngste Tochter Anna mit Herzog Johann Casimir, dem ältesten Sohne des gefangenen Herzogs, verlobt. Johann Friedrich hatte keine Freude an dieser Verbindung, und doch gebot die Klugheit, dieselbe nicht zu hindern. Anfänglich verlangte Herzog Johann Friedrich Bedenkzeit. „Weil die Sachen wichtig, auch guten Nachdenkens bedürfen, so wird man mich auch nicht verdenken, dieweil in 17 Jahren man sich bedacht, daß kein Buchstabe zur Antwort gefallen, seit ich von Dresden bin abgeführt worden, daß ich mich auch wohl bedenke, zudem ohne Vorwissen meiner Obrigkeit nicht thun kann, bin ohne das alt und verdrossen. So hält man mir in solchem fürstlichen Elende nicht einen Menschen, der mir könnte einen Brief stellen" [7]). Aber, obwohl zögernd, gab er doch zuletzt seine Einwilligung [8]) (26. Au-

[5]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 49.

[6]) Zur Verlobung Herzogs Julius Heinrich von Braunschweig mit der zweiten Tochter Kurfürst August's, Dorothea, hatte der letztere auch den jungen Herzog Johann Casimir eingeladen. Bei dieser Gelegenheit flößte ihm Anna solche Liebe ein, daß er auf Anrathen Kurfürst Johann Georg's, dem er sich anvertraute, sofort um Anna warb. Staatsarchiv zu Weimar: „Allerhand geheime fürstliche Missiven und andere Schriften weiland Herzog Johann Friedrich's d. M. an dero Herrn Söhne und deren Präceptor Leonhard, 1578 ff." Darin befindet sich Schreiben Johann Casimir's an seinen gefangenen Vater, Dresden, 14. Mai 1584.

[7]) Schreiben Johann Friedrich's an seinen Sohn Johann Casimir, Neustadt, 6. Juni 1584.

[8]) Die Ehe war unglücklich und Anna ward 1593 wegen Ehebruchs mit

guſt 1584). Für des Herzogs Sache war es jedenfalls ein glücklicher Umſtand, der die Befreiung deſſelben mit gutem Grunde hoffen ließ. Wirklich ſchien auch Kurfürſt Auguſt verſöhnlichere Geſinnungen zu hegen; denn ſeit Beginn der Gefangenſchaft Johann Friedrich's zum erſten Male ſchrieb er dem Herzoge, wenn auch in geſchraubten Ausdrücken und leeren Redensarten, doch nicht in verletzender Weiſe (Dresden, 18. Februar 1585)[9].

Zu dieſer Zeit beſeelte die Reichsfürſten, die katholiſchen ebenſo wie die proteſtantiſchen, das Verlangen, eine neue Fürbitte für den gefangenen Herzog einzulegen. Wer hätte auch nicht den Wunſch hegen ſollen, daß unter ſolchen Verhältniſſen der gefangene Vater frei würde? Mußte es nicht unſchicklich, hart und unchriſtlich erſcheinen, den Vater noch länger in Gefangenſchaft ſchmachten zu laſſen? War doch jetzt Hoffnung zum Frieden beider feindſeligen Familien gegeben!

Darum verwendeten ſich beim Kaiſer der König Friedrich II. von Dänemark, der Kurfürſt von Trier (23. Februar 1585), der Kurfürſt von Mainz, der Pfalzgraf Johann Caſimir, der Kurfürſt von Brandenburg, die Erzherzöge Friedrich und Karl von Oeſterreich, der Biſchof von Würzburg, die Pfalzgrafen Reichardt, Philipp Ludwig und Johann, der Pfalzgraf Wilhelm in Baiern, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, die Herzöge Julius von Braunſchweig, Ludwig von Würtemberg, Ulrich von Mecklenburg, Wilhelm von Jülich, die Markgrafen Philipp, Ernſt, Friedrich und Jacob von Baden, die Landgrafen Wilhelm, Ludwig und Georg von Heſſen, die Herzöge von Pommern und von Holſtein und Fürſt Joachim Ernſt von Anhalt. Sie ließen durch ihre Ge-

---

dem Italiener Hieronymus Scotus und dann mit Ulrich von Lichtenſtein zu ewigem Gefängniſſe verurtheilt. Anna ſtarb 1613. S. v. Hellfeld, Beiträge ꝛc. I, 1. v. Schultes, Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche Landesgeſchichte, I, 105.

[9] Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 49. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1. Vgl. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 225 und 181.

ſandten am 19. März 1585 den Kaiſer in Prag von Neuem angehen, dem Herzoge Johann Friedrich, der in einer beſchwerlichen achtzehnjährigen Gefangenſchaft wol genug ſein Vergehen gebüßt und deſſen Sohn Johann Caſimir ſich jüngſt mit einer Prinzeſſin des Kurfürſten Auguſt verlobt habe, zu verzeihen und ihn wieder zu ſeinen Kindern, Landen und Leuten kommen zu laſſen [10]).

Das Schreiben war nicht ohne Wirkung. Der Kaiſer ließ unter Kurfürſt Auguſt's Einfluſſe eine Capitulation, aber eine harte und ſchimpfliche, aufſetzen, welche der Gefangene annehmen ſollte, wenn er freigelaſſen zu werden wünſchte. Die Capitulation, welche unterm 5. April 1585 den Geſandten der ſich verwendenden Fürſten übergeben wurde [11]), enthielt folgende Bedingungen:

Der Herzog ſolle bei ſeinen fürſtlichen Ehren und Würden und bei dem Worte der ewigen Wahrheit verſprechen:

1) alles deſſen, was ſich vor und während ſeiner Haft zugetragen, nimmermehr in Ungutem zu gedenken, noch ſich ſelbſt zu rächen oder durch Andere heimlich oder öffentlich Rache nehmen zu laſſen, ſondern vielmehr dieſe kaiſerliche Gnade Zeit ſeines Lebens zu erkennen und dankbar zu ſein;

2) ſich bei ſeinen Söhnen hinfort aufzuhalten und ſich außerhalb Landes, an fremde Orte nicht zu begeben;

3) ſich mit ſeinem verordneten jährlichen Unterhalte zu begnügen und Reiſen im Lande auf ſeine eigenen Koſten zu beſtreiten, ohne weitere Anforderungen an ſeine Söhne und das Land zu machen;

4) ſich nicht in geiſtliche und weltliche Sachen einzumiſchen oder ſich derſelben im Geringſten anzumaßen;

5) die vor Gotha am 13. April 1567 abgeſchloſſene Capitulation ihrem ganzen Inhalte nach [12]) ebenſo wie die zwiſchen Herzog

---

[10]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1. Vgl. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 437.

[11]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1. Vgl. Gruner a. a. O. S. 441.

[12]) S. Bd. I, S. 561.

Johann Wilhelm und ſeinen Söhnen gemachte Landestheilung, auch den wegen der vier aſſecurirten Aemter am 19. März 1571 zu Weyda errichteten Abſchied und überhaupt alle Anordnungen des Kaiſers und der Vormünder in der Hof- und Haushaltung, Cammer, Regierung und ſonſt, nichts ausgenommen, anzuerkennen und nicht zu beſtreiten;

6) ſeines verſtorbenen Bruders Söhne, Herzog Friedrich Wilhelm und Johann, wegen der vorgenommenen Landestheilung und der dabei erlangten kaiſerlichen Prärogativen, Begnadigungen, Expectanzen und darauf gerichteten Belehnung unangefochten zu laſſen;

7) ſich ſtill und friedlich zu halten, und wenn er wider ſeine Verpflichtung im Geringſten handele oder wider den Kaiſer, den Kurfürſten, die Herzöge von Sachſen und deren Erben etwas heimlich oder öffentlich vornehme, ohne Widerrede und Ausflucht auf des Kaiſers Befehl ſich in Perſon auf den Tag und an dem Orte einzuſtellen, wohin und wann der Kaiſer ihn erfordere;

8) damit dieſes Alles gewiß und deſto ſicherer befolgt werde, ſo ſolle er die fürbittenden Fürſten, den Kurfürſten Johann Georg zu Brandenburg, den Pfalzgrafen Johann Caſimir, den Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg-Ausbach, den Herzog Julius zu Braunſchweig, die Landgrafen Wilhelm und Ludwig zu Heſſen und Herzog Ludwig zu Würtemberg, dahin vermögen, daß ſie Bürgſchaft für ſich und ihre Erben, Alle für Einen und Einer für Alle, leiſteten und ſich verbindlich machten, wenn etwa Johann Friedrich der Einforderung nicht Folge leiſte, denſelben für einen Ungehorſamen und Rebellen des Kaiſers und Reichs zu erklären und ihn innerhalb zweier Monate nach geſchehener Aufforderung in des Kaiſers Gewalt zu bringen, auch alle dadurch erwachſenden Koſten, Nachtheile und Schaden unwiderſprechlich zu erſtatten [13]).

---

[13]) Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 170 u. 443. Müller, Annales, p. 191. Hönn, Sachſen-Cobnrgiſche Hiſtoria, II, 203. Häberlin, Neueſte teutſche Reichshiſtorie, XIV, 134. Erfurter Chronik, Cod. Chart. B, 179.

Auf dieſe vorgelegten Bedingungen konnte Johann Friedrich unmöglich mit Ehren eingehen. Er wurde ja durch dieſelben nicht nur unter ſeine Söhne geſtellt, bei denen er in Zukunft als Gefangener leben ſollte, ſondern ſollte auch zu den Ungerechtigkeiten und Verkürzungen, welche ſeine unmündigen Söhne hatten erdulden müſſen, ſchweigen und ſie gut heißen. Das war ſeiner ehrenfeſten und rechtlichen Geſinnung zuwider. Auch die Geſandten konnten ſelbſtverſtändlich ſo unbillige und harte Bedingungen nicht gut heißen. Sie erklärten, einen engeren Ausſchuß an den Gefangenen abſenden zu wollen, um deſſen Erklärung zu vernehmen, und erſtatteten an ihre Fürſten darüber Bericht [14]).

Johann Friedrich verwarf mit gerechtem Stolze die ihn entehrenden Bedingungen, doch antwortete er mit Ruhe, Offenheit, Würde und Klugheit (Freitag nach Oſtern d. i. 26. April 1585) [15]): Obwohl ſeine Meinung nicht ſei, dem Kaiſer Maß und Ziel vorzuſchreiben, ſolches ihm auch nicht gebühre, ſo finde er doch die Capitulation in einigen Punkten dermaßen beſchaffen, daß er verhoffe, der Kaiſer werde es ihm nicht verdenken, wenn er ſeine fürſtliche, von Gott verliehene Ehre und chriſtliches Gewiſſen als das höchſte zeitliche Pfand und Schatz in Acht nehme, ſowie er es gegen Gott und vor der Welt verantworten könne. Für ſeine Perſon müſſe er bekennen, daß er die noch übrige Zeit ſeines Lebens lieber in der Stille, denn in Unruhe weltlicher Regierung hinbringen möchte. Darum verzichte er gern, auch noch aus anderen wichtigen Nebenurſachen, auf die Regierung; aber dennoch ſei ihm bedenklich, daß er wider alle Ordnung Gottes und der Natur ſeinen Söhnen gleichſam unterthänig ſein und ſeine leibliche Unterhaltung faſt bittweiſe aus ihren Händen empfangen ſolle. Auch ſein Vater ſei nach fünfjähriger Haft in ſeine Rechte vollſtändig wieder eingeſetzt worden, und obwohl ihm und ſeinen Brüdern

---

[14]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 44. Vgl. Gruner, Einige zur Geſchichte Joh. Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 453.

[15]) Gruner a. a. O. S. 457.

Land und Leute übergeben und in ihrer Regierung geweſen wären, ſo hätten ſie doch aus ſchuldiger Naturpflicht und kindlicher Ergebenheit ſogleich willig die Regierung ihrem Vater abgetreten. Er habe die tröſtliche Hoffnung, der Kaiſer werde dieſem rühmlichen Beiſpiele ſeiner Vorfahren nachfolgen. Nachdem er ganzer 14 Jahre gehorſam und in chriſtlicher Geduld ausgehalten habe, wolle man ihn freigeben und doch ſolle er noch Gefangener in dem Lande ſeiner Söhne ſein. Ein ähnliches Beiſpiel ſei im deutſchen Reiche nicht zu finden, abgeſehen davon, daß ihm verboten ſei, ſeine Freunde zu beſuchen, was doch im zeitlichen Leben die höchſte Ergötzlichkeit nächſt Gott ſei. Er könne auf das, was ſeinen Söhnen entzogen und Anderen gegeben worden ſei, nicht Verzicht leiſten; ein ſolcher Verzicht ſei unverantwortlich, an und für ſich auch unkräftig. Es würde ſcheinen, als ob er der vetterlichen, durch die Natur eingepflanzten Liebe und Treue um ſeiner zeitlichen Wohlfahrt willen vergeſſen habe. Er ſei ferner überzeugt, daß die Vormünder zum Beſten ſeiner Söhne gehandelt hätten, aber gleichwohl werde es Niemandem zuwider ſein können, wenn er nach ſeiner Erledigung ſeinen Söhnen auf ihr Begehren mit Rath und That zu ihrem Beſten an die Hand gehe. Uebrigens wolle er Ruhe und Einigkeit fördern und ſich immer treu und ehrerbietig gegen Kaiſer und Reich halten. Er bitte den Kaiſer um Milderung der gefaßten Capitulation, um ſo mehr, als auch die fürbittenden Fürſten geiſtlichen und weltlichen Standes der Meinung ſeien, ihn zu ſeinen Söhnen kommen zu laſſen. Dieſe ſeine Erklärung und hochdringlichen Urſachen ſtelle er dem Kaiſer zu weiterer Erwägung anheim.

Dieſe Standhaftigkeit und ehrenwerthe Geſinnung des Herzogs hätte wol Jeden, nur nicht den Kurfürſten Auguſt, zur Milde und Großmuth geſtimmt. Es war einmal Johann Friedrich's Loos, keine Milde, kein Erbarmen zu finden, ſelbſt wenn er Anſpruch darauf hatte. Auch die ihm günſtigen Fürſten erklärten ſich gegen die Capitulation. Die Kurfürſten von der Pfalz und

von Brandenburg verſuchten beim Kaiſer vergeblich (3. Oct. 1585) eine Milderung derſelben zu erwirken. Auch beim Kurfürſten Auguſt wurde die Sache umſonſt in Anregung gebracht [16]). Johann Friedrich und Eliſabeth blieben im Kerker.

Es fehlte indeſſen nicht an neuen Verſuchen, günſtigere Bedingungen zu erlangen. Landgraf Wilhelm von Heſſen ſchlug vor, dem Herzoge einen gewiſſen Jahrgehalt auszuſetzen, eine beſtimmte Reſidenz anzuweiſen, die Acht aufzuheben und ihm zu erlauben, ſeine Freunde zu beſuchen [17]). Vergeblich! Kurfürſt Auguſt, der unverſöhnliche Todfeind Johann Friedrich's, ſtarb am 11. Febr. 1586, nachdem er noch wenige Tage zuvor (16. Januar) die Vermählung ſeiner Tochter Anna mit Herzog Johann Caſimir gefeiert hatte [18]).

Jetzt war das Hinderniß beſeitigt, welches bisher der Befreiung des Herzogs entgegengeſtanden hatte. Neue Verſuche, neue Bitten, mündliche und ſchriftliche, bei dem Kaiſer und bei den Reichsfürſten wurden gemacht. Aber der Kaiſer hielt feſt an dem Kurfürſt Auguſt gegebenen Verſprechen, den Herzog zeitlebens gefangen zu halten [19]).

Wohl mochte Eliſabeth jetzt ſelbſt an der Freiwerdung ihres Gemahls zweifeln. Demungeachtet that ſie, was ihr Pflicht und Herz als Gattin eingaben. An der Seite ihres Gemahls wurde ſie die Sonne ſeines Lebens; ſie ſuchte ihn, ſo viel ſie konnte, zu zerſtreuen, zu tröſten und ihm durch verdoppelte Zärtlichkeit den Verluſt der Freiheit weniger fühlbar zu machen. Sie ſang und betete mit

---

[16]) Protokoll, was Herzog Johann Ernſt mündlich geſucht und Beſcheids erhalten hat im Februar 1591 um ſeines Herrn Vaters Erledigung bei Mainz, Pfalz und Würzburg, im Haus- u. Staatsarchive zu Gotha, E, IX, 1.

[17]) Schreiben Landgraf Wilhelm's an den Reichsvicecanzler Trautſon und Dr. Biebeuſer, Caſſel, 1. Februar 1586, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 469.

[18]) Johann Friedrich und Eliſabeth hatten vergeblich darum nachgeſucht, der Hochzeitfeier beiwohnen zu dürfen. Vgl. Arndt, Archiv der ſächſiſchen Geſchichte, 1, 360.

[19]) S. oben S. 30.

ihm, las ihm aus der Bibel, namentlich aus den Pſalmen, vor, ſetzte ſich mit ihren Arbeiten zu ihm, erheiterte ihn durch Geſpräche und ermunterte ihn zum Leſen und zu ſchriftlichen Arbeiten. So fertigte er auf ihren Antrieb eine Auslegung des erſten Pſalms und widmete ihr dieſelbe (28. September 1576)[20]. Wie ein guter Geiſt ſtand ſie ihm bis an ihr Ende ſchützend, rathend und helfend zur Seite und pflegte und wartete ſein mit aufopfernder, treuer Liebe.

Eines nur ſchmerzte die beiden Gatten tief und vor allem Anderen, daß ſie ihre Söhne nicht bei ſich hatten, ſie nicht einmal ſehen durften. Beſonders empfand dieß Johann Friedrich, der ſie ſeit dem traurigen Abſchiede von Gotha nicht zu Geſichte bekommen hatte und die Erlaubniß, ſie zu ſehen, ſo groß auch ſeine Sehnſucht war, vom Kurfürſten Auguſt nicht erhielt. Die Söhne waren von den Vormündern dem Grafen Burkhard von Barby als Statthalter, Chriſtoph von Nießwitz als Hofmeiſter und M. Sebaſtian Leonhard als Lehrer zur Erziehung übergeben worden. An dem Unterrichte der Prinzen nahmen noch Theil Herzog Wilhelm von Lüneburg, zwei Grafen von Gleichen, Graf Ernſt von Hohnſtein, Heinrich Schenk zu Tautenburg und 18 Edelknaben der vornehmſten thüringiſchen, fränkiſchen und meißniſchen Ritter. Das geſchah, damit „die jungen Fürſten von Sachſen durch Perſonen ihres Standes und andere adelige tapfere Ingenia möchten excitirt, ermuntert und fortgetrieben“ werden. Ueber die Fortſchritte der geiſtig begabten Söhne in den Wiſſenſchaften erſtattete Sebaſtian Leonhard Berichte an den gefangenen Vater[21].

Zwiſchen den Aeltern und Söhnen ſelbſt entſpann ſich ein

---

[20] S. oben S. 17.

[21] Allerhand geheime fürſtliche Miſſiven und andere Schriften weiland Herzog Johann Friedrich's d. M. an dero Herren Söhne und deren Präceptor S. Leonhard 1578 ff., im Staatsarchive zu Weimar. Vgl. K. Aug. Engelhardt, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der ſächſiſchen Geſchichte, Th. III, S. 59.

Briefwechſel (1572—1595), welcher ein deutliches Bild von den geiſtigen Fortſchritten der Söhne und von den Familienverhältniſſen zwiſchen ihnen und den Aeltern gibt[22]). Mütterliche und väterliche Ermahnungen zum Fleiße und zur Gottesfurcht wechſeln darin ab mit freudigen Herzensergießungen über die Fortſchritte der Söhne. Nicht ſelten begleiteten dieſe Briefe Geſchenke. So ſchickte Eliſabeth ihr und ihres Gemahls Bildniß, in einer eigenthümlichen Weiſe verfertigt[23]), und Johann Friedrich ſendete einen „Katechismus Lutheri in vier Sprachen, in hebräiſcher, griechiſcher, lateiniſcher und deutſcher, welchen er einem Jeden von ihnen habe zurichten laſſen. Welches wir euch darum überſenden, auf daß ihr euch in ſolchem übt und in der Jugend durch fleißig Anhalten etwas in den Sprachen begreifen möget“[24]).

Beſonders waren die Aeltern beſorgt für das Seelenheil ihrer Kinder. So ſchreibt der Vater an Mörlin (3. Decbr. 1574)[25]), man hätte ſeinen Söhnen neben Luther's Katechismus „verdächtige, ſpitzfindige Fragen“ in Betreff des heiligen Abendmahls vorgelegt, was ſein Mißfallen erregt habe. Man ſolle ſeine Kinder mit dieſen Fragen, ſie möchten nun von Mörlin ſelbſt oder von dem Präceptor verfaßt ſein, unbeläſtigt laſſen, damit ſie nicht in die Calviniſche Thorheit verfielen. „Im Falle aber, daß man es nicht laſſe, ſoll man wiſſen, daß, obgleich wir gefangen ſitzen, wir wohl daran ſein wollen, daß ein ſolches Einſehen geſchehen ſoll gegen

---

[22]) Dieſer intereſſante Briefwechſel befindet ſich im Haus- und Staatsarchive zu Coburg, vgl. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 175.

[23]) . . . . „So haben wir doch nicht unterlaſſen wollen, euch unſeren Söhnen unſer Beider Contraſait auf ein ſonder Art gemacht zu überſchicken, dieweil wir Bericht empfangen, daß ihr ein ſonderes Verlangen habt uns vor Augen zu ſehen, damit ihr euch dieweil darinnen zu erſichtigen habt und unſer in eurem Gebet deſto mehr anzunehmen verurſacht werdet. Wenn man's aber recht ſehen will, ſo muß man's gegen ein Fenſter nahend die Länge gegen ſich halten, ſonderlich aber in kein Weg das Glas herunternehmen, ſondern darauf bleiben laſſen allweg.“ S. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 429.

[24]) Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 228.

[25]) Cod. Chart. A, 378 auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha.

die, ſo daran ſchuldig, daß man's muß unterlaſſen". Später (9. Mai 1591) ermahnt der Vater ſeinen Sohn Johann Caſimir, bei dem „göttlichen wahren Bekenntniß der Augsburgiſchen Confeſſion" zu verharren und ſich durch nichts davon abwendig machen zu laſſen, auch keine Secten im Lande zu dulden, Luther's Katechismus fleißig zu treiben und die Kinder ſo zu ziehen, daß ſie nicht „mit Haufen in's Papſtthum laufen"[26]).

Mit Kurfürſt Auguſt's Tode endete die gewiſſenloſe Vormundſchaft, und Herzog Johann Caſimir trat zugleich im Namen ſeines Bruders Johann Ernſt die Regierung des tief verſchuldeten Landes[27]) ſelbſtſtändig an. Die kaiſerliche Belehnung erfolgte am 2. Februar 1587.

Eine ſeiner erſten Sorgen war, für die Befreiung des gefangenen Vaters zu wirken. Alsbald nach ſeinem Regierungsantritte ließ er beim Landtage den Antrag ſtellen, auf Mittel und Wege bedacht zu ſein, wie ſein Vater in Freiheit kommen und wie man eine desfallſige Bittſchrift an den Kaiſer richten könne[28]). Aber auch Johann Caſimir konnte nichts erwirken. Sein Vater war und blieb Gefangener des Kaiſers.

---

[26]) Schreiben des Herzogs Johann Friedrich d. M. an ſeine Söhne Johann Caſimir und Johann Ernſt, worin er ſein Mißfallen über ihre Hofhaltung ausſpricht und ihnen guten Rath zur beſſern Einrichtung gibt. S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 33a, no. 2.

[27]) Durch die üble Verwaltung der Landeseinkünfte war die Schuldenlaſt im J. 1583 bis auf 564,745 Gülden geſtiegen. Beim Regierungsantritte Johann Caſimir's betrug dieſelbe 500,968 Fl. In dieſen Summen waren die Einlöſungsgelder von 125,424 Fl. für die vier aſſecurirten Aemter, ſowie die Kaufſummen für die Herrſchaft Allſtedt im Betrage von 130,000 Fl. und für Herbsleben im Betrage von 73,000 Fl. nicht mit begriffen. Dem geweſenen Statthalter Graf Burkhard von Barby wurde ſpäter (1594) nachgewieſen, daß er 75,000 Fl. unterſchlagen habe. Das Alles war dem Vormunde Kurfürſt Auguſt eben recht. Um jedoch für die Folgezeit gegen Vorwürfe und Anſprüche geſichert zu ſein, hatte man ſich kurſächſiſcherſeits einen förmlichen Revers von Johann Caſimir ausſtellen laſſen. Vgl. v. Schultes, Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche Landesgeſchichte, I, 76 ff.

[28]) Schreiben Johann Caſimir's an ſeinen Vater, 29. Februar 1588, ſ. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 187.

Johann Friedrich, der mit Kurfürſt Auguſt's Tode jedes Hinderniß ſeiner Befreiung beſeitigt glaubte, wurde unwillig und argwöhniſch gegen ſeinen Sohn, als dieſelbe nicht erfolgte. Er meinte, ſein Sohn trüge die Schuld davon, und mit Bitterkeit warf er ihm vor[29]), „daß er ſich wenig um den Vater bekümmere, ihm ſelten ſchreibe, das Geld, welches er ihm ſchicken ſollte, für Reiſen und eine glänzende Hofhaltung verſchwende, dabei Gottes und der Menſchen vergeſſe, ſelten nüchtern ſei und keine Erfahrung im Regimente zeige. Er möge darum die Augen wohl aufthun und ſich aus den Stricken des Teufels ziehen." Zwar beſänftigte Johann Caſimir ſeinen Vater und mit kindlicher Ergebenheit „erkannte er ſich ſchuldig, demſelben alles Gutes und Liebes zu erzeigen", aber zu Zeiten brach doch der Unmuth wieder hervor. Der Vorwurf war ſicherlich ein ungerechter; denn auch der Landgraf Wilhelm von Heſſen, welcher ſich fort und fort die größte Mühe gegeben hatte, ſeinem „Freunde", dem gefangenen Herzoge, die Freiheit zu verſchaffen, ſchreibt (Schmalkalden, 15. Juli 1587): „Ich befinde, daß der gute junge Fürſt [zu Sachſen] durch E. L. Widerwärtige dermaßen gegen E. L. verhetzt, daß ich allda nichts, auch keine Vorbitte habe erlangen mögen, ſondern Se. L. ſchieben's auf die Kaiſ. Maj. und alle Stände des Reichs und die kaiſerlichen Räthe wieder auf Sachſen, daß alſo bei ſolcher Gelegenheit nichts zu erlangen" [30]).

Zu dem Schmerze, welcher den Vater wegen ſeiner Gefangenhaltung drückte, geſellten ſich nun auch noch zu Zeiten äußere Noth und Mangel an den unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſen. Der ihm ausgeſetzte Jahrgehalt von 15,000 Thalern war ſchon durch Johann Wilhelm auf 12,000 Thlr. herabgedrückt worden[31]). Von dieſem Gelde mußte der Herzog ſich, ſeine Gemahlin, die Dienerſchaft und ſogar ſeine Leibwache unterhalten, die aus einem

---

[29]) 5. Juni und 3. Juli 1587, ſ. Schulze, Eliſabeth, S. 184.
[30]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 16.
[31]) 10. Auguſt 1572, ſ. Weim. Comm. P, 269—270, 4. 1. 2.

kaiſerlichen Commiſſär, einem Hauptmanne und 30 Gardiſten beſtand. Der Hauptmann erhielt jährlich 288 Gülden, jeder Landsknecht 72 Gülden. Aber die Gelder wurden nicht ordnungsmäßig bezahlt, und Johann Caſimir ließ anfänglich — vielleicht weil er glaubte, dadurch deſto eher deſſen Befreiung bewirken zu können — den Vater ohne alle Geldunterſtützung.

„Ich will zu Gott hoffen“ — ſo ſchrieb Eliſabeth ihrem Sohne (6. Juni 1587)[32] — „du wirſt das kindliche Herz nicht von uns wenden, du wirſt Geld herausſchicken. Gott im Himmel weiß es, daß wir es nicht verſchwelgen. Ich bitte dich als meinen Sohn, du wolleſt unſerer nicht vergeſſen und dich bei deinem Schwager [Kurfürſt Chriſtian I.] für uns verwenden. Es gereicht auch dem Lande zum Verderben, ſollten wir länger hier ſein; denn das Geld wird von dem Lande weggeſchleppt.“ An ihre Schwiegertochter, die prachtliebende Anna, aber ſchrieb Eliſabeth[33], „der Statthalter [Graf Burkhard von Barby] habe den Sohn gegen den Vater eingenommen, er ſolle nicht helfen, daß der Vater loskomme, er werde ſonſt ganz zum Bettler. Der kaiſerliche Commiſſär zu Neuſtadt [Hieronymus Wurmbrand] habe geſagt, es ſtehe nur bei ihrem Sohne, ſo wäre ihr Gemahl frei. Anna möge alſo den Sohn bitten, für die Erledigung des Vaters zu wirken, auch dazu bei ihrem Bruder [Kurfürſt Chriſtian I.] eine Fürbitte einlegen. Würde es mit ihrem Elende länger dauern, ſo müßten ſie Alles hergeben, was ſie an Kleinodien und Halsbändern beſäßen.“

Selbſt der Kaiſer Rudolf II. ſah ſich genöthigt, um deswillen an Herzog Johann Caſimir zu ſchreiben, und erhielt auch die Verſicherung, daß in Zukunft nicht bloß ſtrenge Ordnung gehalten, ſondern auch die zurückſtehenden Gelder nachgezahlt werden ſollten. Demungeachtet dauerten die gerechten Klagen der Aeltern fort, die

---

[32] Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 185.
[33] 6. Juni 1587, ſ. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 185.

zum Lebensunterhalte nothwendigen Gelder gingen nicht ein, und unterm 18. Februar 1589 ſchrieb der Vater, „er müſſe Ketten und Kleinodien verſetzen, um ſich des Hungers zu erwehren. Daß man ihn zur Geduld ermahne, ſei das alte Lied; aber es gehöre viel dazu, in ſeiner Lage geduldig zu ſein. Doch hoffe er, Gott werde ihn nicht verlaſſen“ [34]).

So weit alſo war es mit Johann Friedrich gekommen, daß er an dem täglichen Brode Mangel litt und zu Mäklern und Juden ſeine Zuflucht zu nehmen gezwungen war, um das zu ſeinem täglichen Unterhalte nöthige Geld zu erhalten. Kein Bäcker und Metzger wollte ihm ohne baare Zahlung etwas verabfolgen laſſen. Man drohte ihm ſogar, das Silberwerk von ſeiner Tafel wegzunehmen, um die Leute damit zu bezahlen. Von ſeinem Unglücke und ſeiner Noth zogen jene unbarmherzigen Menſchen natürlich den größtmöglichen Vortheil, und er mußte 10, ja oft noch mehr jährlich vom Hundert Zinſen zahlen. Dadurch wuchſen ſeine Schulden unglaublich ſchnell. Als die Schuldenlaſt bis zu 30,000 Gülden in die Höhe geſtiegen war, mußten die Städte des coburgiſchen Theils, nämlich Gotha, Eiſenach, Waltershauſen, Salzungen und Pösneck, ſich verbürgen, dieſe Summe binnen ſechs Jahren zu Nürnberg abzuzahlen, was auch geſchah. Im Jahre 1602 wurde die Verſchreibung eingelöſt [35]).

Ein eigenhändiger Brief Johann Friedrich's [36]) gibt Kunde von der Art, wie man den unglücklichen Herzog mißbrauchte, und von der Frechheit, mit welcher Gauner von ihm Geld zu erpreſſen ſuchten. Ein gewiſſer Chriſtoph von Haim hatte ſich durch Wolf Grefenſteiner beim Herzoge als kaiſerlicher Commiſſär anmelden

---

[34]) Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 188.

[35]) Rudolphi, Gotha Diplomatica, II, cap. 9, §. 66. Die Schuldenſumme ſoll im Jahre 1589 auf 40,000 und im Jahre 1592 auf 45,000 Gülden geſtiegen ſein. Vgl. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 197.

[36]) 10. Februar 1592, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 502.

laſſen. Der Herzog aber, der eben unwohl war, hatte ihn nicht empfangen und ihm ſagen laſſen, er kenne ihn nicht und habe nichts mit ihm zu ſchaffen. Da erſchienen am Faſtnacht-Sonntage d. i. 2. Februar 1592 Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr die beiden Genannten unangemeldet im Zimmer des Herzogs, als dieſer gerade einen Schaden am Schenkel ſich hatte verbinden laſſen. Der erſchreckte Herzog fragte, was ſie begehrten, und reichte ihnen die Hand. Mit zornglühendem Geſichte und unhöflichen Worten machte Haim dem Herzoge Vorwürfe, daß er ihn, einen kaiſerlichen Commiſſär, vor der Thüre habe abweiſen laſſen. Er habe Befehl vom Kaiſer, ihm die 5000 Fl., die er von ſeinem Sohne zugeſchickt erhalten, abzunehmen, um die Wachen zu bezahlen. Johann Friedrich, der in der That nur 1000 Fl. empfangen hatte, verweigerte die Herausgabe. Nun entſtand ein ärgerlicher Auftritt, und als die beiden Eindringlinge von ſeltſamen Reden, die der Herzog führe, ſprachen, ruft der Herzog im Zorne und mit aufgehobener Fauſt: „auf eine Lüge gehört eine Maulſchelle“. Haim tobte und fuhr den Herzog an, ſo daß die anweſende Herzogin ihrem Gemahle zu Hülfe eilte. Eliſabeth wurde vor Schrecken krank und mußte Arznei einnehmen. Haim drohte, die unwürdige Behandlung, die er erfahren, dem Kaiſer mitzutheilen; der Herzog erwiderte, daß er ein Gleiches thun wolle. Darauf zieht Haim einen Befehl aus ſeiner Taſche und verlieſt denſelben. Der Herzog verlangt ihn zu ſehen, Haim verweigert es und lieſt weiter, der Herzog ſei Willens, in ſechs Wochen zu entfliehen. „Wer das ſagt“, rief Johann Friedrich, „der lügt's als ein Schelm und Böſewicht“. Haim macht dem Herzoge wiederholt Vorwürfe, ſo daß dieſer endlich in die Worte ausbricht: „wovon ſoll ich eſſen und trinken, wenn ihr mir's nehmt“? Wiederholt verlangte der Herzog den kaiſerlichen Befehl zu ſehen, erhielt aber von Haim die Antwort, es ſei ihm ungelegen, den Befehl ſehen zu laſſen. „So iſt mir's auch ungelegen“, rief der Herzog, „ſolchem Befehle blind zu folgen.“ Hierauf ſagte der Herzog, er ſolle ihm die Hand darauf geben, die Sache dem Kaiſer

berichten zu wollen. Auch er wolle es thun. „Das hat er ſich geweigert“, ſchließt der Bericht, „da bin ich von ihm gegangen und habe ihn brummend laſſen hinausgehen, und wie er toll iſt rein gegangen, iſt er thöricht wieder naus gegangen. Hernach habe ich meinen Cammerjunker Haubold Blanck zu ihm geſchickt und die Artikel in dem Zettel begehrt. Da hat er geſagt, es iſt gut und mir nichts geſchickt.“

Die Geldnoth, in welcher Johann Friedrich ſich fortwährend befand, wurde je länger deſto drückender und peinlicher. Nicht einmal die nothwendigen Lebensmittel ließ man ihm zukommen. Unterm 26. Januar 1592 begehrt er auf's Ernſtlichſte Geld „zu ſeiner täglichen Unterhaltung, damit er nicht, wie bisher, Hunger und Kummer leiden müſſe“. Auch ſolle ſein Sohn [Johann Caſimir] die Gläubiger bezahlen, ſonſt müſſe er „wider ſeinen Willen“ dem Kaiſer deshalb Anzeige machen“ [37]). Dazu kam aber noch, daß die katholiſche Geiſtlichkeit anfing, ihn in ſeiner freien Religionsübung zu ſtören und zu beſchränken. Bisher war er darin wenigſtens nicht gekränkt worden. Jetzt verbitterte man ſein Leben durch Beſchränkungen aller Art. Man wollte nicht dulden, daß ſeine Diener mit Geſang und Leichenpredigt auf dem allgemeinen Kirchhofe begraben würden; den Predigten ſeines Geiſtlichen ſollten nur der Herzog und ſeine Dienerſchaft beiwohnen dürfen, der Geiſtliche ſelbſt ſollte nicht außerhalb des Gefängniſſes wohnen und ward ſogar während ſeiner Vorträge auf eine muthwillige Weiſe unterbrochen [38]). „Er ſehe wohl“ — ſchrieb Johann Friedrich [39]). — „daß er nunmehr auch der Kleriſei ein Spieß in den Augen werde, und bitte, ihn zu entlaſſen, da er in der Heimath auch zu eſſen habe.“

---

[37]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1.

[38]) Dieß klagt der Herzog ſelbſt dem Kaiſer, 13. April 1590, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 476.

[39]) Schreiben an den älteren Herrn von Harrach, Neuſtadt, 16. Mai 1589, ſ. Gruner a. a. O. S. 473. Vgl. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 16.

Johann Friedrich beſchwerte ſich indeß vergeblich über die Anmaßungen der Geiſtlichkeit, und faſt ſcheint es, als wenn man darauf ausgegangen ſei, ihn zu einer Religionsänderung zu bewegen. Man war aber da an den unrechten Mann gekommen. Der Herzog hielt, gleich ſeinem Vater, unverbrüchlich feſt an der einmal von ihm erkannten Wahrheit des reinen Evangeliums, und eher hätte er ſein Leben dahin gegeben, als ſeine religiöſe Ueberzeugung aufgeopfert. Sein Wahlſpruch waren die fünf Vocale A. E. I. O. U. d. i. Allein Evangelium Iſt Ohne Verluſt [40]). Sein religiöſer Sinn war das Einzige, was ihn in ſeinem Kummer und in ſeinen Leiden, und wenn Unmuth und Trübſinn ihn beſchlichen, aufrichtete und ihm ſicheren Troſt gewährte.

Ungeachtet Johann Friedrich ſeine Geldnoth dem ſonſt mitleidigen Erzherzoge Ernſt geklagt hatte, ſo verlangte dieſer doch im September 1589 den rückſtändigen Sold für die Leibwache. Johann Friedrich antwortete aber ohne Hehl [41]), er habe jetzt nichts, wiſſe auch nichts zu ſchaffen; denn was er eſſe, müſſe er borgen, und ſchon wolle ihm Niemand mehr etwas borgen. Sobald, wie er hoffe, ihm Geld zugeſchickt werde, was nun ſeit länger als zwei Jahren nicht geſchehen ſei, ſo wolle er den Sold für die 30 Mann Leibwache für dieſes Mal noch bezahlen. Er wolle aber hiermit rund erklären, daß er zukünftig die Garde nicht zu unterhalten wiſſe. Der Kaiſer möge ſeine Diener ſelbſt bezahlen, denn das Land vermöge es nicht länger zu thun.

Die Folge hiervon war ein Mahnſchreiben des Kaiſers an Herzog Johann Caſimir, die rückſtändigen Gelder einzuſenden. Aber entweder hatte dieſer kein Geld, oder er wollte nicht zahlen. Er antwortete, daß es ihm unmöglich ſei zu zahlen, und ſchob die Schuld auf Hans von und zu Pernſtein, dem die Vormünder

---

[40]) Tentzelii Saxonia numismatica lineae Ernestinae, II, tab. 16, p. 232.

[41]) Neuſtadt, 21. September 1589, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 474.

15,000 Reichsthaler geliehen hätten, von dem aber weder Zinsen noch Kapital zu erlangen seien. Der Kaiser möge dieses Kapital zur Unterhaltung des gefangenen Vaters selbst einziehen [42]).

Auf einer Reise mit seinem Bruder nach Coburg hatte Johann Ernst zu Burg-Breitungen bei der verwittweten Gräfin Sophie von Henneberg (8. December 1589) die liebenswürdige Tochter des Grafen Johannes von Mansfeld, Elisabeth, kennen lernen und ward von ihren Liebreizen so bezaubert, daß er sich mit ihr verlobte. Den Aeltern war jedoch diese Verbindung nicht recht, weil sie nicht ebenbürtig war und es „unter Fürsten nicht Brauch sei, daß der Herr des Knechtes Kind nehme, so Lehensleute seien, auch aufwarten müßten". Als daher Johann Ernst um die Einwilligung seiner Aeltern bat (Coburg, 15. Januar 1590), schrieb der Vater (1. Februar 1590), „sein Haus sei jetzt in armseligen Umständen und werde täglich mehr bedrückt; es werde ihm und seinen Söhnen bei seinen Freunden ein seltsames Ansehen geben, da die Grafen von Mansfeld seine Diener [Vasallen] gewesen wären. Uebrigens sei mit der Ehe nicht zu eilen, da die Person noch jung sei, und die Verlobung könne verschoben werden, bis er mit seinen Söhnen persönlich zusammenkäme." Aehnlich schrieb auch die Mutter (2. Februar 1590): „Es ist bald ein Weib genommen; aber wie es zu erhalten, da denkst du nicht hin. Auch ist sie eine Gräfin, und du findest deines Gleichen noch wohl" [43]).

Die Mutter hatte Recht. Wovon sollte er bei der allgemeinen finanziellen Noth seinen Haushalt standesgemäß bestreiten? Um zum Ziele zu gelangen, arbeitete er bei seinem Bruder auf eine vorläufige Theilung des Landes hin [44]) und erreichte

[42]) Gruner a. a. O. S. 176.

[43]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1. Vgl. Chr. F. Schulze, Elisabeth, S. 188.

[44]) Die wirkliche Landestheilung fand erst nach Johann Friedrich's Tode statt, am 4. December 1596, s. v. Schultes, Sachsen-Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte, I, 80.

endlich mit vieler Mühe und durch Vermittelung seines Vetters, des Herzogs Friedrich Wilhelm, eines Sohnes Johann Wilhelm's, so viel, daß ihm die Aemter Kreuzburg mit Marksuhl, Gerstungen, Volkenroda, das halbe Haus Breitungen und die Collectur zu Langensalza mit Allem, was dazu gehörte, durch einen Vergleich auf fünf Jahre (Weimar, 13. Februar 1590) eingeräumt wurden [45]). Zur ersten Einrichtung seiner Hofhaltung erhielt er 50,000 Fl. und das Nothwendigste an Silbergeräthen und Mobilien. Die Verwaltung des übrigen Landes, namentlich auch den Unterhalt der Aeltern, übernahm Johann Casimir allein [46]).

Dieser Vergleich war jedoch nur unter der Bedingung der Einwilligung des Vaters abgeschlossen worden: „Ob auch wohl der hochgeborene Fürst, Herr Johann Friedrich d. M. u. s. w., unser freundlich lieber Herr Vater, noch zur Zeit in derselben langwierigen Custodia enthalten, daraus wir doch Seiner Liebden einstmals eine glückselige fröhliche Erlösung von Herzen wünschen: so soll doch Sr. L. väterlicher Gewalt und freundlichem Gutachten nichts benommen sein, sondern dieß Alles Sr. Liebden höchst verständigem, väterlichem Bedenken und Dijudicatur heimgestellt, auch zu Sr. L. Ratification gesetzt sein, und diese Vergleichung nicht ehender bündig und kräftig sein, es wäre denn Sr. L. sonderbare Ratification hierüber schon erfolget" [47]).

Später, am 13. August 1593, verglichen sich die beiden Brüder, weil Johann Ernst mit seinen Einkünften nicht ausreichte, noch dahin, daß Johann Casimir das Amt Krainburg herausgab.

Jetzt versuchte Johann Ernst auch die Hindernisse zu beseitigen, welche seiner Vermählung mit der Gräfin Elisabeth von

---

[45]) L. C. v. Hellfeld, Beiträge zum Staatsrecht und der Geschichte von Sachsen, Eisenach 1790, III, S. 75.

[46]) Der Ertrag der genannten Aemter und Städte betrug mit Inbegriff der Steuern 11,671 Fl. 2 Gr. 6 Pf.

[47]) Chr. F. Schulze, Elisabeth, S. 191. Der Vertrag steht in Arndt's Archiv der sächsischen Geschichte, III, 400, auszugsweise in Hönn's S.-Coburgischer Historia, II, 212.

Mansfeld durch die Einsprache seiner Aeltern entgegenstanden. Zu diesem Zwecke entschloß er sich, persönlich zu seinen Aeltern nach Neustadt zu reisen. Ohne seinem Bruder ein Wort davon mitzutheilen, — was dieser sehr übel nahm[48]) — machte er sich am 4. Juni 1590 von Burg-Breitungen aus auf den Weg und kam glücklich nach Wien. Hier erlangte er vom Kaiser die Erlaubniß, seinen Vater besuchen zu dürfen, und am 12. Juni umarmten sich Vater, Mutter und Sohn mit Gefühlen sowohl der innigsten Freude als auch zugleich des tiefsten Schmerzes. Eine ergreifende Scene! Der Vater hatte seinen Sohn als Säugling gesehen und seitdem nicht wieder. Jetzt erschien er vor ihm als vierundzwanzigjähriger Jüngling, stattlich an Leib und Seele. Erfüllt war der Wunsch, seinen geliebten Sohn an das Herz drücken zu können. Konnten die Aeltern wol jetzt dem Sohne die Herzensbitte um Einwilligung zur Vermählung abschlagen? Nur eine Bedingung knüpften sie an die Gewährung der Bitte, nämlich — der Vermählung persönlich beizuwohnen[49]).

Schnell schwanden die seligen Tage des Zusammenseins dahin. Erzherzog Karl hatte den glücklichen Bräutigam und seine Aeltern zu einem Mittagsmahle eingeladen und sie „ebenso tröstlich empfangen als fürstlich bewirthet“[50]). In der zweiten Hälfte des Juli trat Johann Ernst seine Rückreise an.

Kurz zuvor hatte der gefangene Herzog die Burg zu Neustadt räumen müssen, weil Erzherzog Maximilian, Ernst's Bruder, sie zu seiner Residenz gewählt hatte. Johann Friedrich mußte das Zeughaus beziehen, eine dumpfe und ungesunde Wohnung, die so feucht war, daß der Geistliche nicht einmal sein Buch darin lassen konnte. Eine darüber geführte Beschwerde war fruchtlos.

---

[48]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1.

[49]) Das Document der Einwilligung vom 23. Juni 1590 findet sich bei Chr. F. Schulze, Elisabeth, S. 195. 228.

[50]) Melchior Bischof, Leichenpredigt zum Gedächtnisse Johann Ernst's, s. Chr. F. Schulze, Elisabeth, S. 192.

Johann Friedrich beklagte ſich bitter darüber auch bei ſeinem Sohne Johann Ernſt. Dieſer bedauerte von Herzen den armſeligen Zuſtand ſeines Vaters in der „neuen Herberge“ [51]) und wendete ſich wehmüthig bittend an den Kaiſer, doch „um Gottes willen“ ſeinen Vater aus der langwierigen Haft zu entlaſſen und ihn wieder zu Land und Leuten kommen zu laſſen, in Erwägung, daß Land und Leute die Unkoſten nicht länger ertragen könnten, ſondern dadurch in das äußerſte Verderben gerathen müßten. Sein 63jähriger Vater ſei jetzt ſchwach und machtlos geworden, und er hoffe, der Kaiſer werde ihn nicht, dem ganzen fürſtlichen Hauſe Sachſen zum Spotte, in der langwierigen Gefangenſchaft ſterben und verderben laſſen [52]).

So billig und gerecht die Gewährung dieſer Bitte auch geweſen wäre, ſie wurde nicht berückſichtigt. Dafür ward aber den Aeltern eine neue Freude bereitet, als nun auch der ältere Sohn Johann Caſimir ſich anſchickte, die Aeltern in ihrem Elende aufzuſuchen. Nach erhaltener Erlaubniß vom Kaiſer reiſte er im April 1591 mit ſeiner Gemahlin und einem Gefolge von 50 Perſonen nach Neuſtadt, wo er am 29. April 1591 ankam und bis zum 25. Mai verblieb.

An Johann Caſimir hatte der Vater Manches zu tadeln gehabt. Dieſer Tadel erſtreckte ſich nicht allein auf die Haushaltung, Canzlei und Renterei, ſondern auch darauf, daß das Recht im Lande nicht gehörig gehandhabt werde, und daß der junge Fürſt ſich zu fremden Leuten lieber halte und ihnen mehr vertraue, als ſeinen Unterthanen und Landsleuten, welche es herzlich meinten. Der gefangene Herzog ermahnte ſeinen Sohn, nur treue Leute und Räthe um ſich zu dulden und ſich der Ausländer, welche eigennützig ſeien, zu entſchlagen, am wenigſten aber denjenigen zu

---

[51]) Burg-Breitungen, 22. Januar 1591, ſ. Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 179.

[52]) Juli (?) 1590, ſ. Gruner a. a. O. S. 481. Vgl. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 193.

trauen, welche ihn und ſeinen verſtorbenen Vater, den Kurfürſten, verrathen hätten. Der Unterthanen, ſowie des Landes Noth ſolle ſich Johann Caſimir mehr annehmen, als des Jagens, „auch durch ſein Leben, Weſen und Wandel den Unterthanen ein gutes Beiſpiel und Vorbild geben, keine Leichtfertigkeit treiben, ſonderlich im Gotteslästern und Anderem“. Endlich ward Johann Caſimir ermahnt, mit ſeinem Bruder Johann Ernſt in Einigkeit zu leben. Der Vater habe „einen böſen geſäeten Samen des Feindes unter ſeinen Söhnen, die doch unter einem Herzen gelegen“, bemerkt. Das ſei aber der Anfang alles Uebels, dem man zuvorkommen müſſe, weil die Säulen des Landes dadurch fielen“ [53]). Ungeachtet dieſer väterlichen Ermahnungen (9. Mai 1591) und ungeachtet hinwiederum der Eiferſucht des Sohnes auf „die Gnaden, die der Vater dem jüngeren Bruder bewieſen hatte“, wurde das gute Verhältniß zwiſchen Vater und Sohn nicht dauernd geſtört, und Johann Caſimir, der jetzt mit eigenen Augen das Elend ſeiner Aeltern geſchaut hatte, konnte Neuſtadt nicht verlaſſen, ohne vorher dem Kaiſer die Bitte an's Herz gelegt zu haben, ſeinen armen alten Vater freizugeben [54]). Als er auf ſeiner Rückreiſe nach Prag kam, wiederholte er ſeine Bitte perſönlich beim Kaiſer, aber glatte Worte und leere Verſprechungen waren wie immer die Antwort. Weder das hohe Alter des Herzogs, noch ſeine zunehmende Körperſchwäche, noch die würdige Ergebung und Geduld, mit welcher er ſein ſchweres Kreuz trug, machten Eindruck auf den Kaiſer. „Er wolle der Sache ferner nachdenken“ — ſo hieß es [55]) — „und wegen Abſtellung und Verringerung der Garde an nothwendigen Orten Bericht einziehen, und nach Belieben werde er ſich dann weiter erklären.“

---

[53]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 33a, 2. Vgl. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 194.

[54]) Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 486.

[55]) 23. Juli 1591, ſ. Gruner a. a. O. S. 490. 491.

Eine desto größere Freude wurde den Aeltern noch in dem Jahre 1591 durch Herzog Johann Ernst bereitet, der, als alle, auch die eifrigsten Bemühungen um Erledigung seines Vaters fruchtlos blieben, den Entschluß faßte, mit seiner Braut und deren Pflegemutter, der Gräfin Sophie zu Henneberg, nach Neustadt zu reisen, um sich in Gegenwart seiner Aeltern trauen zu lassen; denn Johann Friedrich wollte durchaus der Vermählung beiwohnen, „um vor seinem Ende nicht aller Freude, so er an seinen Kindern haben könne, beraubt zu sein“ [56]).

Im Anfange des Monats September 1591 reiste Johann Ernst nach Neustadt ab. Am 10. gelangte er nach Passau, mußte aber von hier zuerst nach Prag, um den Kaiser von Neuem um die Erledigung seines Vaters anzugehen und zugleich die Erlaubniß zu seiner Vermählung in Neustadt zu erbitten. Die Erzherzöge Maximilian und Ernst von Oesterreich schickten zu diesem Zwecke Fürbittschreiben an den Kaiser ein (October 1591) [57]). Indessen konnte er erst Anfangs November bei seinen Aeltern eintreffen. Am 23. November 1591 fand die Vermählung statt. Erzherzog Maximilian war bei der Trauung zugegen und milderte mit Genehmigung des Kaisers die strenge Haft Johann Friedrich's. Aber frei wurde er nicht.

Im Anfange Decembers 1591 verließen die glücklichen Neuvermählten Neustadt. Aber Johann Ernst vergaß dabei nicht seines unglücklichen Vaters. Als er am 10. December nach Prag kam, that er nochmals für denselben beim Kaiser eine Fehlbitte. Johann Ernst zeigte sich nun unermüdlich in seinen Versuchen, dem armen Vater zur Befreiung zu verhelfen. Er reiste zunächst persönlich zum Herzoge Friedrich Wilhelm I., einem Sohne Johann Wilhelm's und Administrator Kursachsens. Am 25. Januar 1592 kam er in Weimar an und ließ mit dem dortigen Canzler

---

[56]) Chr. F. Schulze, Elisabeth, S. 195 und 228.

[57]) Acta, die Erledigung des Herzogs Johann Friedrich betreffend, 1591, im Haus- und Staatsarchive zu Gotha, E, IX, 1.

Marcus von Gerſtenberg unterhandeln. Obwohl es auffällig erſchienen war, daß Johann Ernſt für ſich allein und nicht in Verbindung mit ſeinem Bruder Johann Caſimir des Vaters Erledigung betrieb, und obſchon er ſich weigerte, die vom Vater in der Gefangenſchaft gewirkten Schulden mit zu übernehmen, weil der Vater ihm dieſes ausdrücklich unterſagt hatte: ſo war doch Friedrich Wilhelm ſehr bereitwillig, für die Erledigung des unglücklichen Fürſten, ſo viel in ſeinen Kräften ſtand, mitzuwirken [58]).

Von Weimar reiſte Johann Ernſt nach Coburg zu ſeinem Bruder Johann Caſimir, um ſich mit demſelben mehrerer Punkte halben, namentlich wegen der Befreiung des gefangenen Vaters, zu verſtändigen. Später begab ſich Johann Ernſt zum Landgrafen Wilhelm nach Kaſſel und vermochte dieſen (6. Juni 1592), mit dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg in Verbindung zu treten. Der letztere glaubte jedoch, als Vormund der kurſächſiſchen Prinzen mit der größten Vorſicht in dieſer Sache zu Werke gehen zu müſſen, und lehnte alle Mithülfe zur Freiwerdung des gefangenen Herzogs von ſich ab, damit ihn nicht dereinſt, wenn die Prinzen mündig geworden, Vorwürfe treffen möchten (17. Juni 1592). Umſonſt wiederholte Landgraf Wilhelm ſeine Bitte (Schmalkalden, 5. Juli 1592) und hielt dem Markgrafen ſeine nahe Verwandtſchaft mit dem Gefangenen vor, erwähnte auch, wie Kurfürſt Auguſt ſelbſt zum „gänzlichen Verzeihen“ ſich bereit gezeigt habe [59]).

In dieſer Zeit ſchickten die beiden Brüder Johann Caſimir und Johann Ernſt an Herzog Friedrich Wilhelm eine Geſandtſchaft nach Torgau, beſtehend aus dem Canzler Michael Wirth, Moritz von Heldrit und dem Canzler Johann Laub. Die dort angebrachten Bitten für den Gefangenen wiederholten dieſelben auch in

---

[58]) Relation, was zu Weimar im Januar und Februar 1592 wegen Herzog Johann Friedrich's zu Sachſen Erledigung vorgegangen, ſ. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1.

[59]) Acta, die Erledigung des Herzogs Johann Friedrich betreffend, 1591, im Haus- und Staatsarchive zu Gotha, E, IX, 1.

Berlin bei dem Vormunde der kurſächſiſchen Prinzen, Markgraf Johann Georg, und in den Jahren 1593 und 1594 bei allen Ständen des deutſchen Reiches. Dieſe berathſchlagten über die Sache auf dem Reichstage zu Regensburg (18. Juli 1594) und baten auch den Kaiſer, den Herzog wegen ſeines hohen Alters und wegen ſeiner ſo lange ausgeſtandenen Gefangenſchaft endlich einmal wieder auf freien Fuß kommen zu laſſen [60]).

Es erfolgten wieder freundliche Zuſicherungen, aber dieſe wurden nie zur That [61]). Alles, was erlangt werden konnte, war die Erlaubniß, daß der Gefangene in Begleitung des Obercommiſſärs, Gardehauptmanns und einiger Garden ein paar Stunden des Tages außerhalb des Zeughauſes und der Stadt zu ſeinem Vergnügen fahren durfte [62]). Aber aus ſeinem Elende half der Kaiſer dem unglücklichen Herzoge nicht. „Sein Räuftlein Brodes mit Frieden und Ruhe bei ſeinen Kindern zu eſſen“, ward ihm nicht verſtattet.

Die Söhne hatten in der That Alles, was in ihren Kräften ſtand, zur Befreiung ihres Vaters aufgeboten. Jeder von ihnen wollte den Ruhm und die Ehre haben, des Vaters Befreiung erwirkt zu haben, und ſo kam es ſogar einige Male zu Tage, daß die Brüder argwöhniſch auf einander wurden, wenn Einer in dieſer Sache einen Schritt ohne des Anderen Vorwiſſen gethan hatte. Ohne ſich durch die vielen Fehlbitten abſchrecken zu laſſen, hatten ſie unverdroſſen ihre Bitten nur um ſo beweglicher vorgetragen, aber demungeachtet geſchah den Aeltern — ihrer Meinung nach — noch nicht genug. Als Johann Caſimir ihnen von ſeiner unglücklichen Ehe und daß er ſich von Anna wegen Ehebruchs habe ſchei-

[60]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1. Der Stände Bedenken an den Kaiſer, des gefangenen Herzogs zu Sachſen Erledigung halben, Regensburg, 18. Juli 1594, ſ. Häberlin, Neueſte teutſche Reichsh. XVIII, 627.

[61]) Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 182.

[62]) Häberlin, Neueſte teutſche Reichshiſtorie, XVIII, 628. H(önn), Sachſen-Coburgiſche Hiſtoria, II, 216.

den laſſen, berichtete (24. December 1593)[63] und um ihren Rath bat, ſchrieb der Vater, „die ehebrecheriſche Frau wieder in ihr Neſt zu ſchicken“. Die Mutter aber bedauerte den Sohn und deutete darauf hin, daß Gott ihm dieſes Hauskreuz vielleicht zugeſchickt habe, weil er für die Aeltern nicht ſo geſorgt habe, wie er es hätte thun ſollen. „Kehre dich wieder zu uns, ſo wird ſich auch Gott wieder zu dir kehren. Dieß habe ich dir mit mütterlichem, treuem Herzen nicht können verhalten und bitte dich, du wolleſt neben deinem Bruder Hans Ernſten ferner um meines herzlieben Herrn Erledigung anhalten, damit wir doch wieder zuſammenkommen. Das helfe Gott der Vater durch ſeinen Sohn und heiligen Geiſt! Amen. Und will dich hiermit Gott dem Allmächtigen zu ſeinem Schutz und Schirm befehlen, und du haſt mich allezeit als deine getreue Mutter“[64].

Eliſabeth überlebte dieſen neuen Kummer nicht lange. Mit chriſtlicher Geduld und Ergebung hatte ſie, die Krone ihres Geſchlechtes, 22 Jahre lang die Leiden der Gefangenſchaft mit ihrem Gemahle getheilt. Sie hatte nie auch nur die leiſeſte Spur von Reue über ihr trauriges Geſchick gezeigt, und es thut Einem wahrhaft wehe, daß alle ihre Bitten und Demüthigungen fruchtlos blieben. Ihre Sehnſucht nach der irdiſchen Heimath, wo ſie im Kreiſe ihrer geliebten Kinder und Verwandten zu leben wünſchte, war nicht geſtillt worden. Ihr, der Verlaſſenen mit dem nagenden Kummer im Herzen, nahte der Todesengel, welcher ſie zur himmliſchen Heimath hinüberführte, wo ihr Kummer endete und ihre Thränen verſiegten. Dort fand ſie den Frieden und die Ruhe, welche ſie auf Erden vergebens geſucht und erſtrebt hatte. Sie ſtarb am 8. Februar 1594 Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr[65].

---

[63] S. oben S. 58. Curioſitäten, I, 103.

[64] Datum Neuſtadt, am 17. December Anno 1593. S. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 204.

[65] Ein Band eigenhändiger Briefe der Herzogin Eliſabeth an ihre Schweſter, die Herzogin Dorothea Suſanna, aus den Jahren 1560—1589 be-

Der Leidenskelch war für den armen Johann Friedrich durch dieſen in Wahrheit unerſetzlichen Verluſt bis zum Rande angefüllt worden. Kummer und Noth, Alter und Krankheit hatten ſeine Gefühle ſchon ſo abgeſtumpft, daß er die Größe ſeines Verluſtes gar nicht in ihrem ganzen Umfange erkannte. Als er ſeinen Söhnen das Dahinſcheiden ſeiner Gemahlin anzeigte (11. Februar 1594), ſchien ihm der Mangel an Geld die Hauptſache zu ſein. Er ſchrieb, daß er „bald weder zu eſſen, noch zu trinken, auch kein Geld zur Anſtellung des Begräbniſſes und anderer Nothdurft habe. Seine Söhne möchten aus kindlichem Gehorſame dahin trachten, daß ihm auf's Eheſte Geld herauskomme und er über voriges Elend, deſſen er ohnedieß genugſam habe, nicht weiter gekränkt und geplagt werden möge“ [66]).

Anfangs hatte Johann Friedrich die Abſicht, den Leichnam ſeiner geliebten Eliſabeth mit ſich nach Steyer in Oeſterreich, wohin er gebracht werden ſollte, zu führen. Die Söhne hatten Mühe, ihn von dieſem Vorhaben zurückzubringen und ihn zu bewegen, ihrem Wunſche nachzugeben, die Mutter nach Coburg zu ſchaffen, um ſie dort zur Erde zu beſtatten. Die Erlaubniß dazu war bald vom Kaiſer ausgewirkt (9. Juli 1594) [67]).

Johann Caſimir und Johann Ernſt ſchickten ihre Räthe Veit von Heldrit und Georg von Birkenfeld ab, um die Leiche in Empfang zu nehmen. Aber die unbarmherzigen Gläubiger wollten ſie nicht verabfolgen laſſen und erklärten ſie für ein Pfand, welches ſie ſo lange behalten wollten, bis ſie vollſtändig würden bezahlt

---

findet ſich auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Cod. Chart. A, 63. Schriften nach Abſterben Herzog Johann Friedrich's Gemahls wegen deſſelbigen Erledigung und Herausbringung der fürſtlichen Leiche vor dem Reichstage ergangen, Anno 1594, ſ. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 44.

[66]) Acta, fürſtliche Todesfälle betreffend, tol. 70 ſ. im großherzogl. weimar. Staatsarchive. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 45a. Chr. F. Schulze, Eliſabeth, S. 210.

[67]) Müller, Annales, p. 215.

ſein. Wie tief mußte den unglücklichen Herzog ein ſolches Benehmen verletzen! Johann Caſimir, empört über den Schimpf und die Schande, welche dem herzoglichen Hauſe dadurch angethan wurde, ſchrieb entrüſtet an den kaiſerlichen Obercommiſſär des Gefängniſſes, Alexander Maſchwander zu Neuſtadt (2. November 1594)[68]. „Es ſei Geſetz, daß Verſtorbene wegen der Schulden, welche ſie gemacht, nicht mit Beſchlag belegt und an chriſtlicher Beſtattung verhindert werden könnten, und wo ein Gläubiger ſich unterfangen würde, das zu thun, daß er ſeiner Schuldforderung verluſtig ſein und überdieß den dritten Theil aller ſeiner Habe und Güter verlieren ſollte. Ueberdieß hätten die Gläubiger zu bedenken, wie es um den größern Theil der Schulden beſchaffen und was für ein übermäßiges, unchriſtliches und unverantwortliches Intereſſe ſie darauf geſchlagen, ſo daß Viele, allen Rechten und Conſtitutionen zuwider, vom Hundert nicht 10, ſondern 15, 20 und mehr Zins berechnet hätten. Wenn der Kaiſer das erfahre, würde es ihnen nicht ungeſtraft hingehen, viel weniger werde er gezwungen werden, es zu bezahlen. Die Unterhaltung ſeines Vaters habe bereits über 500,000 Fl. gekoſtet, und in den letzten drei Jahren ſeien ihm allein 100,000 Fl. zugefloſſen. Demungeachtet wolle er die Gläubiger befriedigen, nur ſolle man ihm Zeit zur Bezahlung laſſen. Im Augenblicke ſei er nicht im Stande, ſie zu befriedigen, da die Türkenſteuer hohe und faſt unerträgliche Summen koſte.“

Hierauf wurden die habſüchtigen Gläubiger mit ihrem Anſinnen durch den kaiſerlichen Obercommiſſär und den Bürgermeiſter zu Neuſtadt zur Geduld verwieſen und die Leiche den fürſtlichen Geſandten übergeben. Am 15. December 1594 kam ſie in Coburg an und am 30. December wurde ſie in der St. Moritzkirche hinter dem Altare feierlich beigeſetzt. Ueber ihrem Grabe

---

[68]) Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 493.

liegt eine meſſingene Tafel[69]), welche die Worte enthält: „Sie ward ein ſonderlich Exempel ehelicher Liebe und Treue gegen ihren Gemahl, welchem ſie in's Elend nachfolgte, und half's ihm tragen und lindern.“

Wie gern hätte Johann Friedrich dem Leichname ſeiner treuen Eliſabeth zu ihrer Ruheſtätte nach Coburg das Geleite gegeben! Er hatte um dieſe Vergünſtigung gebeten (12. Februar 1594)[70]); aber es war ja einmal ſein Loos, das, wonach ſein Herz ſehnſüchtig verlangte, nicht erreichen zu können. Die Bitte wurde ihm abgeſchlagen. Mit ſchmerzlicher Trauer wurde ſein Herz erfüllt, der treuen Pflegerin und frommen Dulderin nicht einmal dieſen letzten Liebesdienſt erweiſen zu können.

Ein neuer Schmerz kam über ihn, als er die Räume ſeines Gefängniſſes, welche ihm durch die Länge der Zeit und durch ſeine Eliſabeth lieb geworden waren, und an welche ſich jetzt nach ihrem Tode manche freundliche Erinnerung knüpfte, verlaſſen mußte. Die Türken hatten die Feſtung Raab erobert (1594), welche nur etwa 15 Meilen von Neuſtadt entfernt liegt. Johann Friedrich ſchien demnach hier nicht mehr geſichert zu ſein. Es wurden Anſtalten getroffen, ihn nach Steyer in Oeſterreich ob der Ens zu bringen (10. October 1594)[71]). Auch bei dieſer

---

[69]) H(önn), Sachſen-Coburgiſche Hiſtoria, II, 218. Köhler, Münzbeluſtigungen, XII, 236.

[70]) „Weil'n ſeine herzliebe Gemahlin ihre chriſtliche eheliche Liebe im Werke ſo hoch gegen ihn erwieſen und nicht allein in's Elend ihm nachgezogen, ſo lange Zeit bei ihm in der Cuſtodia verharret, alles Kreutz, Jammer, Angſt und Noth mit großer Geduld bei ihm ausgeſtanden, ſondern auch endlich ihr Leben bei ihm ſeliglich beſchloſſen und er dadurch zu ſeinem vorigen großen Elend, Jammer, Alter und Schwachheit noch in größeres Herzeleid geſetzt worden, Ihre Kaiſerliche Majeſtät allergnädigſt bewilligen und nachgeben möchten, damit er ſeiner ſeligen lieben Gemahlin wiederum den letzten Willen erweiſen und ſie bis zu ihrem Ruhebettlein begleiten dürfte.“ Acta, fürſtliche Todesfälle betr. fol. 75, ſ. im großherzogl. weim. Staatsarchive. Vgl. Müller, Annales, p. 216.

[71]) Gruner, Einige zur Geſchichte Johann Friedrich's gehörige Nachrichten, S. 492.

Gelegenheit mußte er Kränkungen erfahren. Johann Friedrich bedurfte zu dieſem Umzuge nach Steyer Geld, welches er nicht beſaß. Er wendete ſich an die deputirten kaiſerlichen Räthe zu Wien mit der Bitte um ein Darlehen. Aber dieſe entſchuldigten ſich [12]) mit nichtigen Vorwänden und verſprachen, deshalb an ſeine Söhne zu ſchreiben. Die Garde aber, ſo mitreiſen müſſe und der Zehrung und Kleidung als arme Geſellen bedürfe, müſſe er ebenſo wie die Schifferleute für den Transport der Mobilien bezahlen.

Es war in der That kein Wunder, daß das fortdauernde Unglück den Herzog erbitterte und mißtrauiſch und argwöhniſch ſelbſt gegen ſeine Söhne machte. Obgleich dieſe, als die Reichsverſammlung zu Regensburg am 2. Juni 1594 eröffnet wurde, einen neuen Verſuch zur Befreiung ihres Vaters gemacht hatten, ſo war es doch wie immer umſonſt geweſen. Der Vater glaubte, es liege die Schuld an ſeinen Söhnen, und ſchrieb ihnen (18. Juli 1594), „ſie meinten es nicht ehrlich und wollten den Vater unter ihre Füße gelegt haben“. Sie hätten — ſo meinte er — die Sache auf dem Reichstage nicht richtig angefaßt; anſtatt ſich unmittelbar an den Kaiſer zu wenden, hätten ſie den Herzog Friedrich Wilhelm, den Adminiſtrator von Kurſachſen, um Verwendung gebeten. Gegen Veit von Heldrit, welcher Eliſabeth's Leiche mit abholte, äußerte er, „er wiſſe, daß Einer von Johann Caſimir's Räthen zu den kaiſerlichen und weimariſchen Räthen geſagt habe, man ſolle ja nichts ſeiner Befreiung halben verwilligen, ſondern ihn ſitzen laſſen. Er wolle hiermit ſeine Söhne warnen, ſich von ſolchen Leuten nicht verführen zu laſſen. Er kenne die ſpitzfindigen Schreiber und wiſſe, wie es ihm gegangen ſei“ [13]). Und ſpäter, am 2. Auguſt 1594, ſchrieb er ſeinem Sohne Johann Caſimir, daß er ſich von „untreuen, ihn anfeindenden Leuten verleiten und auf's Eis führen laſſe. Handle, daß du es vor Gott und der Welt

---

[12]) 5. November 1594, ſ. Gruner a. a. O. S. 507.

[13]) v. Schultes, Sachſen-Coburg-Saalfeldiſche Landesgeſchichte, I, 62.

verantworten kannſt. Ich hätte mich nimmermehr verſehen, daß man mein ſo gar mit Allem vergeſſen thäte. Man läßt mich zerriſſen hergehen und Gelds halben Hunger ſterben, darum ich andere Wege muß vornehmen. Du kannſt an mir einen Vater haben, wenn du ſelbſt willſt. Ich thät's gern, ſo gefällt dir's nicht" [74]). Johann Caſimir machte hierauf einen neuen, obwohl wieder vergeblichen, Verſuch zur Befreiung ſeines unglücklichen Vaters beim Kaiſer (Coburg, 17. September 1594) [75]).

Am 18. November 1594 ward Johann Friedrich von Neuſtadt nach ſeinem neuen Gefängniſſe zu Steyer gebracht. Eine böſe Vorbedeutung war es, daß er beim Eintritte in daſſelbe aus Altersſchwäche einen harten Fall that, zu welchem bald ein Rothlauf ſchlug [76]). Wirklich kränkelte er ſeitdem und erholte ſich nicht wieder. Er war faſt immer bettlägerig. Wenige Monate darauf befreite ihn der willkommene Tod von allen ſeinen Leiden. Am 4. Mai 1595 — es war merkwürdig genug wieder ein Sonntag Misericordias Domini — überfielen ihn abwechſelnd ſtarker Froſt und Hitze. Sein ſiecher Körper konnte dem Fieber nicht lange widerſtehen, und ſchon nach fünf Tagen trat ein Bruſtkatarrh hinzu, der noch am ſelbigen Tage (9. Mai 1595) Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr ſeinen Geiſt in die Wohnungen des ewigen Friedens hinüberführte.

Ihm, der im Leben ſo viel gelitten hatte, war ein kurzer, ſanfter und ſchmerzloſer Todeskampf beſchieden. „Seine hochſelig Fürſtliche Gnaden" — ſo ſchrieb eine Dienerin des Dahingeſchiedenen an die verwittwete Gräfin Sophia zu Henneberg, Steyer, 27. Mai 1595 — „iſt alſo verſchieden, daß kein Menſch gewußt, ob Se. F. Gn. todt oder lebend iſt, hat Augen und Mund ſelbſt zugethan, nicht eine Ader geregt, das Geſicht nicht gebrochen, in

---

[74]) Acta, fürſtliche Todesfälle betreffend, fol. 95, f. im großherzogl. weimar. Staatsarchive.

[75]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 22 u. 44.

[76]) Köhler, Münzbeluſtigungen, XII, 239.

Summa, da ist kein Todeszeichen gewesen, wie der Doctor selbst sagt. Es haben alle Menschen gesagt, sie haben keinen solchen Abschied nie mehr gesehen“ [77]). Der nachmalige Oberhofprediger zu Dresden Matthias Hoë von Hoënegg sprach ihm Trost zu in seinen letzten Lebensstunden. Johann Friedrich stand im 67. Jahre seines Alters und hatte 28 Jahre in der Gefangenschaft zugebracht. Joachim Müller aus Herzberg hielt am 13. Mai die Leichenpredigt in der Pfarrkirche zu Steyer über den Text Jes. Sir. 44, 1. 2: „Lasset uns loben die berühmten Leute und unsere Väter nach einander; viele herrliche Dinge hat der Herr bei ihnen gethan, von Anfang durch seine große Macht“ [78]).

Selten wurde wol ein Fürst von seiner Umgebung inniger und tiefer betrauert, als Herzog Johann Friedrich. Alle waren tief bekümmert über den Todesfall und eine Dienerin desselben, Euphrosyne von Teutleben, schrieb der Gräfin Sophia von Henneberg (Steyer, 17. Juli 1595): „Ich bin so betrübt, daß ich mich die Zeit meines Lebens aus keinem Kreuz schwerer und weniger habe wickeln können.“

Der kaiserliche Commissär Alexander Maschwander von Schwanau hatte sofort nach des Herzogs Dahinscheiden dessen Nachlaß unter Siegel gelegt; der Kaiser aber bewilligte die Bitte des Herzogs Johann Casimir, dem Dahingeschiedenen „ein ehrliches Begräbniß an der Seite seiner Elisabeth zu verstatten“, doch fügte er dem bei, daß die „Creditores, denen der Verstorbene schuldig verblieben, inmaßen Ihro Liebden schon öfters ermahnt seien, befriedigt und contentirt werden möchten“ [79]).

Veit von Heldrit und Caspar von Witzleben zu Rempershausen wurden von Seiten Herzog Johann Casimir's und der Hofmeister

---

[77]) Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, E, IX, 1.

[78]) Christ iche Leichpredigt bey der Leichbegengniß und Begrebnis des ꝛc. Johann Friedrich des Andern. 1595. 4°.

[79]) K. A. Engelhardt, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte, Th. III, 91.

Georg von Erffa und Balthaſar von Welchhauſen von Seiten Johann Ernſt's nach Steyer abgeordnet, um das Schuldenweſen zu ordnen und die fürſtlichen Ueberreſte in Empfang zu nehmen. Mittwoch am 19. Octbr langten ſie in Steyer an; am 24. October ging man auf der Donau nach Regensburg. Die Geiſtlichen, Lehrer und Schulkinder hatten die Leiche bis zum Schiffe geleitet. Am 16. November kam der Leichenzug nach Coburg.

Der Hofprediger Melchior Biſchof hielt (17. November 1595) die Leichenpredigt[80]) nach den Worten des 90. Pſalms: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden.“ Endlich, am 15. December, ward der Leichnam nach einer Predigt des Generalſuperintendenten Johann Dinckel über Pſalm 116, 15: „Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten vor dem Herrn“[81]), in der St. Moritzkirche zu Coburg neben ſeiner Gemahlin beigeſetzt[82]).

Der geſammte Koſtenaufwand, welchen die beiden Herzöge Johann Caſimir und Johann Ernſt für ihre Aeltern nachzuzahlen hatten, betrug 74,293 Fl. 8 Gr. 9½ Pf. In dieſer Summe befanden ſich 9503 Fl. 6 Gr. Aufwand für Abholung der Leiche der Herzogin Eliſabeth, 22,842 Fl. 44 Kreuzer 1 Pf. für öſterreichiſche und 15,972 Fl. 16 Kreuzer 5 Heller für Steyeriſche Schulden[83]). Johann Caſimir übernahm die alleinige Bezahlung dieſer Schulden und erhielt dagegen die ganze Verlaſſenſchaft. Da

---

[80]) Melchior Biſchof, Sapientia Fidelium, eine chriſtliche Leichpredigt, geſchehen zu Coburg bei fürſtlicher Leich des weiland ꝛc. Johann Friedrich's des Andern den 17. November 1595. Coburg 1595. 4°.

[81]) Joh. Dinckel, Mors Sanctorum Domini preciosa etc. Cob. 1596. 4°.

[82]) Müller, Annales, p. 218. H(önn), Sachſen-Coburgiſche Hiſtoria, II, 219. Vgl. Leich-Proceſſion Herzog Johann Friedrich's und ſeiner Gemahlin zu Coburg, gehalten 1594 und 1595, ſ. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 46.

[83]) Acta, fürſtliche Todesfälle betr. fol. 388, ſ. im großherzogl. weim. Staatsarchive. Schriften wegen Herzog Johann Friedrich's zu Sachſen Cuſtodien Schulden halber ergangen, 1594—1596, im Haus- und Staatsarchive zu Coburg, A, I, 30, no. 24f.

die Kleinodien, Ringe und das Geſchmeide „mehrentheils unanſehnlich und gegen jetziger Zeit nicht ſcheinbarlich befunden“ wurden, ſo wurden dieſelben „zur Erleichterung der Cammer-Penſionen und zur Beſtreitung nothwendiger nützlicher Ausgaben“ für den Preis von 32,539 Gülden 7 Schll. 6 Pf. an einen Nürnberger Juwelier Namens Gierardin verkauft (6. Dec. 1597) [84]).

Die Söhne ließen zum Andenken auf den Tod ihres unglücklichen Vaters eine Gedächtnißmünze prägen. Auf dem Averſe befindet ſich des Herzogs Bruſtbild nebſt den Worten: ANNO AETATIS LXVII. Auf dem Reverſe ſtehen die Worte: IO. FRIDERIC. II. PATIENS DVX SAXONIAE ETC. PIE IN CHRISTO OBDORMIVIT STIRAE AUSTRIAE IN CVSTOD. AN. MDXCV MAY. IX.

Eine andere Medaille auf ſeinen Tod hat auf dem Averſe das Bruſtbild des Herzogs mit der Umſchrift: IOH. FRID. DVX SAX. CAP. MORTE LIBER. Der Revers enthält das Wappen mit den Worten: ALLEIN EVANGELION IST ONE VERLVST [85]).

Auf dem Grabe ruht eine Metallplatte, auf welcher der Herzog in Lebensgröße dargeſtellt iſt. Oben über dem Haupte befindet ſich folgende Inſchrift: „Der Durchlauchtige, Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Friedrich der ander, Herzog zu Sachſen, Landgraf in Düringen und Markgraf zu Meißen, ward geboren Anno 1529 den 8. Januarii, hielt ſein Ehlich Beylager zu Dreßden, mit Frau Agneß, geborner Landgräfin zu Heſſen, Churfürſt Moritzen zu Sachſen Wittib.“ Unter den Füßen ſteht: „Anno 1555 den 26. März die ſtarb anno eodem, den 4. Nov. darnach mit Freulein Eliſabet, gebornen Pfaltzgräfin beym Rhein, den 12. Junii Anno 1558. Er kam in's Reichs Verſtrickung Anno 1567 den 13. April, und blieb darinnen 28 Jar 26 Tage, nam ſeinen

---

[84]) Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 3aa, no. 18a und A, I, 28b, 2bb, no. 54.

[85]) Tentzelii Saxonia numismatica lineae Ernestinae, II, tab. 17, p. 256 und 260. Köhler, Münzbeluſtigungen, XII, 233. S. oben S. 73.

Abſchied aus dieſer Welt, vndt entſchlif in Chriſto ſelig zu Steyer in Oeſterreich ob der Ens Anno 1595 den 9. Maji, hat gelebet 66 Jahr 17 Wochen. Die Leiche kam zu Coburg an den 16. Nov. und ward allda fürſtlich zur Erde beſtattet den 15. Dec. im ſelbigen Jahr; Gott verleih ihm eine ſeelige Ruhe und am Jüngſten Tage eine fröliche Auferſtehung zum ewigen Leben durch Jeſum Chriſtum. Amen.“ Rechts ſind abgebildet die Wappen von Sachſen, Mecklenburg, Böhmen, Pommern, Oeſterreich, Braunſchweig, Brandenburg, links die von Jülich, Ravensburg, Heſſen, Brandenburg, Burgund, Catzenelnbogen, Sachſen-Lauenburg, unten zu den Füßen Pommern und Sachſen [86]).

So ſtarb Herzog Johann Friedrich d. M. nach einem bewegten und ſtürmiſchen Leben, welches ihm nur wenig freundliche Erinnerungen geboten hatte. Ein böſes Geſchick hatte ihn bis zum Tode unabläſſig verfolgt. Mit einem nicht geringen Maße von edlen Tugenden ausgeſtattet, hätte er nach menſchlichen Begriffen wohl ein beſſeres Loos, als ihn traf, verdient. Zwar können bei ihm die menſchlichen Mängel und Gebrechen nicht weggeleugnet werden; aber ſeine Irrthümer, Schwächen und Fehler, die er nur allzu hart hat büßen müſſen, ſind verzeihlich, wenn man das Zeitalter, in welchem, und die Umſtände, unter welchen er lebte, berückſichtigt und wenn man bedenkt, daß ſie im Grunde nur eine Folge des ſchreienden Unrechtes waren, welches an ſeinem Vater begangen wurde. Seine geiſtigen Fähigkeiten entwickelten ſich mit Hülfe guter Lehrer außerordentlich ſchnell und berechtigten zu den ſchönſten Hoffnungen; aber gerade in dem Alter, wo er der weiſen Lehren ſeines Vaters am meiſten bedurfte, mußte er dieſelben entbehren, und der Umſtand, daß er in zu jugendlichem Alter die Regierung der Länder übernehmen mußte und dadurch

---

[86]) G. A. de Wette, Kurzgefaßte Lebensgeſchichte der Herzöge zu Sachſen, Weimar 1770, S. 96.

eine zu große Selbstständigkeit erlangte, hat vielleicht nicht wenig zu seinem spätern Unglücke beigetragen. Joh. Friedrich mit seinen in der That seltenen Kenntnissen in dem Gebiete der Wissenschaften liefert den Beweis, daß Gelehrsamkeit und Regierungskunst zwei Dinge sind, die nicht immer in einer Person vereinigt sind.

Das Zeitalter, in welchem Johann Friedrich lebte, trug einen vorzugsweise kirchlich-dogmatischen Charakter an sich. Von dieser Richtung seiner Zeit war der Herzog nicht frei und er theilte mit anderen Fürsten die Ueberzeugung, welche Herzog Albrecht von Preußen in die Worte gefaßt hat: „der Jurisconsultus hilft den Menschen richten, der Medicus hilft ihn flicken, aber der Theologus hilft den Menschen selig machen. Das geht fürwahr über Alles“ [87]). Sein ganzes Leben hindurch blieb Herzog Johann Friedrich der religiösen Ueberzeugung treu, welche er für die alleinige Wahrheit erkannt hatte. Keine lockenden Versuchungen konnten ihn auch nur einen Augenblick in derselben wankend machen. Er ward ein Wächter der Lutherischen Lehre und bewahrte und vertheidigte sie mit unerschütterlicher Festigkeit. Luther's Aussprüche galten ihm über Alles, und offenbar ließ er sich dadurch verleiten, über das Maß hinauszugehen, welches er als Fürst in Religionssachen hätte einhalten sollen. Dieses allzu strenge Festhalten an dem Lutherthume hängt mit seinem unversöhnlichen Hasse gegen den Calvinismus zusammen. Demungeachtet war er ein wahrhaft frommer und gottesfürchtiger Fürst, dessen Vertrauen unerschütterlich fest auf Gott stand. „Darauf ist zu sehen“ — so schrieb er am 2. October 1574 an den Superintendenten Maximilian Mörlin in Coburg [88]) — „was wir sind aus unseren eigenen Kräften und Vermögen, wenn wir mehr auf uns selbst als auf Gott trauen. Denn so unser Gott und Herr die Hand uns ein wenig entzieht, wie stehen wir dann, wo ist die Vernunft, wo dialectica, wo ist

[87]) J. Voigt, Briefwechsel der berühmten Gelehrten, S. 7.
[88]) Cod. Chart. A, 378 auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha.

der Verstand? Es leidet Alles, man streckt Hand und Fuß vor sich. Und wollen bei uns eure Gedanken, daß durch Lesen der Calviniſchen Bücher ſie dahin gerathen, nicht gar ſtatt haben, ob's wohl was iſt, ſondern mehr die arrogantia, superbia und contemtus aliorum, daraus gemeiniglich dann folgt ruina."

Eine Frucht ſeiner religiöſen Ueberzeugung war es, daß er die Leiden ſeiner langjährigen Gefangenſchaft mit großer Würde und mit wahrer Seelengröße ertrug und ſich mit Geduld in Gottes Willen fügte. Er verzichtete lieber auf ſeine Freiheit, als daß er ſich ſchimpflichen und entehrenden Bedingungen unterwarf. Und wenn er dann und wann in ſeinem maßloſen Unglücke die Geduld verlor, ſo fand er doch immer in der Religion ſeine Faſſung wieder. Seine Biederkeit und ſein hoher Sinn für Gerechtigkeit waren nicht immer mit der im Leben ſo nothwendigen Klugheit verbunden. In der Wahl ſeiner Vertrauten war er nicht ſorgſam genug und gab mehr als einmal ihren verderblichen Rathſchlägen Gehör, die ſeinem Ehrgeize ſchmeichelten und zuletzt ſein Unglück herbeiführten. Die Feſtigkeit und Unbiegſamkeit ſeines Charakters wurde zuweilen zu tadelnswerther Hartnäckigkeit. Seiner Gemahlin war er ein treuliebender, guter Gatte. Gegen Freunde bewies er unerſchütterliche Treue und ſtetes Wohlwollen. Den Wittwen und Waiſen war er ein Beſchützer und Vertheidiger, den Armen und Kranken ein Helfer in ihrer Noth, ſeinen Dienern im Hauſe ein guter Herr und ein treffliches Vorbild. Mit großer Freigebigkeit belohnte er ihre Mühen. Sogar in der Gefangenſchaft, wo er oft ſelbſt an den nothwendigſten Lebensbedürfniſſen Mangel litt, unterließ er es nicht, ſie nach ſeinen Kräften zu belohnen. So ſchickte er dem Hofmeiſter ſeiner Söhne von Nießwitz und ihrem Lehrer Sebaſtian Leonhard Geſchenke, und als dieſe ſich dafür bedankten, ſchrieb er (Neuſtadt, 21. April 1580) [89]), ſie müßten „mit armen Leuten vorlieb nehmen, es heiße dat pira, dat poma, qui non habet alia dona."

---

[89]) „Allerhand geheime fürſtliche Miſſiven" ꝛc. im weim. Staatsarchive.

Wer ſollte nicht mit Wehmuth und Mitleiden erfüllt werden, wenn er auf das Leben dieſes unglücklichſten aller Fürſten zurückſchaut? Der Tod mit ſeiner verſöhnenden Kraft hat die Fehler und Schwächen, welche Johann Friedrich d. M. beſaß, in den Hintergrund treten laſſen und erinnert an das beiſpielloſe Unglück und die vieljährigen Leiden, unter welchen der arme Gefangene dem Grabe zuwankte. So ſchmerzlich aber auch die Empfindungen ſind, welche dadurch in unſerem Innern geweckt werden, uns beruhigt der Gedanke, daß ihm, dem Vielgeprüften, was Menſchen verſagten, der Tod gebracht hat, nämlich das rechte und wahre Vaterland.

Seitgenossen

Herzog Johann Friedrich's des Mittleren.

Johann Agricola, geb. 20. April 1492 zu Eisleben, daher oft Eisleben oder Islebius, spottweise auch zuweilen Magister Grickel genannt, soll eigentlich Schnitter oder Schneider geheißen und bei seinem Vater das Schneiderhandwerk erlernt haben. Er studirte zu Wittenberg, wo er mit Luther befreundet wurde. Bei der Disputation zu Leipzig (1519), zu welcher Luther ihn mitgenommen hatte, führte er das Protokoll. Gleich darauf (1519) wurde er zugleich mit Melanthon Baccalaureus der Theologie. 1521 verheirathete er sich. Er wurde vielfach zu Reformationsgeschäften benutzt und gab zahlreiche Schriften heraus, unter Anderem eine Sprüchwörtersammlung (1529), einen Katechismus (mit Justus Jonas). 1525 wurde er Rector der neuen Schule zu Eisleben und zugleich Prediger an der Nicolaikirche das. 1526 begleitete er seinen Gönner, Graf Albrecht von Mansfeld, auf den Reichstag nach Speyer. 1527 forderte er Melanthon zu einem theologischen Kampfe über die Lehre von der Bekehrung des Menschen heraus. Kurfürst Johann der Beständige beschied Beide zur Ausgleichung des Streites nach Torgau, wo Luther den Streit vermittelte. 1530 war er mit auf dem Reichstage zu Augsburg. Hierauf fing er Streit an mit seinem Collegen Georg Wizel zu Eisleben über die Lehre von der Rechtfertigung und von guten Werken. 1536 verließ er Eisleben und wurde Professor der Theologie zu Wittenberg. 1537 betheiligte er sich bei der Anfertigung der Schmalkalder Artikel und gerieth mit Luther in den antinomistischen Streit über die Entbehrlichkeit des göttlichen Gesetzes zur Buße. Agricola flüchtete nach Berlin und wurde 1540 Hofprediger und Generalsuperintendent der Mark Brandenburg. Hier wirkte er auf das Thätigste für die Verbreitung des Evangeliums. An der Abfassung des Interims soll er nur geringen Antheil gehabt haben; demungeachtet schrieb er großprahlerisch von Augsburg aus, „er habe dem Evangelium ein groß breit Fenster gemacht, den Kaiser bekehrt und lutherisch gemacht, nun werde güldene Zeit sein; das Evangelium solle in aller Bischöfe Ländern und in ganz Europa gepredigt werden". Man sagte Agricola nicht viel Gutes nach; er war hitzig, zanksüchtig und undankbar. Luther selbst wirft ihm sein übermäßiges Biertrinken vor. Er starb 1566. In der „Historia und Erzählung des Kriegs zwischen den Papisten und Evangelischen Anno 1546" (verfaßt im J. 1610) wird er zu den Predigern gezählt, die aller Wohlthaten vergessen, den Feinden heucheln

und ihr Thun rechtfertigen. „Höre, du Bauchprediger, daß du Weib und Kinder haſt, das haſt du nächſt Gott weder Herzog Georgen, noch Herzog Moritzen zu danken, ſondern dem Kurfürſten zu Sachſen. Daß du aber nicht dankbar biſt, da ſollſt du wohl kleinen Lohn empfangen, ſammt Allen, die dem Kurf. feind ſind. Alſo erfähret man jetzund, welches die falſchen Brüder ſind.“ S. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, WW, 1. Vgl. Bieck, Dreifaches Interim, S. 17. Planck, Geſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegriffs, III, 2, 131. Kordes, Johann Agricola's Schriften. Altona 1817. Mohnike in Erſch und Gruber's Encyclopädie. J. G. Ungeri Dissert. de J. Agricola antesignano Antinomorum. Lips. 1732. 4°. Seckendorf, De Lutheranismo, Lips. 1694. Fol. III, p. 306. Walch, Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten, IV, 225. Schröckh, Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation. Leipzig 1804. I. M. Adami, Vitae theologorum, p. 195. Freheri Theatrum, p. 211. Bayle, Dict. hist. et critique. Dupin, Biblioth. des auteurs séparés de l'église Romaine I, 2, 444. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet haben. Bremen 1818. Bd. I, S. 12.

Paul Amandus, ſtudirte Theologie zu Wittenberg, wurde 1549 Magiſter und 1558 Adjunctus zu Wittenberg. S. G. A. v. Wette, Evangeliſches Jena, S. 131.

Nicolaus von Amsdorf, geb. 3. Dec. 1483 zu Zſchoppau bei Wurzen, ging 1502 nach Wittenberg, wurde 1504 Magiſter und Licentiat der Theologie, 1511 Profeſſor der Theologie. Er begleitete Luther, deſſen treuer Freund und nur allzu leidenſchaftlicher Anhänger er war, 1519 zur Leipziger Disputation, 1521 auf den Reichstag nach Worms. Auf der Rückreiſe war er bei der Entführung Luther's nach der Wartburg zugegen. 1524 wurde er auf Luther's Empfehlung Superintendent zu Magdeburg und richtete da das Kirchen- und Schulweſen ein, gerieth aber mit Johann Menſing zu Deſſau in Streit. 1531 richtete er das Kirchenweſen zu Goslar, 1534 das zu Einbeck ein. 1537 nahm er am Schmalkalder Convente Theil. Nach dem Tode des Biſchofs von Freiſingen und Naumburg, Pfalzgrafen Philipp, wählte das Domkapitel gegen den Willen des Kurfürſten Johann Friedrich (1541) Julius von Pflug zum Biſchofe. Der Kurfürſt erklärte aber die Wahl für ungültig und ernannte Amsdorf zum Biſchofe. Nur ungern ging Amsdorf nach Naumburg (20. Januar 1542). Luther ordinirte ihn. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) ward er vertrieben und Julius Pflug vom Kaiſer an ſeiner Stelle eingeſetzt. Amsdorf ging wieder nach Magdeburg, dem Sammelplatze aller Gegner des Kaiſers. Hier widerſetzte er ſich mit ganzer Entſchiedenheit dem Interim. Er wurde in die adiaphoriſtiſchen und majoriſtiſchen Streitigkeiten verwickelt. 1550 ward er von den Söhnen des gefangenen Kurfürſten als Kir-

chenrath und Superintendent nach Eisenach berufen. Er tröstete den Kurfürsten Johann Friedrich auf seinem Sterbebette, reichte ihm das heilige Abendmahl und hielt ihm die Leichenrede. Zur Gründung der Universität Jena trug er Vieles bei. Er starb 14. Mai 1565 zu Eisenach unverheirathet. Seine Schriften, meist Streitschriften, sind sehr zahlreich. Vgl. M. Adami, Vitae theologorum. Freheri Theatrum. Zeumeri Vitae theologorum Jenensium, p. 2. Dupin, Bibliothèque des auteurs séparés de l'église Romaine, I, 1, 154. Erdmann, Lebensbeschreibung der Wittenberger Theologen, S. 15. Strobel, Neue Beiträge, III, 2, S. 55. Kettneri Clerus Ulrico-Levianus Magdeb. p. 117. Rollii Biblioth. nobil. Theolog. p. 82. Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, IV, 187. Schöttgen, Historie der Stadt Wurzen, S. 746. Bericht über die Wahl und Einführung des Nic. v. Amsdorf als Bischof von Naumburg. Nordhausen 1825. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet haben. Bremen 1818. Bd. I, S. 32. Schamelii Naumburgum literatum, p. 41. Godofr. Bergneri Diss. 1 et 2 de Nic. Amsdorfio. Magdeb. 1718. 1725. 4°. Ersch und Gruber's Encyclopädie, besonders Nic. Rebhanii Historia eccl. Isenac. im Cod. Chart. B, 210.

Jacob Andreä, geb. 25. März 1528 zu Waiblingen im Würtembergischen, wurde zu Stuttgart und zu Tübingen erzogen und erhielt spottweise den Namen Schmidlin oder Fabricius, weil sein Vater ein Schmidt gewesen war. Er wurde 1545 Magister, 1546 Diaconus zu Stuttgart, 1549 Diac. zu Tübingen, 1552 Doctor der Theologie und Superintendent zu Göppingen. Als solcher ward er von den Grafen zu Oettingen, vom Pfalzgrafen Otto Heinrich, vom Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, vom Markgrafen Karl von Baden, vom Rathe zu Rothenburg an der Tauber u. A. benutzt, um die Kirchen zu reformiren. Mit dem Herzoge Christoph von Würtemberg zog er auf die Reichstage nach Regensburg (1557) und Frankfurt, sowie zum Religionsgespräche nach Worms. 1561 begleitete er Beuerlin und Bidenbach auf das Colloquium nach Poissy. 1562 wurde er Propst der St. Georgenkirche und Canzler der Universität zu Tübingen. In demselben Jahre ging er mit Christoph Binder nach Sachsen, um die Streitigkeiten zwischen Flacius und Strigel beizulegen, 1563 nach Straßburg, um die dortigen Unruhen zu stillen, 1564 zum Colloquium nach Maulbronn, 1566 nach Braunschweig, um die Kirchen zu visitiren, 1570 nach Niedersachsen und Dänemark, um die orthodoxe Lehre zu fördern. 1571 unterredete er sich mit Flacius zu Straßburg und bekämpfte dessen Meinung über die Erbsünde, 1586 hatte er eine Unterredung mit Theodor Beza, 1587 ward er nach Nördlingen berufen, um kirchliche Streitigkeiten beizulegen, 1589 wohnte er dem Colloquium zu Baden bei. Er verfaßte den ersten Entwurf zur Concordienformel, durch welche

noch mehr Spaltung in die evangelische Kirche kam. Bei aller Gelehrsamkeit, Thätigkeit und allem Eifer für die reine Lehre werden ihm nicht mit Unrecht Rechthaberei und Anmaßung Schuld gegeben. Er starb 7. Juni 1590 zu Tübingen. S. Jo. Heerbrand, Oratio funebris de vita Jac. Andreae. Tub. 1590. 4°. Joh. Val. Andreae, Fama Andreana reflorescens. Argentor. 1630. 12°. Frischlini Memoria theologorum Wirtemb. resuscitata. Levi Sutor (Pseudonym von Joh. Val. Andreä), Vita Jac. Andreae, hexametris exposita. Luneb. 1649. 12°. Joh. Friedr. Lebret, Programmata III de Jac. Andreae vita et missionibus pro reformanda ecclesia Lutherana susceptis. Tub. 1799. 4°. A. Varnbüler, Oratio de virtutibus J. A. Tub. 1599. 4°. Pahl in Ersch und Gruber's Encyclopädie. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Chauffepié, Dictionnaire.

Caspar Aquila, geb. 7. Aug. 1488 zu Augsburg, wurde auf dem Gymnasium zu Ulm erzogen, besuchte dann einige Lehranstalten in Italien und wurde 1514 Prediger zu Bern, ging aber noch in demselben Jahre nach Leipzig und wurde 1515 Feldprediger bei Franz v. Sickingen, 1516 Prediger in Jengen bei Augsburg. Wegen seiner freien Predigten ließ ihn der Bischof Christian von Stadion zu Augsburg gefangen setzen. 1520 ward er auf Verwendung der Königin Isabella von Dänemark, einer Schwester Karl's V., wieder frei. Er ging zu Franz von Sickingen auf das Schloß Ebernburg, kam aber hier in große Lebensgefahr, als er sich weigerte, das Begehren der Soldaten, eine Stückkugel zu taufen, zu erfüllen. Man steckte ihn in einen großen Feuermörser, um ihn über die Mauer hinaus zu schießen. - Zum Glück versagte der Mörser und man ließ Aquila laufen. Er bereiste nun Frankreich und wurde nach seiner Zurückkunft (1524) in Witteuberg kurfürstl. Schloßprediger. 1527 ging er auf Luther's Empfehlung als Pfarrer nach Saalfeld; 1528 Superintendent daselbst. 1548 trat er mit aller Entschiedenheit gegen das Interim auf. Seine Schrift „Wider den spöttischen Lügner und unverschempten verleumbder M. Eßlebium Agricolam. Nötige verantwortung und Ernstliche warnung, wider das Interim. Apologia M. Casparis Aquilae, Bischoff zu Salfeldt 1548" bewirkte, daß der Kaiser 5000 Gülden auf seinen Kopf setzte. Aquila mußte sein Amt aufgeben. Die Gräfin Katharina von Schwarzburg-Rudolstadt ließ ihn nach Unter-Maßfeld bei Meiningen in Sicherheit bringen, wo er längere Zeit in der Verborgenheit lebte. Seine Gemeinde zu Saalfeld verlor ihn nur höchst ungern, und als ihr in Christoph Hofmann ein neuer Pfarrer zugeführt werden sollte, versuchte sie es, ihren alten wieder zu gewinnen. 1549 ward er durch den Grafen von Henneberg zum Pfarrer im Stifte zu Schmalkalden ernannt. In den Osiandrischen Streitigkeiten trat er gegen Osiander auf, und dessen Schutzherr, der Herzog Albrecht von Preußen, so viel Einfluß er auch auf Aquila hatte, vermochte nicht,

ſeinen Sinn milder zu ſtimmen. Er kam 1552 wieder nach Saalfeld und ſtarb 1560 daſelbſt. S. Joh. Avenarius, Kurze Lebensbeſchreibung Caſpar Aquilä. Meiningen 1718. Joh. Gottlieb Hillinger, Memoria Aquilina oder Leben Caspar Aquilä. Jena 1731. Chr. Schlegel, Ausführlicher Bericht von dem Leben und Tod Casp. Aquilä, herausg. von Jac. Zeitſchel. Leipzig und Frankfurt 1737. 4°. Wilh. Aug. Friedr. Gensler, Vita Casp. Aquilae. Jen. 1816. 4°. Joh. Voigt, Briefwechſel der berühmteſten Gelehrten, Königsberg 1841, S. 18. Baur in Erſch und Gruber's Encyclopädie. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Johann Aurifaber, eigentlich Goldſchmidt genannt, war geboren um 1519 im Mansfeldiſchen, ſtudirte ſeit 1537 Theologie zu Wittenberg, wo er Luther, Melanthon und Bugenhagen hörte. Graf Albrecht von Mansfeld, der ihn ſtudiren ließ, rief ihn 1540 zur Informirung ſeiner Kinder zurück. 1544 ernannte ihn ſein Zögling, Graf Vollrath zu Mansfeld, zum Feldprediger. 1545 und 1546 ſtudirte er wieder Theologie zu Wittenberg und war Zeuge bei Luther's Tode. Mit Kurfürſt Johann Friedrich theilte er ein halbes Jahr das Loos der Gefangenſchaft (1547), dann (1551) wurde er Hofprediger zu Weimar. Als Strigel und Hügel in Jena gefangen genommen waren (1559), hatte er in einem Kirchengebete vor falſchen Lehren, Secten und Corruptelen gewarnt. Der Canzler Brück bezog dieß auf den Herzog Johann Friedrich d. M., als ob derſelbe falſche Lehren in ſeinem Lande dulde und in Schutz nehme. Nachdem Aurifaber vergeblich ſich vertheidigt hatte, bat er um ſeinen Abſchied und erhielt ihn 1562. S. Weim. Comm. N, 259, 113. Aurifaber wurde nun (1566) Pfarrer an der Predigerkirche zu Erfurt, hatte hier vielen Verdruß mit ſeinen Amtscollegen und ſtarb 18. November 1575. Er war Mitherausgeber der Werke Luther's und edirte deſſen Tiſchreden (Eisleben 1569). Vgl. J. Chr. Motschmann, Erfordia literata oder gelehrtes Erfurt, Erfurt 1729, I, 211. H. A. Erhard in Erſch und Gruber's Encyclopädie.

Burkhard VI. Graf von Barby und Mühlingen, geboren 7. Febr. 1536, trat unter König Friedrich II. in däniſche Dienſte und focht gegen die Türken. 1566 commandirte er ein kurſächſiſches Regiment bei der Belagerung von Gotha und ſchützte den Herzog Johann Friedrich d. M. vor Mißhandlung. 1570 erhielt er die Ballei Thüringen. Dem Rathe zu Mühlhauſen verpfändete er die daſigen Comthurhäuſer für 8000 Fl., um baufällig gewordene Wohnhäuſer zu repariren. 1579 wurde er Statthalter zu Dresden und zu Coburg. Er ſtarb den 2. Juni 1586, nachdem er kurz zuvor in Gnaden entlaſſen worden war. S. Zedler, Univerſal-Lexicon. Leitzmann, Die Balley Thüringen, in „Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtoriſch-antiquariſcher Forſchungen", IV, H. 4, S. 120.

David Baumgärtner von Baumgarten, Freiherr zu Hohenschwangau und Erpach, geboren zu Ulm, war ein Sohn des reichen Johann Baumgärtner, welcher unter Karl V. kaiserlicher Rath war, von dem er 1539 in den Freiherrenstand erhoben wurde. David wurde Kaiser Ferdinand's I. Rath, verschwendete aber sein ganzes Vermögen und borgte 1561 vom Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg-Anspach 120,000 Fl., wofür er die Allodialstücke seiner Herrschaft Hohenschwangau verpfändete. 1563 nahm er weitere 72,600 Goldgülden auf die genannte Herrschaft von Bonaventura Futtenbach und dessen Söhnen auf, worüber Kaiser Ferdinand I. einen Consensbrief (Innsbruck, 11. März 1563) ertheilte. Baumgärtner war mit Granvella befreundet. S. Häberlin, Neueste teutsche Reichshistorie, VII, 440.

Joachim von Berge (Perge), Erbherr auf Herrendorf und Cladau, war geb. 23. März 1526, erhielt vom zwölften Jahre an Unterricht bei dem Rector Trozendorf zu Goldberg, wo er mit Caspar Peucer befreundet wurde. Seit 1544 studirte er zu Wittenberg, ging 1548 nach Leipzig, bereiste Deutschland, dann seit 1556 die Niederlande, England, Frankreich, die Schweiz, Italien, Ungarn und Polen. Am Christabende 1558 kehrte er nach Herrendorf zurück. 1559 begleitete er den Kaiser Ferdinand I. auf den Reichstag nach Augsburg. 1560 kaiserlicher Reichshofrath. Mit Christoph v. Carlowitz ging er nach Sachsen, um die Grumbachischen Unruhen zu stillen. Darauf ging er als Gesandter nach Kopenhagen und vermittelte den Frieden zwischen Dänemark und Schweden (1568). Er nahm seine Entlassung, um den Musen zu leben (1571), wurde Landesältester und Landesgerichtsbeisitzer und starb 5. März 1602. Da seine zehn Kinder alle vor ihm starben, so machte er aus seinen Gütern eine Stiftung für Studirende. S. Chr. G. de Berg, Memoria Bergiana. Ersch und Gruber's Encyclopädie. K. B. G. Keller, Joachim vom Berge und seine Stiftungen. Glog. u. Lpzg. 1834.

Erich Volkmar von Berlepsch auf Roßla und Urleben, Erbkämmerer zu Hessen, war geb. 1525, heirathete 1563 Lucretia v. Schleinitz, wurde kursächsischer Geheimer Rath, Oberhauptmann in Thüringen und Oberhofrichter in Leipzig. Er starb 1589 ohne Erben. S. Zedler, Universal-Lexicon, Supplem.

Hans Beyer war kurfürstlicher Diener zu Schellenberg. Weil er aber Gelder veruntreut hatte, war er zum Herzoge Johann Friedrich d. M. geflüchtet, von dem er zum Rathe ernannt wurde. Seiner wird schon im J. 1552 gedacht, wo er, als Herzog Johann Friedrich d. M. eine Reise zum Könige Heinrich II. von Frankreich unternehmen wollte, in dem Gefolge mit aufgeführt wird als derjenige, welcher „das Futtermarschallamt verwalten sollte, damit einem Jedem das gegeben, was ihm gebührt und den Pferden vonnöthen

iſt, auch mit den Wirthen Kerbhölzer halten, damit nicht Ungleichheit geſucht werde". S. Weim. Comm. K, 132, 3.

Chriſtoph Binder, geb. 1529 zu Gretzingen, ſtudirte Philoſophie und Theologie zu Tübingen und ward zuerſt Pfarrer zu Deneckendorf im Würtembergiſchen (1543), dann 1545 Prediger in Stuttgart, 1546 Prediger in Gretzingen, 1547 in Nürtingen, dann Profeſſor und Pfarrer zu Tübingen, endlich 1563 Abt zu Adelberg, wo er den 31. October 1596 ſtarb. Er wurde zu mehreren theologiſchen Geſandtſchaften benutzt. S. Freheri Theatrum. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Johann Birnſtiel aus Coburg wurde Magiſter der Philoſophie und war der letzte katholiſche Prieſter zu Hilpershauſen. Er nahm dort die evangeliſche Lehre an 1525, erhielt aber 1528 ſeinen Abſchied, zog nach Coburg und machte ſich da ſo beliebt, daß er Coadjutor-Paſtor des geiſtlichen Miniſteriums wurde. Er wurde 21. Sept. 1559 begraben. S. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Melchior Biſchof, geb. 20. Mai 1547 zu Pösneck, wurde 1565 Schullehrer zu Rudolſtadt, dann Cantor zu Altenburg, 1574 Pfarrer zu Geckenheim, 1579 Pfarrer zu Thundorf, 1585 zu Pösneck, dann Hofprediger und 1597 Superintendent zu Coburg. Er ſtarb 19. Dec. 1614. S. Zedler, Univerſal-Lexicon. J. C. Thomä, Das der evangel. Kirchen aufgegangene Licht am Abend, Cob. 1722, S. 375.

Georg von Blankenburg auf Goldbeck, Lübbenow, Wolfshagen und Prillwitz, war kurbrandenburgiſcher Hofmeiſter, Marſchall, Geheimer Kammerrath u. Hauptmann zu Wittſtock, ſtarb 4. Juni 1597.

Bartholomäus Blaurer war zu Conſtanz geboren und kam 1558 nach Jena, ging aber von da nach Speyer, wo er beim kaiſerlichen Gerichtshofe als Aſſeſſor angeſtellt wurde. Zu Speyer ſtarb er auch. S. Adr. Beyeri Nomenclat. Professorum Jenens. Freheri Theatrum. Zeumeri Vitae Profess. Jurium Jenens.

Peter Bocquin, aus Guienne in Frankreich gebürtig, war Prior zu Bourges, wurde Proteſtant und ging 1541 im Herbſt nach Baſel, blieb dort den Winter über; 1542 kam er nach Leipzig und Wittenberg und hörte Luther und Melanthon. Auf Melanthon's Empfehlung kam er nach Straßburg an Calvin's Stelle. Hier blieb er jedoch nicht lange, ſondern kehrte nach Bourges zurück und wurde Lehrer der hebräiſchen Sprache, erklärte das A. Teſtam. und ward von der Königin von Navarra, Margaretha von Valois, in Schutz genommen, erhielt auch von ihr eine kleine Penſion. Als er jedoch merkte, daß man ihm nach dem Leben trachtete, legte er ſein Amt nieder und ging wieder nach Straßburg (1555), wo er Prediger an der franzöſiſchen Kirche wurde. 1557 erhielt er vom Kurfürſten Otto Heinrich von der Pfalz einen Ruf nach Heidelberg als Profeſſor der Theologie. Er wohnte 1564 dem Colloquium zu Maulbronn

bei. Nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz (1576) wurde er wegen seines Streites über die Ubiquität abgesetzt, dann aber nach Lausanne berufen, wo er 1582 starb. S. Leben bei Adami, Vitae theologorum exter. Seckendorf, Historia Lutheranismi, lib. I, p. 200. Uhfen, Leben der berühmtesten Kirchenlehrer, S. 62. Zedler, Universal-Lexicon. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Hieronymus von Brandenstein stand anfangs als Hauptmann in Diensten des Markgrafen Albrecht (Alcibiades) von Brandenburg und wurde von ihm 7. November 1553 zum Obersten der Stadt Kulmbach ernannt. Er hielt die bevorstehende Belagerung durch die braunschweiger Truppen nicht aus, entkam aber glücklich mit seinen wenigen Besatzungstruppen aus der Stadt. Später trat er in die Dienste des Herzogs Johann Friedrich d. M. und wurde 1566, nach dem Tode Georg von Harstall's, oberster Befehlshaber auf der Festung Grimmenstein. Er wurde nach der Eroberung des Grimmensteins (1567) hingerichtet. S. Joh. Voigt, Albrecht Alcibiades, Th. II, S. 151.

Diez (Dietrich) von Brandenstein auf Wärenburg war kursächsischer Geheimer Rath und erster Hofrichter zu Jena und starb 1571.

Johann Brembach, geb. zu Waltershausen, wurde daselbst Schullehrer, dann Pfarrer zu Sundhausen, 1542 Diaconus zu Mühlhausen. 1547 wurde er Diaconus zu Gotha, 1555 Pfarrer zu Waltershausen, wo er den 5. Febr. 1570 starb. S. Sagittarii Hist. Gothana, p. 197. Cypriani Hilaria Evangelica, p. 283. [Brückner], Kirchen- u. Schulenstaat von Gotha, I, 9, S. 81.

Peter Breme (Premus) lehrte die Rechtswissenschaft zu Heidelberg und wurde als Rath nach Weimar berufen. Als solcher verlas er bei der Einweihung der Universität zu Jena (2. Februar 1558) die kaiserlichen Privilegien und wurde erster Prof. ordinarius der dortigen juristischen Facultät. Er ging 1569 nach Jena. 1573 wurde er zugleich mit vielen Andern seiner Stelle entlassen. S. Zeumeri Vitae Prof. Jenens. Freheri Theatrum.

Johann Brentius, geb. 1499 zu Weil in Schwaben, wurde auf den Schulen zu Heidelberg und Vaihingen erzogen. Schon im 13. Jahre konnte er die Universität zu Heidelberg beziehen. Nach zwei Jahren wurde er erst Baccalaureus, dann 1517 Magister der freien Künste, 1522 Prediger zu Hall in Schwaben. Mit Besonnenheit und Mäßigung bekämpfte er die religiösen Irrthümer seiner Zeit. Weniger gelehrt als Melanthon, war er auch weniger stürmisch als Luther und entschlossener als jener. Er wohnte den Religionsverhandlungen zu Hagenau, Regensburg, Worms, Magdeburg, Marburg und Augsburg bei. 1534 wurde er vom Herzoge Ulrich von Würtemberg nach Tübingen berufen, um die Reformation in dessen Landen

mit einführen zu helfen. Einen Ruf als Professor der Theologie nach Tübingen (1543) konnte er nicht annehmen, weil ihn der Rath von Hall nicht losgab. Die Einnahme von Hall durch die Kaiserlichen (1547) brachte ihn in Lebensgefahr und er mußte heimlich flüchten. Er lebte zu Basel, bis die Kaiserlichen von Hall wieder abgezogen waren. Mit Ernst trat er 1548 gegen das Interim auf, so daß der Kaiser einen Commissär nach Hall sendete, um ihn todt oder lebendig nach Augsburg zu bringen. Er mußte eiligst die Flucht ergreifen und eine Zeit lang in einem Walde verborgen leben. Der Herzog Ulrich von Würtemberg räumte ihm endlich im Schlosse Hornberg eine Wohnung ein und hier lebte er unter dem Namen Huldrich Engster verborgen. Vergebens bemühte sich Herzog Albrecht von Preußen, ihn in seine Dienste zu nehmen, obgleich er ihn zum Bischof in Samland machen wollte und ihm den für die damalige Zeit ungemein hohen Gehalt von 1000 Gülden ohne die anderen Zugaben an Korn, Fisch, Fleisch und Wohnung bot. Der Herzog Christoph von Würtemberg ließ ihn nicht ziehen. Brenz stand an der Spitze der würtembergischen Theologen und verfaßte 1552 das Bedenken, welches dieselben über die Osiandrische Lehre gaben. Er erklärte den Osiandrischen Streit für ein bloßes Wortgezänke, das nicht auf die Kanzel, sondern allenfalls in die Hörsäle der Sprachforscher gehöre. Er lehrte und vertheidigte die Ubiquitätslehre, nach welcher der Leib Christi substantiell und überall gegenwärtig sein könne. Er starb 11. Sept. 1570. S. Jac. Heerbrand, Oratio funebris de vita et morte J. Brentii. Tub. 1570. 4°. M. Adami, Vitae Theol. Germ. Joh. Balth. Beyschlag, Memoria Brentii renovata. Witteb. 1693. 4°. Joh. Balth. Beyschlag, Versuch einer vollständigen Lebensbeschreibung Joh. Brentii des Aeltern. Nürnberg 1735. 4°. Joh. Just. von Einem, Leben und Schriften Joh. Brentii. Magdeburg 1733. Carl Dietrich, Leben des Joh. Brentz in acht Erzählungen. Eßlingen 1841. Brenzische Jubelpredigt und Relation. Nürnberg 1627. 4°. J. Voigt, Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten, S. 40. J. W. Camerer, Joh. Brenz, Stuttgart 1840. Jul. Hartmann und Carl Jäger, Joh. Brenz nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Hamburg 1840. 2 Bde. N. N. Butterfack, Johann Brenz, eine Volksschrift. Stuttgart 1841. Joh. Ge. Vaihinger, Leben und Wirken des Reformators Joh. Brentz ꝛc. Stuttgart 1841.

Alexius Bresnicer, geb. zu Cotbus in der Niederlausitz, wurde Pfarrer zu Neukirchen bei Crimmitzschau, dann 1545 zu Altenburg, 1553 Superintendent daselbst. 1558 war er mit auf dem Convente der Theologen zu Weimar. Am 20. October 1562 wurde er, weil er die Strigel'sche Declaration nicht anerkennen wollte, mit vielen anderen Geistlichen seines Amtes entsetzt und aus dem Lande verwiesen. Er lebte nun zu Oettingen in Schwaben. Nach der Erobe-

rung von Gotha (1567) wurde er in sein Amt wieder eingesetzt (29. Juni 1568). Weil er aber die Flacianische Lehre vom Sündenfalle vertheidigte, wurde er durch das Consistorium zu Jena am 17. Februar 1573 zum zweiten Male abgesetzt. S. Müller, Schediasma de Altenburg. Eccl. Praesulibus. Unschuldige Nachrichten, 1731, S. 460. Zedler, Universal-Lexicon.

Gregorius Brück oder Pontanus[1]), geb. 1483 zu Brück, daher sein Name, den er nach dem Gebrauche der damaligen Zeit annahm; sein Familienname war Heintze oder Heynse. Er studirte zu Wittenberg und ward von Fabian von Feilitzsch und Friedrich von Thun dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen empfohlen, welcher ihn zu seinem Canzler machte. Dieses Amt behielt er auch unter den beiden folgenden Kurfürsten, Johann dem Beständigen und Joh. Friedrich dem Großmüthigen. Die wichtigsten Reformationsgeschäfte wurden ihm übertragen. Eine Augenkrankheit verhinderte ihn später, sein Amt in der Weise wie früher fortzuführen, und obgleich er es behielt, so wurde ihm doch zu seiner Erleichterung der Canzler Dr. Christian Beyer beigegeben, und als dieser schon 1535 starb, Melchior Kling. Später, im Jahre 1549, erhielt er an seinem Sohne Dr. Christian Brück einen Gehülfen. Von dieser Zeit an wurden dem alten Brück nur die allerwichtigsten Dinge übertragen, während die minder wichtigen sein Sohn erhielt. „Gregorius Brück", sagt Luther, „gibt Gotte, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber die anderen [Juristen] geben's nicht Gotte, sondern ihnen selbst. Er liest täglich in der Bibel; denn er will der Lehre gewiß sein." Myconius in seiner Historia Reformationis, herausgegeben von Cyprian, Leipzig 1718, sagt von ihm (S. 48): „alle andern Chur- und Fürstencanzler zusammen genommen machen kaum einen Brücken." Er starb 15. Febr. 1557. S. Leben bei Veit Ortelius, Oratio de Gr. Pontano. Witeb. 1560, auch in C. Peucceri Oratt. Philipp. Tom. V. Witeb. 1572. M. Adam, Vitae Germanorum Jurisconsultor. et Politic. Freher, Theatrum virorum eruditione clarorum. Zeumer, Vitae profess. Jenens. Joh. Abrah. Wimmer, Vita Gr. Pontani. Altenb. 1730. Salig, Historia ꝛc., III, 276. Adr. Beyer im Nomenclator Professorum Jenensium, Jen. 1652. Seckendorf, Hist. Lutheranismi. Lips. 1692.

Christian Brück, der jüngere Sohn des verdienten Canzlers Gregorius Brück, war geboren zu Wittenberg und studirte daselbst seit 1532 die Rechtswissenschaft. 1541 heirathete er Ursula, eine Tochter von Lucas Cranach. Nach der Wittenberger Capitulation

---

[1]) Dieser Gregorius Brück ist nicht zu verwechseln mit einem Gregorius Brück, welcher Senator in Wittenberg war und im December 1557 starb. Er war der Sohn des obengenannten und Bruder des unglücklichen Christian Brück.

(1547) zog er mit seinem Vater nach Weimar und trat, als sich letzterer in das Privatleben zurückzog, in die Dienste des Herzogs Johann Friedrich d. M. 1554 war er bei der auf Befehl Johann Friedrich's d. M. veranstalteten Kirchenvisitation sehr thätig. 1555 empfing er für den Herzog die kaiserliche Belehnung zu Brüssel. 1556 ward er auf drei Jahre und nach Ablauf derselben auf sechs Jahre zum Canzler bestellt. Im Jahre 1556 wohnte er der merkwürdigen Synode zu Eisenach bei, 1558 der Einweihung der Universität zu Jena. Er wußte beim Herzoge solchen Einfluß zu gewinnen, daß er ihn fast ganz nach seinem Sinne leitete und dadurch in's Unglück brachte. Herzog Johann Wilhelm nannte ihn einen „tyrannischen, gottlosen, finanzischen und ungerechten Richter, der sein Amt vielfach gemißbraucht habe". Er stand überhaupt in keinem guten Rufe und hatte zahlreiche Feinde. An den Verfolgungen und Absetzungen der Geistlichen trug er die Hauptschuld, und Eberhard von der Thann schrieb von ihm (1566), „er verjage gottesfürchtige Pfarrer und verwüste beide Regimenter, Kirchen- und weltliche Polizei, in ganz Thüringen, wie eine wilde Sau einen Acker zerwühle". Eine Vorbedeutung seines schrecklichen Schicksals fand man darin, daß, als er einst mit einem Kürbis spielte, welchen er mehrere Male in die Höhe warf und wieder fing, dieser plötzlich in vier Stücke zerfiel. Seine Güter Ehringsdorf und Kröbitz wurden nach seiner Hinrichtung (18. April 1567) eingezogen, der Wittwe jedoch zurückgegeben, weil sie nachwies, daß dieselben von ihrem eingebrachten Erbtheile — über 5000 Gülden — erkauft waren. S. Wimmer, Vita Gregorii Pontani, p. 282. Weim. Comm. D, 251, 10 ☽ (2). Vgl. Curiositäten, II, S. 557.

Heinrich von Bünau zu Dröbzig wurde am Hofe des Kurfürsten Johann's des Beständigen erzogen. Nach dem unglücklichen Ausgange des Schmalkaldischen Krieges verdächtigte ihn der Canzler Erasmus von Minckwitz und beschuldigte ihn der Untreue. Dagegen nahm ihn der Secretär Antonius Pestel beim gefangenen Kurfürsten in Schutz und behauptete, daß Bünau während des unglücklichen Krieges vor den Bundesgenossen gewarnt und ihre Untreue angezeigt habe; aber Minckwitz sei Bünau nicht gut, obgleich sie Beide Schwäger wären. S. Pestel's Schreiben an den Kurfürsten Johann Friedrich, Weimar, Sonntags am Abend S. Mariae d. i. 8. Sept. 1550, im Weim. Comm. M, 208, 15. Später, im Jahre 1573, wurde Bünau Haushofmeister und Hofmarschall des unglücklichen gefangenen Herzogs in Neustadt. S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 7.

Johann Bugenhagen, geb. 24. Juni 1485 zu Wollin [Julin] auf der Insel gleiches Namens — daher gewöhnlich Pommer oder Pomeranus genannt — studirte zu Greifswalde und wurde Schullehrer zu Treptow. Seine Kenntnisse, besonders in der classischen

Literatur und Dialektik, brachten ihn bald in den Ruf großer Gelehrſamkeit, weshalb ihn Herzog Bogislav von Pommern beauftragte, eine Landesgeſchichte von Pommern zu ſchreiben. Durch Luther's Buch über die Babyloniſche Gefangenſchaft wurde er für die neue Lehre des Evangeliums gewonnen. Mit allem Eifer trat er gegen das Mönchthum auf. Durch Verleumdung fiel er bei ſeinem Fürſten in Ungnade, und verfolgt ergriff er die Flucht (1521). Er ging nach Wittenberg und lernte Luther und Melanthon kennen. Letzterer nahm ihn zum Tiſchgenoſſen auf. Er ward Superintendent (1522). Sein Commentar über die Pſalmen (1524) erhielt Luther's lauten Beifall. Hierauf wurde er Profeſſor der Theologie an der Univerſität und unterſtützte Luther bei der Bibelüberſetzung. 1528 ging er nach Braunſchweig und von da nach Hamburg, wo er eine Kirchenordnung entwarf und das Johanneum gründete. 1529 ging er zu gleichen Zwecken nach Holſtein. 1530 verfaßte er eine neue Kirchenordnung zu Lübeck und gründete die Katharinenſchule. 1536 ließ ihn König Chriſtian III. zur Einführung der Reformation nach Dänemark kommen. Er hatte die Ehre, Chriſtian III. zu krönen, und entwarf einen Plan für die Univerſität zu Kopenhagen, wo er ſelbſt eine Zeit lang Vorleſungen hielt. Gern hätte ihn der König in ſeinen Dienſten behalten, aber der Kurfürſt gab ſeine Einwilligung nicht dazu. 1541 kehrte Bugenhagen nach Wittenberg zurück. Hierauf brachte er die Kirchenverfaſſungen im Braunſchweigiſchen und Hildesheimiſchen in beſſere Ordnung. Er ſtarb 20. April 1558. S. Sev. Lintrupii Diss. de meritis Jo. Bug. in ecclesiam Danicam. Ge. H. Goetze, De meritis Jo. Bug. in scholam Lubecensem. Lips. 1704. 4°. Jo. Fr. Mayer, Oratio, quantum ecclesia universa Pomeraniae ob Bugenhagium debeat. Sedin. 1701. 4°. Petr. Vincentii Vratislaviensis Oratio de vita Jo. Bug. recitata 1558, 4. Aug. Witeb. Chr. Fr. Laemmel, Historia Bugenhagiana. Hafn. 1706. 4°. Joh. Dan. Jäncke, Leben Joh. Bugenhagen's, Starg. 1730. 4°, wieder herausg. von Carl Conrad Oelrichs, Roſtock und Wismar 1757. 4°. Fr. Lud. Engelcken, Joh. Bug. Pomeranus. Berol. 1817. Fr. Koch, Erinnerungen an Dr. Joh. Bug. und an deſſen Verdienſte als Schulreformator. Stuttgart 1817. 4°. F. C. Krafft, De Jo. Bugenhagii in res eccles. juvandas etc. meritis. Hamb. 1831. 4°. Joh. Heinrich Zietz, Joh. Bugenhagen, zweiter Apoſtel des Nordens, nach ſeinen Lebensſchickſalen. Leipzig 1829. Jul. Heinr. Biesner, Leben des Dr. Heinr. Rubenow und des Dr. Joh. Bugenhagen. Greifswalde 1837. Chr. H. Vogt, Commentatio de vita Jo. Bug. Erf. 1780. 4°. Müller, Staats-Cabinet, Eröffn. 4, S. 315. M. Adami, Vitae Theolog., p. 150. Salig, Hiſtoria der Augsb. Confeſſion, III, 397 (mit Verzeichniß ſeiner Schriften). Mohnike in Erſch und Gruber's Encyclopädie (mit Literatur). Joh. Voigt, Briefwechſel, S. 72. Joh. Chr. Lange, Leben und Schriften Joh. Bugenhagen's. Budiſſin 1831.

Heinrich Bullinger, geb. 18. Juli 1504 zu Bremgarten in der Schweiz, wurde ſeit 1516 zu Emmerich im Cleve'ſchen erzogen und mußte, obgleich ſein Vater nicht gerade arm war, ſein Brod durch Singen vor den Thüren verdienen. Sein Vater wollte ihn dadurch zum Mitleiden gegen Arme und Dürftige bringen. 1519 kam er auf die Univerſität nach Cöln und wurde hier 1520 Baccalaureus der Philoſophie, 1522 Magiſter, 1523 Rector zu Cappel in der Schweiz. 1527 ſchickte ihn der Abt zu Cappel nach Zürich, wo er Zwingli fünf Monate lang predigen und leſen hörte. 1528 ging er mit Zwingli zum Religionsgeſpräch nach Bern. 1529 wurde er Pfarrer zu Bremgarten. Weil ſein Leben bedroht war, mußte er 1531 heimlich des Nachts entweichen und entkam glücklich nach Zürich. 1534 ſetzte er ein Glaubensbekenntniß auf, welches von der Synode zu Coſtnitz gebilligt wurde. Als Georg von Würtemberg 1535 ſeine Kirchen zu reformiren begann, zog er Bullinger dabei zu Rathe. 1536 rieth er eifrigſt zur Vereinigung mit den Lutheranern und gerieth dadurch in den Verdacht, ſelbſt ein Lutheraner zu ſein. Auf ſein Anrathen richtete der Rath zu Zürich ein Collegium für 15 arme Studenten ein, die in Koſt, Kleidung, Büchern und anderen Nothwendigkeiten frei gehalten wurden. 1545 ſchrieb er eine Apologie für die ſchweizer Theologen gegen Luther. 1548 widerlegte er mit Calvin das Interim. 1551 trat er gegen das Tridentiner Concil auf. 1561 ſtritt er mit Brenz über die Ubiquitätslehre. 1564 wurde er von der Peſt angeſteckt, genas aber wieder; er verlor jedoch durch die Peſt ſeine Frau und eine Tochter, und im folgenden Jahre ſtarben noch zwei ſeiner Töchter. 1574 verfiel er in eine ſchwere Krankheit, von welcher er zwar wieder genas, aber nach einem Rückfalle ſtarb er am 17. September 1575. S. Leben von Ludwig Lavater, deutſch 1576, lat. von Joh. Simmlerus, Zür. 1575. 4°. Salom. Heß, Lebensgeſchichte Bullinger's. Zürich 1828. 2 Bde. Rud. Walther, Epicedium in tristissimum obitum Jo. Bullingeri, in quo ipsius vita breviter describitur. Heidelb. 1575. 4°. Leonh. Meiſter, Berühmte Züricher, Th. I, S. 217. Franz, Merkwürdige Züge aus dem Leben Bullinger's. Bern 1828. Zwingli's und Bullinger's Lebensbeſchreibungen. Zürich 1719. 4°. Adami, Vitae theologorum. Teissier, Eloges, T. I, p. 439. Bayle, Dictionnaire. Uhſen, Leben der berühmteſten Kirchenlehrer, S. 95. Meyer von Knonau in Erſch und Gruber's Encyclopädie.

Franz Burckard, gewöhnlich Franciscus Vinariensis genannt, war 1504 zu Weimar geboren. Ihn nennt Cyprian in ſeiner Hist. Reformationis (p. 57) „den feinſten Orator im Latein, als man ſeiner Zeit in Germanien haben möge". Er ſtudirte zu Wittenberg die Rechte, trieb aber dabei mit großem Eifer das Studium der alten claſſiſchen Literatur, beſonders der griechiſchen. Mit Melanthon knüpfte er bald ein inniges Freundſchaftsverhältniß. Er

gehörte zu Melanthon's Hausfreunden (familiares) und durfte in deſſen Abweſenheit die ankommenden Briefe öffnen. 1532 erhielt er, wahrſcheinlich auf Melanthon's Empfehlung, in Wittenberg eine Profeſſorſtelle der griechiſchen Sprache. 1535 berief ihn Kurfürſt Johann Friedrich I. an ſeinen Hof als Vicecanzler. Er wohnte der feierlichen Belehnung ſeines Herrn zu Wien bei (20. Nov. 1535) und begleitete ihn mit Brück und Spalatin auf den Convent nach Schmalkalden (im December 1535 und im Februar 1537). Im Jahre 1538 ging er als Geſandter des Kurfürſten mit Ge. v. Boyneburg und Friedr. Myconius nach London. Später beſuchte er England noch mehrere Male, namentlich war er einer der Begleiter der Prinzeſſin Anna von Cleve, welche ſich mit König Heinrich VIII. von England 1540 verband. Auf dem Reichstage zu Regensburg (1541) wurde dem Canzler Burckard vom Kaiſer ſelbſt das Präſidium übertragen. Auch die Reichstage zu Speyer (1542 und 1544), zu Nürnberg (1543) und zu Worms (1545) und die Zuſammenkunft in Frankfurt (1545) nahmen ſeine Thätigkeit in Anſpruch. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) blieb Burckard mit Brück bei der verwaiſeten Familie in Weimar. Burckard hatte die Angelegenheiten des Kurfürſten bei dem Kaiſer bis gegen Ende Juni 1547 beſorgen helfen. Bei der Gründung der Univerſität Jena war Burckard mit thätig. In aula Vinariensi nunc Pontanus est et rediit Franciscus. *Οὗτοι συμβουλεύουσι τῷ ἄρχοντι ἀποικίαν τῆς ἀκαδημίας οἰκίζειν ἔν τινι πολιχνίῳ Τυριγετῶν* (Melanthon ad P. Eber, 2. Juli 1547). Durch Burckard wurden Joh. Stigel und Victorin Strigel als Lehrer nach Jena berufen; Strigel und Matth. Weſenbeck wurden ſeine Schwiegerſöhne. Im Jahre 1559 unternahm er noch einmal eine Reiſe nach London, um ein Heirathsproject zwiſchen Herzog Johann Wilhelm und der Königin Eliſabeth zu Stande zu bringen; es ſcheiterte aber an der Abneigung der Königin gegen jede Heirath. Burckard ſtarb 15. Januar 1560. S. Melch. Adami, Vitae Germanorum Jurisconsultorum et Politicorum. Heinrich Pantaleon, Teutſcher Nation Heldenbuch, Baſel 1573—1578, Bd. III, S. 231. Joh. Traug. Leber. Danz, Franz Burckard aus Weimar. Weimar 1825.

Johann Cäſius, eigentlich Grau, war geb. zu Cranach und wurde 1524 erſter evangeliſcher Prediger zu Weimar. Er widerſetzte ſich ſtandhaft dem Interim. 1559 legte er ſein Amt nieder und an ſeine Stelle trat der Superintendent Bartholomäus Roſinus. Cäſius ſtarb 1595 in hohem Alter. S. G. A. Wette, Hiſtoriſche Nachrichten von Weimar, Weimar 1737, S. 359.

Johann Calvin, geb. 10. Juli 1509 zu Noyon in der Picardie, wurde in Paris erzogen und bekannte ſich ſehr bald zu den Grundſätzen der Reformation. Er mußte flüchten und hielt ſich eine Zeit lang in dem Hauſe des Canonicus Louis du Tillet zu

Saintonge verborgen. Die Königin Margaretha von Navarra nahm ihn in Schutz. Er kehrte nach Paris zurück, lebte dann in Basel, wo er die hebräische Sprache studirte. Hierauf lebte er am Hofe des Herzogs von Ferrara, Hercules von Este. Er mußte abermals flüchten, ging nach Paris und bald darauf nach Genf. Hier wurde er 1537 Prediger und befestigte die schon ein Jahr früher eingeführte Reformation. Schon 1538 wurde er mit seinem Freunde Farel vertrieben. Calvin wendete sich nach Basel und nach Straßburg, wo er Professor der Theologie wurde. 1541 kehrte er nach Genf zurück. Nun befestigte er die schweizerische Kirche unter vielen Kämpfen, welche er zu bestehen hatte. Auf Calvin's Vorschlag wurde 1558 zu Genf eine Akademie errichtet und Beza zum Rector derselben ernannt. Calvin starb 27. Mai 1564. S. Beza, Vita Calvini, vor Calvini Epist. et Responsis. Gen. 1575. Fol. M. Adami, Vitae Theolog. exter. Masson, Vita Calvini. Senebier, Histoire litt. de Genève. Bayle, Dictionnaire. Biographie universelle. Calvin's Leben, Meinungen und Thaten. Leipzig 1794. Gerdesii Hist. Reform. IV, 39. Hier. Bolseci Hist. J. Calvini. Col. 1580. Meyer v. Knonau in Ersch und Gruber's Encyclopädie. Paul Henry, Das Leben Joh. Calvin's, des großen Reformat. Hamb. 1835. 3 Bde.

Joachim Camerarius, eigentlich Liebhard, wurde Kammermeister oder Kämmerer genannt, weil seine Vorfahren am bischöflichen Hofe zu Bamberg dieses Amt bekleidet hatten. Er war geb. 12. April 1500 zu Bamberg und studirte seit 1515 zu Leipzig hauptsächlich die älteren Sprachen. Von da ging er 1518 nach Erfurt, wurde 1521 Magister und gleich darauf Professor der griechischen Sprache an der Universität das. Die Unruhen und eine ausbrechende Pest vertrieben ihn. Er besuchte Wittenberg, wo er mit Melanthon innig befreundet wurde. Sein Commentar über Cicero's Quaestiones Tusculanae verschaffte ihm die Freundschaft des gelehrten Erasmus (1525). Um dem Bauernaufruhre auszuweichen, ging er nach Preußen, wurde 1526 auf Melanthon's Empfehlung Lehrer der Geschichte und griechischen Sprache an der neu errichteten Schule zu Nürnberg, vermählte sich 1527 mit Anna Truchseß von Grünsberg und wurde 1530 Abgeordneter der Stadt Nürnberg auf dem Reichstage zu Augsburg. 1534 lehnte er die einträgliche Stelle als Secretär des Stadtraths zu Nürnberg ab, weil er dem Schulfache treu bleiben wollte. 1536 ward er vom Herzoge Ulrich von Würtemberg berufen, um die Angelegenheiten der Universität Tübingen, welche durch die Kriegsunruhen gelitten hatte, wieder in Ordnung zu bringen. 1541 ging er auf eine Einladung Herzog Heinrich's von Sachsen in gleicher Absicht nach Leipzig, wo er mit kurzen Unterbrechungen bis an seinen Tod (17. April 1574) blieb. Er war 1555 Abgeordneter auf dem Reichstage zu Augsburg, begleitete dann Melanthon nach Nürnberg und 1556 auf den Reichstag nach Regensburg. Kaiser

Maximilian II. berief ihn 1569 nach Wien, um ſich mit ihm über Religionsſachen zu berathen. Reich beſchenkt wurde er entlaſſen. Er iſt der eigentliche Begründer der griechiſchen Literatur in Deutſchland, beſaß die ausgebreitetſten Sachkenntniſſe und verband damit ein feines Urtheil und geſchmackvolle Erklärungen. Seine gründlich gelehrten Schriften ſind noch jetzt brauchbar. Er lieferte Biographieen von Eobanus Heſſus, Herzog Georg von Anhalt, Melanthon (ed. Strobel. Hal. 1777), eine Sammlung der Briefe Melanthon's (Leipzig 1569), Epistolae familiares (Frf. 1583—1595. 3 Bde.), Opuscula moralia (Frf. 1583 f. 2 Bde.), Historia de fratrum orthodoxorum ecclesiis in Bohemia, Moravia et Polonia (Frf. 1625), ferner Ueberſetzungen und Ausgaben von Quinctilianus, Sophocles, Macrobius, Cicero, Herodotus, Thucydides, Homerus, Theophrastus, Terentius, Plautus, Theocritus etc. Seine ſämmtlichen Schriften (150 an der Zahl) haben Ge. Summer im Catalogus continens enumerationem omnium librorum et scriptorum J. Camerarii (Dantisc. 1646) und Fabricius in ſeiner Bibliotheca Graeca (T. XIII) verzeichnet. S. Adami, Vitae philosophorum, p. 119. Clement, Bibl. crit. T. VI, p. 120. Chauffepié, Dictionnaire. Jo. Fr. Eckhard, Memoria Camerarii. Goth. 1774. Andr. Freyhuber, Oratio in funere J. Cam. Lips. 1574. 4°. Matthias Dresser, Oratio in obitum J. Cam. Lips. 1574. 4°. Jo. Fr. Fischer, Oratio de J. Cam. Lips. 1762. 4°. A. W. Ernesti, Programma de J. Cam. Lips. 1774. 4°. E. C. Bezzel, J. Camerarius, der erſte Urheber der Nürnberger Hochſchule zu Altdorf. Nürnberg 1793. 4°.

Johann Cario, geb. 1499 zu Bietigheim im Würtembergiſchen, ſtudirte auf mehreren deutſchen Univerſitäten hauptſächlich Mathematik und wurde Profeſſor der Mathematik zu Frankfurt a/O. 1527 wurde er kurbrandenburgiſcher Hofaſtronom. Als ſolcher ſchrieb er Practicae astrologicae und Ephemerides aliquot annorum (1536—1550). Sein Hauptwerk aber war ſein Chronicon, welches von Melanthon, dem es zur Durchſicht zugeſchickt wurde, vielfach verbeſſert worden war. Es enthält einen Abriß der hauptſächlichſten Weltereigniſſe. Cario beſchäftigte ſich auch mit Nativitätsſtellerei und Prognoſtiken und ſtand deshalb in großem Rufe. Der Herzog Albrecht von Preußen trat mit ihm in Briefwechſel und übertrug ihm nicht nur aſtrologiſche Arbeiten, ſondern auch Staatsgeſchäfte. 1535 unternahm er eine Geſandtſchaftsreiſe an den Hof des Königs von Polen in Heirathsangelegenheiten des Kurfürſten von Brandenburg mit einer polniſchen Prinzeſſin. Er ſtarb plötzlich im April 1537. S. J. Voigt, Briefwechſel, S. 139. Adami, Vitae philosophorum. Erſch und Gruber's Encyclopädie. Bayle, Dictionnaire hist. et critique. D. W. Molleri Diss. de Jo. Carione. Alt. 1607. 4°. Jo. Chr. Dommerich, Epistola de Carionis chronico. Guelpherb. 1750. 4°. Erh. Ern. Hoch, Disquisitio de chronici Carionis vera et genuina origine. Guelpherb. 1755. 4°.

Christoph von Carlowitz, geb. 13. December 1507, wurde zu Dresden erzogen und studirte seit 1519 zu Leipzig, wo Petrus Mosellanus sein Lehrer wurde. Von Leipzig begab er sich nach Basel und wurde mit Erasmus innig befreundet, der ihn wie einen Sohn liebte und dem Herzoge Georg von Sachsen angelegentlichst empfahl. Hierauf studirte er französische Sprache und Literatur zu Besançon bis 1529. Zunächst findet man Carlowitz auf dem Reichstage zu Speyer (1529), und von nun an ist seine persönliche Thätigkeit bei fast allen wichtigen Ereignissen des kursächsischen Hauses zu erkennen. Von dem Herzoge Georg von Sachsen wurde er 1534 zum Rathe ernannt und erhielt das Amt Zörbig verschrieben. Herzog Moritz ernannte ihn zum Geheimen Rathe, und Kaiser Karl V. war ihm sehr gewogen und ertheilte ihm die erbliche Reichsritterwürde. Er starb 8. Januar 1578. S. Bruchstücke aus dem Leben Chr. von Carlowitz in Chr. E. Weiße's Neuem Museum, II, 1, 1. M. Adami, Vitae Jurisconsultorum. A. v. Langenn, Chr. v. Carlowitz, Leipzig 1854. Ersch und Gruber's Encyclopädie.

Johann Friedrich Cölestinus wurde 1568 Doctor und Professor der Theologie zu Jena und wohnte dem Religionsgespräche zu Altenburg bei (1568). Er gehörte zur Partei des Flacius und ging, als die Flacianer aus Jena vertrieben wurden, nach Oesterreich, wo er den 25. Januar 1572 starb. S. Adr. Beyeri Syllabus Rectorum Jenens., p. 465. Zeumeri Vitae Prof. Jenens. Freheri Theatrum.

Georg Cracau (Cracovius), geb. 1525 in Pommern, studirte Theologie, Philologie und Jurisprudenz zu Wittenberg, wurde 1548 Professor der griechischen Sprache an der Universität zu Greifswalde, legte aber nach drei Jahren seine Stelle nieder, ging nach Wittenberg zurück, vermählte sich (1551) mit Sara, einer Tochter Bugenhagen's, und wurde 1554 Doctor und Professor der Rechte. 1557 ward er vom Kurfürsten August von Sachsen zum Geheimen Rathe ernannt. Der Kurfürst gebrauchte ihn zu verschiedenen wichtigen Sendungen. So ward er mit Melanthon und dem Grafen Eberstein auf den Reichstag nach Worms gesendet (1557), um die Lehrstreitigkeiten der Lutheraner und Katholiken ausgleichen zu helfen. Cracau ärgerte sich damals krank über das halsstarrige und unkluge Benehmen der Protestanten. Mit dem weimarischen Canzler Dr. Christian Brück lebte er in der größten Feindschaft. Beide trugen nicht wenig zu der Feindseligkeit beider fürstlichen Höfe gegen einander bei. Auch den Theologen waren beide Männer gleich verhaßt. Der eine ward der Dresdener, der andere der Weimarische Ahitophel genannt. Cracau trat später in die Stellung des in Ungnade gefallenen Geh. Raths Dr. Mordeisen ein und begleitete den Kurfürsten auf seinen Reisen, 1567 zur Belagerung von Gotha, wo er die Capitulation abschloß und den Canzler Brück peinlich verhörte. Cracau's Haupt-

verdienst ist das neue verbesserte Gesetzbuch, welches er für Sachsen schuf und welches unter dem Namen der Augusteischen Constitutionen bekannt ist. Er bekam dadurch viele Feinde, indem er ohne alle Rücksichten die alten Stadtrechte gewaltsam aufhob. Am 4. April 1573 wurde er zu Wittenberg plötzlich verhaftet und auf sein Gut Schönfeld gebracht. Die Ursachen seiner Verhaftung lagen theils darin, daß er ein Kryptocalvinist war, theils in der Beschuldigung, daß er des Kurfürsten Schwager, den König von Dänemark, verunglimpft und über die Kurfürstin Anna mündlich und schriftlich gespottet habe. Cracau mußte unter Drohungen schriftlich seine angeschuldigten Verbrechen eingestehen, und ein Ausschuß der Stände zu Torgau erkannte ihm (im Mai 1574) Gefängniß zu, bis er sich bessere. Die Strafe war dem Kurfürsten zu gelind. Es wurden neue Verbrechen aufgesucht, die er begangen haben sollte. Am 13. Juli 1574 ward er nach Leipzig auf die Pleißenburg in ein elendes Gefängniß geworfen. Der Sohn des Schloßhauptmanns verschaffte ihm hier gegen das Verbot Schreibmaterialien. Deshalb ward der Schloßhauptmann des Landes verwiesen mit Staupenschlag, der Sohn aber relegirt (8. März 1575). Cracau selbst erhielt kaum Wasser und Brod zu seiner Nahrung. Zuletzt wurde er auf die Tortur gebracht und gefoltert. In Folge davon starb er den 16. März 1575. S. Leben in K. A. Engelhardt, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte, Th. II, S. 84 und 163. Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte, Chemnitz 1773, Bd. 8, S. 1.

Caspar Cruciger oder Creuziger, geb. 1. Januar 1504 zu Leipzig, machte unter Petrus Mosellanus im Lateinischen und Griechischen gute Fortschritte. Der Ausbruch der Pest in Leipzig bewog ihn, nach Wittenberg zu gehen, wo er Theologie studirte, nebenbei auch Botanik, Mathematik und Astronomie. Auf Luther's Empfehlung wurde er 1524 Rector der Stadtschule in Magdeburg, 1528 Professor der Theologie und Schloßprediger zu Wittenberg und 1530 Doctor der Theologie. Er wohnte den Religionsgesprächen zu Marburg (1529), Wittenberg (1536), Schmalkalden (1537), Worms und Hagenau (1540), Regensburg (1541) und Augsburg (1548) bei. 1539 führte er in Leipzig die Reformation ein. Luther legte ihm seine Bibelübersetzung zur Prüfung und Berichtigung vor. 1546—1548 verwaltete er unter sehr schwierigen Verhältnissen das Rectorat der Universität Wittenberg. Cruciger neigte sich in seinen letzten Lebensjahren der reformirten Lehre zu und starb 16. Nov. 1548. S. Ersch und Gruber's Encyclopädie. M. Adami, Vitae theologorum. Seckendorf, Historia Lutheranismi, lib. 3. Jo. Gottl. Bosseck, Dissert. de Casp. Crucigero. Lips. 1739. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet haben, Bremen 1818, I, 183. Erasm. Reinholt, Oratio

de C. Crucigero. Witeb. 1549 (auch in Melanthonis Declam. T. III). Ludovici Hist. scholarum, IV, 84. J. Bismarc, Vitae et res gestae praecip. Theolog. (13. Rede).

Johann Cuno oder Kühn war zu Gotha c. 1521 geboren, studirte seit 1541 zu Wittenberg, wurde dort Magister und bei seiner Zurückkunft Lehrer an der Schule in Gotha, hierauf (1546) Diaconus zu Freiberg, endlich 1558 Superintendent zu Gotha. Als Johann Friedrich d. M. in der Pfalz den Prediger Eggerdes kennen gelernt hatte (1560), mußte Cuno weichen. Das Anerbieten, ihn als Pfarrer nach Herbsleben zu versetzen, nahm er nicht an, sondern ging nach Jena. Hier wurde er nach Winter's Ableben zum Interims-Superintendenten ernannt. Weil er sich aber weigerte, den Dr. Wesenbeck und Magister Dürfeld ohne vorausgegangenes Bekenntniß der Augsburgischen Confession, Apologie und Lutherischen Katechismen zum Abendmahle zuzulassen, ward er noch im Jahre 1560 entlassen. 1564 wurde er Pfarrer zu Kahla. Als er 1570 auch diese Stelle verlor, weil er ein Gegner der Flacianer war, kam er als Pfarrer nach Waltershausen, wo er am 27. Mai 1588 starb. S. Cypriani Hilaria Evangelica, p. 283. [Brückner], Kirchen- und Schulenstaat, I, 7, 67.

Johann Dinckel, geb. 23. Januar 1546 zu Tröchtelborn bei Gotha, studirte zu Erfurt, wurde 1567 daselbst Magister, dann Professor der Logik und hebräischen Sprache, 1580 Rector und Archidiaconus zu Gotha, zuletzt (1584) Superintendent zu Coburg, wo er den 24. Dec. 1601 starb. S. Zedler, Universal-Lexicon. Ersch und Gruber's Encyclopädie.

Fritz Ditterich war im J. 1552 kurfürstlicher Küchenschreiber in Weimar und machte sich damals der Verbreitung mehrerer Spottverse auf die weimarischen Räthe schuldig (s. Weim Comm. K, 145, 8). Später, nach der heillosen Katastrophe von Gotha im Jahre 1567, wurde er Küchenschreiber bei der Herzogin Elisabeth, der er 1572 in die freiwillige Gefangenschaft zu ihrem Gemahle nach Neustadt in Oesterreich folgte.

Christoph Dürfeld, geb. zu Gotha, machte seine Studien zuerst unter Justus Menius in Eisenach, dann unter Pancratius Sussenbach in Gotha, studirte und promovirte in Wittenberg, wurde dann Erzieher des Grafen Hans zu Gleichen in Remda, darauf (1549) Professor zu Jena, 1562 herzogl. Rath. Er starb 23. Mai 1583. S. Weim. Comm. O, Bb, 184. Beyer, Syllabus Rect. p. 553.

Paul Eber, geb. 8. Nov. 1511 zu Kitzingen in Franken, kam 1522 auf die Schule nach Ansbach, 1526 auf das Gymnasium nach Nürnberg, 1532 auf die Universität nach Wittenberg, 1536 ward er Magister, 1537 Adjunct der philosophischen Facultät. Melanthon hatte das größte Vertrauen zu ihm, wies ihm viele junge Edelleute

und andere Studirende zu und zeichnete ihn auf alle Weise aus, so daß er scherzweise Repertorium Philippi genannt wurde. 1544 Professor der lateinischen Sprache zu Wittenberg. Nach der Eroberung Wittenbergs durch Kaiser Karl V. blieb er mit Bugenhagen und Cruciger allein von allen Professoren in der Stadt zurück. 1555 wurde er zu der sächsischen allgemeinen Kirchenvisitation hinzugezogen. 1557 Professor der Theologie zu Wittenberg, 1558 Generalsuperintendent und Pfarrer das. 1557 reiste er mit Melanthon zu dem Religionsgespräche nach Worms. 1564 wurde er auf einige Zeit nach Jena berufen, um mehrere Universitätsangelegenheiten zu ordnen. 1568 legte er die in Ansbach ausgebrochenen kirchlichen Streitigkeiten bei. Er starb 10. Dec. 1569. Er war einer der besten Liederdichter jener Zeit. S. Balth. Mencius, Oratio de vita Pauli Eberi. Witeb. 1581. 4°. M. Adami, Vitae theologorum. Freheri Theatrum. Chr. Sam. Lozbeck, Series Professorum natione Francorum, qui Witebergam illustrarunt. Witeb. 1702. 4°. Erhard in Erfch und Gruber's Encyclopädie. J. A. Chr. Kaiser, Reden und Festpredigten, herausgegeben von Schmidt. Erlangen 1840. Chr. Heinr. Sixt, Dr. Paul Eber. Heidelberg 1843. Chr. Heinr. Sixt, Paul Eber. Ein Stück Wittenberger Lebens. Ansbach 1857.

Heinrich v. Einsiedel, wahrscheinlich 1497 in Meißen geboren, widmete sich den Wissenschaften und wurde Luther's, Melanthon's und Spalatin's Freund. Weil er sich zur evangelischen Lehre bekannte, wurde er, ebenso wie seine Brüder Abraham und Haubold, vom Herzoge Georg von Sachsen verfolgt. Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen übertrug ihm mit das Visitationswerk im Osterlande und Voigtlande (1528), dann die Mitverwaltung der Regierung (1531), als der Kurfürst auf dem Reichstage zu Augsburg war. 1533 war er mit bei der Visitation zu Altenburg. Er wurde 1547 vom Kurfürsten Johann Friedrich zum Hofmeister der drei jungen Prinzen ernannt und starb den 6. December 1557. S. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet haben, Bremen 1818, I, 264. Corpus Reformatorum, edid. Bretschneider, Vol. X, p. 641.

Valentin Engelhardt, geb. 5. März 1516 zu Gotha, studirte zu Wittenberg und wurde von Melanthon dem Myconius sehr angelegentlich empfohlen (1537). Er wurde Professor der Mathematik zu Erfurt und zu Halle und beschuldigte (1567) den Magistrat von Gotha, die Stadt und ihren Herrn, den Herzog Joh. Friedrich d. M., verrathen zu haben. Ueber ihn und seine Werke s. Tentzelii Supplementum, III, p. 66.

Georg von Erffa, geb. 1530, studirte zu Wittenberg und wurde Hofmeister beim Grafen Mansfeld, dann beim Bischofe zu Bamberg, hierauf beim Grafen Georg Ernst von Henneberg, endlich beim Herzoge Johann Ernst von Sachsen-Eisenach. Die drei Söhne

des unglücklichen Herzogs Johann Friedrich benutzten ihn, um die Angelegenheiten ihres Vaters zu ordnen. Sie sendeten ihn zum Kaiser Rudolf nach Prag, der ihm eigenhändig eine goldene Gnadenkette umhing. 1595 holte er den Leichnam des zu Steier gestorbenen Herzogs ab, starb aber selbst 1596. S. Ersch u. Gruber's Encyclop.

Heinrich IV. von Erffa studirte zu Wittenberg, war der Erste von Adel, welcher 1544 durch eine öffentliche Disputation die Doctorwürde erlangte. Er wurde Rath beim Herzoge Albrecht von Preußen und trat dann in sächsische Dienste. Herzog Johann Wilhelm machte ihn zum Hofmeister seiner Söhne und zum Hofmarschall. Auch war er Beisitzer des Hofgerichts zu Jena. Er starb 1579 ohne Nachkommen. S. Ersch und Gruber's Encyclopädie.

Heinrich von Etzdorf war Rentmeister, dann Cammerrath bei Herzog Johann Wilhelm von Sachsen, unterschrieb den Kaufbrief über die Erbgerichte zu Weimar an den Stadtrath (1569) und wurde zum Testamentsexecutor vom Herzoge Johann Wilhelm ernannt (1571). S. Ersch und Gruber's Encyclopädie.

Ludwig Fachs war kurfürstlich sächsischer Rath und Bürgermeister zu Leipzig und half den 17. Juli 1532 den sogenannten Grimmischen Machtspruch, 1541 (9. Sept.) den Vertrag zwischen Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moritz, 1543 den Haynischen Vertrag mit aufrichten. 1539 war er mit Carlowitz auf dem Colloquium zu Leipzig. Kurfürst Moritz brauchte ihn hauptsächlich zur Entwerfung von Gesetzen und Ordnungen; unter Anderm arbeitete er die Regimentsordnung aus. Moritz schrieb ihm einst, „daß er seiner nicht entrathen könne". Er starb 6. April 1554. S. Zedler, Universal-Lexicon. von Langenn, Kurfürst Moritz.

Johann Fesellius oder Fesselius war 1525 Diaconus in Coburg. Kurfürst Johann der Beständige schenkte ihm eine Wohnung im Kloster, die er aber wieder räumen mußte. „Supervenit" — so schreibt Luther an Spalatin — „latrunculorum unus [Einer von Adel] et obtinuit, illo coacto in antrum suum pristinum, ubi cum liberis et conjuge velut in carcere habitat. Also gehet es ministris Dei fidelibus. Die Scharhansen regieren, Gott helfe uns!" S. J. C. Thomä, Das der gantzen evangelischen Kirche aufgegangene Licht am Abend, Coburg 1722, S. 436.

Job Fincelius, geboren zu Weimar, erlangte die philosophische Doctorwürde in Albona 1549, die medicinische in Jena 1562. Er wurde 1559 Professor der Philosophie zu Jena, ging dann, von Johann Friedrich d. M. als Leibarzt berufen, nach Weimar, wurde aber während der Belagerung von Gotha gefangen gesetzt. Nach der Uebergabe von Gotha seines Dienstes entlassen, wendete er sich 1568 nach Zwickau, wo er als Physicus starb. S. Freheri Theatrum. Zeumeri Vitae Prof. Jenens.

Matthias Flacius, eigentlich Flacich oder Vlach, war geboren 3. März 1520 zu Albona in Illyrien, daher Illyricus genannt. Seine Bildung erhielt er in Mailand und Venedig. Luther zog ihn nach Deutschland. Zuerst ging er nach Basel, wo ihn Simon Grynäus bei sich aufnahm. 1540 begab er sich nach Tübingen, wo er an Matth. Garbitius einen väterlichen Freund fand. 1541 zog er nach Wittenberg, wo Luther und Melanthon seine Lehrer und Wohlthäter wurden. 1544 wurde er Professor der hebräischen Sprache in Wittenberg. 1545 verheirathete er sich. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) flüchtete er nach Braunschweig, kehrte aber zu Ende desselben Jahres nach Wittenberg zurück. Er war einer der heftigsten Gegner des Interim und sagte sich schon damals, obwohl „nicht ohne schwere Besorgnisse und von Schreckbildern aller Art geängstigt", los von den schwachen Wittenbergern. Ebenso trat er gegen das Leipziger Interim (1549) auf. Er nahm seine Entlassung und wendete sich nach Braunschweig, Lüneburg, Hamburg, dann nach Magdeburg, „der Canzlei Gottes". Hier fand er zahlreiche Mitstreiter. Nach der Uebergabe von Magdeburg (1550) wurde Flacius mit seinen Anhängern amnestirt. Der Osiandrische Streit über die Rechtfertigungslehre, der Majoristische über die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit und die Schwenkfeldische Irrlehre von der Bedeutung und Wirksamkeit der Sacramente gaben ihm reichen Stoff zum Streiten. Seine Kirchengeschichte unter dem Titel „Centuriae [Magdeburgenses] historiae ecclesiasticae", die er mit Wigand, Judex, Faber, Corvinus u. A. zu Stande brachte, sichert ihm einen Ehrenplatz unter den gelehrtesten und fleißigsten Männern seiner Zeit. Opus insigne, stupendum, quale nunquam ante sperare licuit, nannten es seine Freunde; egregium, sed furto et sacrilegio impii transfugae confectum, seine Feinde. Gegen Ende 1556 erhielt er vom Herzoge Johann Friedrich d. M. den Ruf als Professor der Theologie nach Jena. Einen gleichzeitigen Ruf des Kurfürsten Otto Heinrich von der Pfalz nach Heidelberg schlug er aus. Am 27. April 1557 kam er in Jena an. Aber hier gerieth er mit Victorin Strigel in langjährige Streitigkeiten, die 1561 seine Entlassung bewirkten. Er zog nach Frankfurt a. M., dann zu seinem Freunde Gallus nach Regensburg (1562). Von hier wurde er 1566 nach Antwerpen berufen, blieb aber nicht lange, weil Antwerpen die freie Religionsübung wieder einbüßte. 1567 ging er nach Straßburg, da man ihn in Frankfurt wegen seiner Ansichten über die Erbsünde nicht dulden wollte. Hier verheirathete er sich zum zweiten Male. Durch seine Streitsucht brachte er jetzt auch seine früheren Anhänger und Freunde, z. B. Wigand, gegen sich auf. 1573 mußte er Straßburg verlassen. Nirgends wollte man ihm den Aufenthalt gestatten. Er starb 1575 zu Frankfurt a. M. Den Stoff zu seinen Magdeburger Centurien sammelte er meist selbst. Zu diesem Zwecke reiste er selbst umher, oft in Verkleidung, um in den Klosterbibliotheken für seine gelehrte

Arbeit Stoff zu ſuchen. Freilich bewies er dabei nicht die Redlichkeit, welche eines ehrenwerthen Mannes würdig iſt. Nicht ſelten riß oder ſchnitt er ganze Blätter aus den Manuſcripten; daher noch jetzt der Ausdruck culter Flacianus oder manus Flaciana. Dennoch hat er unbeſtrittene Verdienſte um die Erhaltung und Vertheidigung der lutheriſchen Lehre und Kirche. Nur um ihretwillen duldete er, wenn ſich auch nicht leugnen läßt, daß er oft, nur um Neuerungen zu ſchaffen, Behauptungen aufſtellte. So nahm er z. B. außer der Taufe und dem Abendmahle als drittes Sacrament auch die Abſolution an. S. Weim. Comm. N, 410, 200, 4. A. Tweſten, Matth. Flacius Illyricus, eine Vorleſung. Mit autobiographiſchen Beilagen und einer Abhandlung über Melanthon's Verhalten zum Interim, von H. Roſſel. Berlin 1844. J. B. Ritter, M. Flacii Illyrici Leben und Tod. 2. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1725. O. Gruber in Erſch und Gruber's Encyclopädie. E. A. H. Heimburg, De M. Flacio Illyrico. Jen. 1842. C. A. Bürger, De virtute heroica Lutheri, Flacii et Andreae. Lips. 1783. Chr. Sonntag, Dissertatio de praecipuorum quorundam theologorum saeculi 16 et 17 in ecclesia meritis et scriptis. Alt. 1710. 4°. Chr. Heinr. Loeber, De Flacianismo. 1688. Ulenberger, Historia de vita Melanthonis, Flacii. Colon. 1622. Caſp. Heldlin, Leichenpredigt Flacii. 1575. 4°. M. Adami, Vitae theologorum, 227. Zeumeri Vitae professorum Jenensium, p. 33. Flacii narratio actionum suarum, ſ. in Schlüsselburgii Catalogus Haereticorum, XIII, 1568. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken ꝛc. Bremen 1818, I, 344.

Jean de Fresse (Fraxineus), eigentlich Jean des Montiers Seigneur du Fraisse, erſcheint ſchon im J. 1542 als franzöſiſcher Geſandter am ſächſiſchen Hofe, wurde 1545 Abt von St. Crespin zu Soiſſons, 1550 Biſchof zu Bayonne. König Heinrich II. ſendete ihn 1551 nach Deutſchland, wo er mit Kurfürſt Moritz (8. October 1551) einen geheimen Vertrag zu Stande brachte. Im Juni 1552 erſchien er zu Paſſau, um den Frieden zwiſchen Moritz und dem Kaiſer fördern zu helfen. Da man ihn nur wenig beachtete, verließ er unwillig Paſſau und kehrte nach Frankreich zurück. Er ſtarb im Mai 1569 zu Paris. S. L. Moréri, Le grand Dictionnaire historique, Paris 1759, T. 7. v. Langenn, Kurfürſt Moritz.

Antonio Fugger, geb. 10. Juni 1493 zu Augsburg, wurde kaiſerlicher Rath unter Karl V. Er machte mehrere Vermächtniſſe für die Armen und baute Hospitäler für dieſelben, ſo z. B. eines zu Waltershauſen für 50 Arme beiderlei Geſchlechts. Er ſtarb 14. Sept. 1560 zu Babenhauſen. S. Genealogia Fuggerorum German. edita cum iconibus. 1620. Freheri Theatrum.

Nicolaus Gallus, eigentlich Hahn, geb. 1516 zu Köthen, ſtudirte unter Luther und Melanthon zu Wittenberg und wurde anfangs Schullehrer zu Mansfeld, 1542 Prediger zu Regensburg.

Weil er das Interim nicht annahm, wurde er verjagt (1548) und ging wieder nach Wittenberg. Hier ward er nun mit M. Flacius befreundet. 1550 bekam er nach dem Weggange des Nicol. Gloſſenus von Magdeburg deſſen Stelle als Licentiat der Theologie. Nach dem Paſſauer Vertrage aber (1552) ward er wieder als Prediger nach Regensburg berufen. Er ſtarb 1570 im Celler-Bade. S. Joh. Rosinus, Oratio de vita et obitu Nic. Galli. Naumb. 1599. 4°. Gottfr. Bergner, Programma de biga theologorum saec. 16 Nic. Glossenio et N. Gallo. Magdeb. 1720. 4°. Adami, Vitae theolog. p. 156. Quenstedt, De patr. erudit. p. 232. Clarmundi Hist. eccles. p. 78. Uhſen, Leben der berühmteſten Kirchenlehrer, S. 182. Zedler, Univerſal-Lexicon. Kettner, Clerus Magdeburg. p. 186. Jos. Opitz, Oratt. in fam. N. Galli. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken der Männer ꝛc., Bremen 1818, I, 395.

Hans von Germar in Gebeſee und Zwätzen wurde 1545 Commenthur der Ballei Thüringen, 1548 Landcommenthur, trat dann als Rath in die Dienſte des Kurfürſten Auguſt von Sachſen. 1558 legte er ſein Amt als Landcommenthur nieder, behielt ſich aber die Einkünfte von Nägelſtädt und Liebſtädt vor. Er war der erſte Commenthur, welcher ſich verheirathete. Der Deutſchordensmeiſter klagte deshalb beim Kurfürſten, Germar aber vertheidigte ſich in einer beſondern Schrift. S. Kreyſig, Beiträge, I, 435 und Schöttgen, Sammlung vermiſchter Nachrichten, S. 342. Er vermachte 100 Gülden zu einem Hospitale für arme Studirende in Jena. Bei dem Vergleiche zwiſchen den Kurfürſten Auguſt und Johann Friedrich zu Naumburg den 24. Februar 1554 war Germar zugegen. Die vorſtehenden Nachrichten gibt Leitzmann in einem Aufſatze über die Ballei Thüringen in den „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtoriſch-antiquariſcher Forſchungen", Halle 1839, IV, H. 4, S. 120.

Marcus Gerſtenberg auf Schwerſtedt, Drackendorf, Schiebelaw und Leutenthal, geb. 14. März 1553 zu Buttſtedt, ſtudirte die Rechte zu Jena und wurde dort 1573 Magiſter, 1576 Doctor der Rechte. Graf Volkmar Wolf von Hohenſtein nahm ihn als Canzler in ſeine Dienſte. 1588 berief ihn Herzog Friedrich Wilhelm I. zu ſeinem Rathe und Canzler. Von 1592—1594 führte er, als Herzog Friedrich Wilhelm Adminiſtrator in Kurſachſen wurde, das Directorium zu Torgau. Als ſolcher bewies er ſich außerordentlich geſchickt und brauchbar, vergaß indeß dabei ſeinen eigenen Vortheil nicht. Er wurde ein reich begüterter Herr. Einen Proceß, welcher ihm wegen ſeiner üblen Verwaltung der Erneſtiniſchen Lande drohte, wußte er geſchickt abzuwenden. Unter ihm wurde am 13. November 1603 die Landestheilung zwiſchen Weimar und Altenburg vollzogen. Gerſtenberg ſtarb am 22. Aug. 1613, nachdem er 1610 Geheimer Rath zu Dresden geworden war. Nach ſeinem Tode wurde er der Felonie bezüchtigt und ſeinen Erben der Proceß ge-

macht. S. B. Röſe in Erſch und Gruber's Encyclopädie. Matth. Hoë v. Hoënegg, Leichenpredigt auf M. Gerſtenberger nebſt deſſen Lebenslauf. Leipzig 1613. 4°.

Wolf von Goldacker wurde unter dem Kurfürſten Johann Friedrich Jägermeiſter, verkaufte 1545 an die Grafen Sigmund IV. und deſſen Bruder Ernſt von Gleichen das Dorf Illeben für 9000 Gülden und wurde 1548 Hofmarſchall. Er war zuletzt Amtmann in Weyda und ſtarb im Oct. 1551. Ein Anderer dieſes Namens, Chriſtoph Goldacker, war 1547 Amtmann zu Tenneberg u. Reinhardsbrunn.

Caspar von Gottfart trat in die Dienſte Johann Ernſt's von Coburg und wurde unter Johann Friedrich d. M. und deſſen Brüdern Hofmarſchall (1560). Im Jahre 1561 erhielt er für ſeine Verdienſte das Kloſter zu Veilsdorf und Schackendorf mit ſeinem Ackerbau, Wieſenwachs, Viehzucht und kleinem Zehenden für jährlich 150 Fl. Abgabe auf ſechs Jahre zugeſichert. 1563 (20. Sept.) wurden auf ſeine Bitte ihm und ſeinen Erben auch für den Fall, daß er nicht in der Herzöge Dienſten bleibe, die Einkünfte des Kloſters gegen Entrichtung von 200 Fl. auf weitere ſechs Jahre (1566—1572) zugeſichert. S. Weim. Comm. RR, no. 2. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 33c, 1, no. 3. Gottfart befand ſich unter denen, welche Grumbach den Tod durch Henkershand erleiden laſſen wollte (April 1567). Nach der Gefangennahme Herzog Johann Friedrich's wurde er Hofmeiſter bei deſſen Gemahlin Eliſabeth und Verwalter zu Veilsdorf, dann Hofmarſchall bei Herzog Johann Caſimir. Er ſtarb 1582. — Nicht zu verwechſeln mit ihm iſt Wolf von Gottfart, der nach dem Abgange des Wolf Schaderitz, Hofmeiſters bei der Gemahlin des Kurfürſten Johann Friedrich, Sibylla, deſſen Stelle einnahm, aber ſchon im J. 1548 durch Joachim v. Widebach erſetzt wurde. — Ferner Hans Georg v. Gottfart war im J. 1566 Stallmeiſter bei Herzog Johann Wilhelm.

Anton Perrenot von Granvella, ein Sohn des kaiſerlichen Geheimen Raths Nicolao, war geb. 20. Aug. 1517 zu Ornans in Burgund, ſtudirte die Rechte zu Padua, dann Theologie zu Löwen. Seine eminenten Geiſtesgaben, ſein ſcharfer Blick und ſeine Sprachkenntniſſe — er verſtand ſieben Sprachen und konnte ſie ſprechen — verbunden mit ſeiner ſchönen Geſtalt und ſeiner Gewandtheit im Umgange, brachten ſeinem Ehrgeize ſchnell Befriedigung. Er war zuerſt Canonicus und Archidiaconus zu Beſançon, aber ſchon 1540 wurde er zum Biſchofe von Arras ernannt. Nach der Mühlberger Schlacht (1547) leitete er die Unterhandlungen und brachte den Landgrafen Philipp von Heſſen durch ſeine Treuloſigkeit, indem er ſtatt des Wortes einige geſetzt hatte „ewige Gefangenſchaft", in unbedingte Abhängigkeit vom Kaiſer [?]. 1550 wurde er Staatsrath und Reichsſiegelbewahrer. 1552 begleitete er den Kaiſer auf ſeiner eiligen Flucht von Innsbruck nach Kärnthen. Bei Abſchließung des

Paſſauer Vertrages war er hauptſächlich thätig für das Intereſſe des Kaiſers. Nach dem Frieden von Château-Cambréſis (1559) wurde er Miniſter bei der Statthalterin der Niederlande, Margaretha von Parma. In dieſer Stellung machte er ſich durch ſeine Härte ſehr verhaßt. Er wurde demungeachtet von Philipp II. zum Erzbiſchofe von Mecheln ernannt (1561). Sein Eifer verſchaffte ihm den Cardinalshut. Endlich wirkten ſeine Feinde den Befehl Philipp's II. aus, daß Granvella abberufen wurde (1564). Von jetzt an lebte er den Wiſſenſchaften. 1570 ſchloß er das Bündniß Spaniens mit dem Papſte und den Venetianern gegen die Türken und 1571 wurde er als Vicekönig dahin geſendet. 1575 wurde er Präſident des höchſten Raths von Italien und Caſtilien, 1578 Biſchof von Sabina und 1584 Erzbiſchof von Beſançon. Er ſtarb 21. September 1586 zu Madrid. S. Freheri Theatrum. Const. Steph. de Gerlache, Philippe II. et Granvella. Brux. 1842. Zedler, Univerſal-Lexicon. v. Stramberg in Erſch und Gruber's Encyclopädie. Prosper Levesque, Mémoires pour servir à l'histoire du Cardinal de Granvelle. Paris 1753. 2 Bde. 12°. [Courchelet], Histoire du Cardinal de Granvelle. Paris 1761. 12°. Jo. Saccus, Oratio funebris de laudibus Ant. Perrenotti. Antv. 1586. 4°.

Georg von Harſtall wurde Amtmann zu Kreuzburg und Gerſtungen, dann nach Bernhard von Mila's Tode (1561) oberſter Befehlshaber auf dem Grimmenſteine. Als ſolchem wurde ihm 1563 auch der Oberbefehl über die Stadt Gotha, inſofern ſie Feſtung war, übertragen. Er ſollte die Oeffnung und Sperrung der Thore beaufſichtigen, die Schlüſſel bewahren, auch die Thorſchließung verändern und die Wachen mit der Bürgerſchaft verſtärken, überhaupt der Stadt befehlen können nach Eid und Pflicht, aber auch mit der nöthigen Rückſicht und nach Rückſprache mit den Viertelsmeiſtern. Harſtall ſtarb 1565. S. Fürſtl. Confirmation der Privilegien der Stadt, 1563 Joannis Baptistae, im ſtädtiſchen Rathsarchive zu Gotha, no. CLXV, F, u. in Rudolphi, Gotha Diplomatica, I, cap. 8, §. 2.

Jobſt von Hayn war unter Kurfürſt Johann Friedrich Geheimer Rath und Canzler. Er wurde 1538 mit Baſilius Monner vom Kurfürſten nach Frankreich als Geſandter geſendet und übergab 1547 die Feſtung Wittenberg den kaiſerlichen Commiſſären. Er ſtarb den 27. Februar 1550. S. Zedler, Univerſal Lexicon. Seckendorf, De Lutheranismo.

Johann von Heideck nahm zuerſt Kriegsdienſte beim Kaiſer Karl V. und war dann beim Ausbruche des Schmalkaldiſchen Krieges (1546) General über drei Regimenter zu Fuß beim Herzoge Ulrich von Würtemberg. Mit dieſen eroberte er Dillingen und Donauwörth. Als Ulrich vom Schmalkaldiſchen Kriege noch in dieſem Jahre zurücktrat, ging er in die Dienſte des Kurfürſten Johann

Friedrich von Sachsen, vereinigte sich mit Thumshirn und schlug mit diesem Herzog Erich von Braunschweig bei Drakenburg an der Weser (1547). Nach der Schlacht bei Mühlberg wurde er vom Kaiser in die Acht erklärt. Er floh nach der Schweiz, ging 1550 nach den Niederlanden und warb in den Hansestädten Truppen, um damit das von Moritz belagerte Magdeburg zu entsetzen. Moritz aber bot ihm die Stelle eines Statthalters zu Leipzig an, welche er annahm. Er bewirkte einen für Magdeburg vortheilhaften Frieden (3. Nov. 1551). Hierauf focht er 1552 mit gegen den Kaiser, war 1553 mit in der Schlacht bei Sievershausen und starb 20. Januar 1554 als Amtshauptmann auf dem Schlosse zu Eilenburg. S. Spangenberg, Mansfeldische Chronik. Speneri Theatrum nobil. Europ. P. III. Thuanus, VI. Simon, Eilenburgische Chronik, S. 394. Zedler, Universal-Lexicon.

Michael Helding, geb. 1506 zu Eßlingen in Schwaben, studirte zu Tübingen und wurde zuerst Pfarrer in Mainz, dann 1543 Doctor der Theologie und Suffragan des Kurfürsten Sebastian zu Mainz. Er erhielt als Titularbischof von Sidon den Beinamen Sidonius. Er hatte geschworen — wie Flacius in seiner „Verlegung der Apologia Sidonii" 1553, A, 2 sagt — „gen Sidon zu ziehen, die Kirche Christi allda zu weiden, und ist doch sein Lebelang nie hingekommen, hat auch nie daran gedacht". Durch Vermittelung des Kaisers erhielt er 1549 das Bisthum Merseburg, wurde kaiserlicher Cammer-Präsident, wohnte dem Tridentiner Concile, sowie mehreren Reichstagen bei und starb 1561 zu Wien. In der Kirche zu Merseburg soll er das Grabmal Herzog Rudolf's von Schwaben, des Gegenkaisers Heinrich's IV., haben abbrechen lassen, um einen Weinkeller darin anzulegen. Wegen seines unsittlichen Lebenswandels nannte ihn Flacius den „Weiberbischof". Vgl. Jac. Thomasii Vita M. Sidonii Episcopi Martisburgensis in den Observat. select. ad rem literar. spect. Hal. 1701, I, 61. Seckendorf, De Lutheranismo, III, §. 117, p. 499 und 510. Chytraei Saxonia, 497. Zeibich, Historische Lebensbeschreibung der Stiftssuperintendenten zu Merseburg, S. 19. Bieck, Dreifaches Interim, II, 32. Zedler, Universal-Lexicon.

Moritz von Heldrit wurde 1575 Hofmeister der Prinzen Johann Casimir und Johann Ernst, 1576 Hofrath zu Coburg, legte aber 1583 sein Amt wegen Kränklichkeit nieder; 1587 (Januar) als Abgeordneter Herzog Johann Casimir's nach Prag gesendet, um die Reichslehen in Empfang zu nehmen. Dann vermittelte er mit Anderen die noch unerörtert gebliebenen Irrungen mit Kursachsen (1587), ebenso die Landestheilung zwischen den Herzögen Johann Casimir und Johann Ernst. Er starb 1613. S. H(önn), Sachsen-Coburgische Historia. Frankfurt und Leipzig 1700. 4°.

Veit von Heldrit war Roth und Hofmorschall zu Coburg und Amtmann zu Lichtenberg (1580) und gehörte mit zu denen, welche die Irrungen mit Kursachsen zum endlichen Vergleiche brachten (1587). S. H(önn), S.-Coburgische Historia.

Christoph Helmerich war zuerst (1551) Diaconus in Torgau, wurde 1553 vertrieben und wendete sich an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der ihn zum Pfarrer in Dornburg ernannte. 1561 wurde er an die Stelle des abgesetzten Superintendenten Bortholomäus Rosinus berufen. Als solcher hatte er aber 1565 viele Verdrüßlichkeiten, weil er die Strigel'sche Declaration unterschrieben. Er ward, als Herzog Johann Wilhelm 1567 Weimar erhielt, abgesetzt und kam als Superintendent nach Arnstadt (s. Cod. Chart. A, no. 42 auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha). Seine Gegner nannten ihn spottweise Schelmerich und sagten ihm nach, daß er wegen Ehebruchs von Torgau vertrieben worden sei. Die Gründe seiner Wegweisung waren aber — wie er selbst sagt — folgende: 1) hatte er den ärgerlichen Chorrock aus der Kirche weggebracht und wider die adiaphoristische und interimistische Vergleichung gelehrt und protestirt; 2) strafte er das sündliche Bündniß mit den Spaniern wider Sachsen und die Kirche Christi aus Gottes Wort; 3) hatte er eines angesehenen Bürgers „grausame sodomitische Laster" öffentlich gerügt. Helmerich nennt die ihm von „vergifteten Lästermäulern" gemachte Beschuldigung „des Teufels als des Vaters der Lügen Meisterstück". S. Weim. Comm. D, 251, 10 D (2). Schreiben an den Herzog Joh. Friedrich d. M., 14. August 1565. G. A. v. Wette, Historische Nachrichten von Weimar, Weimar 1737, S. 365. Weim. Comm. N, 279, 132.

Ploto von Helversen oder Elwersen war Oberster Herzog Heinrich's zu Braunschweig und fiel mit Alard von Hörden in die Grafschaft Trillenburg ein. Nach der Niederlage Markgraf Albrecht's zu Brandenburg bei Schwarzach fiel er in das Land Herzog Wolf's von Anhalt, dann in die Grafschaft Mansfeld ein und brandschatzte Mansfeld, Eisleben und Hettstedt um 10,000 Gülden. S. Spangenberg, Adelsspiegel, II, S. 254. Zedler, Universal-Lexicon. Haus- u. Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 11.

Tilemann Heshusius, geb. zu Wesel den 3. Nov. 1527, studirte zu Paris und machte Reisen nach England, Dänemark und Oesterreich. Zu Wittenberg wurde er 1550 Magister, 1552 Superintendent zu Goslar und 1553 Doctor der Theologie zu Wittenberg. Weil er die Reformation der Collegiatstifter und eines Nonnenklosters zu Goslar durchsetzen wollte, wurde er am 6. Mai 1556 seines Amtes entsetzt, erhielt aber eine Anstellung als Pfarrer und Professor in Rostock. Aber auch hier mußte er flüchtig werden, weil er den Bürgermeister des Pharisäismus beschuldigt und in den Bann gethan hatte. Hierauf wurde er 1558 Generalsuperintendent zu Heidelberg,

Professor an der Universität und Präsident im Kirchenrathe. Bald gerieth er mit dem Diacomus Klebitz wegen der Abendmahlslehre in Streit, so daß er auf seine Aemter verzichten mußte (Weim. Comm. N, 383, 192). Er wurde nun 1560 Pfarrer, 1561 Superintendent zu Magdeburg. Eine Berufung nach Gotha hatte er vorher ausgeschlagen, weil er damals gerade zu Bremen in den Sacramentsstreit mit Dr. Albert Hardenberg sich eingemischt hatte und mit ihm disputiren wollte (Weim. Comm. N, 376, 189). Auch in Magdeburg führte sein anmaßendes, hochmüthiges und zanksüchtiges Benehmen seine Entlassung herbei. Er ging nach Wesel, wo er wegen seiner Schriften gegen die Papisten ausgewiesen wurde (1564). Dann wurde er Hofprediger bei dem Pfalzgrafen von Zweibrücken zu Neuburg (1565) und bald darauf (1569) Professor der Theologie zu Jena. Wegen seiner Streitigkeiten mit den übrigen Professoren wurde er 1573 abgesetzt, doch schon 1574 zum Samländischen Bischof in Preußen ernannt. Seine Streitigkeiten mit Johann Wigand bewirkten, daß er vertrieben wurde (1577). Zuletzt ward er als Professor der Theologie nach Helmstädt berufen, wo er den 28. Septbr. 1588 starb. S. M. Adami, Vitae theologorum, p. 295. Zeumeri Vitae Prof. Jenens. Theol. p. 76. Dupin, Bibliothèque des auteurs séparés de la communion de l'église romaine, T. I, P. 2, p. 523. Jo. Ge. Leuckfeldi Historia Heshusiana. Quedlinb. et Aschersl. 1716. 4°. B. G. Struve, Bericht von der kurpfälzischen Kirchenhistorie. S. 76. Salig, Historia der Augsb. Conf. III, 436. Löscher, Unschuldige Nachrichten, II, 127. Schröckh, Kirchengeschichte seit der Reformation, II, 602. Planck, Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, V, 329. 382. J. G. Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, IV, 371. H. Schmid in Ersch und Gruber's Encyclopädie. H. W. Rotermund, Erneuertes Andenken ꝛc. Bremen 1818, I, 512. Strobel, Beiträge, II, 203. Kapp, Nachlese zur Reformationsgeschichte, IV, 694.

Lorenz Hiel, geb. zu Wesel, wurde 1555 Baccalaureus zu Rostock, 1559 Professor der Medicin zu Jena. Er starb zu Jena an der Pest 16. Sept. 1566. S. Adr. Beyeri Syllabus Rectorum Jenens. Freheri Theatrum.

Bernhard von Hirschfeld war kursächsischer Rath (1533) und visitirte mit die Kirchen und Schulen zu Sachsen. Luther dedicirte ihm die Auslegung des Evangeliums von den zehn Aussätzigen. S. Spangenberg, Adelsspiegel, II, B. VI, Cap. 44, S. 64. Seckendorf, De Lutheranismo.

Christoph Hofmann studirte zu Jena, wurde Rector zu Saalfeld, hierauf Pfarrer zu Hardisleben, dann zu Penig. Er hatte den Kurfürsten als Hofprediger in die Gefangenschaft begleitet. Als aber der Kaiser alle Bücher des Kurfürsten, sowie die Hofmann's, hatte vernichten lassen, wurde er entlassen und ging nach Jena. Hier

trat er gegen das Interim auf und ließ heidnische Schnitzwerke und Bilder aus der Kirche entfernen. Zuletzt war er Hofprediger des Herzogs Johann Albert zu Mecklenburg und starb 1576. S. Adr. Beyeri Syllab. Professorum Jenens. Freheri Theatrum, p. 239. Hortleder, Von den Ursachen des deutschen Kriegs, Th. II, B. II, Kap. 32. G. A. v. Wette, Evangelisches Jena, Jena 1756, S. 68.

Thomas Howard, ältester Sohn des Herzogs Thomas von Norfolk, erhielt die Würde eines Earl of Surrey, wurde 1513 Lord-Admiral der Flotte gegen Frankreich, 1521 Lord-Statthalter von Irland und starb 1554. Seines Bruders Edmund Tochter war Catharina Howard.

Andreas Hügel war zuerst Prediger in Amberg, dann Diaconus zu Wittenberg, dann Pfarrer zu Neustadt in der Mark Brandenburg. Er widersetzte sich dem Interim, welches der Kurfürst Joachim von Brandenburg 1548 seinem Lande aufzwingen wollte. Er wurde 1549 Diaconus zu Jena, 1558 (4. Febr.) Superintendent daselbst. Als solcher ward er abgesetzt und mit Strigel auf der Leuchtenburg gefangen gesetzt (1559). Nach seiner Freilassung wurde er Superintendent zu Orlamünda (1562). Aber auch hier erhielt er 1570 seine Entlassung und starb endlich an der Pest. S. G. A. v. Wette, Evangelisches Jena, Jena 1756, S. 72.

Heinrich Husanus, geb. zu Eisenach den 6. December 1536, wurde, um die Kaufmannschaft zu erlernen, nach Bergen in Norwegen gebracht. Nach dortigem Gebrauche wurde er als Neuling nackt in die See hinabgelassen und dann bis auf's Blut geschlagen. Als er nun das blutige Hemd seiner Mutter nach Hause schickte, wurde er zurückgerufen. Er widmete sich dem Studium der Wissenschaften und hörte 1553 Melanthon in Wittenberg, bildete sich dann in Ingolstadt weiter aus, ging 1557 nach Bourges in Frankreich, dann nach Padua, wo er 1559 von einem Fieber befallen wurde, welches ihn dem Tode nahe brachte. Nach Deutschland zurückgekehrt, prakticirte er eine Zeit lang zu Schwerin und Wismar, wurde 1561 Professor zu Jena und 1562 Rath bei Herzog Johann Friedrich d. M. Der letztere benutzte ihn, als Grumbach nach dem Würzburger Ueberfalle (1563) sich unter dessen Schutz begeben hatte, zu Gesandtschaften in den Grumbachischen Angelegenheiten. Zunächst ward er (Februar 1564) an den Kurfürsten von Brandenburg gesendet, um für Grumbach und dessen Anhänger eine Fürbitte einzulegen. Gleich darauf wurde er zur Königin Elisabeth nach England geschickt, theils in Religionsangelegenheiten, theils um Zollfreiheit für das zur Hofkleidung alljährlich nöthige Tuch zu erlangen. Er nahm seinen Rückweg durch Lothringen, die Champagne und Picardie, weil England und die Niederlande, ebenso wie Dänemark und Schweden, damals im Kriege begriffen waren, so daß eine Rückreise zu Wasser nach Hamburg oder durch die Niederlande mit Gefahr verbunden

war. Nach seiner Rückkehr wohnte er der Naumburger Versammlung bei (December 1564). Im Januar 1565 wurde er nach Lüneburg und Hamburg gesendet, um von diesen Städten 50,000 Gülden zur Wiedereinlösung des versetzten Amtes Königsberg in Franken zu erlangen. Er erreichte jedoch seinen Zweck nicht. Am 3. April 1565 wurde er nach Erfurt gesendet, welche Stadt um Schutz und Schirm bei Herzog Johann Friedrich d. M. nachgesucht hatte, sodann im Mai 1565 nach Wien, um eine Aussöhnung zwischen Grumbach und dem Kaiser zu bewirken. Bei dem hierauf zu Stande gekommenen Mutschirungsvertrage der beiden Herzöge Joh. Friedrich's d. M. und Johann Wilhelm's hatte er nicht geringen Antheil. Im October 1565 wurde er wieder zum Kaiser gesendet. Im April 1566 wurde er mit Hans Veit von Obernitz zum Reichstage nach Augsburg abgeordnet. Er fiel bei Herzog Johann Friedrich d. M. in Ungnade, an Herzog Johann Albert von Mecklenburg aber fand er einen Beschützer. Derselbe machte ihn 1567 zum Hofrath und Canzler. Noch während der Belagerung von Gotha ließ Herzog Johann Wilhelm die zu Jena gelegenen Güter des Husanus einziehen, hauptsächlich wol, weil er bei der Theilung der Lande mehr auf Seiten Herzog Johann Friedrich's d. M. stand und weil er bei Abfassung der Grumbachischen Schriften mit thätig gewesen war. Er konnte die Restitution seiner Güter beim Herzoge nicht erlangen, obschon mehrere Fürsten, wie Kurfürst Friedrich von der Pfalz, Johann Albrecht von Mecklenburg, Graf Burkhard zu Barby, sich für ihn verwendeten (1567 u. 1571). S. Weim. Comm. P, 248, 7, 1. 2 3; 251—252, 9. Später (1573) dankte er wegen überhäufter Geschäfte ab und wurde Syndicus zu Lüneburg (1574). Er redigirte das noch jetzt geltende Lüneburger Stadtrecht (1583) und starb daselbst den 9. December 1587. S. Weim. Comm. P, 121, 9. M. Adami, Vitae Jurisconsultorum, p. 130. Zeumeri Vitae Prof. Jenens. Zedler, Universal-Lexicon. Rotermund, Gelehrtes Hannover, II, 435. Hannöversche gelehrte Anzeigen, 1755, no. 38. Ersch u. Gruber's Encyclop.

Justus Jonas, geb. 5. Juni 1493 zu Nordhausen, studirte anfangs die Rechte zu Wittenberg, dann aber Theologie. 1521 Doctor der Theologie. In demselben Jahre ging er mit Luther auf den Reichstag nach Worms. Er war fast bei allen nun kommenden Religionsverhandlungen thätig und wirkte dabei eifrigst mit für die Erhaltung des reinen Evangeliums, so 1529 in Marburg, 1539 in Frankfurt. Als Herzog Heinrich zu Sachsen seines Bruders Georg Land zu Meißen und Thüringen erbte und die Reformation einführte, gebrauchte er dazu außer Luther auch Jonas. 1541 wurde er als Kircheninspector nach Halle berufen und verfaßte dort eine Kirchenordnung. Luther kehrte bei ihm mehrere Male ein, auch auf seiner letzten Reise nach Eisleben, wohin Jonas ihn begleitete. 1540 half er Luthern die deutsche Bibel revidiren. Nach der Mühl-

berger Schlacht (1547) zog er nach Weimar, erhielt aber bald einen Ruf nach Hildesheim, um dort die Reformation einzuführen. Später wurde Jonas Superintendent in Eisfeld, wo er den 9. November 1555 ſtarb. Er iſt Verfaſſer der ſchönen Lieder: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“ ꝛc., „Der Herr erhör' auch in der Noth“ ꝛc. S. M. Adami, Vitae theologorum, p. 125. Uhſen, Leben der berühmteſten Kirchenlehrer, S. 227. Zeumeri Vitae profess. theologorum, p. 22. Seckendorf, De Lutheranismo, I, p. 152. 204. Motschmanni Erfordia literata, III, 399. Laur. Reinhardi Commentatio de vita et obitu J. Jonae. Altenb. 1731. Knappii narratio de J. Jona. Hal. 1817. 4°. Erſch u. Gruber's Encyclopädie. Joh. Voigt, Briefwechſel, S. 336. K. Chr. L. Franke, Geſchichte der Halle'ſchen Reformation. Halle 1841.

Juſtus Jonas, der Sohn des eben genannten berühmten Theologen gleichen Namens, war geb. 3. Dec. 1525 zu Wittenberg, ſtudirte die Rechte auf der dortigen Univerſität und ward ſchon am 15. October 1539 Baccalaureus und am 4. September 1544 Magiſter. Sein Vater empfahl ihn 1546 dem Herzoge Albrecht von Preußen; doch ſcheint dieß nicht von Erfolg geweſen zu ſein. Erſt 1557 kommt er als auswärtiger Geſchäftsträger des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg vor. Jonas ging nach Liefland und lernte bei ſeiner Durchreiſe in Königsberg den Herzog Albrecht perſönlich kennen. Nach ſeiner Rückkehr lebte er zu Leipzig, ſpäter zu Wittenberg. Da er keine feſte Anſtellung hatte, gerieth er in eine ſehr bedrängte Lage, aus welcher ihn Herzog Albrecht durch Anſtellung rettete (1558). Im Jahre 1559 wurde er Doctor beider Rechte zu Leipzig. 1560 reiſte er im Auftrage des Herzogs von Mecklenburg nach Frankreich, 1561 übernahm er für den Kurfürſten von Sachſen eine auswärtige Sendung, von welcher er erſt gegen Ende deſſelben Jahres nach Wittenberg zurückkehrte. Jonas befand ſich fortwährend in Geldverlegenheit und fand insbeſondere an dem Herzoge Albrecht einen Beſchützer, der ihn vielfach unterſtützte. Um ſeine kümmerliche Lage etwas zu verbeſſern, hatte er ſeine Dienſte auch dem Herzoge Joh. Friedrich d. M. angeboten (1565). Das hatte den Kurfürſten Auguſt mißtrauiſch gegen ihn gemacht, und da er ſo unvorſichtig geweſen war, ſich, als er nach Dresden berufen wurde, um ihn zu verhören, zuvor nach Gotha zum Herzoge Johann Friedrich zu begeben, ſo wurde er alsbald nach ſeiner Rückkehr zu Wittenberg (März 1565) gefangen genommen und von da nach Dresden abgeführt. Man hielt ihn im Einverſtändniſſe mit Grumbach. Erſt auf die Fürbitte des Fürſten Wolf von Anhalt, an welchen ſich Jonas gewendet hatte, erhielt er nach 29 Wochen, im Mai 1566, ſeine Freiheit wieder. Er verweilte nun nur kurze Zeit in Wittenberg und begab ſich „zu dem frommen, löblichen, chriſtlichen Fürſten“ Joh. Friedrich d. M. nach Gotha. Dieſer ernannte ihn zum Hofrath. Jonas meldet von ihm, ſeinem

neuen Schutzherrn, „daß man diesen standhaften, frommen Fürsten der guten, frommen, ehrlichen, redlichen, tapfern Leute, Wilh. v. Grumbach's ꝛc. halber, die von wegen der gottlosen Pfaffen in die Acht und Aberacht erklärt worden, sehr hart zusetzt, aber doch zur Zeit nichts Thätliches vorgenommen". Jonas besaß ausgezeichnete Talente, aber auch einen ungezügelten Ehrgeiz und Stolz, und er soll öfters gesagt haben, er hätte der Sohn eines Königs und nicht eines Pfaffen sein müssen. Demungeachtet verdiente er nicht das harte Schicksal, welches ihn traf. Er wurde den 28. Juni 1567 zu Kopenhagen enthauptet. S. Bd. I, S. 584. Vgl. Joh. Voigt, Briefwechsel, S. 346. H. A. Erhard in Ersch und Gruber's Encyclopädie. Weim. Comm. P, 236—240, 2.

Matthäus Judex, eigentlich Richter genannt, war geb. 21. September 1528 zu Dippoldiswalde in Meißen, wurde auf der Schule in Dresden vorgebildet, war aber so arm, daß er sein Brod vor den Thüren durch Singen erbetteln mußte. Er studirte erst die Rechte, dann seit 1546 Theologie zu Wittenberg, wurde 1549 Magister und ging dann nach Magdeburg, wo er Conrector wurde, dann Prediger an der St. Ulrichskirche. Er verfertigte die 1554 veröffentlichte Kirchenordnung für Magdeburg und war einer der Mitarbeiter der ersten zwölf Magdeburgischen Centurien. 1560 ward er Professor der Theologie zu Jena, wohnte als solcher dem Colloquium zu Weimar (2. August 1560) bei, wurde aber wegen seines Zelotismus 1561 seiner Stelle entsetzt und ging nach Magdeburg. Aber dort duldete man ihn nicht und er mußte im schrecklichsten Schneewetter mit seiner zahlreichen Familie von dort auswandern. 1562 wendete er sich nach Wismar, wo er einen Ruf nach Rostock erhielt. Seine Gesundheit war aber durch Arbeit, Kummer und Noth so geschwächt, daß er starb (15. Mai 1564), ehe er noch sein Amt angetreten hatte. Vgl. Beyeri Syllabus rect. et prof. Jenens. Zeumeri Vitae professorum theol., 57. Freheri Theatrum, 202. Andr. Schoppii Oratio de vita M. Judicis in Exercitationes epistolarum dominicalium oder in Crenii Animadvers. philolog. et histor. (Lugd. 1697), IV, 49. Bayle, Dictionnaire histor. et critique. Zedler, Universal-Lexicon. Ph. H. Külb in Ersch und Gruber's Encyclopädie.

Timotheus Kirchner, geb. zu Döllstedt den 6. Januar 1533, studirte zu Jena und wurde 1551 daselbst Magister. Er war zuerst Schulmeister in Dachwich, dann 1554 Pfarrer zu Furra, 1555 Pfarrer zu Dachwich, 1561 Pfarrer zu Herbsleben, von wo er, weil er die Strigel'sche Declaration nicht unterschreiben wollte, 1562 vertrieben wurde. Er besuchte das Colloquium zu Altenburg (1568) und wurde 1571 Pfarrer zu Jena und gleich darauf Doctor der Theologie. Von da wurde er vom Herzoge Julius von Braunschweig als Hofprediger nach Wolfenbüttel berufen. 1576 legte er den ersten

Grund zur Universität zu Helmstädt. 1579 abgesetzt, ging er nach Erfurt. Hier erhielt er 1580 den Ruf als Hofprediger nach Heidelberg. 1583 vertrieben, wurde er 1584 Superintendent zu Weimar, wo er den 13. Februar 1586, nach Andern 14. Sept. 1587 starb. S. Freheri Theatrum, p. 270. Zeumeri Vitae prof. Jenens. Zeltneri Vitae theol. Altorf., 64. Zedler, Universal-Lexicon. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Starcke, Lübeckische Kirchengeschichte, III, 6, 369.

Wilhelm Klebitz (Clebitius) hatte eine Zeit lang zu Wittenberg gelebt, war dann „Kirchendiener" zu Heidelberg beim Kurfürsten von der Pfalz (1559) und bekannte sich zur Lehre Zwingli's vom heiligen Abendmahle, gerieth aber deshalb mit Tilemann Heshusius u. A. in Streit. S. Schreiben Erasmus von Minckwitz' an Johann Friedrich d. M., Heidelberg, 9. Sept. 1559, im Haus- u. Staatsarchive zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 3a.

Melchior Kling wurde vom Kurfürsten Johann Friedrich mit Erasmus v. Minckwitz und Ulrich Mordeisen zur Visitation des Cammergerichts zu Speyer abgeordnet (October 1543). Er war Professor der Rechte zu Wittenberg und mansfeldischer Rath. S. Seckendorf, De Lutheranismo.

Stephan Kloedt oder Klodt, Kloeth, Klothe, Clodius, war Canzler bei Herzog Johann Wilhelm von Sachsen. Er rechtfertigte sich wegen der ihm gemachten Beschuldigungen, als habe er in Religionssachen willkührlich verfahren (October und Nov. 1567), und gab sein Canzleramt auf. S. Cod. Chart. A, no. 43 auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha.

Matthias Köhler (Colerus), geb. 1530 zu Altenburg, studirte anfangs zu Wittenberg Medicin, wurde aber durch Melanthon bewogen, sich dem Rechtsstudium zuzuwenden. Er wurde 1550 Doctor der Philosophie und 1558 Doctor der Rechte zu Wittenberg. Zu Jena wurde er noch im Jahre 1558 Professor der Rechte, erhielt aber, weil er dem Synergismus zugethan war, 27. Febr. 1569 seine Entlassung und ging nach Leipzig. Am 16. Juni 1573 ward er an Peter Breme's Stelle wieder in Jena als Professor und Hofgerichtsassessor angestellt. Er starb 22. April 1587. S. Adr. Beyeri Syllabus rect. et professorum Jenens. Freheri Theatrum, p. 905. Zedler, Universal-Lexicon. Zeumeri Vitae profess. jurium Jenens.

Erasmus von Könneritz auf Lobschütz und Groß-Zäßen zog mit seinem Bruder Volkmar 1530 gegen die Türken zu Felde, fiel aber 1538 in die türkische Sclaverei und wurde durch Lösegeld befreit, worauf ihn Kaiser Karl V. zum Ritter schlug. Später trat er in die Dienste des Kurfürsten Johann Friedrich, ging dann in die Kurfürst Moritzens und Kurfürst August's über und wurde Geheimer Rath, Oberhauptmann und Oberhofrichter zu Leipzig. Er wohnte

als kursächsischer Gesandter den Reichstagen 1551, 1555 und 1557 bei. S. Seckendorf, Historia Lutheranismi. Rechenberg, Schediasma hist. de nobilitate Misn. Litter. Sect. 2. Zedler, Universal-Lexicon.

Wolf von Kötteritz auf Berga und Clodra war geb. 1516, ging um 1530 zu seiner Ausbildung nach Wittenberg und begab sich nach zwölfjährigem Aufenthalte daselbst mit dem Grafen Ludwig von Eberstein als Hofmeister nach Frankreich. Hierauf wurde er Hofrath und Professor zu Königsberg. Er war ein Gegner Osiander's und ging darum als Canzler nach Ansbach, war 1561 Gesandter auf dem Religionsconvente zu Naumburg, trat als Cammerrath und Landvogt in die Dienste des Pfalzgrafen Wolfgang zu Neuburg und wurde endlich Canzler beim Herzoge Johann Wilhelm von Sachsen. Nach dessen Tode wurde er um der Religion willen verfolgt und seine Güter wurden eingezogen. Er starb 1575 in Magdeburg. S. Spangenberg, Adelsspiegel, II, 194. Zedler, Universal-Lexicon.

Georg von Komerstadt, geb. 28. März 1498 zu Meißen, erzogen zu Zwickau, studirte zu Leipzig die Rechte und wurde 1525 Syndicus und Bürgermeister zu Zwickau, dann Doctor der Rechte und 1537 Rath bei den Herzögen Georg und Heinrich von Sachsen. Er war vorsichtig, freundlich und beredt und ein Freund der Kunst und Wissenschaft. Die Verträge vom 7. Nov. 1538 zu Mühlberg zwischen Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Georg von Sachsen, vom 24. Oct. 1540 zu Naumburg zwischen Kurfürst Joh. Friedrich und Herzog Heinrich von Sachsen, vom 22. Febr. 1543 zu Hayna, vom 24. März 1545 zu Grimma zwischen Kurfürst Joh. Friedrich und Herzog Moritz von Sachsen wurden hauptsächlich durch Komerstadt ausgearbeitet. Ferner wohnte er den Verhandlungen über den Naumburgischen Erbvertrag zwischen Kurfürst August und Johann Friedrich bei (1554). Er war hauptsächlich mit den Kirchen- und Schulangelegenheiten beauftragt und legte den Grund zu den Fürstenschulen. Er starb 1560 auf seinem Rittersitze Kalkreuth. S. Val. König, Genealogische Adelshistorie, Th. III, 189. Joh. Fr. Gauhen, Genealogisch-historisches Adels-Lexicon, II, 1617. v. Langenn, Moritz.

Lucas Kranach oder Cranach, eigentlich Sünder (nicht Müller) genannt, war 1472 zu Kranach im Bambergischen geboren und wurde unter den Malern seiner Zeit, was Hans Sachs unter den Dichtern war. Er soll schon im J. 1493 den Kurfürsten Friedrich III. den Weisen auf seiner Reise nach dem Gelobten Lande begleitet haben, was aber von seinem Biographen Chr. Schuchardt in Zweifel gezogen wird. 1504 trat Kranach in die Dienste Kurfürst Friedrich's des Weisen und zog deshalb nach Wittenberg. 1519 wurde er Rathsmann und Cämmerer zu Wittenberg. Er leistete der Aufforderung des gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich I. Folge und theilte seit 1550 freiwillig die Gefangenschaft desselben bis zu seiner Be-

freiung (Sept. 1552). Als Kaiser Karl V. ihn im Lager vor Wittenberg vor sich kommen ließ (Mai 1547) und ihm erlaubte, eine Gnade sich zu erbitten, bat er um das Leben und die Freiheit seines gefangenen Landesherrn. Der Kaiser antwortete darauf, daß er durchaus nichts Schlimmes gegen den Herzog im Sinne habe, und entließ Kranach mit reichem Geschenke. Kranach starb 16. Oct. 1553. S. Seckendorf, Historia Lutheranismi. P. Gottl. Kettner, Historische Nachricht von dem Raths-Collegio der Chur-Stadt Wittenberg, Wolfenb. 1734, S. 19. Sandrart, Teutsche Academie, II, 3, 4. Zedler, Universal-Lexicon. Joh. Heller, Lucas Cranach's Leben und Werke. Bamberg 1821. Chr. Schuchardt, Lucas Cranach des Aeltern Leben und Werke. Leipzig 1801. 2 Bde. F. G. Hofmann, Katharina von Bora, Leipzig 1845, S. 42 (literarische Nachweisungen).

Johann Langer, geb. zu Coburg, wurde 1556 Magister zu Jena, 1560 Professor der griechischen Sprache daselbst, betheiligte sich mit bei den Wesenbeck'schen Händeln und starb 1. Nov. 1572. S. Zeumeri Vitae professorum Jenens. Zedler, Universal-Lexicon. G. A. v. Wette, Evangelisches Jena, S. 133. Seckendorf, De Lutheranismo.

Wolff Lauenstein, Secretär bei Kurfürst Joh. Friedrich dem Großmüthigen, wurde 1548 durch Herzog Moritz gefangen gesetzt, worüber sich der Kurfürst und seine Söhne beim Kaiser beschwerten. 1551 wurde er durch ein kaiserliches Decret seiner „langwierigen Bestrickung losgezählt und wiederum ganz freigestellt, hat sich auch auf beschehene Erforderung wieder zu Weimar eingestellt". Magister Lupulus kam im Auftrage des Kurfürsten Moritz nach Weimar (1551), um das kaiserliche Decret dem Herzoge Johann Friedrich d. M. mitzutheilen. Weim. Comm. L (D?), 297—308, 1. Lauenstein trat in seinen vorigen Stand und Dienst wieder ein, und es wurden ihm „die Fürstenbriefe und heimlichen Händel befohlen, während dem Antonius [Pestel] die gemeinen Canzleihändel übertragen wurden".

Sebastian Leonhard, geb. 28. Sept. 1544 zu Freiberg, studirte zu Leipzig, wurde 1568 Rector der Schule zu Dresden, gleich darauf Professor zu Schulpforte, 1573—1584 Lehrer der Herzöge Johann Casimir und Johann Ernst, 1588 Lehrer des Kurfürsten Christian von Sachsen, 1606 Lehrer der Geschichte zu Gotha, 1607 sächsischer Geleitsmann zu Erfurt, wo er 11. Oct. 1610 starb. In der königlichen Bibliothek zu Dresden befindet sich von ihm ein sogenanntes schwarzes Register, in welchem die den Prinzen zuerkannten Strafen bildlich dargestellt sind. Viele Briefe von ihm an den gefangenen Herzog Johann Friedrich d. M. befinden sich im großherzogl. Staatsarchive zu Weimar. S. Schulze, Elisabeth, S. 175. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 2c.

Jacob Lerſener, geb. zu Marburg, ſtudirte daſelbſt die Rechte und wurde 1546 mit Erasmus v. Minckwitz als Geſandter an Moritz geſchickt; 1556 Doctor beider Rechte. Er ſtarb 5. März 1579. S. Freheri Theatrum. Seckendorf, De Lutheranismo.

Lorenz Lindemann ſtudirte die Rechtswiſſenſchaft und wurde Doctor der Rechte und kurfürſtlich ſächſiſcher Rath bei den Kurfürſten Moritz und Auguſt. 1564, 1567, 1577 und 1578 wurde er als Geſandter auf die oberſächſiſchen Kreistage nach Jüterbock geſendet. 1569 war er bei dem Vertrage thätig zwiſchen dem Herzoge Johann Wilhelm von Sachſen und dem Biſchofe von Würzburg über das Amt Königsberg, 1571 kurſächſiſcher Geſandter auf dem Kreistage zu Leipzig, 1573 Mitglied der Commiſſion zur Viſitation der Schulen im Weimariſchen und Coburgiſchen. In denſelben Jahre glich er zu Leipzig Irrungen zwiſchen Weimar und Coburg aus. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Hans Löbe wurde 1537 Schöſſer zu Gotha und ſtarb 24. Februar 1564. Sein Freund Friedrich Myconius nannte ihn „patronum ecclesiae, literarum, eruditorum et pauperum, amantem justi, honesti et recti". S. Sagittarii Hist. Gothana, p. 155.

Chriſtoph Löber wurde 1540 Stadtſchreiber zu Weimar und 1586 Bürgermeiſter. Er ſtarb 23. Auguſt 1595. S. G. A. v. Wette, Hiſtoriſche Nachrichten von Weimar, S. 98.

Anton von Lützelburg ſtammte aus Lothringen und wurde königl. franzöſiſcher Oberſt über zwei Regimenter, hatte aber das Unglück, einen Herrn von Gerre im Zweikampfe zu tödten. Deshalb flüchtig, ward er am Hofe Herzog Johann Wilhelm's von Sachſen aufgenommen. Vergeblich verwendete ſich Johann Wilhelm bei Katharina von Medicis und deren Sohne Karl IX. von Frankreich, um Begnadigung für ihn auszuwirken (1562). Nach Joh. Wilhelm's Tode (1573) ward er vom Kurfürſten Auguſt von Sachſen zum Statthalter der weimariſchen Lande ernannt. S. Weim. Comm. RR, 312, 13, 1, auch großherzogl. Staatsarchiv zu Weimar, Acta, betreffend Anton von Lützelburg.

Johann Luther, der älteſte Sohn Dr. Martin Luther's und Katharina Bora's, war geb. 7. Juni 1525, ſtudirte die Rechte zu Wittenberg und Königsberg und wurde herzogl. ſächſiſcher Canzleirath. Er ging dann in preußiſche Dienſte, nahm aber ſeinen Abſchied und ſtarb 27. Oct. 1575 zu Königsberg. S. Fr. Gottl. Hofmann, Katharina von Bora oder Dr. Martin Luther als Gatte und Vater, Leipzig 1845, S. 139. J. F. Mayer, De Catharina Lutheri conjuge.

Paul Luther, geb. 28. Januar 1533, ein Sohn des berühmten Reformators, ſtudirte zu Wittenberg Medicin, zugleich aber auch die griechiſche und lateiniſche Sprache, wurde 1557 Doctor der Medicin und Profeſſor in Jena, dann um 1562 Leibarzt Joh. Friedr. des

Mittleren, bei welchem er bis zur Uebergabe von Gotha (1567) blieb. Hierauf wurde er erſter Leibarzt des Kurfürſten Joachim II. von Brandenburg und endlich 1571 der Kurfürſten Auguſt und Chriſtian I. Wegen der Religionswirren ging er 1587 nach Leipzig, von wo er aber durch den Adminiſtrator des Kurfürſtenthums Friedrich Wilhelm 1592 zurückberufen wurde. Er wendete zuerſt die Chemie auf die Arzneikunde an und wurde um ſeiner chemiſchen Kenntniſſe willen vom Herzoge Johann Friedrich d. M. beſonders geſchätzt. Von ihm rühren einige noch jetzt geſchätzte Arzneimittel her, z. B. die Salpeterſalbe und das Meiſterpulver. Er ſtarb 8. März 1593 in Leipzig, wo er zuletzt privatiſirte. Nach ſeines Vaters Tode hielt er ſich zu Melanthon's Partei, ſpäter aber wurde er Kryptocalviniſt. S. K. A. Engelhardt, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der ſächſ. Geſch., II, 41. Grohmann, Annales der Univerſität Wittenberg, II, 179. Richter, Genealog. Lutherorum, p. 420. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Melch. Adami, Vitae medicorum, p. 151. Dresseri Oratio de P. Luthero. J. Chr. Thomä, Licht am Abend, Coburg 1722, S. 271.

Georg Major, geb. 25. April 1502 zu Nürnberg, wurde frühzeitig an den Hof Kurfürſt Friedrich's des Weiſen gebracht und hier als Kapellknabe erzogen, ſtudirte erſt Philoſophie, dann Theologie zu Wittenberg und wurde mit Luther und Melanthon befreundet. Auf Luther's Empfehlung wurde er 1529 Rector der Schule zu Magdeburg, 1531 ward er Superint. zu Eisleben, 1539 Profeſſor und Prediger an der Schloßkirche zu Wittenberg und 1544 Doctor der Theologie. Er wohnte 1546 dem Colloquium zu Regensburg bei; im Schmalkaldiſchen Kriege war er mit den Seinigen dem Elende preisgegeben. Die Herzöge Moritz und Auguſt von Sachſen nahmen ſich ſeiner an, in Folge deſſen er 1547 zum Superintendenten von Merſeburg ernannt wurde; aber ſchon 1548 ging er in ſeine frühere Stellung nach Wittenberg zurück. 1551 wurde er mit der Inſpection der Kirchen in der Grafſchaft Mansfeld beauftragt. Die dortige Geiſtlichkeit klagte ihn aber an, daß er Aenderungen im Glauben einführe und Ketzereien in die Kirche bringe, weshalb er das Mansfeldiſche plötzlich verlaſſen mußte und 1552 wieder nach Wittenberg kam. Er ſtarb 28. November 1574, nachdem er ſechs Söhne, eine Tochter und vier Enkel hatte zu Grabe tragen ſehen. Seine zahlreichen Schriften erſchienen geſammelt zu Wittenberg 1569—1570, 3 Bde. Fol. S. Commonefactio historica de statu ejus temporis, quod Evangelii lucem praecessit, Viteb. 1567, auch in den Operibus I, 468. Freheri Theatrum. M. Adami, Vitae theologorum germanorum. J. Bismarc, De vita G. Maj. Hal. 1614. 4°. Strobel, Neue Beiträge, III, 2, S. 157. Casp. Ulenberg, Historia de vita Melanthonis, Flacii, Majoris et Osiandri. Col. 1622. Uhſen, Leben der ber. Kirchenlehrer, S. 270. Ludovici Historia gymnas. et scholarum, IV, 89. Bieck, Dreifaches Interim, S. 145. Zeibich,

Hiſtoriſche Lebensbeſchreibung der Stiftsſuperintendenten zu Merſeburg, S. 38. Dupin, Bibliothèque des auteurs séparés de l'église Romaine, I, 2, 475. J. G. Walch, Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten der lutheriſchen Kirche, IV, 184. J. Voigt, Briefwechſel, S. 424. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Ernſt von Mandelsloe war Oberſt bei Markgraf Albrecht von Brandenburg-Baireuth und ſchloß ſich in den Grumbachiſchen Händeln an Grumbach und Wilhelm von Stein an. Er war mit bei der Eroberung der Stadt Würzburg (2. October 1563) und wurde deshalb geächtet. Vom Herzoge Johann Friedrich d. M. wurde er zu Anfange des Jahres 1567 von Gotha ausgeſendet, um Truppen herbeizuführen. Dadurch entging er der Todesſtrafe, die ſeine Genoſſen Grumbach und Stein traf. Seine Güter im Amte Sachſenburg und auf Schloß Dornburg wurden vom Herzoge Johann Wilhelm confiscirt. König Karl IX. von Frankreich verwendete ſich vergeblich für Mandelsloe beim Herzoge Johann Wilhelm (October 1567). Im Jahre 1572 führte er dem Prinzen von Oranien ein Regiment zu, beſetzte Mecheln, brandſchatzte Löwen und entſetzte Mons im Hennegau. S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 8. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Michael Meienburg, von Melanthon „communis literarum patronus" genannt, wurde Syndicus in Nordhauſen und ging als ſolcher 1535 auf den Reichstag nach Worms, 1542 nach Speyer. Hierauf wurde er Bürgermeiſter. Luther, Melanthon und Juſtus Jonas waren ihm ſehr befreundet und ſtanden im Briefwechſel mit ihm. Als Wittenberg 1547 belagert wurde, flüchtete ſich Melanthon mit ſeiner Familie zu ihm. Er ſtarb 1555. Mit dem erſten lutheriſchen Abte des Kloſters Walkenried, Johann Holt-Egel, riß er die Güter dieſes Kloſters zum großen Theile an ſich (Leuckfeld, Antiquitat. Walkenred. P. II, cap. V, p. 92). Luther war darüber äußerſt aufgebracht und verwünſchte den Abt ebenſo wie den Bürgermeiſter. Die Erben des letzteren ſtarben ziemlich verarmt. S. Joh. Heinr. Kindervater, Nordhusia illustris oder Hiſtoriſche Beſchreibung gelehrter Leute in Nordhauſen, Wolfenbüttel 1715, S. 163.

Philipp Melanthon, geb. 16. Februar 1497 zu Bretten in der Pfalz. Sein eigentlicher Name Schwarzerd wurde nach der damaligen Sitte auf Veranlaſſung Reuchlin's in die griechiſche Form Melanchthon oder Melanthon umgewandelt. Auf der Schule zu Pforzheim erhielt Melanthon ſeinen erſten Unterricht. 1510 bezog er die Univerſität Heidelberg. 1511 Baccalaureus der Philoſophie. 1512 ging er nach Tübingen, weil man ihm ſeiner Jugend wegen die Magiſterwürde verweigerte. 1514 Magiſter. Um dieſe Zeit ſchrieb er eine griechiſche Grammatik. 1518 Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Wittenberg. Er lehrte mit ſolchem Beifalle, daß man ihn Praeceptor Germaniae nannte. Gleich anfangs bei Luther's

Auftreten (1517) trat Melanthon deſſen Anſichten bei. Beide wurden die vertrauteſten Freunde, und was der Eine an Muth und Beharrlichkeit zum voraus hatte, das erſetzte der Andere durch Scharfſinn, Klarheit und Beſonnenheit. 1521 erſchienen ſeine „Loci communes rerum theologicarum", das erſte wiſſenſchaftliche Werk über die chriſtliche Glaubenslehre. 1527 wurde ihm die Kirchenviſitation von Sachſen übertragen. Dabei bemühte er ſich weniger, die neue Lehre zu verbreiten, als vielmehr die Schulen zu organiſiren und einen gleichmäßigen Unterricht darin einzuführen. 1529 drang er auf die Proteſtation zu Speyer. 1530 verfaßte er die Augsburgiſche Confeſſion und bald darauf die Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion, die ſchnell in ganz Europa außerordentliches Aufſehen machten. 1535 berief ihn König Franz I. nach Paris, bald darauf ward er auch nach England eingeladen; aber der Kurfürſt fürchtete den Zorn des deutſchen Kaiſers; deshalb blieb Melanthon in Deutſchland. 1541 wohnte er dem Religionsgeſpräche zu Worms bei. Während des Schmalkaldiſchen Kriegs flüchtete er nach verſchiedenen Orten und kam auch nach Weimar, lehnte aber eine Anſtellung an der neu gegründeten Univerſität zu Jena ab. Er ging vielmehr nach Wittenberg zurück, wurde aber nun wegen ſeiner großen Nachgiebigkeit in Religionsſachen fortdauernd angefeindet. Dazu gab zunächſt das Augsburger Interim Veranlaſſung (1548), welches er theilweiſe annahm (1549). Die adiaphoriſtiſchen, ſynergiſtiſchen, Majoriſtiſchen und Oſiandriſchen Streitigkeiten bereiteten dem friedlichen Melanthon unendlichen Verdruß. Auch gerieth er in Streit mit Schwenkfeld. An der Spitze ſeiner Feinde ſtand Matthias Flacius. Am 19. April 1560 ſtarb Melanthon zu Wittenberg. Seine Feinde machen ihm zum Vorwurfe, daß er ſich bald zur Lutheriſchen, bald zur Zwingliani ſchen, bald zur Calviniſtiſchen Lehre bekannt und unter Anderem 14mal ſeine Anſicht über die Erbſünde geändert habe, weshalb man ihn den deutſchen Proteus genannt hat. Aber alle dieſe Vorwürfe ſind ungerecht und laſſen ſich leicht widerlegen. Für das wiſſenſchaftliche Studium der Theologie und Philologie brach er eine ganz neue Bahn, und ſein Name wird ebenſo unſterblich bleiben wie der Luther's. Ein Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen Schriften (an der Zahl 385) lieferte Roternund (Bremen 1814), ferner Strobel (Bibliotheca Melanchthoniana). Seine Opera (Bas. 1541, 5 Bde.), ferner von ſeinem Schwiegerſohne Peucer (Witteb. 1562—1564, 4 Bde.), dann vollſtändiger (Witteb. 1681—1683, 4 Bde.), am beſten im Corpus Reformatorum, edid. Bretschneider. Hal. 1834 ff. 4°. 16 Bde.). Sein Leben von ſeinem Freunde Joach. Camerarius (am beſten edid. Strobel, 1777). Melch. Adami, Vitae philosoph. et theolog. Teissier, Eloges des savants. Dictionn. de Bayle. Mehrere Schriften von Strobel. Casp. Ulenberg (Katholik), Historia de vita etc. Mel. Col. 1622. Abrah. van de Corput, Leven en de duod van Mel. etc. Amst. 1728. 2 Bde. 12°. Fr. Aug. Cox, Life of Mel.

Lond. 1815. L. Fr. Heyd, Mel. u. Tübingen (1512—1518). Tüb. 1839. Ferner Melanthon's Leben von J. F. W. Tiſcher (Leipzig 1801); Schröckh; Niemeyer; Facius; von mehr Bedeutung Karl Matthes (Altenburg 1841); Galle (Verſuch einer Charakteriſtik Melanthon's als Theologen. Halle 1845); Ledderhoſe (Melanchthon nach ſeinem äußern und innern Leben. Heidelberg 1847). Die Literatur über Melanthon's Leben ſ. in E. M. Oettinger, Bibliographie biographique. Lpz. 1850. 4°.

Juſtus Menius, geb. 13. Dec. 1494 zu Fulda, kam in ein Franziskanerkloſter ſeiner Vaterſtadt, wurde aber bald von dem geiſtlichen Nuncius Miltitz ſeiner Kloſtergelübde entbunden und bezog 1514 die Univerſität zu Erfurt. Er wurde 1515 Baccalaureus und trat mit dem gelehrten Canonicus Conrad Mutianus zu Gotha in Briefwechſel. 1516 Magiſter. Um dieſe Zeit wurde er mit Eoban Heſſe und Joachim Camerarius befreundet. 1519 ging er nach Wittenberg, um Luther und Melanthon zu hören. 1521 und 1522 unternahm er eine Reiſe nach Rom. Nach ſeiner Rückkehr nach Erfurt (1523) gab er Privatunterricht in der lateiniſchen Sprache und in der Religion. Durch den Domherrn Johann Beck zu Gotha wurde er als Vicar und Diaconus nach Mühlberg bei Erfurt befördert. Hier ſchrieb er 1525 und 1526 einen Commentar über die Apoſtelgeſchichte. Wegen der Streitigkeiten über die Kindertaufe ſchrieb er „Bericht, in was Glauben und Meinung die Kindlein zur Taufe zu befördern ſeien". 1527 erſter evangeliſcher Pfarrer an der Thomaskirche zu Erfurt. Hier gerieth er mit Conrad Kling, einem eifrigen Katholiken, in Streit, und ſchrieb eine „Apologie oder Verantwortung der evangeliſchen Lehre wider Dr. C. Kling". Mit Friedrich Myconius wurde ihm die erſte Kirchenviſitation in Thüringen übertragen. 1529 ging er mit Luther zum Religionsgeſpräche nach Marburg und wurde Superintendent zu Eiſenach. Luther's Catechismus gab er mit einigen Veränderungen heraus unter dem Titel „Catechismus Juſti Menii"; die Einführung deſſelben in den Schulen konnte er jedoch nicht erlangen. 1533 wohnte er der zweiten Kirchenviſitation bei. 1539 half er die Reformation unter Herzog Heinrich von Sachſen einführen. 1540 beſuchte er den Convent zu Hagenau. 1541 taufte er einen Juden zu Eiſenach. Mit dem Canzler Franz Burckard, Melanthon und Cruciger reiſte er nach Worms und führte zu Michaelis 1541 evangeliſche Prediger in der Umgegend von Mühlhauſen ein. 1542 ward er nach Mühlhauſen ſelbſt berufen, um die Reformation einzuführen. Am 14. Sept. 1543 hielt er dort die erſte evangeliſche Predigt. Als Myconius zu Gotha gefährlich erkrankte (1546), wurde Menius ihm zur Hülfe beigeſetzt, und als jener ſtarb, ward er deſſen Nachfolger, blieb aber dabei auch Superintendent zu Eiſenach. Die unglückliche Wendung, welche die Sache der Proteſtanten im J. 1547 nahm, verwickelte ihn in viele Geſchäfte

und Sorgen. Beim Kurfürsten Johann Friedrich ſtand Menius in hohen Gnaden, und als Pancratius Suſſenbach, Schulmeiſter in Gotha, alt und ſchwach geworden war (1529), wollte Menius den Magiſter Lindemann, welcher eben damals eine Stieftochter von ihm zur Ehe genommen hatte, an Suſſenbach's Stelle ſetzen. Letzterer beklagte ſich darüber. Nach einem von Dr. Gregorius Brück eingeholten Bedenken wurde, um Menius nicht unwillig zu machen und vielleicht gar ſeinen Weggang von Gotha zu veranlaſſen, Suſſenbach zwar in ſeiner Stellung gelaſſen, Lindemann aber als Schullehrer anderweit untergebracht (ſ. Weim. Comm. L, 265—275, 5). Zu Anfang des Jahres 1551 hatte Menius um Verſetzung nach Eiſenach gebeten. Er gab jedoch dieſen Gedanken wieder auf, was dem Kurfürſten Gelegenheit gab, ſeinem Sohne Johann Friedrich dem Mittleren zu ſchreiben (Augsburg, 22. April 1551): „Wir hätten uns aber zu ihm, daß er alſo von Einem auf's Andere fallen ſollte, nicht verſehen, machen uns aber damit etwas bedenken. Aber weil er ſonſten in der Lahr rechtſchaffen und kein Mangel an ihm zu ſpüren, muß man es geſchehen laſſen und mit ihm Geduld haben. Es iſt aber daran zu merken, daß ſie gleich ſowohl als andere Leut Menſchen und keine Engel ſind" (ſ. Weim. Comm. L, 403—411, 3). Später wurde er mit Flacius und Amsdorf in unangenehme Streitigkeiten verwickelt, die nur mit ſeinem Tode endigten (11. Aug. 1558). S. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat, I, 2, S. 179 und 280. M. Adami, Vitae theologorum germ. Freheri Theatrum. Toppii Hist. Isenac. Paullini Annales Isenac. J. Chr. Motschmann, Erfordia literata oder Gelehrtes Erfurt, Fortſ. 3, Erfurt 1735, S. 377. Eilmann, Mühlhäuſer Kirchenhiſtorie. Tentzelii Suppl. II, 791. Salig, Hiſtoria ꝛc. III, 378. Planck, Geſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegriffs, IV, 510, beſonders Nic. Rebhanii Hist. eccles. Isen. in Cod. Chart. B, 210 und A, 397 (Menii Vita) auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha.

Juſtinus Menius, ein Sohn des Superintendenten Menius zu Gotha, ward als ein frommer, fleißiger Mann vom Herzoge Joh. Friedrich d. M. empfohlen und dem Kurfürſten als Verwalter des Stifts zu Gotha vorgeſchlagen. Er erhielt dieſe Stelle auch zu Anfang des Jahres 1550. Schon 1549 war er mit einer vermögenden Frau verheirathet. Seine Rechnungsführung muß indeß nicht die beſte geweſen ſein; denn im Jahre 1580 mußte er dem Rathe zu Weimar einen Verſicherungsbrief über 2106 Gülden 1 Gr. 9 Pf. ausſtellen, weil er bei ſeiner Stiftscollectur zu Gotha dieſen Reſt gewirkt hatte. Menius lebte noch im J. 1593. S. Haus- u. Staatsarchiv zu Gotha, UU, XVI, 1. Weim. Comm. L, 7, fol. 287—296.

Georg Merula, geb. 1501 zu Boleslau, wurde Rector der Schule zu Annaberg, dann zu Zwickau, dann durch Empfehlung Melanthon's zu Gotha (1536). Hierauf wurde er Diaconus an der

St. Margarethenkirche zu Gotha (1540). Als solcher gerieth er (1550) mit dem Superintendenten Justus Menius und den beiden Diaconen Joh. Brembach und Heinrich Thilo wegen des Exorcismus bei der Taufe in Streit, wurde in Folge davon abgesetzt (Palmarum 1551) und mußte das Land verlassen. Mernla wurde nun Pfarrer zu Jüterbock. 1565 legte er dieses Amt nieder, zog nach Wittenberg und starb hier noch in demselben Jahre (15. Novbr.). S. Scriptor. in Acad. Witteberg. publice propositor. Tom. VI. [Brückner], Kirchen- und Schulenstaat, I, 8, 88. Sagittarii Hist. Goth. p. 200. Weim. Comm. N, fol. 375, no. 187 und 188.

Johann Messerschmidt, auch Machäropäus und Buflöb genannt, war geb. 20. Sept. 1522 zu Gotha, besuchte die dasige Stadtschule und studirte Theologie zu Wittenberg unter Luther und Melanthon. Er wurde 1543 Schullehrer zu Waltershausen, 1553 Diaconus zu Salzungen, 1554 Diaconus zu Gotha. Er weigerte sich, mit Weidemann zugleich die Strigel'sche Declaration zu unterschreiben. 1582 wurde er zum Oberpfarrer und Superintendenten gewählt und starb 27. März 1588. Melanthon ertheilte ihm in einem Briefe an Friedrich Myconius ein rühmliches Zeugniß. S. [Brückner], Kirchen- und Schulenstaat, I, 11, 88. Sagittarii Hist. Goth. p. 177. Tentzelii Suppl. II, 799. 870. III, 70.

Bernhard von Mila oder Melen, Myla, war von Geburt ein Deutscher, trat in die Dienste des Königs Christian II. von Dänemark und wurde bei dessen Krönung zu Stockholm (4. Nov. 1520) zum Ritter geschlagen. Im Juli 1521 Hauptmann auf Stegeborg, Schloß in Ostgothland. Am 18. Dec. 1521 übergab er sein Schloß dem schwedischen Reichsverweser, in dessen Dienste er nun trat (Febr. 1522). Er machte sich um die Eroberung Blekingens verdient und wurde schwedischer Reichsrath und mit Kalmar belehnt, vermählte sich mit Margaretha Wasa, die mit dem Könige Geschwisterkind war, wurde 1524 Admiral und nahm den Dänen die Insel Gothland weg. Aufgereizt durch seine Gemahlin, die von Gustav (seit 1523 König von Schweden) im Erbe beeinträchtigt worden war, betrieb er die Belagerung von Wisby mit verrätherischer Nachlässigkeit. Mila befestigte nun Kalmar, weil er Gustav fürchtete (1525). Er wurde nach Stockholm berufen und ihm dort die Belehnung mit Stegeborg anstatt Kalmars zugesagt. Mila ging nach Deutschland (Pfingsten 1525) und hatte den Befehl hinterlassen, Kalmar nur ihm selbst zu öffnen. Gustav eroberte es und ließ 70 von der Besatzung als Verräther enthaupten. 1526 trat Mila wieder in die Dienste Christian's II., nachdem er sich wegen Uebergabe der Festung Stegeborg gerechtfertigt hatte. Um 1527 wurde er sächsischer Hauptmann zu Schweinitz an der Elster. 1534 erscheint Mila als kursächsischer Gesandter bei den Verhandlungen mit Lübeck. Hierauf wurde er vom Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen zum Kriegsobersten und

Landvogt von Sachſen ernannt. Als ſolcher lebte er zu Wittenberg und war mit Luther befreundet, der über ihn ſagte: „Rechtſchaffene Leute machen wenig Worte, wenn ſie aber reden, iſt die That dabei, wie an Bernhard v. Mila zu ſehen.“ 1540 reiſte er mit dem Kurfürſten auf den Convent nach Schmalkalden. 1542 wurde er nach Magdeburg geſchickt, um Amsdorf von dort als Biſchof nach Naumburg abzuholen. Es koſtete Mühe, daß die Magdeburger Amsdorf ziehen ließen. 1552 wurde Mila Landhofmeiſter und oberſter Befehlshaber des Schloſſes und der Feſtung Grimmenſtein bei Gotha. 1553 unterſchrieb er das Teſtament Kurfürſt Johann Friedrich's als erſter Zeuge. Er erhielt für ſeine Verdienſte 1554 das Rittergut Herbsleben durch Kauf. Er ſtarb jedoch ohne Erben 2. Sept. 1561 und wurde zu Herbsleben begraben. S. Zedler, Univerſal-Lexicon. Seckendorf, De Lutheranismo. Ge. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenweber u. die europäiſche Politik, Berlin 1855, Bd. II, S. 286.

Erasmus v. Minckwitz zu Drehnow, beider Rechte Doctor, vertrat zu Padua das Amt eines Rectors. Kurfürſt Joh. Friedrich machte ihn zu ſeinem Rathe. Er wurde 1543 mit zur Viſitation des Reichscammergerichts zu Speyer abgeordnet und war 1546 einer der an Herzog Moritz abgeordneten Geſandten. In demſelben Jahre (20. April) wurde v. Minckwitz auf den Frankfurter Convent geſendet. Nach Jobſt von Hayn's Tode (1550) wurde er Canzler. S. Seckendorf, De Lutheranismo. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Andreas Miſenus wurde Magiſter der Philoſophie, 1522 Schulrector, 1530 Superintendent zu Altenburg, 1568 Superintendent zu Weißenfels, wo er 1571 ſtarb. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Joachim Mörlin oder Möhrlein, Merlin, Maurus, war geb. 6. April 1514 zu Wittenberg, wo ſein Vater Profeſſor der Metaphyſik war, wurde 1537 Diaconus zu Wittenberg, 1539 zu Eisleben, in demſelben Jahre Prediger zu Wollin in Pommern. 1540 ließ ihn Luther zu ſich nach Wittenberg kommen und gleich darauf ward er Doctor der Theologie und Superintendent zu Arnſtadt (1540), aber 1543, weil er die unchriſtliche Aufführung mehrerer Perſonen auf der Kanzel mit Worten geſtraft, ſeines Amtes entſetzt. 1544 wurde er als Kircheninſpector nach Göttingen berufen, mußte aber, weil er ſich dem Interim widerſetzte, weichen und ging 1550 nach Königsberg in Preußen als Pfarrer der Domkirche. Dort gerieth er alsbald mit Oſiander in Streit, der 1550 ſeine Disputation de justificatione hielt. Zur Widerlegung Oſiander's ſchrieb Mörlin „von der Rechtfertigung des Glaubens“ ꝛc. (1552). Er widerſetzte ſich der zu Gunſten Oſiander's erlaſſenen herzogl. Verordnung und erhielt deshalb ſeinen Abſchied (1553). Mörlin ging nach Danzig und eiferte hier weiter gegen Oſiander, ſowie gegen ſeinen Nachfolger im Amte, Matth. Vogel. Es wurden viele Streitſchriften gewechſelt. Als 1566 die königl. polniſche Commiſſion nach

Königsberg kam, wurde Mörlin zurückgerufen und zum Biſchof von Samland ernannt. Er ſtarb 23. Mai 1571. Vgl. Erdmann, Biographie ſämmtlicher Paſtoren zu Wittenberg, S. 12. Hartknoch, Preußiſche Kirchenhiſtorie, I, 2, Cap. 2. J. G. Walch, Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten, IV, 160. Adami, Vitae theologorum, p. 217. Bayle, Dictionnaire. Seckendorf, lib. III, p. 244. Uhſen, Leben der ber. Kirchenlehrer, S. 293. Walther (in Arnſtadt), Leben Joachim Mörlin's. Arnſtadt 1856. 4°. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Maximilian Mörlin, der jüngere Bruder Joachim Mörlin's, geb. 14. Oct. 1516 zu Wittenberg, war Schüler von Luther und Melanthon, wurde zuerſt Prediger in Pegau und Zeitz, dann 1543 zu Schalkau. 1544 berief ihn Herzog Johann Ernſt als Hofprediger nach Coburg. 1546 wurde er Doctor der Theologie. Auf der Synode zu Eiſenach (1556) wollte er die Verdammung des Menius wegen Majoriſtiſcher Irrlehren durchſetzen. Mit Stößel, Schnepf und Muſäus erhielt er den Auftrag, alle Cenſuren, welche über das Confutationsbuch eingegangen waren, zuſammenzuſtellen (1559). Auf Begehren Herzog Joh. Friedrich's des Mittlern, der ſeinen Schwiegervater vom Calviniſmus abbringen wollte, ging er mit Stößel nach Heidelberg, wo das Colloquium Heidelbergense über die Abendmahlslehre mit Wilh. Klebitz gehalten wurde (1560). 1561 wurde er erſter geiſtlicher Aſſeſſor in dem neu eingerichteten Oberconſiſtorio zu Weimar, welches monatlich eine Sitzung hielt. Er empfahl die Strigel'ſche Declaration zur Annahme. 1569 fiel er in Ungnade bei Herzog Johann Wilhelm und wurde abgeſetzt. Graf Johann der Aeltere zu Naſſau-Dillenburg berief ihn als Superintendenten und Hofprediger nach Dillenburg. Er war eifriger Lutheraner, aber unbeugſam und intolerant. Der gefangene Herzog Johann Friedrich d. M. wechſelte häufig Briefe mit ihm und gab Veranlaſſung, daß er wieder nach Coburg berufen wurde (1574). Er trug Vieles zur Concordienformel mit bei. Er ſtarb 20. April 1584. S. Joh. Herm. Steubing, Biographiſche Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert, Gießen 1790, S. 57. Joh. Chr. Thomä, Das der ganzen evangeliſchen Kirche, inſonderheit im Fürſtenthum Coburg aufgegangene Licht am Abend, Coburg, 1722, S. 359. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat, I, 5, S. 76.

Caspar Molitor, eigentlich Müller, wurde zu Jena Magiſter der Philoſophie, dann Pfarrer zu Orlamünda, 1556 Superintendent, 1560 Aſſeſſor des neu errichteten Conſiſtoriums. Er nahm ſich Victorin Strigel's zu Jena an und vertheidigte ihn. Er ſtarb im Febr. 1562. S. Salig, Hiſtoria der Augsb. Conf. Jöcher, Gelehrten-Lexic. Chr. H. Loeberi Hist. eccles. Orlamundana. Jen. 1702. p. 169.

Baſilius Monner, im Weimariſchen geboren, daher er nach der Sitte der damaligen Zeit Basilius Vinariensis (auch Selinus) genannt wurde. Anfangs Auguſtiner-Mönch, bekannte er ſich doch

sehr bald zu der neuen Lehre Luther's und wurde 1524 bis 1535 erster Rector der Schule zu Gotha. Er wurde hierauf an den Hof des Kurfürsten Johann Friedrich's nach Wittenberg berufen. 1538 wurde er als Gesandter nach Frankreich geschickt, dann war er Lehrer der Prinzen Joh. Friedrich's d. M. und Johann Wilhelm's, zuletzt, seit des Kurfürsten Tode (1554), Professor an der Universität zu Jena. Hier wurde er vom Kurfürsten August von Sachsen beschuldigt, Verfasser der unter dem Titel: „Gedanken von dem Kriege, der Anno 1546 und 1547 im Lande zu Meißen und Sachsen geführt ist, wofür er zu halten sei, gestellt durch Christian Aleman, Basel 1553", verfaßten Schmähschrift zu sein (1557). Monner leugnete zwar die Beschuldigung und leistete mit seinen Freunden Philipp Vitzthum von Eckstedt, Heinrich von Erffa, dem Hofprediger Aurifaber und Hans Rudolf eine Bürgschaft von 3000 Gülden, Kurfürst August war aber damit nicht zufrieden und verlangte seine Gefangensetzung. Er wies nach, daß Monner die Schrift an einen Baseler Buchdrucker eingesendet hatte; Monner aber verlangte rechtliche Klage und förmlichen Proceß. Obschon Kurfürst August dreimal Abgeordnete in dieser Sache an den Herzog Johann Friedrich d. M. sendete, so wurde von ihm doch nichts erlangt, als einige Schreiben, in welchen Untersuchung der Sache versprochen ward. S. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, J_3, V, 4 am Ende. Monner starb zu Jena 16. Januar 1566. Er besaß seltene Kenntnisse in der lateinischen Sprache und im Römischen Rechte und war ein treuer Anhänger und Verfechter der Lutherischen Lehre. Seine Wittwe heirathete 1567 den Dr. Johann Schröter. S. Freheri Theatrum, p. 853. Zeumeri Vitae profess. Jen. Boyeri Syllabus rectorum et prof. Jenens. Jo. Stigelii Poemata, Jen. 1601, T. II, lib. III, no. 37. Seckendorfii Historia Lutheranismi, III, 66. Sagittarii Historia Gothana, p. 199. Tentzelii Supplementum, III, p. 62. Jo. Henr. Stuss, Renovata memoria Bas. Monneri, Goth. 1758 (drei Programme).

Ulrich Mordeisen, geb. 13. Juli 1519 zu Leipzig, studirte die Rechte zu Padua und wurde daselbst Doctor der Rechte, dann Professor zu Wittenberg, Cammergerichts-Assessor zu Speyer, 1548 kursächsischer Canzler. 1565 wurde er seines Amtes entsetzt und verhaftet. Nach einigen Jahren begnadigt, starb er 6. Juni 1574. S. Seckendorf, Historia Lutheranismi. Adami, Vitae jurisconsultorum. Freheri Theatrum. Zedler, Universal-Lexicon.

Wolf oder Wolfgang Mülich trat in die Dienste des Grafen Wilhelm von Henneberg und wurde von Johann Friedrich d. M. 1552 zum Rath und Hofmeister, zuerst auf drei Jahre und nach deren Ablauf auf noch zwei Jahre, ernannt. Als solcher maßte er sich viele Gewalt an, selbst über den Herzog, und wußte sich in den erblichen Besitz der Güter Hardisleben und Teutleben bei Weimar zu setzen. Er half den Vergleich zu Naumburg mit Kurfürst August

zu Stande bringen (1554). Für seine fünfjährigen Dienste waren ihm 10,000 Fl. zugesichert worden. Aber seine Habsucht und andere Anschuldigungen brachten ihn in Ungnade bei dem Herzoge, der ihn in einer weitläufigen Ausführungsschrift an seine Räthe (15. Februar 1559) mehrerer groben Verbrechen beschuldigt; namentlich wurde ihm zur Last gelegt, daß er bedeutende Geldsummen bei den Verhandlungen mit Henneberg und mit Römhild, sowie bei den zwei Verheirathungen des Herzogs erpreßt und unterschlagen habe. Er ward anfangs auf dem Grimmenstein festgesetzt, von da aber nach der Leuchtenburg geschafft, wo er 24 Wochen lang gefangen saß. Durch einen ihm abgedrungenen Revers mußte er auf seine Güter zu Hardisleben verzichten und erhielt sie, obschon ihm der Kaiser Ferdinand einen Restitutionsbrief ausstellte (4. Januar 1561), erst durch Kurfürst August von Sachsen, als derselbe zur Rechtsvollstreckung gegen Herzog Johann Friedrich den Mittleren auszog, wieder (1566). Er trat nun in August's Dienste und ward, weil er die Beschaffenheit der Festung Grimmenstein kannte, zum Artilleriemeister ernannt. S. Absagebrief Wolf Mülich's zu Hardisleben, dem in Gotha belagerten Herzoge Johann Friedrich übersendet, 23. Januar 1567, im herzogl. Haus- und Staatsarchive zu Gotha, WW, I, 2. Sagittarii Hist. Gothana, p. 33. Tentzelii Supplem. II, 796. Vgl. Häberlin, Neueste teutsche Reichshistorie, VII, 95.

Simon Musäus oder Meußel, geb. 1521 zu Wetscha bei Cotbus in der Niederlausitz, erzogen auf der Schule zu Cotbus, studirte seit 1535 zu Frankfurt a/O. und seit 1537 zu Wittenberg. Auf Melanthon's Empfehlung wurde er 1547 Professor der griechischen Sprache an der Sebaldusschule in Nürnberg, erhielt 1549 einen Ruf als Pfarrer nach Fürstenwalde, den er annahm, wurde 1552 Pfarrer zu Crossen, 1555 Pfarrer an der Elisabethenkirche zu Breslau, 1557 Superintendent zu Gotha, legte aber schon im folgenden Jahre sein Amt nieder wegen schlechter Wohnung und gar zu geringer Besoldung. Herzog Johann Friedrich d. M. hatte zwar dem Befehlshaber zum Grimmenstein, Bernhard von Mila, und dem Amtsschösser Jobst von Reckrodt aufgetragen, den Stadtrath zu vernehmen, was er zu thun gedenke, damit Musäus in Gotha bleibe. Es mag das aber keinen Erfolg gehabt haben; denn Musäus nahm die ihm angebotene Propstei Eisfeld in Franken an, die eine bessere Besoldung hatte. Er hielt am 19. Juni 1558 seine Abschiedspredigt in Gotha. Beim Herzoge Johann Friedrich stand er in hoher Gunst und galt neben den Superintendenten Mörlin zu Coburg und Stößel zu Heldburg als eine Stütze der reinen Lutherischen Lehre. Schon 1559 wurde er an die Stelle des verstorbenen Superintendenten und Professors Dr. Erhard Schnepf nach Jena berufen. Aber hier gerieth er, weil er der Partei des Flacius anhing, mit Victorin Strigel in Streit, wurde 1560 abgesetzt, erhielt aber schon 1561 eine Pfarrer-

ſtelle zu Bremen. Auch hier nach einem halben Jahre wieder abgeſetzt, nahm er einen Ruf als Superintendent nach Schwerin an (1563), ging 1566 als Superintendent nach Gera im Voigtlande, wurde 1567 Pfarrer zu Thorn, 1570 Superintendent zu Coburg. Hier 1573 entlaſſen, folgte er einem Rufe nach Soeſt, dann nach Mansfeld, wo er vielen Verdruß erlebte und den 11. Juli 1576 ſtarb. Er hatte an keinem Orte Ruhe, fand überall Gegner — Synergiſten, Majoriſten, Oſiandriſten —, die ihn gewöhnlich vertrieben, hatte aber das Glück, immer ſchnell wieder eine andere Stelle zu bekommen. Die Urſachen ſeines bewegten Lebens liegen theils in dem Geiſte ſeiner Zeit, theils in ſeiner Perſönlichkeit. Er war heftig, bitter, ſtreitſüchtig, hartnäckig und unduldſam, wodurch er ſich ſeine harten Schickſale ſelbſt zuzog. S. Hieron. Wenzel, Predigt bei der Begrebnis des Sim. Muſäi. Halle 1577. 4°. P. Freher, Theatrum eruditorum virorum. Zeumer, Vitae professorum theologiae Jenens. p. 44. Pantke, Von den Paſtoribus der evangeliſchen Kirche zu St. Eliſabeth in Breslau. Hansius, Memoria concionatorum Vratislav. J. H. Wolff, De vita et meritis Sim. Musaei. 1718. 4°. J. C. Thomä, Das der evang. Kirche aufgegangene Licht am Abend, Coburg 1722, S. 368. A. Beyer, Syllabus rectorum et prof. Jenae, p. 455. Joh. Werner Krauß, Beiträge zur Erläuterung der Hildburghäuſ. Kirchen-, Schul- und Landeshiſtorie, Th. III. Leuckfeld, Historia Spangenbergensis. Beſonders: Fortgeſetzte Sammlungen von alten und neuen theologiſchen Sachen, Jahr 1720. [Brückner], Kirchen- u. Schulenſtaat, I, 5, 63. Salig, Hiſtoria der Augsburg. Confeſſion, III, 474. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Friedrich Myconius, eigentlich Mecum, geb. 26. December 1491 zu Lichtenfels in Franken, wurde auf der Schule zu Annaberg erzogen und ging dann in ein Franziskanerkloſter (1510). Hier hatte er einen wunderbaren Traum, den er in einem Briefe an Paul Eber ſelbſt erzählte. Er ſtudirte nun fleißig und beſchäftigte ſich mit mechaniſchen Arbeiten, band Bücher ein, drechſelte, hobelte ꝛc. Als Tetzel mit ſeinen Ablaßbriefen nach Annaberg kam, verlangte er einen ſolchen umſonſt, bekam ihn aber nicht. Vergebens berief ſich Myconius darauf, daß die Armen ihn umſonſt erhalten ſollten. In Weimar wurde er ſpäter zum Prieſter geweiht und las 1516 die erſte Meſſe. Damals las er heimlich Luther's Schriften, die ihn für die evangeliſche Wahrheit begeiſterten. Als er 1517 zum Predigtamte berufen ward, bekannte er die Wahrheit öffentlich und half die Reformation in Thüringen mit einführen. 1518 kam Luther nach Weimar, Myconius durfte aber nicht mit ihm reden. 1524 wurde er Pfarrer in Gotha. 1525 redete er bei dem Bauernaufſtande zum Frieden und heirathete in demſelben Jahre. Kurfürſt Friedrich von Sachſen begleitete er dreimal auf ſeinen Reiſen nach den Niederlanden. Nicht

ohne Gefahr disputirte er (1527) mit Mönchen zu Cöln und predigte die reine Lehre zu Braunschweig, Soest und an anderen Orten in Westphalen. Auch ward er mit Franz Burckard nach England um der Religion willen geschickt; er kam jedoch unverrichteter Sache wieder zurück. Mit Luther und Justus Jonas visitirte er die meißnischen Kirchen, wie er später eine solche Visitation auch in Thüringen in Vorschlag brachte. Seine großen Verdienste um die Reformation erwarben ihm den Beinamen eines „thüringischen Evangelisten". Er starb 7. April 1546. Vgl. Justus Menius, Leichenpredigt auf Fr. Myconius. Wittenberg 1746. 4°. Pancratii Sussebachii Oratio funebris de obitu Myconii. 4°. Fr. Imm. Schwarz, Programma academicum de Frid. Myconio, Lipsiensium apostolo. Lips. 1779. 4°. Fr. Myconius, Fragment aus der Reformationsgeschichte. Freib. 1782. 4°. J. G. Juncker, Redivivo Myconio, Eisen. 1730, p. 13. Ant. Probus, Oratio de Fr. Myconio. Wimar. 1597. 4°. J. G. Bossek, Fr. Myconii memoria. Lips. 1739. 4°. Sagittarii Hist. Gothana. Adami, Vitae theol. Seckendorf, De Luth. 1, 179. Uhsen, Leben der berühmtesten Kirchenlehrer, S. 310. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Ledderhose, Friedrich Myconius. Hamburg und Gotha 1854. C. A. G. Lommatzsch, Narratio de Fr. Myconio. Annab. 1825.

Michael Neander, eigentlich Neumann, war geb. 3. April 1529 zu Joachimsthal in Böhmen, studirte zu Wittenberg und wurde dort 1549 Baccalaureus, 1550 Magister. Zu Jena wurde er Doctor (22. August 1558), dann Professor der Medicin (1560). Er starb daselbst 23. Oct. 1581. S. Adr. Beyeri Syllabus rectorum Jenens. Freheri Theatrum. Zeumeri Vitae professorum Jenensium. Zedler, Universal-Lexicon.

Sebastian Noeda war 1561 Stadtschreiber zu Gotha, wurde 1567 gefangen gesetzt (s. Bd. I, S. 541) und ging, als er wieder frei wurde, nach Eisenach, wo er Unterricht an der Schule ertheilte. Sein Gesicht und Gehör waren durch Frost und Rauch im Kerker abgestumpft worden. Man beschuldigte ihn der Untreue gegen Herzog Johann Friedrich; er sollte sich vom Kurfürsten August von Sachsen durch Geld haben bestechen lassen, um die Uebergabe der Festungen zu befördern. Dagegen beschwerte er sich beim Statthalter Eberhardt von und zu der Thann zu Weimar (9. Aug. 1568). S. Weim. Comm. P, 229—232, 10. Er wies nach, daß er erst nach seiner Befreiung von Christoph von Carlowitz ein Gnadengeschenk von 200 Thalern zur Entschädigung für seine Leiden empfangen habe.

Hans Veit von Obernitz war 1559 Hofmeister bei Herzog Johann Friedrich dem Jüngern von Sachsen, dann 1560 Herzog Johann Wilhelm's Rath. Er erhielt von diesen Herzögen 2000 Gülden für seine fünfjährigen Dienste, fiel aber bei Herzog Johann Friedrich d. M. in Ungnade. S. Haus- und Staatsarchiv zu Co-

burg, A, I, 28b, 2bb, no. 1. G. A. v. Wette, Hiſtoriſche Nachrichten von Weimar, S. 79.

Friedrich von der Oelßnitz war Hofjunker beim Herzoge Georg von Sachſen, nach deſſen Tode er als Rath in Herzog Albrecht's von Preußen Dienſte trat (1538). Er wurde zu mehreren Geſandtſchaften benutzt. S. Erſch und Gruber's Encyclopädie.

Caspar Olevianus, geb. 10. Auguſt 1536 zu Trier, kam im 14. Jahre nach Paris, ging dann nach Orléans und Bourges, wo er 1557 Doctor der Rechte wurde. In Folge eines Unglücks auf dem Waſſer gelobte er, Theologie zu ſtudiren. Er begab ſich nach Trier, bald darauf zu Calvin und Beza nach Genf. In Zürich wurde Bullinger ſein Lehrer. 1559 kam er nach Trier zurück. Hier hielt er Vorleſungen über Melanthon's Dialektik und predigte, wurde aber im Octbr. deſſelben Jahres durch die Intriguen des Erzbiſchofs Johann von der Leyen eingekerkert. 1560 (Januar) in Freiheit geſetzt, wurde er von dem Geſandten des Kurfürſten Friedrich III. nach Heidelberg gebracht. 1561 Doctor der Theologie. Olevianus erhielt nun mit Z. Urſinus den Auftrag zur Abfaſſung des ſogenannten Heidelberger Katechismus. 1564 war Olevianus mit auf dem Maulbronner Colloquium. 1576 nahm er einen Ruf nach Berleburg an. 1584 Pfarrer zu Herborn, wo er 15. März 1587 ſtarb. S. Joh. Piscatoris Kurzer Bericht vom Leben und Sterben Olevians vor „Olevian, Der Gnadenbund Gottes. Herborn 1590." 4°. Adami, Vitae theolog. germ. B. G. Struve, Ausführlicher Bericht von der pfälz. Kirchenhiſtorie. Frankfurt 1721. 4°. Salig, Hiſtoria der Augsb. Confeſſion, III, 569. M. F. J. Müller, Geſchichte des von Olevian im J. 1559 zu Trier erweckten Religionszuſtandes. Mainz 1788. J. Marx, Caspar Olevian oder der Calvinismus in Trier im J. 1559. Mainz 1846. K. E. Förſtemann in Erſch und Gruber's Encyclopädie, wo ein Verzeichniß der Schriften zu finden iſt. K. Sudhoff, C. Olevianus und Z. Urſinus Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld 1857.

Veit Ortelius war 1. Auguſt 1501 zu Weinsheim in Franken geboren, daher Winshemius genannt, zog nach der Gefangennehmung des Kurfürſten Johann Friedrich von Wittenberg nach Jena (1547) und lehrte die griechiſche Sprache, wurde aber 4. Februar 1550 zu Wittenberg Doctor der Medicin und ſtarb daſelbſt 3. Januar 1570. S. Adr. Beyeri Syllabus rectorum Jenens. Freheri Theatrum. Zedler, Univerſal-Lexicon. Sennerti Athenae et inscriptiones Wittebergenses, p. 62. 168. Lenzii Series profess. natione Franc., qui Wittebergam illustrarunt.

Andreas Oſiander, eigentlich Hoſemann, im Volke Hoſen-Enderle genannt, war geb. 19. December 1498 zu Gunzenhauſen, wurde auf den Schulen zu Leipzig und Altenburg erzogen und ſtu-

dirte auf der Universität zu Ingolstadt. Ob er auch in Wittenberg studirte, ist ungewiß. 1522 wurde er der erste lutherische Prediger an der Sebalduskirche zu Nürnberg. 1529 wohnte er dem Religionsgespräche zu Marburg, 1530 dem Reichstage zu Augsburg bei. Mit der bittersten Schärfe griff er das Papstthum an. 1533 verfertigte er mit Brenz die Markgräfische und Nürnbergische Kirchenordnung. 1537 unterschrieb er die Schmalkaldischen Artikel, 1539 war er mit auf dem Convente zu Frankfurt und 1542 führte er die Reformation in Pfalz-Neuburg ein. Er weigerte sich, das Interim anzunehmen, und legte deshalb sein Amt zu Nürnberg nieder. 1549 ging er nach Königsberg in Preußen, wurde Pfarrer in der Altstadt und nach dem Tode des Bischofs Georg von Polenz Sambiensischer Bischof, ingleichen Professor primarius an der Universität; doch starb er schon 17. October 1552, nachdem kurz zuvor erschienen war sein „Schmeckbier aus Dr. Joachim Mörlin's, Michael Röting's, aus des Nürnbergischen Uhn, aus Justi Menii ꝛc. Büchern", 1551. 4°. Seine Feinde verbreiteten das Gerücht, der Teufel habe ihm in der Todesstunde den Hals umgedreht. Mit seiner besonderen Meinung trat er erst nach Luther's Tode hervor. Als er Luther's Tod vernahm, soll er gesagt haben, da nun der Löwe todt wäre, wolle er mit den Füchsen und Hasen leicht fertig werden. Kurz vor seinem Tode soll er geäußert haben, er habe drei A für sich, die ihn und seine Sachen schützen würden, nämlich Gott den Allmächtigen, den Herzog Albrecht von Preußen und den Scharfrichter Adam in Königsberg. Osiander war sehr gelehrt und hatte eine seltene Gabe des Vortrags. Ihm werden vorgeworfen Eigensinn, Heftigkeit, Grobheit, Hartnäckigkeit und ein anstößiges Leben, besonders sein unmäßiges Biertrinken und Essen. Vgl. M. Adami, Vitae theologorum. J. G. Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evang.-lutherischen Kirche, IV, 141. Planck, Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, IV, 250. Hartknoch, Preußische Kirchengeschichte, S. 309. J. Voigt, Briefwechsel, S. 473. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Will, Nürnberger Lexicon, III, 89. Schröckh, Kirchengeschichte seit der Reformation, IV, 572. Zedler, Universal-Lexicon. Peter in Ersch und Gruber's Encyclopädie. F. Chr. Baur, Disquisitio in A. Osiandri de justificatione doctrinam. Tüb. 1831. G. Arnold, Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie. Salig, Historia der Augsburg. Confession, II, 915. C. Heinr. Wilken, Andr. Osiander's Leben, Lehren und Schriften. Stralsund 1844. 4°. J. L. C. Lehnert, Diss. de A. Osiandro, Regiom. 1836, p. 1—11. J. S. Strebel, De vita et elogio A. Os. Onold. 1766. 4°. Strobel, Beiträge, II, 1, S. 109; Neue Beiträge, I, S. 91.

Julius von Pflug, geb. 1503 zu Eytern, erhielt unter dem gelehrten Petrus Mosellanus zu Leipzig eine sehr sorgfältige Erziehung. Unter Romulus und Lazarus Bonamico zu Bologna und

Padua bildete er ſich weiter aus, kehrte dann nach Deutſchland zurück und wurde Domherr zu Mainz und Propſt zu Zeitz. Er wohnte den Religionsgeſprächen zu Worms 1540 und zu Regensburg 1541 bei. Obgleich vom Capitel zu Naumburg zum Biſchofe (1540) erwählt, ward er doch vom Kurfürſten Joh. Friedrich nicht beſtätigt. An ſeiner Stelle wurde vielmehr Nicol. Amsdorf aus Magdeburg zum Biſchof eingeſetzt. Luther inveſtirte ihn und rühmte ſich deshalb, einen Biſchof geweiht zu haben „ohne allen Chreſem, ohne Butter, Schmalz, Speck, Theer, Schmeer, Weihrauch und Kohlen". Pflug beklagte ſich deshalb beim Kaiſer, konnte aber erſt nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) in ſein Bisthum eingeſetzt werden. Amsdorf aber wurde verjagt. Pflug war gelehrt, friedliebend und tolerant. Den lutheriſchen Gottesdienſt ſtörte er in keiner Weiſe. In einem Briefe an den Papſt Pius III. ſchrieb er, daß alle Geiſtlichen ſeiner Diöceſe bis auf Einen beweibt wären. Er erkannte die Mißbräuche in der Kirche und wollte ſie abgeſchafft haben. Luther fällte über ihn das Urtheil, „er habe Vernunft und Gaben Gottes genug, um zum Papſte ſelbſt tüchtig zu ſein". Pflug ſtarb 17. Sept. 1554 zu Zeitz. S. Schamelii Numburgum litteratum, I, 44; II, 33. Weiße, Neues Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, II, 1, S. 77. Chr. Heinr. Braun, De J. Pflugio. Jen. 1767. 4°. Frid. Berger, Vita Pflugii. Leucopetrae 1676. Gottfr. Müller, De meritis J. Pflugii Episcopi in scholam Cizensem. Lips. 1812. Jo. Ernest. Schultzii Dissert. de rationibus theol., quibus electio J. Pflugii impugnata et propugnata est. Helmst. 1750. Schwarz, Acta Pflugii in causa religionis. Eisenb. 1774. Jo. Henr. Acker, Narratio brevis de J. Pflugio. Altenb. 1724. C. Sagittarii Diss. in hist. Episc. Numburg. Jen. 1683. 4°. Miscellanea Lipsiensia, XII, 46. Diedrich in Erſch und Gruber's Encyclopädie.

Kaspar von Pflug war Beſitzer von Petſchau, Schlackenwald, Falkenau, Tachau, Kuttenplan, Königswarth und Breitenſtein, Herrſchaften, welche im Ellnbogner und Pilsner Kreiſe lagen. Pflug hielt im Schmalkaldiſchen Kriege (1547) mit Kurfürſt Joh. Friedrich zuſammen und wurde zum oberſten Feldhauptmann der böhmiſchen Truppen erwählt. Er wollte ſich mit Thumshirn vereinigen, aber ſeine Unſchlüſſigkeit verhinderte dieſe Vereinigung. Er entfloh nach Magdeburg, wurde ſpäter vom Kaiſer Maximilian II. begnadigt, kehrte auf ſeine Güter nach Böhmen zurück und ſtarb 1576 unverheirathet zu Falkenau. S. Erſch und Gruber's Encyclopädie. Val. König, Genealogiſche Adelshiſtorie, Th. III, 809.

Hans Bruno [Braun] von Pölnitz oder Pöllnitz auf Schwarzbach, war geb. 8. Juni 1535, verheirathete ſich mit einer Tochter des Hofraths Heinrich Mönich zu Weimar. Dieſer Ehe entſproßten acht Söhne und fünf Töchter. Pölnitz war zuerſt fürſtlicher Hofmeiſter zu Coburg, trat dann als Landrath in die Dienſte

Kurfürſt Auguſt's und war zuletzt biſchöflich Bambergiſcher Hof- und Cammerrath und Amtmann auf dem Senftenberge. Er ſtarb 11. November 1592. S. Nic. Schilling, Eine Predigt über der Leich des Geſtrengen ꝛc. Hanſen Braun von Pölnitz. Jena 1593. 4°.

Friedrich von Ponikau, ein Bruder des nachfolgenden Hans von Ponikau, wurde Hofmarſchall bei Kurfürſt Joh. Friedrich, dann bei Herzog Johann Wilhelm und ſtarb 1588. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Hans von Ponikau auf Pomſee, Nauenhof, Lauter und Ebersbach, geb. 1508, wurde Cammerherr und Rath beim Kurfürſten Johann Friedrich dem Aeltern von Sachſen. 1542 war er ſehr thätig bei der Theilung der Erneſtiniſchen Lande zwiſchen dem Kurfürſten Johann Friedrich und deſſen Bruder Herzog Johann Ernſt. 1545 ſuchte er mit den Räthen Herzog Georg's von Sachſen die entſtandenen Irrungen auszugleichen. 1547 nahm er die Stadt Freyberg ein, war mit in der Schlacht bei Mühlberg und floh nach Wittenberg. Er gehört zu denen, welche den Kurfürſten Johann Friedrich verriethen, und trat in Kurfürſt Moritzens Dienſte als Geh. Rath, wurde dann unter Kurfürſt Auguſt Amtshauptmann zu Grimma und Leipzig. 1554 war er bei der Anfertigung des Naumburgiſchen Vertrags thätig, 1562 wohnte er der Kaiſerkrönung in Frankfurt bei, 1567 half er den Vertrag mit Herzog Johann Wilhelm aufrichten. 1570 verfertigte er die neue Bergordnung zu Freyberg. Er ſtarb 1573. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Johannes Pontanus war 1549 Profeſſor der Medicin zu Königsberg und zugleich Leibarzt Herzog Albrecht's von Preußen, dann 1553 Aſſeſſor der mediciniſchen Facultät zu Jena, hierauf Leibarzt Herzog Johann Friedrich's des Mittlern in Gotha, zuletzt in gleicher Eigenſchaft bei Herzog Johann Wilhelm in Weimar. Mit dem letzteren ging er 1572 nach Wien und ſtarb daſelbſt 9. Juli, wie man vermuthet, an Gift. S. Freheri Theatrum.

Matthäus Ratzeberger oder Razzenberger war geb. 1501 zu Wangen in Schwaben, ſtudirte ſeit 1517 zu Wittenberg Philoſophie, Sprachen und Medicin. Er wurde Phyſicus in der Stadt Brandenburg und Leibarzt der Kurfürſtin Eliſabeth, kehrte aber bald nach Wittenberg zurück, von wo aus man ihn nach Mansfeld und dann (1538) an den kurſächſiſchen Hof berief, um Leibmedicus des Kurfürſten Johann Friedrich zu werden. Er wurde zu verſchiedenen Sendungen in Religionsangelegenheiten gebraucht und war mit auf den Reichstagen zu Frankfurt und Speyer. Nach Luther's Tode erhielt er den Auftrag, deſſen Bibliothek zu verzeichnen. Er warnte den Kurfürſten Joh. Friedrich im Schmalkaldiſchen Kriege, auf ſeiner Hut zu ſein, da er von untreuen Dienern und Verräthern umgeben wäre. Allein er fiel in Ungnade und ward aus dem Lager vor

Ingolſtadt entfernt. Er ging nach Nordhauſen und bald darauf (1548) nach Erfurt, wo er als Stadtphyſicus am 3. Jan. 1559 ſtarb. Er ſchrieb unter Anderem eine „Historia arcana oder geheime Verzeichniſſe von Luthero und Phil. Melanchthone, item von den dreien Churfürſten in Sachſen, Johann Friedrichen, Moritzen und Auguſto". Er las fleißig in der Bibel, und als man ihm rieth, lieber den Hippokrates und Galen zu leſen, antwortete er: „Auf den Hippokrates und Galen bin ich nicht getauft, ſie werden mir auch nicht beiſtehen, wenn ich ſterben ſoll; ſie dienen mir nur in dieſem Leben; wenn ich aber will ſelig werden, muß ich die Bibel leſen." S. Andr. Poach, Vom chriſtlichen Abſchied aus dieſem Leben Matth. Ratzenberger's. Jen. 1559. 4°. J. Chr. Motschmann, Erfordia literata oder Gelehrtes Erfurt, Erfurt 1731, Samml. 4, S. 533. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Univerſal-Lexicon. Beſonders: Chr. G. Neudecker, Die handſchriftliche Geſchichte Ratzeberger's über Luther und ſeine Zeit. Jena 1850.

Georg von Reckrodt, geb. 1500 im Heſſiſchen, wurde am kurſächſiſchen Hofe erzogen und zeichnete ſich in dem 1526 zu Torgau gehaltenen Turniere aus. Er trat in kaiſerliche, bald darauf als Oberſter in franzöſiſche Dienſte. 1546 führte er den Schmalkaldiſchen Bundesverwandten die in franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Deutſchen mit Genehmigung des Königs zu. Er commandirte die heſſiſche Reiterei, als aber der Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen ſich vom Landgrafen Philipp von Heſſen trennte, zog er mit dem erſteren und war einer ſeiner treueſten Anhänger. Aber er konnte wegen der untreuen Räthe, welche den Kurfürſten feſt umgarnt hielten, nichts ausrichten (ſ. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, WW, 1). 1547 leitete er die Belagerung von Leipzig. Er nahm den Markgrafen Albrecht bei Rochlitz mit gefangen. Nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) ward er vom Kaiſer geächtet und 4000 Fl. wurden auf ſeinen Kopf geſetzt. Deshalb nahm er wieder franzöſiſche Kriegsdienſte und begleitete König Heinrich II. auf ſeinem Zuge gegen Deutſchland (1552). Dann, 1554, war er in Siena und 1557 führte er ſeinem Könige zu dem Kriege gegen Spanien deutſche Truppen zu. 1558 begnadigte ihn der deutſche Kaiſer und er ging auf ſein Schloß Herleshauſen bei Eiſenach, wo er 28. November 1559 ſtarb. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Heinrich der Aeltere Reuß, Herr von Plauen in Unter-Greitz, war 1506 geboren, wurde von Kurfürſt Johann Friedrich zu Sachſen zum Geheimen Rath und Landshauptmann zu Zwickau ernannt. In der Schlacht bei Mühlberg (1547) wurde er gefangen genommen, 1552 aber wieder freigelaſſen. Er ſtarb 22. März 1572.

Joachim von Röbel auf Kruge und Gersdorff, war geboren 1515, nahm frühzeitig Kriegsdienſte und kämpfte in Dänemark, Holſtein, Frankreich und Ungarn. Kurfürſt Moritz von Sachſen ernannte

ihn zum Oberſten. Bei der Belagerung von Magdeburg zeichnete er ſich aus und wurde Feldmarſchall. 1552 war er bei der Erſtürmung der Ehrenberger Klauſe in Tyrol. Hierauf commandirte er die kurſächſiſchen Völker in Ungarn. Auch bei der Schlacht zu Sievershauſen (1553) focht er mit und bei der Belagerung von Gotha (1567) ſpielte er keine unwichtige Rolle. Er ſtarb 1572 zu Spandau.

Georg Rorarius, geb. 1. October 1492, ſtudirte zu Wittenberg und war der erſte von Luther daſelbſt ordinirte Kirchendiener und Diaconus (14. Mai 1525). Er war Corrector von Luther's Bibelüberſetzung und machte ſich um die Herausgabe der Werke Luther's ſehr verdient. Seit 1533 war er erſter Bibliothekar zu Wittenberg. Wegen der Unruhen des Schmalkaldiſchen Krieges ging er nach Dänemark, von wo er als erſter Bibliothekar nach Jena berufen wurde und 24. April 1557 ſtarb. S. Adr. Beyer, Syllabus prof. theol. Jenens. p. 446. Zeumeri Vitae prof. theol. p. 26. Freheri Theatrum. Seckendorf, De Lutheranismo.

Johannes Roſa, geb. 13. Januar 1532 zu Hellingen in Franken, ſtudirte zu Wittenberg und wurde dort 1554 Magiſter; er ward 1556 nach Jena berufen und lehrte Ethik, Logik und Geſchichte, ſpäter auch Theologie. Er ſtarb 21. November 1571. S. Zeumer, Vitae prof. theol. Freheri Theatrum. Beyeri Syllabus prof. theol. Jenens. p. 448.

Bartholomäus Roſinus oder Roßfeld, geb. zu Pösneck 1520, ſtudirte zu Wittenberg, wurde daſelbſt Magiſter, dann Rector, hierauf Diaconus zu Eiſenach, 1559 Pfarrer und Superintendent zu Weimar. Er wurde, weil er gegen Strigel auftrat, abgeſetzt (1561). Nach der Wegführung Herzog Johann Friedrich's d. M. in kaiſerliche Gefangenſchaft wurde er (1567) von Waldenburg, wo er Superintendent geweſen war, wieder nach Weimar zurückberufen, nach ſechs Jahren aber zum zweiten Male abgeſetzt (1573), weil er ein Gegner des Synergismus war. Er ging nach Regensburg und wurde dort Oberpfarrer (1574). Hier ſtarb er 17. December 1586. S. Schamelii Numburgum literatum. G. A. v. Wette, Hiſtoriſche Nachrichten von Weimar, 1737, S. 360. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Cod. Chart. A, 40 auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha enthält einen Briefwechſel des Roſinus mit Herzog Johann Friedrich d. M. Vgl. auch Cod. Chart. A, 42 daſ.

Johann Rudolf trat in die Dienſte des Kurfürſten Johann Friedrich I. und wurde Schöſſer zu Kapellendorf, dann Geheimer Secretär. Weil er mit Dr. Huſanus verſchwägert war, wurde er vom Canzler Brück verfolgt und eingekerkert (1566). Er ſtarb 10. Dec. 1576.

Erasmus Sarcerius, geb. 1501 zu Annaberg, war der Sohn eines Bergmanns und wurde zu Freyberg erzogen. Er ſtudirte

Theologie erſt zu Leipzig, dann zu Wittenberg, erhielt eine Anſtellung als Lehrer zu Lübeck, ging von da nach Roſtock, hierauf nach Wien und nach Steyermark. Von da kehrte er nach Lübeck zurück und wurde vom Grafen Wilhelm zu Naſſau berufen (1536), um die Reformation einführen zu helfen. 1539 Superintendent zu Naſſau. Als er 1548 das Interim nicht annehmen wollte, wurde er verdrängt, lehrte an der Thomaskirche zu Leipzig, wurde 1553 Superintendent zu Eisleben und 1557 mit Schnepf, Strigel, Stößel und Mörlin zum Wormſer Colloquium abgeordnet. 1559 Superintendent zu Magdeburg, wo er aber ſchon am 28. November deſſelben Jahres ſtarb. S. Joh. Wigand, Leichenpredigt auf Erasmus Sarcerius. Magdeburg 1560. 4°. M. Adami, Vitae theologorum. Freheri Theatrum. J. H. Steubing, Biographiſche Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert, Gießen 1790, S. 3. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Engelhardt in Ilgen's Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie, 1850, I, S. 70.

Paul Schalreuter oder Salreuter, war der Sohn eines Tuchmachers zu Zwickau und wurde um 1558 Amtsverweſer und Schöſſer zu Gotha. Das Schöſſeramt gehörte damals zu den einträglichſten Aemtern, und es iſt bekannt, daß, als einſt Kurfürſt Friedrich der Weiſe in Geldverlegenheit ſich befand, ſein Diener Klaus Narr zu ihm ſagte: „Werde ein Schöſſer zu Gotha oder Schultheiß zu Eiſenach, ſo kriegſt du Geldes genug." Schalreuter hinterließ 30,000 Gülden, ein für die damalige Zeit ſehr bedeutendes Vermögen, welches er binnen 21½ Jahren als Schöſſer ſich erworben hatte. Mit dem Stadtrathe zu Gotha führte er wegen der Gerichtsbarkeit lange Streitigkeiten, welche durch einen Vergleich zu Coburg (25. September 1574) und eine Erklärung über noch zweifelhafte Punkte (10. Nov. 1575) geſchlichtet wurden. Er war wegen ſeines Eigennutzes und ſeiner Habſucht verhaßt, vermachte aber vor ſeinem Tode dem Gothaiſchen Predigtamte 100 Gülden, wovon der Pfarrer zwei und jeder Diaconus einen Gülden alljährlich erhalten ſollte. Er ſtarb den 6. März 1580 zu Gotha. Wegen der Dicke und Schwere ſeines Körpers war man in Verlegenheit, wie man ihn auf den Gottesacker bringen wollte. Er mußte — damals ganz ungewöhnlich — gefahren werden. Der Superintendent Frey zu Gotha hielt ihm die Leichenrede und erwähnte darin, daß er trotz ſeines bedeutenden Vermögens doch der Armen wenig eingedenk geweſen ſei. Als der geweſene Superintendent Weidemann Schalreuter's Tod erfuhr, ſchrieb er in ſeinen Kalender: „Horrendum monstrum Gothanum desiit saevire in Deum et homines." S. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat von Gotha, I, 9, S. 81. Sagittarii Historia Gothana, p. 431. Tentzelii Supplementum II, p. 862. 865.

Abel Scherdiger, geb. 1525 zu Ermſtädt bei Erfurt, war der Sohn eines Auguſtinermönchs, ſtudirte zu Erfurt, wurde Lehrer

an der Schule zu Ohrdruf und ging von da nach Schweinfurt. Durch Juſtus Menius wurde er ordinirt und kam als Pfarrer nach Hohenkirchen bei Gotha. 1562 hatte er die Strigel'ſche Declaration unterſchrieben, widerrief aber, als die Viſitatoren Stößel, Schneidewin und Huſanus im Auguſt 1562 nach Gotha kamen. 1567 abgeſetzt, lebte er eine Zeit lang in Schmalkalden, bis er vom Grafen Georg zu Henneberg als Pfarrer nach Kühndorf berufen wurde (1567). Darauf wurde er nach Waſungen verſetzt und war zuletzt Kirchenrath und Beiſitzer des Conſiſtoriums. Er war bei der Errichtung des Schleuſinger Gymnaſiums beſonders thätig und ſtarb den 26. Dec. 1605. S. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat von Gotha, II, 11, S. 36. Eck, Nachrichten von den Predigern des ſächſiſchen Hennebergs. Fr. Krügelſtein, Nachrichten von der Stadt Ohrdruf, S. 610. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 84.

Nicolaus Schenck von Schmiedburg war 1547 kur-trier'ſcher Amtmann zu Boppard und Weſel. Sein gleichnamiger Sohn wurde 1599 kur-maynziſcher Rath und kur-pfälziſcher Haushofmeiſter zu Heidelberg und ſtarb als Oberamtmann zu Wentznach. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Heinrich Schneidewin oder Schneidewein, geb. um 1520 zu Stolberg, ſtudirte zu Wittenberg und wurde 1538 vom Kurfürſten Johann Friedrich an den Hof nach Torgau, dann nach Weimar als Rath berufen. 1543 wurde er mit Joh. Kendel nach Speyer als Geſandter geſchickt. Hierauf wurde er Profeſſor der Rechte zu Jena (1561) und gleich darauf Canzler zu Arnſtadt. Er ſtarb 7. Mai 1580 und gründete das ſogenannte Schneidewin'ſche Stipendium zu Weimar. S. Zeumeri Vitae profess. Jenens. Freheri Theatrum. Beyer, Syllab. rect. Jenens.

Erhard Schnepf, geb. den 1. November 1495 zu Heilbronn, ſtudirte zu Erfurt und Heidelberg die Rechte, in Folge eines Gelübdes ſeiner Mutter aber Theologie. Zuerſt verkündigte er die reine Lehre öffentlich in Creichgau und in Guttenberg (1521). Zwei Jahre ſpäter wurde er Pfarrer in Wimpfen. Wegen ſeiner Beredſamkeit und ſeines eheloſen Standes wollten ihn die rebelliſchen Bauern 1525 zu ihrem Feldprediger machen, er ſchlug es aber aus und heirathete. Nach zweijährigem Aufenthalte zu Wimpfen berief ihn Graf Philipp von Naſſau-Saarbrück und bald darauf Landgraf Philipp von Heſſen auf die Univerſität zu Marburg als Profeſſor und Prediger (1529). Herzog Ulrich von Würtemberg erbat ſich Schnepf, um ihn bei der Reformation ſeiner Lande zu benutzen. 1535 ging er als Pfarrer nach Stuttgart und reformirte die Kirchen im Würtembergiſchen. 1543 ward er Profeſſor der Theologie und Pfarrer zu Tübingen, 1544 Doctor der Theologie. Er widerſetzte ſich dem Interim und mußte deshalb Tübingen verlaſſen (1548). Er kam nach Sachſen und Kurfürſt Johann Friedrich ernannte ihn zum Profeſſor

der Theologie zu Jena. Die Stadt Augsburg erbat ſich Schnepf (13. April 1552), um die Reformation, ſo wie ſie in den Erneſtiniſchen Landen eingeführt war, auch dort einzuführen. S. Weim. Comm. N, 541, 10, 5a. Schnepf ſtarb 1. November 1558. S. M. Adami, Vitae theologorum. Seckendorf, De Lutheranismo, I, p. 29. 240. Zeumeri Vitae professorum theologorum, p. 30. Freheri Theatrum. Beyer, Syllab. rect. Jen. p. 449. Rosae Oratio de vita Schnepfii. Lips. 1562. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Fabian von Schönaich, geb. 1508, wurde am Hofe des Königs Sigismund von Polen erzogen. 1535 ward er von hier nach Dänemark geſchickt, 1537 focht er in Ungarn gegen die Türken, 1539 gegen die Walachen. 1541 wurde er in Ungarn Rittmeiſter. 1542 lernte ihn Herzog Moritz von Sachſen bei dem Aufſtande in Wurzen kennen und gewann ihn lieb. 1543 commandirte er bei Landrecy 500 Reiter. 1545 machte er den Braunſchweigiſchen Krieg mit. 1546 führte er für König Ferdinand 1500 Huſaren gegen die Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen nach Sachſen und brachte den Winter in Wittenberg zu. In der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) nahm er mit eigener Hand den Herzog Ernſt von Braunſchweig gefangen. Kaiſer Karl V. ſchlug ihn dafür zum Ritter. 1549 wurde er Landeshauptmann des glogauiſchen Fürſtenthums. 1552 führte er 2000 Reiter aus Schleſien gegen die Türken nach Ungarn. 1566 wurde er kaiſerl. erſter Kriegsrath und 1567 bei der Belagerung von Gotha kaiſerl. Commiſſär. Er lebte von nun an auf ſeinen Gütern Muskau in der Oberlauſitz, Wittgendorf, Herzogswaldau und Polckwitz in Schleſien. 1561 kaufte er von Hans von Rechenberg die Herrſchaft Beuthen und Carlath im Glogauiſchen. 1562 wurde er vom Kaiſer zum Freiherrn von Beuthen ernannt. Er ſtarb zu Beuthen 23. September 1591. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Heinrich von Schönberg auf Reichenau, Falckenberg, Glauſchnitz und Schmorcke, war 1500 geboren, wurde Rath und Hofmarſchall beim Kurfürſten Johann Friedrich, ward aber demſelben untreu und trat nach der Schlacht bei Mühlberg in die Dienſte des Kurfürſten Moritz. 1551 wurde er nach Magdeburg geſchickt, um das Geſchütz zu unterſuchen. Unter Kurfürſt Auguſt wurde er zum Hofmarſchall ernannt. Er ſtarb 1575. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Wolf von Schönberg zu Sachſenburg, geb. 1518, fiel 1535, vom Kurfürſten Johann Friedrich dazu beordert, mit Graf Heinrich von Naſſau in die Champagne und Picardie ein. Als er ſpäter des Kurfürſten Dienſte verlaſſen wollte, beſchenkte ihn dieſer mit 30,000 Gülden. Im Schmalkaldiſchen Kriege wurde er Oberſt, dann Feldmarſchall. 1547 nahm er Markgraf Albrecht von Brandenburg und Landgraf Chriſtoph von Leuchtenberg gefangen. In der Schlacht bei Mühlberg (1547) focht er mit, flüchtete aber. „Wolf von Schönberg ſetzt' ſich auf derſelben Zeit auf ein türkiſch Pferd,

welches er ſonſt den ganzen Krieg über gehabt, aber nie gebraucht. Da war es Zeit, daß man davon rennen konnte.“ S. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, WW, 1. Er wird zu den Verräthern des Kurfürſten Johann Friedrich gezählt, ging in Kurfürſt Moritzens Dienſte und wurde deſſen Rath, dann 1548 Amtshauptmann zu Chemnitz und Zelle, 1552 Amtshauptmann zu Schwarzenberg. Unter Kurfürſt Auguſt wurde er 1554 Hofmarſchall, 1558 Oberhauptmann des erzgebirgiſchen Kreiſes. 1566 wohnte er dem Reichstage zu Augsburg bei. 1567 war er mit bei der Belagerung von Gotha und verhinderte, daß der Herzog Johann Friedrich d. M. gemißhandelt wurde. Als Gegner des Kryptocalvinismus wohnte er 1574 dem Convente zu Torgau bei. 1580 wurde er Vormund und Statthalter des unmündigen Herzogs Johann Wilhelm zu Weimar. Er ſtarb 1584 und wurde zu Frankenberg begraben. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Johann Schröter, geb. 5. Januar 1513 zu Weimar, wurde auf der Schule zu Naumburg erzogen, ſtudirte von 1533—1537 zu Wittenberg hauptſächlich Mathematik und Philoſophie, bereiſte hierauf einen großen Theil von Deutſchland und wurde dann Rector der Schule zu Stams im Innthale. Er gab aber 1542 dieſe Stelle auf und ging wieder nach Wittenberg, um Medicin zu ſtudiren. 1545 nahm er den Ruf als Rector der Landſchule zu Wien an. So zufrieden man mit ihm war, ſo legte er doch auch dieſes Amt nieder (1549), um das Studium der Medicin fortſetzen zu können. Er ging zwei Jahre nach Padua, kehrte dann nach Wien zurück (1551) und wurde dort Doctor der Medicin (1552), hierauf kaiſerlicher Leibarzt. Kaiſer Ferdinand bediente ſich ſeiner, um die verfallene Univerſität zu Wien wieder in Flor zu bringen. Endlich folgte er (1554) einem Rufe als Profeſſor der Medicin nach Jena. Seine Verdienſte um dieſe Univerſität ſind bei dem Abſchnitte über dieſelbe nachzuleſen. Vom Kaiſer wurde er 1557 in den Adelſtand, 1579 zu Padua zum Comes Palatinus erhoben. In ſeiner Behauſung war der kränkliche Herzog Johann Friedrich der Jüngere von Sachſen geſtorben (31. October 1565). Schröter ſtarb 31. März 1593. Er ſtand in der größten Achtung, demungeachtet hatte er Mühe, die bei ſeiner Reiſe von Wien nach Jena im J. 1554 aufgewendeten Koſten, deren Erſatz ihm vom Kurfürſten Johann Friedrich zugeſichert war, wieder zu erlangen. Er verlangte, obwohl er „was Stattliches“ aufgewendet hatte, nur 100 Thaler. Da er auf ſein erſtes Schreiben (ohne Ort, Tag und Jahr) vom Herzoge Johann Friedrich d. M. keine Antwort erhielt, ſo wiederholte er ſeine Bitte um Erſatz des noch im Rückſtande befindlichen Reiſegeldes (Sonnabends nach Galli d. i. 21. October 1564) und wies auf die Verdienſte hin, welche er der Univerſität Jena geleiſtet habe. Er habe ſich ſehr abgearbeitet und müſſe an die Verſorgung ſeiner Kinder denken. „Zu Ehren

Sr. F. Gn., doch zu seinem Schaden" habe er mehrere Häuser in Jena gebaut. So ein Haus am Markte, welches er an Dr. Wesenbeck verkauft habe, damit auch dieser an Jena gefesselt bleibe. Für das dadurch erlangte Geld habe er ein Bauerngütchen bei Roda, Zum Heimbuchen genannt, erkauft zum Besten seiner Kinder, damit sie in ihren angefangenen Studien nach seinem Tode fortfahren könnten, um dann der Schule und Kirche nützlich zu werden. Schröter bat um Befreiung dieses Gutes von der Frohne, nicht bloß für ihn, sondern auch für seine Erben. In Folge eines hinter dem fürstlichen Keller zu Jena ausgebrochenen Feuers (21. October 1564), welches aber, weil kein Wind ging, bald gedämpft wurde, schlägt Schröter Verbesserung der schlechten Feuerlöschanstalten vor, als durch lederne Wassereimer, eichene, mit Eisen beschlagene Kufen zu Wasserkübeln (sogenannte Schlitten), willige Oeffnung der Brunnen in Privathäusern, Gebrauch der Pferde und Geschirre u. s. w. S. Weim. Comm. O, 262, lit. Ppp, no. 1. Wiedeburg, Beschreibung von Jena, S. 518. M. Adami, Vitae medicorum. Freheri Theatrum. Beyer, Syllabus rectorum Jen. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Universal-Lexicon. Zeumeri Vitae professorum Jenens. Zach. Brendel, De vita Jo. Schroeteri. Jen. 1593. 4°.

Jacob von [der] Schulenburg, geb. 25. März 1515 zu Betzendorf, studirte zu Prag und zu Paris, nahm dann Kriegsdienste unter Kaiser Karl V. Obschon zu drei verschiedenen Malen im Kampfe gegen die Türken gefangen genommen und als Sklave verkauft, zog er doch, nachdem ihn König Sigismund von Polen um 400 Ducaten losgekauft, wieder gegen die Türken (1542). Bei der Einnahme von Pesth, wo er seinen Vater Matthias verlor, zeichnete er sich besonders aus. Bei dieser Gelegenheit gewann ihn Herzog Moritz lieb, dem sich von der Schulenburg nun anschloß. Er wurde zum Obersten ernannt (1545). Er leitete 1550 die Belagerung von Magdeburg. 1552 folgte er Moritzen auf seinem Marsche nach Tyrol; dann focht er gegen die Türken. Im Kriege Moritzens gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg commandirte er die Truppen Herzog Heinrich's von Braunschweig. Hierauf trat er in die Dienste des Kaisers und machte 1557 den Feldzug gegen die Türken mit. 1566 wurde er Reichs-General-Feldmarschall in Ungarn. 1567 war er mit bei der Belagerung von Gotha. 1576 starb er zu Magdeburg. S. Val. König, Genealogische Adelshistorie, Th. III, 1010. Biographie universelle, Supplément, Vol. 81.

Lazarus von Schwendi, geb. 1522, nahm, nachdem er fleißig studirt hatte, Kriegsdienste unter Karl V. Er zeichnete sich in Deutschland, Spanien und den Niederlanden aus. 1547 nahm er die Festung Gotha ein und zerstörte sie. 1548 mußte er auf des Kaisers Befehl seinen Freund Sebastian Vogelsperger gefangen nehmen. 1552 war er bei der Belagerung von Magdeburg kaiserlicher

Kriegscommiſſär. Darauf focht er in Ungarn gegen die Türken. 1557 trug er zum Siege bei St. Quentin, 1558 zu dem bei Grävelingen über die Franzoſen bei. 1564 ward ihm und Andreas Bathori der Oberbefehl gegen den Fürſten Johann Sigmund von Zapolia übertragen. 1565 eroberte er Tokay und mehrere andere Städte. Er erhielt die Statthalterſchaft zu Caſchau, die er aber ſpäter wieder aufgab. Er war der lutheriſchen Kirche — aber, wie es ſcheint, nur aus Politik — ſehr ergeben und bewog den Kaiſer zur Freigebung des evangeliſchen Gottesdienſtes in ſeinen Landen. Er ſchrieb 1574 auf kaiſerlichen Befehl ein Bedenken in dieſer Angelegenheit; vgl. Lünig, Europäiſches Staats-Conſil, Nr. LV, S. 336. Außerdem ſchrieb er De bello contra Turcas gerendo, Kriegs-Discours von Beſtellung des ganzen Kriegsweſens (Dresden 1676. 8°) und Kriegs-Cantzley (Dresden. 8°). Er ſtarb 1584 auf ſeinen Gütern. Schwendi ſtand übrigens nicht eben in gutem Rufe bei den deutſchen Fürſten. Georg von Heideck nennt ihn in einem Schreiben vom 3. Juli 1550 einen „verzweifelten Böſewicht" und erzählt, daß man ſich ſchon auf dem Reichstage zu Augsburg unter einander das Wort gegeben habe, mit ihm nie an einem Tiſche zu ſitzen, viel weniger ſich mit ihm in eine Verhandlung einzulaſſen. Ebenſo nennt ihn Markgraf Albrecht Alcibiades einen „ehrloſen Böſewicht und Pfaffenknecht". S. Joh. Voigt, Markgraf Albrecht Alcibiades, I, 221; II, 213. Zedler, Univerſal-Lexicon. Joh. Fr. Gauhen, Hiſtor. Helden- und Heldinnen-Lexicon, Leipzig 1716, S. 1471. Gauhen, Genealogiſch-hiſtoriſches Adels-Lexicon, II, 1068.

Caspar von Schwenkfeld, geb. 1490 zu Oſſig im Herzogthume Liegnitz, wurde zu Köln erzogen, ſtudirte ſeit 1506 auf verſchiedenen Univerſitäten und lebte als Hofjunker an verſchiedenen Höfen, beſonders bei Herzog Karl zu Münſterberg. 1524 erlernte er von Conrad Krautwald zu Liegnitz das Griechiſche. Er wurde Canonicus an der Johanniskirche zu Liegnitz und wendete ſich dem Proteſtantismus zu. In der Erkenntniß ſich für vollkommener haltend als Luther, trat er offen gegen ihn auf. Er behauptete, das Innere im Menſchen müſſe neu geſchaffen werden. 1528 mußte Schwenkfeld Liegnitz verlaſſen. Zunächſt ging er nach Augsburg, von da 1535 nach Straßburg, dann nach Ulm, wo er ausgewieſen wurde. 1552 trat auch Flacius gegen ihn auf. Er ſtarb 10. Dec. 1562 in Ulm. Schwenkfeld behauptete, daß Chriſti Menſchennatur keine Creatur ſei, und glaubte an eine beſondere Vergötterung Chriſti, die bei deſſen Eintritt in den Stand der Erhöhung geſchehen ſei. S. Freheri Theatrum. Kurze Rechenſchaft von Schwenkfeld's Vocation, Lauf und Lehre. 1526. 4°. Lor. Hartranft, Widerlegung des Irrthums der Schwenkfelder. Görl. 1578. Joh. Wigand, Explanatio de Schwenkfeldianismo. Lips. 1586. 4°. Jac. Held von Dieffenau, Endſchaft und Auflöſung des Mannes Gottes Casp. Schwenkfeld, 1597. Luc.

Osiander, Enchiridion controversiarum cum Schwenkfeldianis. Tub. 1605. 4°. Kurze Lebensbeſchreibung Caspar Schwenkfeld's, 1607. Gottl. Liefmann, Diss. historica de fanaticis Silesiorum. Witteb. 1690. 4°. Dan. Schneider, Unparteiiſche Prüfung des Caspar Schwenkfeld. Gießen 1708. Hiſtoriſche Nachricht von dem vor 200 Jahren berühmten und verrufenen Edelmanne Caspar Schwenkfeld. Preuzlau 1744. Caspar Schwenkfeld's und ſeiner Glaubensgenoſſen weſentliche Lehre. Leipzig 1776. H. W. Erbkam, Geſchichte der proteſtantiſchen Secten im Zeitalter der Reformation, Hamburg und Gotha 1848, S. 357.

Georg Ludwig von Seinsheim, geb. 1514 auf Hohen-Cottenheim, machte 1532 einen Feldzug gegen die Türken, 1534 gegen Heſſen mit. 1536 war er mit bei der Belagerung von Marſilien. 1539 wurde er kurpfälziſcher Rath und Landrichter zu Sulzbach, 1542 Feldmarſchall in Ungarn. Seinsheim gehörte zu den eifrigſten Gegnern Grumbach's und wurde von dem letzteren beſchuldigt, daß er jeden Vergleich mit dem Biſchofe zu Würzburg verhindere. Er wurde 1567 kaiſerlicher Rath und Oberſter des fränkiſchen Kreiſes bei der Belagerung von Gotha und 1579 Statthalter des Markgrafthums Ansbach. Er ſtarb 1591 zu Nürnberg. S. Joh. Fr. Gauhen, Genealogiſch-hiſtoriſches Adels-Lexicon, II, 1814. Thrasybulus Lepta i. e. Conr. Dinner, Expositio historica de ortu, vita et rebus gestis Ge. Lud. a Seinsheim. 1590. Fol. Benno Ortmann, Ge. Seinsheimer, Biographie zur Beleuchtung des von Seinsheimiſchen adeligen Stammes. Augsburg 1805. Benno Ortmann, Biographie des Grafen Georg Ludwig von Seinsheim mit Rückſicht auf die Reichsbegebenheiten. Augsburg 1826.

Georg Sigismund von Seld, geb. 21. Januar 1516 zu Augsburg, kam auf das Gymnaſium nach Ingolſtadt, ging 1530 mit zwei Söhnen Raimund Fugger's nach Italien (Padua und Bologna), dann 1532 nach Frankreich (Bourges), wurde hierauf Doctor der Rechte in Padua und trat in die Dienſte Herzog Ludwig's von Bayern als Rath zu Landshut. 1546 ernannte ihn Kaiſer Karl V. zu ſeinem Rathe und nahm ihn mit auf ſeinem Zuge nach Wittenberg. 1550 wurde er Vicecanzler. 1552 brachte er den Paſſauiſchen Vertrag mit zu Stande. 1557 war er auf dem Religionsgeſpräche zu Worms. 1563 zog er ſich auf ſeine Güter in Bayern zurück. 1564 nahm er nach der Thronbeſteigung Maximilian's II. die Stelle eines Vicecanzlers wieder an, ſtarb aber ſchon am 26. Mai 1565 durch einen unglücklichen Sprung aus dem Wagen. S. Zedler, Univerſal-Lexicon. Freheri Theatrum. M. Adami, Vitae jureconsultorum.

Nicolaus Selneccer, geb. 6. Dec. 1532 zu Herßbrück in Franken, ſtudirte zu Wittenberg, wurde 1554 daſelbſt Magiſter, 1557 Hofprediger zu Dresden, 1561 Profeſſor der Theologie zu Jena. Weil er ein Anhänger Melanthon's (Philippiſt) war, wurde

er abgesetzt. Er wurde nun Pfarrer und Professor in Leipzig, 1570 Doctor der Theologie in Wittenberg, ging hierauf als Hofprediger und Generalsuperintendent nach Wolfenbüttel und Helmstedt. 1577 wurde er wieder nach Leipzig berufen, 1589 abgesetzt, aber nach kurzem Aufenthalte zu Hildesheim in seine Stelle wieder eingesetzt, starb er 24. Mai 1592. S. Adami, Vitae theologorum. Freheri Theatrum. Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten. Zeumeri Vitae profess. Jenens. Lauenstein, Hildesheimische Kirchen- und Reformationshistorie. Zedler, Universal-Lexicon. Planck, Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs. Salig, Historia der Augsburgischen Confession. Jöcher, Gelehrten-Lexicon.

Michael Servet, geb. 1509 zu Villa Nuova in Arragonien, ging nach Toulouse, um die Rechte zu studiren. Beim Lesen der Bibel faßte er den Entschluß, die Kirche zu reformiren. Die Lehre von der Trinität, behauptete er, sei eine abergläubische. 1530 versuchte Oecolampadius zu Basel ihn zu bekehren. Umsonst! Ein Heer von Gegnern trat gegen ihn auf. Er ging wieder nach Frankreich und lebte zwei Jahre in Lyon, dann in Paris, wo er Medicin studirte und die Doctorwürde annahm. 1537 gab er unter dem Namen Villanovani heraus: De ratione syroporum, ging dann nach Italien, 1540 nach Charlieu bei Lyon, dann nach Lyon, wo er Corrector in der Trechsel'schen Druckerei wurde, hierauf nach Vienne in Dauphinée. Calvin klagte ihn wegen seiner Irrlehre an, weshalb er gefangen gesetzt wurde. Er entfloh, ward aber durch Richterspruch (17. Juni 1553) zum Feuertode verurtheilt. Servet wollte nach Neapel reisen, ward aber bei seiner Durchreise durch Genf auf Calvin's Veranlassung festgenommen. Der Rath zu Vienne verlangte zwar seine Auslieferung, aber Servet, in der Meinung, die Protestanten würden ein für ihn günstigeres Urtheil, als das zu Vienne war, fällen, bat selbst, dieß nicht zu thun. Er wurde, ohne daß man seine Bitte, ihm einen Anwalt zu seiner Vertheidigung zu geben, erfüllt hatte, verurtheilt, bei langsamem Feuer lebendig verbrannt zu werden. Dieß geschah auch am 27. October 1553. S. Zedler, Universal-Lexicon mit der dort befindlichen Literatur.

Philipp Sömmering, oder, wie er sich gewöhnlich schreibt, Therocyclus (nicht Therocidus, wie Brückner und Pfefferkorn ihn fälschlich nennen) war von 1554—1567 Pfarrer zu Schönau am Walde. Er widersetzte sich der fürstlichen Verordnung, daß die Pfarrer des Bannes sich enthalten sollten (1560). Auch widerrief er seine Unterschrift der Strigel'schen Declaration (1562). Er wurde 1567 abgesetzt, weil der Superintendent Melchior Weidemann von Gotha ihn fälschlich als einen Anhänger der Aechter bezeichnete. Dagegen vertheidigte er sich später in einem Briefe an den gefangenen Herzog (Wolfenbüttel, 10. April 1572), in dem er den Herzog daran erinnert, wie er ihn zu Reinhardsbrunn vor den Aechtern und ver-

jagten Predigern gewarnt habe. Sömmering hatte zu Wolfenbüttel beim Herzoge Julius von Braunschweig Schutz und Unterhalt gefunden und wurde von demselben zum Cammerrath ernannt. S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, 3, no. 64. [Brückner], Kirchen- und Schulenstaat, I, 7, S. 47. [Pfefferkorn], Merkwürdige und auserlesene Geschichte der Landgrafschaft Thüringen, S. 98.

Asmus von Spiegel zu Grünau, Amtshauptmann zu Wittenberg, war einer der Kirchenvisitatoren im J. 1533, 1542 Befehlshaber in Wurzen. Er begleitete Luther's Leiche von Bitterfeld bis Wittenberg im Auftrage des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (1546). Bei der Belagerung von Wittenberg (1547) war er Oberst der Besatzung. Matth. Ratzeberger nennt ihn „einen hochmüthigen Edelmann, welcher neben anderen seinen Landsleuten an Herzog Moritzens Hof heimlich im Einverständnisse war wider den Kurfürsten, welcher ihnen doch am meisten trauete. Der ward von Luther bei seinem Leben für einen heimlichen Verräther des Kurfürsten gehalten, wie er denn auch seine Untreue und Verrätherei hernach an dem Kurfürsten, ehe er recht aus dem Lande kommen, bewiesen; denn es fiel Herzog Moritz mit seinem Bruder August dem Kurfürsten hinterwärts in sein Land, welches er doch in Herzog Moritzens Schutz und Schirm befohlen und vertraut hatte, und als Herzog Moritz Wittenberg berannte, hatte gedachter Spiegel eine heimliche Losung mit Herzog Moritzens Volke und seinen Landsleuten gemacht, daß dem Feinde die Stadtthore wären geöffnet worden, wenn es nicht wäre ungefähr von Einem in der Wache gemerkt worden, welcher solches alsbald mit seinen Gesellen abwendete." S. Seckendorf, Hist. de Lutheranismo. C. G. Neudecker, Die handschriftliche Geschichte Ratzeberger's über Luther und seine Zeit. Jena 1850, S. 152.

Franciscus Stancarus, geb. 1501 zu Mantua, wurde aus seinem Vaterlande vertrieben, weil er gegen die Mißbräuche der römischen Kirche auftrat. Er kam nach Deutschland und ging dann nach Polen, wo er als Professor der hebräischen Sprache zu Krakau ein Unterkommen fand. Hier ließ ihn der Bischof, als er merkte, daß Stancarus ein Ketzer sei, gefangen setzen. Stancarus entkam und floh nach Pinczow, wo er bei Leszinsky Schutz fand. Der letztere wurde deshalb zur Verantwortung gezogen und Stancarus ging nach Königsberg in Preußen, wo er 1551 Professor der Theologie und der hebräischen Sprache wurde. Er blieb hier jedoch nicht lange, da er mit Osiander in heftigen Streit gerieth, und wendete sich 1552 nach Frankfurt a/O. Hier wurde er Professor an der Universität, ging aber bald darauf nach Polen und gerieth wegen seiner Meinung, daß Christus nur nach seiner menschlichen Natur unser Mittler sei, in Streitigkeiten. Von Polen ging er nach Ungarn und Siebenbür-

gen (1554—1558), wo er zu Clausenburg in der Stille lebte. Von Siebenbürgen ging er wieder nach Polen, wo er zu Stobnicz den 12. November 1574 starb. Von ihm rührt der deutsche Ausdruck „Stänkerer" her. S. Hartknoch, Preußische Kirchenhistorie, S. 333. J. G. Walch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, IV, 171. Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie. Planck, Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, IV, 449. Zedler, Universal-Lexicon. Bayle, Dict. histor. et critique. Stanisl. Lubienicii Hist. Reform. Polon. lib. I, cap. V, p. 31; II, 6, 117. Freist. 1685. Andr. Wengerscii Slavonia reformata, Amst. 1679. 4°. I, 75. 83. Responsum Genevensis ecclesiae contra Stancarum inter Epistolas et Responsa Calvini, Genevae 1575. Salig, Historia der Augsb. Conf. II, 580.

Heinrich von Starhemberg oder Stahremberg auf Wildberg und Riedeck, war geb. 6. Juli 1540 und wurde vom Kaiser Maximilian II. zum Reichshofrath ernannt. Er war Gesandter am kursächsischen Hofe und starb 1575. S. Zedler, Universal-Lexicon.

Dietrich von Starschedel auf Mübbis und Mutschen, wurde Hofmarschall und Geheimer Rath beim Kurfürsten Johann Friedrich. Er war schon unter Kurfürst Johann im J. 1528 mit zu der im Meißnischen und Voigtländischen angeordneten Visitation der Kirchen und Schulen als Visitator abgeordnet. 1542 half er das Schloß zu Zeitz einnehmen. In demselben Jahre ward er mit Kirchenvisitator von Stift, Amt und Stadt Wurzen. Er ging treuloser Weise nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) zu dem neuen Kurfürsten über und half 1554 den Naumburger Vertrag vollziehen. S. Val. König, Genealogische Adelshistorie, Th. I, S. 946. Seckendorf, De Lutheranismo.

Heinrich von Staupitz war kursächsischer Kriegsoberster und Hauptmann zu Lehnin, kämpfte 1566 mit 700 Mann Cavallerie gegen die Türken in Ungarn und wurde um 1570 meuchelmörderisch erstochen. S. Zedler, Universal-Lexicon.

Wilhelm von Stein war zuerst Amtmann zu Königshofen; 1530 begleitete er den Bischof von Würzburg auf den Reichstag zu Augsburg. Lübeck wollte durch Stein Landsknechte werben lassen (Aug. 1534); durch den Landgrafen Philipp von Hessen aber hatte er sich für König Christian III. von Dänemark gewinnen lassen. S. Ge. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenweber, Berlin 1855, II, 308. Im Jahre 1538 succedirte Stein in dem Lehen des Zehenden zu Elldorf. 1545 wurde er vom Bischofe Melchior von Zobel zu Würzburg mit einem Theile an dem Altensteine, Todtenweissach, Breitenbach beliehen. Zu seinem Schaden wurde er Rath beim Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Baireuth. Als letzterer geächtet ward, zog Bischof Melchior von Würzburg auch Stein's Güter ein. Vergeblich leitete Stein deshalb zu Speyer einen Proceß gegen den Bischof ein. Mit Grumbach und Mandelsloe suchte Stein Schutz beim Herzoge

Johann Friedrich d. M. Wegen seiner Theilnahme an der Belagerung und Eroberung der Stadt Würzburg am 2. October 1563 ward Stein geächtet. Als endlich Herzog Johann Friedrich d. M. in die Acht erklärt (12. December 1566) und Gotha belagert wurde, betheiligte sich auch Stein dabei und wurde nach der Uebergabe von Gotha enthauptet (18. April 1567). Er hinterließ drei Söhne, Sebastian, Pancraz und Wolf. Vgl. Zedler, Universal-Lexicon.

Michael Stiefel, geb. zu Eßlingen, war Augustinermönch, wurde lutherisch und von Luther wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit empfohlen. Er war zuerst Pfarrer im Oesterreichischen, dann zu Lochau, dann zu Holtzdorf bei Wittenberg. Er verkündigte das Hereinbrechen des jüngsten Tags auf den 3. October 1533. Als seine Täuschung sich herausstellte, wollten ihn die Bauern durchprügeln. Mit Hülfe Luther's behielt er seine Stelle, wurde aber später Professor der Arithmetik zu Jena, wo er 19. April 1567 starb. S. Zedler, Universal-Lexicon. Unschuldige Nachrichten, 1703, S. 43. G. A. v. Wette, Evangelisches Jena, S. 132.

Joachim Stigel, ein Vetter des Dichters Johann Stigel zu Jena, wurde 1547 Diaconus zu Eisenach, 1555 Schloßprediger auf dem Grimmenstein. Sein Lebenswandel gab dem Superintendenten Eggerdes Gelegenheit, ihn öffentlich auf der Kanzel zu tadeln (1561). Da Stigel Besserung gelobte, so wurde dem Superintendenten befohlen, die Nennung Stigel's auf der Kanzel zu unterlassen. Weil Eggerdes demungeachtet fortfuhr, es zu thun, wurde er am 23. Dec. 1561 abgesetzt. Stigel soll später (noch vor dem Jahre 1567) wieder nach Eisenach gegangen sein. S. [Brückner], Kirchen- und Schulenstaat von Gotha, I, 1, S. 5. Rudolphi, Gotha Diplomatica, I, 15, 39; II, 3, 2.

Johann Stigel, geb. 13. Mai 1515 zu Friemar bei Gotha, studirte zu Leipzig und Wittenberg, wo er Melanthon's Freund wurde. 1541 wurde er Professor der Poesie zu Wittenberg (S. „Von des Poeten Joh. Stigelii Beförderung zur Professiön Terentii auf der Universität Wittenberg" in Müller's Staats-Cabinet, Eröffnung II, S. 432). 1548 wurde er als Professor der Beredsamkeit und Poesie nach Jena berufen. Kaiser Karl V. krönte ihn als Dichter. Stigel sagte von sich selbst:

Nulla est in versu cura laborque meo.

Sein Wunsch, daß ihm Gott „einen reiterischen Tod" bescheren möge, wurde erfüllt. Er starb 11. Februar 1562 plötzlich vom Schlage getroffen. S. Tentzelii Supplementum III, p. 65. Ol. Borrich, Dissert. de poetis latinis. G. A. v. Wette, Evangelisches Jena, S. 130. M. Adami, Vitae philosophorum. Beyer, Syllabus rect. Jenens. p. 960. Iobi Fincelii Oratio de vita et obitu Jo. Stigelii, 1563. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Universal-Lexicon.

Johann Stößel, geb. zu Kitzingen 23. Juni 1524, ſtudirte zu Wittenberg und wurde hier 1549 Magiſter, 1560 Superintendent zu Heldburg, 1561 Conſiſtorialaſſeſſor zu Weimar und 1562 Profeſſor und Superintendent zu Jena. Er war der Erſte, welcher zum Doctor der Theologie in Jena creirt wurde (13. Juli 1564). Um der Strigel'ſchen Declaration willen gerieth er in heftigen Streit und entwich heimlich aus Jena (16. Januar 1568). Er wurde nun Superintendent zu Pirna. Hier kam er wegen calviniſtiſcher Anſichten in Verhaft. Er ſtarb 18. März 1576 zu Senftenberg im Gefängniſſe. S. Adr. Boyeri Syllabus rectorum etc. p. 460. Walch, Religionsſtreitigkeiten in der lutheriſchen Kirche, IV, 102. G. A. v. Wette, Evangeliſches Jena, S. 82. P. Freheri Theatrum. Zeumeri Vitae prof. theol. p. 61. J. W. Krauß, S.-Hildburgh. Kirchen-, Schul- und Landeshiſtorie, Greitz 1750, 4°, Th. I, S. 136.

Johann Stolz oder Stolſius war Hofprediger des Kurfürſten Johann Friedrich und ſtand bei dieſem in hohem Anſehen. 1548 unterſchrieb er mit das Gutachten der weimariſchen Theologen über das Interim. 1550 wurde er in die Commiſſion gewählt, welche den Irrthum Georg Merula's in Betreff des Exorcismus bei der Taufe bekämpfte. 1552 unterzeichnete er mit die gegen die Oſiandriſche Lehre gerichteten „Censurae der fürſtl. ſächſiſchen Theologen zu Weimar" ꝛc., ebenſo 1555 die Confutation der Oſiandriſchen Irrthümer. 1554 tröſtete er den Kurfürſten auf ſeinem Sterbebette und reichte ihm das heilige Abendmahl. Bald darauf wurde er zu einem der Kirchenviſitatoren ernannt. Als ſolcher verlangte er von Juſtus Menius die Verdammung gewiſſer adiaphoriſtiſcher Bücher und drang darauf, daß die Geiſtlichen bei der Austheilung des heiligen Abendmahls — dem katholiſchen Brauche entgegen — hinter dem Altare, nicht vor demſelben ſtehen und ihr Angeſicht dem Volke zuwenden ſollten. Auf dem Convente zu Weimar (12. Januar 1556) war er gleichfalls thätig, ſtarb aber noch in demſelben Jahre. S. J. C. Thomä, Das der gantzen evangeliſchen Kirchen, inſonderheit Coburg aufgegangene Licht am Abend, Coburg 1722, S. 426.

Chriſtoph Straß war Profeſſor zu Frankfurt a/O., dann Kurfürſt Melchior's von Brandenburg Rath und 1550 deſſen Legat auf dem Tridentiner Concil. Später wurde er Canzler Markgraf Albrecht's von Brandenburg, hierauf coburgiſcher Rath. 1558 trat er wieder in markgräfliche Dienſte. Vgl. G. P. H(önn), Sachſen-Coburgiſche Hiſtoria, S. 56.

Victorin Strigel, geb. zu Kaufbeuern 26. Dec. 1524, ſtudirte ſeit 1542 zu Wittenberg und wurde da mit Melanthon befreundet. Nachdem er 1544 Magiſter geworden war, fing er zu leſen an. Beim Ausbruche des Schmalkaldiſchen Krieges begab er ſich nach Magdeburg (1546), dann (1547) nach Erfurt. Von hier ward er 1548 nach Jena als Profeſſor der Theologie berufen. Als

ihm hier im J. 1550 eine Beſoldungszulage von 20 Gülden zu Theil werden ſollte, nahm er dieſelbe nicht eher an, als bis auch „ſeinem kinderreichen Collegen Stigel“ eine ſolche zugeſichert wurde (ſ. Weim. Comm. L, 297—308, no. 1). In Jena zerfiel er 1557 mit Flacius und die höchſt unerquicklichen ſynergiſtiſchen Streitigkeiten begannen. Strigel wurde 1559 ab- und gefangen geſetzt. Durch kaiſerlichen Befehl im Mai 1562 wieder frei, wollte er in Jena nicht länger bleiben. Er wendete ſich nach Leipzig und wurde hier 1563 Profeſſor. Aber auch da konnte er nicht bleiben, da er vom Abendmahle im Sinne der Reformirten zu lehren anfing. Es wurde ihm das fernere Leſen verboten (Febr. 1566). Er begab ſich nun nach Amberg in der Oberpfalz und erhielt dort 1567 einen Ruf als Profeſſor der Moral nach Heidelberg. Hier ſtarb er 26. Juni 1569. Strigel war von hoher, kräftiger Geſtalt, weshalb ſich Jemand einſt den Scherz erlaubte, ihm zu ſagen, er würde einen guten Dreſcher abgegeben haben. Den Sprecher bei der Hand faſſend, antwortete Strigel: „ja, da hätte ich den Flegel ſchon bei der Hand“ (ſ. J. W. Zinkgref, Der Deutſchen ſcharfſinnige kluge Sprüche. Straßburg 1626). Strigel war ein eifriger Verehrer der Ariſtoteliſchen Philoſophie und in den römiſchen und griechiſchen Claſſikern wohlbewandert. Hochmuth, Hitze und Eigenſinn waren ſeine Fehler. Er war zweimal verheirathet, das erſte Mal mit einer Tochter des Canzlers Burckard, Namens Barbara (1549, † 1552), das zweite Mal mit einer Tochter Erhard Schnepf's, Namens Blandina († um 1581). S. M. Adami, Vitae theologorum. Zeumeri Vitae prof. Jenens. Freheri Theatrum, p. 217. Bayle, Dictionnaire historique et critique. Teissier, Eloges, T. I, p. 324. J. Voigt, Briefwechſel, S. 575. Zedler, Univerſal-Lexicon. Chr. Eberh. Weismann, De vita et controversiis Vict. Strigelii. Tub. 1732. 4°. Hier. Merz, Historia vitae et controversiarum Vict. Strigelii. Tub. 1732. 4°. Herm. Erdmann, Disput. de Strigelianismo. 1658. 4°. J. C. Th. Otto, De Vict. Strigelio liberioris mentis in ecclesia Lutheria vindice oratio. Jen. 1843.

Pleikhard Syndringer, geb. zu Hall in Schwaben, ſtudirte zu Wittenberg, wurde Rector der Univerſität daſelbſt, dann vom Kurf. Joh. Friedrich dem Aeltern zum Rathe ernannt. In der Mühlberger Schlacht (1547) wurde er gefangen genommen, aber bald freigelaſſen, ging er nach Weimar und von da nach Jena, wo er der Einweihung der neuen Schule (10. März 1548) beiwohnte und durch ſeinen Rath das Gedeihen derſelben förderte. Er ſtarb 6. März 1551 zu Jena. S. Zeumeri Vitae profess. jurium. Freheri Theatrum. Beyer, Syllabus rect. Jen. p. 534.

Georg Taſch oder Daſch, ein geborener Würzburger, wurde ſchon 1544 dem Fürſten von Anhalt von Melanthon empfohlen. Er hatte ſeit 1538 die Rechte ſtudirt. Der Fürſt von Anhalt berückſichtigte die Empfehlung nicht und Melanthon ſchrieb deshalb an

Camerarius: „ille noster Ascanius etsi et vir bonus, tamen amicorum causa non pugnat." Taſch war der Schwiegerſohn Lucas Kranach's und wurde 1548 Stadtſchreiber, dann Bürgermeiſter in Gotha. Er verwaltete eine Zeit lang ſowol das Stift, wie die Adminiſtratur zu Gotha. Da Taſch einen Kaſſendefect von 1000 Gülden gewirkt hatte, ſchrieb Johann Friedrich d. M. ſeinem Vater (Weimar, Montags am Tage Catharinae d. i. 25. November 1549): „Der Miniſtratur halben ſoll er den Kirchendienern viel ſchuldig ſein und ganz unrichtig befunden werden, daraus denn wohl abzunehmen, daß ein Loch zugeflickt und das andere aufgeriſſen worden. Es hat aber genannter Taſch in ſeiner Michaelisrechnung um Urlaub gebeten und angezeigt, weil er Stadtſchreiber und Bürgermeiſter zu Gotha wäre, ſo könne er berührten beiden Dienſten nicht vorſein." Demungeachtet blieb Taſch Bürgermeiſter in Gotha; weil er ſich aber zu der Sendung an den Rittertag nach Schweinfurt hatte gebrauchen laſſen (1566), wurde er nach der Eroberung von Gotha verhaftet (im Mai 1567), jedoch gegen eine Caution von 2000 Gülden wieder freigelaſſen. Taſch war des Canzlers Brück Schwager und wurde nach deſſen Hinrichtung Vormund über die Wittwe Brück's und deren Kinder. Taſch's Wittwe hatte Mühe, die erlegte Caution wieder zu bekommen, und ihr Bruder Lucas Kranach der Jüngere mußte 1578 an den Kurfürſten Auguſt als Vormund der minderjährigen Herzöge ſich wenden. S. Weim. Comm. P, 220—223, 6; L, 7, 287—296. Vgl. Chriſtian Schuchardt, Lucas Cranach des Aelteren Leben und Werke, Leipzig 1851, Bd. I, S. 78. Stigelii Poemata, edid. Rosenfeld, Jen. 1600, Vol. III, lib. 5, f. 146.

Chriſtoph von Taubenheim war Rath des Kurfürſten Johann Friedrich und letzter Amtshauptmann in Thüringen. Der Kurfürſt gebrauchte ihn bei den wichtigſten Landes- und Religionsangelegenheiten. So war er bei den Verhandlungen mit Lübeck (Juli 1534), welches dem Kurfürſten Johann Friedrich die Krone Dänemark angeboten hatte. Auch war er einer von denen, die mit der Reviſion der Kloſterhaushaltung und Ordnung betraut wurden. Gegen den Kurfürſten ſprach er (1546) ſeine Bedenken aus hinſichtlich des Kampfes mit Herzog Moritz. S. Seckendorf, Historia Lutheranismi. Ge. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenweber, II, 299. 352.

Lucas Thangel ſtand in Herzog Johann Wilhelm's von Sachſen Dienſten und vertrat (1565—1566) deſſen Intereſſe bei der Landestheilung mit ſeinem Bruder Johann Friedrich d. M., weshalb er bei letzterem in Ungnade fiel. Auf die Fürbitte des Herzogs Julius von Braunſchweig (1571), in deſſen Dienſte Thangel getreten war, ließ ihm Johann Friedrich Verzeihung angedeihen. S. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 32a, no. 63.

Eberhard von der Thann, geb. 1495 zu Vacha, wurde von Baſilius Monner unterrichtet und ſtudirte von 1511 bis 1521

zu Wittenberg, Erfurt, Bologna, Padua und Freyburg. Er war ein eifriger Vertheidiger der neuen evangeliſchen Lehre. 1527 wurde er kurſächſiſcher Rath, 1528 Hauptmann auf der Wartburg zu Eiſenach. 1529 wohnte er dem Colloquium zu Marburg zwiſchen Luther und Zwingli bei. 1533 wurde ihm vom Kurfürſten Johann Friedrich die Mitaufſicht über die verordneten Münz-Probationsſtädte aufgetragen. Er wurde dann Amtshauptmann zu Königsberg in Franken und Geheimer Rath und erhielt für ſeine Verdienſte Thann. 1545 wurde er Hofrichter, 1566 Statthalter zu Coburg. Johann Friedrich d. M. benutzte ihn bei den wichtigſten Angelegenheiten. Er beſuchte faſt alle Reichstage und vertrat da die lutheriſche Lehre gegen ihre Widerſacher. Bei den theologiſchen Streitigkeiten mit den Jenaiſchen Zeloten Flacius, Wigand u. ſ. w. war er einer der vornehmſten Commiſſäre. Der Canzler Brück war feindſelig gegen ihn geſinnt, und als Thann ſich weigerte, die Strigel'ſche Declaration anzunehmen, fiel er in Ungnade. Unter Herzog Johann Wilhelm viſitirte er (1569) mit zwei Theologen die Kirchen und Schulen des ſächſiſchen Landes. Hierauf wurde er Statthalter zu Weimar und im Teſtamente Johann Wilhelm's ward er zum Untervormund der unmündigen Prinzen und zum Adminiſtrator der Lande ernannt. Er ſtarb 1574 als ſachſen-eiſenachiſcher Geheimer Rath. Sein Verhältniß zu Brück iſt aus einem Schreiben von der Thann's an Herzog Johann Friedrich d. M. (Weimar, 8. October 1562) zu erſehen: „Ich kann leichtlich", heißt es darin, „abnehmen, daß dieſe Calumnien und unverdiente Beſchuldigungen alle von Niemand Anderem denn dem Canzler Brück herfließen und angegeben ſind. Dieweil er denn aus gefaßtem Haß und Neid, dazu ich ihm die Tage meines Lebens nie Urſache gegeben, an dem, daß er mich bei E. F. Gn. unmäunlich verunglimpft, kein Genüge will haben, ſondern ſich hat vernehmen laſſen, die Sachen zwiſchen mir und ihm ſollten und müßten Blut geben. Wie denn ſeines Pochens, Polterns, Scharrens, Schnarchens und Drauens kein Maß, Ende oder Aufhören ſein will. Und ob ich wohl mich nicht vor ſeiner Perſon fürchte, ſo muß ich doch mich vor ſeinen gefährlichen Praktiken, darinnen er ein Meiſter und Tauſendkünſtler iſt, vorſehen und durch ordentliche Mittel und Wege demſelben begegnen. Und habe demnach bei Röm. Kaiſ. Maj. als meiner von Gott höchſter geordneter Obrigkeit [am 27. Mai 1562] einen kaiſerlichen Schutz-, Schirm- und Geleitsbrief bekommen." S. Weim. Comm. N, 290, 137. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Heinrich Thilo war Mönch im Auguſtiner-Kloſter zu Gotha, nahm die neue Lehre an und wurde Diaconus an der Auguſtiner-Kirche. Mit Myconius war er befreundet, mit J. Menius aber gerieth er wegen des Satzes in Streit, daß gute Werke zur Seligkeit nöthig ſeien. Er verwaltete einige Male das Superintendenten-Amt interimiſtiſch und ſtarb 1565. S. Sagittarii Hist. Goth. p. 197.

230. Tentzelii Supplem. II, 754. 786. 789. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat, I, 8, 87.

Wilhelm von Thumshirn nahm frühzeitig kaiſerliche Kriegsdienſte und focht als Hauptmann mit in der Schlacht bei Pavia gegen Frankreich (1525). Hierauf half er 1527 Rom erobern. Später trat er in die Dienſte des Kurfürſten Johann Friedrich von Sachſen und erhielt von dieſem die Erlaubniß, dem Herzoge Wilhelm von Jülich beizuſtehen, der wegen des Herzogthums Geldern mit dem Kaiſer Karl V. in Krieg verwickelt wurde. 1543 erfocht er einen Sieg bei Sittard gegen die kaiſerlich-burgundiſchen Truppen, auf welches Ereigniß eine goldene Münze geprägt wurde. Im Schmalkaldiſchen Kriege hielt er nach der Wittenberger Capitulation, von welcher er ausgeſchloſſen worden war, St. Annaberg beſetzt und ſiegte, mit Albrecht von Mansfeld verbunden, über Herzog Erich den Jüngern von Braunſchweig bei Drakenburg an der Weſer (1547). Auch dieſe Heldenthat wurde durch eine goldene Münze verewigt. Beim Kaiſer Karl V. fiel er deshalb in Ungnade, aber unter Maximilian II. erhielt er wieder einen Begnadigungsbrief. Er ſtarb 3. Sept. 1551 zu Zwickau. S. Joh. Fr. Gauhen, Hiſtoriſches Helden- und Heldinnen-Lexicon, Leipzig 1716, S. 1585. Zedler, Univerſal-Lexicon. König, Adelshiſtorie, I, 990.

Chriſtoph Türck von Kroſchwitz, geb. c. 1497 zu Leipzig, wurde am Hofe des Erzbiſchofs Albrecht zu Magdeburg erzogen, war ſchon 1529 als Canzler in Magdeburg und wohnte 1530 dem Reichstage zu Augsburg bei. Er war gleich ſeinem Herrn ein eifriger Gegner Luther's. 1531 ward er zu dem Kurfürſten Johann von Sachſen geſendet, um wegen der Religion Unterhandlungen zu pflegen, 1534 zu Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen, um wegen der römiſchen Königswahl zu unterhandeln. Nach Erzbiſchof Albrecht's Tode (1544) machte ihn Herzog Moritz zum Geh. Rath, Canzler und Amtmann auf dem Petersberge. Die Herzogin Eliſabeth von Rochlitz warnte den Kurfürſten Moritz vor Dr. Türck; „denn er ſei nicht allein gut kaiſeriſch und königiſch, ſondern auch ein rechter Finanzer, der ſich bei ſeinem vorigen Herrn wohl habe finanzen laſſen". Er ſtarb 9. Juni 1547 zu Leipzig, und die Sage ging, daß ihn der Teufel leibhaftig geholt habe. S. Haus- und Staatsarchiv zu Gotha, WW, 1. Gauhen, Genealogiſch-hiſtoriſches Adels-Lexicon, II, 1196. v. Langenn, Moritz.

Zacharias Urſinus, eigentlich Bär, war geb. 18. Juli 1534 zu Breslau, ſtudirte ſeit 1550 zu Wittenberg Philoſophie, Sprachen, Poeſie und Theologie. Melanthon nahm ihn 1557 mit auf das Colloquium nach Worms. Von hier aus ging er nach Genf, dann nach Paris, von da nach Zürich und zurück nach Wittenberg. 1558 wurde er Rector zu Breslau. Im April 1560 bekam er die nachgeſuchte Entlaſſung und ging nach Wittenberg zurück, nach Melan-

thon's Tode aber nach Zürich. 1561 wurde er Professor zu Heidelberg und 1562 Doctor der Theologie. In demselben Jahre verfaßte er den Heidelberger Catechismus. 1564 war er auf dem Colloquium zu Maulbronn. 1574 mußte er auf des Kurfürsten Befehl ein Glaubensbekenntniß aufsetzen. 1578 wurde er Professor an dem neu errichteten Gymnasium zu Neustadt, wo er 6. März 1583 starb. Seine Werke erschienen zu Heidelberg in 3 Folio-Bänden S. Adami, Vitae theol. Freheri Theatrum. Bayle, Dictionnaire hist. et crit. Walch, Religionsstreitigkeiten außer der evangelisch-lutherischen Kirche, III, 132. 478. M. A. Pantke, Der Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena Pastores. Brieg 1713. M. A. Pantke, Lebensbeschreibung aller Breslauischen Kirchenlehrer. Breslau 1750. K. Sudhoff, C. Olevianus und Z. Ursinus, Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld 1857.

Petrus Paulus Vergerius, geb. c. 1498 zu Capo d'Istria, studirte zu Padua und wurde daselbst Doctor der Rechte, bald aber widmete er sich dem geistlichen Stande und ging nach Rom. Er wurde schon 1521 dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen durch seinen Reliquienhandel bekannt und hatte so vorzügliche Geistesgaben, daß ihn Clemens VII. im J. 1530 als Nuntius an den König Ferdinand mit dem Auftrage sandte, ein allgemeines Concil, welches die Protestanten verlangten, zu hintertreiben. 1535 beantragte er im Namen des Papstes Paul III. bei dem Kurfürsten von Sachsen und andern Reichsfürsten ein Concilium, schlug aber zum Versammlungsorte Mantua vor. Für seine dem Papste geleisteten wichtigen Dienste erhielt er von demselben 1536 das Bisthum von Mondrusium in Croatien und kurz darauf das seiner Vaterstadt. Auf dem Reichstage zu Worms (1541) hielt er eine Rede, in welcher er Fehler und Mißbräuche in der Kirche zugab, aber dennoch zur Einigkeit ermahnte. Er wurde dem Papste verdächtig und eilte deshalb nach Italien, wo er zu seiner Rechtfertigung eine Schrift gegen die Abtrünnigen in Deutschland zu schreiben beabsichtigte. Bei Durchlesung der protestantischen Schriften wurde er aber selbst zum Protestanten. Er flüchtete von Capo d'Istria nach Mantua (1546), und weil man ihn dort nicht dulden wollte, nach Trient, wo ihm aber nicht erlaubt wurde, den Sitzungen beizuwohnen. Von hier wendete sich Verger nach Riva, sechs Meilen von Trient, dann nach Venedig und 1548 nach Padua. Hier trat für Verger der eigentliche Wendepunkt ein, der ihn aus der römischen Kirche in die evangelische hinüberführte. Am 13. Decbr. 1548 erklärte er seinen Austritt aus der römischen Kirche. Er verließ sofort sein Vaterland, um seiner Ueberzeugung ungehindert folgen zu können. Er lehrte einige Zeit unter den Graubündnern in der Landschaft Veltlin. 1550 kam er nach Zürich, wo ihn Bullinger freundlich aufnahm; dann ging er nach Basel, Bern und Genf. Nachdem er acht Gemeinden zum evangelischen Glauben

bekehrt hatte, berief ihn 1555 der Herzog Chriſtoph von Würtemberg nach Tübingen, wo er den 4. October 1565 ſtarb. Vgl. M. Adami, Vitae theologorum exterorum. Freheri Theatrum. Sleidanus, lib. XIII. XXI. Niceron, Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres, XXXVIII, 63. Saſtrow's Herkommen, Geburt und Lauf ſeines ganzen Lebens, von Mohnike, Greifswalde 1824, II, 275. Salig, Hiſtoria der Augsburg. Confeſſion, II, 118. Jo. Ge. Schelhornii Apologia pro Vergerio. Ulmae et Memmingae 1754. 4°. Bayle, Dictionnaire historique et critique. J. Casae Diss. contra Vergerii calumnias in ſeinen Monum. Latin. Hal. 1709. 4°. p. 179. Arnold, Kirchen- und Ketzerhiſtorie. Schröckh, Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation, IV, 364. Chr. Heinr. Sixt, P. P. Vergerius, Braunſchweig 1855, im Auszuge für das Volk bearbeitet von J. G. Findel, Braunſchweig 1856.

Georg Vitzthum von Eckſtedt auf Kamawurf, war geboren 1551, ſtudirte erſt zu Jena, dann zu Wittenberg und Leipzig die Rechte; hierauf bereiſte er Italien, kehrte aber auf die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters 1573 in die Heimath zurück. Er trat in die Dienſte des Kaiſers zu Wien, wurde 1579 Hofrath beim Oberhofgerichte zu Leipzig und begleitete 1582 den Kurfürſten Auguſt auf den Reichstag nach Augsburg. 1586 wurde er Hauptmann im Amte Saugerhauſen, dann 1589 Oberaufſeher der Grafſchaft Mansfeld in Eisleben und 1597 Hauptmann in den Aemtern Langenſalza, Thomasbrück und Sachſenburg. Der Tod ſeines 18jährigen Sohnes (23. Januar 1605) ergriff ihn ſo, daß er ſelbſt bald darauf (28. Februar 1605) ſtarb. S. Georg Weinrich, Fünffter Theil chriſtlicher Leichenpredigten, Leipzig 1617, 4°. S. 333.

Marcus Wagner, geb. um 1528 zu Friemar bei Gotha, erhielt von dem Ortspfarrer Joh. Chiomuſus oder Schneeſing den erſten Unterricht. 1542 wurde er auf die Schule nach Arnſtadt gebracht, dann auf die Schule nach Gotha. Seit 1550 machte er Reiſen durch ganz Europa und beſuchte hauptſächlich die Bibliotheken, um Material für die von Flacius herausgegebenen Magdeburgiſchen Centurien zu ſammeln. 1557 ſchrieb er Elegia in pientissimorum et illustr. Principum Saxoniae Ducum fratrum Joannis Friderici II. etc. calumniatorem et flagellatorem J. M. [i. e. Justum Menium] et S. W. [i. e. Scholasticos Wittebergenses] infamantem ecclesias eorundem et traducentem theologos in eis autores praesentis schismatis. 1559. 4°. In dieſem Jahre (1559) wurde er Pfarrer zu Bufleben bei Gotha. Als Flacius 1561 aus Jena eilig flüchten mußte, beherbergte ihn Wagner heimlich zwei Nächte bei ſich. 1567 wurde er ſeines Amtes entſetzt und lebte nun als Privatmann zu Friemar. Er gab mehrere hiſtoriſche Schriften heraus, ließ ſich aber viele Prahlereien zu Schulden kommen. Sich ſelbſt nannte er historicus et antiquarum rerum inquisitor ultra

43 annos in Europa. Sein Tod erfolgte 16. Nov. 1597. S. Salig, Historia der Augsb. Conf. III, 280. Tentzelii Supplem. III, 76. [Pfefferkorn], Merkwürdige und auserlesene Geschichten der Landgrafschaft Thüringen, S. 8. Schöttgen, Leben M. Wagner's, in den Dresdener gelehrten Anzeigungen des Jahres 1749 und 1750, wieder abgedruckt mit Anmerkungen bei [Brückner], Kirchen- und Schulenstaat von Gotha, I, 4, S. 21; I, 12, S. 56.

Matthes von Wallenrod stammte aus einer angesehenen fränkischen Familie und wurde vom Kurfürsten Johann Friedrich zum Pfleger (praefectus) in Coburg ernannt. Im J. 1540 wurde er mit als Gesandter an den französischen Hof geschickt, um für den Herzog Wilhelm von Jülich um die Erbin von Navarra, Johanna Albretana († 1572), zu werben. Das Eheversprechen erfolgte zwar, aber die Ehe wurde nicht vollzogen; Johanna Albretana heirathete 1548 den Herzog Anton von Bourbon. 1552 wurde Wallenrod Statthalter und Hauptmann der Festung Coburg. Durch seine Betheiligung an dem Abschlusse des Theilungsvertrags zwischen Herzog Johann Friedrich d. M. und dessen Bruder Joh. Wilhelm (1565) fiel er bei ersterem in Ungnade. Man trachtete darnach, ihn zu verhaften, und Wallenrod beklagte sich nicht nur über die ungerechten Verunglimpfungen, sondern sagte sich auch von seinen Verpflichtungen gegen Herzog Johann Friedrich d. M. ganz los (Schreiben an Johann Friedrich, 31. Dec. 1565, s. im Weim. Comm. RR). Die Folge davon war, daß auch Wallenrod's Sohn Hans Christoph des Herzogs Johann Friedrich Dienste verließ (1. März 1566). Vergeblich forderte Wallenrod die 1500 Thaler zurück, welche er seinem Schwager Wilhelm von Grumbach früher geliehen hatte (s. Weim. Comm. AA, 112, 3). Mit Entschiedenheit trat er nun gegen den Herzog Johann Friedrich auf, wogegen dieser bei seinem Bruder Johann Wilhelm auf Bestrafung antrug. Wallenrod — so schrieb Wilh. von Grumbach — beschuldige den Herzog Johann Friedrich der Zauberei „und daß er mit dem Teufel umginge, auch mit teuflischen Engeln Gespräch hielte, wie er denn das auch öffentlich zu Weimar gesagt habe, daran er doch J. F. Gn. mit gesparter Wahrheit andichtet". Herzog Johann Friedrich selbst nennt Wallenrod einen „ungetreuen, besessenen Ahitophel", der ihn um seines eigenen Geldgeizes und Nutzens willen in Schimpf, Spott und beschwerliche Nachreden gebracht habe (Schreiben Johann Friedrich's an Johann Wilhelm, Grimmenstein, 7. Mai 1566, im Weim. Comm. P, 131, 13). Wallenrod starb 1572 zu Lichtenfels und wurde zu Coburg begraben. S. Seckendorfii Comment. de Lutheranismo, III, §. 78, no. 12. Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2aa, no. 11.

Friedrich der Mittlere von Wangenheim war Amtmann zu Salzungen (1547) und wurde, als Johann Friedrich d.

M. von Wittenberg nach Gotha kam, zum Proviantmeiſter auf dem Grimmenſteine ernannt. 1550 wurde er Amtmann zu Eisleben.

Jacob Weber, geb. um 1532 zu Ohrdruf, wurde Pfarrer in Klingen, dann Feldprediger bei dem Grafen Günther von Schwarzburg in Franken, Hofprediger in Sondershauſen, Diaconus in Arnſtadt, hierauf in Ohrdruf (1560), wo er 1563 Superintendent wurde und 26. April 1578 ſtarb. S. Fr. Krügelſtein, Nachrichten von der Stadt Ohrdruf, S. 425.

Johann Weidemann, ein Bruder Melchior Weidemann's, wurde nach Johann Stigel's Abgang (1566) Schloßprediger auf dem Grimmenſteine bei Gotha. Nach der Wegführung des Herzogs Johann Friedrich d. M. vom Grimmenſteine hörte ſein Dienſt auf; weil er aber „ein frommer, chriſtlicher, gottſeliger Mann" war, ſo wurde ihm ſeine zurückgehaltene Beſoldung vom Herzoge Johann Wilhelm ausgezahlt, bis er im Preußiſchen wieder ein Pfarramt erhalten hatte. S. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat von Gotha, I, 1, S. 8.

Melchior Weidemann, auch Wedemann oder Wedmann, iſt geboren zu Erfurt, ein Sohn des erſten evangeliſchen Predigers Melchior Weidemann, ſtudirte zu Wittenberg und wurde 1553 von Bugenhagen ordinirt, gleich darauf aber Pfarrer zu Mitweida. 1555 wurde er Diaconus zu Gotha und nach dem Weggange von Eggerdes Superintendent daſelbſt (1562). Hier gerieth er wegen verweigerter Unterſchreibung der Strigel'ſchen Declaration mit Stößel in Streit. Er ward endlich dazu vermocht, ein Bekenntniß der Viſitatoren zu unterzeichnen. Als man dieſe Unterſchrift aber ſo betrachtete, als ob er die Strigel'ſche Declaration unterzeichnet habe, verwahrte er ſich nachdrücklich dagegen. Mit dem Schöſſer Paul Schalreuter gerieth er 1567 in unangenehme Verwickelungen, die Herzog Johann Wilhelm ſelbſt zu ſchlichten bemüht war. 1572 ließ er ſich vom Stadtrathe ein Zeugniß ſeiner Lehre und ſeines Wandels ausſtellen. 1573 erhielt er ſeinen Abſchied, ging nach Weimar und wurde vom Kurfürſten Auguſt von Sachſen zum Pfarrer in Mitweida berufen. Endlich, 1577, wurde er Prediger an der Kaufmannskirche zu Erfurt, wo er im J. 1607 ſtarb. Martin Chemnitz ſagte von ihm, „wenn er noch einen ſolchen gelehrten Mann wüßte, ſo wollte er ihm über viel Meilen Wegs zu Gefallen nachziehen". S. Sagittarii Hist. Goth. p. 177. 430. Tentzelii Supplem. II, 800. 803 ff.; III, 142. Rudolphi, Gotha Diplomatica. Zedler, Univerſal-Lexicon. Wilkii Suada Gothana, Oratio XXI, p. 540. [Brückner], Kirchen- und Schulenſtaat, I, 9, 71. Haus- u. Staatsarchiv zu Gotha, XX, III, 4.

Matthäus Weſenbeck, geb. 25. October 1531 zu Antwerpen, ſtudirte zu Löwen, wurde 1550 Licentiat und machte bis 1552 Reiſen in Frankreich zur Erlernung fremder Sprachen. 1557

kam er nach Jena und wurde Doctor der Rechte. 1569 wurde er Professor der Rechte zu Wittenberg. Er starb 5. Juni 1586. Seine Gemahlin Catharina war die Tochter des Canzlers Franz Burckard zu Weimar. S. Zeumeri Vitae prof. Jenens. M. Adami, Vitae jureconsultorum. Freheri Theatrum. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Universal-Lexicon (mit Literatur über sein Leben).

Joachim Westphal, geb. 1510 oder 1511 zu Hamburg, studirte Philosophie, Theologie und Geschichte zu Wittenberg. Er wurde zuerst auf Melanthon's Empfehlung 1532 Subrector am Johanneum zu Hamburg. Zwei Jahre darnach ging er wieder nach Wittenberg, um das Studium der Theologie fortzusetzen. Hier wurde er Luther's Tischgenosse. Wegen der Pest verließ er Wittenberg und ging 1535 nach Jena, Marburg, Erfurt, Straßburg, Heidelberg, Basel und Leipzig und kam dann wieder nach Wittenberg, wo er nun Collegia las und predigte, bis er einen Ruf als Professor der Theologie und Philosophie nach Rostock erhielt. Er ging aber nach Hamburg (1541), weil er das Pastorat an der St. Katharinenkirche daselbst erhielt. Mit dem Superintendenten Johann Aepinus gerieth er hier in Streit wegen der Höllenfahrt Christi und wurde 1551 seines Amtes entlassen; doch ward er bald darauf wieder in dasselbe eingesetzt. 1571 wurde er Superintendent. Er starb 16. Januar 1574. S. Arnold Greve, Memoria J. Westphali, Hamb. 1749. 4°. Bayle, Dictionnaire hist. et crit. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Universal-Lexicon.

Johann Wigand, geb. 1523 zu Mansfeld, zog nach Wittenberg, wo Luther, Melanthon, Jonas, Cruciger und Winsheim (Ortelius) seine Lehrer waren. 1541 wurde er Rector in Nürnberg. 1544 ging er wieder nach Wittenberg und wurde Magister (1545), dann 1546 Pfarrer in Mansfeld. Er war ein Hauptgegner des Interims. 1553 wurde er Superintendent zu Magdeburg und 1560 Professor der Theologie zu Jena. Nach dem Ausbruche der synergistischen Streitigkeiten erhielt er mit Flacius seine Entlassung. Er ging nach Magdeburg zurück und wurde 1562 Superintendent zu Wismar. 1563 wurde er Doctor der Theologie zu Rostock und 1568 ward er wieder nach Jena berufen. Er wohnte dem Altenburger Colloquium bei und wurde nach seiner Rückkehr nach Jena Superintendent und Professor der Theologie. 1570 nahm ihn Herzog Johann Wilhelm mit auf den Reichstag nach Speyer. Nach Johann Wilhelm's Tode (1573) mußte er auf Kurfürst August's Befehl das Land binnen vier Tagen verlassen. Von Braunschweig, wohin er gegangen war, wurde er als Professor der Theologie nach Königsberg berufen (1573). Hier erhielt er 1575 das Bisthum von Pomesan in Preußen. Mit Heshusius in Streit gerathen wegen Anbetung des Fleisches in der Menschheit Christi in abstracto, bewirkte er dessen Vertreibung und erhielt darauf das samländische Bisthum. Er starb 21. Oct. 1587.

Er war Mitverfaſſer der Magdeburgiſchen Centurien und einer der wildeſten Polemiker ſeiner Zeit gegen den Majorismus, Oſiandrismus und Synergismus. S. M. Adami, Vitae theol. Zeumeri Vitae prof. theol. Jenens. p. 46. Dupin, Bibliothèque des auteurs séparés de la Communion de l'église romaine, T. I, P. 2, p. 522. J. G. Walch, Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten, IV, 373. G. A. v. Wette, Evangeliſches Jena, S. 84. Freheri Theatrum. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Univerſal-Lexicon, wo die ältere Literatur über ſein Leben zu finden iſt.

Simon Wild ſtudirte Medicin und wurde Stadtphyſicus zu Eisleben, 1558 Doctor der Medicin zu Jena, auch Aſſeſſor und Leibarzt Herzog Johann Friedrich's III. des Jüngern. Er ſtarb 1560. S. Freheri Theatrum. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Bartholomäus oder eigentlich Balthaſar Winter war erſt Diaconus zu Jena und wurde an Hügel's Stelle zum einſtweiligen Superintendenten daſelbſt ernannt (1559). Weil er den Dr. Matth. Weſenbeck als Taufpathen bei einem Kinde des Joh. Stigelius nicht zulaſſen wollte, wurde er abgeſetzt und ſtarb gleich darauf. S. Adr. Beyeri Syllab. rect. et prof. Jenens. p. 505. 514. G. A. v. Wette, Evangeliſches Jena, S. 76.

Friedrich von Wirsberg, geb. 1504, wurde nach der Ermordung Melchior von Zobel's (1558) zum Biſchofe von Würzburg erwählt. Er gründete daſelbſt ein Gymnaſium, welches 1582 zur Univerſität erhoben wurde. In ſeinem Streite mit Grumbach bewies er große Hartnäckigkeit. 1569 (31. September) ſchloß er mit Herzog Johann Wilhelm von Sachſen einen Vertrag wegen Amt und Stadt Königsberg, nach welchem dieſes gegen 46,000 Fl. baar eingelöſt wurde. Wirsberg ſtarb 12. November 1573. S. Zedler, Univerſal-Lexicon.

Johann Ulrich Zaſius, geb. 1521 zu Freiburg im Breisgau, wurde von ſeinem Vater, dem berühmten Ulrich Zaſius, ſelbſt unterrichtet, dann nach deſſen Tode (1535) von Johann Paumgartner von Paumgarten nach Italien geſchickt, um ſich dort auszubilden. Zu Baſel, oder nach Anderen zu Padua, wurde er Doctor der Rechte. Kaiſer Ferdinand I. ernannte ihn zum Hofrathe. Am 26. Mai 1565 verletzte er ſich bei einem Sprunge aus dem Wagen ſo, daß er kränklich blieb, bis er den 27. April 1570 ſtarb. S. M. Adami, Vitae jureconsultorum. Freheri Theatrum. Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Zedler, Univerſal-Lexicon. R. Stinzing, Ulrich Zaſius, ein Beitrag zur Geſchichte der Rechtswiſſenſchaft im Zeitalter der Reformation, 1857.

Jobſt von Zedwitz wurde Rittmeiſter bei Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg und dadurch mit Wilhelm von Grumbach befreundet. 1558 wird er unter denen genannt, welche bei der Ermordung des Biſchofs Melchior Zobel waren. Er ward

vom Kaiſer Maximilian II. geächtet (1566). Aus Gotha entkam er während der Belagerung. Er wird in dem vom Kaiſer am 1. December 1567 erneuerten Achtsmandate noch genannt.

Melchior Zobel von Guttenberg, geb. 1505, wurde 1521 Domherr, 1540 Domdechant und nach dem Tode Conrad's von Bibra Biſchof von Würzburg (19. Auguſt 1544). Seine Streitigkeiten mit Wilh. von Grumbach bewogen ihn, die Güter des letzteren einzuziehen. Grumbach beabſichtigte deshalb, den Biſchof gefangen zu nehmen. Stein, Roſenberg, Mandelsloe, Zedwitz, Kretzer und Andere fielen in Würzburg ein, und Kretzer erſchoß den Biſchof (15. April 1558). S. Pet. Lotich, De caede Zobelii. Conr. Dinner, Elegia de caede M. Zobelii. Bas. 1564.

Urkunden.

1.

Weimariſches Communarchiv, K, 252, no. 4.

Kurfürſt Johann Friedrich an Dr. Brück, Dietrich v. Starſchedel u. Asmus Spiegel.

Hertzog Johanſ Fridrich Churf. ꝛc. Vnnſernn grus zuuornn, Hochgelartten libenn Rethe vnnd getrewenn. Wir wiſſenn euch gnediger meynunge nichtt vnangetzaigtt zulaſſen, das vnns vnnſers eldern Sons Hertzog Johans Fridrichen halbenn allerlei für kombtt, Welchs wir zuuornn nicht berichtt ſein worden noch vormarcktt habenn, vnd vnns als dem Vater nicht wenig, ſoudern zum hochſtenn bekommerlich vnd ſchmertzlich iſt, habenn vnns auch der leichtfertikeitt vnd vnbedachts, ſo Furſten gar nicht ziemen noch zuſtehenn, zu ime nichtt vermutet. Dann wiewhol wir ine als einen jungen Furſten in dem negſtuergangenen vnſerun genottdrengten defenſion zuge nitt vnns ins oberland furnemlich dorumb genomen, das er ſich in ſolchen krigshendlin mitt der Zeitt vnſern Landen vnd Leuten zu troſt vnd Rettung auch wuſte zu ſchickenn, So ſein wir doch glaublichin berichtt, das gedachter vnſer Son ſich vndter demſelbigen Zuge vndterſtanden, ob wir ime whol etzlich, doch wenig geldt zum ſpil, allein vor die lange weil vnd vberige Zeitt, haben laſſen verordenen, mitt den Carttenn gegen denjhenigen, ſo mitt ime geſpielett, falſch vnd vnrecht geſpielett, vnd ob es wol nit vil angetroffen, Er auch ſolchs vileicht möcht ſcherz weiſe gethan haben, ſo volgen doch gemeinlich auſz ſolchen leichtfertigen Dingen bey jungen leuten leichtlich gewonheiten, die ſie im alter nit abgehen oder laſſen konnen. Dartzu das noch das groſte vnnd beſchwerlichſte iſt, ſol er ſich mitt allerlei leichtfertigen worttenn vnnd fluchen, auch vnbeſtendigen redenn vnnd ſeltzamen geberdenn nit alleine gegen vnſern Diener, ſondern auch fremden leuten horenn vnd vernhemen laſſen, vnd vber das des weins vber Tiſch vnd zum nachtranck mher zu ſich uhemen, dan ſein leibs notturfft erfordert, von welchem vbertrincken vnnd ſauffen dan ime der Fluſz erregt wirdet. Es ſol auch ſolch vhnmeſſig ſauffen, vnd das er dauon jungſt zu Taucha kranck, die meiſte vrſach ſeynn, vnnd ſich an allem deme, das ime von vnſern ime zugeordneten, auch andern, ſo ime vnderſagung gethan, nichts irren noch keren wollenn, ob welchem allenn wyr dan, das ſich gedachter vnſer Son ſo vnfurſtlich vnnd vngeburlich ertzaigtt vnd heldett, nicht geringe bekommernus, ſundernn auch darob gar kein

gefallens tragenn. Haben derwegenn vor nottwendig bedachtt vnnd erwogenn, genantem vnſerm Sone durch euch, als vnſere vertrawete Rethe, von ſolchem allenn furhaltung vnnd vermanung zuthun, ime auch darueben vnſern miſſallen vnd vnueterlichen willen zu entdecken laſſenn.

Vnnd iſt vnnſer guedigs vnd ernſtlichs begeren, ir wollett euch ſembtlich furderlich zu ime verfugenn, vnnd ir, Doctor Bruck, ime volgende meynunge, die wir euch zu weiter ausfurung allein zum gedencken hiemitt angetzaigtt haben wollen, vermelden, das wir ine bis dahere, weil wir zeitlich bericht worden, das ſich ſein ſchwachheitt zu guter geſundheitt geſchickt, welchs wir dan gerne gehortt, zu Wittenbergk hetten bleibenn, vnnd ine nicht widderumb zu vnns holen laſſenn. Das where aus Vrſach vnnd ſonderlich bedencken, dartzu er vrſach gegebenn, nicht geſcheen. So wuſte er auch, wie veterlich vnnd gnediglich wir in hienor nher dan ainmhal durch euch, Doctor Brucken, vnd vnſern Camerer Hanſen von Ponikau hetten erinnern vnd vermhanen laſſenn, das er ſich je zu furſtlichen ehren vnd tugendenn, nichts minder als vnſere vorfarenn vnnd wir ſonder Rum gethann, beuleiſſigen vnnd ſich leichtfertiger ſachen vnnd werckenn, die einem Furſten vbel anſtehenn vnnd bei menniglichen verweiſzlich wherenn, enttſchlagenn, vnnd ſich alſo in di ſach ſchicken wolte, darob wir als der vater mher frolockens vnd freude dan vnwillen vnnd bekommernus haben mochten. Vnnd damitt er je ſich ſouil deſt bas in der weld hendel zuſchickenn, vnnd ſich kunfftig, wan es ime nach vnſernn abſterben, wan ſich derſelbige nach dem willen des Almechtigen mochte begeben vnd zutragenn, zur Regirung darnach zurichten, auch einen vor dem andern zuhalten hett, So hetten wir ine darumb in dem vorſchinen Zuge mitt in das oberlandt genomenn, Wie er ſich aber vnndter demſelbigenn Zuge bis daher ſo vnfurſtlich vnd vngeburlich gehaltenn, das befunden vnd vermercken wir aus volgenden ſtuckenn, derer wir allererſt vor etzlichen tagenn bericht wordenn wheren, vnnd zuuorn derſelbigen nicht innen noch gewhar worden, vnnd where diſz die ſachenn, die ir, Doctor bruck, wie wir ſie oben angetzaigt, ine nach aller lenge mitt weitern vmbſteuden in ener der andern beiſein antzaigen vnd berichten wollet. Nun hetten wir vnns zu ime als vnſerm Sone ſolcher leichtfertikeitt, die ſich einem Furſten nicht getziemen noch geburen, gar nicht verſehenn, trugenn auch darob gar kein gefallenns, vnnd ſo wir ſolchs in der Zeitt gewuſt hettenn, So ſolte er befunden haben, das wir vnns gegen ime dermaſſen wolten ertzaigt, das er vnſern vnueterlichen willen hinwidder ſolte vermarckt habenn, Wuſten ine auch noch zur Zeitt, vnd ſo lange bis das wir Erkentnus oder beſſerung vormercken, zu vnnd vor vnns nicht kommen zu laſſenn, vnnd where demnach nochmals vnnſer veterliche vnd ernſte vermanunge an ine als vnnſern Son, er wolte vonn ſolchenn leichtfertigen vnnd vnfurſtlichen handlungen, Redenn vnd geberdenn abſtehenn, vnnd Gott, vnſern ſeligmacher, furdan vor augenn habenn,

liben vnnd furchten ſein gotlichs wort, vnd mit vleis teglich zu horn, daſſelbige lieben, auch teglich leſen vnd vmb gnade bittenn, das ſein Almechtikeitt inhe erleuchtenn vnnd den ſyn eingeben wolte, damitt er ſich alſo hielte vnnd ertzaigte, doran gott vnnd wir als der Vater mher gefallenn vnnd guten willenn ſchopfenn vnnd haben mochten, dan bekommernus vnnd miſſallen. Dan ſolte es nicht geſcheenn, wie wir vnns doch nicht wolten verſehenn, ſo wurde Er vnns vrſach gebenn, vnns gegen ime als einem vngehorſamen Sone dermaſſen zu ertzaigen, das er vnſernn vngefallenn vermercken vnd empfinden ſolte.

Vnnd wiewhol wir ine bishero mit einem weſendlichen hofmeiſter nicht verſehen, So hetten wir doch ime, weil Georg Spett ſeliger mitt tod abgangen, Heinrichen vonn Eynſiedel zugegebenn, Dem ſolte er in allenn ſachen billichen gehorſam leiſten vnd ſeiner vnderſagung volgen. So wheren wir auch bedacht vff einen andern hofmeiſter mitt der Zeitt zugedencken, vnd ime denſelbigen zutzuordnen, vnnd hierauff wollet an ime hörenn vnnd vernhemen, was er daruff zu antwort gebenn wyrdett vnnd ob er ſich hinfurd an beſſern wil oder nicht, auch es bei ime dahin richten, das er vns ſolchs in ſchrifften abbitte, vnd ſelbſt entſchuldige, ſich auch erbitten thue, hinfürder dauon abzuſehen, zu beſſern vnd ſich furſtlich vnd gehorſamlich zu halten, domit wir ſehen vnd ſpuren mugen, das ime ſolche handlung leyd ſey. Daran geſchiet ꝛc.

2.

Weim. Comm. K, 252, no. 4.

Gregorius Brück, Asmus Spiegel und Dietrich von Starſchedel an Kurfürſt Johann Friedrich.

Durchlauchtigſter Hochgebornner Churfurſt, Euer Churf. gnaden ſein vnſere vnderthenige gehorſame vnd allzeit willige dienſte zuuorn, Gnedigſter Herr, Nachdem euer churf. gn. vnns ainen beuelh gethan, was wir mit euer churf. gn. geliebten Son Hertzog Johanns Fridrichen, vnſerm gnedigen Herrn allhier, ſollen reden vnd ſeiner f. gn. anzeigen, So haben wir demſelben eur churf. gn. beuelh bei f. f. g. vnderthenige volge geleiſtet, Wiewol wir ein vnderthenigs getreues mitleiden eur churf. gn. auch genants vnſers guedigen jungen Furſten vnd Herrn halben, ob ſolchem empfangen, Das euer churf. g. zu andern iren vnd vnnſer aller hohen vnd beſchwerlichen diſſer Zeit ſchwebenden obligenden der geſtalt auch ſollen bekommerniſz vnd beſchwerung tragen, Dieweil aber euer churf. gn. von vnns begert, die ſachen bei f. f. g. dahin zurichten, das ſie vber die antwort, ſo ſie vnns geben wurde, ſich gegen eur churf. g. als dem Herrn vnd Vatter ſelbs verantworten, vnd euer churf. g. die dingk abbitten ſolt, So ſchreibt f. f. g. eurer churf. gn. demnach bei diſem bothen ſelbs, Vnnd verhoffen vndertheniglich, euer churf. gn. werden ir beſchwert gemut väterlich vnd genedigklich darauf miltern vnnd ſinken laſſen, Denn

wir ſeint inn vnderthenigkeit vngezweifelt, ſ. f. g. werde ſich hinfort inn ſchuldigem gehorſam gegen Gott vnnd euere churf. gn. allenthalben vnd dermaſſen halten, das euer churf. gn. ein gnedigs vnnd väterlichs gefallen daran haben werden. Denn wir, Aßmus Spiegel vnd Dittrich von Starrhſchedel, Haubtmann vnd beuelhaber zu Wittenberg, muſſen gegen euere churf. gn. vndertheniglich bekennen, das wir von ſ. f. g., dieweil wir offt bei ſ. f. gn. ſein, kaine ſonderliche vnſchickligkeit, die eur churf. g. beſchweren möcht, vermerckt oder befunden, Vnnd haben ſolchs eurer churf. gn. wir inn vnderthenigkeit nit wollen vnangetzaigt laſſen ꝛc. Wittenberg Dinſtags nach Reminiscere Anno 47. [8. März 1547]

Gregorius Brück Doctor, Aßmus Spiegel vnd Dittrich von Starhſchedel, Haubtmann vnnd beuelhaber zu Wittenberg.

3.

Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I. 28b, 1, no. 14.

Bey Inſtrüction ꝛc. S. Bd. I, S. 9 und 12.

1. Fürſtlich leben.

Erſtlichenn Wollen wier, das ſich beide Ihre Liebd. in alle wege gegeneinander freundtlich vndt friedlich mitt wortten, geberden vnnd Thatten hallttten vnnd ertzeigen, vnnd keiner den andern zu vnfreundtlichem vnnd vnbrüderlichem willen Vrſach geben, Doch do der Ellter an dem Jüngern einige Vnbilligkeitt vnnd Vnfürſtliches weſen ſpüren, vnnd darumb Vermahnen würde, Soll der Jünger dem Elltern freundtlich vberſehen, Vnnd es ihme zu gutt hallttten, Dann wier haben das Vertrauen zu ihnen, ſie werden ſich niemahls ſelbeſt, mitt wortten, Fürſtlichenn Ehrlichen geberden vnnd ſitten, eingezogenen reden, in die ſache ſchicken, Domitt ſie Gott zu Lob, auch Lannden vnnd Leutten zu ehren, zu Fürſtlicher Regierunge khommen mögen, Wie wier dann auch hiermitt vnnſerm Hofmeiſter Bernhardt von Mihlen Ritter, auch Melchiorn von Wechmar vnnd den anndern Räthen ernnſtlichen vnnd gnediglichen bevehlen, Das ſie Innſonderheitt darob ſein wollen, Das gedachtte Vnnſere Söhne, dehme alſo genntzlich geleben, Vnnd ſich in allen dingen mit eingezogenen reden, die der Warheitt gemes, erzeigen, Das geraichtt Vnnss von ihnen zu ſonderm gefallenn, Wollen auch diſen Articull ſonderlich gehallttten haben, So aber darüber einer Vnnſer Söhne gegen dem andern mitt Wortten oder wercken zu vnfreundtſchafftlichem vnnd Vnbrüderlichem willen würde Vrſach geben, Sollen vnnss hofmeiſter vnnd Räthe, Bey den Pflichten, damitt ſie vnnss verwanndtt Vnnd zugethan, davon Berichtt fürwennden, Wollen wier derhalben ernſtlicher einſehen zuthun wiſſenn.

2. Nichts zuuorgebenn.

Vnnd dieweill vermuttlich, man werde ſich ie zu zeittenn bey vnſerenn Söhnen vnderſtehenn, ſachenn vnnd Beuehlich auszubringen,

So wollen ſie inn keinem wege ichttwas, es belange was es wölle, Es ſey inn Amptenn, Cammer, Kuchenn oder Keller, ohne vorwiſſenn vnnd ſembtlichenn vnſer Räthe beſchlues ſchaffenn vnnd beuehlenn. So ſich aber die ſachenn dermaſſenn inn eihle zutragen, Das ſolche Ding inn geſambtten einhelligem Rath nichtt zuſchliſſenn, So ſollenn Ire Lbd. denn Hoffmeiſter Er Bernhardenn [von Mila], vnſern Cantzlar [Jobſt von Hayn] vnnd Renthmeiſter Heinrich Munnich erfordernn vnnd mitt derſelbigenn auch des Wechmars Rath vnnd Bedenckenn handelln.

3. Jegerey.

Weill auch vnſere Söhne mitt den Ambtts Beſtallungen vnnd andernn mehr ſachenn, Darinnen wier Ihnen beuehlich gethann vnnd weitter beuehlenn werdenn vnnd was ſonſtenn furfallenn magk, zuſchaffenn vnnd zuthuenn gnugk habenn werdenn, ſolches alles inn richttigkeitt vnnd auf gutte Ordnunge zu bringenn, Inn deme das niemals die ſommerzeitt faſt verfloſſenn, Derowegen ſich auch ſouiell deſtoweniger leidenn will, viell luſt mitt dem weydwergk, es ſey im hetzen oder jagenn, zutreibenn, So beuehlen wier demnach hiermitt vnſerenn Söhnenn, Das ſie vleiſſig zue iderzeitt wollenn zu Rath gehenn vnnd ſolcher Landhendell ſelbeſt abewartenn. Do aber die Erndtezeitt geſcheenn vnnd des getreide aus dem fellde gebrachtt, ſo ſeind wier zufrieden, ſo ſernne ſichs auch nach gelegenheitt der Zeitt vnnd Leuffte, auch der furfallendenn Hendell halbenn will thuenn laſſenn, Das Ire Lden zu einer Luſt ie bisweilenn, doch gar nichtt zum vberfluſz, hetzenn oder beiſſenn Reittenn, vnnd do es vmb Weymar auff ein oder zwo meill weges zum aller weitteſtenn etwas vonn Hirſchenn auff den Höltzernn hette, vnd vnſere freundliche liebe Gemahell woltte ſich auch erluſtigenn, Das ihre Lden mitt vnſer Gemahell eine Jagtt oder etzliche, doch ann ſolchenn endenn thuenn, Das ſie wiederumb deſſelbigenn tages gen Weymar kommenn vnnd vbernechttigk nichtt auſſenbleiben vnnd einenn ſonderlichenn coſtenn machen. Wier wollenn aber inn allewege, Das vnſere freundliche liebe Söhne mehr der furfallenden Heudell, Dann des weidewergks vnnd Jagenns abwarttenn ſollenn.

4. Im Hofflager zu bleibenn.

Vnnd dieweill die Ambtter hin vnnd wieder des vorraths endblöſſet, So wollenn wier, das vnſer Söhne im weſenttlichenn Hoflager bleibenn vnd vonn keinem Ambtt zum anderen ziehenn vnndtt allſo vorgeblichenn Coſtenn vrſachenn ſolleun, Es were dann ſach, das die vnuormeidenttliche nottursſt ſolches erfordern thette vnnd vnſere Räthe ſolches vor gutt anſehenn, Dann auſſerhalb des können wier nichtt bedenckenn, was vnſere Söhne inn Ambtten nutzlichs ſchaffenn mugenn.

5. Auffnehmen der Diener.

Nachdeme wier auch vnſeren Hoſhaltt, weill vnns ſo wenig Landes gelaſſenn wirdett, darumb geringertt, Das aller vberflus vnd vncoſten ann Kleidung, eſſenn vnnd Trincken vnndt anderm vormieden werden, vnnd beſchloſſenn, was vnnd wieviell Perſonenn inn Itzlichem Ambt ann vnſerem Hofe ſollen bleibenn, So wollen vnnd gebietenn wier hiermitt vnſeren Söhnenn eruſtlich vnnd gnediglich, Das ſie vber vnſere gemachtte Ordenunge niemands mehr an vnſerem vorwiſſenn vnnd beuehlich an Hoff nehmenn, Oder aber iemandes vonn Graffen, Herrenn vnnd Adell, noch auch die Land Räthe zu ſich beſcheidenn, Sondern ſolches gentzlich abſtellen, vnnd do die ſachenn furfiehlenn, Das mann die Landräthe ann vnſerenn Hof beſcheiden muſte, Sollenn ſie vnns ſolches zuuornn durch ihr ſchreiben, weill die ſachenn den vertzugk woll leiden können, zuerkennen gebenn vnnd vnſers fernern beſcheidtts gewartteun.

6. Frembde Herrſchafft.

Wurde aber iemandes vonn anſehenlichen vnndt frembdenn Herrenn vnuorwarnette dinge, vnd vor ſich ſelbeſt inns Hofläger kommen, vnnd fur vnſerenn Söhnenn ichttwas zuthuenn haben, Dem mugen ihre Lden, doch mitt vorwiſſenn der Rethe, vnnd do die nichtt inn eihle alle köntten zuſammen brachtt werdenn, mit ſembttlichen bedenckenn des Hofmeiſters, des Cantzlars vnnd Heinrich Munnichs mit Weine vnndt Hafer dem gebrauch nach eine vorehrung, doch gar keine aufzlöſunge thuenn, auch ſo es Leutte darnach ſeinn, die Mallzeittenn mitt ihrenn Lden nehmen laſſenn, Sonſten ſoll aller vncoſtenn abgeſchnitten werdenn.

7. Bruderliche Beywohnung.

Vnndt weill wier inn allewege gehabtt, auch hiemitt nochmalls zum vberflus vnſere freundliche liebe Söhne vetterlich vormahnett habenn wollenn, Das ſie ſich inn allewege aller Furſtlichenn tugentt, Erbarkeitt vnnd eherliches weſenns, wandells vnnd Lebenns befleiſſigenn vnnd ſich mit worten vnnd geberdenn eingetzogenn, wie ſich Furſtenn geburett, halttenn ſollenn, So wollen wier, das vnſere Sohne ſich endhaltten ſollen, inn die Stadt zugehenn vnnd bey iemands, es wehre wer er wölle, geſellſchafft zuhalttenn, Sonderenn Sie ſollenn inn ihrem weſenn vnnd Gemachenn bleibenn, Auch keiner keine ſonderlich ſtuben noch Schlafkammer habenn, ſondern bey einander ſeinn vnnd inn einer Kammern ſchlaffen, vnnd nach eſſenns gegen Abends, do es Ihnenn gelegenn, inn garttenn gehenn, Dann weill vnſere Vettern vnnd gnediger lieber herr Vatter vnnd wier dergleichenn gethann vnnd vnderlaſſen, ſo ſollenn es vnſere Söhne auch nitt anders halten.

8. Zutrinckenn.

Inſonderheitt beuehlenn wier hiermitt vnſern liebenn Söhnenn, Das ſie ſich des Trinckenns meſſigenn vnnd daſſelbige zu ihrer Leibes

notturfft gebrauchenn ſollenn, Damitt ſie bey vernunfft bleibenn mügen. Desgleichenn ſollenn ſie das Zutrinckenn ann ihrem gemach, auch der Gottesleſterunge vormuge vnſer Hof Ordenung gentzlich vermeiden, vnd ſolches inn gleichnus bey ihrenn Dienern verbietenn, Sonderlich aber, das ſie, die Diener, ſich endhalttenn, ichttwas bey Ihrenn Lden itzo auszubittenn oder einige mundliche Zuſage auszubringen. Welcher es aber wirdett vbertretten, Dem ſoll ſeinn Abſchied gegeben vnnd erlaubtt werdenn, Daruber dann der Hofmeiſter vnndt Melchior von Wechmar inſonderheitt auſachttunge gebenn vnndt daruber halttenn ſollenn, Das vnſere Söhne vnnd Ihr Hofgeſinde deme alſo geloben vnnd volge thuenn.

9. Frawen Zimmer.

So ſollenn ſich auch viell gedachtte vnſere Söhne enthalttenn inn vnſer freundlichenn lieben Gemahlen Frawenzimmer zugehenn, ſondernn der Furſtlichenn Regierung vnnd Hendell mitt vleiſz abewartten. Do aber vnſere Gemahell nach ihrenn Lden wurde ſchickenn, Sollenn ihre Lden Doch zu ordenttlicher ſtunde zu ihrer L. hienein gehenn vnnd ſich zuchttig gegenn den Jungfrawenn mitt wortten vnndt geberdenn ertzeigenn, vnnd alſo ſich aller Furſtlichenn Erbarkeitt vnnd tugentt befleiſſigen. Doch wollenn wier, Das Ihre Lden im Frawen Zimmer oder ſonſtenn inn vnſerem abweſen keinen Tantz halttenn ſollenn.

10. Nichts auſzzubitten.

Do ſich auch iemandes wurde vnderſtehen bey Ihren Lden ichttwas, es ſey worinnen es wölle, auch wehr der wehre, austzubittenn oder ſonſtenn zuſuchenn, So ſollenn ihre Lden iemandes einiche vertröſtunge oder Zuſage zuthuenn gentzlich bey vormeidunge vnſer vngnade endhalttenn, vnnd dieſelbigen anſuchendenn inn geſambtten Rath weiſen, vnnd dorinnen ſemptlichenn ſchlieſſenn, Do es aber Begnadunge, vorſchreibunge vnnd dergleichen betreffenn thette, Des vnſere Söhne vndt Räthe vonn vnns keinenn benehlich habenn vnndt inn Ihrer Inſtruction nichtt begrieſſen iſt, So ſollenn ſie das gentzlich abſchlagenn oder ann vnnß weiſenn.

11. Gelldt.

Vber dus wollenn wier auch, das vnſere Söhne vnd Räthe ſich endhalttenn ſollenn, vnſers abweſens ichttwas vonn geldt vftzubringenn oder antzunehmenn, Die ſumma ſey auch ſo gering ſie wolle.

12. Ob dem allem zuhalten.

Beuehlenn demnach hiermitt viellgenantten vnſerenn Söhnenn ernſtlich vnnd gnediglich, Ire Liebdenn wollenn allenn dieſen Articuln, Auch was ihrenn Lden inn der Hof vnndtt Cauzley Ordenunge vferlegett wirdett vnweigerlich nachgehenn, Daruber auch vnſere Hoffmeiſter vnnd Räthe mitt vleiſz darob ſeinn vnnd anhaltten ſollen, das

deme allſo gelebtt werde. Do aber darwieder gethann wurde wollen werden, Sollen es vnſere Räthe vngeſcheuett vnns durch ihr ſchreibenn berichttenn, wollenn wier vnns gegen deniheuigen, ſo ſich darinnen wiederſetzigk vnnd vngehorſamb ertzeigett, Deromaſſenn halttenn, Das er vnſeren vnfreundlichenn, vnvetterlichenn, auch ernſtlichenn willenn vnnd miſſallenn zuuormerckenn habenn ſolle.

13. Gottes Wortt.

Domitt auch das Reich Gottes zum erſten geſuchtt, das heilig Göttlich wortt vleiſſig gehörett vnnd mit verleihunge Göttlicher gnadenn darnach gethann vnnd gelebtt, auch andernn gutte Exempell gegebenn werde, So iſt bedachtt, das vnſere gnedige Junge Furſtenn vnnd herren mitt allem ihrem Hoffgeſinde (vber den Sontag) auch drey tage inn der wochenn, Nemblich den Dienſtag, Mittwoch vnnd Freittag zur Predigtt gehenn, vnnd nichtts deſtoweniger aun denſelbenn dreyenn Tagenn nachmittage inn die Rathſtubenn auch kommenn.

14. In Rath zugehenn.

Aber die andereun drey Tage, alls denn Montagk, Donnerſtagk vund Sonnabendtt Sollen Ihre F. G. vmb ſiebenn vhra, vnndt am Montage vundt Sonnabendtt nachmittage, wann es zwey ſchlechtt, inn Rath gehenn.

15. Lateiniſche Sprach.

Weill auch ihr gnediger lieber Herr vnnd Vatter gerne woltte, Das J. F. G. bey der Lateiniſchen Sprache bleibenn vnnd derſelbenn zu reden gevbet werdenn möchttenn, So ſoll am Sontage frue vor der Predigtt Ihrer F. G. Praeceptor Doctor Baſilius [Monner] Irenn Furſtlichenn gnadenn das Evangelium Latine leſenn vnnd auslegenn vnndt dann dorauff zu der Predigtt gehenn.

16. Hiſtorien.

Gleichergeſtaltt ſoll D. Baſilius [Monner] Sie am Donnerſtage nachmittage vonn zweyenn biſz zu drey vhrenn ihrenn Furſtlichenn gnadenn etwas inn altten Lateiniſchenn Hiſtorien oder die Inſtitutiones, was er im beſtenn Bedenckenn wurdet, leſen vnnd dieſelbenn Lateiniſch erclereu, Damitt ſich Ire F. G. im Latein etwas vbenn vnndt nichtt gar vergeſſenn mugenn, welches dan Ire F. G. mitt dem vonn Haſſenſtein vnd auſſerhalb dieſer zeitt teglich woll thuenn konnenn.

17. Spielenn.

Weill auch ihrenn gnadenn das Spielen vonn ihrem gnedigenn liebenn herren vnnd vatterun mitt waszutreibenn benohlenn vnnd allein zu einer Furſtlichenn ergetzunge ie biſzweilenn nachgelaſſenn, So wirdett vndertheniglich bedacht, das ſich Ire gnadenn teglichs Spielens

euſſernn, ſich auch damitt gegenn den Abendtt vber die gewönliche Zeitt achtt oder Neun vhr nichtt auffhalttenn, vnnd gleichwoll damitt diſen vnderſchied haltten, Das Ire F. G. nichtt mit allenn ihrenn Dienern ſpielenn vnnd ſich denſelbenn allenn zuviel gemein machen.

18. Vnordenttlich eſſen.

Nachdeme auch die Ertzte berichttenn, Das das vnzeittige eſſenn vnnd trinckenn zwiſchenn den mahlenn zum höchſtenn ſchädlich vnnd doraus letzlich ihrenn gnadenn Leibsſchwacheitt vndt beſchwehrung zuſtehenn wurde, So wirdett inn vnderthenigkeitt bedachtt, Das ihre gnadenn ſich deſſelbenn vnzeittigenn vnndtt ſonderlich des nachtts oder Spatt eſſenns endhaltteun, vnnd ſich dariuuenn nach bedenckenn vnnd Rath des LeibArtztts halttenn, Vnnd damitt ſich auch ihre gnadenn des ſo viell deſter eher halttenn mögenn, So ſollenn ihrer gnaden Diener Daſſelbe auch thuenn, vnnd den herren zue vnzeittigem eſſenn vnnd Trinckenn keine anleittunge oder vrſache gebenn.

19. Keine Diener anzunehmen.

Weill auch ihr gnediger lieber herr vnnd vatter, wie obenn angetzeigett wordenn, ernſtlich beuohlenn, das ſie denn Dienern noch anderen nichtts zuſagen noch vorſprechenn, ſondernn die anſuchenden inn gemeinen Rath weiſenn ſolleun, So werden ſich ihre gnadenn den Dienern Dienſt zutzuſagenn vnnd zuuorſprechenn oder ſonſtenn etwas anders, ſo ihrer F. G. gnedigenn liebenn herren vnd vatters beuehll zuwieder ſein magk, zu endhaltteun wiſſenn, Damitt es ihrenn gnaden gegenn ihrem liebenn herrn vnnd vattern nichtt vorweiſzlich, auch ihre F. G. keine nachrede oder vorkleinerunge doraus erfolgen möge.

20. Wie ſie ſich im Rath zu halten.

Alls auch ihrer F. G. gnediger lieber herr vnnd vatter ohne zweiffell aus groſſen vrſachen beuohlenn, Das ihre gnadenn inn den Rath gehen vnnd die furfalleudenn Hendell ſelbeſt mitt anhörenn vnnd derſelbenn mitt vleiſz gewahr nehmenn ſolleun, welches dann kunfftiglich Ihrenn F. G. nutzlichenn, auch Land vnnd leuten tröſtlich ſeinn wirdett. So werden Ihre F. G. inn dem Rath ohne Zweiffell hinfuro auf ſachenn vnnd Hendell gutte achttunge zugebenn, auch do die Ding wichttig ie biſzweillen die Puncta zuuorzeichnen vnndtt auch etwas dauonn zuredenn vnnd andere gedanckenn vnnd vnnotturfftig ſchreibenn oder weſenn fahrenn zulaſſenn wiſſenn, Sich auch, wann ſie im Rath ſitzenn, fein auffgerichtt vnnd Furſtlichenn geberdenn, Desgleichenn gegenn frembdenn Leutteun nach des Hofmeiſters oder des von Wechmars bedenckenn mitt der handreichunge gnedigk vnnd milld ertzeigenn, Doraus Ihre F. G. bey den Leutten Rhum vnnd gutter vndertheniger wille erfolget.

21. Diener ſollenn gemein ſein.

Damitt auch keinn miſzuerſtandtt zwiſchenn Irenn gnadenn der ſembttlichenn Diener halben vorfalle, Alls ob wurde auf einen vleiſſiger dann auff denn anderun gewarttet, So wirdett bedachtt, Das ſich Ire gnadenn des alleinn aus vnnd einlauffens im Gemach, inns Schloſz oder inn Garttenn endhaltten, Sondern, wie Bruder zuthuenn ſchuldigk, mitt einander aus vnnd eingehenn vnnd allſo ihres liebenn Herrenn vatternn gemutt vnndtt meinunge nach bruderlich vnnd freundlich gebarenn vnnd lebenn, Damitt allſo die Dieuer ſo auff Ihre F. G. beſcheidenn auffwarttenn könnenn. Wann ſich aber zutruge, das der herrenn einer alleine auszugehenn erhebliche vnnd anſehenliche vhrſachenn hette, So ſoll er daſſelbe dem vonn Wechmar antzeigen, Der wirdett Ihren F. G. diener zutzuordenen vnnd ſich inn denne zuhalttenn wiſſenn.

22. Hoffordenunge.

Was auch die Hoffordenunge Ihren gnadenn weitter vfflegett, Dorinnen werden ſich ihre gnadenn ſonder Zweiffels auch Furſtlich zuhalttenn wiſſenn.

23. Nottwendige Vorenderunge.

Wurdenn aber auf die Tage, do ihre gnadenn, wie obſtehett, nichtt inn Rath gehenn dörffenn, wichttige Hendell oder vorbeſchiede vorfallenn, Inn deme ſollenn ſich Ire Gnadenn des Hofmeiſters vnnd Wechmars beſcheids der nottwendigenn vorenderung halben halttenn.

4.

Weimariſches Communarchiv, K, fol. 15—19, no. 10, 2.

An Reuſſen von Plauen vnd [Wilhelm] Thumshirn daſz ſie mitt dem Bohemiſchen Kriegsvolck zu Zwickau daſſelbe einzunhemen vnd fürter ihnen vffs eilendeſt den gefangenen Churfürſten zu erledigen helffen zuziehend ſollen.

Vnnſer willig freundlich dinſt zuuorn, Edlen ernuheſte gn. hern vnd beſondere gute freunde. Wir ſetzen in keinen zweiuel, ir habtt nhun als aus gemeinem gerucht vorſtandenn, das ſich am negſtuorſchinenn Suntage zugetragen, als der Churfürſt zu Sachſen vnd Burggraue zu Magdeburg vnſer gnedigiſter herr, vonn wegen des Kayſzers machtt, vor Molberg abgezogenn, das ſich gantz vuuorſehener ding die vheinde von Welſchen, Spaniern, Huſſarn vnd Deutzſchen durch die Elbe mitt gantzer gewald zu Roſz begeben, an ſeiner Churf. gn. Krigsvolck gehengtt vnnd denſelben tag bis vhaſt an den abendt immertzu, doch in ſtetigen abtziehen, geſcharmützeltt, vnnd als letzlich der vheind zu ſtarck geweſzen, iſt ein Trennunge erfolget, dadurch ain Ider ſein beſtes geſucht, das ſein Churf. gn. endlich daruber gefangen wordenn, welche treunung vnd Nidderlage vnns gantz ſchmertzlich, vber

das ſie vber alles ermhanen, Ruffen vnd ſchreyenn nicht zu erhaltten geweſen, Nun muſz man gleichwhol ann Gotte nicht vertzagenn, ſundernn hinwidderumb daruf gedencken, vnd Gott vnd Menſchen zu hulf nemen, wie man ſein Churf. gn. entledigenn, vnnd ſein Churf. gn. ſambtt derſelbigen Sonen, vnſere gnedige junge Herren, bei Landen vnd Leuten erhaltten muge, welchs dan vnſers verſehenns durch nachuolgende wege mitt Gotlich verleihung kan vnnd mag geſcheen, vnnd erſtlich, ſo ſeind die vheſtungen Sonnewalde, Wittenberg, Heldrungen vnnd Grimmenſtein whol beſetztt, prophandirt vnnd mitt gelde zur notturfft verſehenn, ob man ſich auch gleich ein gantzes Ihar darfur zuligen wolte vnderſtehenn; ſo ſeind in iglichem ortt gute Leutt von Reutern vnd Knechten, die do zuhalten zugeſagtt. Weil ir dan nun wiſſett, das die ſtende der chron Behaim ſich nicht allein in ſchrifftenn gegen hochgedachtem vnſerm gnedigſten Herren dem Churfurſten, ſundern auch gegen euch mundlich erbotenn vnnd vernhemen laſſenn, bei ſein Churf. gn. ir hab, gutt vnd blutt getreulich zugeſetzett, derer dan ſein Churf. gn. zu Meiſſen ſo lange erwarttett, das ſie auch des vheindes macht halben lang nicht hatt ligen mügen, ſo verſehenn wir vns an ſtad f. f. g. zu inenn gentzlich vnd vnzweiuenlich, weil f. f. g. der Behaimen vertzugigen aintzugs halben der vnrath mitt der Trennung vnnd geſenglichen hafftunge endſtandenn, ſie werdenn nhimals ſich darumb nicht zag oder erſchrecken machen laſſenn, widderumb zuruck zutziehen, ſundern bei ſein Churf. gn. vnnd derſelbigen Sonen getreulich zuſetzenn, vnnd in iren Landen vnnd Leuten, auch damitt ſein Churf. gn. geledigett, wedderumb verhelffen vnnd nhumals nichts deſt weniger das bei vnſern gnedigen jungen herren volſtrecken helffen, was ſie bei ſein Churf. gn. hetten thun wollenn, vnnd ſein Churf. gn. zugeſagt, welchs f. f. g. hinwedderumb auf Gott thun wollen, vnnd wer an ſtad f. cf. g. vnd vnſer gnedigen jungen herren, auch geneigt vnd willens ſein, das ſie ſich auch gentzlich zu vns verlaſſen ſollen, Derwegen ſo iſt an ſtad vnnd vonwegen hochernelts vnſers gnedigſten hern des Churfurſten vnnd vunſers gnedigen jungen herren vnſer begeren vor vnſer perſon vnnſer freundliche bett, ir wollett es dahin Richten vnnd alſo machen, wo es albereitt an nicht beſcheen, das ir jungſtem ſeiner Churf. gn. ſchreiben nach mitt euerm vnnd der Behaimen volck den negſten herab vff Zwickau vnnd volgends vff Aldenburch vnd Czeitz ziehett, vnnd iſt es muglich Zweckau zuerobernn, ſo wollett es nicht vnderlaſſenn, vnnd nemen alsdann euern weg vff Czeitz. Do wollen wir zu euch mett dem Duringiſchen verſamleten volck, das bis zu 10,000 ſtarck, darunter 4000 guter Lands Knecht, vnnd das ander auſzerleſen vnd das beſte vnd geruſteſte volck aus dem Lande zu Düringen: So hatt ſich graff Albrecht von Manſfeld vnnd der von Oldenburg auch erbotenn, mitt irem verſamleten Krigsvolck, welchs von Knechten 12,000 zu Fuſz vnnd 1500 geruſter Pferde ſein, vnd itzo im Lande zu Braunſchweig ligen, zu euch auch zuſtoſſen, Mitt ſolchem volck allen, wan die Behaim auch furtttziehen, ſoltenn wer dannachtt

ein ſtadlich volck zu Roſz vnd Fuſz zuſamen bringenn, vnnd ſtargk genugk ſein, dem Kayſzer entweder vndter augen zutziehen, vnnd die vheſtunge Wittenberg, die er der Kundſchafften nach zu belagern in willens, zu endſetzen, oder das zu thun, das ime zum wenigiſten di Prophianden abgeſtrickt werden, wie man ſich den ſolchs alles, wan man zuſammen keme, nach gelegenheitt deſt beſſer kan vergleichenn vnnd endſchliſſenn, was das nutzlichſte vnnd beſte zu erledigung vnſers gnedigſten herren ſein will. Es muſz aber ſolchs alles zum furderlichſten vnnd one lengern vertzugk geſchehen, was wer dan noch mher von Reutern konnen erlangen vnd bekommen, wie dan albereitt etzliche Rettmeiſter auſſen ſein, darinnen ſolle auch nichts geſparet, ſundern das darbei gethan werden, was menſchlich vnd muglich iſt. Dan wir wiſſen euch freundlicher meynung nicht zubergen, das der Reingraff itzo in der Nidderlage vnd Trennunge auch bei vnſerm gnedigſten hern geweſen, der auch darum kommen, vnnd vor vier tagen in Franckreich paſſirt, wie dan Er Jerge von Reckenrodt gleichermaſſen gethan, der hatt ſich erboten bei dem Konige allen menſchlichen vnnd muglichen vleiſz furtzuwenden, das beim Konig zu erhalten, was zu vilberurter vnſers gnedigſten herren entledigung dinſtlich vnd erſprizzlich ſein kann, dann obwhol der alte Konig Todt, ſo verhofft er doch, bei dem itzigen Konig als dem Delphin etwas zuerhalten, Nachdeme ſein Konig wirde vnſerm gnedigſten herren, inſonderheit bei leben des vaters, wie das aus allen ſchrifften zuvernemen geweſen, geneigett. So ſeind auch durch den Haubttman zum Grimmenſtein vil Kayſzeriſche briefe niddergeworffen worden, doraus befindet man vndter anderm, das der Vice Roy von Sicilien dem Kayſzer ſchreibt, das er ime kein geld wiſſe zuſchicken, dan die Italiener ſeindt vhaſt alle vf des Konigs von Franckreichs teil, ſo mache ſich Franckreich auch ſeltzam, vnd habe albereitt etzliche Pferde aus Italien brachtt, das er beſorget, er werde ime gantz Welſchland hinweg uhemen; Desgleichen ſo ſchreibtt di Konigin Maria dem Kayſer auch, das ſie ime kein geld wiſſe zuſchickenn, vnnd beſorget ſich eins vfſtandes. Weil dann nun dem groſſen herren an den beeden ortten geld endſtehett, vnd Franckreich wirdet nicht vndterlaſſen etwas furtzunemen, ſo iſt ſich gleichwhol nicht zuvermuten, das er ſich in die leunge werdett vfhaltenn mugen. Wan wir nun mitt allen hauffen zuſammen kemen, vnnd maneten auff, was wir nur konten vnnd mochten vffbringen, wie wir dan auch vf ſolchen vhal noch ain ſtadlich volck vnd bewhertt volck vfzubringen, ſo zweiuelten wer nicht, gott ſolte noch ſein gnade gebenn, das wer vnſern herren erledigten, vnnd das vnchriſtliche volck auſz dieſzen Landen brechten, Dartzu dan iderman geneigtt, vnnd ain iglicher wurde gerne vf ſein Coſten ſelbſt ziehen. Wan dann die Behaim furttzegenn, vnnd brechten iren Reiſſigen Zeug, ſo wolten wer dannach noch ain ſtadliche antzal Pferde habenn, vnnd ain groſſe menge volcks, Dan obwhol der Keiſzer von Pferden etwas ſtarck, ſo hatt er doch wenig fuſzvolck.

Damitt wer nun mugen weſſen, ob vnnd was die Behaim zuthun geneigt, vnnd ob ſie vnſernn jungen herren zutziehen vnnd das wollen thun helffenn, wie oben gemeldett, ſo wollett vnns ſolchs furderlich vnd vfs aller eilendeſt durch euer ſchreiben zuerkennen gebenn bei tag vnd nacht, nicht bei einem boten allein, ſundern dreyen vnd vier boten vff allerlei wege, damitt wer vns darnach haben zuachten vnnd das volck zuſammen zubringen, dan an dieſzem Punct wil der gantze handel ſtecken, das wer einen eigentlichen vnd gewiſſen verſtandt haben, das ſie ſtracks mitt euch ziehen, dan wan ſie an einen ortt komen vnd wolten abermals nach irem willen ſtilligen, oder wolten ein ſolche antwort geben, die da zweiuelhafftig oder vngewiſz, das wolte gantz beſchwerlich vnnd den ſachen zu vnſers liben herren entledigung gar nichts dinſtlich ſeyn. Darumb ſo wollett ir gemuet entlich vnd furderlich vernhemen, dan ir muget ſie des vertroſten, das wir ſie hinwedderumb bei inen getreulich zuſetzen, vnd do die ding zu vertrag gereicheten, ſie auch mitt in denſelben vertrag bringen, vnnd alſo in deme allen vor ainen man vnd ſach ſtehen wollen. So kan auch nicht ſchadenn, das ir den Behaim diſz antzaiget, weil ſie ſich einmhal gegen vnſerm herren eingelaſſen, daran ſie dan billich vnd wie ehrliche Leute gethann, ſo werdet nun nichts beſſers ſein, dan das ſie furtttziehen, dan inen nichts wenigers die beſchwerung, wan ſie gleich nun der haim wolten bleiben, von dem Konige wurde obligenn, die aber ob gott wil ſolte verhutt bleiben, wenn ſie nur itzo furttzogen. Wheren ſie auch mitt irem ziehen eher zu vnſerm gned. herren kommen, ſolte dieſze trennung vnd gefengliche Nidderlage mitt Gottes hulf whol verbliben ſein.

Was man nun noch thun wil, darinnen laſt vnns nicht ſeumenn vnnd helffett das beſte thun, das wer mitt den hauffen zuſammen kommen, vnnd ſchicket vnns di brieff gegen dem Grimmenſtein vber Gotha gelegen, doſelbſt wer auch deſſelben erwartten wollen. So wollen wer euch auch nicht bergen, das der Eldter herr auch daruon kommen, den haben wer an andere ortt verſchaffet vnnd iſt in der vheſtung zu Wettenberg wohl, wiewhol er etwas wund worden. Das haben wer euch in eil nicht wollen vnangetzeigt laſſenn, vnnd euch willige vnd freundliche dinſtezu erzeigen ſeind wer geneigt. Datum Suntags [1. Mai 1547].

5.

Weimariſches Communarchiv, K, fol. 15—19, no. 10.

Johans Friedr. d. Mitler an den Oberſten und Befehlshaber zu Wittenberg.

Vnnſern guedigen grus zuuorn, vheſtenn liben Nethe vnnd getrewenn, Wir habenn euer ſchreiben mitt Ziefern geſchriben, des datum ſtehett Wittenberg Suntags Cantate, heutt dato empfangen vnnd ſeines Inhalts auch daraus vernomen, das der vheind die vheſtung

Wittenberg belagertt, vnnd welcher geſtalt er Polwerg vnnd Plochheuſer ſol machen laſſenn, das geſchutz doruff zugebrauchen. Das ir vns nun die antzaige gethann vnnd der vnderthenigen vnnd geneigten willens vnd gemuets ſeit, vnſerm gnedigen liben Herren vnd vaternn dem Churfürſten zu Sachſen ꝛc. vnd Burggrauen zu Magdeburg, vnſern liben brudern vnd auch Landen vnd Leuten zum beſten die vheſtung vnd ſtad Wittenbergk zuerhalteun, das vermercken wir mitt erfrewetem gemuett von euch zu beſonderm gnedigenn gefallenn. Vnnd wir habenn das gnedige vnd vntzweifliche vertrawen, wie auch ermelter vnſer gnediger liber herr vnd vater zu euch, Ir werdett euch in der ſtad vnd vheſtunge manlich vnnd dermaſſen ertzaigen, das der vheind an euch hinwider das ſpuren müge, das Er an euch feinde vnd kein freunde habe, hoffen auch zu Gott dem Almechtigen, er ſol vnd werdett bei euch ſein, vnnd Euch in allen nötenn mitt hulff, Rath vnd that nichtt verlaſſenn, Dan ob gleich der vheind des furhabens iſt, auss den Polwergen vnd Plochheuſern die Stad zubeſchieſſen, ſo ſeindt wir jedoch der gnedigen zuuorſicht, Ihr als die kriegsvorſtendige werdet mit gegen baw dawidder trachten, vnd hoffen, dieweill ſie den wall vnd die Thuerme nicht vberhöhen, den graben vnd zwinger dadurch ethwas abbrechen mügen, ſye werden damit nicht vil fruchtbars aufzrichten vnd Ihnen auch nich whol muglich ſein, in die lenge dafür zuligen, ſondern wir hoffen, Gott der Almechtige ſoll durch ſeine götlich handt die wege gebenn, das der vheindt von der vheſtung vnd aus vnſers herren vaters landen in khurths gebracht werde.

Vnnd als ir vnns darneben vermeldet habt, das ir vff ſeiner gnaden ſchreiben Seiner gnaden bier, wein vndt getzeltt zugefertiget, doran ir dan whol gethan, ſo halten wir es bey vnns darfur, ſolchs werde ſein gnaden mher aus ainem zwang, auch darumb thun muſſen, das ir wiſſen mugett, das S. g. neben Herzog Ernſten vor der ſtad, vnd als ob müſten S. g. mangel vnd noth leyden, vnd do ſich der vheind vmb euch mitt ernſt annemen wirdet, das ir diſelbige deſto eher vffgeben ſollet, dann wie wir etzlicher bericht vnd antzaige vermercken, welche im leger gefangen geweſen, ſo ſol S. g. furſtlich vnd ehrlich vnderhalten werdenn, Wie aber deme, ſo wiſſet ir, was ſein gnaden, vnns vnd vnſern brudern an der ſtad Wittenberg gelegenn, vnnd habt keinen zweiuel, ob whol ſ. g. in der beſchwerlichen hafft ſteckenn vnnd mitt vor Wittenberg ligen, das ſein gn. von euch vil mher zugefallen geſchiett, ir haltett die vheſtung als getreue vnd Erbare leutte, dan das dem vheinde ſoltte in ſein hand kummen. Dan vnns haben vnſere Rethe zumteil des bericht, So werdens euer etzliche auch wiſſenn, das ſich ſein gn. vnlengſt zu Geiten haben des gegen Doctor Brucken vornehmen laſſen, wer ſein gn. die Churherligkait, nhamen vnd ſtand abdringen wolte, der müße ſ. g. den Kopff auch nemen. Ob nun gleich durch verhengnus des Almechtigen gottes ſein genaden in des vheindes verhafftung, ſo wirdett doch, ob Gott

wil, ſein Almechtigkeit es allergnedigſt dahin richten, das ſein gnaden entlediget, bei irer von gott verliehenen vnnd anererbten Churherligkeit, auch der wharen chriſtlichen Religion vnnd Landen vnd Leuten bleiben vnnd erhalten werden mugen, vnnd es wirdet dem Gotloſenn ſein furhabenn nicht allewege hinaus gehenn, ſondern Gott wirdet ſein ehre, dem ſie auch gebürt, vor ime dem Keiſer whol behalten. Souil dan vnſer Perſon anlangett, ſeind wir neben etzlichen vnſern Rethen darumb auss Wittembergk gereisst, das wir alle menſchliche vnd mugliche wege wollenn verſuchen, damit ſein genade auss der beſchwerlichen verhafftung müge kummen. wie wir dann nicht allein dem herzogen zu Julich zum andern mhal geſchriben, ſundern auch dem Churfurſten zu Brandenburg vnnd Pfalzgraff Fridrichen in ſchrifften freundlich erſucht, ſich allerſeitz in eigener Perſon zum Keiſer zuuerfügen vnnd vmb erledigung vnſers herren vaters zu bitten, wie wir auch dann ſelbſt nicht allein in einem, ſondern vier ſchrifften von Manſfeld, Heldrungen vnd hierauß vff ziffern zuerkennen gegeben. Vber das ſo haben wir vorgangenes ſontags alle von der Landtſchafft, von Ritterſchafft vnnd Stedten alhier zum Grimmenſtein gehabtt, die haben mit vnns ſich einmutiglich verglichen, damitt der Keiſer es nicht darfur zuachten, als wolten wir ime die ehr vmb vnſers hern vaters willen nicht anlegen, das wir durch etzliche vnſere geſchickte von der Landſchafft ine den Kaiſer vmb handlung erſuchen ſoltten, Vnnd vff ſolche mittel, das ſein gnaden erſtlich des gefengnus entlediget, zum andern das ſ. g. ſambt vnns bei Landen vnd Leuten, vnnd zum driten bei der wharen chriſtlichen Religion gelaſſen werden mechte. Vnnd ob es je zum höchſten vnnd dahin gereichen ſolte, das man ein geld ſumma von den Krigs Koſten, den der Kaiſer mochte ainziehen, ſolte vnnd müſte geben, das ſie dieſelbe, doch das die auch zuerleidenn, vnnd weil ſ. g. mitt zur ſtedte ſein, mit ſeiner gnadenn vorwiſſenn, do man es den geſchickten anderſt wirdett verſtadten, wie wir vns verſehen, bewilligen vnnd handelnn, habenn auch heutt acht tage Hanſen Lincken mitt einem Trommeter zum Keiſzer mitt vnſerm briefe geſchickt, vnnd vmb vergleitung der geſchickten, die wir von vnſers hern vaters, auch vnſers vedtern Herzog Johans Ernſten Landſchafft abzufertigen bedacht ſein, vndertheniglich erſuchtt. Welches ankunfft vnd antwurtt wir vns teglich verſehenn, warbei es nun bleibenn, vnnd ob er vnſer ſuchung ſtad geben werde, das wollen wir auch bei den geſchickten, do ſie anders vergleitett werden, oder ſonſten durch andere bequeme wege zu erkennen gebenn. Es ſei aber vmb ſolche handlung vnd ſuchung gelegen, wie es wolle, ſo wollett euch daran nicht kerenn, ſondern die ſtad vnd vheſtung Wittenberg in getrewem vnnd gutem beuhel habenn, vnnd die als eweren Kirchhoff haltten vnd ſein laſſenn, Dan wiewhol wir gnediglich geneigtt wheren, wie es denn auch von vnſers herrn vatters Landſchafft erregt worden, Euch zu endſetzenn, wie wir denn auch Wilhelm Thumbshirn mitt ſeinem volck, ſo er zu Roß vnd Fuß vff den Ertzgebirge gehabtt,

zu dem volck, welchs vor Erffurd geweſen, zuſammen gebracht, vnd hetten Graff Albrecht vonn Manſfeldts volck auch whol darzu bringen können, ſo habenn wir doch nach lang gehabten Rath vnnd bedenckenn, weil die Behaimen vber ihre Zuſage zuſchreiben vnd bewilligen, nichtt haben wollen fürder ziehenn, welchs zum teil ſeiner gn. niderlag vorurſacht mag haben, zu dem das andere Practiken darzwiſchen auch komen, dieweyl ſie beuholen gehabt, dem vheinde prophiand zugehen zulaſſen, derwegen auch Thumbshirn von inen abgezogen, gar nicht befinden mügen, wan gleich alle hauffen zuſamen komen wheren, das man alsdann der gewald ſonderlich von Reutern geweſenn, das dem Vheinde vndter augenn hette mügen getzogen werdenn, oder das man ſich an einen ortt zum vortteil hett mügen legen, ime die Prophiand vnd anders abzuſtricken, vnd ſolchs aus volgenden vrſachen, nemlichen, das wir mitt gelde ſolche ding gegen dem vheinde in di harre zuſpi=len nicht gefaſſet. Solten wir nun dan das volck ausgefurtt, vnnd nicht weitter dan vngeferlich vff ein Monat geld gehabt haben, wie wir dan damit nicht ein Monat lang gefaſt geweſen, ſo hetten wir alsdan mitt dem volck, welchs nach geld geizig vnd girig, vnnd do kein mitleyden iſt, nicht künnen furder ziehen, ſuundern daſſelbige mitt merglichem groſſen nachteil vund ſchadenn dem vheinde zum beſten in ſein haudt zuelauffen laſſen müſſen, vnnd where den ſachen zu vnſers hern vaters entledigung gar nicht geholffen geweſen, vnnd wir hetten vnns des geldes alſo entplöſſen müſſeu, das wir auch die beide ve=ſtungen Grimenſteiu vnd Heldrungen nicht erhalten hetten künnen, die wir aber gottlob dermaſſeu zur nott beſtellt, das es ob gott wil an gelde nicht mangeln ſolle. Sollichs aber zuerhalten vund damitt der vheiud in ſeinen Erbnidderlanden dermaſſen angegriffen, das er ſouil deſto eher dahiu gebracht, vuſeru guedigen vnd freundlichen liben hern vnd vattern vff obberürte Condicion zu entledigenn, auch Witteuberg vud dieße Lande zuuorlaſſenn, So iſt einmutiglich beſchloſſen worden, das neben der guete vnd ſüne, die wir bei dem Keiſzer durch den herzogen von Julich, Pfaltz vnd Brandenburg ſuchen, auch die vor vnns ſelbſt vleiſſigen wollen, alles volck zu Roß vnd Fus, auſſerhalb des, was man zu beſetzung der beeden vheſtung bedarff, mitt Wilhelm Thumbshirn vud Georgen Edlen von der Plaunitz, am vergangenen Mitwoch, mitt einer ſumma geldes, auch das die Reuter vnd Knecht zuuorn bezaltt, abgefertiget ſeint worden zu graff Albrechten vnd dem von Oldenburg zuſamen zutziehen, vund dieweil ſie, zuſamen bis in XXIIII Tauſentt zu roſz vnd fuſz, vnnd albereitt ſein, auſſerhalb des, was inen teglich zutzeucht, ſollen ſie ſich vndterſtehen mitt gottes hulf zum erſten Hertzog Erichen vnd ſein hauffen, ſo vber 16,000 nicht ſtarck, darunter er bis in 1600 Pferde ſol habenn, der do auch vor Bremen newlich biſz in 800 man verloren, vnd ſollen ime darzu di Knechte auſz mangel der bezalung zerlauffen zuſchlagenn, oder do es nicht müglich zum wenigſten ſie zutrennen, vnd alsdan den negſten nach den Nidderlandenn zutziehen vund geld zumachen, ſich auch alſo

zuſtercken, das ſie des vheindes halbenn ſicher ziehen mugenn, vber welch volck graff Albrecht vnd der von Oldenburg, gemeiner Aynung Capitanen, vnnd her hans Freyherr zu Heideck ir Leutinant, Clauſz Berner vheldmarſchal vnnd Wilhelm Thumbshirn oberſter vber ſeine 13 Fenlein Knecht ſein ſolle, So ſein Manteuffell vnd Curt Pfenig vber das ander volck oberſte. So haben wir auch nicht vnderlaſſen, dem Kunig von Franckreich von ſolchem allen durch einſchickung vermeldung zuthun, vnnd gebeten, weil ſein herr vnnd vater ſich verpflichtet, vnſerm freundlichen vnd gnedigen liben herren vnd vatern Monatlich, ſo lange ſein gn. wollen, mitt 40,000 Kronen zuuerlegenn, daſz ſein Kö. M. vnns dieſelbe wolle volgen laſſen, [haben vnns auch darbeneben laſſen] angeben, das wir bedacht wheren, ſein Kö. M. vffs furderlichſte ſelbſt vnd in aigener Perſon zuerſuchen, wie wir denn, wenn wir nun ſehen, wie ſich die ſünliche handlung anleſt, vnd do ſie kein ſtad haben will, (wie wir dann wenig troſts dartzu wiſſen zu ſetzenn) vermittelſt götlich verleihung endſchloſſen ſein, vnns alsdann hiedannen nach Franckreich zuerheben, welchs wier aber euch in gantzer geheim vertrawen vnd antzaigen, Dan was wir zu erledigung vnſers herren vaters erhaltten mugen, doran ſol, ob gott wil, menſchlich vnd müglicher vleiſz nicht geſpart werden, werden auch dem vheinde di Nidderland angegriffenn, vnnd Franckreich, wie die Zeitungen lauten, vnd ſolchs aus des vice Roy von Sicilien ſchreiben, das do neben andern briefen nidergeworffen, vnd euch neben andern briefen gen Wittenbergk von vnſern obriſten vberſchickt worden, hatt albereitt in Italien den angriff auch gethan. Die Königin Maria, wie in derſelbigen brief einem auch zu befinden, beſorgett ſich ains aufſtands in Nidderlanden, item der Türck ſol auch in gewaldigem antzuge vff die oſterreichiſche Lande ſein, vnd dem Keiſer endſtehet geld aus Italien vnd Nidderland, wie der vice Roy vnd Königin Maria in iren ſchrifften mitt anhengen, ſo ſoll er je nicht lange vor Wittenberg konnen ligen, greiffett man dan di Nidderland, di ſein Hertz vnd Rendcamer iſt, an, ſo werdett ir befinden, man ſol, ob gott wil, ine zu Eynen leidlichen vortrag oder dahin bringen, das er vnſern herrn vatern entledigen muſz, vnnd wirdett darzu aus dieſen Landen ziehen müſſenn. Es ſeindt aber die ſachen mitt ſolchem zuge ins Nidderland dermaſſen gemacht, das wir vnd vnſere brudere darmitt gar nichts zu ſchaffen haben. So wirdet vnſer geſchickter vnderwegen in Franckreich ſein Sachen auch alſo wiſſen in acht zu haben, das er nicht darnidder lige vnd dem gegenteil offenbar gemacht werde. Derwegen iſt vnſer guedigs geſinnen vnd begeren, ir wollet gott vertrawen vnnd mitt deſſelbigen hulf die vheſtung vheſt haltten vnd in keinem wege, wie wir dann mit euch des ain abſchied genohmen [haben], ufgeben. Gleichs vhals ſol in den beeden Duringiſchen vheſtungen zu Grimmenſtein vnd Heldrungen auch geſcheen. So wil der Landgraue zu Heſſen, welcher noch gar nicht vertragen, vff ſeinen vheſtungen dergleichen auch thun, nimbt derowegen Reuter

vnd Knechte an, heldt es dafür, es sey dem Kaiser vnmüglich für den vhestungen zuuorharren, noch viel weniger dieselben alle zu gewinnen. Der Almechtige Got, des die sache ist, schicke alle ding gnediglich zum besten auch also, das vnser herr vater entledigt, wir allerseitz bey der waren christlichen Religion, auch Landen vnd Leuten erhaltten, vnd widderumb Ruhe vnd Frieden diszen Landen vnd den armen vnderthanen geschafft werden. Amen. Datum Grimenstein, Sonnabent nach Cantate [14. Mai] Anno 1547.

6.

Weim. Comm. J, S. 432—435, No. 2. 4, und K, fol. 15—19, no. 10.

Johans Fridrich der mitler an Oberste, Räthe und Befehlshaber zu Wittenberg.

Unsern gnedigen grus zuuorn vhesten liben Rethe vnnd getreuen. Wie wir beiligenden brief am ende haben wollen absertigen, hatt heinrich von Thun anher geschriben, darin zeigt er an, das heinrich Lerssner beym Landgrauen ankomen vnd ihme bericht, das der Keiser an vnseren gnedigen liben herren vnd vaternn den Churfursten gelangen sol haben lassen, die stad wittenberg in sein des Keisers hand vszufordern, vnnd mitt solchen beschwerlichen Condicion, do wir vns vnd vnsere brudere in des Keisers gnade ergeben würden, so solte sein Gn. in ewiger, doch leydlich geseugnus gehalten, vnns vnd vnsern brudern das Land zu Duringen auss gnaden gelassen, Aber die Chur, das Lande zu Meissen vnd Sachsen solte Herzog Moritzen bleiben, vnd ime dem Keiser die Vhestung Wittenberg vorbehalten sein. — Weil Ir dan wisset, was vor ain abschied wir mitt euch genomen vnnd mitt euch verlassen, do solche vnsers Herren vaters vsforderungsschrifft an euch gelangen würde, Das solchs mher sein Gn. aus ainem Zwang vnd nothalben werden müssen thun, habt vns auch zugesagt, solche stad, vngeachtet solche genottdrengte schreiben, Seiner Gn., vns, auch Landen vnd leuten zum besten vszuhalten, Derwegen so wollen wir solchs hiemitt abermals euch gnediglich erinnertt, vnd an stad vnd von wegen S. G. vnd vor vns selbst hiemitt begeret haben, ir wollett als erbar vnd ehrliche Leute vhest halten, auch meuterey zu uorhüten, den jenigen, die euch solche briefe zusüren, vermelden, das sie mit dergleichen briefen nicht wider kommen, vnnd ob sie es daruber theten, euch mitt ernster straff gegen sie erzeigen. Denn daran thutt ir gewisslich Sein Gn. ein sonders gnedigs gefallen, So verhoffen wir, wie ir in beiligendem schreiben vernemen werdett, die sachen sollen bald besser werden. Dan Franckreich wirdet nicht seyren, di Nidderland anzugreiffen. So wirdets graff Albrecht vnd Thumbshirn, so albereitt beisamen, auch nicht sparen, dan wir haben das vnzweiuelich vertrawen zu Gott, wan ir nur ein kurz zeit haldet, wie ir gott lob whol thun konnet, so soll alsdann darzwischen der Keiser dermassen angegriffen werden, das er

von Wittenberg vnd vnſern landen auch vff leidliche vnd beſſere condicion vnſern hern vater ledig laſſen mus. Das verſehen wir vns zu euch vnzweiuenlich, vnnd wollen es gegen euch in allen gnaden vnd guten erkennen. Datum Grimenſtein, Dinſtag nach Vocem Jucundit. [17. Mai] 1547.

7.

Weim. Communarchiv, K, fol. 19—21, no. 11.

Herzogs Johann Friedrichs d. M. und der Landſtände zu Gotha nach beſchener Niderlage Supplication an Kay. Maj., das ſie und ihr herr vatter bey der chriſtlichen Religion, auch Landen und Leuten bleiben, und der Churf. wieder erledigt werden möchte.

Allerdurchlauchtigſter Grosmechtigſter Keiſer, Eur. Kay. Maj. ſein vnſer vnderteniġſte gehorſame vnnd gantz willige dinſt altzeit mit vleis zuuor, Allergnedigſter Herr, Was beſchwerlicher Krigshandlungen zwuſchen Eur. Kei. Maj. vnnd dem durchlauchtigſten hochgebornnen furſten vnndt hern, hern Johans Friderichen, Hertzogen zu Sachſen, des hei. Rom. reichs Ertzmarſchalh vnnd Churfürſten, Landgrauen In Düringen, Marggrauen zu Meiſſen vnnd Burggrauen zu Magdeburg, vnſerm gnedigen lieben Hern Vatern vnd gned. Hern, ſampt ſeiner g. vnd Churf. g. Religionsuorwanten Stenden ſich zugetragenn, Weil ſolchs E. Kei. Maj. zum beſten, Vns aber wenig mehr, dan was offentlich am tage, vnnd ſonſt menniglichen bewuſt iſt, Achten wier weitleufftig zu erzelen von vnnothen.

Wier ſeint aber der vnderteniġſten troſtlichen Hofnung vnd zuuorſicht, Nachdeme hochgedachter vnnſer gnediger lieber Her Vater vnnd gnedigſter Her die zeit vnſers lebens vnd ſ. g. vnnd fr. Churf. g. regirung von vns vnnd menniglichen nimals anders erkant, noch vormarkt worden iſt, Dan das fr. g. vnnd Churf. g. als ein chriſtlich recht-, ehr- vnnd fridliebender Churf. gegen menniglichen aller gebür vnd billickeit gegen Eur. Kei. Maj. vnd dem heiligen Reich ſich alles billichen gehorſams vnd vndertenickeit vfs allergetreulichſt gefliſſen vnnd gehalten, vnnd das fr. g. vnnd Churf. g. vor ire perſonen zum Krig nit vrſachenn gegeben haben, wie ihr vonn iren widerſachern bei Eur. Kei. Maj. vfferlegt vnnd zugemeſſen werdenn magk.

Auch ſeint wier der hofnung, do es noch dem willen vnd ſchickung des allemechtigen het ſein mügen, das S. Gnad. vnnd Churf. g. vmb alle ſolche vflagen erfordert vnnd vorhort worden werenn, die wurden ſich ſonder zweinelh mit vorantwortung vnnd ſonſt allenthalben der gebur vnd billickeit alſo vndertenigſt ertzeigt habenn, das es inen gegen menniglichen vnuorweislichen vnnd Eur. Kei. Maj. ſelbſt darann nit allein gute gnuge, Sondern auch aller gnedſt. gefallenn gehabt, mit fr. g. vnnd Churf. g. zu gutem friden geweſenn vnd zu

ſolchem beſchwerlichen ernſten furnehmen des Krigs wider ſr. g. vnnd Churf. gn. gar mit nichten hetten bewegenn laſſen, Sintemalh wier ihe nitwiſſen noch erfarenn haben, dan das Eur. Kei. Maj. bis zu dieſes erbermlichen vnnd beſchwerlichen krigs erregung mit ſ. g. vnd Churf. g. nur allenthalben zum beſten zufridenn vnnd derſelbigenn aller gnedſt. Her vnnd Keiſer geweſenn iſt.

Nachdeme aber vor etzlichenn Jaren inn etzlichen vnnſer heiligen chriſtlichenn Religion vnnd glaubens Artickeln ſpaltungen entſtanden, Darinnen vnſer gnediger lieber her vater vnnd gnedſter her ſampt ſ. g. vnnd Churf. g. mituerwanten dergeſtalt, das ſie wider Got vnnd ihr gewiſſen die erkante warheit vorleugnenn, vnnd dagegen offentliche Irthumb wiſſentlich annehmen vnd halten ſoltenn, mit den widerſachernn bisher ſich nit vorgleichenn konnen, vnnd menniglich vnuorborgen geweſenn vnd noch iſt, was von dem gegenteil vnnd ſonderlich dem babſt als heubtſacher ſolcher Irthumen inn viel wege geſucht, Practicirt vnnd vor die handtt genommen wordenn iſt, dadurch nit allein vnſer teil vnuorſchuldet vnderdruckt, Sondern auch das gantze heilige Reich deutzſcher Nation zu grundlichem vorderben gebracht het werdenn mugen.

Domit nu ſonil muglich vorhutet vnnd abgewendet vorbleibenn mocht, So iſt menniglich gleichsvalhs auch vnuorborgen vnd Eur. Kei. Maj. ſelbſt vor andernn zum beſten wiſſentlich, wie vnſer gnediger lieber Her Vater vnnd gnêſter Her, ſo hertzlich gneigt vnnd begirig, ſolche hochwichtige notwendige ſachenn zu chriſtlicher vnnd geburlicher orterung kommen zu laſſen, vnnd alles ſeins hochſten vormugens vfs getreulichſt zubefordernn, vnnd was ſ. g. vnnd Churf. g. bis anher im wege gelegenn vnd vorhinderlichenn geweſenn, das ſie mit got vnndt gutenn gewiſſen denn widerſachernn zu dem nicht weichen vnnd inen, was ſie ihres willens gefordert vnndt haben wollen, nicht nachgebenn konnen, Als nemlich die bekante Gotliche warheit der Augsburgiſchenn Confeſſion, dauonn ſein g. vnnd Churf. g. ane vorletzung ires gewiſſenns nit abſtehenn mügen, Solchs iſt numer aller welt auch gnugſam kund vnnd offenbar. Vnnd haben yn E. Kei. Maj. aus hochſtem vorſtande aller gnêſt zuermeſſen, Nachdeme dieſe ſachen kein zeitlichs vorgenglichs gut, Sondern allein gottes des allemechtigenn ewige ehr vnnd glori vnnd des gantzen menſchlichenn geſchlechts ewigs heil vnnd ſelickeit belangt, wie gar nit allein ſchwerlich, Sondernn auch vordamlich einem idenn chriſtlichenn menſchenn, er ſei vor der welt gleich wes ſtands er wolle, ſei, vonn der erkantnus Gotlicher warheitt vnnd dem gewiſſen wege ſeins ewigenn heils vnnd ſelickeit ſich inn wiſſenntliche Irthumb vnnd Vordamung abfürenn zulaſſenn.

Nachdeme auch vnnſer gnediger lieber Her Vater vnnd gnêſter Her dieſer ſachenn, nit allein inmaſſen einander Chriſt vor ſich ſelbſt vnnd ſein Perſon, Sondernn von wegen ſr. g. vnnd Churf. g. mituorwantenn zuthun gehabtt, vnnd durch des babſts mehr dann einerlei

ſchrifftenn, auch ſonſtenn andere wichtige vnnd tapffer anzeigungen inn aller weltt, beide deutzſcher vnnd andern nationen, gannts ruchtbar vnnd kundt worden, das der Babſt ſampt ſeinem anhange dieſem vnſern teil vngeortert vnnd vnerkanter ſachenn mit dem ſchwert gewalt vnnd Herres Crafft vberfallenn vnnd ausrottenn woltt, vnnd in ſolchen ſchrifftenn E. Kei. Maj. ausdrucklich mit nahmen angezogenn, zudeme, das auch ein fremd auslendiſch krigsvolck in groſſer anzalh gleich inn dem erſchollenn gerucht ſo balt vorhanndenn geweſzen, So habenn E. Kei. Maj. aus hochſtem vorſtande abermals allergnedigſt zu erachtenn, wie ſolchs alles vnnſerm gnêſt lieben Hern Vatern vndt gnêſten Hern zu hertzenn gehenn, vnnd das ſ. g. vnnd Churf. g. ſambt derſelbenn mitvorwanten anders nit habenn dencken müſſen, dan das ſolch geſchwinde ſchrocklich furnehmen allein die Gotliche warheitt vnd vnſere heilige chriſtliche Religionn zuunderdrucken vnnd zutilgenn gemeint werdenn muſt, vnnd das alſo ſ. g. vnnd Churf. gn. mehr iren chriſtlichenn vorwanten eynung halbenn vonn wegenn irer mitvorwantenn, dan vor ſich ſelbſt allein vnnd inſonderheit zur gegenn-ruſtung bewegt vnnd vorurſacht worden ſein.

Wan es dan nach dem willen vnnd ſchickung des allenechtigen mit dieſer krigshandlung nuhmer dohin gereicht, das vber andere mannichfeldige groſſe beſchwerung vnſer gnediger lieber Her Vater vnnd gnêſter Her zu E. Kei. Maj. handenn gefangen worden, vnd vns als ſ. g. vnnd Churf. g. ſohne vnnd erben, Desgleichenn auch vns ſ. Churf. g. getreuen vndertanen alle gotliche Naturliche vnnd beſchriebenne recht vnnd Erbarkeit dohinn weiſenn, vormanen vnd treiben, Erſtlich das wier vnns vmb vnſers gnedigen lieben Herrn Vatern vnd gnêſten Hern erledigung, vnnd volgends auch vmb gnad vnnd frid bei Eur. Key. Maj. vffs aller vndertenigſt vnnd alles vnſers hochſtenn vermugens vns befleiſſigenn vnnd bemuhen ſollen, Vnd E. Kei. Maj. ſich gegenn andernn des heiligen Reichs ſtenden des aller gnêſt erelert habenn ſol, das ſie vnnſere bekante wahre chriſtliche Lahre vnnd Religion, wie die bei vnſerm teil in vnſernn kirchen bis anher ans der heiligenn Propheten vnnd apoſtel ſchrifften gelart vnnd gehalten wirdet, gar mit nichten zuunderdruckenn, Sondernn mennigklich dabei frei bleiben zulaſſenn geſinnet ſein ſol, So wollenn wier zu Got vnnd E. Key. Maj. als vnnſerm aller gnêſt. Hernn vnnd Keiſer vns aller vndertenigſt vortroſtenn vnnd hinnit gebeten habenn, E. Key. Maj. wollenn als ein gnediger milder her Keiſer Erſtlich vnnd vor allem vnſern gnedigen lieben Hernn vatern vnnd gnêſten Herrenn ſampt vns vnnd vnſern freuntlichen liebenn vettern vnnd g. H., Hertzog Johans Ernſtenn zu Sachſſenn ꝛc., auch alle die andern, ſo mitt iren gn. vnnd Churf. g. in dieſer chriſtlichenn ſachen zugethan, vorwand oder derſelbenn in dieſem Zuge gedinet haben, ſr. g. vnnd Churf. g. erbenn vnd vndertanen bei ſolcher vnnſer bisher bekanteun chriſtlichenn Lahr, glauben vnnd Religion der Augsburgiſchen Confeſſion allergnedigſt bleibenn laſſen.

Zum andern dieweil es ihe im grunde der warheit also vnd nit anders vnus wissentlich ist, dan das vnser gnediger lieber Her Vater vnnd gnêster Her zu dieser krigsvbung allein von wegen irer christlichenn vorwantenn eynung sich sampt sr. g. vnnd Churf. g. auch irer mituorwanten wider des Babsts vnrechte gewalt zuschutzenn bewogenn worden.

Darzu wier sr. g. vnnd Churf. g. vnnsern kindtlichen vnd vndertenigen gehorsam zu leistenn vns schuldig vnd pflichtig geachtt, vnnd auch heutigs tags nitt wissen konnen, mit was anderer vorursachung in prophan sachenn sr. g. vnnd Churf. g. E. Key. Maj. zu so grosser vngnad vnnd ernster straffung bewegtt habenn mochten, Sintemalh zwuschen E. Kei. vnnd der König. Maj. vnnd sr. g. vnnd Churf. g. alle vnd ide Irrungen vnnd gebrechenn vff dem Reichstage zu Speier Anno 43 entlichenn vnnd ewiglichen vortragen vnnd hingelegt wordenn sein, Sint derwegen zu Got vnnd E. Key. Maj. der vndertenigsten trostlichenn Hoffnung vnd Zunorsicht, Es werden iha die vorursachung, wie sie auch genant werden mugen, so gar gros vnd schwer, auch E. Key. Maj. wider ire angebornne, wolhergebrachte, hochberumbte keiserliche vnnd veterliche gute vnnd mildickeit gegen vnserm gn. lieben Hern vnnd Vater vnd gnêsten Heru so gar hart vnnd vngnedig nit sein, das vnser aller vndertenigste demutigste bitt vmb erledigung sr. g. vnd Churf. g. nicht aller gnedigst stadt gegebenn werden solte, oder, wo solchs nicht bescheen wolte oder zulangen, als wier doch nit hoffenn, vffs wenigst sr. g. vnnd Churf. g. zu geburlicher vorhore aller gnedigst kommen lassen.

Vielweniger aber wollen zu E. Key. Maj. als vnserm gnêsten Herrenn wier vns vorsehenn, das E. Kei. Maj. gemüt sei, vns als vnsers g. liebenn Hern Vaters vnmündigen erben vnnd vnderthanen zubeschwerenn, Soudernn wollen vielmehr in vndertenickeit vorhoffen, E. Key. Maj. werdenn aller gnedigst bedenckenn, was den Rom. Keysern vnnd Konigen die von dem Hause zu osterreich gewest, vom Hause zu Sachssenn des Churf. stammes, vnnd in erwehlung der itzigenn E. Key. Maj. person von vnserm lieben Hern Vettern vnnd gnêsten Hern, Hertzog Friderichenn seliger gedechtnus, widerfaren, welcher woltet E. Key. Maj. vngezweiuelt ingedenck sein, vnd in kein vorgessen stellenn werdenn [1]). Vnd ist demnach nachmals wie zuuor vnser vndertenigste bitte, E. Key. Maj. als vnser aller gnêster Her vnd Keiser, die wolle vor das erst hochgedachten vnsern g. H. vnnd Vatern vnnd gnsten Hern aus veterlichem aller guedsten willen wi-

---

[1]) Friedrich III. der Weise (1486—1525) schlug die ihm angebotene deutsche Kaiserkrone aus und empfahl den König Karl von Spanien, welcher auch gewählt ward. S. Ge. Sabini (= Phil. Melanthonis) Historia electionis et coronationis Caroli V. ap. Schard. T. II, p. 844. Chr. G. Heinrich, Handbuch der sächsischen Geschichte, fortgesetzt von Pölitz, Leipzig 1812, Th. II, S. 39.

derumb ledig vnd die gefaſte vngnade hinſtellenn vnnd fallen laſſen, Derſelbigen vnd vnſer aller gnêſter Keiſer vnnd Herre ſein vnd bleiben. Vnnd zum andern entlich, das bei E. Kei. Maj. fr. g. vnnd Churf. g. ſampt vns zu vorigen gnadenn, landen vnd leutten vnnd gnêſten beſtendigenn friden widerumb kommen vnd dabei bleiben mugen. E. Key. Maj. wollenn ſich hirinnen aller gnedigſt erzeigenn, den lohn vonn Got dem allemechtigen entpfanngen. So ſeint wier es vmb dieſelbige E. Kei. Maj. vnderteuigſt zu uordinen ſchuldig vnnd willig, des E. Key. Maj. aller gnêſte vnnd troſtliche antwort bittennde, E. Kei. Maj., vnnſers aller gnedigſten Hern, vndertenigſte gehorſame Johans Friderich Hertzog zu Sachſzen der mitler vnnd vnſers gnedigen lieben Hern Vatern vnd gnêſten Hern des Churf. zu Sachſſenn ꝛc. landſtende, itzt zu Gothau vorſamlett.

8.

Weimar. Communarchiv, J, 446—449, no. 7.

Johanns Friedrich ꝛc. an Lazarus von Schwendi.

Vnnſeren grus zuuor, Geſtrenger lieber beſonnder, Wiewol wir vns auf vnſer voriges ſchreibenn, Auch mundliche annführung, ſo durch vnnſere Rethe gegenn euch beſchehen, genzlich vorſehenn gehabt, Das Kriegsvolck, ſo zu Weimar lieget, ſolte dem vertrag vnd ewer gethanen vortroſtung nach ann negſt vorgangenen Donnerſtag fruhe vonn Weimar auff vnnd abgezogenn ſein, Aber vngeacht, das wir euch am vorſchienen mitwochen zu folge des vertrags, obwohl derſelbe vns vnnd vnſſerm vnmundigen bruder zum hechſten Beſchwerth, die vehſtung Grimmenſtein vnnd die Stadt Gothau, vnnd alles, was ir ſonſt mehr von Kay. Maj. wegenn begertt, eingereumbt, So erfahrenn wir doch itzt, das das Kriegsvolck zu Weimar nicht allein vber ewer beſchehene vortroſtung, bis anher zu Weimar mit groſſer beſchwerung vnſer vnd der Armen Leuth ſtiller gelegenn, Sondern, wie wir aus vnſſers vettern Hertzogk Auguſto zu Sachſſen ꝛc. ſchreibenn vermercken, ezlicher vermeinter vrſachen halben noch nicht abzuziehenn, ſondern die vnſſern noch weiter zu beſchedigen gedenckt, wy den geſtrigs tags vnſſers ampts leuchtenbergk ſchaff genohmen vnd die arme leute geblundert worden. Nun iſt es jo zuerbarmen, Das mit vnns armen furſten alſo gehandelt, das man den claren buchſtaben des vertrags, izo bald im anfang, nicht nachſezen wil. Denn das vnſer vetter, Herzog Auguſtus, ſchreibenn darff, das die Saal die ſcheidung vnſer vnd vnſer vnmundigen Brüder wenig Lanndes tragenn, vnnd das das Schloß Leuchtenburg vns nicht zuſtehenn ſolle, Das bringet der Buchſtab des vertrags Lauts eingelegts Arttickels gar anders mith, So ſol auch innhalts deſſelben vns vnd vnſern vnmündigen Brüdernn jenſeit der Saal vnnd weit vber Leuchtenburg hienaus noch mehr dann ein Ambt, Als Arnshaug, Weida, Roda, Ziegenrück vnnd andere ſtück mehr auch bleibenn. Vber das haben wir auch vor vier tagen

die vehstung Heldrungen aufzugeben beuohlen, wie auch am ersten freitag geschehen, der genzlichen Zuuorsicht, weil wir das grosse vnd meiste entraten mussen, man solte vns vnd vnsern armen vnmundigen Brüdern das wenige mit ruhe auch gonnen, vnnd vnuorderbet lassenn. Wir befinden aber sonil, das es vber vnsern vnderthenigen gehorsam, denen wir Kay. Maj. zu ehren, vnd vnserm herrn vatern zu gehorsam gewiß nicht sein wil. Do wir vns nuhn uf ewer Zusage nicht vertrostet vnd verlassen, woltenn wir euch die vehstung vnd Stadt einzureumen wohl bedencken gehabt haben, Vnnd dieweil wir vns dann nicht vorsehen, das solchs Kay. Maj. gemüth vnd meinung sei, So begeren wir gnediglich, ir wollet zu genzlicher volstreckung euer gethanen Zusag das Kriegsvolck zu weimar morgendes tags hinweg schaffenn, vnd solchn, vns vnd vnser armen vnderthanen nachteiligen vnd hoch beschwerlichen vorzug die Kay. Maj. berichten, vnd bey irer Kay. Maj. dyse vndertenige vorwendung tun, damit vns vnnd vnssern armen vnttertanen solcher schaden, der vns vnd innen nach vberauthwortung der vesten Grimmenstein begegnet, erstatet werde, Dan ohne das wüsten wir vns nicht zu erhalden, Sonder müsten noth vnnd komer leiden, welchs vns armen fürsten dy Kay. Maj. freylich nit gonnen wirdet, wie wir in gleichnus zu thun auch nicht vmbgehen konnen. So haben sich auch vnssere Rethe hizuuorn des angegebenen abfürens halben, dauon Herzog Augusty schreiben vns redet, gegen euch erboten, do mit bestant dargetan werden möge, das ezwas im lermen oder hernach abgefürt, daran der Kay. Maj. vermüge des vertrags ezwas geburet, das sy dasselbe erstaten wolte, bey dem lassen wir es auch nochmals pleiben. Das wolten wir euch zu vnsser vnuormeidlichen nothdurft nicht vorhalten, vnd seindt euch mit gnaden geneiget. Datum in eil, Eisenach, Sontags Trinitatis [5. Juni] Anno 47.

9.

Weimarisches Communarchiv, O, Aa, 182.

Des Philippi [Melanthon] Bedenken, ob und wie wiederum eine Schule einzurichten sei.

Es sind durch gottes gnad in disen landen die studia nutzlicher lahr ein Zeit lang so schon angericht gewesen, das vielen kirchen vnd landen nit allein teutscher nation, sondern auch andren damit gedient ist worden, vnd sind gepflantzt rechte gottes anruffung vnd andre loblicke kunste vnd sprachen, vnd ist dieses alles im zunemen gewesen, doch haben wir einen gebrechen gehabt, alt vnd junge leut, das wir nit so ordenlich, still vnd in gottes forcht gelebet, als wir solten, Darumb auch die straffen leider vber vns verhenget sind.

Nu sucht aber der teuffel nit allein leiblichen vnd zeitlichen schaden, die itzund jamerlich vor augen sind, sondern wolt gern die kirchen gantz wust machen, lehr vnd zucht vertilgen, wie er siehet,

das durch das langwirig kriegen ein elende verwuſtung volgen werde.

Darumb ſollen alle Regenten, ſo viel jedem möglich, hulff thun vnd fliken an diſen zweien ſtuken, lehr vnd zucht, zu erhaltung vnd gotes erkantnus vnd guter ſitten, Den diſes werk iſt das erſt vnd furnemſt werk, das gott den Regenten beuolen hat, vnd dahin furnemlich alle andre ſtuk der regirung geordnet ſein ſollen, wie der ander pſalm ſpricht: Et nunc reges intelligite.

Diweil den nu die studia in allen vniuerſiteten diſer land gefallen ſind vnd zu beſorgen, ſie werden nicht leichtlich widerumb vffgericht, vnd aber diſe herrn fur yhre kirchen vnd zu andern nottigen ſachen gelarte perſonen haben muſſen, ſo iſt dennoch daruff zugedenken, ob ein heufflein noch beyſammen zu erhalden moglich ſey, vnd ſo es moglich iſt, wie das ſelbig furzunemen, das ein ernſtlicher vleis in beiden ſtuken geſchehe, in lahr vnd zucht, vnd das ſolches werk zu gottes Ehre vnd beſſerung dienen moge vnd nicht ein vergeblicher koſt vnd vnotige vnrug ſey.

Erſtlich, was die moglikeit belanget, ſihet man leider, das die hern in armut vnd ſchulden ſind, vnd aus diſer zerruttung iſt nu fürohin teglich kunfftige vnruge zubeſorgen, vnd ſind viel vrſachen, das der herrn notturfft iſt, in allem vnkoſten maſz zu halden vnd widerumb vff einen vorradt zugedenken, dazu wol gott den herrn gnad vnd trewe diner beſcheren, Darumb wil ſchwer ſein, viel vff ein vniuerſitet zuwenden.

Zum andern iſt diſe vnmoglicheit auch zu bedenken, wen gleich ein vniuerſitet bey ſamen bleyben wurde vnd were in der lehre, wie ſie ietzund in vnſern kirchen bekant iſt, eintrechtig vnd beſtendig, ſo iſt doch zu beſorgen, die hern wirden derhalben newe vervolgung haben vnd wurden ihnen yhre vettern das vberig auch nemen. War iſts, das gott alle ſolche ſchaden verhuten khann, aber ietzund muſz man dennoch dauon erinnerung thun alſz von moglichen dingen, beſonders diweil wir ſehen, was vnſz zuuor begegnet iſt.

Denn wiewol gott dem keiſer ein ziel ſtecken wirt, dennoch iſt nit Zweifel, des keiſers gemut iſt zugebieten, das man dem Concilio gehorſam ſey, vnd daruff Executores zu verordnen, vnd wirt das Concilium ettlich ding zulaſſen, das villeicht Meiſſen, Mark, Pomern, Heſſen ꝛc. damit zu friden ſein werden, wie ich denn weiſz, das man diſen brey lang gekocht hatt, vnd one Zweifel iſt alle practiken diſes kriegs furnemlich dahin gekartet geweſen, das man den einigen man, den churfurſten zu Sachſen, dempſt, der ein verhindrer geweſen iſt der ſelbigen vergleichung, die ſie lang getichtet haben, vnd habe vil groſſer anzeigung diſer vermutung.

So nun ein ſolche concordia gemacht wurde, mochten diſe arme hern auch dulden, was andere gewaltiger nachbarn annemen wurden, vnd wo ſie ſolchs nit thun wolten, ſo wirt die Execution volgen vnd werden ſich one Zweifel diſe fell zutragen, wann wier gebieten, das

man keine prieſter im ampt laſſen ſoll, ſie ſeyen denn durch die biſchoue geweihet, vnd werden die biſchoue yhre beuelch haben, was ſie zulaſſen ſollen ꝛc.

Item man wirt gebieten, das man die priuatmeß nicht verhindere, wer ſie halten wil.

Item, die biſchof werden yhre consistoria vnd jurisdiction wiederumb vffrichten vnd den bann vngebürlich brauchen.

Was nu in dieſen ſachen den nachbarn annemlich ſein wirt, das werden diſe herrnn auch dulden muſſen, oder werden der Executio muſſen gewertig ſein.

Nu will ich den hern nit radten, das ſie vnmogliche ding furnemen vnd ſich allein wider keiſerliche Edicta ſetzen. Die herrn ſind jung vnd gehort zu diſen groſſen ſachen alter vnd gruntlicher verſtand diſer hohen Diſputation von der Relligion, darinn viel weitleufftiger hendel ſind ꝛc.

Diſe zwo vrſach der vnmoglicheit ſind wol zu erwegen. Ich wil auch den herrn von wegen diſer vrſachen nicht radten, Ein ſchul vffzurichten. Ettlich andere werden villeicht andre verhindrung haben, werden lieber bey ihren heuſern bleiben, oder lieber in groſſern vniuerſiteten yhr weſen haben wollen, vnd nicht da alſz vff einem particular in einem offnen fleken liegen ꝛc., mich irren diſe geringe ſtuk nicht, Aber der vorigen vnmoglikeit halben hab ich ſchewe. Denn es iſt nicht mein gemut, noch gantz ſtill zu ſchweigen in diſen großwichtigen hendeln. Ich will aber diſe junge herrn mit meiner fahrlikeit nit beladen, wie geſchrieben ſtehet, das man infirmorum ſchonen ſol, wie man auch von wegen der ſelbigen in ettlichen ſachen gedult haben ſoll.

Das ſey erſtlich zu erinnerung geſagt, vnd ich bitt, man wol diſes werk wol bedenken, vnd were villeicht nicht vngut, das man des Reichſztags erwartet, der wirt die tieffe verborgne heimlikeit offenbaren, ob der krig die Relligion belanget habe oder nicht. Der keiſer hatt ſelb newlich geſagt, Er ſey zu gering dazu, verendrung in der chriſtenheit zu machen, aber ehr laſz ein Concilium halden, dem muſz man gehorſam ſein.

Wir haben nu zimlich lehr gelt geben, das wir billig nit zu freidig ſein ſolten, vnmogliche ding furzunemen.

Ich habe auch noch ein bedenken, das mir ſeer angelegen iſt, wenns moglich were, das in witeberg Ein ſame vnd zimliche ſchul mocht erhalden werden, ſo wolt ich gern, das diſer ort, da ſo viel nutzlicher arbeit geſchehen iſt vnd da die studia ſo ſchön angefangen ſind, in weſen blieb, mich iamert auch alda der armen burger, vnd ob gleich ietzund andre herrſchafft da iſt, ſo khan doch gott ſolchs mit der zeit auch endern ꝛc. Item die ſtadt witeberg iſt den Sachſiſchen landen ſeer wol gelegen vnd iſt weiſzlich vnd wol bedacht worden von hertzog fridrichen der gelegenheit halben an diſem ort ein vniuerſitet vffzurichten.

So aber fur vnd fur presidia darin ligen ſollen, vnd wie ich gentzlich acht, der Stedtkrieg werde groſze vnd langwirige vnruge erregen, ſo khann wenig hoffnung ſein, das in witeberg ein ſchul ſein möge.

Bedenkt man aber, das man den kirchen zu gut Ein Schul in duringen haben wil, wie ich auch glewbe, das es gut were, ſo mans recht ordnen vnd ernſtlich halten woltt, ſo iſt diſes mein einſeltig bedenken, das vnſere gnedige hern den vorigen legenten gnediglich anzeigen laſſe, wiewol yhr gnadt khein groſſe vniuerſitet anrichten khonnen, ſo wolten ſie dennoch gern yhren kirchen vnd land zugut, zu pflantzung chriſtlicher lahr vnd andrer kunſte, das ein heuffiin beyſamen weren, alſz nemlich zu Ihen, die treulich die jugent in lahr vnd zucht zu gottes Ehre hulffen vffziehen, diweil denn diſe perſonen nu ſo lang yhrer ſ. g. hern vatter gedienet vnd ietzund auch allerley elend geliden, ſo hofften yhr gnade zu dienen. So man den herrn [hören] wurde, wie viel perſonen vnd welche dienen wolten, ſo muſt man die wohnung dazu ordnen. Von der beſoldung khann ich nit reden, den ich weiſz nit, wo manſz nemen ſoll. Ich achte aber, mit zwei tauſent floren ſolte diſes werk auſszurichten ſein, vnd ſo gott gnade dazu verlihe, wurde es ſich ſelb beſſern, vnd ſo man wolt ein ſolche ſchul haben, iſt warlich die hohe notturfſ, nit allein vff ordnung der ſtudien vnd lehr, ſondern nicht weniger vff ernſtliche disciplin vnd zucht zugedenken, die denn wol anzurichten iſt, ſo die legenten ſelb gottforchtig, ſtiller ſitten, ernſt, eintrechtig vnd fridlich ſind. Item ſo man ein bequem hauſz zu ſolchem thun haben mocht, darinn die jugent yhr wohnung het, muſſen die legenten zwen bey inen wohnen, das man ſtil vnd fridlich darin lebet ꝛc. Davon alſz denn weiter zu reden, ſo man ernſtlich beſchloſſen hatt, daſz man diſes werk furnemen vnd erhalten wolle. Es wirt auch warlich arbeit dazu gehorn, doch wenn die perſonen eintrechtig ſein, khann man einander helffen ꝛc.

Der almechtige gott wolle gnediglich nutzliche lehr vnd zucht erhalden vnd der Regenten hertz zu gutem radt neigen vnd yhnen helffen. Datum 10. July 1547 zu Weimar.

10.

Weim. Comm. J, 436—442, no. 5.

Die Herzöge Johann Friedrich der M. und Johann Wilhelm an ihren Vater Kurf. Joh. Friedrich.

Kintliche liebe vnnd gehorſam alzeit zunor, Hochgeborner Furſt, gnediger liber her vnnd vatter, Wiewol ſich der Romiſchen Kayſerlichen Maj., vnnſers aller gnäd. herrn, Oberſter zu Gotha, Laſarus von ſchwenda, gegenn viehlenn E. G. vnnd vnſern zu geordnetenn Rethenn vnnd dienern mehr dan einmals hat hörenn vnnd vernehmen laſſen, das er guter zuuerſicht were, die Kay. Maj. wurde E. G. oder vnns die vehſtenn Gotha mit allem geſchüze, Munition, proſiant

vnnd anderm, das dorauff iſt, vnnd vngeſchlaifft widerumb zuſtellenn, derwegenn wir immer in guter Hoffnung geſtandeu, es wurde dorauff ezwas gnedigs folgenn. Wir konnen aber E. G. nicht bergenn, das die Kay. Maj. izo in die XI C wagenn pferde gegen Gotha geſchickt, das geſchuz doſelbſt abzufurenn, Als habenn wir auff des Hochgebornnen Furſten, vnnſers freuntlichen lieben vedternn, Herzogk Johanns Ernſten zu Sachſſen, bittenn gemeltem Oberſten geſchrieben, wie E. G. aus eingelegter Copey vernehmen werdenn. Es hat aber der vonn Schwenda anngezeigt, das es ihme one beuehl der Kay. Maj. zu thun nicht gebure, vnnd hat ſich dorauff weiter in ſchrieſſtenn vernehmen laſſenn, wie E. G. beyliegennzs zu uornehmen, vnnd wiewol vnns der Caunzler bericht, das ime vortreulich zu Ihene anngezeigt wordenn, das die Kay. Maj. einen Radtſchlagk dorüber gehalttenn, ob gut ſein ſoltte, das man die vehſten zur breche, Oder E. G. ganz wider einreunne ꝛc. Dozumal ſoll ſich Marggraff Albricht vnnd andere mehr habenn vornehmen laſſen, das ſie nicht ratenn koutten, das man die Schöne vehſtung zu riſſe, dann es were ſchade darumb, vnnd ſoltte beſſer ſein, wan die E. G. oder vnns vnzerbrochenn wider einreumbte ꝛc. Weil aber die Kay. Maj. one Zweiffel als der her vmb dis vnnd anders wil gebettenn ſein, So habenn wir ſolchs E. G. zuerkennen gebenn wollenn, Ob E. G. ire Maj. darumb erſuchenn laſſenn wollenn oder nit. So ſeint auch die vnnderthanen des Ampts vnnd der Stadt Gotha, der ſutterung vnnd proſiant halbenn, wie E. G. zu bedenckenn, vber vorige erdultte ſcheden berurtter wagenn pferde vnnd leutte halbenn nicht wennigk beſchwert, Das alles woltten wir E. G. im beſtenn nit vorhaltten, vnnd ſtellen es in E. G. willenn vnnd gefallenn, was ſie darinnen thun oder laſſenn wollenn, vnnd ſeint E. G. vnnderthenigenn gehorſam zu leiſten willigk. Datum Weymar, Dinſtags nach Alexi [19. Juli] Anno XLVII.

E. G. gehorſame Sohne Johanns Fridrich der mitler vnnd Johanns Wilhelm gebrudere Herzoge zu Sachſſen.

11.

Weim. Comm. M, fol. 37, no. 3.

Johann Friedrich d. M. und Johann Wilhelm an Kurfürſt Johann Friedrich.

Kindliche liebe vnnd gehorſam allezeitt zuuor, Hochgeborner furſt, freuntlicher vnnd gnediger lieber Herr vnnd vather, Vnns ſeind geſterun vor dato drei euer gnadenn ſchreiben durch Valtenn denn Reittenden Botteun zubracht, die wir alle Ires Inhalts geleſenn.

Vnnd ſouiell nhun belanget die Sechstauſent Kronen, die wir euern gnadenn bei vnnſerm Ohemenn Hertzog Ernſtenn zu Braunſchweig zuſchickenn ſollenn, Seind wir ſolchs zuthun freuntlich gnaigt, hettenn es auch gernne vff das vorige e. g. ſchreibenn gethann, So

hatt es doran gemangelt, das gedachter vnnſer Ohaim, Hertzog Ernſt, alhie noch nicht ankhommen. Nachdem aber S. L. vnnſerm Hoffmaiſter vnnd Cantzler geſchriebenn, das S. L. Irenn weg gewißlichen alhie zunhemen wollen, Vnnd dann S. L. vather derſelbenn Cantzler auch etzliche tage alhier liegenn, vnnd vff Inen warten laſſenn, Wollenn wir vnns gentzlich vorſehenn, S. L. werde furderlichenn alhie ankhommen. Derhalbenn ſo ſeind wir bedacht, dieſe woche noch mit dem gelde vff S. L. zuuorziehenn, dann do daſſelbt mit S. L. euer gnaden mochte zugeſchickt werdenn, das where der groſſenn vnſicherhait halbenn, die Itzo allenthalbenn vorhanden, ſehr guett, ſegenn es auch am liebſtenn, Do ſich aber S. L. ankunfft lenger dann dieſe woche, wie wir vnns doch nicht vorſehenn wollen, vortziehenn ſolte, So wollen wir euer gnadenn ytzigem ſchreibenn nach ſolch geldt vngeuerlich vff kunfftigenn Montag oder dinſtag wils Gott gewiß gegenn Coburgk verordenen, Vnnd ſolchs Mattheſen vonn Wallenrode zuſtellenn laſſenn. Deme werdenn ane Zweiuelh e. g. beuelh gegebenn habenn, durch was wege er daſſelbt eurn gnadenn furder zuſchickenn ſolle.

Souiell aber belanget Er Chriſtoffenn vonn Taubenhaims anzeigungen, vnnd Erſtlich des hoffgerichts halbenn, das wir das mit vnnſerm vetternn weither beſetzenn ſolten, Solche ſuchung hatt bei vnns vaſt ein ſeltzam anſehenn, Vnnd wirdet ane Zweiuell ſolchs durch die Meißner nicht aus geringen vrſachenn geſucht, welche auch zum tailh woll abtzunhemen ſein, Als das ſie alle ding gernne dohien richten woltenn, domit ſie Ire verloffene handlungen beſchönen, Auch e. g. vnnd vnnſere geringe behaltene vnderthanen zu den andern inn hendenn habenn, vnnd vnther dem ſchein des rechten mechtig ſein mochtenn. Dann wie wir teglich ſpuren, ſo werdenn vonn Inen allerlei geuerliche Zuſpruche der verloffenen Kriege halbenn vnnd ſonſt wieder die vnſern erreget, die wir noch bis hieher zum tailh domit geſtilt, das wir vnns der vnſern halbenn gleich vnnd recht zuuorhelffen erbottenn, Doruber auch etzliche, eher dann ſie vor vnns die rechtfertigung furgenhomen, die ſachenn bishero ruhen laſſenn, vnnd andere beiwege geſucht, Wiewoll ſie domit irenn willen auch nicht erhaltenn. Solte es nhun dartzu geraichenn, das wir das hoffgericht furder mit beſetzenn thettenn, So muſten dieſelbenn vnnſere vnderthanenn, vnnd ſonderlich die vff Cantzlaiſchriefft ſitzenn, der ende dingpflichtig ſein, Der andern Amptſeſſen halbenn Wurde man leichtlich auch Irgents gewegerts rechten halben oder ſonſt einen ſchein ſuchenn, domit dieſelbenn vnther Iren gerichtszwang auch getzogenn wurdenn, Vnnd dieweill ſich Er Chriſtoff alberait vornhemen laſſen, das vnnſers vettern gemueth nicht where, Das wir zu underhaltung deſſelbenn ſouiell ſoltenn geben vnnd vffwendenn, als vor dieſer Zceitt geſcheenn, Welchs dann an Ime ſelbſt einen gleichmeſſigen ſchein vnnd anſehens hatt, So iſt doch leichtlich doraus abtzunhemen, das ſie ſolchs nicht der gleichmeſſigkaitt, Sondern derhalbenn thun, das wir auch nicht ſouiell perſonen am Hoffgericht ſoltenn ſitzenn habenn, Als wie zuuor

geweſenn. Solte nhun daſſelbte ſein, ſo hettenn ſie allewege in vrtell ſtellen, vnnd ſonſt das mherer, vnnd Seſſenn die vnnſern zu ainem lauttern ſchein do, dorfftenn noch konten iren affectionirten beſchlus vnnd vrteill nicht andern, Vnnd wurdenn alſo vnnſere Armen vnderthanen, die der Endenn zuſchaffenn vnnd beclagt wurden, durch ſie allain, doch vnther dem ſchein des rechtens vnnd vnſerer mitverordenung, wie zubeſorgenn, inn vielwege verdruckt vnd beſchwert werdenn, Vnnd ſonderlich, do es ſachenn wheren, die denn geweſenen Kriegen anhengig, dorynnen ſie der ergangenen Acht halbenn vortailh vnnd ſchein ſuchenn wurdenn, Vnnd wann es gleich der beſetzung halbenn die maynung nit habenn, Sondern das es wie vor mit gleicher antzalh geſcheenn ſolte, wie wirs doch nicht konnen doſur haltenn, das ſolchs ire maynung ſey. Dann one zweiuell vnnſer vedter vnnſere Beiſitzer nicht beſoldenn wurde, Dorumb wir eben ſo eynen groſſenn vncoſtenn als zuuor dorauff wenden muſten, welchs vnns nach gelegenhait vnſerer geringen Landſchafft gantz beſchwerlichen ſein wolte, So wurde es doch eben die meynung auch habenn, wie oben gemelt, das die vnnſern allewege das thun muſten, was jenem tailh gefiele, Dieweill ſolchs, wie e. g. in irem ſchreibenn ſelbſt antzaigenn, zuuor, do es dannoſt die gelegenhait wie ytzo nicht gehabt, allewege auch vormerckt worden. Dann wir konten nicht wiſſenn, dieweill doctor Jheronimus ſchurff ſich nhumalhs zum Marggraffenn gewanth, E. g. auch die andern gelartenn zu Wittenbergk nicht mehr in der Handt habenn, wen e. g. zu ſolcher beſetzung gebrauchen woltenn, der jhenen Leuthen die wage haltenn mochte, Es wurdenn auch vielleicht eur gnadenn vnnd vnſere Leuth allerlei bedenckenn habenn, ſich dartzu gebrauchenn zulaſſenn, Derhalbenn vnnd aus andernn mher vrſachenn dieſe ding vnnſers ermeſſens ſehr woll wollenn zubedencken ſein. Dann wir wollenn es gentzlich doſur haltenn, das vnnſere vnderthanen, die vns pliebenn, vnnd itzo zuſtendig ſein, alle nicht vber vier oder funff ſachenn am hoffgericht ſollenn hangenn habenn, vnther welchenn der vonn Sebach aine iſt, die nhun in die 20 Jhar dorann gehangenn, vnnd noch in viell Jharenn nicht geortert mocht werdenn. Soltenn wir nhun die vnnſern derhalbenn verordenen vnd bis zu entſchaidt ſolcher ſachenn ſo lang am hoffgericht ſitzenn, vnnd des Jhars vier malh beſuchen laſſenn, das wurde one groſſenn vncoſten nicht beſcheen, Dan die vnnſern, wie wenig auch der wherenn vff yedes Hoffgericht, inn die viertzig oder mehr gulden vortzeren muſtenn, So wurde auch das erualgenn, wan von ſolchenn vrteln Appelliret, das e. g. vnnd wir die vnſernn auch kegenn Torgau oder Dresden muſten abfertigenn, die Appellacion ſachen zu juſtificirenn, welchs auch einen groſſenn vncoſten habenn wolte, Vnnd hettenn dannoch vnnſere vnderthanen den vortailh nicht, das dieſelbenn Appellacionſachenn ann vnnſerm Hoff, do es Inen auch gelegenn, gerechtfertiget ꝛc. Vnnd dieweill wir dann vergangenes Sommers derhalbenn, wie e. g. wiſſenn, alberait ein ausſchreibenn gethann, vnnd dieſelbenn ſachenn nhumalhs vor vnns getzo-

genn, Habenn wir nyemandts vormerckt, der dorann beſchwerung gehabt, Dann Joachim von der pforten, welcher mit Er Hanſenn vonn Doltzig Rittern des guets Reinſtedt halbenn, So e. g. vnnd vnns im grunde ſelbſt mitbetriefft, zuſchaffenn hatt. Wir habenn Ime aber den beſchaidt antzaigenn laſſen, das wir vnns vorſehenn, Er ſolle dorann zur pilligkait auch beſettiget ſein. Aber wie deme, So wollenn wir e. g. beuelh nach dieſen dingen weither nachdenckenn, Auch doctor Bruckenn dem eltern dauonn vormeldung thun, Sein vnnd der andern vnſer Rethe bedenckenn dorynnen auch anhoren, Vnnd vnns alsdann vff weither anſuchenn vnnſers vettern dorauff vornhemen laſſenn, Doch ſoll e. g., was entlich inn dieſem valh bedacht wirdet, daſſelbt zuuor auch vormeldet werdenn.

Was aber anlanget das auſſchreibenn, die plackerei betreffendt, Dieweill wir alberait derhalbenn inn einer Kurtze nach einander zwei ausſchreibenn gethann, hieltenn wir es dofur, das vnnſeret halbenn nicht noth where, doruber ettwas weithers mit vnſerm vetternn auszuſchreibenn, Doch do wir vonn Ime derhalbenn erſucht werdenn, Wollenn wir vnns euer gnadenn itzigem ſchreibenn nach gegen Ime wiſſenn vornhemen zulaſſenn.

Betreffende denn driettenn punct, ſo auch der vonn Taubenhaim ann e. g. gelangen laſſenn, Als das wir vnnſerm Vettern ſelbſt ſchreibenn, welchs ſeiner antzaige nach zu vieli nutz vnnd guett ſein ſolte, Derhalbenn e. g. ſolchs nicht vor vnbequem geachtet, vnd inn Irem ſchreibenn vnns ein mayuung angetzaigt, welcher maſſenn wir dieſelbt ſchriefft ann S. L. verfertigenn ſoltenn, Inn betrachtung weill doch e. g. Ime bishero denn Tittell eins Churf. geben vnnd liebenn vettern geſchriebenn, das ſolchs ſolte zuuorſuchen ſein ꝛc. Wiewoll wir nhun nach geſtalten ſachen, vnnd ſonderlich e. g. halbenn, bei vnns woll abnhemen konnen, das vnns nhumalhs als Armen furſtenn am rathſamſtenn ſein will, die ſachenn Gott zubeuelhenn, dieſe vnnd andere ſunliche wege ann die handt zunhemen, domit e. g. ſouiell eher aus Irer vorhafftung erledigett werdenn, Auch wir zu demjenigenn, So man euernn gnadenn vnnd vnns zuthun ſchuldig, one weithernn vertzug khommen, vnnd bei demſelben Armen ſtuck brots friedlich pleibenn mochtenn, Dorumb wir vnns auch ſouiell nher E. g. zu kindlichem gehorſam vberwinden, Vnnd ein ſolche ſchriefft ann vnnſern Vettern zuthun gnaigtt wherenn, Do wir allain wuſtenn, das dodurch ettwas ausgericht, vnnd dieſe ſuchung nicht zu einem geuerde gebraucht wurde. Dann ob wir woll aus e. g. ſchreibenn vormerckenn, das ſich vnnſer vetter ſolle habenn vornhemen laſſenn, Wann wir vnns gegen Ime freuntlich ertzaigten, das er ein mherers thun wolte, Welchs vnns hietzunor vonn andern auch angetzaigt iſt, So werdenn wir doch doneben auch bericht, das ſolchs die freuntſchafft, vnnd das mehrer, das er thun wolte, ſein ſolle, das wir in allem dem, was er vnns furſchlaen leſt, verfolgenn, oder an ſtadt dieſer vnnſerer Armen Landſchafft jerlich die funfftzig Tauſent gulden am gelde empfenglichen

ſein ſollen, So wolle er vnſer ainen an ſeinem hoff vnderhaltenn vnnd ſich freuntlich gegenn vnns ertzaigenn, Solle aber (doran vns am meiſten gelegen) e. g. perſon zum vnfreuntlichſten gedacht habenn. Wann nhun das ſein maynung where, wie ſich gleichwoll etzliche vonn ſeinen Rethen hie im Lande gegenn denn vnnſern habenn vornhemen laſſen, So kontenn e. g. leichtlich abnhemen, wohienn das freuntlich ertzaigenn gemainth, Vnnd ob es ime vmb eine ſolche ſchriefft zuthun iſt oder nicht, Vnnd ſonderlich, do wir Lauts dieſer Nottell gleich das wiederſpiell vnnd dasjenige ſuchenn, das er durch vnnſer freuntlich ertzaigen gernne vberig ſein wolte. Solte nhun ſolchs ſein maynung ſein, wie vnns die vngeſchickte handlung, itzo zur Naumburgk gehaltenn, derhalbenn ein groſſes nachdenckenn macht, do man gleichwoll befunden, das es nicht ſogar ſeiner leutt ſchuldt geweſenn, domit die ſachenn nicht vorglichenn wordenn, Dieweill er dieſelbenn mit gemeſſenem beuelh abgefertiget, Zudeme das er ſich auch inn den ſchrieſſten, domit er zu Augſpurgk an die Kay: Mat: gelanget, ſouiell hat vormerckenn laſſenn, das er nicht allain nicht gnaigt, vnns die erſtattung der L M Fl. mit Landen vnnd Leuthenn, wie er doch vor Gott vnnd der weldt ſchuldig iſt zuthun, Sondern das er auch noch gerne vns vonn den alberait eingereumbten Landenn vnnd Leuthen, der vorigen gepflogenen handlung vnd ſeiner dorauff eruolgetenn brieff vnnd Sigill zuwieder, abkurtzung thun wolte, So hettenn e. g. freuntlich abtzunhemen, wie hoch wir vnns zu dieſer Zeit, do nhun die ſachenn vff der Kay: Mat: erkentnus vnnd alſo am Zwegk ſtehenn, mit ſolchem ſchreiben vernachtailigen mochten, Dieweill wir ebenn inn demſelben ſchreiben die hendell vnd ſachen anregen, domit wir vff ſeine verurſachung ann die Kay: Mat: vnnſern allerguedigſten hern gelanget, wie wir euerm gnaden denſelben bericht vnnd Copeien dauon vor etzlichenn tagen zugeſchickt. Dann do ime ſolche vnſere ſchrieſft gleich ytzo zukheme, vnnd er hette im ſynn, inn denſelbenn ſachenn entlich nach vnſerer maynung nichts zuthun, Sondern vnns allain domit leuger vffzuhalten vnnd zuuorziehenn, So were gleich ditz der rechte wegk dartzu, das er ſich nichts deſtoweniger gegenn vns mit worten freuntlich erbotte, vnnd gleichwoll die ding vff aine handelung verſchobe, vnnd doneben der Kay: Mat: vonn vnſerm ſchreiben bericht thette, mit furwendung, das Ire Mat: in dieſen ſachen vnbemuhet ſein wolte, dan er wolte ſich vorſchenlichen mit vnns dermaſſen vorgleichen, das wir nicht zuclagen haben ſoltenn, Dorunter ſich dann zutragen konte, das der handell vffgeſchobenn, vnnd letzlichen dennoch nichts ausgericht wurde, vnnd das dartzwuſchen der Reichstag verlieſſe, die Kay: Mat: ettwann irer gelegenhait nach gegenn denn frueling verruckete, vnnd mit andern geſchefften beladen wurde, das alſo dieſe vnſere ſachenn gentzlichen in vertzugk bracht wurden. Wie beſchwerlich nhun ſolchs e. g. vnnd vns furfallen wolte, das wir mit dieſer ſchriefft vnſer ſachen ſelbſt ſtopffen vnd vertziehenn ſolltenn, das komen e. g. one vnſer erynnerung ſelbſt leichtlich abnhemen, Dann

wir beſorgenn vns zum hochſtenn, das vnſers vettern gemueth, auch ſeiner Leuth maynung nicht ſei, man verſuche es mit handelung wie man wolle, vns ettwas weithers one erkentnus der Kay: Mat: eintzureumen oder zukhommen zulaſſen, Derhalben wir am allerliebſtenn woltenn, das man die ſachen im nhamen des Almechtigen vff der Kay: Mat: weiſunge ſtellet, Vnnd dorumb ſo habenn wir e. g. zunor, eher wir die ſchriefft an vnſern vettern ausgehen lieſſen, inn dieſer ſachenn, dieweill e. g. vnnd vns ſouiell dorau gelegen, vnnſer freuntlich bedencken vnnd erynnerung antzaigen vnnd derſelbenn gemueth weither dorauff vornhemen wollen, Freuntlich vnnd kintlichen bittende, e. g. wollen ſolchs von vuns jo nicht vnfreuntlichen vnnd dohien vormerckenn, als hettenn wir one das bedencken e. g. in dieſem oder einem andern, ſo e. g. von vns haben wolten, kintlichen gehorſam zulaiſtenn, Dann der maynung wollen wir, ob gott will, die zceit vunſers lebens nicht befunden werdenn, Seint auch willig vnnd beraitt, do e. g. troſt habenn, das mit ſolcher ſchriefft ettwas guets ausgericht konne werdenn, Vnnd vnns durch ir wiederſchreibenn beuelhen, dieſer vnſerer vorſorge vngeacht, mit der ſchriefft an vnnſern vettern furtzufharen, das wir daſſelbt gehorſamlichen vnnd one wegerung thuen wollen, konten aber auch e. g. ettwan zuuor einen verſtandt erlangen, es geſchege nun durch gemelten von Taubenhaim oder ſunſt durch Jemandes, do wir an vnſernn vetternn eine ſolche freuntliche ſchriefft thun wurden, wes ſich dorauff zuuortroſtenn, das wolte in dieſer ſachen vnſers ermeſſens nicht ein vnſicherer weg ſein, Dann wir ſeint inn denn dingen ſorgfeltig, vnnd ſcheuen vnns der Leuth vorige hendell. So erſharenn wir auch teglichen, mit was gueten hertzenn ſie e. g. vnnd vnns zugethann ſein, vnnd wie geuerlich ſie ire hendell vnnd ſchrieffternn, auch der vnſern zu irem vortailh der offenbarenn warhaitt zuwieder, anders dann ſie gelegenn, deuten konnen, wie ſich dann die tage in etzlichen ſchrieffternn vnnd gegenſchriefften der vberwieſenen ſchuldenn halbenn zugetragenn, das ſie vnſerer Rethe ſchriefft eine wieder iren ſynn vnnd Buchſtabenn alſo gedeuttet, Als hettenn ſie nebenn inen vor guett angeſehen, das der gantzenn vberweiſung halbenn weither handlung ſolt furgenhomen werdenn, Vnnd doch gleich woll in derſelbenn ſchriefft ſolche handlung vber das, das ſie zuuor furderliche tageſatzung dorhinnen benent, vffgetzogen, Allain dorumb, das ſie die beſcheene vberweiſung gerne inn Zweinell ſhurenn vnnd vnns die glaubiger wieder aun hals hengenn woltenn, Do ſie doch im negſten Leiptzigiſchem Marckt vff ſolche vberweiſung ir vielenn ire penſion entricht, Derhalbenn dieſer Leuth vnnd irer einfeltigenn furſchlege, wie gueten ſchein ſie auch habenn mugenn, woll gewhar zu nhemen iſt, Wie ſie dann euer gnadenn beſſer dann wir one das woll kennen. Doch wollenn wir e. g. ſolcher ſchriefft halben weithers furderlichen beſchaits gewertig ſein, Dann derſelbenn altzeitt freuntlichenn vnnd kintlichen gehorſam zuleiſten ſein wir ſchuldig, willig vnnd gnaigt. Datum Weimar, Dornſtags nach Ni-

colai [8. December] Anno Domini XVCXLVII. E. G. gehorſame Shone Jo. Frid. d. mitler vnd Jo. Wilhelm gebrudere Hertzogen zu Sachſſen ꝛc.

12.

Communarchiv zu Weimar, J, 442—446, no. 6.

Die Herzöge Johann Friedrich d. M. u. Johann Wilhelm an den Kaiſer.

Allerdurchlauchtigſter großmechtigſter und unüberwindlichſter Kaiſer. Ew. Kaiſ. Maj. ſeind vnſer vnderthenigſte gehorſame allzeit willige Diuſte zuuor berait, allergnedigſter herr. Wiewol wir auff Ew. Kay. Maj. beuelh das Schloss Gotha au ſeinenn Zwinger Mauren, Rundeln, ſtreich vnnd Bruſt wherenn, auch den zwaien doran geſchutten hauptbergenn, nach Eur. Kay. Maj. Diners vnnd Oberſten Laßaro von Schwenden vnnd E. Maj. ime zugeordenten Baumeiſters anweyſung vnnd verordnung, mit vnſer vnnd vnſer armenn, hieuor inn vill wege verderbter vnderthanen mergklichen vncoſten vnd darlegen alſo vnnd dermaſſenn habenn Einbrechenn vnnd Einziehenn laſſenn, das die Wherenn alle benhommenn, auch zwo gewaltige ſtraſſen von berurtenn baiden bergenn in das freye Feldt gemacht, das man bey tage vnd nacht inn vnnd aus dem Schloß reythen, fharenn, auch mit zugordnung aus vnnd Ein kommen kan, wie auch weitter nichts bey vns geſucht worden, vnderthenigſt Hoffnung, wir hettenn domit E. Kay. Maj. willenn vnd gemuet erfüllet. Es ſeind aber E. Kay. Maj. Rethe vnd Commiſſarien, Er Hans Jorgen Schade Ritter vnd Jeronimus vonn Ortiz diſe tag zu Gotha ankommen, vnnd daruber vonn Eur Kay. Maj. wegenn Ein ſolche fernnere Einziehung furzunehmenn geſucht, welchs einenn groſſen trefflichenn vncoſten erfordern wolte. Wiewol wir nuhn darob der weythern brechung halbenn des hauſes, dieweill wir inn dem vnd Einem andern E. Kay. Maj. zugehorſamen willig, vns auch daſſelbe zuthun ſchuldig Erkennen, kain bedenckenn habenn, So will vns doch vnſer vnd vnſer armen vnderthanen vnuermugens halbenn ſolchs auff vnſern vnnd ihren vncoſten, wie gern auch wir ſolchs one das theten, zuthun vaſt vnmuglichenn furfallenn; Dan ob woll E. Kay. Maj. aus kayſerlicher Milde vnnd gute vns vnnd vnſernn vnmundigen bruder jherlich L M Fl. verordent, dafur wir auch E. Kay. Maj. vnderthenigſte Danckſagung thun, So habenn wir doch dieſelbenn von vnſerenn lieben Vettern H. Moriz zu Sachſſen Churf. ꝛc. bis daher, wie E. Kay. Maj. wiſſenn vnd aus vnſernn negſten vbergebnen bericht allergnedigſt vernhommen, auf Ein ſtatlichs vnnd groſſes nicht bekommen mugen, vnd gleichwoll vnſern gnedigen liebenn Hern Vatern vnd freuntliche liebe Frau mutter, vnſern vnmundigenn bruder neben andern mergklichenn groſſen abrichtungenn vnderhaltenn muſſenn, vnd habenn alſo Beynotig ſouil inn henden, das wir ire gnaden vnnd vnns

bishero mit einem geringen hoffgesinde kommerlich erhaltenn habenn, welchs vnns aber, do E. Kay. Maj. in demselben nicht ein gnedigs förderlichs Einsehen theten, wie wir doch zu E. Kay. Maj. vnderthenigst verhoffenn, lenger zutragenn nicht muglich sein wolte. So seind auch vnsere Arme vnderthanen durch die verlauffene kriege, Steuer, Brandt, Schazung, Plundern vnd anderm dermaffen Erschöpfft vnd verderbet, das wir inen mit Stundung vnnd Erlassung ihrer pflichtigen Gulthe vnnd Zinse, auch mit Darstreckung getraidigs, des wir wol selbst bedorfften, habenn sie anderst vonn ihrenn gutern, Weyben vnnd kindern nicht entlauffenn sollen, furfetzung thun mussenn. Do nuhn wir vnnd sie auff die weithere brechung Einen solchen grossenn vncosten dazu auch tragen soltenn, solchs wolte vnns vnnd ihnen vast verderblichenn, auch nicht wol muglich sein. Domit aber E. Kay. Maj. vnnsern vnderthenigstenn gehorsam zu spuren vnnd ja nichts anders befindenn noch vermercken sollenn, dan dass wir E. Kay. Maj. nach allem vnsernn vermugen in dem vnd anderm gehorsam zulaistenn willig, So haben wir, wiewoll mit hochstem vnserm vnd der vnsern nachteille, albereitt 200 man von vnsern armen vnderthanen erfordern vnnd dy auf E. Kay. Maj. Baumeister nach seinem willenn vnnd gefallen zuarbeitten beschaiden lassenn, bis das wir vonn E. Kay. Maj. auff diß vnser schreiben, wie wir undertheuigster hoffnung sein, gnedigsten beschaidt vnnd milterung Erlangen. Dieweill dan Eur Kay. Maj. vnser vnnd der vnsern groß vnuermugend, aber gleichwoll vnser vnderthenige naigung vnnd erzaigung, so wie hiezuuor vnnd auch izo mit diser brechung des hauses Gotha gehorsamlichenn vnd vndertheniglichenn nach vnserm vermugen bewisenn, befinden vnnd vermerckenn, vnd ob gott will inn allem dem, das vns muglichenn sein will, weyter thun wollen, So gelangt an E. Kay. Maj. vnnser underthenigstes demutiges bittenn, E. Kay. Maj. wollenn das alles, wie oben erzelt, vnnd sonderlich das vil angezogen vnuormugen vnser vnd der vnsern, welchs im grund vnnd der warhait, wie angezaigt, also gelegen, auch die Vnmuglichkait des ausserlegten wercks allergnedigst zu herzen fhurenn, vnnd solche brechung also anzustellenn gnedigst beuelhenn, Domit wir vnnd vnsere Arme vnderthane des vncostens halbenn solchs ertragen mugen, wie wir vnns dan diser vnd anderer mehr gnad E. Kay. Maj. allergnedigsten Erbietenn nach in aller vnderthenigkait zu E. Kay. Maj. vertrosten vnd verhoffenn wollenn. Das seind vmb E. Kay. Maj. wir diezeit vnnsers lebenns als arme gehorsame Fursten inn aller vnderthenigkait willig vnnd schuldig zuuorordinen. So werdenn es vnsere arme vnderthanen fur E. Kay. Maj. Langleben vnnd gluckselige Regirung inn irem gebet gegen Gott zubitten nicht vnderlassenn, vnnd bitten dorauff E. Kay. Maj. gnedigste vnnd trostliche auttwortt. Datum Weymar, Sonntags nach Conversionis Pauli [29. Januar] Anno Domini XLVIII.

13.

Weim. Communarchiv, K, 252, OO, no. 4a.

Johann Friedrich d. M. u. Johann Wilhelm verpflichten sich, nichts zu veräußern.

Von Gotts gnadenn Wir Johanſ Fridrich der mitler vnd Johans Wilhelm gebrudere, Hertzogen zu Sachſen, Lantgrauen ꝛc. Thun kund vnd bekennen mitt dieſem vnſerm offenen briefe vor vns, vnſere Erben vnd nachkommen, Nach deme der Hochgeborn Furſt, Her Johanſ Fridrich der Eldter, Hertzog zu Sachſſen ꝛc., vnſer freundlicher vnd gnediger lieber Herr vnd vater, vns als den Sonen ſeiner gnaden ſorgfeltikeitt, guter vnd veterlicher wolmaynung zuerkennen gegeben, Als nemlich das wir als junge vnerfarne Furſten vns je zu Zeiten mochten durch Leute bewegen vnd bereden laſſen, inen etwas von vnſerm Lande vnd Erbſtucken, Pfandtſchafften, Renthen, Zinſen, gulten oder gerechtigkeiten zuuorkauffen, zuuorſetzen, zuuorpfenden, zuuorgeben, oder in andere wege, wie die nahmen haben oder erdacht mochten werden, zuuoreuſſern, oder auch begnadungen mit jerlichem radt oder dinſtgeld vff ein anzhal Ihar oder vff lebenlang zu thuen vnd zuuerſchreibenn, auſſer ſeiner gnaden vorwiſſen vnd veterlichem Radt vnnd willen, auch das ſolchs allain vnd hindter dem andern beſcheen mochte, dauon nicht allein vns vnd vnſerm Erben, ſondern auch dem Hochgebornen Furſten, Hern Johanſ Fridrichen dem jungern ꝛc., abbruch, nachteil vnd ſchade entſtehen mocht Dauon wir auch ſ. L. zur Zeit irer mundikeit wurden beſchiedt vnnd rechnung pflegen vnd ſ. L. nachteils vnd ſchadens erſtatung thuen muſſen, Zudem das es auch als one vorgenants vnſers Hern vaters wiſſen vnd bewilligung beſchehen keinen beſtandt haben mocht noch kont, Dieweil wir in ſ. L. veterlichen gewalt vnd vormundſchafft ſein. Derhalben vnd zu kintlicher abwendung allerlei ſorgfeldigkeit, die vnſer lieber Herr vnd vater bei S. gnaden tragen vnd haben mocht, So vorſchreiben vnd vorpflichten wir vns hirmit jegenwertiglich als obſtehet, das wir keine voreuſſerungen vnd alienation, es belange viel oder wenig, gros oder klein, noch einicherlei vorſchreibungen, begnadungen oder was ſich dohin ziehen mochte, vff keinerley Condition, felle, weiſe noch maß thuen, noch von vns geben ſollen noch wollen, Vnd ob es von vns ſembtlich oder ſonderlich bereith an beſchehen were, als wir vns doch nicht zuerinnern wiſſen, Dieweil es vnſers lieben Hern vnnd vaters zu vnſer furſtlichen regirung gegebnen Inſtruction zuwidder vnd nicht gemeß were, So gereden vnd geloben bei vnſern furſtlichen waren worten, auch vorpflichten wir vns hirmit jegen vielgenanten vnſerm gnedigen lieben hern vnd vatern, vnd ſonderlich auch von obgenants vnſers vnmundigen lieben bruders wegen, Das ſolchs, als vorſtehet, von vns one wiſſen, willen vnd ſonderlichen befehl vnſers Hern vnd vaters nicht beſchehen ſoll. So es auch beſchehen were vnd beſchehen wurde, das doch nicht ſein ſoll, So ſollen vnd wollen wir es ſambt

vnſern Erben vor todt, machtlos, nichtig vnd vnkrefftigk halten, wie es auch one das aus vorerzelten vnd andern erbarn vrſachen an im ſelbſt bereit were vnd ſein wurde. Vnd ob ſich gleich ain vhal nach dem willen Gottes an vnſerm Herren vnd Vatern zutragen wurde, welche der Almechtige Gott lange friſten vnd vorkommen wolle, So vorpflichten wir vns doch obgemelter maſſen, das der keins ane vnſern ſembtlichen rath vnd bewilligung vnd ane vorwiſſen vnd mitbewilligung vnſers jungen bruders beſcheen vnd furgenomen ſol werden, Getreulich one alle geſerde. Zu vrkund haben wir dieße vnſere verpflichttung mitt vnſern Secreten beſigeltt, vns auch mit vnſern aigenen henden vndterſchriben, Der geben iſt zu Weymar den 27. Februarii Anno domini 1549.

Johan Frid. d. mitler. Jo. Wilhelm.

14.

Weim. Comm. K, 298, no. 5.

Johann Friedrich d. M. an ſeinen Vater den Kurfürſten Johann Friedrich.

Kindlicher gehorſam, auch Lieb vnd treu altzeitt zuuor. Hochgebornner furſt, gnediger vnnd freuntlicher lieber Herr vnd vather. E. g. iſt vnuorborgenn vnnd habenn ſichs noch woll zuerynnern, das ſich ein Zeitlangk Jhare hero, Auch bei e. g. regirunge, ihe zuzeittenn in den Landenn, Sonderlich aber nach Heſſen vnnd ann den Grentzenn Wiederteuffer ereugnet habenn, Denen aber mit Gottes hülffe Jeder Zeitt geſteuert vnnd gewheret iſt wordenn, das ſie nicht habenn furtdringenn mugenn, Vnnd wiewoll ſieder e. g. erbermlichenn nyderlage, Gott lob, derhalbenn nichts ſonderlichs vermargkt, So habenn ſich doch gemelte wiederteuffer ihe bisweilen, Sonderlich aber ein Zeithero vmb Eiſſenach, Creutzburgk vnnd der Jegent bloß gegebenn vnd erreget, Zuuorderſt aber eyner zu Creutzburgk, Jorg Schuchart genanth, welcher doruber zu gefengknus khommen, auch nochmalhs enthaltenn wirdet, Der hatt ſampt ſeinen Anhengern eine ſonderliche Sect vnnd glaubenn, Heldet es dafur, das er kein ſunder ſey, liebe Gott vonn gantzem Hertzenn vnnd ſeinen negſten als ſich ſelbſt, Sey auch one alle böſe Luſte. Die hailigen Apoſtell hettenn nach der empfahung des hailigenn Geiſtes auch keine ſunde gehabt, Item ſie erlaubenn einander ire eheweiber dergeſtalt, das ſie durch ſolche fleiſchliche vormiſchung, ſo ferrne ſie es willigklich vnnd gernne thun, gehailiget werdenn, wie es auch vnther inen, alſo etzlicher maß ſoll eruolget ſeynn, vnnd wie ſie es nhemen vff irenn glaubenn ꝛc. Solch erſchrecklich Teuffeliſch dingk wirth vonn inen furgegebenn vnnd getriebenn, Dieweill dann gedachter Schuchart nit allein berurter Secten vnnd glaubens mitvorwandt, Sondern derſelben Anfanger vnnd Maiſter iſt, wie er ſelbſt bekenth, Sich auch inn die fleiſchliche vormiſchung eingelaſſenn vnnd Ehebruche begangenn, So iſt dieſer Handell

inn ein rechtsfrage geſtelt vnnd den Schoppen zu Leipzigk zugeſchickt wordenn. Was nu dorauff erkanth wirdet, deme will ich, Nachdem Schuchart vormalhs der Wiedertauff halbenn auch geſengklich geſeſſenn, vnnd ſich damalhs vnderrichten laſſenn, Zudem erhaiſcht vnnd erfordert die hohe vnnd vnuormeidliche notturft, in deme einen ernſt, andern zur abſcheue, zugebrauchenn. Dann ich waiß E. g. ferner nit vnangetzeigt zulaſſenn, das vnther ſolcher, des Schucharts geſengklichenn enthaltunge, ſeine Blutsfreunde, wie ſie ſich geneuth vnnd angegebenn, an mich geſchriebenn, vnnd vmb ſeine erledigung, ine auch vff freien plaen zu offentlicher verhore zuſtellen, gebeten, Sich auch dorynnen vornhemen laſſenn, der Prediger vntugent offentlich auszuſchreibenn ꝛc. Dorauff ich inen den beſchaidt gebenn laſſenn, das er der Schuchart wieder recht nicht ſolte beſchwert werdenn, dobei es auch bis anher gepliebenn. Aber fur wenigen tagenn Habenn mir etzliche meyne Schoſſer, Schulthaiſs, auch Rethe der Stedte zuerkennen gegebenn, das inn etzlichenn vielenn dorffern, desgleichenn an den Thoren der Stedte Eiſſenach, Gotha vnnd Waltershauſenn brieffe, inn weiſſen Kluppenn eingeſteckt, befunden wordenn, welche vonn denen, ſo gemelter Secten vorwanth, ausgangen, vnnd domit e. g. wiſſen, wes Inhalts dieſelbenn ſchriefften ſein, So thue e. g. ich dorenn etzliche hieneben vberſendenn, Vnnd will e. g. weither nicht pergenn, das Er Juſtus Menius itzo alhier geweſt vnnd berichtet, das ebenn die nacht, ſo gemelte brieffe frue befunden, inn Hertzogk Moritzenn, auch der Jungen Landgrauen zu Heſſen Furſtenthumb, dergleichenn brieffe, biß in Sechtzigk, auch ſollen eingeſteckt, vnnd einer zu Saltza, welcher die brieffe dohien gebracht, doruber betrettenn vnnd geſengklich eingetzogen worden ſein, vonn dem wirthman, wie es hierumb ein gelegenhaitt hatt, vnnd wher dieſer Secten allenthalbenn zugethann vnnd verwanth iſt, one Zweinell erfharenn, Dieweill dan zubeſorgenn, der Anhenger vnnd vorwandten ſolcher Secten werdenn mher ſein, dann man gedencken vnnd ſich vermuten kann, So iſt Er Juſtus willens, furderlich die Pfarrer ſeiner Superattendentz zuſamen zuerfordern vnnd inen, worauff derſelbenn Secten Irthumb hafftet vnnd ſtehet, zuberichten, auch zu beuelhenn, furder dem volck in den predigten dauon antzaige zuthun vnnd ſie zuuorwarnenn, ſich dofur zuhueten, vnnd ſolcher Secten vnnd Irthumbs, auch aller deren Anhengern vnnd vorwandten gentzlich zuenthalten vnnd zuenteuſſern, Desgleichenn auch ſelbſt vffſehens vnnd vffachtung zuhabenn, Dann nachdeme die verwanten vielgemelter Secten, wie e. g. aus irenn ſchriefften ſehenn werdenn, ainen ſchonen ſchein ſhurenn vnnd ſolchen dohien lenkenn, menniglich eintzubilden, Als wollenn ſie vonn Chriſto vnnd dem Euangelio mit der thatt vnnd gewaldt gedrungen werdenn, So wirdet beſorgt, das der Gemaine Mann inn dem leichtlich konth betrogen vnnd vorfhurtt werdenn, welchs aber durch angetzaigten bericht, verwarnung vnd vffſehenn der prediger durch Gotliche vorleihung verhofflich zuuorkhommen, So will ich den andern Superat-

tendenten vnnſers Furſtenthumbs dergleichen zuthun furderlich auch beuelhenu, Vund nachdem gedachter Er Juſtus ſelbſt zu Creutzburgk geweſt vnnd mit dem Schuchart geredt, So hatt er angetzaigt, das er vonn dem Schuchart vormargkt, das er ſich mit Sechtzehen andern ſeiner Secten Weibern fleiſchlich vermiſchet, ingleichnus andere mit ſeinem weibe auch gethann, dohero ſollen ſeiner Secten vorwandten inen ſeine Blutsfreunde nhenuen, So ſollen ſie auch die pfarrer vnnd prediger Teuffelstöpffe haiſſenn vnnd furgebenn, wher deren nur viell zerſchlaen vnnd zerbrechen konte, der thet Gott dorann ainen groſſenn dienſt vnnd wolgefelligk wergk, Es habenn auch der Schoſſer vnnd Rath zu Gotha inn irem ſchreibenn, ſo ſie dieſer Sectenn halben an mich gethan, vermeldet, Als ſoll ein Bürger zu Gotha, welcher inn die Niederlande mit waith handelt, berichtet habenn, das die wiederteuffer der ende erſtlich auch brieffe angeſchlagenn vnnd eingeſteckt, domit ſie inen daun aiuen anhangk gemacht, Volgendt aber hettenn ſie ſich zuſamen geſchlagenn, vnnd mit Morden, Brennen vnnd anderer Tyranney einen groſſen, trefflichenn vnnd merglichen ſchadenn gethann. Nachdeme dann dieſer Sectenn anhenger Intent vnnd furhabeun gewiſzlich auch vff nichts guets, Sondern dohien one Zweiuell gericht, iuen durch dieſe ſchreibenn ainen anhangk zumachenn vnnd zuerlangen vnnd alsdann ir furnhemen ſouiell an inen ins wergk zuſetzen, So iſt vonnötheun, ſolchem mit Gottes Hulff inn der Zeitt furtzutrachteun vnnd zubegegenen, Wie aber vnnd welcher geſtalt, auch durch was mittell vnnd wege daſſelbige geſcheeun ſolle, Bin ich ſampt den Rethenn nit aller dinge ſchlüſſig, Es ſolle aber e. g. vonn mir hienach zu erkennen gegebenn werdenu. Das habe e. g. ich nit verhalten wollen, vnnd bin derſelbenn kindlichenn gehorſam zulaiſten ſchuldig vnnd gantzwilligk. Datum Weimar, Dornſtags den 20. Augusti Anno domini 51.

Jo: Frid. d. mitlere.

15.

Weim. Communarchiv, K, 298, no. 5.

Die Schöppen zu Leipzig an Friedrich von Hopfgarten zu Heineck 1551.

Vnnſer freuntlich Dinſt zuuorn, Geſtrenger vnd vheſter, beſonder gueter freundt. Als ir vuns Claus Bachs bekentnus beneben ſeiner entſchuldigungsſchriefft zugeſchickt vund gebeten habt, euch das rechte doruber zu berichten, Demnach ſprechen wir Schoppenn zu Leipzigk dorauff vor recht, Dieweill gemelter Claus Bach inn ſeinem beſcheenen bekentnus dorauff beſtehet, do ſich einer mit aines andern Eheweibe fleiſchlichen vermiſchet, das ſie dodurch gehailiget, vnnd das er dem zunolge mitt andern Eheweibern ſelbſt fleiſchliche vntzucht getriebenn, Solchs auch ſeinem Eheweibe mit Clauſs Ludwigenn zuthun vorſtadtet, auch der hailigenn ſchriefft hietzu mißbraucht, So wirdet

er, ſonderlich dieweill er erbottig iſt, Sich eins beſſernn weiſenn zu-laſſenn, vonn den predigern nochmalhs pillich ermhanet, vonn ſolchem vnchriſtlichem Irthumb abetzuſteheun vnnd derhalbenn bueß zuthun, inn waigerung des vnnd do er vff ſeinem Irthumb vorharrenn wurde, So wurde Er mit dem feuer vom lebenn zum tode pillich geſtrafft. Wurde er ſich aber dauonn zur bueß bekherenn vnnd ſeinen Irthumb offentlich wiederruffenn, So wurde ime ſolche todesſtrafe des feuers halbenn pillich gelindert, Er wurde aber nichts deſto weniger vonn wegen des begangenen Ehebruchs, auch der vorhengten Ehebrecheriſchen vnzucht ſeines weibs, mit dem Schwerdt vom lebenn zum tode geſtrafft, von rechts wegenn. Zuurkunth mit vnſerm Inſiegel verſiegelt.

Schoppenn zu Leipzigk.

16.

Weim. Communarchiv, K, 138, no. 6.

Kurfürſt Moritz an Herzog Johann Friedrich d. M.

Vnſer freundtlich dienſt vnd waß wyr liebs vnnd gutts vermogen tzuuorn, Hochgeborner Furſt, freuntlicher lieber vetter. Wyr ſtellen in keinen tzweifell, Ewer Lieb werden berichtet worden ſein, welchermaſſen wir vns verſchienen acht vnd viertzigſten Jars inn der Kayſerlichen Maytt. tzuge neben dem Hochgebornen Furſten, Hern Joachim, Marggrauen tzu Brandenburg vnd Churfurſten ꝛc., gegen dem auch Hochgebornen Furſten, vnſerm freuntlichen lieben vettern, vatern vnd geuattern, Herren Philipſen, Landtgrauen tzu Heſſen ꝛc., auff den vertraulichen verſtandt vnd gutte vertroſtungen, ſo wir damals vonn Kay. Mtt. furnembſten Rethen gehabt auffs ſcherpfſt verſchrieben vnd verpflichtet. Im fall Seiner Lieb vber die vorgeſtelte Capitulation ichts beſchwerlichs wiederfuhre, das wir vns alſsdan mit vnſern aigen leiben vnwaigerlich einſtellenn vnnd deß, ſo Irer Lieb begegnet, gewerttig ſeinn wolten ꝛc. Nun konnen wyr E. L. nit vnangetzaigt laſſen, das vns demſelben nach der Hochgeborne Furſt, vnſer freuntlicher lieber vetter vnnd Schwager, Herr Wilhelm, Landtgraff tzu Heſſen ꝛc., fur ettlichen tagen auff ſolche Seiner Lieb vathern gethane obligation durch gar hefftige ſchrifftenn eingemahnet. Vnnd wiewohl vns ſolche einſtellung, wie mennigklich tzu bedenckenn, allerley vngelegenhait vnd gefahr halben vnſerer perſon, laude vnnd leuth tzum hochſten beſchwörlich, So ſeindt wir doch bedacht, vnſer verſchreibung, trew vnnd glauben, wie einem ehrliebenden Teutſchen furſten geburth, tzu halten vnnd vnß eintzuſtellenn. Eß iſt aber an dem, das ſich kurtz verruckter tzeit die Cron Franckreich gegen gemeltem vnſerm vettern, Landtgrauen Wilhelmen, vnd vns ſelbſt guthwillig angebothen vnd auffs hertteſt verpflichtet, mit der Kay. Mayt. inn iren itzigen vehden vnd Kriegen keine richtung oder vertrag aufftzunehmen, ſie haben dann tzuuorn Landtgrauenn Philipſen ſeiner Cuſtodien

vnd gefencknus gentzlich erlediget vnnd auff freyen fuſs bracht, vnd vns vnſer Obligation allerding liberirt, Sich auch gleichergeſtalt weitter erbothen, nit wenigern vleiß furtzuwenden, E. L. vatern, Hertzogen Johanſ Friderichen den Eltern ꝛc., auch aus des Kayſers Handen loßtzumachen. Welch anbiethen vnnd bequemigkait vnſer vetter, wir vnd andere, dieweill ſonſt keine geſchehene vertroſtungen, auch weder bitth noch furbitth hat angeſen werden wollen, nit außſchlagen mögen, vnd vns dorauff dermaſſen gefaſt gemacht, das wir vngetzweifelter Hoffnung ſein, nit allein den Landtgraſſen vnnd (do E. L. damit gedient, ſie auch darbey thun wollen, wafs ſich geburth) iren vather tzu erledigen vnd alſo aus vnſer ſchwören hafft vnd verpflichtung tzukommen, Sondern auch mitt Gottes Hülffe durch dieſe wege bey vnſer rechten wahren chriſtlichen Religion (die vns doch ſonſt durch ditz Concilium boßlich gefelſcht vnd gentzlich entzogen), auch gemeiner libertet vnſer aller geliebten vaterlands Teutſcher Nation geruhlich tzubleiben vnd dieſelbig wieder mennigklich tzuerhalten, Wie dann E. L. albereit ſonder tzweifell erfahren werden haben, das ſolchs alles nuhmer Goth lob ſtadtlich ins werck gerichtet ſey. Vnnd dieweill wir entlich entſchloſſenn, vns inn wenig tagen tzu erheben vnd vnſerer verpflichtung nach ann die orth, dahinn wir gemahnet, eintzuſtellen, daſelbſt dieſem vorſchlag würcklich nachtzuſetzen, vnnd vns alſo ein zeittlang von vnſern landen thun vnd enthalten unſſen, Haben wir mitler tzeit vnſers abweſens dem Hochgebornen Furſten, vnſerm freundtlichen lieben bruder, Hertzogen Auguſto tzu Sachſenn ꝛc., dieſelbigen vnſer Chur, Furſtenthumbe, Land vnd Leuth tzuverwalten, tzuregiren vnd tzuſchutzenn vntergeben vnd befohlen, wie wir vns dan deß mit Seiner Lieb lengſt tzuvorn auff den vall, do es tzur einſtellung kommen ſolte, bruderlich verglichen, Derhalben auch Seiner Lieb vnd vns vmb ſoviell deſto mehr hoch vonnöthen ſein will, vns wohl vmbtzuſehen vnd wiſſenſchafft tzuhaben, wem wir vertrawen oder waß wir vns tzu einem iden verſehen ſollenn, Haben auch nach erforderung der ſachen gelegenhait keines weges vmbgehen konnen, E. L. hirmitt guttlich tzuerſuchenn. Do nun E. L. ann ires vaters erledigung gelegen, vnnd ſie ſonſt tzu erhaltung vnſer wahrenn chriſtlichen Religion vnnd der Teutſchen libertet auffkommen vnd wohlfarth genaigt, welchs dan durch ditz vorhabend werck vermöge Gotlich Hulff alles tzu erhalten, So bitten wir freundtlich, E. L. wolle ſich frey gegen vns eröffen vnd erkleren, ob ſie perſonlich mitziehen, oder aber einen tzuſatz von Kriegßvolck dartzu verordnen, oder andere contribution thun vnd das gluck verſuchen helffen wollen, oder waß wir vnnd abweſens vnſer freuntlicher lieber bruder von vnſerer land vnd leuth wegen, vns ſonſt tzu E. L. vnd derſelben Landtſchafft entlich verſehen ſollen. Vnnd auff den vall ſich E. L. dieſem werck verwanth machen vnd vns beiſtendig ſein, mögen ſie ſich hinwiederumb tzu vns aller freuntſchafft, hulff vnnd rettung gewiß verſehen, konnen vns alßdann auch inn den Irrungen ſo E. L. mit vns tzuhaben vermeinen auff

die vorſchlege, ſo durch ettliche guthhertzige Furſten geſchehen, gutlich behandeln vnd nach billigkait weiſen laſſenn. Do ſich aber E. L. des waigern vnd weittläufftige bedencken antziehen oder villeicht vnſern wiederwerttigen anhengig machen wolten, deß wir vns doch nach gelegenhait der ſach nit verſehen, So konnen E. L. achten, wohinn wir das verſtehen ſollenn, wurden auch dardurch verurſacht, auff wege tzugedencken, wie wir richtige erklerung vonn E. L. bekommen vnnd dargegen, waß ſich deſſals geburthe, furnehmen möchten, damit wir doch ohne das E. L. vnnd derſelben Landtſchafft villieber verſchonen wolten. Diß haben wir E. L. vnſer notturfft nach nit bergen konnen, wollenn auch dorauff irer richtigen authwort, darnach wir vns achten mögen, bei tzaigernn gewartten, vnnd ſeint derſelben, zudem das dieſe ſach ir ſelbſt tzum beſten raicht, freuntlich tzudienen genaigt. Datum Torgau den 12. Martii Anno 52.

Von Gottes gnaden Mauritz, Hertzog tzu Sachſen, des Heil. Rö. Reichs Ertzmarſchall vnd Churf. Landtgraff zu Dyringen ꝛc.

17.

Weim. Comm. K, 360, no. 5.

Johann Friedrich d. M. an Kurf. Moritz.

Vnnſer freuntlich dinſt vnd was wir Liebs vnd guts vormugen zuuor, Hochgeborner Freuntlicher lieber vetter. Als wir E. L. vff Ihr an vns gethanes ſchreibenn negſt dieſe authwort gegebenn, Das wir derſelbenn ſachen halbenn ainen Landtag auffſchreibenn vnd mit vnſer Landtſchafft dauon reden vnd radtſchlagenn, Auch ſchirſt wir ſchluſſigk E. L. alsdann bei aigner botſchafft beantwortenn woltenn, So haben wir demnach ainen Landtagk gehaltenn, vnd geben E. L. freuntlicher mainung zuerkennen, Das wir vnnd vnſer Landtſchafft dauon wenig berichts habenn, wie der Hochgeborn Furſt, Her Philips, Landtgraf zu Heſſenn ꝛc., vnſer freuntlicher lieber vetter, vorſchiner zeit in Cuſtodien vnd gefenckuus komen, Vielweniger habenn wir dauon wiſſens, was ſich vorruckter zeith die Chron zu Franckreich jegen vnſerm auch freuntlichen lieben vettern, Lantgraff Wilhelmen zu Heſſen ꝛc., vnd E. L. ſelbſt guetwillig angeboten vnd vorpflichtet, Sunderlich auch vnſers gnedigenn vnd freuntlichen lieben Hern vnd vatern halbenn erboten, nit wenigern vleis furzuwendenn, ſein gn. Aus Romiſcher Key. Maj., vnſers aller gnedigſten Hernn, Handen loszumachen, vnd ſouiel wir vns vorduncken laſſen, So wiſſen ſein gn. dauon auch gar nichts, Das nuhn E. L. ſich darauff gefaſt gemacht, das ſie vngezweifelter Hoffnung ſein, nit allein gedachten Lantgrauen Philipſen, Sondern auch (wo vns domit gedienet vnd wir auch darbei thun wolten, was ſich geburth) vnſern Hern vaternn zuerledigenn, So thun wir vns ſolcher E. L. freuntlichen anzeige vnd erbietens nicht vnbillig gantz freuntlich bedancken. Es wiſſen aber E. L. ſelbſt, wie vnd welcher mas ſein gn. in die gefenckuus kommen, darinnen auch,

vnd alſo in Key. Mat. handen, ſein g. als ein gefanguer furſt bisher geweſt vnd noch iſt, vnd welcher geſtalt ſie ſich derwegen haben vorpflichten muſſen, Darumb von vnnoten, dauon erzelung zuthun. Wo wir aber darüber einicher Handelung ſolten vorwandt werden, die vſſgerichter vnd volnzogener Capitulation vnd verpflichtung vngemeß, So wolt ſolchs, wie E. L. freuntlich zuermeſſen, vns dohin gedeutet vnd ausgelegt werdenn, Als handelten wir wider berurte Capitulation, welchs wir vns je vngerne wolten nachſagenn, So wenig Als wir vns auch gerne wolten vfflegen laſſen, Das wir etwas zuthun vnd fürzunehmen willens, das E. L. ſelbſt halbenn widder obgemelte Capitulation ſein ſolte, Do es auch beſchehe, So iſt nach aller gelegenheit leichtlich zuachten, zu was beſchwerung ſolchs vnſerm Hern vatern gereichen, Auch in was gefahr ſein gn. beſorglich ires leibs vnd lebens halben geſatzt werdenn mochte, So es doch, wie vormargkt, vilmehr dohin gemeint, Das ſ. g. irer gefengknus entledigett ſoll werdenn, Dan das wir perſonlich mit ziehen ſolten, Solchs will vnns vnſers erachtens angetzeigter vrſachen halben, wie E. L. freuntlich abzunehmen habenn, nicht ziemen, geburen, noch fugen. Das wir auch einen Zuſatz von Krigsvolck vorordenen, oder andere Contribution thun ſolten, iſt in vnſerm vnd vnſer lieben brudere, desgleichen der vnſern vormugen auch gar nicht, Dan das vnſer vnuormugen faſt greifflich vorhanden, iſt kundtlich vnd am tage. So ſeindt wir auch durch Key. Mat. Cammergericht angelangt worden, ein Summa geldes, die vnſer Herr vnd vater zu vnderhaltung deſſelben nicht entrichtet, zuerlegen, vnd ob es vns wol zum hochſten beſchwerlich vnd nit wol muglich geweſt, So haben wir es doch thun muſſenn. Ingleichnus werden die wenigen Grauen, Hern vnd etzliche vom Adel, ſo nachmals vndter vns [und] vnſern bruedern geſeſſen, der hieuor zu Augsburgk beſchloſſenen Anlage halben von gemeltem Cammergericht auch verteilt, ſolche anlagenn zu bezalen, oder der Comminirten poen vnd acht gewertig zu ſein, vnangeſehen das ſie des mehrern teils von dem Reiche gar nichts zu lehen tragenn, Auch durch vnſere vorfahrn vnd voreldern von des Reichs dinſten vnd anſchlegen alwegen ausgetzogen wordenn, Doraus eruolget, das dieſelben Grauen, Hern vnd vom Adel bei vns vnd vnſern brudern ſuchenn, ſie ſolcher burden zuentnehmen, Nachdem wir dan dieſelbe entuehmung mit geburlicher bedingung nicht zu vmbgehen wiſſenn, So werden wir dadurch vber vnſers Hern vnd vaters, auch vnſer freuntlichen lieben frauen muttern, Chriſtliche vnd nothwendige vnderhaltunge, die wir irer g. vnd Liebden aus kindtlicher lieb, treue vnd gehorſam thun vnnd leiſten, Auch bezalung vnd entrichtung groſſer ſchulden vnd jerlicher penſion, weiter alſo erſchepfft vnd inn vnuormugen gedrungen, das wir vnd vnſere bruder nicht bedenckenn noch wiſſen kounen, wie wir vns ſelbſt mit dem kleinen hoffweſen, ſo wir fuhren, hinfurt vnd ferner werden erhalten mugenn. Daruber muſſen wir vnſerm freuntlichen lieben vettern, Herzog Johans Ernſten zu Sachſſen, jerlich 7000 gulden, von

einer bruderlichen ſonderung, die etwa zwuſchen vnſerm Hern vatern vnd S. L. mit Key. Mat. beſtetigung vffgerichtet worden, herrurende, reichen vnd geben, Wie nuhn das alles die nutzung des Orthlandes zu Duringen ertragen kan, Vnd wir nit in weiter ſchulden, armuth vnd vnuormugenn wachſſen vnd gerathen muſſen, Solchs haben E. L. freuntlich vnd meniglich leichtlich zu ermeſſenn, So hatt es auch mit vnſernn armen vnderthanen die gelegenheit, ob woll vnſer vnuormeidliche nodturfft erfordertt, ſie vmb Hulff vnd Steur anzulangen, Das wir ſie ires ſelbſt vnuormugens, auch ſchadenn vnd beſchwerung, darein ſie vergangener kriege halben kommen, bishero auch nochmals, Sunderlich in dieſer theuren zeith vnd geſchwinden leufften domit haben vorſchonen muſſenn, Vnd als vorſchiner zeith wider die alte Stadt Magdeburg auch Hulff beide, durch Key. Mat. Commiſſarien Lazarum von Schwenden, Auch E. L. Stathalter vnd Rethe zu Dreßden, bei vns geſucht worden, So haben wir vns von wegen vnſers vnuormugens gleicher geſtalt vnd aus andern mehr vrſachenn, domit wir E. L. kurtzhalben vorſchonen wollen, Darauff auch entſchuldiget, Vnd ob woll E. L. des durch gedachte ire Stathalter vnd Rethe one Zweifel berichtet, So habenn wir doch E. L. ſolchs widerumb freuntlich zuerinnern vnd zu gemuth zufuhren nicht vnderlaſſen mugen, Zu dem das E. L. ſolch vnſer vnuormugen vnd Armſelige gelegenheit one das genugſamlich bewuſt vnnd vnuorborgen iſt, Vnd nachdem wir vnuormeidlich nit haben vmbgehenn konnen, Key. Mat. obgemelts vnſers vnuormugens halben hiruor auch vnderthenigſtenn bericht zuthun, So haben Ire Mat. vns darauff zu keiner Hulff wider berurte Stadt Magdeburg noch ſunſten zu andern des Reichs ſteurn dringen, Sundern vns domit bisher gnediglich vorſchonen laſſen, Vnd darfur wir es achten, vnſer vnd der vnſern vnuormugen darinnen gnedigſt angeſehen, Seind auch zu irer Mat. der vnderthenigſten Hoffnung, vns derhalben vnd ſunſten ferner auch gnedigſt vnangelangt zulaſſenn. Aus dem allem haben E. L. freuntlich vnd vetterlich abzunehmenn, ob vnd was wir angetzeigter Obligation zuwider, auch vnſerer nodt vnd armuth halben, hirzu thun konnen oder vormugen, Bitten demnach E. L. gantz freuntlich, Sie wollen vns des nit vordencken, noch anders oder vnfreuntlich, Sondern das es die offentliche warheit, wie E. L. ſelbſt wiſſentlich iſt, vormercken vnd vns alſo hirinnen freuntlich entſchuldigt haben vnd haltenn, Vnd wie E. L. in irem ſchreiben vnder anderm auch vormeldet, das mit Gottes Hulff durch die furhabendenn wege ſolt eruolgen, das wir bei rechter warer chriſtlichen Religion, die vns ſonſten durch das itzig Concilium boslich gefelſcht, auch gentzlich entzogen, gerniglich mochten bleibenn ꝛc. Wie wir dan horen, was vnchriſtlicher Artickel gemelt Concilium durch die gantze Chriſtenheit zuhalten itzo abermals zu Trient ſoll vorordent habenn, So wollen wir zu Gott dem Almechtigen vnzweiuelich hoffen, Er werde ſein kirche bei der rechten rainen lere widder die Pforten der Hellen weiter genediglich ſchutzen vnd erhalten, Inmaſſen wir auch wider die

kirche Gottes, vormittelſt ſeiner Almechtigkeit vorleihung, nimmermehr handeln, Sondern daruber vnſern leib, Auch das armuth, ſo ſeine Almechtigkeit vns vnd vnſern lieben bruedernn noch bisher gnediglich vorliehen, wagen vnd laſſen wollenn, in demutiger Hoffnung, ſein Almechtigkeit werde vns vnd ire Liebdenn, wie ſie bisher gnediglich gethan, ferner mit gnaden auch handthaben vnd ſchutzenn. Vnd do gleich die gantze handelung berurte Religion betreffen thete, So iſt doch inn vnſerm vnd der vnſern vormugen nit, imandes zu helffen oder zu enthelffen. Darumb wollen E. L., wie wir nit zweifelnn, vns alſo vnd darfur achten, das wir niemands ſchaden konnen noch mugen, Wan wir es auch gleich furſetziglich thun wolten, wie doch vnſer gemuthe gar nit iſt, Das ſich alſo E. L. vnſernthalben je nichts geferlichs vormuthen dorffen. Vnd wollen vns derwegen ſambt vnſer Landtſchafft zu beiden E. L. vnd iren Landtſchafften gar keins argen noch vngueten befahren, Dergleichen E. L., vmnd abweſens derſelben E. L. bruder, Hertzog Auguſtus, vnſer freuntlicher lieber vetter, von E. L. vnd irer lande vnd leute wegen ſich zu vns vnd vnſer wenigen landtſchafft hinwider auch nichts vnguths vorſehen ſollen, wie wir dan vff obgemelte E. L. ſchrifft vns jegen denſelben alſo freuntlich wollen erklert haben.

Was aber belanget die Irrung, ſo ſich zwuſchen E. L., vns vnd vnſern lieben brudern erhaltenn, deren E. L. in irem ſchreiben auch gedacht, wollen wir E. L. freuntlich nit vorhaltenn, das die vnderhandlungs furſten vns kurtzvorſchiener zeith ſembtlich geſchrieben, vnd E. L. antwort, die ſie iren Liebden vff vnſer vorigs ſchreiben vnd erklerung deren jungſt zur Naumburg gepflogenen handelung vnd beſchehenen furſchlege halben gegeben, mit vberſchickt haben, Dieweil wir dan bedacht vnd entſchloſſen ſein, gemelten vnderhandlungs furſten darauf widerumb furderlich zuſchreiben vnd iren Liebden vnſer gemueth freuntlich zueroffnen, Daraus dan zweiuels an durch ire Liebden weiter freuntliche handelungen ervolgenn werden, So vorſehen wir vns freuntlich, berurte Irrungen (iſt es der gottliche wille) ſollen vnd werden alsdan ein mahl freuntlich hingelegt, vorglichen vnd vortragen werden, Darinnen auch fur vns vnd vnſere lieben bruedere, durch gotliche vorleihung vnſers teils zur billigkeit, kein mangel ſolle befundenn noch geſpurt werdenn.

Das alles haben wir E. L. zu erbottener antwort freuntlich nit vnangetzeigt laſſen wollenn, vnd derſelben freuntlich vnd vetterlich nach vnſerm vormugen zu dienen Seindt wir genaigt vnd willig. Datum Weymar, Dinſtags nach Letare [29. März] Anno domini 1552.

Von Gots gnaden Johanſ Fridrich der mitler Hertzog zu Sachſſen Lantgraff inn Duringen vnd Marggraff zu Meiſſen.

18.

Weim. Communarchiv, K, fol. 138, no. 6.

Johann Friedrich der Aeltere an Johann Friedrich d. M.

Wir ſetzenn in keinen Zweifel, es wirdet D. L. aus vnſerm an Dein L. mit aigener hant gethanem ſchreibenn freuntlich vormargt vnnd vorſtandenn habenn, was wir Dein L. der vorſtehenden geſchwinden Krigs practicken halbenn getreuer vnnd vatterlicher meynung vorwarnet, ſich derſelbenn in keinem wege, auch durch wes rath vnnd anſchiftung es geſchehen möchte, anhengig vnnd vorwandt zumachenn, Sondern ſich vnſers, als des Herren vatters beuel vnnd gehaiß, gehorſamlich vnnd kintlich zuuorhaltenn, Das ſich auch D. L. darauf ires gemuts gegen vns erclerenn vnnd vornemen laſenn ſoltenn, Zudem das wir zu dem almechtigenn got der hoffnung ſtundenn, ſeine almechtickeit wurde die ſachenn vnſerer erledigung noch dem tage zu Lintz, ſo nuhmer vorgangenn [1]), allergnedigſt in das werck ſchickenn, alſo, es wurden die ſachen doſelbſt vortragenn oder nicht, das vnſere erledigung in Kurtz erfolgenn wurde, ſo anderſt noch menſchlicher treuen vnd glauben vf erden were. Vnnd wiewol wir vonn D. L. vf berurt vnſer ſchreibenn noch keine antwort bekommenn, So thun wir doch derſelbenn nochmals gewartenn, vns auch zu D. L. vnzweifelig vorſehenn, Sie werde ſich nach vnſerm vatterlichen begern richten vnd haltenn, Aber gleichwol haben wir zu ankunfft des hochgelarten vnſers canzlers, rath vnnd lieben getreuen, Doctor eraſmuſen vonn minckwitz, vnnd von demſelben vorſtandenn, das er vns vf vnſer gethann erſt ſchreibenn vnnd ſeine vbergebene credentz vonn Deiner L. wegen angetzeigt, das Dein L. in dem vnd andernn vns vatterlichen gehorſam zu beweiſen ſchuldig, auch zu thun gehorſamlich bedacht were, allein ſo D. L. chriſtliche vnd billiche wege furſtundenn, dormit vnſere erledigung erfolgenn vnd zu derſelben dinſtlich ſein mochte, das wir doran, das ſie vonn D. L. furgenomen, nicht vngefallenns habenn, Sondern es vielmher dafur halten wurden, das D. L. ſich aus kindlicher treuen vndt neigung zu vns alß dem vater vnuormeidlich gelaſſen.

Nun wollen wir Deiner L. mit gebürlicher Danckſagung gegen Gott dem almechtigen vnd mit erfreuetem vnſerm gemut nit vorhaltenn, das die romiſche Kay. Maj. vnſer aller guedigiſter her die jtzt vorgangene tage den hochwirdigen vnſern beſondern lieben herrenn vnnd freundt, Herren anthonien perenothen, Biſchoffenn zu arraß, ſampt dem hochgelarten vnſerm lieben beſondern Ihrer Kay. M.

---

[1]) König Ferdinand hatte den Kurfürſten Moritz nach Linz beſchieden, um durch mündliche Unterhandlungen und in Güte die Zwiſtigkeiten zwiſchen Moritz und dem Kaiſer Karl V. beizulegen. Aber Moritz wollte ohne Zuſtimmung ſeiner Bundesgenoſſen die Waffen nicht niederlegen, doch ward ein Friedenscongreß zu Paſſau in Ausſicht geſtellt.

Vice canzlern, Doctor Jorg ſigmunden ſeldenn, zu vns in vnſere herberg geſchickt, vnnd vns durch S. L. vnnd in vf anlangen vnd beſchene vorbiet der römiſchen Ko. Maj., vnſers auch aller gnedigiſten Herrenn, welche itzunt alhier, vnnd des printzen von Hiſpanien aller gnedigſt vnnd außdrücklich zugeſaget, das ire Kay. M. vns vnſers gefengnus, es wurden die ſachenn zwiſchen irer M. vnd Hertzog moritzen vf dem furſtehenden Handelungstag zu Paſſau, welcher ascensionis Dm. ſchirſten angehenn ſol, vortragenn oder nicht, aller genedigſt freien vnnd erledigenn woltenn, Mangelt auch vf dieſem tag an nichts mehr, dann das wir vns mit irer M. der artickel der vorſicherungen vorgleicheun, Derwegen man dann itzo in handelung ſtehet, vnnd wiewol berurte vnſere erledigung ſo gar im werck noch nicht erfolget, dieweil Kay. M. itziger zeit ſonſt mit vielen wichtigenn geſchefftenn beladenn iſt, So hoffenn wir doch vf obberurtte Ihrer M. durch ire rethe vns außdruckliche gethane Zuſage, ehr Deiner L. gegenwertiges vnſer ſchreibenn zukommet, mit göttlicher hülf vnnd Key. M. gnade vf freien Bainen zuſein, auch das wir, Dein L. vnnd die andern vnſere ſohne forth mehr der religion vnnd glaubens ſachenn halbenn keine weittere bedrangung vnnd vngnade zu gewertenn, das zeigen wir Deiner L. alß vnſerm ſon vatterlicher vnd freuntlicher meynung dorumb an, dormit Dein L. des wiſſens emphahen vnnd neben gebürlicher danckſagung gegen got ſich mit vns kintlich zu erfreuen habenn muge.

Dieweil wir aber aus der Relation, die Eberhart vonn der Thann Deiner Lieb in etzlicher Rethe, auch vnſers Canzlers, wie er vnns berichtet, beyſein gethan, ſouiel vormerkenn, das wir nochmals in ſorgen ſtehenn, es möchte Deiner L. von etzlichen vnſern vnd D. L. rethen, zu denen wir es vns iren aiden vnnd pflichten nach nicht vorſehen ſolten, auch vonn frembden vnnd außwertigen nochmals ſouil furgemalet vnnd eingebildet werdenn, das ſich D. L. des wiederwertigen beredenn laſenn vnnd des gegenteils furhabenn anhengig vnd vorwandt machen möchtenn, vntter dem ſchein als ſolte dormit vnſer erledigung one vorletzung der gewiſſenn vnnd vfgerichter capitulation gutlich erhaltenn oder ſonſt erzwungen werden mugenn, So habenn wir nicht underlaſenn kounenn, zum vberfluß D. L. abermals gantz vatterlich vnnd getreulich zuermanen vnd zuuorwarnenn, Vnnd begeren an D. L. nochmals freuntlich, auch ernſtlich, do hieruber an Dein L. durch ihmandes, wer der ſein vnnd wie geferbet er es furgeben muge, etwas gelangen thette, das vorigen vnſern beuelen zugegen vnnd wieder were, D. L. wolle ſich darzu keines weges vormugenn vnd beredenn laſenn, noch auch ſich des gegenteils furhabenn anhengig vnd vorwandt machenn, Sondern ſich ihrer vorpflichtung vnnd obligation gegen Der Key. Maj. vnſern aller genedigſten hern gehorſamlich vnnd getreulich, auch gegen vns als dem herrenn vatter, den gottlichen gebottenn nach, kintlich vorhalttenn, Dann ſoltte es von Deiner L. wieder ſolche pflicht vnd kintlichen gehorſam vbergangenn,

vnnd vns, der wir es ſo vatterlich vnnd getreulich meynen, hirinnen nicht gefolget werdenn, ſo wollenn wir vns gegen Denen, die D. L. darzu vorraitzenn oder anleytung gebenn, der gebure zuhaltten vnnd zuertzeigen wiſſenn. Wir ſeint aber der zuuorſicht, Dein L. werde deſſelbenn muſſig ſtehenn, vnnd ſich gegen vns als dem hern vatter anderſt nicht dann ein gehorſamer ſon finden laſenn. Dorann erzeigt Dein L. dem almechtigen got ein angenemes vnnd gefelliges werk. Dein L. kan vns auch ſelbſt nichts beheglicheres thun, vnnd ſouil D. L. vf ſolchem vhall mit allem vatterlichenn vnnd freuntlichem willenn geneigt, begeren auch dorauf von D. L. auſſdrückliche vnnd klare antwort, die keine ſchranben habe. Datum Inßpruck am 18. Maii anno Dom. 1552.

Vonn gots gnaden Johans Friederich der eltter Hertzog zu Sachſenn Lantgraue ꝛc.

19.

Weim. Communarchiv, K, 138, no. 6.

Johann Friedrich d. M. an Kurf. Johann Friedrich d. Aelteren.

Kindtliche liebe vnnd gehorſam alzeit zuuor, Hochgeborner Fürſt, Genediger vnnd freuntlicher lieber Her vnd Vatter. Aus was Brſachenn ich mit Radt gemeiner Landtſchafft auſſchus vnnd aller Hoff vnnd Landt Rethe zu der Koniglichenn wirdenn von Franckreich, do dy ahnn Rein kohmenn, deßgleichenn zu der Romiſchenn Koniglichenn Maj., meinem aller gnedigiſtenn Hernn, auch andernn Chur vnnd Furſtenn, inſonderheit zu denenn, ſo ſich der vorſtehendenn Kriege halbenn inn vnterhandlung eingelaſſenn, zureittenn vnnd bei denſelbenn vmb E. G. erledigung zuſlehenn, zu Supplicierenn, zubittenn vnnd anzuhaltenn, Auch ſonſtenn E. G. meiner freundtlichenn liebenn bruder vnnd mein widerauffnehmenn vnnd beſtes, zuforderſt der verlornenn Lande halbenn, ſo vihl durch Bittenn muegelich zubefurtenn willens geweſt, Das habenn E. G. aus jungſt meinem ſchreibenn ſonder Zweiffels vornohmenn, Demſelbenn des auſsſchus vnnd der Rethe einhelligem bedenckenn nach habe ich mich vngeferlich mit 30 Klepperun vorgeſtern vonn Weimar abzureittenn auffgemacht, Als ich aber die erſte nacht zu Ichtershauſenn gelegenn, iſt E. G. Diner, der vonn Amſdorff ankohmenn, vnnd mir, auch denn Rethenn allerlei Brieffe vberantworttet, Vnnd wiewohl in denſelbenn ſchrifftenn E. G. entliche ervolgte Erledigung gentzlich nicht außgedruckt, ſondern alleine vonn der troeſtlichenn anzaige, welche die R. Kay. Maj., mein aller gnedigiſter Her, E. G. deſhalbenn hette thun laſſenn, vnnd das es allain auff vorgleichung der Conditiones oder vorſicherung ſtuende, meldung geſcheen, So hatt doch genantter vonn Amddorff daneben nicht allain mich, ſondernn auch auff dem wege, ahm Hoff vnnd zu Weimar meniglich bericht vnnd vor gewiß angezeigt, Das E. G. albereitt entlediget vnnd mit der Ro. Ko. Maj. nach Paſſaw geraiſt

wehrenn, Darob ich, meine freundtliche liebe Fraw Mutter, Bruder, Rethe, Hoffgeſinde, Bürger vnnd Pawernn, vor dy es durch Amſdorff geſchray kohmenn, hochlich erfrewet worden, habe derwegenn berurtte meine vorgehabte Raiß gentzlich abgeſtalt vnnd bin des andernn tages, als geſtern vor dato, wider nach Weimar gerittenn, habe auch alspaldt Eberharttenn vonn der Than vnnd Magiſter Frantzenn [Burckard], welche ich vor 8 tagenn (zu erfahrenn wo ich dy Konigenn, Chur vnnd Furſtenn gewißlich antreffen moechte) fuerhin geferttiget, ſolchs geſchribenn vnnd ſie wieder zurücke gefordert, der widerkunfft ich mich auch fuerderlich vorſehenn will.

Do nuhn Ambſdorff, wie ich mich vorſech, die warhait bericht hat, So ſage ich erſtlich Gott dem Almechtigen danck vnnd wunſche E. G. zu ſolcher irer einmal erlangten erledigung Geluck, Hail vnnd alle wolfart, vnd do es auch E. G. gefellig, ſo woltte ich derſelbenn (zu erfuellung meiner darob empfangener Freudenn), ſo weit es E. G. haben wollen, gern entkegen reittenn. Was mir auch ſonſtenn E. G. bei dem vonn Ambſdorff geſchribenn, das will ich aufrichtenn, auch E. G. bei der nechſtenn Poſt vnnd fuerderlich aller Artickell halbenn ſolche Anthwortt vnnd bericht gebenn, daraus E. G. zuſpuerenn, das ich nie anders geſinnet geweſt vnnd noch bin, Dann E. G. allenn vnterthenigenn vnnd kindtlichenn gehorſam zu laiſtenn, Wais mich auch nicht zu erinnernn, das mir imahls von ainigenn meiner Rethenn dasjenige, ſo E. G. willenn vnd beuehlich entkegenn, vnnd mit Gott, gutem gewiſſenn vnnd aller billigkeit nicht hette beſcheenn moegenn, geradten wordenn wehre. Das habe ich E. G. in eil nicht vorhaldenn ſollenn vnnd thu mich derſelbenn vnderthenigklich beuehlenn. Datum Weimar, Donnerſtags am tage der Himelfart Chriſti [26. Mai] Anno domini 1552.

Vonn gots gnadenn Johanſ Fridrich der mitler, Hertzogk zu Sachßen ꝛc.

20.

Weim. Communarchiv, K, 145, 8.

Johann Friedrich d. M. an Herzog Johann Wilhelm.

Bruderliche libe vnd Trewe, auch was wir libes vnnd guts vermogen alltzeyt zuuorn, Hochgebornner Furſt, freundlicher liber Bruder. Wir wiſſenn E. L. nicht vnangetzeygt zu laſſenn, als vnſer vedter Hertzog Moritz vns hienor geſchriebenn, welcher geſtalt vnnd aus was vrſachenn ſ. L. ſambt andern mehr ſich mit Kö. Mt. zu Franckreych in ein vorſtendtnus von wegen erhaltung der Freyheit vnnd Libertet der deutzſchenn Nation, auch der chriſtlichenn Religion, desgleychenn erleddigung vnſers gnedigenn libenn Herrnn vnnd vattern, vnnd des Landgrauen zu Heſſen ꝛc. eingelaſſenn, Vnnd vff den vhall, do wir ehegenants vnſers herrn vatternn erledigung, auch die andern puncten zu befurdern geneygt, bei vns etzliche ſuchung gethan, Dieweyl wir

vns aber darein nach gelegenheitt der ſachen nit zulaſſen gewuſt, So haben wir derhalbenn einen gemeinen Landtag ausgeſchrieben vnnd vnſere Landſchafft anher erfordertt, vnd mit deren vorwiſſen, Rath vnnd bedenckenn darinnen gehandeltt, vns auch mit derſelben einer meinung, welchergeſtalt Hertzog Moritz vff ſ. L. mochte antwort zu geben ſein, vorglichenn, Darnach wir auch ſ. L. beantwortett, vnd ſ. L. dieſelbige inn ir vheltlager ins oberland zugeſchickt haben, Welche antwort dahin gerichtett, das wir ſ. L. Suchung aus vielenn ſtadtlichen bewegendenn vrſachenn freundlich vnnd glympfflich abgeſchlagen, aber gegen ſ. L. erclert, das ſich ſ. L. vnd derſelbenn Bruder Hertzog Auguſtus vnnd yrer Liddenn Lande vnd Leute ſich zu vns vnnd vnſer Landſchafft gar keins argen noch vnguten befahren ſoltenn, Dergleychenn wir [und] vnſere Landſchafft vns hienwider auch verſehenn thetenn.

Vff welchs vns Hertzog Moritz wider geſchriebenn mit antzeyge, das ſ. L. mit vnſer anttwortt freundlich zufriedenn, wuſten auch inn vns weiter nit zudringenn, Aber darbey dis mit angehengt, das die Rö. Kö. Mayt. ſtatt auf beuhel der Keyſ. M., auch vf anhaltenn vieler andern Chur vnd Furſtenn ſich inn der gantzenn ſachenn einer ſeer ſtadtlichen vnderhandlung vnterfangenn, alſo das man inn hoffnunge ſtunde, dieſelbe ſache mochte inn ainem kurtzenn zu einem vertrag gericht werdenn. Do wir nun der Chron Franckreych mehr vrſach gegebenn ſich vmb vnſers Herrn Vattern erledigung mit ernſt antzunemenn, So hett nicht allein Seiner gn., ſondern auch der geſambttenn Lehenn vnd anders halbenn etwas mehr im vertragk gutlich erhaltenn oder ertzwungen konnenn werdenn, das ſonſt wol alſo vorſitzenn bleybenn wurde ꝛc., Vnnd vns dann auch baldt ernacher Zeytungenn zukommenn ſolcher furſtehendenn handlungen halbenn, daraus befundenn, das vnſers Herrn Vaters darinnen gar nicht gedacht wordenn, Neben dem das wir von etzlichen, die es mit ſ. gn., e. L., vns vnnd vnſerm yungſten bruder Trewlich gutt vnnd wol meinen, glavblich berichtet, wie vnnd welcher maſſenn Königliche Mayeſtät zu Franckreich vnd der irenn gemuth, vns zum beſtenn vnuormarckt were wordenn, ſich auch allerley vnterredungen zugetragenn hettenn. Aus dem allenn wir bei vns auch im Rath erwogenn, das gleychwol die ding vnnd itzige gelegenheytt vnnd bequemigkeit, die vns vhaſt ſelbſt angebotenn wurde, nicht zu uorachtenn noch hindan zuſetzen ſein ſoltenn, Vnnd demnach mit Rath vnnd vorwiſſenn vnſer Grauenn, auch des Ausſchuß der Landſchafft, ſo hiertzu verordentt, im Namen Gottes beſchloſſen, ein ſchickung an Kö. M. zu Franckreych, auch an Hertzog Moritzen zuthun, wie dann beſchehen, der meinung, bey irer Kö. M. vnnd Libe vonn vnſerntwegenn mit allem dienſtlichem vnnd freundlichem vleys zubiten, zuſuchen vnnd antzuhaltenn, domitt vnſers Herrn Vatern Erledigung, auch e. L. vnnd vnſers yungſten Bruders wiedererlangunge oder erſtattunge der Lande halben inn berurter furſtehenden vnterhandlunge gnediglich, freundlich vnnd zum beſtenn auch mochte gedacht vnnd ſolchs inn kein vorgeſſen geſtelt werdenn.

Wir konnen aber E. L. ferner nitt vorhaltenn, das vnns weiter glaublich anlangett, als ſolt mit vorgemelter vnterhandlunge fortgefahrenn vnd dieſelbige ſo weit gebracht worden ſein, Das Hertzog Moritz Mittel vorgeſchlagenn, darauff ſich Rö. Kö. M. vonn wegen vnd aus beuehl Key. M. wiederumb hatt reſoluirtt vnd vernemen laſſenn, vf welchs auch beyder ſeits ein anſtand gewilligett vnnd eruolgett, Aber wie wir aus den erlangten berichtenn vnd kuntſchafften befiendenn, So iſt vnſers Herrn Vaternn darinnen abermals inmaſſen zuuornn auch gar nicht gedacht worden, welchs wir mit hochſter bekommernus vnnd beſchwerung vormarckt. Dieweyl es dann dafur geachtet, das vnter werendem anſtandt inn der angefangenen vnderhandlung wirt furtgeſchritten vnd nach Gottes willenn verhofflich zum Friedenn vnnd vertragk gehandelt werden, wie dann vff itzigem tage zu Paſſau, ſo derhalbenn angeſatzt wordenn, beſchiet, Vnnd dann vnſers Herrnn Vatern erledigung, desgleychen E. L., vnſer vnnd vnſers jungſten bruders wolfart zum beſten auch muge gedacht, gefurdertt vnd fortgeſetzt werdenn, So ſeind vf vorgehenden gehabten Rath wir vermittelſt Gotlicher verleyhung willens geweſt, vns mit vnſer Perſon mit einer geringen antzal Kleppernn zuerhebenn vnd nach vnſern Herrn vnd Freunden zuzihen, Vnnd ſie, vnſers Herrn Vatern erledigung, auch E. L., vnſernn vnnd vnſers jungſten Bruders halbenn dienſtlich vnnd freundlich zu bittenn vnnd antzulangenn, ſeiner gn. vnd vnſer aller im der handlung gnediglich vnnd freundlich auch zugedencken vnnd ferner nicht zuuorgeſſen.

Als wir vnns nun vff den weg gemacht vnnd ein tag reyße von Weymar kommen, hatt vnns vnſer Herr Vater geſchriebenn vnd mit erfreuetem gemute zuerkennenn gegebenn, das Rö. Kö. Mat., vnſer aller gnedigeſter Herr, den Biſchoff von Arras vnnd Doctor Seldenn zu ſ. gn. inn derſelben Herberge geſchickt vnd antzeygenn vnnd zuſagen laſſen, das ire M. vff der Rö. Kö. M. vnnd des Printzen vonn Hiſpanienn vorbitt gnedigſt entſchloſſenn, Sein gn. irer gefencknus, es wurden die ſachen zwiſchen irer M. vnnd Hertzog Moritzen vff itzigem tage vertragen oder nitt, zu freyenn vnnd zuerledigenn. Vnd mangeltt nu alleine an deme, das ſ. gn. mit Key. M. der Artickel der verſicherung vergleichenn. Vnd ſ. gn. hofften, eher vns ſ. gn. ſchreyben zukommen wurde, vf freyenn beynenn zu ſein ꝛc., Welchs wir, wie e. L. freundlich zuermeſſenn, mit hocherfreuetem gemutt vnnd gantz gerne vernomenn, vnd ſetzen gar in keinen zweiuel, der Almechtige Gott, der es zum anfang ſo gnediglich geſchickt, werde es furder zu ſ. gn. wircklichenn vnnd forderlichenn endlichenn erledigung, auch zu ſ. gn., e. L., vnſerm vnd vnſers jungen Bruders beſtem vnnd wolfartt mit gnaden auch verfugenn.

Vnnd demnach ſo habenn wir vns wider zuruck gewand vnd vnſer vorhabende Reiße eingeſtelt vnnd vnterlaſſenn, vnnd alſo nitt vmbgehen wollenn, E. L. hieruon, auch von berurten vnſers Herrn Vaternn ſchreybenn freundlichen auch vermeldung zu thun, domitt

E. L. des auch wiſſens, vnd ſich mit vnſerm Herrnn Vaternn vnd vns inn deme zu erfrewenn, desgleychen dem Almechtigen Gott darfur von Hertzen zu dancken auch zu bitten zu haben, vff das ſein Almechtigkeytt mit dem angefangenen werck gnediglichen fortfahrenn vnd vnſern Herrn Vatternn mit gnaden forderlich erledigen wolle.

Worbey es nun wirt vorbleyben, das wollen wir E. L. auch ferner zuerkennen gebenn. Vnd habenns E. L., dere wir altzeytt Bruderlich vnd freundlich zu dienen geneyget vnnd erbottig ſein, nitt vnangetzeigt laſſen wollenn. Datum Weymar, Montags nach Exaudi [30. Mai] Anno 1552.

Vonn Gots gnaden Johans Friederich der Mitler Hertzog zu Sachſſen.

21.

Weim. Communarchiv, K, 141, no. 7.

Johann Friedrich d. Aeltere an Johann Friedrich d. M.

Vatterliche Lieb vnnd trene altzeit zuuorn, hochgeborner Furſt, freuntlicher lieber ſon, Vns ſein am ſiebenden gegenwertiges monats etzliche ſchrifftenn vonn D. L. bey vnſerm botten Ludwigen, auch geſtern den 10. hujus bey Hanſen Oelern ein ander ſchreiben zu vnſern aigenen Handen haltende zukohmenn, die haben wir alle ires einhalts geleſenn, vnnd ſonderlich aus denen briefenn, die vns Ludwig zubracht, vorſtandenn, aus was vrſachen vnnd bedenckenn der grauen vnndt des ausſchuſſes gemainer vnſer Lantſchafft vnnd D. L. Hof vnnd Landtrethe, D. L. entſchloſſenn geweſenn iſt, vnſerer erledigung vnnd anders halbenn eine ſchickung zu Koniglicher wirde zu Franckreich, auch Hertzog Moritzen zuthun, vnnd das Dein L. ſich mit irer ſelbſt perſonn hinnach begebenn wollenn, Desgleichenn das D. L. ſolche ire angeſtaltte raiſe vff ankunfft vnſers diners Jorgen von ambßdorfs eingeſtellett, vnnd ſich wiederumb in ir hofflager begeben, auch den vonn der Thanne vnd magiſter Frantzen [Burckard] wiederumb zurück gefordert hette c.

Souil nun berurtes bedenckenn D. L. ſelbſt, auch der graffenn, auſſchuſſes vnnd D. L. rethe, desgleichenn die furgenomene ſchickung vnnd raiſe belangen thut, Darob haben wir nach vorleſung D. L. ſchrifftenn nicht wenig bekommernus geſchopfft, Aus was vrſachenn aber, das hatt D. L. aus vieln vnſern in Zeit vnſers gefengnus an D. L. vnnd etzliche ire rethe gethanen ſchrifftenn, vormanungen, vorwarnungen, vatterlichen vnnd ernſtlichen begerungenn, auch aus dem ſchreiben, ſo wir bey ambßdorf an D. L. gethann, gnugſam zu bedencken, Wie ſich auch berurtte ſchickung vnnd D. L. ſelbſt furgeſetzte raiſe, one vnſern als des Herrenn Vatters vorwiſſenn vnnd beuel, zudem die rathſchlege des ausſchuſſes vnd der rethe im grunde mit dem bedenckenn vnd beſchluſſen gemeiner Lantſchafft, vf D. L. nechſt gehaltenem Lanttag vberainſtimme vnnd vorgleiche, das iſt jedem vor-

ſtendigen leichtlich zu erachtenn. Zu was gefallenn auch vns geſchehen, Wo D. L. vorſatze in das werck gebracht vnnd nicht durch ambßdorfs ankunfft hinttertzogenn wordenn wer, das kan D. L. auch abnemenn, Dieweil aber D. L. ſolche ire raiſe gentzlich abgeſtellett, auch der vonn der Thanne vnnd magiſter Frantz [Burckard] vonn D. L. wieder zurück gefordert wordenn iſt, Wie vns dann, das dieſelbenn vor etzlichen tagenn zu Wormbs ankomenn geweſen, von dem tage zu Paſſau vormeldung geſchehenn, So hörenn wir ſolches gerne, wiewol wir derſelben abfertigung für Deiner L. hin eben ſo groß mißfallenn, weil es nit allein one vnſern radt vnd beuel, Sondern wieder vnſern willenn vnd vielfeltigen ermanungen fürgenomenn, alß D. L. ſelbſt angeſtelltter raiſe halben, habenn Derhalbenn wir auch nicht vnterlaſenn konnen, zuuorhutung vnſern vnnd Deiner L. ſelbſt nachteil vnnd ſchadenn, der Ro. Key. Maj., vnſerm aller genedigiſtenn Herrenn, D. L. geſtriges ſchreibenn durch den Biſchoff vonn arras vndertheniglich berichten zu laſenn, vf das ire M. doraus zuuornehmenn, das durch vnſere vätterliche beuel D. L. furſatze vnd willenn, ſo vns zugegen vnnd wieder geſchehenn, Auch do derſelbe vortgeſetzet wordenn, vns vnd D. L. vutter irer vnd irer Leute guter meynung wiederumb zur beſchwerung gelangett were, abermals gebrochenn vnnd wendig gemachet wordenn ſey. Dorumb wir dann an D. L. vnnd derſelben rethe hiemitt nochmals freuntlich, vatterlich vnd ernſtlich begeren, Es wolle D. L. vnnd ſie voriger vnſerer beuel ſich hinfürder geſtracks haltten, vnd bey vormeidung vnſerer vngnade dorgegen vnd wieder nichts thun noch furnemenn.

Was aber vnſer ſchreibenn bey ambßdorfen vnſerer erledigung halbenn betreffen thut, vnnd wir dann vormerckenn, als ob dieſelbe vonn D. L. noch in Zweifel geſetzett werde, So wollenn wir D. L. vatterlicher vnnd freuntlicher meynung nit bergenn, Wiewol wir D. L. bey gedachtem ambsdorf berurtte vnſere erledigung ſo gar expreſſe vnnd vor gewieß nicht geſchriebenn, So haben wir doch dorinne angehengett, das dieſelbige ehr dann vnſer ſchreibenn bey D. L. ankheme, ob got wil, erfolgenn werde, Wie denn ſolche vnſer erledigung des nechſten tags nach ſeinem, des ambßdorfes, abreitenn, alß den 19. May zu Inßbruck (Gotlob) geſchehenn, Vnnd wie wir denn 20ſten frue mit den Kay. vnnd Ko. M. doſelbſt vfgebrochenn, So habenn wir denn 24ſten volgendes erſtlich zu furkin [?] mitt der Ko. M. morgen maltzeit haltten muſſen, vnd gegenn abent ſeint wir vonn der Key. M. vf dem wege nach Luentz im felde genedigſt angeſprochenn, gehört vnnd mit gar genedigiſten worttenn beſchaiden wordenn, Nemlich aus Ihrer M. ſelbſt munde, dos wir vnſerer erledigung halben nicht weittere Danckſagung thun dorfftenn, Dan ire M. hetten es genedigſt vnnd gern gethann, wolten auch vnſer vnnd vnſerer ſöne aller genedigiſter Keiſer vnnd Herre ſein, vnnd vnſer Landt vnd Leut in genedigſtem beuel habenn, Dorumb wir alſo mehrgedachter vnſer gefengnus abkohmen vnnd dem Höchſten ſei Danck vf fraiem fuße ſein.

Vnnd weil denn vf ſolchen vhal Dein L. ſeiner almacht Danck ſagenn, Desgleichen vns glück vnnd alle wolffart wunſchenn, Sich auch erbitten thut, vns vff vnſere begern entgegenn zu kohmenn, So vormerckenn wir es von D. L. vatterlich vnnd freuntlich, vnnd iſt vor allen Dingen vnſerm lieben got fur ſeine an vns gewirckte erloeſung Danck zu ſagenn billich, Wie dan auch D. L. thun, vnnd das es vonn vnſern vnderthanen auch geſchehe, beſtellenn vnnd beuelen ſollenn. Es mangelt auch vnſernthalbenn vf berurtte erledigung itziger Zeit mehr an nichts, dann das wir das ende des Paſſauiſchen tages erwarttenn, Alsdann vorhoffen wir vonn der Key. M. dergeſtalt abgefertiget zu werdenn, doraus zuſpuren ſein ſol, das die M. vnſer aller genedigiſter Herr vnnd Keyſer ſey, Vnnd das Dein L. vns vf vnſer ſchreibenn, bey ambßdorfen an Dein L. gethann, hernach beantworten wollenn, das ſeint wir alſo gewerttig, auch bedacht, D. L. vf die andern ire ſchrifftenn, ſouil in itzigenn leufften vonnötenn, hinach auch beſchait zu gebenn.

Aber das Deiu L. im beſchluß irer geſterigen ſchrifft angehangenn, Dein L. ſei nie anderſt geſinnett geweſenn vnnd noch, dan vns in allen chriſtlichen vnnd billichenn ſachenn vnderthenigen vnd kintlichen gehorſam zulaiſtenn, Das auch D. L. von iren rethenn nicht anders gerattenn wordenn, Solch Liedt habenn wir wol vor zweyen Iharenn vnnd dorzwiſchen offt ſingen hörenn vnnd nicht mit weniger beſchwerung vnd wehemut vornomenn, das wir erſt vonn D. L. alß vnſerm ſon haben muſſen gewertig ſein, Daruon zudiſputiren, ob vnſere beuel chriſtlich oder billich werenn. Wie aber die hoffteufel, die ſolche anhenge gekochett, gemuetett, Seint wir in dieſer ſachenn nicht mit wenigem vnſerm mißfallenn wol gewahr wordenn, vnnd konnen ſolche wort vntter einem gutenn ſchein zu allem vngehorſam vnnd mutwillenn auch wol gebraucht werdenn. Wann vns aber der almechtige got anheime hilfft, So wollenn wir D. L. vnnd irer rethe entſchuldigung ferner anzuhörenn vnnd vns nach befindung zuertzeigen wiſſenn, vns auch, ſouil D. L. angebottene entgegenreitung anlangett, zu rechter Zeit gegenn D. L. freuntlich vnnd vatterlich vornemenn laſenn. Das habenn wir D. L. in einer eil hinwieder nicht mugen vorhaltenn, vnnd ſeint D. L. mit freundtlichem vnnd vatterlichem willenn altzeit geneigt. Datum Villach in Kernten am XI. Junii anno dom. 1552.

Von gots gnaden Johans Friederich der eltter Hertzog zu Sachſenn vnd geborner Churfürſt ꝛc.

22.

Weimariſches Communarchiv, K, fol. 141, no. 7.

Johann Friedrich d. M. an Johann Friedrich d. Aelteren.

Kindlicher gehorſam, auch Lieb vnnd treu alletzeitt zuuor, hochgebornner furſt, gnediger vnd freuntlicher lieber Herr vnnd vather.

E. G. anthwort am Datum Villach in Kernten den XI. Junii negſt vff meine ſchreibenn, ſo ich ann e. g. bei den Bothen Ludwigenn vnnd Hanſen Olernn gethann, mir gegebenn, habe ich empfangenn vnnd allenthalbenn geleſenn.

Vnnd nachdeme ich e. g. bei Hanſen Rudolffenn ſchickunge der Rethe vnnd meiner furgeweſten raiſe halbenn zu Franckreich, vnd andern meinen hern vnnd freundenn abermalhs geſchrieben vnnd fernern freuntlichenn bericht vnnd entſchuldigung furgewandt, Inmaſſen ytzt in beiliegender ſchriefft vonn mir abermalhs gantz kintlich vnd freuntlich beſchiet, wie e. g. doraus vernhomen haben vnnd weither vornhemen werdenn, So ſtelle ich gar in keinen Zweiuell, E. g., als mein gnediger vnnd freuntlicher lieber herr vnnd vather, werdenn nhumher darob freuntlich zufriedenn ſein vnnd dasjhenige, ſo durch die ſchickung der Rethe beſcheen iſt, auch durch meine furgehabte raiſe beſcheen hette ſollenn, anders nit dan kintlich, freuntlich vnd guett, auch e. g., mir vnd meynen Brudern zum beſten gemainth vnnd jha nicht anders vormerckenn, Wie denn auch e. g., das es die maynung gehabt vnnd die warheit iſt, aus dem itzigenn ſchreibenn, Copeien der Rethe Relation, irer ausrichtung halbenn, auch den zugeſchickten abſchriefften alſo befinden werdenn, Vnnd biett demnach E. g. zum kintlichſtenn vnnd freuntlichſten, e. g. wollen dorauff mich vnnd die Rethe freuntlich vnnd gnediglich entſchuldigt habenn vnnd haltenn, vnnd den gefaſtenn vnmuth vnnd miſſfallen freuntlich vnnd gnedig fingken vnnd fallenn laſſenn, vnnd mein gnediger vnd freuntlicher lieber Herr vnnd Vather, auch der Rethe gnedigiſter Herr ſein vnnd pleibenn, Dann wie e. g. inn berurter irer anthwort an mich vnnd die Rethe freuntlich, vetherlich vnnd ernſtlich begerenn, das ich vnnd ſie voriger e. g. beuelh vnns geſtracks halten, vnnd dargegenn vnnd wieder nichts thun noch furnhemen ſollenn, Dem wollenn vormittelſt gotlicher vorleihung ich vnnd ſie alſo freuntlich vnnd vndertheniglich nachſetzenn, Des ſollenn ſich e. g. zu mir vnd inen freuntlich, gnediglich, gentzlich vnnd keins andern vorſehenn noch vorlaſſenn, Solchs auch mit dem wergk dermaſſen ſpurenn vnnd befindenn.

Was aber E. g. erledigung betriefft, vnnd das mir e. g. wie ſich dieſelbige zugetragen, auch e. g. itzigen Zuſtandt freuntlich vnnd vetherlich zu erkennen gegebenn, Solchs habe ich als der gehorſame Sohn mit hocherfreuetem gemuthe, e. g. als meins gnedigen liebenn Hern vnd Vathern halbenn, gantz gernne gehort, ich hett auch vff dieſer erdenn nichts frolichers noch liebers erfharen mugen, Bedanck mich auch dieſer freuntlichenn vnnd frolichen antzaigung gegenn e. g. gantz freuntlich, Vnnd wie ich bisher fürder e. g. erledigung an mich gelanget, nicht vnderlaſſenn habe, Gott dem Almechtigen fur ſeine vetherliche Barmhertzige an e. g. gnedige erzaigte milde vnnd guete vonn hertzenn zu dancken, Alſo ſoll es ferner auch nit vorpleibenn, inmaſſen dann vonn den vnderthanen dergleichenn auch beſchiet, So iſt auch das gewenliche lobgeſang, Gott dem Almechtigen zu lob Eher

vnnd preiß, alhier inn den Kirchenn geſungenn wordenn, Dergleichenn an andernn ortern zweinels ahn auch wirdet beſcheenn ſein.

Vnnd wiewoll mein freuntliche liebe fraw Mutter (der ich vonn e. g. ſchreiben nundtlichenn bericht gethann habe), ich vnnd mein jungſter Bruder nichts liebers wunſchenn noch woltenn, Dann das e. g. nhumher anhaimb vnnd zu irenn Liebden vnnd mir khommen möchten, So vormercke ich doch, das e. g. das ende des Paſſauiſchenn tags erwartenn, Alsdann verhoffenn e. G. vonn Kay. Maj., meynem allergnedigiſtenn Hernn, dergeſtalt abgefertigt zu werdenn, doraus zuſpurenn ſein ſoll, das ſein Maj. e. g. allergnedigiſter Kaiſer ſey, Als habe ich ſolchs nit weniger gantz gernne vernhomen. Der Almechtige Gott wolle daſſelbige gnediglich geben vnnd vorleihenn, wie ich denn zu ſeiner Almechtigkeit die troſtliche Zuuorſicht habe, ſein Almechtigkeit, als die gemelt wergk e. g. erledigung angefangen, werde es ſeinem allain ſelig machenden worth vnnd gemayner Chriſtenheit, Desgleichenn e. g., mir vnnd meinen Brudern zu nutz, wolfhart vnnd guetem, auch friedlich mit gnadenn furtzuſetzenn wiſſenn.

Das aber e. g. etzliche worth meiner vorigen ſchriefft, dorauff mein erpietenn gegenn e. g. geſtanden, ettwas beſchwerlich angetzogenn, habe ich mit bekhommertem gemuthe vernhomen, Dann e. g. ſollen vnnd wollen es freuntlich vnnd genzlich dofür jha nit achten noch haltenn, das dieſelbenn von mir dermaſſenn, vielweniger dohien gemainth ſeindt, mit e. g. als meinem freuntlichen liebenn hern vnnd vathernn dauon zu diſputirenn, ob e. g. beuelh chriſtlich oder billich wherenn, oder das ſolche worth vnther eynem guetenn ſchein vermuge e. g. ſchreibens auch woll mochtenn gebraucht werdenn. Es ſolt mir auch vonn hertzenn treulich leidt ſein, So weiß ich mich auch, Gott lob, eins andernn zu beſchaidenn vnnd zu berichtenn. Dorumb biett e. g. ich abermalhs gantz kindlich vnnd freuntlich, dieſe gedanckenn doraus nicht zu ſchöpffenn, noch ir zu beſchwertem gemuthe zutziehen, Sondernn ſolchs freuntlich vnnd vetherlich auch fallen zu laſſenn, Vnnd mich ſampt den Rethen hierynnen freuntlich vnnd gnediglich auch entſchuldigt zunhemen.

So will ich auch freuntlich gewertig ſein, wann e. g. ſich meins entgegenn reittens halbenn gegen mir werden vornhemen laſſenn, vnnd mich alsdann vornittelſt gotlicher vorleihung, dorynnen e. g. beuelh vnnd vorigem meynem erpietenn nach, kindlich vnnd gehorſamlich auch ertzaigen.

Solchs habe e. g. ich hienwieder freuntlicher meynung nicht vnuormeldet laſſenn wollenn, vnnd bin e. g. wiederſchreibens, zuuorderſt ires Zuſtandes halben, freuntlich gewertig. Dann e. g. als meynem gnedigenn vnnd freuntlichenn liebenn hern vnd vathernn gehorſamlich zu dienen, bin ich altzeit ſchuldig vnnd gantz willig, Gottes gnedigen ſchutz vnnd ſchirm hiemit treulich beuelhende. Datum Weimar, Mittwoch am tage Petri et Pauli [29. Juni] Anno Domini XVCLII.

E. G. gehorſamer Sohn Johanſ Friederich der mitler Hertzog zu Sachſſenn ꝛc.

23.

Weim. Comm. D, 54—58, no. 44.

Johann Friedrich d. M. an Herzog Johann Wilhelm zu Sachſen.

Hochgeborner Furſt, freuntlicher lieber Bruder. E. L. wiſſen ſich freuntlichen zu erinnern, warumb ich jungſt verſchiner Zeit von der frolichen widerkunft aus nach Weiſſenfels gereißt bin. Als weis E. L. freuntlicher meinung ich nicht zu bergen, ob es wol nicht an [ohne], das mir die Herzogin an geſtalt vnd geberden nicht vbel gefalt, vnd do es des almechtigen Gotths wille were, ich nicht vngenegt, mich des orts mit der herzogin inn namen gothes in ehehandel einzulaſſen, wie den weillant vnſer genediher liber Her vnd vather ſeliher vnd loblicher gedechtnus wil vnd gemut bei diſem heurathandel bei ſeiner genaden leben auch geweſen, Als ſich E. L. deſſen aus einem ſchreyben, welches S. G. befolen vnd ſelbeſt mit eigener handt emendirt, zu erſehen haben. So haben mich auch S. G. derhalben durch Matheßen von Walrat zu Jene vnd hernacher durch vnſern Hofmeiſther Wolfen Mullichen zu weymar veterlichen vnd freuntlichen beſprechen laſſen. Darüber haben S. G. durch gedachthen walradt, Doctor Minckwitzen vnd genanthem Wolfen Müllichen ſolcher heirat zur Naumburgk auch laſſen berichthen, mit begeren, ſie beyde wolthen dennen Dingen auch weither nachdenken, vnd do diſe heirat zu rechther freuntſchaft, einnikeit vnd vertrauen, auch dem Haus zu ſachſen gedeilich, nützlich vnd guht erachthet werden ſolthe, wie man dan durch diſe heirathung auch wiederumb bei dem lantgrafen zu einnem rechthen verſtand vnd vertrauen kuumen kunthe, So wolthen S. G. ir dieſelbige auch nicht misfallen laſſen, In freuntlicher betrachtung vnd erwegung, das ich der ende nicht einnen vnbequemen, Sondern E. L. vnd vnſerem bruder vnd mir einnen ſolchen Heyrat thete, welcher vns allerſeitzs zu guthem gereichen vnd kommen mochthe ꝛc. Nachdem ſich den E. L. freuntlich zu berichthen hat, wie beufellig vnd ſorchlich es vmb das haus zu ſachſen geſchafen, vnd was für geprechlikeit es vmb vnſers vettern des Curfurſthen leibszuſtands hat, welches euch auch ſovil deſter mer bewegen thut, darauf zu gedencken, wie wir diſes theil vermittels gotlicher Hulf vnd genade nicht allein vnſern furſtlichen ſtam durch den ſegen gotthes mehren, Sondern auch got zu lob vnd eren das allein ſelich machende gotes wort der augſpurgiſſen Confeſſion genes, weil es durch ſonderliche genade gottes aus diſſem Furſtenthumb entſprungen, auf vnſer erben gebracht, vnd alſo darinnen lauther vnd rein erhalthen werden mugen, Dieweil aber E. L. ſehen vnd wiſſen, wie es gegen den verlornen vnſern altveterlichen vnd vetherlichen anererbethen ſtatlichen Cur vnd Furſtenthummen vnd vnſer iziges vermugen, nach gelegenheit der izigen wennichen laude, ein gelegenheit hat, So wil die vnſermeydliche notorft ſein, das wir vns darnach einziehen vnd darauf freuntlich verdacht vnd

gefliſſen ſeint, das wir als fürſten des reichs, die wir ſonſthen für die vnfermugendeſthen geſcholthen, vnſer wol hergebrachthe reputhation vnd furſtlichen ſtand erhalthen vnd nicht grafen gleich geachthet werden. Da nun E. L. nicht bedacht weren ſich kürtzlicher auch zu verheyrathen, ſo were ich nicht vngeneigt, derwegen im namen gothes handelung fürzunemen vnd mit E. L. vnd vnſers jungſten bruders rat vnd freuntlichen bedenken dorin zu ſchliſſen, Hetten aber E. L. bei ſich auch bedacht, das ſie ſich fürderlich nach vns in eheſtand begeben wolten, So weis ich E. L. freuntlicher vnd bruderlicher meinung nicht zu bergen, das ich auf den fal gar nicht bedacht bin, (ob wol weylant vnſer genedicher liber her vnd vather ſelicher freuntlich geneigt vnd entſchloſſen iſt geweſen, aus vetherlichem gemuthe vnd willen mir als dem Eldeſthen von wegen meines leibs zuſtandt den vorzug zu diſem ehehandel zu verſtathen) mit ſolchem meinem ehehandel furt zu faren, ſondern denſelben einzuſtellen vnd darauf freuntlichen verdacht zu ſein, das ich mich alsdan in auswertigen dinſt begebe, vnd vermitleſt gnediher Hilfe vnd genade diſes teyls furſtlichem hauſſe, inmaſſen es vnſerer forfaren loblicher gedechtnis auch gethan, widerumb ein authorithet vnd reputhation erlange. Denn das wir vns zugleich, oder je balt vff einander nach gelegenheit der wenige lande vnd vnfermugens, auch in was merclichen ſchulden wir ſtecken, vnd wie es vmb vnſer itzige ausgab vnd einname vf bericht des Rentmeiſters gelegen, in den Eſtand begeben, vnd dardurch vnſere einnam mit groſſeren ausgaben, ſo auf die furſtliche vntherhalthung gehen wolten, folthen beſchweren, Das wolthe vns allen zu hochſtem ſchaden vnd vertherben gereichen, vnd diſer Zeit keines weges rat fein vnd thunlich fein, wurden auch dardurch vnſere furſtliche reputacion verliren, vnd daraus erfolgen, das wir vnd vnſere erben ſchwerlich ein grafenſtandt wurden füren können. Welches auch vnſere lobliche vorfaren ſonder zweifel bewogen vnd zu Gemuth gezogen, zu dem das es auch andere furſthen in furſtlichen hauſern, welche in dergleichen vnfermugen geſeſſen, auch gethan haben, das zu erhalthung ires furſtlichen ſtandes vnd reputhacion vnd aufkomen ſie ſich zugleich in ſtandt der Criſtlichen Ehe nicht begeben, Sondern derſelbige vnbeweybte furſtliche theil hat ſich zu der lande, auch Irer ſelbeſt wolfart vnd gedeien, bei keyſer vnd kunnigen alſo herfur gethan, das dardurch dasſelbige furſtliche haus im heyligen Reich bey andern fur vnd furſthen vnd ſtenden des heyligen reichs in ein furtrefliches anſehen kummen iſt, Wie dan der exempel etzliche vnd zuforderſt mit weylandt Herzog Fridrichen Curfurſthen zugetragen, das S. L. iren brudern, Herzog Johanſen zu Sachſen, als vnſer grosvather, den vorzug zu ſeinner genaden verheyrathung freuntlichen geſtathet. In gleichnus zwuſſen Herzog Jorgen vnd Herzog Heinrichen zu Sachſſen, darzu auch den Herzogen zu Wirthenberck, Welches ich meins theils durch goths Hilf auch gern verkummen wolthe. Darzu den E. L. nicht minder geneigt ſein werden, auf das alſo die furſtehende be-

ſchwerung abgewendet, vnd diſes theils Reputhacion vnd anſehen, auch gunſt vnd der guthe wille, ſo vnſer Her vather ſeliher gedechtnis ſonder rum im reich gehapt, bei vnſer regirung nicht erſterbe, ſondern auch auf vns kumme vnd erhalthen werde. Darzu der einiche wegk ſein wirdet, das ſich vnſer einner zu erhalthung guths gerichts, Furcht, anſehens vnd Reputhacion in auswertiger Pothentathen dinſt begebe, vnd mit gothes Hilf vnſer heil vnd wolfart verſuchthen. Bithe demnach E. L. abermals freuntlich, E. L. wollen ſich auf dieſe meinne brüderliche vnd freuntliche erinerung vnd bit gegen mir ires brüderlichen gemuths vnd bedenkens freuntlich vernemen laſſen. Den was zu aufnemung vnſers ſtandes vnd namens dinſtlich, ſol an mir kein mangel erſcheinnen. Vnd haben ſolches E. L., dem ich freuntlichen zu dinnen willich bin, nicht verhalthen wollen. Datum Weymar den 2. Januarii 1555. Johans Friderich der mitler Herzog zu Sachſſen E. L. bruder.

24.

Weim. Comm. D, 149.

Johann Stolz an Herzog Johann Friedrich d. M.

Durchlauchtiger Hochgeborner Furſt, gnediger herr. Wie E. F. G. mir geſtern haben gnediglich beſolhen, chriſtliche hertzliche vorbitt zu got fur E. F. G. gemahel nicht zu vnterlaſſen, auch ſolchs bey den andern predicanten vnd der gantzen chriſtlichen gemein zu beſordern, ſolchs hab ich in vnterthenigkeit vnd aus ſchuldiger pflicht gethan, vnd trage ihe ein hertzliches chriſtliches vnterthenigs mitleiden mit E. F. G. hohen bekummernis, Got von himel wolle vmb ſeins lieben ſons willen ſolche trubſal gnediglich wenden vnd E. F. G. liebes gemahel, mein g. frawe, wider zur geſundheit nach ſeyner wunderbaren allmacht fordern. Ich dancke auch vnſerm hergot, Das ſich ihr f. g. in den gnedigen willen gottes ſo gedultig ergibt, vnd zweifel nit, got wirt, was ihr f. g. ſeliglich als der trewe vater mit ſeinem lieben kinde gnediglich ſchicken vnd geben.

Ich kan aber E. F. G. in vnterthenigkeit nicht verhalten mein bekummernis, ſo ich dieſe nacht meines ampts vnd gewiſſens halben getragen. Dan nachdem ich geſtern ihr f. g. als der beichtvater mit gottes wort getroſtet vnd mit dem heiligen hochwirdigen Sacrament nach Chriſti einſetzung geſpeiſet habe, ſolle ich ihr f. g. auch vntertheniglich erinnert haben, Do ihe vnſer hergot vber ihr f. g. gebieten wolte, Wie dan die geſunden eben ſo wol als die krancken ſolchs ſtundleins zu ider zeit gewertig ſein muſſen, got aber aus gnaden ſolch ſtundlein mit ihre f. g. noch in vil Jar erſtrecken vnd auſziehen wollen, wie wir alle hertzlich drumb bitten.

Aber auf den fall, ob ihr f. g. auch mit ihrem hinderlaſſenen ſchatz vnd gutern dermaſſen verordnung vnd teſtirung gethan, Das hernach nicht vnwillen oder anders daher entſtehen vnd erwachſen

mochte, vnd ſonderlich ob ſie E. F. G. als den ehegemahel zum gedechtnus auch freuntlich bedachtt hette, ſonderlich weil nach gemeiner landſage, auf den todesfall, den got noch lang vnd gnediglich verhuten wolle, Die herrliche wichtige ſchanckung, ſo die gefreundte furſten vnd dieſe arme Landſchaft vber ihr vermogen zu frolockung vnd gluckwundſchung dieſer eheſtifftung gethan, Desgleichen die Morgengab vnd andere fahrnis vom hauſe zu Sachſen hinweg fallen, vnd E. F. G. ſampt ihren brudern nichts hin wider genieſſen werden, Vnd aber E. F. G. ſampt hochgedachten ihren brudern m. g. f. vnd hern ein trefflicher vnkoſten aufs furſtliche beylager aufgangen iſt.

Solchs hette ich in vnterthenigkeit erinnern ſollen, vnd macht mich nu beyde ihr f. g. ſchwacheit vnd ſolche meine vergeſſenheit bekümert. Derwegen ich nicht vnterlaſſen wollen, E. F. G. ſolchs in vnterthenigkeit anzuzeigen, ob auf den fall, das die teſtirung nicht geſchehen, E. F. G. wollten ſolche erinnerung numehr ſelbs thun, weil mir ihrer f. g. ſchwacheit halben dieſelbe in geheim widerumb anzuſprechen nicht wol geſtattet kan werden. Gott aber von Himel wolle ihr f. g. gnediglich geſund machen vnd E. F. G. mit ihrem liben ehegenoſſen in freuntlickeit, einigkeit, geſundheit vnd gottes ſegen vnd wolfart lang zu leben gnediglich verleihen. Amen Amen. Das wolle got ja gnediglich geben vnd ſchaffen, Amen, Damit E. F. G. vnd wir alle widerumb mogen getroſtet werden. Datum Weymar, mitwoch nach Vrsule [23. October 1555]. E. F. G. vntertheniger Diener Johan Stoltz.

25.

Weim. Comm. P, 1—7, no. 1.

Wilhelm v. Grumbach an die Herzöge Johann Friedrich d. M., Johann Wilhelm und Johann Friedrich d. Jüngern.

Durchleuchtige Hochgeborne Furſten. Euru F. Gn. ſindt zuuorn mein vnterthenig vnnd Iderzeit gantz willig dienſt mit allem vnterthenigen vleis. Gnedige Furſten vnd Herren, mir komt glaublich für, wie das der Biſchoff zu Wirtzburg mich bey Eur. F. Gn. mit vngrund angeben, als ſoltt ich kurtz vorſchienen mit viertzig pferden durch das Stifft Wirtzburg geritten ſein, vnd ime durch die Meinigen den Zenttgrafen zu Bundtorff inn ſtehender verglaittung erſchieſſen laſſen, vnd volgents nach Helberg geritten, vnnd inn Eur F. G. Land entthalten ſoll, mit bitt gegen mir vermöge des Landtfrieden furzunemen, Vnnd wiewol ich von ſolcher beclagung mehr bericht nit hab, dann ob lauth, So kan ich doch wol gedencken, das mich gemelter Biſchoff weitter mitt vielem vngrund eingehawen vnd darinnen ſeinem habenden gebrauch nach die vnwarheit nit geſpart habe. Dieweil mir aber iuu dieſer auflag gewaltt vnud vnrechtt geſchichtt, Auch daran ich vnd die meinen weder Rath oder Thatt haben, vnnd eur f. g. bericht entphahen mogen, wie dieſer handel gewandt, So will

Euren f. g. ich zu vnterthenigem berichtt nit verhalten, wie ich jungſt von meinem gnedigſten Churf. vnnd Hernn, Marggraff Joachim ꝛc., vnnd andern Marggraffen, meinen gnedigen hernn, der guethlichen handlung halben, zu meinem auch gnedigen hern, Marggraff Albrecht, abgefertigt, iſt ann meinem widerreitten Georg von Wirſchberg ſampt etzlichen andern ſeinen geſellen jenſeitt Reuis zu mir kommen vnd mich berichtt, Dieweil ſie vernemen, das ich widerumb des weges nach meines gnedigſtenn Churfurſten vnnd hern von Braudeburgs ꝛc. landen verreitten wolle, Do ich nun ine vnd ſeine geſellen leiden mochte, wolten ſie zum teyll des weges mit mir Reitten, des ich nhun gantz wol zufrieden geweſt, vnnd auch darumb, damit ich deſte ſicherer durch den Stifft Wirtzburg kommen möchtt, dann ob wol ich vnnd andere, ſo mit dieſen leutten am keyſerlichen Camergericht rechthengig, vermög der Key. Camergerichtsordnung vnnd des Reichs Publicirtter Conſtitution ſicherheit vnd glaitt vnd kein gedingte mas haben, wie vnd wilchergeſtalt wir mit wenig oder viel pferden inn dieſen geſchwinden leufften hin vnd wider Reitten ſollen vnd mögen, vnd dazu vnſer etzliche, als achtt Perſonen, inn dem Augſpurgiſchen abſchiedt zwiſchen meinem gnedigen hern, Marggraff Albrechten, vnd dieſen Biſchoffen vnd Nurmbergern aufgerichtt, von wegen hochgedachts meines gnedigen hernn guethlicher handlung vnd darzu gehörigen Notturfft, inn beſten zubefurdern auſſerhalb vorgemeltter meiner vnd etzlich anderer habenden gemeiner Reichsvorglaittung, dieſer benanter ſachen halben ſonderlich vorglaitt worden, Wilchen beden vorglaitungen, einer ſo wenig als der andere, einigs weges ſtatt gelaſſen worden, vnd ſonderlich die Augſpurgiſche vorglaittung ires vormeinens dermaſſen dahin geengertt vnd eingetzogen, das die anderſt oder weitters nit ſtatt haben ſoll, Dann do wir vnd andere ſolche ſonderbare Perſonen zu meinem gnedigen hernn, Marggraff Albrechtten, inn Seiner f. g. ſachen Reitten, aber ſunſten weitter oder anderſt nit, vorglaitt ſein ſoltten, Als ſie ſolches inn iren Producten ann dem Keyſerlichen Camergericht beharrlich fürgebrachtt, Wiewol irer arth nach, dem abſchied vnd aller gemeinen vernunft zuentgegen vnd zuwider. Vnd thut dieſer Biſchoff vnd itzgemelte ſeine Conſpiranten mir zu dem, das ſie mir das mein wider Goth, ehr vnd recht genommen, auch ſampt weib vnd kindern ins elend vorjagt, dazu nach leib vnd leben trachten. Vnd haben alſo nach dem Augſpurgiſchem abſchied achtt ſtreiffende Rotten verordnet, villeicht der meynung, das ſie ſich verſehen, ich vnnd andere, inn ſolchem abſchied begriffen, würden vermög berürts abſchiedts vnbefahret, mit drey oder vier pferden Reitten, damit ſie vns erſtechen oder erſchieſſen laſſen mochten, Wilchs dann volgendts Niemandt gethan haben wöltt, wie dann aus dem abzunemen, das Newlich der Wirtzburgiſchen Rotten eine ann ſein des Biſchoffs von Wirtzburg ſelbſt, ampttman Cuntz Geyer genantt, der ſelb dritt geritten, kommen, der ine mit Noth, vber allen beſcheidt, vber Landt biß inn ſeines vatters haus entreitten müſſen, Vnd wie ich bericht, inn ſeinem eignen hauſe, drey

ſchuß auf ine vnnd ſeine diener gethan, wol vermuthlich, das ſie nit anderſt gemeint, das ich es oder andere, im abſcheidt begriffen, geweſt, die ſie vieleicht irem entpfangenem beſelich nach alſo zu ermorden vorgehabtt. Dann der Biſchoff vnd ſein Conſpiranten haben im keyſerlichen Camergerichtt öffentlich furbringen laſſen, ire hende, vnangeſehen aller vorglaittung, gegen mir offen zubehaltten. Aus dieſen vrſachen mir nit gelegen vnd vnrathſam, mit drey oder vier pferden hin vnd wider zureitten vnd ires erſtechens vnd landtfriedbrüchiger thaten, deren ſie ein zeittlang viel begangen vnd noch vnaufhörlich im werck ſtehen, zugewartten. Beuorab, dieweil dieſe Pfaffen vnd Nürmberger das Keyſerlich vnnd Camergerichts glaitt gegen mir zuhalten, wider den ausgekundeten Landtfrieden, mehr dann vormeſſenlich vnd trötzlich, abgeſchlagen, vnd das Augſpurgiſch vorabſchiedet glaitt allein auf den fall, do ich zu meinem gnedigen Hernn, Marggraff Albrechten, vorritt, wider menniglichs, ja auch der kinder verſtandt, geengert vnd eingetzogen, wie obſtehett, So bin ich alſo mit 35 pferden durch den Stifft, allein zu meiner höchſtverurſachten verſicherung, aber zu Niemandts ſchaden oder beleidigung, geritten vnd one ſcheuch inn meines gnedigen hernn, Marggraff Georg Friderichs, flecken vber nacht gelegen. Als ich nun auſſerhalb Eurer f. g. Furſtenthumbs vber den Haßberg im Stifft Wirtzburg geritten, iſt obgemelter Georg von Wirſchberg von mir ab vnd nach dem dorff Bundtorff getzogen, Daſelbſt ime der Zenttgraff, wie ich hernach bericht worden, auff der gaſſen mit einer ſelbzundeten buchſen begegnet vnd ſie bede vſeinander abgeſchoſſen, Wirſchberg getroffen, vnd aber Zenttgraff gefehlet, Das dann er Wirſchberg geſtendig vnd auch ſich deſſen, wie mir angezeigt wurde, gegen ſeinem des Zentgrafen Ampttman, Dauid Truchſeſſen, durch ſchrifften offentlich erkleret. Vnnd hette mich dieſes von Wirſchbergs vnd des Zenttgrafen handel gar nit angangen, haben auch weder ich oder meine diener dartzu nit geholffen oder geraten. So hab ich auch vber ine Georgen von Wirſchberg vnd andere, ſo mir mit pflichten nicht vorwandt, nicht zugebieten, zuheiſſen oder zuweren, So iſt auch dieſer vnwille zwiſchen inen daher geſloſſen, das ermeltter Zenttgraff inn zeitt der belegerung zu Schweinfurtt, darinnen Georg von Wirſchberg Oberſter Leuttenant vber die Reutter geweſt, viel ehrlicher kriegsleuth, Reutter vnnd Knechtte, mit ſeinen blutigen geſellen nidergeworffen, deren er keinen bey leben gelaſſen, auch eines teyls lebendig vergraben, ann die beum gebunden vnd lebendig zu inen zum ziel geſchoſſen, Darzu auch mit armen Weib vnd kinden, ſo bißweilen Prouiandt inn die belegerung getragen, gantz erbermlich vnnd Tirranniſcher weyſe vmbgangen, wie dann ſolche vbende Tiranney noch für vnd für ann allen denen, ſo Marggreuiſch geweſt, gebraucht würdet, laſſen ſich auch offentlich vernemen, alle Marggreuiſche vnd die, ſo inen hilff vnd fortſchub thun, zuerſtechen, Vnnd hatt ſich ſunderlich dieſer entleibt Zenttgraff offentlich hören laſſen, inn die Coburgiſche pflege zuſtreiffen vnnd darinnen die Marggreui-

ſchen vnd ire helffer zuſuchen, wann gleich ein Hertzog von Sachſen vff dem andern ſeſſe. Zu allen dieſen vnerbaren, vnchriſtlichen hendeln, haben ſich dieſer Zenttgraff vnnd etzlich andere knecht mehr zu Oberſten haubtleutten verordnen laſſen, die dann dem mergedachten von Wirſchberg vnd andern nach leib vnd leben getrachtet vnd nach, Daraus geuolgt, das er ſich erkleret, dieſer haubtleuth hinwider keines zuuorſchonen. Das aber dieſer Biſchaff dieſer hendel itzt gerne mir auffſaylen, vnnd bey Euern f. g. inn vngnaden bringen, vnd des dabey bezichtigen wöltt, als ob nach dazu ſalchs von mir inn werendem glaitt beſchehen, daran thut er mir ſeiner arth nach durchaus gewaltt vnnd vnrechtt, braucht auch gegen mir ſein Neidheſſig gemuet, Darumb das ich aus gedrungener Noth ime vnd ſeinem anhang ann dem keyſerlichen Camergericht die Natturſſt ahnzeigen laſſen, was Landtfriedbrüchiger bann vnd achttsſchuldige thaten er ſamptt ſeinen mittuerwantten begangen, vnd bis inn funfzig vnd mehr Stende des hey. Reichs, darunter Euer f. g. Herr vnnd Vatter, weiland mein gnedigſter Herr, Hertzog Johans Friderich Churfurſt ꝛc., Hochlablichſter gedechtnus, auch begriffen, landtfriedbrüchiger weiſe vbertzagen, vorgeweltigt vnd bedrangt, Vnnd ſoll mich der Biſchaff, auch ſanſten menniglich des vffrichtigen gemuets wiſſen, wo ich dieſen Zenttgrafen mit meiner ſelbſt handt aber durch meine diener erlegt hett, als doch nit geſchehen, So wöltt ich deſſen nit inn abred ſein, nach einigen ſcheuch tragen, hett auch deſſen fug vnd ſtatt, Dieweil mich dieſer Biſchaff ſampt ſeinem anhang wider Gatt, ehr vnd Rechtt, den ausgekundeten landtfrieden, auch des Reichs Conſtitutian, vber alle vargehende Tiranniſche vorgeweltigung, bey keiner ſchuldigen vorglaittung, nach auch dem Rechten, darinnen wir gegen einander ſtehen, bleiben laſſen will, vnnd alſa ſampt ſeinem anhang mein gemüſſigter zugenöttigter Feindt wider den affenbarn Landtfrieden worden, dagegen mir meine Defenſian vnd verfalgung zu friſcher thatt oder ſonſten, wann ich deſſen ſtatt haben mag, auch derwegen inn ſanderheit den Churfurſten, auch andern Stenden im Reich, vmb gebürliche hilff vnnd Rettung zuſchreiben gebürt, zuſtehet vnd zugelaſſen iſt. . . . . Vnd ſallen Euer f. g. deſſen gnediglich vorgewiſſigt ſein, das ich derſelbigen, auch iren landen vnnd Leutten, weder für mich ader die meinen vngerne einige beſchwerden inn dem wenigſten verurſachen wöltt. Das ich aber vff Euer f. g. land Reitt, vnnd mich itza etzliche tage alhier aufgehaltten, Das geſchicht aus denen vrſachen, das ich etzlicher meins gnedigſten hern, des Churf. zu Brandenburgs, auch meiner ſonderlichen Nathwendigen geſcheffte halben, bey etzlichen zuthun gehabt. So hab ich auch von meinem gnedigen Furſten vnd hern, Marggraff Albrechten, vor dieſer zeitt mein abſchied entpfangen, vnd mich inn meines gnedigſten Churfurſten vnd hern, Marggraff Jaachims dienſt begeben, mitt deren Churf. g. Euer f. g. iun beſanderer Erbeinigung ſeyen, Derhalben ich mich als ein diener bey Euren f. g. benieben andern Erbeinigungsverwandten alles gnedigen ſchutz vnd ſchirms vertröſtet,

wie dann ire Churf. g. mich derhalben bey Euren f. g. vnd andern Erbeinigungsverwanten Chur vnd Furſten gnedigſt verſchrieben haben, Zu dem mich auch andere benachbaarte Chur vnd Furſten, auf mein gegrundte warhafftige berichtt vnd entſchuldigung, gegen aller vngebür, ſo mir bisher von meinen widerwertigen felſchlich zugemeſſen vnd auferlegt, wie die gar inn kürtz an alle Stende des Reichs inn offnem Druck ausgehen ſoll, inn iren landen, Stetten vnd Flecken wol dulden vnd leiden mogen, vnd gnedigſten vnd guedigen willen erweiſen laſſen, Vnd das dieſer Biſchoff ſo groſſe beſchedigung, die ime aus Euern f. g. pflege Coburg von denen, ſo er fur Marggreuiſch heltt, begegnen ſoll, ſürgibt, Achtt ich, es ſoll ſich im mund, wie ich aus nachfrag vermerck, mit nichten alſo befinden, Aber es wurdet eigentlich dafür gehalten, das es durch die ſeinen vnd ſeines anhangs verwanten beſchehe, Dann wan man fragen wurdet, wer vergangner zeitt die wegen inn der Wedderawe, auch bey Mergetheim, darzu vnweitt von Schwtzberg vff gehawen vnd andere zugriff inn der Biberter awe gethan, ob die Biſchouiſch oder Marggreuiſch geweſen, wurdet man guten bericht finden, Vund wann es gleich dieſem Biſchoff vnd irem anhang nit allwege nach irem willen ergieng, es geſchehe gleich von wem es wöltt, So hetten ſie Niemandts dann inen ſelbſt die ſchuldt zugeben, Dieweil ſie viel vnſchuldiger Stende vom adel vnd andere beraubt, vorgewelttigt vnd beleidigt. Weren ſie Biſchoffe blieben vnd hetten irer Kirchen, auch die Kremer irer Pfefferſeck gewarttet, vnd ſich dere ding, als kriegshendel, die Stend im Reich ires gefallens zuuorgewelttigen vnd vber ſie zuherſchen, lande vnd leuth inn ſewr vnd bluth zuſetzen, vnd ſouiel vnzalbare landtfriedbrüchige thaten anzurichten, nit vnterſtanden, So mochten ſie der vnd noch viel anderer ding vberig vnd vertragen ſein, Vnd weren key. vnd kon. Mat., auch Chur vnd Furſten vnd gemeinlich alle Stende des Reichs viel vergeleitliches vnraths bißher enthoben, vnd andere des Reichs nothwendigkeit, Daran ſouiel deſt mehr vnuerhindert gefurdert werden mögen, Daran viel mehr dann an dieſen imer werenden Pfeffiſchen vnd Pfefferſeckiſchen hendeln gelegen, darinnen ſie bißher alſo vorſtarret, das ſie nit anderſt wiſſen, dann ſie haben Eurn f. g. vnnd allen andern Chur vnd Furſten im Reich inn iren landen zugebieten vnd ires gefallens mas zugeben, Daran ſie doch Ob Gott will fehlen ſollen, Inn ſonderheit aber ſolten ſie ſich aller dieſer irer vnuorſchempten vormeſſenheit, die ſie bey vnd gegen Euren f. g. nhumehr etzlich mahl geſucht, viel billicher dann andern nit anmaſſen, Sondern bey ſich ſelbſt gedencken, das ſie Eurer f. g. Hern Vatter hochloblichſter gedechtnus, eigens frenels vnnd gewalts, vnuorwarter ding, mit heres krafft zu Roß vnd fuß, auch bey ſich habendem geſchütz zur Wilden Heid, landtfriedbrüchiger weiſe eingefallen, im ſchein, einen knecht, der herdegen genent, daſelbſt als iren feindt zuholen, den ſie doch darnach ſelbſt wider ledig gelaſſen. Aber inn ſolchem ſchein, Eurer f. g. vnterthanen vnd lehenman Hanſen Kemmeter, one alle

gegebene vrſachen, ſein haus geplundert, vnd als er dazumal viel Frawen zimers von Erbarn Frawen vnd Jungfrawen bey ſich vf ſeiner tochter hochzeitt gehabt, dieſelben gewaltthettiglich angriffen vnd beraubt, inen ire guldene hauben vnd geſchmuck von den heubtern, die Ringe von den fingern, vnd die gurteln ſampt den beuteln vnd gelde von iren leiben geriſſen, vnd ſo Tirranniſch mit inen gebartt, dergleichen zuuor je vnerhort, Dabey ſie es nit wenden laſſen, Sonder auch hernach durch ir beſoldet kriegsvolck ſein Churf. gn., dero land, auch Furſtliche hoffhaltung vbertzogen, vnnd letzlich auch Euren f. g. inn derſelben Regirung inn dero Statt Hilperhauſen mitt gewalt eingefallen, auch ſonſten bey dreiſſig Dörffern plündern laſſen, Darunter Eure f. g. inen noch vergunſtigen vnd geſtatten ſoltten, inn dero land weitter zuherſchen, zuſtreiffen vnd zu Regiren. Diß alles hab Euren f. g. ich inn vnterthenigkeit nit verhalten ſollen, Vnd bitt Eure f. g. gantz vnterthenig, Sie wöllen ſich dieſe Leuth, bey denen weder Traw oder glaub iſt, vnd ſich keiner vnwarheit ſchemen, auch Euren f. g. ſampt andern weltlichen Furſten weder ehren oder guts gonnen, gegen mir mit vngnaden nit bewegen laſſen, vnd dieſen leutten, mein vnerhört, hinfüro keinen glauben geben, Sondern meine guedige Furſten vnd herren ſein vnd bleiben ꝛc. Datum, Sontag, am tag Lichtmeß [2. Febr. 1556]. Eur Furſtlichen Gnaden vntertheniger Wilhelm von Grumpach.

26.

Acta, Herzog Johann Wilhelm's zu Sachſen franzöſiſche Kriegsbeſtallung 1557—1567 betr., im Großherz. Staatsarchive zu Weimar.

Henry Roi de la France au Duc Johan Fredrich de Saxen.

Mon Cousin, Le Sieur de Mandosse, gontilhomme ordinaire de ma chambre, qui a traicté de ma part avec vos deputes sur le renouvellement de notre amitye, est tombe si fort malade par les chemins qu'il n'a oncores peu venir jusques a moy, pour me rendro compte a bouche du succes de sa negotiation. Touteffoys il ma depesche ce porteur qui ma apporte les accords faicts avec vos deputes, et ma bien particulierement faict entendre comme toutes choscs sont passees, et lassurance que vos deputes ont donnee au dit Sieur de Mandosse et votre bonne et affectionnee volunte en mon endroit, chose que Je ne puis avoir entendue quavec ung trcs grand plaisir et contentement, pour lamitye que Je porte naturellement a votre maison, et le desir que a limitation de mes predecesseurs Roys de france, Jay eu continuellement a votre grandeur et accroissement. Ayant eu bien fort agreable laccord faict entro le dit Sieur do Mandosse et vos deputes que Jay accepte et aggree, ainsi quo Jay donne charge a ce porteur, de vous declarer plus amplement de ma part, et pour ce quavec les dits traictes ot accords Il ma apporte cer-

tains memoires, par lesquels vous demandez destre esclairci du secours que Je vous feray, venant votre pays a estre assailly pour avoir favorise mon party, Entendez mon Cousin que Je vous eusse bien voluntiers satisfait en cest endroit par ceste depesche, mais ayant considere que la venue de mon Cousin votre frere est si proche, que Je ne puis faillir de lavoir aupres de moy au commencement du moys de may prochain, Il ma semble que Je ferays mieux de remettre la resolution de ce negoce a son arrivee. Touteffoys vous vous tiendrez cependant asscure, que vous neussicz sceu addresser votre amitye a lendroit de prince qui le recognoisse avec plus de bons effects, ne qui embrasse de meilleur coeur votre protection, et que desire plus faire pour laccroissement de votre grandeur qui Je feray toute ma vye, scy offrant les occasions. Priant Dieu, mon Cousin, quil vous ayt en sa sainte et digne garde. à Fontainebleau, le XVII de Mars 1557.

Henry. Bourdin.

27.

Weim. Comm. P, 1—7, no. 1.

Johann Friedrich d. M. an den Hauptmann Matthes von Wallenrod zu Coburg.

Lieber radt vnd getreuer, wir wiſſen dir gnediger vnnd vortrauter meinung nicht zuuerhaldenn, das vorſchiener weil die römiſche zu hungern vnd behaim koniglichc maieſtadt, vnſer aller gnedigiſter herr, an die hochgeborne Furſten, vnſere ſ. l. brüdere, vnd vns ein ſchreiben vnnd ſuchunge gethann, Wilhelmen von Grumbachs, auch Wilhelmen vonn ſtains vnd anderer ihrer mitvorwanten furhabenden bewerbunge vnd beſchwerlichen durchzuges halbenn, etzliche ſtifft, auch das land zu baiern vnnd ihrer K. Mt. Marggraſſſchafft Burgau belangende, wie du den einhaltt ſolcher irer Majeſtat ſchrifft hierbei verwartt im original zuuornemenn. Ob nun wol wir mit genanttem von Grumbach vber vorigen ſeinen vnfahl vndt vnrath, auch diſſer itzigen von ſeinen widderwerttigen ihme zugeſchobenen beſchwehrung halben ein gnedichs mittleyden tragen, auch vngerne wolten, das ihme in vnſeren landen vndt furſtenthumen, odder auch ſonſten ſolcher bedrauhlicher nachtheyhl, gefahr vndt beſchwehrung begegenen ſolten, So wil vns doch in alle wege zuſtehenn vnd geburen der vorwantnus nach, mit welcher wir hochſtgedachter rö. k. Mt., vnſerm aller genedigiſtem Herrenn, zugethan, vns nichts weniger dan andere gehorſame Stende des Reychs der gebuehr zu vorhalten. Demnach ſo hatt Grumbach vornunfftiglich ſelbſt abzunemen vnnd zu bedenckenn, do er ſich entweder in vnſerer ſtadt Coburg oder ſonſten in vnſerer lieben brudere landen vnd gebieten offentlich ſehenn vnd dorinnen vielfeldig betreten lieſse, vnnd wir ſtelleten dasjhenige wieder ſeine perſon zuforderſt auff weytther

mandiren vndt anhalten nicht in das werck, was konigliche Mt. sein vnnd anderer halben hivohr bei vns genediglich, freundtlich vndt ernstlich gesuchett vnnd begerett, Solches auch, wie dan leichtlich zu vermuten an ire Mt. gelangenn wurde, was nachdenckens es vns bei J. Mt. auch vielen Reychsstenden gebehrenn vnnd wie beschwerlich es vns sein wurde, vnd weil sich dann zutragen mag, das wilhelm von grumbach etwa furderlich gegenn Coburg oder andere örte vnserer furstenthumb kohmen möchte, So haben wir dir, vns vnd ime selbst zum besten hieruon in gehaim vormeldung vnd anzeige zu thun nicht vnderlassen mugen, vnnd ist fur vns vnd obberurte vnsere lieben bruedere vnser begeren, so bald du etwa sein anwesen oder ankunfft zu Coburg oder sonsten vornemest, du wollest dich darauf zu ime vorfugenn vnd mit ime von diesen dingen vnd gelegenheiten vortraulich redenn, auch ime der Ko. Mt. schreiben selbst lesen, aber doch von der keinem ainiche abschrift nemen lassenn, sondern ime der sachen vmbstende beide vnsert vnd seinet halben mitt Erinnerung desjenigen, so wihr dir vnlengst, als wihr zu Cohburg gewesen, ihme gnediger vndt vortrautter meinunge anzuzeygen beuohlen haben, dermassen entdecken vnd zu gemut suren, das er hirinnen vnsere, auch seine selbst notturfft wol bewegenn vnnd sich wieder zu Coburg oder sonsten in vnsern landen offentlich vnd vngescheuchett menniglichs sehenn lassen wolle, alles der meinunge, das wir seinen selbst beschwerdhenn nachteil vnd schadenn gern vorhutett vnd vorkohmenn wissenn, vnd doch auch gegenn die K. Mt. (wie vns dan nicht anders gethanen pflichten nach geburett) dessen wir gegen J. Mt. vns an ehren vnd sonsten vnuorletzlich halden wolten, Mit vormeldunge dieses vnsers genedigen erbittens, wormitt wir sonsten vnuormargter weise vndt so viel sich vnserer ehren halben fügen vndt leyden wil, dem von Grumbach genedigen willen vnd furderunge erzeigenn konten, das wir es gegen seiner person zu thun genediglich geneigt werenn. So bald er auch das koniglich schreibenn vnd vnsere Ihrer Mt. gegebene antwortt vorlesenn, so soll es vns zu vnsern handen, vnd was er sich darauf erboten vnd erkleret, wiederum vbersendenn. Daran geschicht vnsere gefellige meinunge. Datum Weimar, sontags oculi [21. März] 1557.

28.

Weim. Comm. P, 1—7, no. 1.

Wilhelm von Grumbach an die drei Herzöge.

. . . . . So dann, gnedige Fürsten vnd Herren, der Landtfried vnd des Reichs Ordnung mich als einen vnderthanen des Reichs mit begreifft, vnd Chur vnd Fürsten, auch alle Stende des Reichs zu Handthabung der Ordnung vnd des Landtfriedens verpflichtet sindt vnd ich one mittel wider des Reichs Ordnung von diesen Bischouen vnd Nürnbergern bedrangt, vnd mir nach meinem leib vnd leben von inen getracht würdet, So bit ich E. F. G. als meine gnedige Herren

vnderthenig, die wöllen mich als derselbigen vnderthenigen Rath vnd diener wider solche gewalltsame landtfridbrüchige vngebür gnedig schützen vnd schirmen, auch mir zu meiner erlaubten gegenweher vnd zugelassener verfolgung gnedige befürderung vnd beystandt, wie sich das vermög des Landtfridens vnd gemaym Reychs Recht vnd Constitution aygnet vnd geburt, gnedig mitthaylen, vnd zuuorn diesen Bischouen vnd Nürnbergern auf dieses mein vnderthenig gebürlichs anlangen ernstlich schreyben lassen, das sie sich gegen mir der Reichs Ordnung, auch dem Landtfryden gemes hallt, auch mich vnd die meinen allenthalben im Reych frey, sicher vnd vnbeschwerdt durchpassirn vnd bey dem ordenlich angefangenen Rechten vermög der Ordnung vnuorgewelltigt pleyben lassen wöllen. Dann do das nit geschehen, So wessen E. F. G. sie vnd die iren durch derselben Fürstenthumb vnd Landt auch nit zu sichern oder zuuerglaytenn, sondern müsßten hierynnen die gleichheit hallten, vnd mir das vergönnen, so mir vermög des landtfriedens vnd der Ordnung zugelassen, vnd das sie E. F. G. hierüber ire richtige lautere Anntwort zuschreiben wöllen, wie E. F. G. vor mir hochuersteudiglich diese ding besser zu beuelhen wissens haben werdenn. Das will ich als ein armer höchst bedrangter vom Adel vmb E. F. G. die Zeit meines lebens vnderthenig verdienen, denen ich mich als meinen gnedigen Herren vnderthenig beuilhe. Montags nach Ostern [19. April 1557].

29.

Weim. Comm. D, 249, 8.

Fürstbrüderlicher Vertrag vom 13. Mai 1557.

Von Gottes gnadenn wir Johaus Fridrich der mitler, Johans Wilhelm vnud Johans Fridrich der Junger Gebrudere, Hertzogenn zu Sachßenn, Landgrafenn in duhringenn vnnd Marggrauenn zu Meißen, Tun khuudt vnud bekhennenn fur vns vnd vnsere Erbenn gegenn mennigliche Vnnd insonnderheyt gegenn allenn vnd iedenn, vnsernn vnd vnnserer Furstenthumbenn getreuenn Landtstendenn, vnderthanenn vnnd vorwandtenn hirmit vnnd in Craft dis briefs.

Nachdem wir seidt todtlichem abgange weilandt des hochgebornenn Furstenn, Hern Johans Fridrichenn des Elternn, hertzogenn zu Saxenn vnnd Churfurstenn ꝛc., vnnsers gnedigenn liebenn hern vnnd Vatern, Hochloblicher vnnd Christlicher gedechtnus, Vnnd als volgents die furstliche Regierung vnnserer Lande an vnns sembtlich gefalleun, auch von vnnss zugleich bis vf gegennwerttige zeyt vorwalttet wordenn, ie vnud allewege mit besonderm vleis vnnd nachdenckhenn zu gemuett gefuhret, vnnserer hochloblichenn vnnd Gotsehligenn Vorfahrenn der Chur vnnd Furstenn zu Sachssenn furstlichenn rhum, Manliche tugendt, auch ire getreue wilfarige vnnd geflissene, gegenn Romischenn Kayserun, Kunigenn, dem gantzenn heyligenn Reich vnnd

auswerttigenn Potentatenn, mit darſtreckhung leibs vnnd guts, geleiſtete, behegliche vnnd annemliche dinſte, vnnd das ihre Libdenn dardurch mehrung vnnd erweitterung irer Chur vnnd Furſtenthumb ſampt anderer gedeylichenn wolfarth erlangt, auch von vndencklichen zeittenn erhaltenn vnd herbracht, Vnnd herwider nicht one ſchmertzenn vnnd bekommernus vnnſers gennets betrachtet den Erbermlichenn Vnfahl, welcher durch vorhetzung, anſthiftung vnd erpracticirung des Sathans, argliſtiger, gefehrlicher vnnd Eigennutziger Leutte, vnnd aus des Almechtigenn Gottes vorhengknus, vorgedachtem vnnſerm gnedigenn liebenn hern vnnd Vatern mit ſeiner Gnadenn erlidenenn Cuſtodienn vnnd mercklichenn vnvorwindtlichenn vorluſt Ihrer Gnaden Vhralt Vetherlichenn anererbtenn Chur vnnd Furſthenthumbenn vbergangenn, Welchs alles wir dan gegenn vnſerun widerwerttigenn Gott dem Almechtigenn vnnd ſeinem gerechtenn Gotlichenn Gericht aus Chriſtlicher geduldt gentzlich heimgeſtellet vnnd befohlenn habenn, Vnnd derhalbenn die zeit vber vnnſerer gehabtenn Regierunge vnnd biss anhero, auch in erwegunge vnnſerer gelegenheyt, zuſtands vnnd geringenn vormuegens vnſer furſtlichs weſenn vnnd hofhaltunge zu geringeren vnnd einzuziehenn, vnnd vns zu erſparung mannicherley vnkhoſtens innerhalb Landes beyſammenn zu haltenn vorurſachet wordenn, Aber gleichwol auch darbenebenn aus furſtlichem vnnd ſorgfeltigem Gemuett bedacht vnnd erwogenn, Dyweil wir durch Gottes gnade mehrersteils zu unſerun manlichenn, mundigenn vnd vorſtendtlichenn Iharenn kommenn, Vnnd daruber vns nit wenig das Ihenige bekommert vnnd beſchweret, ſo an vns teglich vnnd glaubwirdiglich gelangt, vnnd Wir ſelbſtenn hoerenn vnnd erfahren muſſen, welchergeſtalt wir vber den Erbermlichenn vorluſt vnſers Uhralt Veterlichenn Erbes durch heimliche vnderſchiebunge vnnd anſtiftunge vnnſerer miſsgunſtigenn, als die do an vnſerm oberzeltenn vnrathe nachmals keine erſettigunge, Sondernn vielmehr zu unſerm entlichenn vndergangk vnnd vnderdruckung luſt vnnd naigung habenn, an unſerer furſtlichenn Reputationn, nahmenn vnnd Tittel vorkleinert werdenn. Derhalbenn dan nun von tagenn zu tagenn, je lenger je mehr, vnnſerer aller der Gebrudere hochſte, auſſerſte vnnd vnvormeidliche nodturft erfordern wolte, dahin zu trachtenn vnnd vf ſolche mittel vnnd wege zu gedenckenn, welche Chriſtlich, furſtlich vnnd vnuorweislich vnnd dardurch wir vormittelſt Gotlicher hulf vns bey hohenn Potentatenn durch getreue vnnd redliche Dinſte nicht weniger, dan von vnnſernn hochloblichenn Vorfahrenn beſcheenn Lieb, werth vnnd angeneme, bekant vnnd vorwandt machenn, das gluck, ſo vns villeicht von Gott dem Almechtigenn beſchert ſein magk, vorſuchenn vnnd zu gewarttenn haben, vnnd anſtadt des jenigenn, ſo vns in vnnſernn minderjherigenn, kindtlichen, vnuorſtendigenn Iharenn am Stande, Ehren vnnd gute aus vnnſernn vnſchuldigenn handenn geriſſenn wordenn, dannoſt herwider vnnſer gedeyhenn, aufnehmenn vnnd wolfarth mit furſtlichem rhum vnd ehrenn erlangenn vnnd zuwegebringenn mochtenn.

Wan wir aber in erwegung aller yetz erwendtenn vmbstende mith besonderm vleis auch dieses zu gemuete gefuhret habenn, das die Regirung der Lande vnnd Leutte am bequembstenn vnnd richtigistenn durch ein heupt vnnd oberhandt vorwaltet vnnd bestellet werdenn muegenn, Vnnd dan wir, hertzogk Johans Wilhelm vnnd hertzogk Johans Fridrich der Junger, danebenn mit erfreuetem Gemuett gut wissens tragenn, das vnnser freuntlicher lieber her vnnd bruder, hertzogk Johans Fridrich der Mitler, durch Gottes gnedigenn Segenn an furstlichem reichem Vorstande hoch begabet vnnd zu furstlicher Regierung gantz wol vnnd vfs beste tueglich vnnd geschickt, Derhalbenn dan irer Liebe die Regirung vnnserer Furstenthumb, Lande vnnd Leutte vonn vnnserer der andernn Gebrudere wegenn billich zu uortrauenn, Auch wir, hertzogk Johanns Wilhelm, ane Zweiuel aus gottes gnediger eingebung zum hochstenn geneigt vnnd begirig sein, nicht allein zu unserm selbst, Sondernn auch zu vnnserer freuntlichenn liebenn brudere rhum, nutz vnnd wolfarth, vnnserer hochloblichenn Vorfahrenn Fusstapffen nach, in auswerttiger Potentatenn dinst vnnd Kriegk zu begebenn vnnd zu furstlichenn loblichenn Sachenn vnnd thatten gebrauchenn zu lassenn.

Das wir demnach auf zeitliches vnnd stadtliches gehabtes nachdenckhenn vnuss etzlicher nothwendiger Artickel halbenn zu glucklicher vnnd fruchtbarlicher vortsetzung vnnsers wolmeinlichenn furhabens, Auch vnnsernn Landenn vnnd Lenttenn zu sonderlichem trost, nutz vnnd frommenn (: dartzu dan der Almechtige Got zu forderst sein Gotliche gnade vorleihenn wolle) mit einander freuntlich vnnd Bruderlich vnderredet, auch aus gutem freyem vnnd bruderlichem willenn dergestalt vorglichenn habenn, wie volget, Vnnd nemlich:

Obwol wir hertzogk Johanns Fridrich der Mitler aus erfahrunge wissenn, wie sorglich, misslich vnnd muheselig, vnnd sonderlich nach gelegenheyt gegennwerttiger geschwinder vnnd gefehrlicher leuftenn die Landt-Regirungenn furfallenn, So habenn wir vns doch aus hirobenn angezeigtenn vrsachenn auf vnnserer freuntlichenn liebenn brudere freuntlichs ersuchenn vnnd bittenn vormuegenn lassen, die Regierung irer Libdenn vnnd vnnserer Furstenthumb vnnd Lande auf Vier Jhar lang, die nechstfolgenden vnnd itzo auf schirstkunftigenn Sontag Cantate anzurechenenn vnd damit anzufahenn, auf vnnsere Persohn allein zunehmenn. Auch darauf bewilliget, vnnsere vnnd vnnserer freuntlichenn lieben Brudere aigene Sachenn, daran Irenn Libdenn vnd vns gelegenn, benebenn der Vndertanenn furfallende mengel vnd gebrechenn, darinnenn Erbarn rechtmessigenn bescheidt vnnd beuehlich zu thun, auch vnnsere vnnd vnnserer freuntlichenn liebenn brudere obligende Reichssachenn vnnd burdenn treues, freuntliches vnnd gnediges vleisses befohlenn sein zu lassenn. Vnnd insonderheit, damit vnnsere furstliche hofhaltung in gueter richtiger ordnunge gehaltenn, auch alle Empter mit tueglichenn geschicktenn personhenn bestellet werdenn muegenn, Wollenn wir an vnnserm gnedigenn vleis nichts las-

ſenn erwinden, vnnd was vnrichtiges vnnd ſchedlichs eingeriſſenn, abſchaffenn vnnd zu richtigkeyt bringenn.

Was wir nun jedeme vnnd andernn mit rath vnſerer getreuenn Rethe zu vnnſerm vnnd vnnſerer freuntlichenn liebenn brudere auch der Lande vnnd vndertanenn wolfarth, werdenn bedenckhenn vnd ins wergk richtenn. Daran ſollenn vnnd wollenn wir, hertzogk Johans Wilhelm vnd Johans Fridrich der Junger, freuntlich vnnd wohlzufriedenn ſein, Vnnd inſonderheit auch, das es ane vnnſer mitwiſſenn oder bedenckenn von vnnſerm freuntlichenn liebenn bruder furgenohmmenn vnnd ins wergk gerichtet werde.

Gleichergeſtalt ſol auch nach gelegennheyt vnnd befindunge, das die Empter zu hof vnnd vf dem Lande mit vntuglichenn perſohnenn beſtelt, vnnd derer etzlicher halbenn vonnothenn ſein mochte vorandrunge furzunehmenn, in vnſers freuntlichenn liebenn hern vnnd bruders, hertzogk Johans Fridrichs des Mitlernn, freuntlichenn willenn vnnd gefallenn, macht vnnd gewalt ane einiche vnnſere einrede oder vorhinderung allein ſtehenn, dieſelbigen beampte Perſohnenn zu hof vnnd vfm Lande abezuſchaffenn, vnnd andere perſohnenn, die vns vnnd irer Libdenn nutzlich vnnd tuglich ſein muegenn, an irer ſtadt vfzunehmenn.

Aber die jherliche nutzung vnnd der Lande Einkohmenn Sollenn vnnd wollen wir, hertzogk Johannus Fridrich der Mitler, nichts anders dan zu ablegung der Cahmerſchuldenn vnnd zu vnnſerm vnnd vnſerer freuntlichenn liebenn brudere nutz vnnd beſtem gebrauchenn. Vnnd do vnſerer der gebrudere vnuorteilte Lande vonn ſolchem jherlichenn Einkommenn gebeſſert, oder ichtwas an den Cahmerſchuldenn binnenn den Vier jharenn abgelegt, dardurch dann die aufgabe der Penſionenn erleichtert werden mochtenn, So ſoll ſolche beſſerung vns den Gebrudern ingeſambt vnnd zu gleichem nutz vnnd beſtem geſchehenn, Vnnd wir, hertzogk Johans Fridrich der mitler, darinnenn vnnd zwiſchenn beſtimpter Zeytt vor ihrenn Libdenn kheinenn vorzugk oder vorthel habenn.

Aber hinwiderumb, do vnnſerm freuntlichenn liebenn brudern, hertzogk Johans Wilhelmenn, durch ſchickung des Almechtigenn ein gluck zuhandenn ſtoſſenn wurde, So vorwilligenn wir, hertzogk Johans Wilhelm, hirmit, das wir wollenn ſchuldig vnnd vorpflicht ſein, vf den Vhal vnnſers todtlichenn abgangs, vnnd do wir keine menliche, Ehlich geborne Leibs Erbenn hinder vns vorlaſſenn wurden, ſolche eroberte beſſerung alle ſampt vf vnnſere freuntliche liebe brudere vnnd derſelbigenn Erbenn dieſes furſtlichenn Sechſſiſchenn hauſes zuwendenn vnnd zukommenn zu laſſenn.

Do aber wir, hertzogk Johanns Fridrich der Mitler, vormittelſt Gotlichen ſchickung zu einem gutenn bequemenn heyradt kommen wurdenn, So ſol der vnkoſtenn der ſelbigenn heimfarth oder hochzeyt vf vnſerer der Gebrudere ſemptlichs darlegenn geſchehenn, Doch vnns, hertzogk Johans Fridrichenn dem Mitlernn, die Mitgift alleine zu-

ſtehenn vnnd ane vnnſere, der andernn Gebrudere, Einſpruch vnd intereſſe volgenn. Wie es dann auch vns, hertzogk Johans Wilhelmenn vnnd hertzogk Johans Fridrichenn dem Jungern, in der gleichenn vnſernn kunftigenn gelegenenn heyradtenn mit der ausrichtung vnnd vnnſers jedes erlangtenn heyradtguts freiſtehenn vnd ſolchergeſtalt, wie itzo berurt, damit auch gehaltenn werdenn ſolle. Jedoch habenn wir, die Gebrudere, darbenebenn vns von wegenn kunftiger heyradt dieſes inſonderheyt nitt einander freuntlich vnnd bruderlich vorglichenn vnnd vorwilliget, das vnnſer keiner ane der andernn Gebrudere vorwiſſenn, volworth vnnd bewilligung vnnſernn Gemahlenn vor oder nach beſchloſſenem heyradt einiche furſtliche Leibzucht vnnd bewydung aufrichtenn, Vorſchreibenn vnnd voltziehenn, Sondernn hirzu ſamptlichenn bruderlichen Rath, gut beduncken, Gunſt vnnd bewilligung freuntlich erſuchen, bittenn vnnd deſſenn gewerttig ſein ſolle.

Souiel dan das Silbergeſchir, Kleinotter, Kettenn vnnd Ringe, welchs alles vns den Gebrudernn zugleich ingeſambt zuſtehet, belangt, Wollenn wir, das ſolchs auch furder unuorteilt pleibenn vnnd von vns, hertzogk Johans Fridrichenn dem mitlern, darann nichts vorminderdert werdenn ſolle, Es wehre dan ſach, das vns, hertzogk Johans Fridrichenn dem Mitlern, in zeit ſolcher vnnſer Vier jherigen Adminiſtration vnnſernn allerſeits Landenn vnpilliche widerwerttigkeittenn furſtehenn, Vnnd wir derhalbenn zu nothwendigem vnnd pillichem ſchutz vnnd errettung der Lande vnnd armen vnderthanenn, Oder aber ſonſtenn, berurt Silber Geſchir vnd kleinoter vmb vnnſerer der Gebrudere zugleich ſcheinbarlichenn nutz vnd frommen willenn vormunzen, vorſetzenn vnnd vorbrauchen zu laſſenn unuormeidlich vorurſachet wurdenn. Vff den vhal ſolte hirumb jederzeyt von vns, hertzogk Johans Fridrichenn dem Mitlern, vnſernn freuntlichenn liebenn brudernn gueter bericht vnd beſcheid gegebenn werdenn.

Ferner habenn Wir, die Gebrudere, vns mit einander vorglichenn, das alle Rethe vnnd Diener, die wir itzo allbereit habenn, oder kunftig in den Vier jharenn von vns, hertzogk Johans Fridrichenn dem Mitlern, angenommen wurden, vns allenn ſemptlich in unzurteilter Vorpflichtung ſtehenn, kommenn vnd pleibenn, Aber alle ſchriften in vnnſerm, hertzogk Johans Fridrichen des Mitlern, nahmenn allein ausgehenn, vnnd doch das begerenn, anſchaffen vnd beuehlenn auf vns vnnd vonwegenn vnnſerer freuntlichenn liebenn brudere jedesmals gerichtet werdenn ſollenn.

Daruber ſollenn wir, hertzogk Johans Fridrich der Mitler, ſchuldig, auch vns hirmit gentzlich benommenn ſein, vonn vnnſernn vnd vnſerer freuntlichenn liebenn brudere Landenn ichtes zuuorkeuſſenn, oder an liegendenn Guetternn vnnd bahrſchaftenn aus gnaden zuuorſchenckenn, oder ſonſtenn zu abbruch vnnd vorminderung der Landes vnd Cammereinkohmens, ane vorwiſſenn vnnd bewilligunge vnſer, der andern Gebrudere aller, zuuorwendenn, Es wehre dan ſach, das Wir, hertzogk Johans Fridrich der Mitler, vnder ſolcher Vier jherigenn

zeyt ann vnſernn altenn Dienernn, vmb Irer lang gelayſtenn getreuenn, oder den neuen Dinernn vmb kunftiger Irer dinſt willenn, vns vnd irenn Libdenn zum beſtenn, gegenn Ihren jegenn vorpflichtungen etwas vnnd doch nicht vbermeſſiges aus gnadenn thettenn. Dan vf ſolchenn fahl ſollenn vnnd wollen wir andern zwene Gebrudere die begnadung, itzt erwentter maſſenn, mit bewilligenn Ratificirenn, vnnd vns in deme auch freuntlich vnd vnweigerlich vorhaltenn.

Damit aber ſolche Reſignationn der Vierjherigenn Regirung, die wir, hertzogk Johans Fridrich der mitler, vf vnnſer freuntlichenn liebenn bruder bit vnnd ſuchung, vf vns, irenn Libdenn zu freuntlichem gefallenn, zu nehmenn vnnd einzugehenn vns freuntlich erbottenn habenn, Craft vnnd macht habenn muege, So ſollenn vnnd wollenn wir, hertzogk Johans Wilhelm vnnd hertzogk Johans Fridrich der Junger, durch ein ſchrift vf kunftigem Landtage gemeiner Landtſchaft ſolche Reſignirte Vierjherige Regirung offentlich vorkundigenn laſſenn, Mit begerenn, irer Libdenn darinnenn an vnnſer Stadt nichts minder, als ob wir ſelbſt mit in der Regirung wehrenn, vnderthenigenn volkommenen vnd getreuen gehorſam zu laiſtenn.

Vnnd dyweil wir, hertzogk Johans Wilhelm, obgenanttenn vnſernn liebenn hern vnd brudern, hertzogk Johans Fridrichenn den Mitlern, vnder anderm auch darumb, als hir obenn im Eingange nach der lenge erzelt wordenn, die Regirung anzunehmenn freuntlich erſucht vnnd gebetenn habenn, Das wir vns vmb Seiner Liebe, auch vnnſers freuntlichenn liebenn bruders, hertzogk Johans Fridrichs des Jungernn, ſelbſt ruhm vnnd ehren, frommen vnd beſten willen ſowol als vnnſernthalbenn, in auswerttiger Potentaten Dinſt vnd Kriegk zu begebenn, vnnd des glucks vonn dem Almechtigen Got zu Ihrer vnnd vnſer wolfarth zu gewartten, freuntlich geneigt vnnd bedacht ſein, Dartzu der Almechtige vns zu allenn ſeitten gluck, heil vnnd alle ſelige wolfarth vnnd geſuntheyt vorleyhenn wolle, So ſollenn wir, hertzogk Johans Fridrich der Mitler, von dem jherlichenn Einkommenn der Lande vnnſerm lieben brudern, hertzogk Johans Wilhelmenn, die Vier jhar vber, vnnd jedes jhar inſonderheyt, nach anhebung vnnd rechnung der zeyt, Acht Tauſent guldenn in Muntz zu ſeiner Liebe vnnd der iren vnderhaltunge, ſo lang ſein Liebe in der auswerttigenn Potentatenn vnd hern dienſt, es ſey am hoff oder im Kriege, ſein wirdet, reichenn vnnd gebenn, vnnd an gewiſſe vnnd gewarſame ortter, der Wir vns mit ſeiner Liebe jederzeit wollenn zuuorgleichenn wiſſenn, vorſchaffenn. Jedoch vorpflichtenn wir, hertzogk Johans Wilhelm, vnns hirmit ausdrucklich, das wir yetzt erwendte hern Dinſte mit vnnſerer freuntlichenn liebenn brudere freuntlichenn Rath vnd bedenckenn jederzeyt anzunehmenn vnnd zuthun nit vnderlaſſen, viel weniger aber in offentliche oder heimliche Vorſtentnus, buntnus vnnd vorſpruch, innerhalb oder auswerttig des Reichs, ane irer Libdenn vorwiſſenn vnnd bewilligunge begebenn, noch auch wieder die

Romiſche Key: oder Kun: Mt: vns gebrauchenn laſsenn ſollen, noch wollenn.

Do ſich aber auch daruber binnenn den Vier Iharenn vnnſerer der Gebrudere allerſeits ſachenn zu beſserung ſchickenn, vnnd das Einkommenn ſich dardurch mehren, auch gedachter vnnſer freuntlicher lieber Bruder aus unuormeidlichem nothfahl einer zulage ſo hoch benottiget vnnd bedurſtig ſein wurde, So ſol alsdann ſein Liebe mit einem oder zwei thauſent guldenn von vns auch nit vorlaſsenn, Sondernn darmit freuntlich bedacht werdenn.

Wurde es ſich aber auch zutragenn, das ſein Liebe darzwiſchenn an vnſerm hofe ſein wurdenn, Sollenn vnnd wollenn wir ſeiner Liebe jherlichenn zwolfhundert gulden, nach abrechnung der zeyt, vf die Vier Quattemberzeyt, inmaſsenn ſein Lieb die bishero gehabt, volgenn laſsenn, Sein Lieb vnnd die Ihrenn auch in der anzal pferde, wie die hofordenunge mit ſich bringet, mit Futter, Mahl, hufſchlagk, kleidunge, ausloſunge, Vesper vnnd Schlaftrinckenn, auch beſoldunge nach hofsgebrauch vnderhalttenn. Dann wir, hertzogk Johans Fridrich der mitler vnnd hertzogk Johanns Fridrich der Junger, wollenn vns zu ſeiner Liebe freuntlich vorſehenn, Sein Liebe werdenn, ſeiner Lieb vnnd vns ſelbſt zum beſtenn, ſich vnnd vns mit mehrern oder frembden Leuttenn zubeladenn vnnd vorgeblichenn vnkoſtenn zuuorurſachen freuntlich vorſchonenn.

Dargegenn ſeindt wir, hertzogk Johans Wilhelm, des freuntlichenn erbietens, wann wir alſo, wie itzo gemeldet, bey vnſernn brudern am hof ſein werdenn, das wir alsdann den hofhendlen vnnd furfallendenn ſachenn nebenn irer Libdenn im Rathe beiwohnenn vnnd mit abferttigenn helfenn wollenn. Jedoch, das nichts deſtoweniger die ſchriftenn in vnſerm, hertzogk Johans Fridrichs des Mitlernn, nahmenn die Vier jhar vber ausgehenn.

Volgents vnnd aldyweil wir, hertzogk Johans Wilhelm, ausſerhalb Landes obberurter maſsenn vnnd geſtalt ſein werdenn, habenn wir beide hertzogenn, Johans Fridrich der Mitler vnnd Johans Fridrich d. Junger, freuntlich gewilliget, das S. L. zum gebrauch ihrer furſtlichenn Tafel vonn dem vnuorteiltenn Silber Geſchir nachfolgende ſtuck volgenn vnnd zugeſtelt werdenn ſollenn, Nemlich zwolff Eſse Silber, Vier Commentlein, zwolf Teller, zwolf Leffell, zwolf Pecher gros vnnd Klein, Ein groſse vnnd ein kleine Rehepfeiffen, jtem zwene Sammethimmel, Drey Sammet Pulſter, zwo Sammet Diſchdeckenn.

Vnnd das ſolchs alles, zuuorderſt das Silber Geſchir, zu S. L. widerkunft in die geſampte vorwahrunge geantwort werde. —

Wann ſich aber auch durch vorhengknus des Almechtigenn zutragen ſolte, das wir, hertzogk Johans Wilhelm, vnder auswerttigenn dinſtenn in Vnrath, vngedeihenn, oder vnuorſchuldete Vngnade kommenn wurdenn, Welchs der Almechtige Got allergnedigiſt vorhuetenn wolle, So wollenn wir, hertzogk Johans Fridrich der mitler, zuer-

zeigung vnſers bruderlichenn mitleidens, vf ſolchenn vhall ſein Liebe mit Rath, hulf vnnd aller befurderung durch zulesliche, menſchliche vnnd muegliche mittel vnnd wege nicht vorlaſſenn, Sondernn in dem allem dermaſſenn bruderlich vnd freuntlich ertzaigenn, wie wir von S. L. in gleichem fahl vnnd wie billich woltenn gethann habenn, nehmenn vnnd wiſſenn. Jedoch wollenn wir, hertzogk Johans Wilhelm vnnd hertzogk Johans Fridrich der Junger, in zeit ſolcher Vier jherigenn Reſignationn vf vnnſern freuntlichenn liebenn brudernn, hertzogk Johans Fridrichenn den Mitlern, oder vnnſer Ambter vnnd Stedte oder derſelbigenn Einkohmenn kein geldt vfnehmenn, oder derwegen ſein Lieb mit Vorpflichtenn, Sondernn an obgeſatzter jerlicheu vnderhaltung freuntlich vnnd wolzufriedenn, ſein Lieb auch nicht ſchuldig ſein, dieſelbigenn zu zahlenn, Wollenn auch hiruber wider S. L. vns einicher vnbruderlichenn nachrede oder thadelung dieſer dinge halbenn nicht vormerckenn laſſenn.

In allermaſſenn vnnd nichts weniger habenn wir, hertzogk Johans Fridrich der Mitler, auch weitter vorwilliget, Das, Wan vnſer freuntlicher lieber bruder, hertzogk Johans Wilhelm, vnder ſeiner Liebe auswerttigenn Dinſtenn Pferde oder Diener anherſchickenn wurde, Das alsdann denſelbigenn an gebuerlicher vnderhaltunge vnnd liferunge nach hofsgebrauch nicht mangel erſcheinenn, Hiruber auch Lucas ſchneidernn das jenige, was ime Vorſchriebenn vnnd bisshero vf ſein Perſon gereicht iſt, allenthalbenn volgenn ſolle, Jedoch mit meſsigung vnnd eintziehung alles vnnottigenn vnnd Vorgeblichenn Vnkhoſtens, wie hirobenn auch gemeldet wordenn.

In gleichnus ſo ſol ſeiner Liebe derſelbigenn Gemach, Cammer, Stelle, Kleider, Gewelbe vnnd alles anders vnuorruckt vorbehalttenn pleibenn, Vnnd do ſie an dem weſentlichenn hof bey vns ſein werdenn, ihr waidwergk vnnd anders zuubenn vnnd zu treibenn, nach all irem gefallenn frey ſtehenn. —

So wollenn wir auch die Neunhundert guldenn, Seiner Liebe angegebener ſchuldenn, vonn ſeiner Liebe wegenn betzahlenn.

Do auch vnnſerm freuntlichenn liebenn brudernn, hertzogk Johans Fridrichenn dem Jungernn, nicht gelegenn ſein wolte, mit vns, hertzogk Johans Fridrichenn dem Mitlernn, in abweſenn oder gegenwerttigkeit vnnſers, hertzogk Johans Wilhelmenn, die ordentliche Malzeittenn nach gelegenheit ſeiner Lieb Leibszuſtands zu halttenn, Wie es doch, ſo es mit ſeiner Lieb gelegennheit geſchehenn koudte, zu erſparung vnkoſtens, gantz zutreglichenn, So ſol alsdann f. L. ire furſtliche Taffel vnnd die 1200 guldenn jhargeldes inmaſſenn bis daher freuntlich volgenn.

So ſeindt auch wir, hertzogk Johans Fridrich der Mitler vnnd hertzogk Johanns Wilhelm, gantz freuntlich vnnd wol zufriedenn, Das genanttem vnſerm freuntlicheun liebenn brudern, hertzogk Johans Fridrichenn dem Jungern, zu ſeiner Lieb furſtlichenn Stadt vnnd weſenn, nach gelegenheit itziges vnnſers allerſeits geringenn vormuegens, Ein

hoffemeiſter, ein Thurknecht vnnd drei oder Vier vom Adel vf Seiner Liebe Taffel zu warttenn beſcheidenn vnnd vorordent werdenn.

Wehre auch hiruber ſeiner Liebe gelegenheyt, mehr Pferde zu haben, Das alsdann ſeiner Liebe ein Sechs oder Acht tuglicher pferde, gegenn abſchaffung der Klepper, darmit dieſelbigenn ihr harniſch vnnd Ruſtung fuhrenn konnen, gehaltenn, Vnnd darauff nodturftige vnderhaltung an hufſchlagk, Futter, Mahl, Eſsen, trinckenn, Kleidung vnnd anders, nach hofsgebrauch, gereicht, Doch dargegenn die antzahl der Knabenn eingezogen werden.

Inſonderheit habenn wir, die Gebrudere, vns nach vleiſsiger betrachtunge vnnd erwegunge allerhandt vmbſtende, Vnnd furnehmlich, Was aus erinnerunge, teglicher erfahrunge wir ſelbſt wol wiſsenn, einmutiglich vorglichenn, fur rathſam vnnd nothwendig angeſehenn, vnnd darauf entlich bewilliget vnnd geſchloſsenn, So oft vnnd wan etzliche Leutte, villeicht bey vns, hertzogk Johans Wilhelmenn vnnd hertzogk Johans Fridrichenn dem Jungern, offentlich oder heimlich, auch aus waſserley ſchein ſolchs von ihnen vormentelt vnnd angegebenn werdenn mochte, ſich findenn, bey vns inſinuiren vnd einfuegenn, vnnd vber vnſer, hertzogk Johans Fridrich des Mitlern, aufgetragene Regirunge zu beklagenn, oder aber ſonſtenn beſchwerlicher weiſs dauonn zu redenn vnnd zu Calumnyren, oder aber auch durch after Leumdung vnfreuntlichenn vnnd vnbruderlichenn willen zwiſchenn vns, den gebrudernn, zu erweckenn vnnd anzuſtiftenn ſich vnderſtehenn wurdenn, Das alsdann wir demſelbigenn nicht allein nicht ſtadt noch glaubenn gebenn, oder aber zu ſolcher weithleuftigkeit nachhengenn, Sondernn vns gegenn denſelbigenn mit gebuerlichem vnnachlesſigem ernſte dermaſsenn erzeigen wollenn, als ſich gegenn ſolchenn Leuttenn, vorleumbdern vnd meuthmachern zu thun geburett. Dergleichenn dan wir, hertzogk Johans Fridrich der Mitler, vns herwider bruderlich, freuntlich vnnd vnuorweiſslich, vnnd wie itzo berurth, keiner andern geſtalt vorhaltten wollenn.

Dyweil dann nun wir, die hertzogenn zu Sachßenn ꝛc. Gebrudere, der oberzeltenn bruderlichenn vnnd freuntlichenn abreden, mit allen vnnd jeden irenn einuorleibtenn vnderſchidlichenn Puncten vnnd Artickeln, wolbedechtiglich vns vorainiget vnnd vorglichenn habenn, Als geredenn, vorſprechenn vnnd gelobenn wir bey vnnſernn furſtlichenn Wirdenn, bruderlichenn trewen vnnd wahrenn worttenn, Das wir ſolche oft vnnd viel beruertte bruderliche vnd freuntliche abrede, bewilligung vnnd vorpflichtunge ſtete, Vheſt, vnuorbruchlich, getreulich vnnd on alle gefehrunge haltenn wollenn.

Des zu urkhundt habenn wir alle ſembtlich, vnnd ein jeder inſonderheit, Vnnſere inſiegel wiſsentlich an dieſenn brief laſsenn hengenn, vnnd gebenn zu Weimar, Donnerstags nach Jubilate [13. Mai] Nach Chriſti vnnſers erloſers vnnd ſeligmachers geburt, im Tauſent, funfhundert vnnd Siebenn vnnd Funftzigiſtenn jhare.

30.

Weim. Comm. D, 40, 37, B.

Vergerius Joanni Friderico Medio.

Illmo Princeps et Domine, Domine clementissime. Non poteram iniquiore tempore nuncium ablogare Ferrariam ob tres gravissimas causas. Prima est, quia, cum illa civitas fuerit nuperrime proditione tentata, peregrini non nisi maxima cum difficultate admittuntur; secunda, quia misera Ducissa nunquam ita caruit omni anthoritate, imo nunquam fuit ita spreta et neglecta a Marito, sicuti nunc; tortia causa est, quia nullo unquam tempore Dux ipse fuit tam acerbus Evangelii hostis tamque intimus amicus Papae, sicuti nunc. Mitto exemplum literarum quas ad me mercator [1]), quem eo ablegarem, misit — verti enim ex Italico verbum verbo — Meum Judicium est, non debere Ill^mum Ducem et D. D. Jo. Fridericum Saxoniae Ducem etc. ulterius de ea conditione cogitare, dico enim libere quid sentiam, nam mutatis temporibus animadverto Ducem Ferrariae mutasse priorem sententiam (nam olim optavit filiam dare), deteriorem nunc esse factum, et vix posse mutari, certe vivento isto papa, cum quo est confederatus, non mutabitur. Aut si videbitur Illmo D. Jo. Friderico cum Duce ipso Ferrariae esse agendum, posset id per me facile agere. Datum Tubingae 3. Julii Anno 1557. V. Ill^mae Cels. observantissimus Vergerius.

31.

Weim. Comm. P, 1—7, no. 1.

Johann Friedrich d. M. an Herzog Heinrich den Jüngern von Braunſchweig und Lüneburg.

Vnſere freundtliche dinſte vndt was wihr liebs vndt guths vormoegen zuvohrn, hochgeborner furſt, freundtlicher lieber oehem, Euerer L. an vns vndt di auch hochgeborne Fürſten, vnſere freundtliche liebe bruedere ſembtlich, gethanes ſchreyben vndt am dato Fürſtenberg den 25. Novembris haltendt, haben wihr alhier auff vnſerem Jagthaus vndt weydewerg zur froehlichen widderkunfft am 9. December Entpfangen vndt vorlehſen, auch doraus E. L. Suchung vndt bitth, Wilhelmen von Grumbachs annehmung, Eynzyhung vndt berefftigung belangendt, mitt ausfuehrung Etzlicher vrſachen vndt vmſtenden ſambt weyttheren Inhalt vndt freundtlichen angehefften Erbiethen vorſtanden.

Wi wohl wihr dan nuhn mitt gemelter E. L. ſchrifft in vnſerem weſendtlichen hoffleger vnd bey hendeln vnſerer Cantzelley, wi berurth, nicht antroffen, So wollen wihr doch Euerr L. freundtlicher

[1]) Sein Name iſt Franc. Bellinchittus. Der Brief an Vergerius iſt datirt „Curiae Raetorum die 25. Junii 1557."

meinung nicht vorhalten, das wihr vns des angezogenen vortrags, welcher zwischen weylandt dem hochgebornen fursten, herren Johans Friderichenn dem Eltern, herzogen vndt Churfursten zu Sachsen, vnserem gnedigen lieben hern vndt vattern, hochloeblicher vndt christlicher gedechtnus, vndt E. L. im Jar 53 der wenigen zahl auffgerichtet, allenthalben zu Erinnern wissen, auch nochmahls vndt nicht weniger dan zuvohr demselbigen furstlich vndt auffrichtig nachzusetzen vndt dem keyserlichen gemeinen Reychs landtfrieden vns gemess vnvorweyslich vndt gehorsamlich zu vorhalten geneigt sein.

So viel aber Wilhelmen von Grumpachs person anlanget, ist vns von den angezogenen seinen famoss vndt Schmachschrifften bis anhero nichts vohrkommen, Aber sonsten ist wohl nicht ahn, das er vor sich, sein weyb vndt kinder in vnserer Stadt Cohburg zu heusslicher wohnung Eingemietet habe, Aber darbeneben nicht alleine vnserer, sondern auch der hochgebornen fursten, vnserer freundtlichen lieben vettern, oehemen vndt Schwagers, beyder Churfursten Pfaltz vndt Brandenburg, auch sonsten aller anderer Marggraffen zu brandenburg, desgleychen marggraff Caroln zu bahden bestelleter Rath vndt dienet worden sey, insonderheytt aber auff sein vntherthenigs gegen vns beschehenes Erbiethen, als das er von zeytt seiner dinstbestallung an sich dem landtfrieden gemess vndt vohrgleythlich halten wolte, was aber die vorgangene krigshendele vndt andere darunter vorlauffene vndt von denselbigen herruhrende sachen antreffen mag, wissen wihr E. L. weitter nicht zu bergen, das Er sich jegen vns hivohr dermassen erclehret vndt vorwilliget habe, all dieweyhl vnser her vatter Gottseligen, wihr vndt vohrgemelte vnsere freundtliche liebe bruedere gemelter kriegsvbung, vndt was derer in Einem odder anderem angehangen, nihemahls vohrwandt gewesen vndt Er auch genugsam von vns vormerckte, das demselbigen nach wihr vielweniger vns derer zufelle halben, so noch in kunfftiger zeytt aus den vorigen geschichten in odder ausserhalb Rechten sich vorvrsachen vndt entspinnen mochten, einzulassen noch zu belahden wusten, Das er demnach aller in zeytt voriger werender kriegshandelung entstandener Sachen halben als ein Ehrliebender vom adel, dem alten loeblichen vndt in sonderheytt der freyen deutschen nation hergebrachten kriegsgebrauch nach, jegen menniglich vor einem bestelleten ordentlichem, offentlichem vndt auffgerichtem kriegs Regimendt das adelich Ritterlich vndt vnter kriegsleuthen gebreuchlich krigs Recht odder aber vor dem keyserlichen kammergericht, an welchem orthe er dan albereyth jegen vndt widder die frenckische bischoff im Rechten haugen tethe, geben, dulden vndt nehmen vndt dessen keine Scheu tragen wolte, wihr auch vndt die vnseren seinet vndt gemelter vorlauffener Sachen halben vnbemuehet auch vnvorvruiget sein solten. Dan ob wohl ihme, seinem weyb vndt kindern vnter vns itziger zeytt ihre bloesse wohnung miethsweyse vorstattet wurde, So wehre doch er vor sein Person anderen mehr herren mitt dinstsbestallung vohrwant, hette auch bey demselbigen nichts

weniger ſeinen ſycheren zutritt, enthalt vndt weſen, vndt demnach ſich ſo wohl als andere eherliche dienere Chur vndt furſtlicher dinſtfreyheyt vndt Rechtens zugetroſten vndt zugebrauchen.

Vber diſſes alles aber iſt vns ſo viel bewuſt, das er itziger zeytt vndt auch wohl lange zuuohr, eher E. L. ſchreyben vns zukommen, wi auch ſonſten vndt one das zum wenichſten theyl in vnſerem Furſtenthum vndt landen nicht, ſondern zu anderen ſeinen herren vndt vorſprochenen dinſten als zu vnſeren vettern Pfaltzgraffe Churfurſten odder marggraff Caroln zu bahden vorreyſeth ſey.

Derhalben dan E. L. jhe freundtlichen abzunehmen vndt zu bedencken haben, wi wihr doch aus allen obangezeygten vrſachen, vmſtenden vndt vorhinderungen E. L. derſelbigen beſchehenen bith nach [nicht?] haben wilfahren konnen.

Vndt nachdem wihr vns, wi hieroben gemeldet, ides mahls angeregten hendel mitt fleyſs entſchlagen, auch genanter von Grumbach von anderen Chur vndt Furſten vngeſcheuet vndt nicht heymlich zu einem diener angenommen, auch darvohr gehalten vndt gebrauchet vndt darueber bey denſelbigen diſſer geſtalt als bey vns geſuchet vnangelangt, vngehembt vndt vnbeſprochen gelaſſen werdet:

So wollen wihr vns zu E. L. freundtlich vorſehen, auch hiermitt freundtlich gebethen haben, E. L. werden vndt wollen vns in demjenigen, deſſen andere Chur vndt Furſten bis anhero vberig geſtanden, auch freundtlich vorſchoenen, vndt in ſonderheytt hierinnen vnſere gelegenheytt, ob vndt wi vnſs anderen Chur vndt Furſten iren diener vndt der do in vnſeren handen alleine nicht ſtehet, abzuſtricken, auffzuhalten odder abzufahen gebühren wolte, freundtlich bedencken.

Wihr ſeindt aber hierbeneben jegen E. L. deſſen freundtlichen Erbiethen, als baldt gemelter von Grumbach widderum in vnſeren landen anzutreffen ſein wirdet, mit ime Rede halten, auch vornehmen zu laſſen, weſs ſins vndt willens er ſey, auch wi ſeine Sachen jegen E. L. ſtehen, dan wihr je nicht bedacht, inen odder andere E. L. widderwertigen vndt derer wihr zugleych vndt recht nicht mechtig ſein ſolten, auch vnſerem mitt E. L. habendem vortrag zuwidder, zur vnbillikeyt zu befordern odder auffzuhalten, vielmehr ſeindt wihr geneigt vndt erbottich, do ſich genanter von Grumbach in odder aus vnſeren landen widder E. L. odder andere etwas, ſo des heyligen Reychs gemeinem landtfrieden entkegen vndt zuwidder, vnterſtehen vndt ſich alſo nicht vorgleydtlich halten, ſondern der erlangten Sycherheytt vnfehig machen wurde, welches wihr vns doch zu ihme nicht (zu) vorſehen, das wihr als dan nichts weniger dan andere gehorſame Stende ſoviel an vns gemeltem von Grumbach ſeinen enthalt vndt vnterſchleyff in vnſeren furſtenthum vndt landen nicht geſtatten, ſondern vns jegen E. L. vndt menniglich freundtlicher nachbarſchafft vndt aller gebuehr vndt dem landtfrieden gemeſs vorhalten wollen.

Welches alles dan wihr E. L., derer wihr freundtlichen zu dienen

geneigt ſeindt, zu freundtlicher widder antworth nicht haben vorhalten wollen. Dat. Weimar 15. Decembris 1557.

Johans Fridrich der mitler.

32.

Weim. Comm. P, 11—13, no. 3.

Wilhelm von Grumbach an Herzog Johann Friedrich d. M.

Gnediger Furſt vnnd Herr. Wiewol ich eurnn f. g. zum offtermahln vnnderthenigklichen angetzeiget, das mich der Biſchoff zu Wurtzburg mit meinem weibe vnnd kinder an allem dem, ſo wir in vermogens gehabt, mit gewald ohne einiche redliche, billiche, rechtmeſſige vrſach beraubt, deſſelbenn Spoliert vnd entſetzt, vnnd am bettelſtab gedrungenn, Vnnd ſonderlich vmb deſſenn willenn, das ich denn frommen loblichen Furſtenn, Marggraff Albrecht zu Brannden burg fehligen, gedint habe, Do mir doch, dieweil ich ſeiner f. g. vorpflichter diener geweſt, vnnd inn zeytt der noth bey ine begriffenn wordenn, anderſt nicht geburt hat, ich hette dann meiner Eide vnnd pflicht vergeſſen vnd an S. f. g. handlenn wollen, das ſich adelichen ehren nach nit gitzimbt, do ich doch viellieber todt ſein, dan meinen kindernn ein ſolchenn Leumunt von mir zuſagen hinder mir vorlaſſenn woltt, Welches alles ich dem altenn deutſchenn, Adelichenn erlichenn herkomen vnnd gebuer nach noch viel mer genieſſenn, dan entgelten ſolt, das ich aber gott befehl, vnnd billich allenn erlichenn dienern ein Spiegel ſein wirdt, Wie ich mich dan deſſelbigen gegenn der Rom. Kay. vnnd Kon. Mat., auch Chur vnnd Furſtenn vnnd ſtenden des raichs faſt vberfluſſig vnnd ſchir zum verdrieß beclagt, vnnd danebenn Clagend vnnd beclagter weis, wie ich in vnentliche rechtuertigung gewachſenn vnnd komen muſſen angetzeigt.

Derwegenn ich auß der noth gedrungen worden, mich zu E. f. g. vnnd zum vorderſten beder meiner gnedigſten Herrnn, der Churfurſtenn am Rein, Brandenburg dinſt zubegebenn, domit J. L. dem rechtenn ſouil deſt mehr außwartenn mecht, So iſt doch gemelter Biſchoff ſampt ſeinn mituerwanden hieran nit zufriden geweſt, ſonndernn haben zum vorderſtenn bey E. f. g. allenn muglichenn vleis fur ſich ſelbſt vnnd durch andere hulff furgewendt, mich nebenn dem rechten durch allerley vngeburliche wege antzugreiffenn vnnd zuuervnruigenn, ſo lang biß ſie mich von E. F. G. gnedigenn dinſt gedrungenn.

Dorann ſie aber noch nicht erſettigt, ſondern dergleichen bey meinem gnedigſtenn hernn, dem Churfurſten am Rhein, Pfaltzgraff Oth Heinrichenn ꝛc. auch vfs hochſt geſucht, vnnd wiewol ich mich datzumal zuuorher vnnd aller billigkeytt gegenn Irenn Churf. g. mich einigs weges vnbillich oder vngebuerlich dergeſtalt befunden, das ich mich anderſt erwieſenn vnnd gehandelt hett, als ainen erlichenn vom Adel geburt, ſo wolt ich deſſelben billich entgeltenn vnnd Ihren Churf. g. ſtraff vnnd vngnade darueber duldenn vnnd leydenn.

Dorauf ſich auch S. Churf. g. noch dieſes mehr gegenn dieſenn ſtenden in ſchrifftenn gnedigſt erbottenn, der ſachenn gegen mir gutlich zuuerfolgenn, vnnd do ich ſ. Churf. g. der gebur nach nicht verfolgenn, oder anderſt dann einenn erlichenn vom Adel geburt, erwieſen habenn ſolt, Das mich dann S. Churf. g. inn dero Churf. g. dinſte vnnd Churfurſtenthumb nit gedulttenn noch leidenn wollt.

Aber wiewoll ich mich dieſer ding aller pilligkeytt nach mehr dann vberflufſig, auch S. Churf. g. ſich dazu wie vorgemelt erbottenn, So hat doch daſſelbig bey ihnenn auch nicht ſtad habenn mogenn, ſonndern ſie ſeien vff ihren vnbillichenn furnemen berühet, vnnd Stracks begert, mich als einenn Landtfriedbrecher nit zugedulttenn vnnd mich dahien getrungenn, irer Churf. g. dinſte auch zuentſchlaheun, Es wolte dann ſ. Churf. g. zu vieler, gleichwol meinthalbenn vnbillich beſchwerung, ſich mein gegenn inen vnd iren mitverwanden annemen, Ebenn dergleichenn habenn ſie ſich vnnderſtanden mich vmb meine dinſte gegenn meinen g. hern, den Churf. zu Brandenburgk ꝛc., auch zubringen, domit ich allenthalbenn auß dem Deutſchlandt vertriebenn werdenn muſt, wie dann ihre ſchreybenn auch außweyſen, daraus ich abermals genüſſigt wordenn, die ding der itzigenn Rom. Kay. May., vnnſerm aller gnedigſtenn herrnn, vnnd danebenn meinen gnedigſtenn hern, denn Churfurſtenn, ſo itzt zu Franckfurt beyſamen geweſt, vnderthenigſt zuclagenn, vnnd dabey vnnder anderm mit anzuzeigenn, Wiewol ſie mich an dem Kay. Cammergerichtt vf denn Landfriedenn vnnder demſelbigenn ſchein, als ob ich ein Landtfriedbrecher ſein ſollt, beclagt; So ſey doch am hochgedachtem Kay. Camergericht jungſt denn andern Marcii ein vrthel ergangen, darinnen ich vonn ſolcher Clage vf denn Landtfriedenn mit abtrag der gerichts koſtenn vnnd ſchedenn frey ledig erkenth bin, mit vnnderthenigſter bitt vnnd troſtlicher hofnnng, die Rom. Kay. Mat. witerde nebenn hochgedachtenn meinen gnedigſten herrnn, den Churfurſten, auf ſolch mein vnnderthenigſt bericht vnnd Clagenn, mein vnnd meines Armen vnſchuldigenn weibs vnnd kinder verjagen, aller gnedigſt behertzigenn, vnnd mir gnedigſte hülff vf mein vielfeltig Rechtmeſſig vnnd mehr dann vberfluſſig erbittenn wiederfahrenn laſſenn, wie ich dann hierauf vonn Irer Kay. Mat. nebenn hochſtgedachten Churf. gnediger antwortt nochmals gewertig binn.

Wie ich nun dieſe mein vnnderthenigſte vnnd hochſt vervrſachte Clage J. K. Mt., auch denn Churfurſten des reichs furbringen laſſenn, So iſt mir ein ſchreybenn durch einenn warhafftenn erlichen man in vertrauen zugeſendt wordenn, welcher geſtaldt dem Biſchoff zu Wurtzburgk vonn einem ſeiner vertrautenn als fur glaubwirdige Zeyttung geſchriebenn wordenn, inn was thedlichen vorhabenn ich vnnd andere fein ſolten, inhalts hiebey gelegter gleich lauttender Copie am dato haltend Franckfurt denn 5. Martii, deſſen ich dann vnnd nit vnbillich zum hochſten beſchwerde getragenn vnnd noch, das ich abermals ſo beſchwerlich vnd vnerfindlich vervnglimpft vnnd angebenn werdenn

ſolle, Vnnd ſage derwegenn bey meinen adelichen ehrn, Trauen vnnd glaubenn, ſo hoch ich das imer mehr nennen vnnd beteweren mag, das mir hirann gewalt vnd vnrecht beſchicht, vnnd iſt mir zu meinem Lebtagen nie zugemuth oder ſin komenn, die Rom. K. vnnd K. May. oder derſelbenn erblender, noch auch denn hertzogen von Bayernn oder Imand anderß im reich hohes oder niedernn ſtandts zu vbertzihenn, zu brandtſchatzen oder andernn mutwillenn, wie ſie es nennen, gegen inenn zutreybenn vnnd furtzunemen, Gleich ſo wenig geſinnet gegen Wurtzburgk, ſo mir mein altuetterliche guetter mit gewalt vnnd ohne recht genohmen vnnd vnbilliche vorhaltenn, Do ich bey gleich vnnd recht erhalten anderſt dann wie mir inn rechtenn geburth furtzunemen, oder das mein anderer geſtalt zuerfordernn.

Vnnd ſage Nochmals, wer die ding vonn mir Redt, ſchreibt oder außgibt, der thut mir gewalt vnnd vnrecht, Dan es hat mir mein gnediger Herr, Hertzog Albricht zu Beyernn, keine vrſache zu dergleichenn furnemen gegebenn, noch einichen vngnedigenn willenn ye erzeigt, zu dem das es mir ohne das ſ. f. g. als weylandt meines gn. herrnn, Marggraff Albrechts zu Brandenburgk ꝛc., negſten Blutsfreundt vnnd vetternn dermaſſenn antzugreiffenn oder wieder dieſelbigenn zu handelnn ein getreulichs leidt ſein ſollt vnnd muſt, vnnd binn vielmehr nach meinem armen vermogenn J. f. g., dero landen vnnd leutten vnnderthenigklich zu dienen, dann ſie einigs wegs zu beleidigenn geneigtt.

Wie ich dann auch vrpottig binn, die ding hochgenanntem meinenn gnedigenn furſtenn vnnd hern, Hertzog Albrechtenn zu Beiernn, vnnd andern derſelben genachbauertenn furſtenn vnd Stendenn, auch etlichen namhafftenn Steten, do dieſe ding hingelangt ſeinn ſollen, offentlich zuzuſchreybenn, vnnd mich ſolcher vnerfindlichen auflagenn vnderthenig zuentſchuldigenn.

Vnnd bitth ſolchem nach gantz vnnderthenigklich, do dergleichenn angeben, wie es an Wurtzburg als obgemelt geſchehenn, durch Wurtzburg oder andere meine wiederwertige an E. f. g. gelangenn wuerde, E. f. g. wollenn dieſe meine vnnderthenige warhafftige entſchuldigung gnedigklich annehmen, vnnd in E. f. g. landt zu beſchweren nicht geſtattenn, Do ich alsdan erbüttig binn, mich hierauff gegen der R. K. Mat., auch denn Chur vnnd furſtenn des reichs, vnnd ſonſten menigklich dermaſſenn vnnderthenigklich zuuerantwortten, Darob Ihr Kay. Mat. vnnd mennigklich zufriedenn ſeinn ſollenn, Wo ich auch inn dieſer anflage im wenigſtenn oder meiſtenn befunden oder vberwieſenn wurdt, das ich mich anderſt, dann einem erlichenn vonn Adel zuhaltenn gebirt vnnd zuſtehet, gehaltenn oder bewieſenn, Wie dann, obgottwil, Niemermer auf mich gebracht werdenn mag, ſo wil ich als dan in E. f. g. ſtraff vnnd vngnade, wie mir die imer mehr aufgelegt werdenn mag, ſtehenn vnnd bleybenn.

Vnnd damit meinn gemuth vnnd meinung dahin gericht ſey, wie ich mit dem Biſchoff vonn Wurtzburg vnnd denen, ſo vielleicht auff

des itzgemelten biſchoffs emſich anhaltenn, doch meint halben vnuerſchult, meine wiederwertigenn ſein wollen, entlich vnnd vf ein mahl verglichenn vnnd vertragenn ſein moge, So were ich dieſe ding vf allenn meiner gnedigſtenn Herrenn denn Churfurſtenn geiſtlich vnnd weltlich guetliche vnnderhandelung, oder do dieſelbige nicht ſtadt habenn mogt, entſcheidt vnnd erkentnus ſtellen, ob mir der Biſchoff vonn Wurtzburg nit billich alles das, ſo er mir genomen vnnd andern ſeines willens vnnd genallens zugeſtelt vnnd eingewandt, ſampt denn koſtenn vnnd ſcheden zuerſtattenn, oder do mir daſſelbig aufs wenigſt zu reſtituiren ſchuldig, dabey es als dann entlich bleibenn, damit menigklich ſpueren vnnd befinden ſolt, das ich nichts mehr dan friedt, Rhue vnnd einigkeytt ſuchte, Dartzu ich vnderthenigklich geneigt ſeinn wolle, Inmaſſen ich lange Zeit daſſelbig zum vorderſtenn vnnd ſonſten nichts liebers begert oder geſucht hette.

Aber dieweyll ich bey mir wol bedenckenn mag, das mir faſt vnmueglich ſein wurdet, alle hochgedachte meine gnedigiſte Herrnn die Churfurſtenn von meinetwegenn zuſammen zubringenn, ſo will ich doch dieſe entliche handlung vf bede Churfurſten Maintz vnnd Pfaltz, vnnd dan E. F. G. entlich vnnd mechtigklich Stellenn.

Do nun dieſes bey gemelten Biſchoff von Wurtzburgk nit ſtadt haben kann oder wurdet, als es doch meinet halbenn keinen mangel gewinnen oder haben ſolle, Als dann habenn E. f. g. vnnd ſonſtenn menigklich wol abtzunehmen, wie beſchwerlich vnnd geferlich ſein wuerdet, mich alſo in das langwirig ohn entlich recht vmb zuſchweyffenn, vnnd mittler weil mitt weyb vnnd kindt vergebenlich, vnnd mit lerer hanndt in land zu bettelnn, vnnd alſo der ſachenn anßzuwarttenn, Welches ich dann E. f. g. gnedigklich zuermeſſenn heimgeſtellett habenn will, vnnd mich aber vnnderthenig vertroſtenn, E. f. g. werdenn ſambt denn Hochloblichenn Churfurſten dieſer ſachenn ſelbſt andere gebuerliche gelegenheit verſchaffen, daran ich der gebuer zu findenn ſein konne vnnd moge, Das wil ich hinwieder vmb E. f. g. als meinenn gnedigenn furſten vnnd hernn vnnderthenig vordienen, vnnd erbeut mich hierueber E. f. g. vnnderthenigklich vund zum hochſten zu obligiren vnnd znuorbinden, dem allem alſo getreulich nachzukomenn vnnd dawieder nicht zuſein in keine weiſs noch wege, vnnd bieth hierneber e. f. g. gnedige furderliche wiederanthwort mich darnach vnderthenigklichen habenn zurichtenn. Datum den 15. monadts tag martii Anno 1558.

33.

Weim. Comm. P, 11— 13, no. 3.

Johann Friedrich d. M. an Wilhelm von Grumbach.

Lieber Radt vnnd getreuer. Wir wiſſenn dir nit zubergen, das vns die hochgebornen vnſere liebe oheimen, die Grauen von Hennebergk, durch iren geſchickten, ſo ſie vnlengſten bey vns gehabt, berichten

vnd zuerkennen geben laſſen, das inen glaubwirdigk furkommen, Alß ſolteſtu vnnd die deinen willens ſein, ainen Muſterplatz in irer herſchafft zuhalten vnd zulegen, Mit angehaffter biet, weil inen ſolches keinswegs leidelich, das wir inen derwegen vnſern Radt, bedencken vnnd hulffe freundlich mittheilen, vnnd ſie vnſer vorwandtnus vnd neuen vffgerichten erbuorbruderung nach nicht vorlaſſen wolten. Zudem das vns darbeneben anlangett, als ob ſolleſtu dich hieruber wolleu vndterſtehen, ezliche ſtende des heiligen Reichs zubeſchweren, welches alles vns, do dem alſo, von dir nichtt allein zuuernhemen befremdlich, ſundern trugen auch darob gar keyn gefallens. Dann du haſt dich ſonder zweiuel deiner Radts vorwandtnus, ſonderlichen zuſage vnnd vorpflichtung, vnſer ſelbſt, der vnſern vnnd vnſer vorwandten, auch ſunſt meuiglichs halben, nemlich das du dich dem vffgerichten landtfrieden gemeſs gentzlich vorhalten wolteſt, gnugkſam vnd wol zuerinnern: wie wir vns auch des zu dir dermaſſen bißher vorſehen gehabt vnnd nochmalß entlich vorſehen thun, auch vm deſſen willen ſolchem an vns deinethalben gelaugten bericht ſo viel weniger glauben geben konnen. Dieweil aber gleichwol ſolchs, wie gemelt, durch gedachte vnſere liebe oheimen von hennebergk vnd ſonſten vns zu erkennen gegeben, ſo haben wir dir ſolches hirmitt anzuzeigen nicht vndterlaſſen, Vnd wollen gar in keinen Zweiuel ſetzen, du wirdeſt dich deiner vns beſcheenen Zuſage vnd vorpflichtung, wie dir auch nicht anderß geburet, vnnd wir vns, als vorberurt, Entlich zu dir vorlaſſen, zuuorderſt aber dem landtfrieden gemeſs gegen meniglich vorhalten vnnd ſampt denn deinen ſolchem zu wider ainiche vnruighe auffwigelung vnnd emporunge nicht erregen, Sintemhal du vnſer gemueth vndt meynung hievohr vberfluſſig vorſtanden, das wihr nicht alleine vor vnſere Perſon nicht geſinnet ſein, ſondern auch einigem menſchen, deſſen wihr mechtig, vndt welcher vm vnſert willen zu thun vndt zu laſſen ſchuldig, zu geſtatten, Imandts von hohen odder niderſtenden im heyligen Reych, dem ausgekundigten vndt hochvorpenten landtfriden zu widder, auch im geringſten zu beleydigen vndt zu beſchwehren, deſſen allen du dich auch nochmals gentzlich wirdeſt zu erinnern wiſſen. Noch iſt vnſer begeren, dir auch ernſtlich befelend bei den Pflichten, domitt du vns vorwand vnd zugethan biſt, du wolleſt dich aynichen ſtand des Reichs oder derſelbigen vndterthanen für dich ſelbſt oder von den deinen in dem geringſten zu beleidigen oder beſchweren zu laſſen enthalten, wie wir dan auch daſſelbige keyneswegs nachzugeben wiſſen, mitt der vorwarnung, do ſolches von dir nichtt geſchehen ſoltte, das wir nicht vmbgehen köndten, den ernſt gegen dir furzunhemen vnd zu gebrauchen, Darauß du im werck ſpuren vnd befinden ſolteſt, das wir ſolche landfridbrüchige thetliche handlung nichtt zu dulden, ſundern demſelbigen neben andern gehorſamen ſtenden des Reichs furzutrachten vnd was zu Ruhe vnd friden in heiligen Reich dinſtlich ſouil an vns zubefurdern gemeintt ſeyn. Solſtu dich auch aus dißen verdacht vnd Argwohn nichtt wircken, ſo wirden wir

vorurſacht, dir deine Rats vnd dinſtbeſtallung vſzukündigen. Vnnd geſchiet hirann vnuſer gentzliche entliche vnnd zuuorleſſige meynung. Datum Weimar, freitags nach Quasimodogeniti [22. April] 1558.

Johans Fridrich der mitler.

34.

Weim. Comm. N, 259, 112.

Niclas v. Ambsdorff an Herzog Johann Friedrich [1562].

Durchlauchter, hochgeborner, genediger furſt vnd herr, Ich hab das bedengken der auſwertigen theologen noch einmal vnd mit vleis vberleſen, vnd befinde ſo viel, das ſie ſich winden vnd drehen vnd vmb den heiſsen brei gehen, das ſie Victorinum [Strigel] nit ertzörnen wolln, vnd doch auch gern bei der reinen lehr bleiben wolten. Nu kan man nit vff beiden ſeiten hingken, wie elias ſagt, oder wie wir ſagen, vff beiden achſſeln tragen, dem herrn vnd baal zugleich dienen, Das iſt, Luthero vnd den Adiaphoriſten zugleich folgen.

Es iſt wol war, wie ſie ſchreiben, das ein menſch euſſerlich thun oder laſſen mag, was ehr wil, aber doch nit einer maſſe, denn des menſchn wille vnd ſein gantz natur iſt ſo verterbt, krangk vnd ſchwach worden, das es mit ihm nirgent fort wil. Do zu helt ihn der teufel vnder der ſünde gefangen, das ehr nichts thun kan, denn was der teufel wil. Dorvmb ſol vnd mus man der menſchen willn die Freiheit der euſſerlichen wergk nit gantz vnd gar, ſonder mit einer mas eigen vnd zugeben.

Zum andern iſt wol war, das der menſch kein ploch noch ſtein iſt, aber das man dorvmb der weiſe zu reden (der menſch iſt in der bekerung wie ein ploch vnd ſtein) verwerffen vnd verdammen ſolt, das iſt in keinen wegk zu dulden noch zu leiden. Denn man müſte Paulum vnd Eſaiam verdammen vnd verwerffen, denn ſie ſagen beide, nos sumus lutum et ipse figulus, welchs viel herter laut vnd geredt iſt, denn das man ſagt, wir ſeint wie ein ploch vnd ſtein. Nu ſagen ſie beide, wir ſeint der thon vnd ehr iſt der töpfer, qui nos format et preparat, nos autem formamur, welchs ebenſo viel geſagt iſt, Der menſch in ſeiner bekerung iſt wie ein holtz, das geſchnitzet, zugericht vnd bereit wird, das es ein bilde werde. Denn der menſch on ſein zuthun, allein aus Gots gnad, wird vom heiligen geiſt zugericht vnd formirt, das ehr ein kindt Gots geborn werde, das es bekert, from vnd gerecht werde.

Wie nu ein menſch nichts dozu thun kan, das ehr geborn wirdt, ſonder ehr mus ſich in mutter leib formirn vnd bereiten laſſen, Alſo ouch wird der menſch formirt vnd zugericht, das ehr geiſtlich geborn wird on ſein zuthun.

Dorvmb kan vnd ſol man ſulche oben angetzeigte weiſe zu reden in der chriſtlichn kirche nit verdammen noch verwerffen, wie ſie denn der auserwelte wergk zeug Gots Martinus Lutherus in ſeinen ſchrifften

offt gebraucht, Als in tomo 3. Wittenbergense fol. 162 facie 2 im dritten alphabet ſchreibt ehr alſo: In weltlichn vnd euſſerlichn geſchefften, was die narung vnd leibliche notdurfft betrifft, iſt der menſch witzigk, vernünfftig vnd faſt geſchefftig, Aber in geiſtlichn vnd götlichen ſachen, was der ſeelen ſeligkeit betrifft, wie die ſaltzſeul, wie loths weib, ja wie ein klotz vnd ſtein, wie ein todtbilde, das weder ougen noch mundt, weder ſinn noch hertz gebraucht, sc. ante regenerationem.

Wer wil nu ſo kün vnd frech ſein, vnd diſen man Gots, der mit Eſaia vnd Paulo gleich ſtimt, verdamen wil? vnd aus keiner andern vrſach, denn vmb der vernunfft vnd menſchliches gloſirens vnd deutens willn.

Dorvmb ſolln vnd müſſen wir bei dieſer weiſe zu reden bleiben, vnd vns die nit nemen laſſen. Denn Paulus vnd Eſaias werden vns nit verfüren noch betrigen, wie menſchen gloſiren vnd deuten, die leuthe betriegen vnd verfüren. Aber dis wird Victorinus nit annemen noch willigen, denn ehr hat nomen fatale, quod vult victor esse, et a verbo Dei vinci non vellc. Qui hec legit, intelligat.

Dorvmb ſei e. ſ. g. fürſichtig vnd laſſe ſich mit menſchlichem gloſirn der veter nicht verfüren noch betrigen.

Von des Euangelii definitio wundert mich, worvmb beide teil ſo hefftig ſtreiten, dieweils offenbar iſt, das das Euangelium die ſünde ſtrafft, vnd im namen chriſti die bus predigt. Es thn es nu proprie oder improprie, was iſt dem gemeinen man daran gelegen. Ich halde es mit Luthero, von dem zu weichen keinem chriſten geburt, der clerlich ſagt vnd zeugt, das ſulchs das Euangelium vom geſetz neme. Dieweil aber philippus in ſeinen locis communibus vom Euangelio proprie dicto ſpricht, quod sit praedicatio poenitentiae, ſo wird Victorinus danon nit weichen, ehr leſſet eer Chriſtum vnd ſein wort faren, eer ehr Philippum faren leſſet.

Von guten wergken reden die theologen in ihrem bedengken ſo hefftig, gleich ob imandt were, der gute wergk verbötte oder verachte, damit ſie vns heſſig vnd verdechtig bei idermann machen wolln, welchs atrox injuria iſt. Denn es iſt jo nimandt vnter vns, der novam obedientiam oder gute wergk verdampt. Wir alle loben vnd preiſen ſie als nötig zu eim chriſtlichen leben, damit wir vnſern glauben beweiſen vnd gewis machen, Gott loben vnd dangken, dem nehſten dienen vnd helffen, vff das vnſer licht ouch fur den feinden leuchte, vff das ſie ouch gleich mit vns Got loben vnd preiſen.

Von den Adiaphoris reden die theologi gantz argliſtig oder je vnbedechtig. Denn ſie wolln die Meiſniſchen Kirchen entſchuldigen vnd ſagen, es ſei nit vmb den Chorrog zu thun. Das iſt war. Es iſt aber vmb das mandat vnd gebott zu thun, das ſie den Chorrogk anzuziehn gebotten habn, vnd die dieuer der kirchen zu gezwungen, vnd die, welche es nit thun wolten, von ihrem ampt vnd dinſt ent-

ſatzt vnd verjagt haben, allein dorvmb, das ſie die leiptzigſche ordnung nit annemen wolten. Vnd ſulchs, welchs noch das ergeſte iſt, verteidigen ſie vnd wollen gerhümt ſein, ſterben vnd verterben ouch in ſulchen grauſamen ſünden, faren dahin vngerewet vnd gebuſſet.

Dorvmb wir ſie nit entſchuldigen können noch ſollen, ſonder müſſen ſie, ſonderlich die pastores vnd regenten, die neben dem Euangelio ſulche menſchliche tradition vnd gebott angenommen habn, verdammen, denn ſie damit chriſtum vnd das Euangelium verleugkent habn vnd nichts dovon behalten, denn allein die ſchaden, das bloſſe euſſerliche wort im munde, vnd dozu daſſelbige verſelſchet. Den kern habn ſie verlorn, Dorvmb mag man ſich wol furſehen, das man nit zu weit willige vnd zu viel nachgebe.

Diſ alles hab ich e. ſ. g. ſölln anzeigen, vff das ſie ſich von der rechten bahn nit füren laſſen. Got von himel erleuchte vnd ſtergke e. ſ. g. in dem erkentnis vnſers herrn Jeſu Chriſti. Amen. E. ſ. g. vnterthenigster vnd gehorſamer Caplan

Niclas von Amſdorff.

35.

Weim. Comm. P, 24—31, no. 6, und P, 90, 7.

Johann Friedrich d. M. an ſeine Brüder.

Meinen freuntlichen dinſt vnd was Ich vber Bruderliche Trew mehr ehren, liebs vnd guts vermagk zuuorn, hochgeborne furſten, freundliche liebe Brueder vnd Geuattern. Ich hab E. L. Schreiben, ſo E. L. hertzogk Johans Wilhelms eigne handtſchrift vnterm dato Weimar, Doruſtags nach Oſtern den VIII. Aprilis, empfangen vnd vorleſen, auch daraus die exageration des erpracticirten Keyſerlichenn Schreibens vernohmmen.

Ich möchte aber gerne die Ehrloſen leute vnd vntrewen Rethen anſehen, die dieſes ſchreiben wider ire gethane Eide vnd Pflicht expracticirt haben, oder aber derenn halbenn geſchriebenn, ich bin aber bedacht ſolches zuerfahren, ſolts mich auch 100,000 gulden koſtenn, erfahre ich dan die Perſonen, ſo ſoll irer Beine keines gantz an inen pleiben, welchs ich dann von wegen E. L. eignen handtſchrifften vnd anhangenden Siegeln an der Reſignation macht hab, Wie Treulich vnd offt ich aber E. L. freundlichen, beides mundlichen vnd ſchriftlich (vnd ſonderlich E. L. hertzog hanß Wilhelmen) erinnert vnd Sie verwarnut, ſich als junge furſten wolfurzuſehen, vnd nit [von] einem Itzlichen ſich leiten vnd fuhren zu laſſen, vnd darinnen Auch mein vnd anderer exempel Angetzogen, werden E. L. noch in friſchen gedechtnus haben, vnd hette verhoft, es ſoltt mein freundlich Vermahnen bey E. L. ſtadt gehabt habenn, Aber wie das eine folge bey E. L. gehabt, das weiſet nuhmehr das werck aus, dan welcher maſſen vnd geſtalt, vnd wie oft, auch auf was wege der Sathan verſucht hat, die Religion zudempfenn, vnd auch vnſer Theil des hauſes zu Sachſſen zu vndter-

gang zubringen vnd Außzutilgen, das ist menniglich kundt, wie gewaltig auch der Allmechtig got sich biß daher erwiesen, vber vns vnd seiner Christlichen kirchen gehalten, vnd dem Sathan gewehret hat, ist am Tage vnd E. L. wol wißlich, biß er letzlichen den Itzigen ramll erfunden, Den do der Sathan anfenglich bey vnsern Zeiten, nach Absterben des seligen vnd Teuren Mannes gottes, Doctor Luters, die Christliche lehr vnd Religion gedacht zu dempfen, durch vnsers guedigenn lieben herrn vnd vaters, seliger vnd Loblicher gedechtnus, niderlage vnd gefencknus, Aldo ließ got seine almacht vnd gewalt sehen, vnd erhiltt seine Christliche kirche mitten vnter der Tiranney des Teufels vnd seiner Schupen, bey seinem wort bestendig, Auch also, das sich die feinde des göttlichen wortes vber vnsers gnedigen lieben herrn vnd Vaters seligen bestendigkeit verwundern musten.

Darnach zur Zeit des Interims, wie vns vnd vnser Landtschafft, Auch datzumahl der Allmechtig gott, wider alle fulmina vnd donner des Sathans vnd der Tirannen dannoch bestendig in seinem heiligen wort erhilt vnnerselscht, durch sein gewaltige handt, do alle vnsere freunde von vns Abwichen, vnd eine nacht herberg inn iren Landen Absagtenn.

Nach seligem absterben vnsers guedigen lieben herrn vnd vaters löblicher gedechtnus, was seltzame wege hat der Sathan doch versucht, die Religion in vnserm landen zu zerrütten, vnd erstlich auff dem Disputationstage zu Wormbs, do wir vom Colloquio excludirt worden, weil man nicht den Adiaphoristen vnd Andern Sectarien wolt recht vnd vnter den Augspurgischen Confessions Verwanthen mit Passiren lassen, do ging abermals das Crucifige vber vns, vnd wurden vns bücher nachgedruckt, darinnen man nur weidlich auf vns liegenn thette, vnd wir doch bey gottes wort Plieben, allein durch sein göttliche gnade.

Zum andern Versucht der Teufell ein Amnistiren zu Franckfort, vnd wolt durch einen abschiedt solches alles gleich vnd eben, vnd die eingerissene Coruptelen vnd verselschung wiederumb gut machen vnd zustreichen, Darwider wir durch die gnade des Allmechtigen auch seindt erhalten worden, das wir darinnen vns nit besudelten, do dan auch die gnade des Allmechtigen dem Sathan Abermals eins sein kunst vnd geschickligkeit vmbschlug.

Do fing letzlichen der Sathan ein Ander meinung an, vnd bracht die Stende der Augspurgischen Confession zur Naumburg zusammen, vnter einem guten schein, die Augspurgische Confession zu Repetiren vnd vbersehen, do es sich auch gantz fein anließ, biz man zum Zweck kam vnd man rein von vnsern wahren Christlichen Confession reden solte, do wart wider Jammer vnd not, vnd wolt man die warheit zu reden nit dulden vnd leiden, do erhilt vns vnser herre gott nochmals auch gnediglich, ob vns gleich allerley böse nachreden daraus entstunden, vnd wir mit Christo abermals Am kreutz stehen musten.

Weill nun Sathan alle ſeine Anſchlege nach einander durch vnſers herrn gottes gnade ſeleten, vnd er ſahe, das vns viel hertzenn wider gunſtig werden, dardurch wir vnd das vnterdrückte hauß zu Sachſſen vns herwiderumb herfurtheten vnd widerumb Jn ein ſteigen kommen möchten, ſich befahret, zündte er derhalben ein feur vnter vnſern Theologen an vnd reitzet Sie zu Ehrgeitz, das Sie Anfingen oben aus vnd nirgent an, vnd ein Trennung vnter vns, vnſer Reth vnd diener Am hoff, vnd auffn Emptern (do geſchach vns der groſſe ſchoß vom Teufel) das durch die Flaccianer Kirchen vnd Schulen zerrütt worden, die hendell in vnſer Rathſtuben verhindert, kein Ambtman vnd Schoſſer mit dem andern eines, Item das ein Stadt vnd dorff wider das Ander wahr, ja das das gröſte, die ketten vnd das gemeng endtlich dahin kam, das wir auch getrennet worden, dartzu dan furnemlich die drey Redleinführer waren Eberhardt von der Than, der entloffene Bube Peter Brem, vnd die zwen goldtſchmide vnd Roſinus, die dan darnach vrſach gaben vnd anſtochen, das man vns Als Saur bier außrufen thet.

Nach inn dem allem gab der Allmechtig auch ſein göttlich gnade, das die ſachen geſtilt wordenn vnd man der Vnruigen Leutt loß wart, das alſo dem Sathan der grieſ ſeilete, wiewoll man mir vnnd vnſern getreueſten Rethen genugſam aus neidt vnd haß, vor lugen vnd Andernn Außgab vnd Schandtfleck Anhiung, Aber ich vnd Anndere, als Chriſten, muſtens got heimſtellenn, vnd das vnſern troſt ſein laſſenn, das der herr Chriſtus ſelbſt ſaget, Selig ſeidt Jhr, ſo Jhman Allerley Arges von euch redet, vnnd Thun euch daran vnnrecht.

Wiewoll nun der Allmechtige, Ewige, gutige Got dem Sathan gewehret, damit er dennoch ſein kirch vnd Reich auf erden hat, nuſſen vnturbiret Pleiben laſſen (darfur wir billich dem Allmechtigenn Lob vnnd Danck ſagen ſolten,) vnd dan der Sathan ſiehet, das ſein Vornehmen vmbſonſt, vnd er auf dem weg nichts Außrichten khann, So nimbt er nun dieſen Weg fur die handt, der in dan am dienſtlichſten, vnd Auch keinen Anderen Weg hette erdencken können, ſo zu vntergang des hauſes zu Sachſſenn dienlicher vnd beſſer hatt ſein mögenn, vnd derwegenn vntrewe, eigennützige, ehrgeitzige Leuthe, ſo Auch Argliſtig, erwecket, dardurch ers dann ſo fern bracht, wie vor Augenn, vnd das mein gute rechtſchaffene Vermahnung vnd Warnung (So aus guten Treuen hertzen gefloſſen, vnd Auch darinnen nichts anders dan E. L. ehr, wohlfarth, aufnehmen, gedeien vnd beſtes iſt geſucht worden) hindan geſatzt, nicht erkandt, noch viel weniger bedacht worden, Wie man dan nuhn eine gute zeit her dem Teufel weidlich hoffiret vnd ihm nachgehenget hat, vnd nuhn erſt recht Anſehet nach ſeinem Pfeiffenn gahr zu Tanzenn.

Dann was nachteill vnd vnvberwindtlichen ſchaden das haus zu Sachſſen aus vneinigkeit, vnd das es auch dergeſtalt zuſammen verhetzet worden, hat genohmen, iſt noch gnugſam zu ſehen, was auch

fur Scrupel der gewiſſen gemacht, ſo Auch noch zum Teill geſuhlet werden, zum Teill aber ſo hart gefühlet worden, das Sie mit Brüllen, Ach vnd Wehe abgeſchieden ſeindt vom dieſer Welt.

Dieſenn Teufliſchenn griffen vnnd Anſchlegen nachzuhengenn, wie kundt dem göttlichen worte vnd haus zu Sachſſenn, (inn dems vnſer herr gott hat aufgehen laſſen) groſſer nachteill vnnd ſchade widerfahren, Ja es muſte wol gahr vnntergehen, daraus nun zu ſehen, was der Teufel mit dieſer Practicken zu thun hatt.

Das nuhn E. L. das erpracticirte keyſerliche Schreiben ſo hoch Exageriren vnd wolgethann achtenn, das man dergleichenn in kronicken nicht finden ſolte, wolte ich nicht weit gehen, vnd mehr gnad finden, dann inn dieſem Schreibenn verleibt, iſt auch mehr giſſt dann honig dariunen, vnd iſt daraus woll zu ſehen, (E. L. wolten mirs freundlich zu gut halttenn) Wieuiel Sie ſich vff ſölche heundel verſtehen, vnd das ihnen der grundt, vnnd wie die ſachen gewandt, nicht vonn Retheun, wie ihnen doch ihrenn Pflichtenn nach (So dartzu gebraucht werden) gebürt, pro et contra Angetzeigt werden.

Darmit ich aber die Larue diſer handel Abtziehe, vnd E. L. zeigenn muge, So wil E. L. ich freundtlichen erſucht vnd gebetten haben, ſie wolten doch hierauf ſehen vnd achtung haben, was darhinter ſtickt, denn wan man die Larue vnd guten worte beiſeits thut vnd ſihet an, was das ſchreiben fordert, mit ſich bringet vnd haben wil, in sententia, So heiſt es, mich von Landen abſondern, vnd es allein behalten justo titulo, der Keyſer hats beuohlen, est sui officii, ſölches hat man einen feinen Schein, dardurch man möchte zu groſſen dingen kommen. Was folgt nun daraus, nichts Anders dan ſunde vnd ein Schrupel in ſeinem gewiſſen, das man ein Luſt zur Sunde gewinnet, ander leuth gut ſehet antzuſehen vnd darnach zu gelüſten, biz man entlichenn die handt Außſtreckt, vnd iſt wie Eua im Paradiß geſchach, vnd werden dardurch die gemüther aligeniret vnd von einander fein kunſtlich abgewandt vnd verbittert, dardurch die Regirung vnnd Alle gute ordnung ein ende gewinnen, vnd kundt E. L., wan Sie denen dingen alſo folgeten, letzlichen dohin kommen, das Sie des Ahitophels Rath ſolgeten, do dann der vntergang des hauſes zu Sachſſen albereit zum Anfang im werck.

Wann nun gleich durch Verheugung gottes E. L. mich verjagten, vermeinten Sie, das ichs wurde Pleiben laſſen, es ſollens E. L. gewiß darfur halten, So wenig Grunbach das Seine thun vnd wil emperen, ſo wenig wolte ich das meine auch entrathenn, was wurde dan nun anders draus, das Wir einander ſelbſt erwurgen muſten, vnd vns, vuſern Stam vnd vnderthanen verderbſt.

Wo bleibenn E. L. geſchworne Erbeinigung vnd Erbvorbruderung? wo bleiben E. L. handtſchriften, Sigel vnd brief, ſo Sie an die Reſignation gehengket vnd geſchrieben? Wo bleibett vnſer Blut Verwandtnus? vnd wie kundte der Teufel ſeiner das Theil des hauſes zu Sachſſenn vndtergang ſuchen, vnd die Religion gantz vnd gahr

ſturtzen, dan durch diſen wegk? was ſteckten E. L. fur ein Stachel ins gewiſſen? vnd was ſie vorlangſt am andern teil des hauſes zu Sachſſen getadelt hetten, thetten Sie nun ſelbſt, vnd zogen den Stachel aus eines andern fuß vnd ſtecktens inn denn irenn.

Vnnd ob gleich hoch Angetzogen wirdet, das man dem keyſer inn allenn dingen ſol gehorſam ſein, ſo nicht wider gott, So frag ich E. L., ob do nit wider die zehen gebott geheiſſen wirdt, Item ob Sie ein fridliches gewiſſen haben können, wan Sie dem Beuehl folgeten vnd Parireten, vnd wurde do heiſſen date caesari caesaris et dei deo, ſonnſt wurden Sie es auch gegen Gott noch der Weltt nicht verantworten können, gereicht ihnen auch zu ewigen ſchaden der Sehlen.

Dieſes wollen E. L. wol zu gemuth nehmen vnd ſich fremder ſunden nicht Teilhafftig machen, auch gottes Zorn ohne vrſach auf ſich laden, zu ihrer vnd der iren ewigen, auch zeitlichen Verderben vnd vntergang des hauſes zu Sachſſen, Landt vnd Leut, vnd das Sie durch den weg vmb das wort gottes kommen vnd gebracht werden, Wollen auch ferner ſehenn, wie vnd weme ſie folgen, vnd ſich leitten laſſen zu ihrem ſelbſt ſchaden, Habenn aber dargegen im werck zu ſehen, wie gut ichs mit meiner warnung gegen E. L. gemeinet vnd wie ich Sie fur ſchaden gewarnet vnd noch.

Grumbach belangende, mag er Recht dulden vnd leiden, vnd iſt mein diener, ſoll auch mein diener bleiben, ſo iſt auch niemandts recht vorlatzt worden, hab auch noch keinen ſchaden geſehenn, den er E. L. oder Landt vnd Leuten hat zugefügt, Zudeme das vngeacht ſeines Zuſtandes der Churfurſt zu Brandenburg freye ſicherung vnd geleit im Auch in ſeinen Landen gibt. Darumb bleibt es wol dabey.

Souiel E. L. ſchrift an ihm ſelbſt anlangen thut, ſeindt die Argumenta bloß zuſammen getzogen, vnd haben von E. L., hertzog hanſ Wilhelm, ſollen extendiret werden, es iſt aber nit Argumenten nit dermaſſen, wie im Keyſerlichen brief beuohlen, geſpickt werden, darumb kochenn viel Köche ſelten woll.

Das letzlichen E. L. nit anhangen, ich ſolte mich dermaſſen ertzeigen, daran E. L. ein freundlichs gefallen haben möchten, weiß ich mich nicht zu beſinnen, das ich noch vnter einem Preceptore were, deme ich zugefallenn leben vnd mich ertzeigen muſte, ſondern ich achte mich nun ſelbſt ein Preceptor vnd meiſter, dem man zu folgenn ſchuldig iſt, von Rechts wegen.

Solte ich mich aber gegen E. L. freundtlich ertzeigen, das Achte ich gnugſam beſchehen, den warin ich mich deren zu nutz, Ehren vnd wolfart albereit durch göttliche gnade ertzeiget, iſt genugſam E. L. kundt, dann zu was ehren, ruhm vnd Nutz ich E. L., hertzog hanß Wilhelmen, bey Franckreich gefördert, vnd das Sie noch jherlichen biß in 30,000 Gulden Penſion auf ſich vnd die Rittmeiſter habenn, das iſt Am tage.

Zum andern, Was nutz ich E. L. in meiner Adminiſtration gebracht, das ſich vnſer allerſeits einkommen jherlichen vmb 9000 Fl.

höher erſtreckt dann zuuorn, welchs Auch im fahll der notturfft gnugſam dartzuthun, ohne was noch nicht gahr inns werck gerichtet.

Zum dritten was fur ſchulden ich in wehrender meiner Adminiſtration von vnſerer Rent Cammer Abgeleget, weiſen gnugſam aus die abgelöſtenn vnnd Caſſirten ſchuldt verſchreibungen.

Zum vierdenn vnd Letzten, in was friede vnd ruhe E. L. vnd ire vnderthanen durch gottes gnedige hulff in meiner Adminiſtration blieben, auch alſo, das nit ein hun, ſo zureden, im Lande geſcheucht wer worden, oder ein frembder Reuter oder anders ins Landt ſich begebenn, Item das in vnſern Landen fur andern ſicherer zu wandern, zu webern vnd zu handtieren geweſen, von wegen guter vnd ſtarcker Adminiſtrirter Juſticien, man der deſto lieber gebraucht, vnd dardurch vnſer allerſeits Reputation geſurdert, die liebe der frembden an vns bracht, vnd vnſern vnderthanen dardurch zu groſſer aufnehmen vnd gedeien gerathen vnd kommen ſindt.

Aus welchem, wie gemeldet, gnugſam zuſehen, wie Treulich vnd Anmutig ich mich gegen E. L. erwieſen vnd ertzeigt habe, ja zu ihren ehren, nutz, frommen, gedeien vnd aufnehmen, was man ſich aber gegen mir erwieſen, das kan ich wieder aus dem itzigen ſchreiben, noch ſonſten An anderm ertzeigen, vornehmen noch ſpüren, darumb es meiner ferner ertzeigung halben auf dißmals Auch darbey beruhet vnd Pleibet.

Wiewoll ich nun ferner E. L. allerſeits zu vnfreundlichenn Nachdencken oder Andern Argwohnn vnd vnfreundſchafft keine vrſach geben, das Sie ſich dermaſſen durch durchgeſchobene Practica gegen mir ſo gefehrlichen zu handeln vnd gepareun ſolten bewegen laſſen, ja ich möcht Auch denjhenigen gern Anſehen, ſo mich ettwas beſchuldigen kundte mitt Warheitt, darinnen ich zu dieſem hett vrſach geben, Dieweill aber gott der Allmechtige ein gerechter Richter, ſo Allen menſchen ins hertz hienein ſiehet, vnd Sie von Innen mit iren gedancken vnd gantzen thun kennet, ſo wil ichs Ihme anheimb gewieſenn haben, der Wol thun wirdt, was Recht iſt.

Aber gegen den Andern Meutmachern vnd ehrgeitzigen leutten wil ich ime Recht thun vnd, wie oben gemeldet, an allem vleis die ding zuerkunden nichts Sparen, vnd dan mich gegen ihnen, wie gegenn ſolchenn leuttenn gebührett, mit ernſt ertzeigen, damit Sie mich ſühlen vnd nicht wehnen dürfen.

Das Auch in E. L. ſchreibenn hoch Angetzogen wirdet, wie gut Sie es neben andern iren herrn vnd freunden, ſo gleichſſals An mich geſchrieben, gemeinet haben wollen, Sollens E. L. darfur halten, das ich den Schmuppen nicht gehabt, ſondern dieſes vorlangſt wol gerochen, das es ein Abgekocht eſſen geweſſen, Wie dann fur etzlicher zeit Pfaltz gnugſam darauff iſt beantwortet wordenn, vnd hab noch nicht geſehen, das vns von allen vnſern freunden viel guts beſchehen were. Das wiſſen wir aber wol, das man vns von Landen vnd Leuten bringen hat helffen, vnd kan mich in dieſem handel keines

wolmeinens verſehen, wie dan oben E. L. iſt gnugſam zu gemuth geführet vnd E. L. klar gewieſenn wordenn.

Wollen nun E. L. ſich mein Vermahnung vnd erinnerung, vnd ir ſelbſt vnd ires Stammes beſtes, auch das man nit ſo ſchendlich vnnd mutwilliger weiſe ſich ſelbſten von gottes wort vnd reyner lehr bringe, zugemüth führen, bedencken vnd mir verfolgen, vnd den Dingen, auch falſchen betriglichen leuten nicht ſtadt noch raum geben vnd nachhengen, ſondern viel mehr darwider ſtreben, vnd alſo ir beſtes an Seel vnd Leib ſchaffen, Thun ſie das gut, Wo aber nicht, vnd E. L. wollen ja dem Teufel hoffiren, dem ſchreiben Pariren vnd böſer Leuth Rath folgen, vnd ja willig mit Leib vnnd Seel verderben, ſo mügen Sie immer hinfahren, Sie werdenn mich aber auch nicht verdenckenn, das ich mein beſtes gedencken thue, vnd die wege An die handt nehme, ſo mir dinlich vnd nütz ſein mugen, wie ich dan der gott Lob gnugſam (aus freien Reinen vnd guten gewiſſen in der ſachen) weiß.

Welches alles ich E. L. guter Trewer Meinung nicht hab Verhalten wollenn, nicht das ich E. L. auf ir (So ſie auf der Kay. Mayt. ſchreiben an mich gethan) Antworten wolte, Sondern das ich das meine auch gegen E. L. thete, vnd mich auch meiner notturft nach gegen E. L. mit Vermahnen vnd Anderm dermaſſen ertzeiget, vnd daz Vormelden vnd Antzeigen thete, das inen von iren leuten, die ſich zu ſölchenn ſchedlichen dingen fuhren laſſen, nicht vormeldet noch Angetzeiget wordenn.

Will nochmals hiermit E. L. angetzeigt, Erinnert vnd gebeten haben, das Sie wolten ſich ſelbſt, iren Stam, auch Landt vnd Leut bedencken vnd die augen aufthun, die Kinderſchue ablegen vnd doch ir beſtes ſelbſt bedencken, vnd ſich die Leute, die nur iren eigen nutz vnd wie Sie zu groſſen dingen kommen mochten ſuchen, nicht verfuhren laſſen.

Vnnd will hiermit gleicherweiß das meine Auch gethan habenn mit ermahnen vnd gnugſamen Antzeigungen, was böſes (wo E. L. dem alſo nachfolgen) inen vnter augen ſtoſſen wirdt, hilfts, gut, wo nicht, ſo mus ichs gott beuehlen vnd auf meine ſach ſehen, Wie E. L. vonn mir vernehmen, vnd bin gewiß, das mir kein har auf meinem haubt kan ohne meines Vaters im himmel willen nicht gekrumbt werdenn, vnd was man mir auflegt vnd ſich gegen mir vnderſtehet, das mir ſölches zur vnbilligkeit auferlegt wirdet, mir daran auch vnrecht beſchicht.

Vnnd binn E. L., wan manns glauben wolt, mehr freundlichen zu dinnſten, dann die eigennützige leute, denen Sie mehr dann mir trawen, vnd wil E. L. hiermit got beuohlen haben, der verkomme alles böſes. Amen. Datum den 2. May im 1564 meine handt.

E. L. Getreuer Bruder vnd gefatter Alletzeit Johanſ Fridrich der Mittlere hertzogk zu Sachſſenn ꝛc.

36.

Weim. Comm. D, 251, 10 (1), ⊙.

Johann Wilhelm und Joh. Friedr. d. J. an Herzog Johann Friedrich d. M.

. . . . Vnd ist an dem, das sich E. L. freundtlich vnnd brüderlich wissen zu erinnernn, das wir nach absterben vnsers gnedigen lieben Herrn vnnd vatters seliger vnnd christloblicher gedechtnus in das vierde Jhar mitt einander regirett, Nachdem wir aber hernachmals in die Resignation gewilliget, vnnd die zeitt vber befunden haben, das vns solcher wegk der Resignation keineswegs lenger thunlich odder annemlich, Dann es E. L. selbsten, auch vns vnnd vnser beiderseits erben der gestaldt beschwerlich vnnd nachteiligk, Seindt demnach Jm nahmen des allmechtigen entlich endtschlossen, mitt Rath vnnd beistandt vnserer Herrn vnnd freunde, auf eine bruderliche freundtliche vnnd christliche sonderung vnnd theilung zutrachten, auch dieselbige ins werck zu richten, Wie dann E. L. negst vonn vns, Hertzog Johans Wilhelmen, wie wir bei E. L. zu Weimar gewesenn, nach der lenge vernommen habenn, Weil nun solches vnsere vnuormeidtliche hohe notturfft ist, So zweiffelt vns nicht, E. L. werde solches ihr vnnd ihren erben selbsten vnnd nachkommen, auch vnserer allerseits getrenen Landtschafft halbenn zum besten nichts wenigers als wir darzu freundtlich christlich vnnd als vnser freundtlicher lieber bruder geneigt sein.

Nachdem wir aber in so wichtigen grossem Werck vnserer herrn vnnd freunde beistandt bedurfften vnnd ohne dieselbigen vns in nichts einlassen konnen, Sondern durch Rath derselbenn vormittelst gottlicher Hulff diessem werck abhelffenn wollen, So ist ahn E. L. vnsere freundtliche vnnd bruderliche bitt, E. L. wolle die furgenommene reiße mitt dem Embser bade einstellen, vnnd ihren selbsten freundtlichen gegebenen vertrostungen nach, die E. L. vns, Hertzog Johans Wilhelmen, zu Weimar negsten gethan habenn, diesse ding nitt in die harr mitt auffziehen, verlengern Vnnd diesses notiges werck vnserer vergleichung vnnd entscheidunge auch allen andern ihren geschefften vorgehen lassen, vnnd neben vnsern herrn vnnd freunden, darzu wir vnsers teils den Churfursten Pfaltz vnd Julich, odder wen E. L. sonsten darbey haben wollenn, welchs wir zu E. L. freundtlichem gefallenn stellen, wollen benennet habenn, im nahmen gottes greiffen ahn, Vnnd Stellen in keinen zweiffel, sintemal beide ihre Liebden vnsere negste freunde, die vns allen zugleich vorwandt, auch keine vngleicheitt oder Partheiligkeitt ahn vns odder einige list brauchenn werdenn, Sie werdenn E. L. als vnterhendler vnnd schiedtsleutt fur E. L. persohn auch nicht zuwidder sein, Sondern vonn E. L. zu diessem nottwendigen werck neben vns darzu erbetten vnnd vermogt werdenn ꝛc. Aldenburg 24. April 1565.

Johans Wilhelm vnnd Johans Friderich d. J.

37.

Weim. Comm. D, 251, 10 (1) ⊙.

Herzog Johann Friedrich d. M. an seine Brüder.

. . . . . Nachdem aber ich darinnen [in dem fürstbrüderlichen Schreiben] befinde mangfeltige anzuge, auch weiß nicht, was fur zusagenn hin vnnd widder geschehen sein sollen, Auch das E. L., Hertzog Johans Wilhelm, wenn sie nun zweymahl vonn mir kommen, Eben soviel gewust, als do sie vor nicht bei mir gewesen, Derenthalbenn ich woll vrsach hette mein Antwordt darauff zu thun, so werde ich doch diesmahls aus allerhandt vrsachenn daruon abgehalten. Weil aber E. L. mir eine theilung vnnd sonderung mitt rath derer herrn vnd freunde aumuthen, Auch vnsere freundtliche liebe vettern, vater, bruder vnnd gefattern dem Churfursten Pfaltz ꝛc. vnd den Hertzogen zu Julich ꝛc. fürschlagen thun, Auch das ich soll furderlich einen tag ernennen vnnd ein nottel, wie den fursten vnser allerseits freunden zuschreiben sein solte, verfertigen lassen vnnd E. L. zu secretiren vnnd zunolziehen vberschicken solte ꝛc., wie E. L. schreiben meldett.

Darauf soll ich E. L. nicht vorhaltenn, das nunehr ich ersare vnnd sehe, das leider das hervorkompt, dem ich unn eine lange zeitt keinen glauben habe geben konnen, Denn in Leipzig vnnd mehr orten, Auch in Stifften des Landes zu Francken allerley gesagt worden, wie man ein theilung in vorhabens wehre, das also frembde vnd auswertige vmb solche E. L. hendel mehr gewust, denn ich selbst, der ich doch E. L. leiblicher bruder, Vber das alles sich des Churfursten Rethe zu Sachssen offentlich haben horen lassenn, mitt der theilung konte man vns die flugel dermassen verschneiden, das wir vns des flihens nicht mehr vnderstehen durssten, welchs denn E. L. muß von verzweisselten boßwichten eingebildet sein worden, die E. L. weder ehren noch guthes gunnethen, vnd vnser als deßtheils des hausses zu Sachssen vntergang gern sehen. Ich kan mich aber nicht genugsam verwundern, das E. L. sich die verzweiffelten Hengmessigen buben zu ihrem hochsten nachteil vnnd schadenn dahin bereden lassen, widder Ihro vnserm gnedigen lieben Herrn vnnd vattern seliger loblicher gedechtnus ahn eydes stad gethane zusage vnnd gelubtnus, auch ihrer aignen handtschriessten vnnd Natification mir die theilung der Land anzukundigen, für ließe. Zum andern, das sie ihro grosse geheimnus deren freunde, deren wir doch nicht viel habenn, offenbaren, die dann solche handlung ohn ihre Rethe vnnd diener nicht verrichten werdenn, Dadurch dann E. L. des gantzen haus zu Sachssen grosse heimligkeit, den alten schatzs, so vns vnser gnediger lieber herr vnnd vatter seliger sonderlich zubewaren benolenn, ohn alle nott offenbaren, Welches, wie es zuuerantworten, Auch wie mir solches einzugehenn sein will, das haben E. L. zuerachten. Nachdem ich aber zu volkomener antwordt auf dismahl nicht kommen kann, so will ich solches, bis mir der allmechtige widder heim hilfft, einstellenn, . . . Heltpurgk den

27. Aprilis 1565. E. L. getreuer bruder vnnd gefatter allezeit Johans Friderich d. mitler H. zu Sachſſen.

38.

Weim. Comm. D, 251, 10 (1), ⊙.

Johann Friedrich d. M. an ſeine Brüder.

. . . . . Nun will ich aber nicht zweyfelen: halt auch E. L., Herzog Hans Wilhelm, nicht fur ſo vergeſſen, das E. L. nicht wiſſen ſolthen, wie es mit der Reſignacion erſtlichen ergangen. Denn welchergeſtalt ich mich derſelben aufgehalthen vnd die nicht annemen wollen, wie denn dereu halben E. L. zu mir, do ich zu Weimar im Holtzs lage, her Bernharthen von mila ſelichen geſchickt haben, vnd mich freundlichen erſuchen laſſen, mich deß Regiments anzunemen, Ithem waß dozumal zwiſchen E. L. vnd mir durch Mulichen dem Schelmen iſt gehandelt worden, das haben ſich E. L. zu berichtheu.

Welcheß ich darumb meyner nothurft nach nicht hab vmbgehen kunnen anzuzeygen, darmit nicht mir die klappe angehenget werden möchthe, das ich E. L. durch vnrechtmeſſigen wege hetthe zu bewilligen genotiget, ſondern E. L. haben die ding, wie gehort, erſtlichen an mich bracht vnd bey mir ſuchen laſſen, wie ich mich auch deren lenger denn ein gantzeß jar aufgehalthen hab, wie noch leut leben, ſo ſolcheß vber das wiſſen, hethe derhalben Tichther deß briſeß nicht bedurft die ſeder ſo ſer zu ſpitzen, dieweyl er vmb die ding nichts weyß, ich laß aber auf dißmal paſſiren ꝛc.

Zum Andern, do die Reſignacion widerumb erneuert worden, iſt ſolcheß mit vnſer ſemptlichen vergleichung geſchehen: wie es denn Eberhart von der Tanu hat zuſamen tragen helfen, vnd eß zwiſſchen vnß allerſeits gehandelt, das E. L. Auch daſſelbe vnd letzthemal nicht ſeint zur bewilligung hinderliſtiger weyß bracht worden, ſondern ſolches iſt mit E. L. guthem willen vnd wiſſen beſchehen.

Ich mochte aber gerne horen oder bericht ſein, in was wege die Reſignacion vnß vnd vnſeren Erben nachtheylich vnd ſchedlich ſein ſolthe, oder das mir mochte angezeiget werden einnicher ſchadt oder nachtheil, ſo darauß ervolget oder entſthanden were. Das weyß ich aber wol, wie ich denn auch darthun wil, das ich E. L. ir einkummen mer denn vmb etlich M Fl. erhohet vnd gemeret hab. So weyß ich auch, das frid im Lande in werender Reſignacion erhalthen, ithem das ſo zu ſagen kein fremder Reuther in Land richen dorfen, vilwenicher nein kummen, vnangeſehen waß man fur vnnotige furcht gethichthet, darvon geſchrihen vnd geſagt hat. Wil derhalben E. L. gebethen haben, ſie wolthen denjenichen ſo E. L. das beredet auflegen vnd befelen, das ſie ſollen darthun den ſchaden vnd nachtheil, ſo vnſer einnem oder vnſern Erben darauß entſthanden. Im fal aber das ſolcheß mit warheyt nicht geſchieht (wie eß denn nicht geſchehen kann)

das man ſie auch fur leichtfertige vnd loſe lichtſcheuende leuthe halthen, vnd ir muſſig gehe. . . . . .

So haben E. L. verner auß meyner nechſthen gegebenen Antwort vernomen, warumbß E. L. vnd meyner hochſthen nothurf nach gantzs ſchwer fallen vnd vngelegen ſein wil, das vnſer heimlichkeyt offenbart werden ſolt one alle vrſachen, das doch noch fur fylen hohen Pothentathen iſt verhalthen worden, ſo doch gantzs gewaltig darnach gegrubelt haben vnd das wiſſen wollen, vnd muß deren halben meinß bedunckenß ein ander vogel in den federn ſtecken.

Zu waß leichtfertikeyt Es auch vnß, alß die wir ſolcheß one alle not offenbaren thethen, gereichen wolt, haben E. L. ſelbeſt zu erachthen, ſonderlich weyl vnſer genedicher lieber her vnd vather ſelicher loblicher in S. genaden gefengniß nicht ſolches offenbaren wollen. So kan ich vber diß alleß weilß auch wider vnſers genedichen lieben herren vnd vatherß ſelchen Teſtament lauffen thut, ich mich darein nicht begeben, vnd ob gleich in E. L. ſchreyben angezogen wirdet, alß kunthen ſie ſich in nichts einlaſſen one deren herren vnd freundt, ſo kan doch ſolcheß auß gemelthen vnd mer wichtigen vrſachen keinen ſthat haben. Wil derhalben E. L. alß meynen Brudern vnd gevathern zum Bruderlichſthen vnd freundlichſthen vermanet haben, ſie wolthen den heyloſen leuthen, ſo E. L. durch anderer ſthiftung dohin weiſen, nicht glauben, ſondern ir wolfart nur wol ſelbeſt beherzigen vnd mit fleiß nachdencken.

Vnd das letzlichen E. L. mit deren freundt vnd verwanthe, alß meine freuntliche liebe Bethern, Bruder, vather vnd gevathern, den Curfirſthen Pfaltzs vnd den Herzogen zu Jülich furſchlahen thun zu vntherhändlern, haben E. L. mein meynung albereyt nach nothurft verſthanden, vnd ob ich wol zu denen herren keinen mich etwaß nachtheiligeſs verſehen vnd getroſthen wil, ſie auch fur meine herren vnd freund erkenne vnd halthe, ſo wil doch der ſachen nothurft erfordern, ſolcheß auf dißmalß nicht einzureumen, wie denn E. L. auß meinem nehern ſchreyben vnd itzo vernomen, Darumb E. L. vnd mennichlich verſthendigeß mich nicht verdencken konnen, das ich mich auf ſolche furſchlege nicht einlaſſen kan. . . . . Grimſthein 9. Mai 1565.

Johans Friderich der mitler.

39.

Weim. Comm. D, 250, 10b.

Wilhelm v. Grumbach an Graf Günther zu Schwarzburg.

Wolgebornner Graf, Gnediger Herr. Sobald ſich mein G. F. vnnd Herr der Antwurt an ſ. f. g. lieben bruder entſchloſſen, alßdenn J. f. g. dauon Copy ſchickhen will, wie mir denn J. f. G. ſolche Copy zugeſagt, vnd nachdem ich auß jungſtem E. g. gnedigem bericht vnnd auch ſeint der zeit auß etzlichen ſchrifften, ſo Meins g. f. vnnd

herrn geliebte bruder an J. f. G. gethan, vnnd ſie mir angezeigt haben, ſouil vernommen, das mir aller vnglimpff auffgelegt vnnd zugemeſſen werden will, alß das ich zu vnfriden vnnd vnbruderlichen willen Rathen vnnd meine ſachen mit durchzubringen vermeint, daran dan mir gewalt vnnd vnrecht beſchicht, vnnd weiß mich deſſen vnſchuldig vnnd frey, vnd will ich zu Gott im himmel hoffen, ſein göttliche Allmechtigkeit ſollen denjenigen mit der zeit iren lohn geben, Die mich ſo Ehrndiebiſcher weiß angeben vnd inn beſchwerden zubringen, Vnnd khan ich mir keinen nutz oder frommen erdencken, ſo mir auß J. f. g. vnbruderlichen willen volgen möcht. Aber den nachteil, den waiß ich wol, Zudem ſo hat doch die Kay: Mayt: meinem g. f. vnd herrn geſchriben, So iſt auch mir durch Ir Mayt: geheimte Rhete mit eigner handt geſchriben worden, mich biß uff kunfftigen Reichstag fridlich zuhalten, Alsdan Ir Mayt: diſe ſachen furnemen vnd die zeittlich beilegen laſſen wollen, Das ich dann alſo vnderthenigſt gewart, darzu dann mir der vnbruderlich will nit nutz. Aber Ir f. g. bruderliche einigkeit, die kundt mir nutz vnd zum hochſten furtreglich ſein, Das kan E. G. vnnd ein jeder verſtendiger bej ſich leichtlich abnemmen. Zu dem allen, ſo bin ich der vndertheniger hoffnung, mein g. f. vnd herr ſoll mich aller dieſer ding zur ſteur der warheit nit allein bey Ir f. G. geliebten brudern, ſondern auch bej der Rö: Kay: Mt:, auch allen Chur vnnd Furſten vnnd menigelichen, do es Nottwendig, gnedig entſchuldigen, vnnd ſindt Ir f. g. biß daher nit beſchraid geweſt, das ſie vnerfindtliche ding bericht haben. Zu dem, ſo bin ich der Hoffnung, die erlichen leutt Hochs vnnd niderſtands, ſo Ir f. G. in irn ſachen vnnd auch der vheſtung halben one mein beyſein gerhatten, Sollen vnnd werden deſſen offentlich geſtendig vnnd bekant ſein.

Vnnd ich hoff zu Gott im Himel, ich ſoll zu gelegener zeit in allen mir vfferlegten dingen mein vnſchuldt ſtattlich befinden, vnnd das ich bej beiden meinen gn. F. vnd herrn, Herzogk Johanns Wilhelm vnd Hertzogk Johanns Fridrich dem Jungern gebrudern, mit vngrundt angeben worden.

Vnnd bitt E. G. als meinen gn. herrn ich gantz vndertheniglk, ſie wollen ſich ſo gnedig erweiſen vnd mich bej hochgedachten beiden meinen g. f. vnd herrn gnedig verbitten, das ſie meinen Mißgunſtigen, ſo mir diſe ding vnerſchuldter weiß zuſchieben, kein glauben geben wollen, vnnd mich zu beſchwern nit geſtatten, biß ſie der ding warhafftigen grundt erfarn, Das vmb Ir f. g. will ich inn aller vndertheniger gehorſam zuuordienen gefliſſen ſein, vnnd wolt ich von Gott mehr nit wünſchen, dann Ir f. G. wuſſten mein vnderthenige treuhertzigk gemuth, vnnd wie alle ſachen gewanndt, alsdann wurden ſonder zweyfel Ir f. g. alle vngnad gegen mir armen hieuor hochbeſchwerden vom Adel gnedig ſchwinden laſſen vnnd mein g. F. vnd herr ſein, vnnd will mir ſo wol Etzlichen andern Ehrlichen Leuthen mer noch zu der zeit von diſen dingen, Ehrn vnd Aiden halben, viel

zuſagen oder ſchreiben, nit gepürn, vnnd werden Ir f. g. zu gelegener zeit aller Notwendigkeit wol bericht werden.

E. G. bitt ich vnderthenig, ſie wollen auch meiner bej der Kay. Mayt: vnnd wo es dieſelben fruchtbar beduncht, mit gnaden ingedenck ſein vnnd gnedigk befurdern, damit ich als ein Armer von Adel vnd nunmehr der Alten einer, So nichts anders als des friden begert, eines mal auß meinen langwirigen beſchwerden zu fridlichen Ruhen komen möcht.

Gantz vnderthenig bitt, E. G. wollen ſich in allem oblaut mit gnaden ſo gnedig erweiſen, als ich vnderthenig vertrauen hab. Das will ich mit vngeſpartem vleiß vnderthenig vnd trenlich zuuordienen gefliſſen ſein vnd thun. E. G. mich hiemit vnderthenig beuelhen. E. G. vndertheniger diener Wilhelm von Grumbach.

40.

Weim. Comm. D, 250, 10b.

Wilhelm v. Grumbach an Graf Günther von Schwarzburg.

Wollgebornner Graff vnnd her. E. G. ſeindt zuuorn mein vnterthenigk vnnd jederzeit gantz willig dienſt, mit allem vnnterthenigem vleiß. Genediger her, E. G. genedigs ſchreiben, darinnen guedig vormellt, auß was vrſachenn ſie annzukhommen vorhindert, vnnd bedacht ſich noch diß tags gehn Weimar zu meinem genedigenn Furſtenn vnnd hern, Hertzogk Johanns Willhelm, vnnterthenigk zuuorfuegenn, vnnd ſich mit ihrenn f. g. inn bewuſtenn ſachenn vnterthenigk zuberedenn, hab ich alſo ſeines weiteres Innhallts vorleſenn.

Vnnd hett mein gnediger Fürſt vnnd herr, Hertzogk Johanns Fridrich, E. G. annkhunfft woll leidenn mögenn, Vnnd das ſie alſo mit Seiner f. g. furter nach Helltburgk vorrittenn, vnnd doſelbſtenn ein gutten hirſch etzlich ſchieſſenn hellffenn.

Dieweill aber E. G. benorn zu hochgedachten Irer f. g. herrn Brudern zuuorreittenn, vnnd ſich mit ſeiner f. g. aller nottwendigkeit zuberedenn, vnnd vollgendts zu Ihrenn f. g. gehn Helltburgk vorreittenn wollenn, Deß ſein Ihro f. g. woll zufriedenn, vnnd wollen alſo der Endenn E. G. ankhunfft gewarten, Allda ſie Seiner f. g. anngenem vnnd ein lieber Gaſt ſein ſollenn vnnd mit denſelbigenn ihres verhoffens ein guttenn Hirſch etzlich ſchiſſenn wollenn.

Vnnd bitte E. G. ich gauntz vnnterthenigk vnnd dinſtliches vleiß, ſie wollenn allen mueglichen fleiß furwenndenn, damit doch hochgedachte meine guedigen furſtenn vnnd herren allerſeits Irrungenn gutlich, freundtlich vnnd Bruederlich vorglichenn werdenn möchtenn, Wie ich dann bericht wurdt, das ſolliche Vorgleichungenn Inn allenn Puncten vnd Artickeln woll zufriedenn, vnnd ſich allein am Artickell der Vheſtung ſtoſſenn, Vnnd ob eß woll, wie ich bericht bin, ſollicher Vheſtung halben auff guten wegenn geſtanden, So ſoll doch daſſelbig annn dem gewanndt haben, das meinem genedigenn furſtenn vnnd herrn,

vber das ſie anderſt nit gewiſt vnnd auch noch auff dieſenn tagk annderſt nit hoffenn, dan das ſie ein genedigſten Kheiſer haben, Allß Ihro f. g. jungſt zu Weimar geweſſenn, vor ihrem Abreiſſenn ſo fur beſchwerliche Zeitung fur gewiß vnnd warhafftigk anngelanngt, Derwegenn Ihro f. g. zuuor vnnd ehe ſie ſich gewieſſer vorſicherunge vorſehenn mögenn, die Vheſtung zuuorlaſſenn, inn bedenncken gezogenn, Inn erwegnis, do ſolliche Zeittung gewieß vnnd warhafftigk, wie ſie dann fur gar beſtenndigk anngeben werdenn, Das Ihro f. g. doch nit ein Platz hettenn oder wueſten, Do ſie ohn far vnnd ſorg mit derſelbigenn geliebten Gemahell vndt Herrſchafften ein Nacht ſicher ſein vnnd ſchlaffen möchten.

Wie nun dieſe Vorgleichung zufindenn, das hab ich allerley bedenncken, ich hielt aber democh inn meiner einfallt darfur, eß ſolltenn die wege noch woll zufindenn ſein, vnnd ſunderlich durch E. G., die dann bey Ihrenn f. g. allerſeitz mehr vorfollgung haben möchtenn, als arme geſellenn, vnnd bitte demnach E. G. vnnterthenigk, Sie wöllenn denn Dingen genedigklich noch gedenncken, Vnnd eß wo mueglich vff die wege richtenn, damit doch dieſem Artickell gehollffenn werdenn möcht, Wie dann E. G. woll werdenn zubedenncken wiſſenn, vnnd ich zu Gott hoff, mer hochgedachtenn bedenn Furſtenn, Hertzogk Johanns Willhelm vnnd Hertzogk Johanns Fridrich der Junger, gebruedere, meine Genedige herren, werden derſelbigenn geliebten Brudern, meinen auch genedigenn Furſtenn vnnd herren, in ſolchs auß Bruederlicher lieb vnnd treu auch freundtlich bedenncken, damit doch dieſem beſchwerlichem handell, daran Ihrenn f. g. allerſeits, auch Lannden vnnd leuttenn alle wollfartt gelegenn, abgeholffenn werdenn möcht.

Vnnd bitt E. G. nochmalls ganntz vnnterthenniges dinſtlichs vleiß, Sie wöllenn hierinn das beſte thun, Daran werdenn gewißlich E. G. zuförderſt Gott ein anngenemen gefallen vnnd, denn lannden vnnd leuttenn zu gut, ein nützlich gutes werck thun, So will auch ichs die tage meines lebens inn aller vnterthenigkeit zuuordienen gefliſſenn ſein.

Vnnd mage E. G. ich mit warheit ſchreibenn, das mir die tage meines Lebens keine ſachen hertter anngelegenn, vnnd khan ich inn meiner einfallt nit gedenncken, wie ich mich hierinn hallttenn ſoll, wiewoll ann mir wenigk gelegenn, vnnd khan wedder furdern odder hindern, vnnd iſt gewieß whar, Wenn wir nicht aufferlegt, mich friedlich zuhallttenn, vnnd bey meinem genedigen herrn deß Reichstags zuerwartttenn, Darauff dann die Kay: Mayt: inn meiner ſachenn guetliche handlunge furnemenn wöllenn, So wöllt ich abreittenn, das ſo balldt niemandt erfarenn ſollt, wo ich hin khem, vnnd nach meiner gelegenheit gedenncken, Dann ich wöllt mich, das weiß Gott, allſo hallten, das ich bey Ihren f. g. allerſeits khein vngnade verdienen möcht, Nachdem mir alls einem Armen verjagten vom Adell inn meiner nott groſſe genade vnnd alles guts erzeigt, Soll nhun ich meinen genedigen herrn rathen, das ſie inn dieſenn geferlichen beſchwerlichenn

leufftenn die Vheſtunge verlaſſenn ſollten, vnnd geſchehe, das Ire f. g. verfollget, Alß doch gewieß nicht beſchehen wurde, vnnd ſich truege zu, das etwann durch vnngeluck Ihre f. g. inn beſchwerdenn khemen, das mueſt mich die tage meines lebens reuenn. Es wurdens auch ich vnnd meine Khinder Solliches die tage vnnſers lebens Nimmermehr außleſchenn, vnnd Ihro f. g. vnns das nimmermehr vorgeſſenn. Soll ich dann Rathenn, das Ihro f. g. die Vheſtunge behalltenn ſollenn, vnnd ſich truege gleichergeſtallt beſchwerdenn zu, So kheme ich nicht allein bey Ihrenn f. g., ſonnder auch derſelbigenn geliebte Bruedern abermalls inn die gröſtenn beſchwerde.

Zu deme allem, alls ſich inn erſt gehalltener guttlicher hanndlung zu Weimar der vheſtung allerley Redenn zutragenn wöllenn, Do habenn Ihro f. g. allenn derſelbigen Oberſten vnnd Rittmeiſtern, So ſie domalls bey ſich gehabt, gefordert, vnnd dennſelbigenn ihn Ihrer f. g. beyſein Durch Doctor Huſanum Ihrer f. g. gelegenheit der Vheſtung halben nachlenngs annzeigenn, vnnd darneben, was Ihrer f. g. herr Vatter, der Allte Churfurſte Chriſtlicher ſeliger gedechtnus, gemellter Vheſtung halben ihn Ihrer Churf. g. Teſtament verordent gehabt, vorleſenn laſſenn, Vnd darauff begert, das ſie Ihren f. g. derſelbigenn Rath vnnd bedenncken anzeigen wölltenn, was ſie vormeinten, das Ihrer f. g. ſollicher vheſtung zu thun oder laſſenn ſein wölle, Vnnd ob ſie die itziger zeit vnnd nach geſtallt vnnd gelegenheit der ſachenn begehenn ſollenn oder nitt. Auff ſollich ſeiner f. g. genediges begerenn haben ſie die Oberſtenn vnnd Rittmeiſter bedencken genommen, vnnd faſt einen tagk darmitt zugebracht, Vnnd ob ſie woll mein inn ſollichem Rath auch begert, So hab doch ich daſſelbig abgeſchlagenn, vnnd ſeindt ſie die gedachtenn Oberſtenn vnnd Rittmeiſter nach lanngem bedenncken vnnd gehabten Rath wieder vor Ihren f. g. erſchienen, vnd Ihrenn f. g. bey ihrenn Pflichtenn ihr aller Rathſam bedenncken anngezeiget, Vnnd ſölliches durch herrn Albrechtenn vonn Roſenbergk, Ritter, inn ihr aller beyſein Reden laſſenn. Was nun inn ſollicher hanndlung ihr aller Ratt vnnd bedenncken geweſſenn vnnd im Hanndell hin vnnd wieder furgeloffen, das haben Ihro f. g. vnnd auch derſelbigenn Rethe, So ſie inn anhebung diß hanndels bey ſich gehabt, ſonnder Zweiffell noch inn gutem bedenncken. Sollte nun ich wieder ſo viell ſtattlicher, Ehrlicher, vorſtenndiger leutte, ſo dem herrn gelobt vnnd geſchworenn Rathſam bedencken, das wieder wenigk rathenn, Da zu doch ich vnd annder Retthe, ſo bey dem hanndell geweſt, vnnd darzu nichts geredt, viellweniger daſſelbig wiederfahrenn, vnnd Ihrenn f. g. darauß nachtheill folgenn, zu was beſchwerungen mir das nit allein bey ſeinen f. g., Sonndern auch denn Oberſtenn vnnd Rittmeiſtern vnnd menigklich khummen vnnd vorwieſenn werdenn möchte, Das habe E. G. genedigk zubedenncken, Vnnd auch eben auß dieſenn vrſachenn ich domalls vom hanndel abgewichenn, vnnd weiter darbey nit ſein wöllenn, Zu dem ich auch darzu nit gehörigk, vnnd do ich nit annder ſachenn

halben, wie E. G. ich noch woll vnnterthenigk berichten will, nit wieder nach Gotta vorreitten nuſſen, ſo hett ich mich nimer dieß ortts wieder zureitteun bekhummern laſſeun, vnnd denn hanndell die jhenigenn vorrichtenn laſſeun, die bißdahero dieß vnnd anndere ſachenn gehanndelt, wie ich dann woſerne nueglichenn dieſes hanndels gerne entladen bleiben wöllt, Dann eß die gelegenheit inn der welt itzo allſo hatt, gehet eß woll zu, So will das Jederman gethann haben, ſchlecht eß dann vnb, ſo will Jederman rein ſein, Vnnd wirdt darnach Armen geſellenn auffgelegt, die mueſſenn das Creutz tragen, Wie dann mir inn dieſem hanndell vonn Etzlichenn meinenn wiederwertigenn auch zugeſchifft werden wöllt, Darumb ich des hanndels, So dann vber mein vorſtandt gerne mueſſigk geheun wöllt, Was ich aber neben E. G., oder aus beuelch E. G., vnnd ſo viell inn meinem vorſtandt, guts bey dem hanndell thun khann, das will ich vnnterthenigk vnd auch willigk vnnd gerne thun, vnnd wolte nach alles vormuegenn. Dis alles habe E. G. ich auff derſelbigenn ſchreibenn zu begerter wieder Anntwortt inn vnnterthenigkeit nit vorhallten ſöllenn, Vnnd bin E. G. zu allenn vnnterthenigenn geſelligenn dinſtenn jederzeit willigk vnnd ganntz vnuerdroſſenn, vnnd thue E. G. mich hiermit vnnterthenig befellenn. Datum Meine hanndt, denn funff vnnd zwentzigſtenn Septembris Anno 1565. E. G. vnnterthenigerr vnnd williger diener

Wilhelm von Grumbach.

41.

Weim. Comm. D, 250, 10b.

Johann Friedrich d. M. an ſeine Brüder Johann Wilhelm und Johann Friedrich den Jüngern.

Bruderliche treu, vnnd was wir mehr Liebes vnnd guts vermugenn, altzeit zuuornn. Hochgeborune Furſten, freundtliche Lieben brudere vnnd geuattern. E. L. ſchreiben, denn 24ſten des Jungſt vorſchinnen Monats Septembris datirt, habenn wir enpfangen vnd ſeines Inhalts vorleſenn vnnd erwogen. Das wir nun E. L. darauff alsbalde nicht beanthworttet, ſolches iſt zum theil vnnſers verruckens halben nach Heltburgk, zum theil auch aus mangel vnd inn abweſenn derjhenigen vonn vnnſern Rethenn vnd dienernn, ſo wir bis anhero zu dieſſen ſachen gezogen vnnd gebraucht, vorbliebenn, Derwegen wir gantz freundtlich vnnd bruderlich bitten, E. L. wollenn den kleinen verzugk nicht vnbruderlich vermercken, vnd diſſals freundtlich mit vnns gedult tragenn, Inmaſſenn wir dann auch gegen E. L. zuthun, do dergleichenn vngelegenheit vnnd verhindernus denſelbigenn zuhanden ſtieſſe, freundtlich vnnd bruderlich geneigt, vuns auch ſchuldigk erkennen. Das nun E. L. im eingang ihres ſchreibens vnnſerm vnnd E. L. Haupt vnnd amptman zu Coburgk, Matheſenn von wallenrodt vnnd Heinrichen vonn Etzdorff, ſo wol als denn anderun

ihres theils zu gegenwerttiger vnderhandelung geordenten Rethenn Zeügknus geben, das ſie allenn nuglichenn vnnd getreuen vleis zu bruderlicher vndt freundtlicher vereinigung vnnd vergleichung zwuſchen E. L. vnnd vnns aus vnderthenigem willen vnnd gemuth ahn vnnd furgewandt, ſolches muſſenn wir bekennen vnnd ſagenn, Das es vonn vnnſers theils Deputirten Rethenn vnnd dienern nicht minder geſchehenn, zweiffeln auch nicht, genandte von wallenrodt vnnd Etzdorff werden ihnen ſelbſt bewuſt ſein vnnd bericht thun konnen, welcher geſtalt ſich vnnſere Rethe vnnd diener in der gantzenn Tractation vleiſſigk, getreulich, vnpartheyſch vnd vnuorweislich erzeigt vnnd verhalten haben.

Darumb wir dann auch ſowol als E. L. zu goth dem almechtigenn inn der vngezweiffelten hoffnung geſtanden, Es wurde vermittelſt ſeiner gothlichen gnaden vnnd verleihung berurte handelung Dardurch zu geburlichem glückſeligem vnd gewunſchtem Ennde gebracht ſein wordenn. Das aber ſolches gleichwol bis anher nicht geſchehenn, Sondern ein mißverſtandt aus dem andernn erwachſenn, vnnd die furgenommene vereinigung gehindert vnnd geſtopfft, Solches iſt vnns in rechter warheit nicht lieb. Dann wir jhe ſo gerne mit E. L. freundtlich vnnd bruderlich vertragen wehrenn, Als E. L. immermehr mit vnns ſein mochten.

Vnnd ob wol E. L. vermeinen, ſie haben vnns darinn kein hindernus noch auch vrſach gegebenn, Das wir vnns nicht widerumb perſonlichenn zu Euern L. verfugenn vnnd inn gegenwardt handeln theten, So konnen wir es doch bey vnns darfur nicht halten. Dann was vnns inn vnnſerm abzuge vonn E. L. begegenet, auch wie wir vonn denſelbigenn abgeferttiget, Das wiſſenn E. L. am beſtenn, vnnd iſt vnder anderm E. L. vnuerborgen, Do wir E. L. zum freundtlichſtenn als der Bruder angeſprochenn vnnd ermanet, Dieweil die ſachenn nunmehr verglichenn, So were es billich, Das wir vnns gegen einander auch freundtlich vnnd bruderlich erzeigetten, Darmit nicht Jemandt ſagenn durffte, wir weren vneins, Als habenn E. L. gleichwol nicht allein vonn keiner vergleichung wiſſenn, noch auch vnnſer guthhertziges wolmeinendes furgeſchlagens mittel inn Religions ſachenn annehmenn wollen, Sondern ſtracks auff ihr furgeſchlagenes gegenmittel vnnd denn begertenn Synodum getrungen vnnd proteſtirt, da ſolches nicht angenommen, noch auch die andernn wenig hinderſtellige, geringſchetzige puncten alle mit einander verglichenn wurdenn, das die andernn albereit abgeredtenn vnnd verglichene articul auch vor vnuorglichenn gehaltenn, vnnd die gantze Tractation nichts ſein ſolte, Derwegen vnns dann nachmals nicht wenigk bedencklichenn furfallenn will, Do wir nicht mheren nutz ſchaffenn, auch freundt vnd bruderſchafft bey E. L. ſpurenn vnnd befinden ſolten, vnns zu weiter perſonlichenn handelung zu E. L. zu begebenn, vnnd dasjhenige nunmehr zu vohlzieheun, welches wir ſouſten vnnd do es vonn E. L. nicht ſelbſt inn zerruttung vnnd weigerung gefurt were wordenn, zuerhal-

tung freundtliches bruderlichenn willens eingegangenn vnnd nachgebenn hetten, Dann wie vielmahl vnns inn der handelung begegenet, das mann vns gegen vnserm freundtlichenn vnd bruderlichen erzeigten erbietenn vnd wortten vnfreundtlich angefharenn, vnnd ſich gegenn vns mit thetlicher, vnnottiger vnnd vnuervrſachter abforderung vnnſer algemeinen Rethe vnnd diener vnfreundtlichenn erweiſt, Das konnen E. L. nicht inn abereden ſein, Wir feindt auch mit ſolcher vnfreundtlichheit vonn vnnſerm gnedigenn liebenn hern vnd vatern Chriſtlicher vnnd Loblicher gedechtnus gnediglich verſchonet bliebenn, Vnnd haben vmb E. L. ain anders vnnd beſſers vordienet, Als das man vnnſer freundtlichen vnd bruderlichen gedult dermaſſenn misbrauchen ſolte, Vber das hat man ſich auch vnderſtanden, vnns vnnſern geburenden vorſchriebenen antheil der 20,000 Francken penſion vnnd denn gantzen theil ann jherlicher beſoldung der Leutenanten vnd Ritmeiſter, ſo wir inn Franckreich zugewartten, Vnnd aus ſonderlicher Bruderlicher Lieb, zuneigung vnnd treu Euer, Hertzogk Johans Wilhems, Lieb bis anher allein vnnd vber ihren antheil freundtlich vnnd bruderlich volgen vnd vnns nebenn der groſſenn Burdenn, Laſt vnnd muhe Der obliegenden regirung nur an 3000 guldenn jherliches geldes vnnd notwendiger ausgabe auff denn Merckten zu vnnſern Cleidungen vnnd notturfft erſettigen vnnd begnugen haben laſſenn, zu hemmen vnnd abezuſtricken, wie vnns dann albereit die Leute benentlich gemacht werdenn, ſo ſolches zuwerbenn vonn Euer, Hertzogk Johans Wilhelms, L. beuhelich haben ſollen. Derhalbenn wir aus erheiſchung vnnſerer hohen notturfft einenn vnſer diener inn Franckreich abgeferttiget, vnſernn theil ann berurter penſion vermuge der Baſiliſchen handelung von vnnſernt wegen einzufordernn vnnd zuemphahen, Wir muſſen aber obangeregte, vnns vonn E. L. begegente vnfreundtlichkeit dem lieben got, wie alles ander, bifehlenn vnnd heimſtellenn, Vnnd bitten vonn grundt vnnſers hertzen, Es wolle ſeine gothliche gnade E. L. vnnd vnns nochmals die mittel vnnd wege zeigenn vnnd beſcheren, auch vnnſere allerſeidts gemutter, ſin vnnd gedanckenn dermaſſenn Leiten, Regieren vnnd fuhrenn, darmit doch vnnſere freundtliche vnd bruderliche geſchepffte Hoffnung vnnd Zuuorſicht, darunter wir nichts anders geſucht, dann das wir inn dem puncten, die vheſtungenn vnnd derſelbigenn beſtellung betreffende, (do es ohne ſondere ehaffte vrſachen were) mit E. L. ſowol als inn allen andern articuln gentzlich vertragenn ſein mochten, nicht vmbſonſt vnnd vergeblich abgehe, Auch dieſhenigenn Redleinfuhrer, welchenn E. L. ſchreibenn nach vnnſer allerſeidts Bruderliche Liebe, treu vnnd einigkeit zuerfahren, zum hochſtenn zuwieder, offenbar machen, richtenn vnnd ſtraffen, auff das man ſie einmahl recht kennen lerne vnd ſich vor ihnen hutenn moge. Wie wir dann gar nicht zweiffeln, Es werde die zeit, ſo alles an tagk bringet, gnugſam geben, wer dieſelbigen ſeien, vnd wem die verhinderung vnd zerſtorung vnſerer bruderlichenn vereinigung billich oder zur vnbilligkeit zugemeſſen vnnd ſchult gegebenn werde.

Dann das wir vonn E. L. mit dem beſchwerlichenn verdacht vnnd argwon belegt werden, als thetenn wir Grumpachs perſon vnnd ſeine vonn E. L. auffrucklich genandte, doch, wie ſich zu recht geburet, noch vnuberwieſene Landtfriedtbruchige hendel (in denen er doch nichts dann ſein Erb vnnd aigenn geſucht) der naheun Blutverwandtnus, ſo zwuſchen E. L. vnnd vnns iſt, vnbruderlicher vnnd vnfreundtlicher weiſe furziehenn, vnnd ihme geſtattenn, oder auch dartzu furderſam vnnd behulfflich ſein, gedachte ſeine priuathendel mit E. L. vnnd vnnſerm, auch beiderſeidts Erbenn, desgleichenn gemeiner Landtſchafft ſchadenn vnnd verderbenn, vnder vnnſern ſelbſt ſachen durchzubringenn vnnd auszufhurenn. Dorann geſchicht vnns vnnd ihme als einem Ehrliebenden alten vom adel, der billich mit dieſſer auffſlage verſchonet were bliebenn, gewalt vnnd vnrecht, wie wir dann auch ihne derwegenn fur Keyſer, Konnige, Furſten, Herrn vnnd allermenniglich gnediglich entſchuldigen muſſenn vnnd wollenn. Ehr hat auch mit E. L. vnnd vnnſerer vertrags Handelung weniger dann nichts zu thun, Vnnd iſt ebenn vmb dieſſer vhrſachenn willenn jungſtenn vonn vns hinwegk gerittenn, darmit er bey ſolchenn ſachen nicht ſein, vnnd derwegen keinenn verdacht auff ſich ladenn mochte.

So ſeindt wir auch one das inn dem gantzen Handel dohin vermargkt worden, das wir anderer Leute, ſie ſeien gleich wer ſie wollen, Furſprecher oder aduocaten nicht ſein, noch ihre ſachenn auſzuuben oder zuuorfechten gedencken, Auch nunmehr goth Lob des alters vnnd verſtandes, das wir ſelbſt ohne ruhm zumelden wol wiſſenn, was vnns zuthun oder zu laſſenn, vnnd derwegenn andern Leuten nicht inn die heude ſehen, oder vnns von ihnen meiſtern, ſynne pflegenn vnnd den zugel nhemen Laſſen durffenn.

Das wir aber Grumpachenn ſonſtenn vmb vuns gedulden, vnnd den freien, ſichern vnderſchleiſſ ihn E. L. vnd vnnſerm vnzertheilten Landen bis anher gegonnet, daruber hat ſich niemandt billich zu beſchweren, dan Er E. L. vnnd vnns, auch beiderſeidts gemeiner Landtſchafft ohne ſchaden bey vnns abe vnnd zugerittenn, Auch nach ergangener acht bey der Rom. Key. Mt., vnſerm allergnedigſtenn Herrn, durch furbith vnd befurderungs ſchriefftenn vieler Chur vnnd furſten, Im heiligenn Reich ſouiel erlanget vnnd zuwegen gebracht, das Ihro Key. Mt. ihme allergnedigſt erlaubt vnd zugelaſſen, bey vuns ſeine herberge bis vff dann ſchirſtkunfftigen Reichstagk zu habenn, auff welchem dann Ihro Key. Mt. ſeine mit dem Stiefft Wurtzburgk Langwirige Irrung furzunehmen, vnnd darmit dieſelbige endtlich vertragen, entſchiedenn vnnd beygelegt werden muge, an ihrem allergnedigſtem vleis nichts erwindenn zu laſſenn, ſich mit allenn keyſerlichen gnaden erbotten, dorauff wir ihne auch inn vnnſern ſchutz gnediglich genommen haben, So iſt E. L. ohne das vnuerborgen, das Grumpach inn vnnſerm dienſt vnnd beſtallung nunmehr bis inn die zehenn Ihar vund nicht in neuligkeit dorein kommen, oder andern Leuten, mit denen er zuthun habenn magk, zu verdries vonn vnns auff vnnd angenommen

worden, Darumb wir dan deſtoweniger zuuordencken, das wir ihn, als ein altenn diener, aus vnnſerer beſtallung nicht ausſchlieſſen, ſondern dorin behaltenn, furnemlich auch vmb dieſſer vrſachenn willenn, Dieweil gleichwol vnuormeintlich vnnd vnleugbar dieſſe guththat vonn ihme herflenſt, das obberurte frantzoſiſche penſion vnnd beſoldung einer anzahl Ritmeiſter am allermeiſten durch ſeine vnderhandelung vnnd befurderung auff Euer, Hertzogk Johans Wilhelms, L. vnnd vnns gewendet vnd gebracht wordenn, die dennoch dieſſem theil vnnſers loblichen Chur vnnd furſtlichenn Hanſes zu Sachſſenn, nach vnſers gnedigenn geliebten herrn vnnd vaters, Churfurſt Johans Friderichs des Eldern Chriſtlicher vnnd loblicher gedechtnus, traurigem erlittenem vnfahl vnnd ernolgtem verluſt der Lande, bey dem geringen vberbliebenem jherlichem einkommen, nicht wenigk zu hulff vnd zuſtatten bis anher gedigenn, Vnnd muſſen wir ohne das auch bekennen, das wir vber ſeinem viel jherigem mannichfeltigem erlittenem Elendt, Jammer vnnd trubſal, dorein ehr vonn wegen ſeiner trengeleiſten Marggreniſchen dienſte geratheun, vnnd das ſeine von auſſen anſehenn vnnd inn der Irre vmbher, von einem Lande ins ander ſchweiffenn, auch Leib vnnd Leben fail tragen muſſenn, aus angebornner furſtlichenn mitleidigkeit ein gnedige erbarmung geſchepfft, auch da vnns inn Ichtem muglich, ihme zu ruhe, ſicherheit vnnd friede, auch beſitzung ſeiner vhralt veterlichen entwehrten habe vnnd guter, inn ſeinen alten vorlebten tagen widernmb zuhelfen ann vnnſerer gnedigen befurderung vngern einigen mangel erſcheinen laſſen wolten. Weil nun dem alſo, vnd wir gemeltem Grumpachen keiner geferlicheim meinung anfengklich inn vnnſere beſtallung genommen vnnd bis anher behaltenn, Als habenn wir vnns nicht vermutet, das E. L. ihnn ſo hart, beſchwerlich vnnd vordechtigk anziehenn ſolten, Vnnd were wol guth, das ein jeder ſehe, was er ſelbſt vor Leute bey vnnd vmb ſich hette, Dann do alle die jhenigenn, ſo inn der wurtzburgiſchen Einnahme mit geweſenn, Landtfriedtbrecher ſein ſolten, So wurden nicht allein E. L. inn ihrer diener mittel derſelbigen auch etzliche, Sondern auch vhaſt inn allen Chur vnd furſtlichen Henſſern mannichen ehrlichen Rittermeſſigenn Mann finden, der mit ſolchem ſchmehelichem Nahmen beſchmitzt werdenn muſte. Vnnd vormarcken wir Ebenmeſſigk, obwol inn angehender handelung der hochgelartte vnnſer geweſener Cantzler, Doctor Chriſtiann Bruck, vonn E. L. vor ein gotloſenn, eigennutzigen, vngerechten vnd finanziſchen man angezogenn, der ſeines ampts inn vielerley weiſe vnnd wege genisbraucht vnnd vieler vberfahrung ſchuldigk ſein, auch vnnſere vereinigung hindern vnnd ſtopffenn ſolte, vnnd wir ihne zu dieſſer handelung weiter nicht gebraucht, Das E. L. nunmehr ſein geſchweigenn vnd gerne Grumpachenn, der doch vnſchuldigk, ann ſeiner ſtadt tribulieren wolten.

Vnns befremdet auch nicht wenig, das E. L. mit anhengenn, da ſie deſſen vorſichert vnnd vorgewiſt, das itziger zeit vnnd leuffte halbenn, vnnd wie furnemlich die ſachenn mit Grumpachen vnnd ſeinen

mitverwandten geſchaffenn, E. L. vnnd derſelbigenn Erbenn, auch vns vnnd vnnſern allerſeidts landen, leuten vnd vnderthanen, dardurch kein ſchade vnnd nachteil gebrauet, Das ſie ſich auff einenn ſolchenn fahl gegen vnns als dem Bruder dermaſſenn erzeigen wolten, das wir dorinnen E. L. geneigten vnnd zugethanen bruderlichen willen im wergk zuſpuren haben ſolten; Dann E. L. habenn vnns albereit vnnd hiebenorn gnugſam verſtandenn, das wir Grumpachen ſein vnderſchleiff vnd herberge bey vnns nicht wieder, ſondern mit der Key. Mt. vorbewuſt vnnd allerguedigſtem gutem willen geſtattenn, daraus fernere vnruhe Im heiligenn Reich verhutet, vnnd ſeine ſach auff dem vorſtehenden Reichstage zur ausſuenung vnnd vertragk deſto ſuglicher gebracht muge werden, Dartzu ſich die hochſtgemelte Rom. Key. Mt., vnnſer aller guedigſter her, wie obberurt, gantz guedigſt erbottenn vnnd vornehmen laſſen.

Ferner vermercken wir Euer L. erclerung dohin, das ſie bedacht, dieſſe gantze handelung, vnnd warumb ſich dieſelbige zerſchlagenn, hochſtermelter Ihrer Mt., desgleichenn auch vnnſern nechſten Blutsverwandten vnnd angehorigen herrn vnnd freunden Pfaltz vnnd Gulich, Auch E. L. vnnd vnnſern erbvereinigten vnnd Erbverbruderten Chur vnnd Fuerſten der Heuſer Sachſſen, Brandenburgk vnnd Heſſenn, zuerkennenn zugebenn vnnd darinnen Ihrer Key. Mt. allergnedigſte verſchaffung vnd verfugung, auch gedachter vnnſer freunde, erbvereinigten vnnd Erbverbruderten Rath vnnd bedencken zuſuchen. Nun muſſenn wir es geſchehen Laſſenn vnnd dem almechtigen mit gedult beuhelen, aber vnns gleichwol deſſenn getroſten, das vnns der wegk zu der Key. Mt. ſowol als E. L. frey vnnd offenn ſtehet, Ob aber der ſachenn auff dieſſe weiſe mehr vnnd ſchleuniger geholffenn vnnd gedienet moge werden, Als da E. L. vnns der vheſtungen halbenn guthwilliglich, aus Bruderlicher Lieb, treu vnd zuneigung gewilfart hetten, das wirdt die zeit vnnd erfarung mit ſich bringen.

Ingleichnus duncket vnns weniger dann gar nicht gerathen ſein, das Euer L. mit furwendung derer Motiuenn vnnd vrſachenn, ſo inn derſelbigenn ſchreibenn nach der Lenge befindtlich vnnd alhie zuwiderholen verlengerlich, ein offenn gedruckt ausſchreibenn inn E. L. beider nahmen aun alle derſelbigen vnderthane ausgehen laſſenn wollenn, in bedrachtung, das doraus allerley weiterung, zerruttung vnnd vnrichtigkeit, darmit weder E. L. noch vnns, beiderſeidts Erbenn, noch gemeiner Landtſchafft, Ichtwas gedienet, ſondern vielmehr ſchadens, nachteil vnnd grundtlichenn verderbens geurſacht zubeſorgenn, vnnd das wir die druckerey zu vnnſer gegen notturfft auch zufindenn wurdenn wiſſenn, deſſen E. L. vnns auf denſelbigenn fahl ſo wenigk verdencken wurden konnen, Als E. L. vonn vnns derwegen verdacht ſein wollen.

Sonſtenn aber laſſenn wir es bey vnnſerer allerſeidts geſchehenenn vnnd albereit verabſchiedeten vnnd vnderſchriebenenn verordenung der adminiſtration, der Juſticienn nochmals wendenn vnnd beruhenn, Gedencken auch dieſelbige bis auff vnnſere fernere endtliche

vergleichung, dartzu vnns der lieb Barmhertzige goth ſein gnade vnnd hulff verleihen wolle, ohne hohe dringende vnvmbgengkliche vrſachenn nicht anzufechtenn.

Was darnebenn E. L. anzeigenn, als ſolte denſelbigenn gantz vnbewuſt vnnd frembde ſein, das vnns von vnſern eigenen freundenn allerhandts beſchwerung zugeſchoben vnnd dahin getrachtet werde, E. L. vnnd vnns gegen einander zuvorbittern vnnd in vnbruderlichenn wiederwillen zu vnnſerm allerſeidts endtlichem vndergang zufurenn, das wollenn wir itzo an ſeinenn orth ſtellenn. Wir habenn aber gleichwol ſolche beyſorge aus keinem finger geſogenn, vnnd wolte goth, wir hubenn doch noch ann, die augenn aufzuthun vnnd vmb vnns zuſehenn, auch ein wenigk zuruck vnnd vor vnns zugedencken, wie es leider vmb vnnſernn Zuſtandt geſchaffenn. Es iſt goth erbarme es dohin kommen, das wir nunmehr erſt anfahenn, Rath bey den jhenigen zuſuchenn, die vnns inn denn aller groſten Vnradt gebracht, Troſt bey denenn holenn wollenn, die vnns troſtlos gemacht, Ehr vnnd guth bey denſelbigen werbenn, die vnns ehr vnnd guth abgeſchnittenn habenn. Wolann wir muſſen es goth walten laſſenn, der hat ſeinenn geheimbtenn vnerforſchlichenn Rath vnd gewislich vnnſer nicht vergeſſenn, Wann wir vnns nur inn die ſach nochmals anfingen zuſchicken, vnnd freundtlich vnnd bruderlich mit einander begingen, Auch nicht mehr auff auswertige Leute vnd derſelbigenn Practikenn, ſuchung vnd anleitung, als auf vnnſer ſelbſt notturfft vnnd gelegenheit ſehen thetten. Dieweil aber itziger zeit der ſtreit zwiſchenn E. L. vnd vnns am allermeiſten ann den vheſtungenn hafftet, dorauff auch E. L. vnnſers endtlichen gemuths vnnd meinunge berichtet zu werden freundtlich geſucht vnnd begerdt, Alls weren wir wol geneigt geweſenn, dieſelbige E. L. inn dieſſer ſchriefft freundtlich zuerkennen zugebenn.

Wir befindenn aber dieſſenn puncten der groſſe vnnd wichtigkeit, das vnns Doctor Huſanus vnnd Rudolf, welche wir vnlengſt zu vnns erfordert, hierin Retigk zu ſein gantz vnnd gar zu wenigk vnnd zu gering, wie ſie dann auch ihr hochſtes vnuormugen vnnd verweisliche vngelegenheit, ſonderlich wieder die verloffene Tractation vnnd ihre vorige nebenn E. L. theils Rethenn, vndertheniger treuhertziger guter wolmeinung, bedachte vnnd vnns vorgeſchlagenne mittel, Ichtwas zurathen, zureden, oder zuſchreiben, vnns inn vnderthenigkeit vormeldet vnnd gebeten, ſie mit dieſſen ſachenn vnnd daruber pflegender ferner handelung, darin ſie ſich nicht wuſtenn zuuerwaren, gnediglich zuuerſchonenn.

Derwegenn wir gentzlich endtſchloſſenn, weil E. L. Grumpachenn, wiewol zur vngebuer, dieſſes fals auch vordechtigk halten, vnnd wir ſonſten niemanden vonn Rethenn itziger zeit bey der handt habenn, die jhenige vonn vnſern zugethanen Herren vnnd freundenn, auch oberſtenn vnnd Ritmeiſtern, So vnns hiebenorn inn dieſſer ſachenn Retigk geweſen, abermals vnnd vnuerzüglich zu beſchreibenn, vnnd der vheſtungen halben ihr anderweit radtſames bedenckenn zu habenn, Dann

wir wollenn E. L. freundtlicher meinunge nicht bergenn, das wir dieſſen puncten hiebenorn genug beradtſchlagt, vnnd vns vonn Furſten, grauen, Herrn, Rittern, auch vielenn ehrlichenn vom adel, darin geradten worden, die dann ihres bedenckens vnnd gegebenenn radtſchlags offentlich vnnd menniglichs vngeſcheucht bekandt vnnd geſtendigk ſein werdenn, auch nicht ſolche Radtgeber ſein, die ſich inn winckeln gebrauchenn laſſenn vnnd falſche practiken auff verleugnen anrichten thun, deren geſellenn man dann ſonſt wol finden, vielweniger aber ſich durch weltlich oder geiſtlich zu ſolchenn hendeln ſoltenn kauffenn laſſenn. Wann wir ſie nun beſchriebenn, befragt vnnd gehort werden haben, Alsdann wollenn wir vns nach genugſamen genommenem bedacht, gehabter beradtſchlagung vnnd notturfftiger erwegung aller vmbſtenden, ſo dieſſes fals zeitlich, ſtadtlich vnnd wol zu betrachten ſein wollenn. E. L. vnnſerer endtlichenn vnnd beſchlieslichenn meinung freundtlich vnnd bruderlich vorſtendigenn, freundtlich vnnd bruderlich bittendt, E. L. wollenn in anſehung dieſſer geſchwinden Leuffte, vnnd wieuiel E. L. vns vnnd vnnſer allerſeidts gemeiner getreuen Landtſchafft hieran gelegenn, vns nicht vnfreundtlich oder vnbruderlich hierin vordencken, vnnd eine kleine gedult ihnen nicht beſchwerlich ſein laſſenn, auch inn vns kein vnfreundtlich mistrauen, argkwon, oder ſuchung einiger geferde, diſſals ſetzenn. Wir laſſenn vns aber mitler weil gar nicht zuwieder ſein, das E. L. vonn wegen des erſchepfftenn vorradts, auch anfallenden ſterbens leufftenn vnnd angezogenen krieges gewerbenn, von welchenn vns doch weniger dan nichts bewuſt, auch dergleichenn ann vns noch nicht erſchollenn iſt, vonn weymar mit ihrem windter Leger nach Coburgk inn die Ehrenburgk verrucken, Jdoch das die Radtſtubenn, Cantzley vnnd Renterey, vnnſerm vorigen gemachtenn abſchiede nach, zu Weymar weſentlich bleibe vnnd inn keine zerruttung ferner gefurdt werde, darmit nicht vber die albereit geheuffte Landtgeſchefftе, daruon E. L. inn ihrem ſchreiben meldung thun, Die Juſtitien ſachenn in eine neue vnrichtigkeit, Confuſion vnnd den anſuchenden parteien vnd Supplicanten nachteilige vorſeumnus vnnd verzugk geradten. So ſeindt wir auch mit E. L. wie hiebenorn nochmals einigk, das Doctor Clodten bis auff anderweit vorſehung die verwaltung des Cantzlerampts auffgetragenn werde, Desgleichenn die andern Rethe, auch der Cantzley Secretariüs Johann Forſter vnnd andere geſellenn inn ihren vorigen emptern vnd beuhelen bis zu vnnſer allerſeidts endtlichen Bruderlichen vergleichung, die der almechtige gnediglich vnnd auffs erſte verleihenn wolde, vngehindert bleibenn, Vnd nachdem Euer L. ſowol als vnnſer ſelbſt notturfft erfordern wil, das Inn noch werender vnnſer freundtlichen vnnd bruderlichenn vnderhandelung bis zu derſelbigen beſchliesslichenn gewunſchten gluckſeligen erortterung vnnd endtſchafft beiderſeidts Rethe vnnd diener Jnn Ihren dienſtenn, Embtern vnnd beuhelen, Darmit ſie E. L. vnnd vns zum theil ſemptlich, zum theil auch einem Jedernn ſonderlich verwandt vnnd zugethan, vnnd wie ſie bisher vnnd

itzunder noch in denſelbigen begrieffenn, nicht allein wie Itzt gemeldet vnuerhinderlich bleibenn, Sondern auch frey vnnd ſicher ſein mugen, Das ſie ſich ſolcher ihrer dienſt halbenn keiner geferde, vngnade, oder thetlichenn beſchwerung, ahne oder auſſerhalb Rechts, von vnns gebrudernn, als ihren allerſeidts furſten vnnd herren, zu beſorgenn haben, Vnnd inn gedachtenn ihren dienſten vnangefochtenn vnnd vnbetrubet hinfuro verharren, Auch ihnen nicht vrſach gegebenn werde, ihre Pflicht vnns allen auffzuſchreibenn vnnd gegen beiden theilenn ſtill zu ſitzen, Vnnd wir alſo ihrer dienſte zu vnnſerm allerſeidts nachtheil vnnd verſaumnus der obliegendenn hendel vnnd ihnen auffgetragenen Embter verluſtigk ſein, vnnd inn mangelung ſtehen muſſen, Desgleichen darmit nicht andere ſich inn vnnſere allerſeidts dienſte hinfuro zu begebenn abgeſchreckt vnnd ſcheuch gemacht werden, mit denenn wir doch (da wir die gleich zu wegenn bringenn mochten) als neuen ankemlingen vnnſere ſachenn, Embter vnnd beuhelich nimmermehr ſo wol vnnd ſchleunigk beſtellenn kondten, als ſie albereit mit denn altenn dienernn, ſo derſelbigenn erfahrenn vnnd kündigk, goth Lob, nach notturfft beſtelt vnnd vorſehenn, Als ſeindt wir vor vnnſere Perſonn freundtlich vnnd bruderlich zufridenn, das die vorige aſſecuration oder verſicherung der Rethe vnnd diener, hiemit prorogirdt, verneuert vnnd erſtreckt ſey, Der freundtlichenn Bruderlichen vngezweiffeltenn Hoffnung, E. L. werden Ihnenn ſolche vnnſere Prorogationn nicht allein nicht missfallen vnnd freundtlich beheglich ſein laſſenn, Sondern dergleichen erſtreckung vnnd verordenung E. L. theils vmb abgehortter erheblichenn hochwichtigen anſehenlichen vrſachenn willenn auch thun, vnnd Damit wir vnns darnach zurichten habenn, ſich deſſenn gegenn vnns, als die Bruder, freundtlich vnnd furderlich ercleren. Im fahl aber Das E. L. ſolch vnnſer gleichmeſſigk, billich vnnd vnuerweislich erbietenn vnd begern nicht annemblichen, Als wir vnns doch weniger dan gar nicht vermuthen wollenn, Vnnd einem oder mehr vnnſerer Rethe oder dienern einiche thetliche beſchwerung auſſerhalb vnnd widerrechtlichen Process begegenen vnnd zugefugt, vnnd alſo vonn der execution angefangenn werden ſolte, So ſeindt wir gentzlich entſchloſſenn, Denſelbigen geburlichenn ſchutz, ſchirm Vnnd vertеydigung gnediglich mitzutheilenn, Vnnd wirdet vnns alsdann auch niemandes vordenckenn konnen, das wir vnns gleichergeſtalt, wie E. L. gegen vnnſern Rethen vnnd dienern thun mochten, auch hinwieder gegen E. L. zugehorigen Rethen vnnd Dienern erzeigen vnnd verhalten thetten, Welches wir doch, wie goth weiſs, viel lieber verhut vnnd verbliebenn ſehen wolten.

Was auch die Einnahmen vnnd ausgaben belangt, laſſenn wir es bey vorigen vnnſern erbieten, Doch mit der maſs vnnd bedingung, Das vnns zu vnnſer notturfftigen hofausgabe ſo wol als E. L. kein gebruch oder mangel begegene, nochmals wenden vnnd beruhenn.

Welches alles wir E. L. freundtlicher vnnd bruderlicher meinung hinwieder nicht mugen bergenn, Vnnd ſeindt E. L. bruderliche Lieb

vnnd Treu, auch freundtliche dienſt zu beweiſenn, jederzeit willigk vnnd bereidt. Datum inn E. L. vnnd vnnſer Ernnburg zu Coburgk. Denn 17. Octobris Anno 1565. Jo: Frid: der mitler.

42.

Weim. Comm. P, 169—175, 1.

Wilhelm v. Grumbach an Matthes v. Wallenrod.

Mein freundtlich willig diennſt mit allem freundtlichem vermugen zuuor, Edler vnd Ehrnueſter herr hauptman, Innſonder vertrauter fr. lieber ſchwager. Nach dem ich mich vff beuelch vnnd gnedig begern meines G. F. vnd herrn, herzog Johannſ Friederichs, vnnd dann auch Innſonderheit vff etzlicher ſeiner F. G. Reth fr. bitten, vff die jungſtuerloſſne Weimeriſche hanndlung vermugen laſſen, Des ich doch wol vbrig ſein mögen, dieweil ich darzu nit gehorig, So hab ich doch ſolchs aus vndertheniger guter treuer wolmeinnung nit abſchlagen wollen, wie ich auch mich inn ſolcher handlung gehalten vnnd ob ich zu frid oder vnfriden gerathen, dauon will ich nit vil ſchreiben oder Reden, vnnd mich das zum forderſten mein G. F. vnd herrn, hertzog Johannſ Friderichen, vnnd volgents euch vnnd andere Reth, vnd ſonderlich die, ſo der hanndlung beigewont haben, beſagen laſſen, vnd ob ich nit die zeit ich da geweſt Alles das, ſo zu bruderlicher einigung furderlich, gerathen hab, Wie denn auch ich anderſt nit weis, als das damals alle ding verglichen geweſt, Auſſerhalben die zwen puncten, Als die Religion vnnd Veſtung. Inn diſen beden puncten hab ich nichts gerathen noch Rathen wollen, nach dem ſie vber mein verſtandt, vnd ich, ſouil die Religion belanngt, der ſchrifft wenig erfarn, Auch die tag ich gelebt darinnen nicht geſtudirt hab, vnnd haben Ir F. G. alle derſelbigen Oberſten vnnd Rittmeiſter geſordtert, vnnd inn diſen beeden Puncten iru ſamptlichen Rath gehabt. Was ſie nun nach genommenem bedacht ir F. G. ſamptlich gerathen, das iſt nit heimlich, So ſeindt auch ſie deſſelbigen geſtendig, vnnd kan mir diſer beeden puncten halben nichts aufferlegt werden. Dann ich zu den gedachten Oberſten vnnd Rittmeiſtern inn ſolchen Rath nit komen, So wurdt auch mich hochgedachter mein G. F. vnd herr der ding ſelbſt gnedig zuentſchuldigen wiſſen, Als auch für gut angeſehen worden, das man zu beiden teiln alle Oberſten vnnd Rittmeiſter abreithen laſſen ſoll, Iſt mir neben denſelbigen Abtzureithen erlaubt worden, vnnd bin ich inn meines Sons hauß Hellingen gelegen, Inn das ich von meinem G. F. ander ſachen halben gen Gota erfordtert worden.

Nun wurdt aber ich bericht, wie das ausgeben werdt, Als das mich ir F. G. diſer hanndlung halben gen Gota beſchriben, Daſelbſt ich, was der veſtungen halben zu Weimer gehandelt, wider vmbgeſtoſsen, daran mir vnrecht geſchicht. Denn die jenigen, ſo ir F. G. gedachter veſtung halben gerathen, der ding geſtendig vnnd nit inn

abreden, wie dann villeicht mit der zeit dermaſſen an tag komen möcht, das alſo mich meniglich wol entſchuldigt halten wurdt, vnnd bin ich inn diſen dingen zurathen vil zu wenig vnnd vnuerſtendig. Aber das muſ ich ſagen, Da mich ſ. F. G. bei meinen pflichten gefragt, ob mich fur gut anſehe, Das ſie nach geſtalt der ſachen, wie ich die zum teil waiß, noch zu der zeit die veſtung verlaſſen ſolt, So hett ich das bei meinen Aiden vnnd ehrn, damit ich ir F. G. verwandt, nit Rathen konnen. Ich weis auch, wann mein G. F. vnnd herr, herzog Johannſ Wilhelm, der ding, ſouil ich bericht, das ſie mir darinnen nicht vnrecht geben vnd guedigen beifall thun wurden, wie es denn auch meines geringen verſtandts ir F. G. Nutz, das werden ſie, wie ich hoff, mit der zeit erfaren. Es hatt aber hochgedachter mein G. F. vnd herr hierinnen meins Raths nit bedorfft, darumb ich auch diſſals zu Rath nit gezogen. Zu dem ir F. G. des furſtlichen verſtandts, das ſie ſelbſt wol wiſſen, was ſie inn diſem oder anderm thun vnnd laſſen ſollen, vnd bin ich in den dingen mit meinem Rathgeben vil zu gering.

Vnnd damit ir warhafftig bericht werdt, warumb ich gen Gota erfordert, vnnd was ich der enndc thun ſoll, vnnd wer inn dem gemach ſein ſollen, ſo damals vnnder meinem namen zugericht worden, So bin [?will] ich euch beineben etzliche ſchreiben ſchickhen, daraus ir zu befinden, wie es damit gewandt, vnnd das ich nit der weimeriſchen oder der gebruder hanndlung halben damals erfordert. Es iſt aber leider jetzt dahin gerathen, was die leuth verargwont, oder in des nachts treumt, das dorffen ſie fur war auſſagen.

Vnd das mir von meinen widerwertigen Auffgelegt vnd zugemeſſen wurdt, Als das ich meiner eignen priuatſachen [halben] alle fridliche einigkeit zwiſchen den gebrudern verhinder, daran geſchicht mir gleichsfalls vnrecht, vnnd wurdt mir ſolchs kein Ehrlicher mann mit warheit zumeſſen mögen, vnd bin ich nunmer ſo alt, das ich durch vorleihung gottlicher gnaden wol weis, was ich thun oder laſſen ſoll, vnnd iſt mir der vnbruderlich will zwiſchen irn F. G. von herzen leid. Wolt gott, ich kennt ire F. G. zu freundtlicher brüderlicher einigung bringen vnnd alle Berg im lannde zu Golt machen helffen, Ich wolt mein leib vnnd leben nit ſparen. Dann mir von ir F. G. allerſeits inn meiner armuth vnd elent ſouil gnade vnnd guts begegnet, das ich billich dannckpar, da ich auch ſolchs mit leib, gut vnnd blut verdienen konnt, ich wolt es willig vnnd gern thun, ich kennt auch, da ir F. G. allerſeits inn freundtlicher bruderlicher einigung, deſto mer ſchutz vnd ſchirms haben.

Weiter ſo langt mich an, Als ſolt von mir geſagt worden, das ich ausgeben ſolt, Als das mich der Graf von Barben bericht hett, wie Doctor Daniell der einig wer, ſo allen widerwillen zwiſchen ir F. G. machen thet. Daran geſchicht mir auch vnrecht, vnnd hat der from Ehrlich graf derwegen die tag ſeines Lebens kein wort wider mich geredt, Ich hab es aber von anndern, vnnd mer als einem

gehort, So bin ich auch dabei geſtannden, das es meinem G. F. vnnd herrn, Herzog Johanns Friderichen, inn eigener perſon angezeigt worden, welchs ich an ſeinen ort ſtell, vnnd gehn mich ſein Doctor Daniells hennbel nichts an, hab auch nichts damit zuſchicken, vnnd wolt ich nichts liebers, er warttet das ſein vnd ließ mich des meinen ſchaffen. . . . .

Vnd damit aber der teuffel vnd ander vnruhige Leuth nit feiren, ſo bin ich geſterigs tags bericht worden, Wie das ausgeben werde, Als ſolt man vff merhochgedachten meinen G. F. vnd herrn, hertzog Johanns Wilhelmen, gehalten vnnd ſtreifen, vnd ir F. G. nach leib vnd leben trachten, dabei ich meine knecht haben ſoll, welchs mir das wunderbarlichſt ausgeben iſt, Als ich mein tag gehört.

Vnd mocht ir mir bei meinen Ehrn vnd Aiden trauen vnd gleuben, das ich von diſen dingen die tag meines Lebens kein wort gehort, vilweniger das meine knecht dabei ſein ſolten, vnnd bin ich des erbietens, da die ding an ir F. G. gelangen, ir F. G. beſcheiden mich für, desgleichen die jenigen, die ein ſolchs vff mich ausgeben, wenn dann ich mich eines ſolchen nit genugſam auffüeren thun, ſo will ich inn ir F. G. ſtraf ſeien.

Gleicherweiß bin ich erbutig, alle meine knecht furtzuſtellen, da ſie befinden, das der einer oder mer vff ir F. G., derſelbigen diener oder Jemant, ſo ir F. G. zuſtendig, die tag ſeines lebens gehalten oder geſtreifft oder mit dem geringſten beleidigt, ſo ſoll er gleichsfals one alle gnad inn ir F. G. ſtraf ſteen.

Vnnd muß doch ich ein vergeſſener menſch ſein, das ich ſolche vnehrliche hendel furnemen, oder das meinen dienern geſtadten ſolt, darzu ich doch kein vrſach, auch des orts mit dienſten, Aiden vnd pflichten verwandt, wie konnt doch ich ein ſolchs die tag meines lebens mit Ehrn verantworten, vnnd wolt ich vil lieber todt ſein, Als das ich meinen armen kindern ein ſolchs Leiz vnd böß gerucht hinder mir verlaſſen ſolt, Da ich doch meine tag gelebt, vnd mein leben lang mit warheit diſer ding nie bezichtigt worden, welchs ich gewiſſlich inn meinem Alter nit anfangen will.

Vnd bin ich des noch mer erbutig, meine knecht alle ſamptlich furtzuſtellen, die ſollen bei iren Aiden ſagen, wo ſie inn dreien monaten alle nacht gelegen, ich bin auch zufriden, das ſie alsbaldt geloben vnd ſchweren ſollen, das ſich keiner, die zeit ſie meine Diener, wider all ir F. G. ſampt oder ſonnder, auch ir F. G. diener vnd vnderthanen gebrauchen laſſen, Oder ichts fur ſich ſelbſt furnemen ſollen, vnd da fur billich geacht, das ich mich oder auch ſie, meine knecht, noch weiters erbieten ſollen, das will ich auch thun, vnd in allem dem, ſo Erbar vnnd billich, nichts erwinden laſſen.

Vnd ſoll man mich gewiß des Adelichen vnnd Ehrlichen gemuths halten, da ich eines ſolchen gemuths wer, ich wolt meine dienſtpflicht auffſchreiben, datzu auch mein Ehr verwahren, vnnd inn ir F. G. Landt nit ſein. Zu dem, ſo hab vnnd waiß doch ich kein vrſach, vnnd

beſchicht mir gnaden vnd guts, vnnd ſoll man mich des Ehrlichen gemuths halten, da ich ſolche ding, Als oben vermeldt, wuſt, oder mit dem geringſten wort erfuer, ich wolt ir F. G. vnderthenigk vnd treulich warnen, wer es auch zuthun ſchuldig.

Vnnd kan ich wol denuckhen, das mir dieſe ding vber die vierte hanndt von meinen widerwertigen zugeſchoben werdt, der meinung mich inn vnguaden vnnd aus dem lanndt zubringen, vnnd darumb, Ob ſie, meine widerwertigen, mir an Leib vnd leben deſto ehr beikomen möchten, das ich dann gott beuelhen mus. Es ſoll aber meniglich erfahrn, da ich bericht wurdt, wer die geſellen ſindt, die mich alſo mit der vnwarheit ausgieſen, Ich will es vnderſteen zurechen, da mir mein leib vnd leben, vnd was mir Gott vff diſer welt verliehen, darauff gehn ſolt, Vnnd will ich, wie alt ich bin, ob Gott will, meine Ehr verteidingen, wie einem Ehrlichen vom Adel gebürt, oder mein leben nit haben.

Vnd nach dem ich wol achten kan, wie dann oben auch gemelt, das es meiner widerpartei allein darumb zuthun, das ich aus diſem Landt verdriben werdt, Nun iſt mir biß daher mein vnnderſchleif inn diſem laudt mer nutz nit geweſt, Dann das ich mich hab fridlich halten muſſen, vnnd meine widerwertigen nit angreiffen dorffen, die ich doch ſonnſten zu meinem nutzen wol gefunden haben wolt, vnnd weis ich für war, das es mir vnnd meinen mituerwanthen zum hochſten verkerlich, das wir vnſern widerteil alſo Ruhn laſſen.

Vnnd möcht ir mir gewiß vertrauen vnd glauben, da ich meinem G. F. vnd herrn, Hertzog Johanns Friderichen, mit glübden vnd Aiden ſo hart nit verbunden, vnd mit gnaden Abkomen konnt, ich wolt gewiß nit lanng im lanndt bleiben, wie dann ſonnder zweifel meine mituerwanthen des Sinnes vnnd gemuths auch ſindt, Aber wie dem, ſo will ich das jenig, ſo ich ir F. G. bei dem wort der warheit geſchworn vnd zugeſagt, vnderthenig vnd treulich leiſten, es coſt gleich leib, gut oder blut, vnd zweiffelt mir gar nit, ich will noch mit der zeit, wann die gebruder der ding, ſo ſie jetzt nit wiſſen, recht bericht werden, alle guaden vnnd danck verdienen vnd mit gottes hilff erleben, das die jenigen, ſo jetzt alles vnglück anrichten, ir geburende ſtraf erlangen ſollen.

Vnd will ich alſo vff der Key. Mt: beuelch ſampt meinen mituerwanthen des Reichstags erwartten vnnd mittler weil wider die billigkeit niemant beſchwern.

Vnd mögen meine widerwertigen furgeben was ſie wollen, ſo ſoll man doch im werck befinden, was ich hochgedachten meinem G. F. vnd herrn ſauptlich vnd ſonderlich, nach meinem armen vermugen, zu derſelbigen wolfart vnderthenig vnd treulich dienen kan, das ich ſolchs mit vngeſpartem vleis, treulich, willig vnd gern thun will, das ſoll vnd wurdt ſich, wils gott, befinden, da man nit mer Als ein kleine geduldt haben möcht. . . . . Datum den 18. Octobris Anno 65.

Wilhelm Grumbach.

43.

Weim. Comm. D, 251, 10 ☽ (2), S. 602.

Johann Wilhelm an Johann Friedrich d. M.

Bruderliche Lieb vnnd trew, auch was wir ſonſtenn mehr guts vermugenn, alletzeit zuuorn. Hochgeborner Furſt, freundtlicher lieber Bruder vnnd Gefatter. Vns ſeint E. L. zwo vnterſchiedliche Reſolutiff antwort ſchriefftenn, deren erſt Datum den 17ten, der ander den 21ten Octobris heltet, bald nacheinander zukommen, ſolche habenn wir erbrochenn vnd verleſenn.

Vnnd nachdem wir je ſo wol als E. L., wo nicht mehr, zu Gott dem Almechtiegenn inn der gewiſſer Hoffnung vnnd Zuuorſicht geſtandenn, Seine Almacht wurde zwiſchenn vns allerſeits gepflogene handlung zu Bruderlicher vereinigung vnnd vergleichung gebracht vnnd geſchickt habenn, Die wir dann von grundt vnſers Hertzens je vnd allewegenn gewunſchet vnnd gehoffet. Das aber ſolches nicht erfolget, Sondern vorpliebenn, muſſenn wir dem Allerhochſtenn, dem dieſer handlung anfang vnnd Ende, Deſgleichenn deren hierinn geweſenen Tractanten vnnd hendlern gemuther, hertz, ſinn vnnd gedanckenn wol bekandt, mit Chriſtlicher gedult nochmals beuohlenn vnnd heimſtellenn, Der wirdet ſonder Zweiffel wiſſenn, aun welchem theil der gebruch oder mangel geweſenn, vnnd welcher hierinnen hindernus vnnd vrſachenn zu erfolgter zerſchlagunge gegebenn, wie wir vns dann vff die ergangene hendel vnnd gewechſſelte ſchriefftenn, auch diejenigen, ſo der handlung beigewohnet, Refereun vnnd ziehenn konnen, Wollenn auch hierinnen der Rom. Kay. Mayt., vnſers allergnedigſtenn Herrenn, auch aller Chur vnnd Furſtenn, vnnd vnſerer Landtſchafft, ja aller weldt erkentnus vnſcheulich leidenn vnnd duldenn.

Das nuhn anfengklichenn E. L. nicht gering bedenckens tragenn, ſich zu weiterer Perſonlichen vnterrede vnnd handlung zu vns zubegebenn, darob tragenn wir nicht wenig vorwundernus vnnd nachdenckenn.

Dann zu was mercklichenn groſſenn vnnd vnvorwindtlichenn ſchadenn, nachtheil vnnd vorterbenn E. L. vns vnnd vnſern allerſeits Erbenn vnnd vnderthanen dieſe beſchwerliche vorlengerunge vnnd vortzugkliche weitleufftigkeit, Deſgleichen die vnterſchiedliche vnnd ſonderbare Hoffhaltung, viel vnnöttiger vbermeſſiger, dreyfacher vnkoſtenn vnnd zehrung gehet, gereichenn vnd kommen wirdet, Solchs werdenn wir allerſeits mit vnſerm hochſtenn ſchadenn innen werden vnnd erfahrenn. Es wolte aber der Barmhertziege Gott ſeine gnade vnd hulff verleihen vnnd gebenn, Damit dieſe dinge nach ſeinem veterlichen willenn einhelliglichenn inn andere wege vorglichenn vnnd vertragenn werdenn mugen, Dann dero geſtalt haus zuhaltenn, kann noch wirdet keinen beharlichenn beſtandt habenn.

Das ſich auch E. L. inn derſelbenn ſchreibenn eines vonn vns beſchehenen vnfreundtlichenn anfahrens beſchwerdt vnnd beklagett, deſſenn

wiſſenn wir vns mit nichtenn zuentſinnen, geſchicht vns auch doran vonn E. L. vngutlich. Das wir aber vnſere Algemeine Rethe vnnd diener abgefordert, ſolchs hat vnſere hochſte vnnd vnuormeidliche Notdurft erheiſcht, habenn auch ſolches krafft Furſtliches ambts vnnd nach Endung der Reſignation zu vnſern gebuhrenden antheil gute macht gehabt, Konnen auch deshalbenn von E. L. noch Jemandts anders keinswegs mit fug verdacht, oder aber vns vorwiſenn werden, Dann wir nichts anders, dann was vns vonn Gott vnnd der Weldt gebuhret, eignet vnnd zuſtehet, mit aller freundtligkeit, Bruderlichem gelimpff vnd hochſter geduldt geſucht vnnd gebettenn, auch noch ſuchenn vnnd bittenn.

Solte auch E. L. dero geſtaldt vnnd alſo, inmaſſen vns die achtjerige Reſignationszeit die hende vnd fuſs gebundenn geweſenn, vorſtrickt vnnd vorſtopfft ſein, Sie wurdenn ſonder Zweiffel, nach erledigung derſelbenn, ires beſtenn auch gedencken, Vnnd hettenn vns wol vber die inn zeit der werendenn Reſignation vns von E. L. begegnetenn vnfreundtlichenn anfahren vnd meiſterns zum hochſtenn zubeklagenn. Denn mit was vnfreundtlichen wortenn E. L. vns inn etzlichen irenn Schreibenn angegriffen, deſſenn werden ſie ſich wol zuerinnern wiſſenn, wie es dann derſelbenn eigne handtſchrieffſtenn, die wir furtzulegenn habenn, ausſweiſſenn. Do es auch gegenn Leuthenn Nidrigs Standes were beſchehenn, So were es doch zu viel, vnnd ſolte billich E. L. ſich eines viel andern vnd beſſern gegen vns bedacht, vnnd vns mit ſolchen ſchimpfflichenn vnfreundtlichenn ſchreibenn verſchonet, vnnd viel mehr deſſenn erinnert habenn, Das wir vber vnſere ſchuldige Bruderliche Pflicht, auch wider vnſer von Gott vfferlegtes vnnd beuohlenes Ambt, die Acht Jhar lang die Hoff vnnd Landt Regierung E. L. gegonnet, vnd derſelben Rendt vnd Einkhommen einnehmen vnd damit ires gefallens gebahren, vnnd vns nur an dem Taffelbrodt vnnd nehrlichenn Vnterhaldt beſettigen vnd begnugenn habenn laſſenn. Es gehet vns aber wie dem Schaff, ſo mit dem Wolffe zur trenck kommet, Dann vns wirdet das vnſere vorenthaltenn, vnnd muſſen noch dartzu von E. L. beklagt vnnd beſchuldigt werdenn.

Wann aber E. L. diejenigenn zu Richtern leidenn mochtenn, die wir offtmals furgeſchlagenn, do doch E. L. vor dieſer Zeit nit einichen Richter oder vnderhendler vorgeſchlagenn, viel weniger ſie leidenn oder duldenn mugenn, So were dieſem gebrechenn vorlengſt abgeholffenn.

Das auch E. L. an den zwantzig Tauſent Francken Penſion, deſgleichenn den vnterhalt etzlicher Rittmeiſter, ir antheil zuhabenn vermeinen, Deſhalbenn ſie auch vermuge der Baſiliſchenn handlunge ſolche Penſion eintzufordern vnnd zuemphahenn einen derſelben diener abgefertieget. Solchs muſſen wir geſchehenn laſſenn. Es nimbt vns aber nicht wenig wunder, das ſich E. L. eines ſolchenn vnderſtehenn mugenn, Sintemahl ſich E. L. ſelbſtenn wiſſenn zuerinnern, das ſie vns ſolche Penſion abgeſtandenn, wir auch inn eigner Perſon vns inn

Franckreich deſhalbenn begeben, Auch alle vnſere Lande vnnd Leuthe, do es hette miſslingenn ſollenn, vns vertziehenn, Zudem das ſich E. L. deſſenn gegen dem Reingraffenn, dem herrn von Vileuille vnnd den Herrn Rambouilliet aufsdrucklich offtmals erkleret, Das E. L. des konigs Diener nit wehrenn. Derowegenn wollenn wir vns vntzweiffenlichen verſehenn, Sintemahl wir der Cron Franckreich vmb ſolche Penſion etzliche Ihar hero nach beſag vnſerer habendenn Beſtallunge gedienet, vnnd daruber Leib vnnd lebenn wagenn muſſen, ſie volge vnnd gehore vns billich. Wie denn E. L. dargegenn vnſere Lande mit allen einkommen innen gehabt, welche nutzunge ſich ſo hoch erſtrecket, das dieſe Penſion weder in kunfftigen zehenn oder mehr Jahren vergleichenn mag. Seint auch der gewiſſenn vnnd hoffentlichenn zuuorſicht, was vns von Konigk Heinrico vnnd ſeinem Sohn Franciſco vnnd Konigin zu Franckreich der ſieder Einmahl vorſchriebenn vnnd zugeſagt, Solchs werdenn Ire Konigliche Wirden nicht hindertziehenn, Sondern vnuorbruchlich vnnd vheſt haltenn.

Dann ob vns wol ſolche Penſion biſhero allein geſolget, So habenn wir [?ſich] doch E. L. dorgegenn inn zeit der werendenn Acht jherigenn adminiſtration derſelbenn erſtattung vnd ergetzlichkeit von vnſern algemeinen Einkommen zum vberfluß Erholet, daruon vns noch keine Rechnunge, auch vnſer geburender vberſchuß nicht zugeſtellet.

Zu dem, ſo werdenn ſich auch E. L. zu erinnern wiſſenn, welcher maſſenn vnnd geſtalt domals Romiſche Kayſerliche Mayt. Ferdinandus Hochſeliger an vns durch eine ſtadtliche Schickung geſonnen, den Zugk inn Franckreich eintzuſtellenn, deſſenn wir vns dann mit E. L. Rath vnnd bedenckenn zuthun wegertenn, Darumb wir eine Zeitlang vns im Lande inn gantzer geheim vnd ſtille haltenn, verborgenn enthaltenn muſſenn.

Wollenn vns derwegenn freundtlichenn verſehen, Nachdem wir vns deſhalbenn gegenn der Kay. Mayt. nicht inn geringe gefahr geſetzt, vnnd do es vns nißlungenn hette, wie oben gemeldt, wol vmb vnſern antheil vnſerer Lande hetten kommen mugenn. Dargegenn aber E. L. inn guter ruhe vnnd ſicherheit vnſerer Lande inner gehabt, vnnd wir alle gefahr auff vns genohmen, E. L. werden vns auch nuhmer darbey pleibenn laſſenn.

Wir bittenn aber nicht weniger als E. L. vonn grundt vnſers hertzens, der Liebe Gott wolle E. L. hertz, ſinn, augen, gemuth vnd gedancken dermaſſenn offnen, laithen, Regieren vnnd fuhren, damit doch vnſere Chriſtliche Bruderliche vnnd freundtliche vorgeſchlagene mittel vnd wege, die allenn Rechtenn, Erbarkeit vnnd billigkeit, vnnd zu furderſt dem Veterlichenn Teſtament gemeß, nicht ſo vnannehmlich geacht, auch diejenigenn Perſonen, ſo vnſere allerſeits Bruderliche Liebe, trew vnnd einigkeit gantz vngerne ſehenn, dieſelbige hindern vnd ſteyffen, eins mahls recht erkent werdenn mugenn, Dartzu wolle der Liebe Gott ſeine gnade gebenn vnnd verleihenn, Dann ſo vns dasjenige widerfehret, wie im Teſtament verordnet, ſo iſt dieſem

handel ſchon geholffenn, es ſint alsdann auch alle ſachenn richtigk vnd darff keiner weiterer handlung.

Souiel Grumbachs Perſon anlanget, das derſelbige ohne vnſerer beiderſeits Landtſchafft ſchadenn bey E. L. ab vnnd zugerittenn, auch bey Kay. Mayt., vnſerm allergnedigſten Herrn, ſouiel erlanget vnnd zuwegenn bracht, das Ir Kay. Mait. ime allergnedigſt erlaubet vnnd zugelaſſenn, bey E. L. ſeine Herberg bis vff ſchirſtkunfftigenn Reichstagk zuhabenn, Solchs alles laſſenn wir vff ſeinem wehrt vnnd vnwehrt beruhenn.

Das aber vnſere jetzo habende Frantzoſiſche Penſion vnnd Beſoldung einer Antzahl Rittmeiſter am allermeiſtenn durch ſeine vnterhandlung vnnd befurderung vff vns gewandt vnd gebracht wordenn ſein ſol, deſſenn wiſſenn wir vns keins wegs vnnd weniger als gar nichts zu entſinnen, Sondern das gegenſpiel iſt vnuorneinlich vnnd vnleugbar, das, wo E. L. vnnd vnſer im vorgeſatzt geldt nicht gethann, vonn ime ſeine antzahl Reutter inn Franckreich aufbringenn vnnd zufuhrenn, ſchwer wordenn were, welchs er dann inn keinen abredenn ſein wirdet.

Zu deme das noch mehr, ſo haben auch vnſere Frantzöſiſche dienſte vonn Herr Georgenn vonn Reckrodt ſeligenn iren anfangk, ſeint auch dieſelbenn eingangenn, ehe wir Grumbachenn recht gekent habenn.

So wiſſenn wir vns keiner wolthat auff erden zu erinnern, die vns vonn Gemeltem Grumbach begegnet, Das wiſſenn wir aber austrucklich, vnnd E. L. konnens ſelbſt nicht inn abrede ſein, dann der ſchade iſt noch vor augenn, das gemelter vonn Grumbach vnſern gnedigenn lieben Herrn vnnd Vattern, vnd den andern Chur vnnd Furſten vnd Stendenn, ſonderlichenn der beiden Artickeln, vnſere wahre Religion vnd Deutzſcher Nation Freiheit betreffende, der ergſten feinde einer geweſen, ſo vnſern gnedigenn liebenn Herrn vnd Vattern ſeligenn an leib, ehr, guth, Landt vnnd Leuthenn helffenn beleidigenn, ſein eignen nutz, dohin er je vnnd allewegenn, auch noch zum hochſtenn begierig, geſucht, vmb das Ambt Konigſpergk gebracht, vnnd doran weder Religion, Deutzſcher Nation freiheit, noch ſeiner eignen Freunde vnnd vornemlich ſein gewiſſenn nit verſchonet, vnnd ſich derwegenn E. L., deſgleichenn wir ſeiner dienſt halbenn, darauff E. L. ſich zu gar hoch verlaſſenn, großes nutzes nicht zugetröſten habenn, Sondern vielmehr kunfftieges ſchadens vnnd nachteils zubefahren.

Das wir nuhn darob ein ſonderlich frolockens vnnd gutes gefallenn tragenn, vnnd dieſe ſeine handlung auff E. L. erregunge vuerinnert laſſenn ſollen, Solchs gebenn wir E. L., wie vns ſolchs zuthun muglich vnnd gebuhren wil, ſelbſtenn vernunfftiglich zuermeſſenn, So hieltenn wirs auch darfur, er hette mit ſeinen anſchlegenn, Practickenn, Schatzgrabenn, Zauberey vnnd geſprech, das er mit den Engeln halte, E. L. vnd vns lange ſatt prillen geriſſen, Doruber dann E. L. Erbenn nicht weniger als wir vnd die vnſern mit der zeit klagen,

vnnd Grumbachenn dieſer ſeiner gerumbten getreuen Dienſte wenig danckenn werdenn, zugeſchweigen der ergernus vnnd nachrede, ſo hin vnnd wider aus dieſem Lande erſchollenn iſt, Denn wenn es des Almechtiegenn treuen Gottes wille vnd meinung einsmahls ſein wirdet, vns vnſere abgedrungene Lande wider zugebenn, So wirdet er es durch ſeinen vnerforſchlichenn Rath wol thun, vnnd ſolchenn abgottiſchenn zauberiſchen Saull, als Grumbach iſt, nicht zum Werckzeuck gebrauchen, vnnd were Zeit alhie die augenn aufftzuthun vnd einsmahls auffzuhorenn.

Vnd wiewol E. L. auch dieſenn Grumbach inn derſelbenn ſchreibenn dermaſſenn entſchuldigen, das er ſich inn den eingeriſſenen vnd noch ſchwebenden mißuerſtendigenn heudeln zwiſchenn E. L. vnnd vns biſhero nit gerne gebrauchenn laſſenn, noch ſich derſelbenn zum wenigſtenn verdechtig machenn wollenn, darumb er dann das negſte mahl vonn ſolchen heudeln abgeritten ſein ſol, So kompt vns doch fur, konnen es auch nach gelegenheit allerhandt vmbſtendenn wol glaubenn, das Grumbach vnſers mißuerſtandts halbenn, vnnd ſonderlich die Vheſtunge belangende, die einige Vrſach ſey, Darumb E. L. vns biſhero dieſelbigenn nebenn inen zubeſtellen, zuuorwaltenn vnnd inn gutem auffſehenn zuhabenn, zuentgegenn dem veterlichenn Teſtament, nicht einreuhmen, offnen oder inhendig machenn, Sondern viel lieber vns, als derſelbenn Brudern, auffſchlieſſenn vnnd dauon abſondern, vnnd Grumbachenn, als eine frembde Perſonn, ſo, wie obberurt, vnſern gnedigenn liebenn Herrn vnnd Vatern, Hochloblicher vnnd Chriſtlicher gedechtnus, inn viel wege beleidiget, dorinnen duldenn vnd leidenn wollenn, Vnnd wollen vff ditzmahl nitt ertzehlenn, gelibter Kurtz halben, was gedachter Grumbach wider vnſere Furſtliche Perſon, zuentgegenn ſein Eidenn vnnd pflichtenn, domit er vns ſowol als gegenn E. L. verwandt iſt, mochte gerathenn habenn, welchs im am beſtenn wirt wiſslich ſein.

Was den geweſenen Cantzler Chriſtian Bruckenn betreffenn thut, habenn vns E. L. aus vnſern gegen Reſolutionen verſtandenn, Was vnnd welcher geſtalt wir gegenn ime zu Procediren oder furtzunehmen geſinnet, dorbey laſſenn wirs beruhenn, es hat auch nit die meinung, das wir von ſolchem vorhabenn abgeſtandenn.

Das wir aber Kay. Mayt., vnſerm allergnedigſten Herren, desgleichenn vnſern negſt Bludtuerwandten vnnd angehorigenn Herrn vnnd freundenn, auch denn Erbuereinigten vnnd Erbuorbrudertenn Chur vnnd Furſtenn der Heuſſer Sachſſen, Brandenburgk vnnd Heſſenn die gantze handlung zuerkennen gegebenn, Solchs hat vnſere vnuormeidliche hochſte dringende notdurfft erfordert, vnnd iſt aus denen vrſachenn, die E. L. aus vnſern hieuorigenn ſchreibenn vermarckt, geſchehenn, darbey wir es inn gleichnus wendenn laſſenn, auch ſolche alhier widerumb zuertzehlenn vnnodt zuſein erachtenn, vnnd woltenn nichts liebers ſehenn noch wunſchenn, kontenn auch hertzlich wol duldenn vnnd leidenn, das E. L. den wegk zu der Kay. Mait. treffenn, der-

ſelbenn verſchaffung vnnd verfugung gebrauchtenn, Do zweiffelt vns gar nit, dieſe dinge wurdenn ſchleunigk der billigkeit nach abgeholffenn, vnnd E. L. vnnd vns, auch vnſer allerſeits Erbenn vnd vnderthanen zum guten ende gebracht werdenn.

Vnſer offenn Auſſchreibenn belangende, das ſolchs allerhandt weiterung, zerruttung vnd vnrichtigkeit gebehren vnnd bringenn ſol, konnen wir bey vns nicht erachtenn, Sintemal wir nuhr allein vnſere Landtſchafft, weil die Reſignation verloſchenn vnnd ſich geendet, ſich widerumb an vns als ire mit Regierende Landesfurſtenn zuhalten, abfordern, auch darinnen erklerenn, das wir E. L. fur derſelbenn halbenn theil einhalt oder verdries zuthun keins wegs gemeint.

Vnnd ob ſich wol E. L. dorauff eines gegen Ausſchreibens dermaſſenn vernehmen laſſenn, So ſtellenn wir ſolchs dahin, wurdenn wir aber befindenn, das E. L. vns etwas zu vnglimpff dorinnen, als wir vns nicht verſehenn, berichten, wie wir denn ſolchs inn vnſerm offenen Schreibenn E. L. zu freundtlichenn willenn nit gethann habenn, So wurde vns auch E. L. nit verdenckenn, do wir hinwiderumb zu einem gegenbericht vnſere notdurfft an tagk gebenn wurdenn.

Was aber den Artickel der Vheſtung halbenn betrifft, vnnd [daß] E. L. diejenigenn vonn E. L. zugethanen Herren vnnd freundenn, auch Obriſten vnnd Rittmeiſtern abermals zuerfordern vnnd daruon Rathſchlagenn zulaſſenn gentzlichen entſchloſſenn, Solchs ſtellenn wir dahin, vnnd iſt nicht allein vns, Sondern aller weldt befremdtlich zu horenn, vonn denen Dingenn zu Ratſchlagenn, die E. L. vor Gott vnnd der weldt vns zuthun ſchuldig ſeint, Dann do wir dergleichenn Rathſchlag haltenn ſolten, wurdenn alle Biderleuth vns Ratheun, das wir das vnſere nicht entbehren ſoltenn, Vnnd woldt Gott, E. L. rathſchlagtenn vonn dieſenn dingenn nit im winckel mit iren kriegsleuthenn, Sondern für allen Stendenn des Reichs vnnd vnſer allerſeits Landtſchaft, wie wir E. L. offt angebottenn habenn, ſo wurde ſich im werck befindenn, wer recht oder vnrecht.

Es werdenn aber E. L. vns auch nit verdenckenn, das wir vnſere Beſtelte Rittmeiſtere vnnd Obriſten inn gleichnus beſchreibenn, vnnd dieſes Puncts halben ir Rathſams bedenckenn anhoren, wie wir dan zum theil albereit ires Raths hierinnen gebraucht, welche vns keinswegs rathenn konnen noch wollen, vnſere angeerbte vnd mit zuſtehende Vheſtunge, E. L. bith vnnd begehren nach, innen zulaſſenn. Damit aber dieſes Puncts halbenn nicht im winckel E. L. ſchreibenn nach geratſchlaget werde, So ſeint wir des erbietens, woltenn auch nichts Liebers ſehenn noch wunſchenn, dann das wir Perſonlich ſampt vnſern beiderſeits Obriſtenn vnnd Rittmeiſtern vor Kayſer, Konigenn, Chur vnnd Furſtenn daruon Rathſchlagenn ſoltenn, Alſdann ſonder zweiffel die Vrſachenn vnd Motiuen notdurfftig an tagk gebracht, worumb E. L. die Vheſtungenn allein innen habenn woltenn, vnnd wir vbergebenn ſoltenn, vnnd ob ſie erheblich, beſtendig, recht vnnd gleichmeſſig, Chriſtlich vnnd Bruderlich Tractirt, vnnd dorauff

nach gehaltener Rathſchlagung vnnd erwegung beſchloſſenn werdenn konte.

Es bedurffte aber dieſer Beratſchlagunge, Diſputirens vnnd Difficultierens gar nit, Do nur allein vnſers gnedigenn liebenn Herrn vnnd Vaters, Chriſtlicher vnnd Loblicher gedechtnus, vffgerichtenn Teſtament vnnd letztenn willenn, welchs E. L. nit weniger als wir vnuorbrüchlichen zuhalten zugeſagt, wircklichenn nachgegangen wurde, Welchs wir vnſer driugenden nodt erinnerungs weiſe E. L. vnnd gar nicht aus vnbruderlichenn oder vnfreundtlichenn gemuthe antzutzeigenn nit vmbgehenn umgenn, damit E. L. iren ſelbſten vnnd vnſern zuſtandt vnnd ſchadenn vorkommen mochtenn, wie es dann bei E. L. zuuorkommen ſtehet, freundtlich bittende, vns deſſenn inn vnguten nit zuuordenckenn.

Souiel aber die verdechtige Reuterey anlanget, habenn wir ſolchs aus keinem finger geſogenn, Sondern habenn deſſenn guten vnnd gewiſſenn bericht, auch ſie zum theil ſelbſtenn geſehenn, wollenn auch mit der zeit wol erfahren, wer ſie ſeint, dortzu wir dann albereit anleitung gnug habenn.

Vber ditz alles wiſſenn ſich E. L. zuerinnern, das wir vns gegenn E. L. im negſten vnſerm Abſchiede erkleret, das vns nuhmer, nach dieſem vnſers Liebenn Brudern ſeligenn todtlichenn abgang, aus etzlichenn beweglichenn vrſachenn vngelegenn, von der ſemptlichenn Regierung weiter handeln zulaſſenn, wie wirs denn auch zuthun nit ſchuldig ſeint, Sondern zu einer ſonderung mit E. L. zuſchreittenn, wie wir deſſenn beiderſeits vermuge des veterlichenn Teſtaments befugt, vnnd aber vonn E. L. dotzumahl fur guth angeſehenn, das wir demſelbenn weiters ſoltenn nachdenckenn, gleichſfals dann E. L. auch thun woltenn, wie dann E. L. jetzo wider ſchrieſſtlich bei vns angemahnet.

Als wollenn wir vns beſchlieſlichenn abermals gegenn E. L. hiermit erkleret habenn, das wir nochmals keines andern genuts ſeint, dan das wir, wie berurt, zu der ſemptlichenn Regierung weiterer einiger handlung nicht ſtadt oder raum gebenn konnen noch wollenn, Sondern ſuchenn hiermit bey E. L. ſolche ſonderung, wie ſolche das veterliche Teſtament zuleſt, vnnd erbietenn vns, wie wir mit ſolcher ſonderung freuntlich vnnd Bruderlich, der billigkeit vnd gleicheit nach, megen vertragenn werdenn, Darum wir vnſers Liebenn Herrn Vatern, Pfaltzgraff Fridrich Churfurſten, deren Liebden zukunfft wir forderlich gewertigk vnnd handlung zuleidenn, freundtlich bittende, E. L. wollenn inn dem mit vns (wie billich beſchicht) Bruderlich vnnd freuntlich einig ſein vnnd zu weiterer verlengerung nit vrſach gebenn, Sondern ſich hierinnen der veterlichenn verordnung gemeß ertzeigenn, damit wir der Langwirigenn ſchedlichenn Irrunge einsmahl in guthen Bruderlichenn willenn abkommen, vnnd zu vnſern vnd vnſerer Erbenn, auch Landenn vnd Leuthenn ſchimpff, ſchadenn vnnd nachteil vns ſelbſten nicht thetten vffhaltenn.

Welchs alles wir E. L. auff derſelbenn drey vnderſchiedliche ſchreibenn hinwider freundtlicher meinung nicht pergenn woltenn, vnnd ſeint derſelbenn Bruderliche Liebe vnd trew, auch freundtliche Dienſte zubeweiſenn jederzeit geneigt vnnd willig. Datum Jhena den 11ten Novembris Anno 1565.

Johanns Wilhelm H. z. S.

44.

Weim. Comm. N, 298, 141.

Johann Stößel und Nicolaus Selnecker an Herzog Johann Friedrich d. M.

Gottes gnade durch Vnnſernn Eynigenn vnd warhafftigen Heylandt Jeſum Chriſtum ſampt Vnnſerm hertzlichen gebett vnnd vnterthenigem ſchuldigem gehorſam benohr. Durchlauchtiger Hochgeborner Fürſt, Gnediger Herr. Es wiſſenn ſich E. F. G. gnediglich zuerinnern, was wir geſtriges tages aus erforderung vnnſers gewiſſens, ampts vnnd pflicht, auch aus Chriſtlicher trewer vnnd vntertheniger wolmeynung E. F. G. inn aller vnterthenigkheytt erinnertt vnnd angehengt, Auch vnns endtlichenn dahin erklertt, das wir die abermahl muthwillige, vnnötige zurrüttung brüderlicher vnterhandlung vnnd gewünſchtes friedes vnnd eynigkheytt, ſo durch E. F. G. vnbilliches, vortelhafftiges, vnnbrüderliches vorhalttenn beyder feſtungen gevrſacht, keines weges billichenn oder loben kündten, habenn auch nach der leng erzeltt, was E. F. G., dieweyl ſie wider Gott vnnd ihr gewiſſenn hierinnen handeltenn vnnd das vätterlich Teſtament verechtlichenn vbergangenn, ferner begegnenn vnd widerfahrenn werde. Ob nuhn wol E. F. G. allerley Argumenta vnnd vrſachenn dargegenn zu ihrer entſchuldigung habenn einbracht, ſo befindet ſich doch, das es im grunde nichtige vnd fawle behelff ſindt, die weder vor Gott, noch vor chriſtlichen verſtendigen leuthen beſtehenn mugen.

Dieweyl dann auch wir ſouiel endtlichen vermerckt, das E. F. G., vnangeſehen vnnſerer vnnd annderer chriſtlicher leuth vntertheniges erinnern, flehen, ſeufftzen vnnd bittenn, vff ihrem vnchriſtlichen vornehmen halsſtarrig zubernhen bedacht vnnd entſchloſſenn, Als könnenn wir mit guttem gewiſſen E. F. G. hierinnen nochmals nicht beypflichtenn, ſonndern werdenn gedrungen, vonn E. F. G., als die wir biß daher für der Kirchen Chriſti Nutritium geehret vnnd gehalttenn, vnnd aber nuhn das widerſpiel befindenn, vns gentzlich abzuwendenn, wie wir auch hiemitt vnnſern abſchiedt inn vnterthenigkheytt alle beyde wollenn geſucht vnnd gebetten habenn. Dann vns vngelegen, Gottes Zorn vonn wegenn E. F. G. vff vns zuladenn, das gutte böß vnnd das böſe gutt zuheyſſen, Sondernn wir muſſen mit Joanne dem Teuffer ſagenn, Gnediger Furſt vnnd herr, E. F. G. gebuertt nicht, derſelbigen herrnn Bruder inn der theylung zuuerforteln, vnnd anndere gottloſe Landtfriedtbrecher, ſo voll zawberey vnnd böſer practiken ſtecken,

derſelbigen vorzuſetzen. Vnd zwar was ſindt wir E. F. G. nütz, dieweyl ſie nuhn Gottes Wortt nicht mehr folgenn, ſonndernn ihre rathſchlege annderswo her wider Gottes wortt vnnd ordnung ſuchenn. Doch wollenn wir, ſo fernn es E. F. G. für eynen vnterthenigen dienſt erkent, biß vff nechſtkunfftig Oſternn vnnſers ampts vnnd berufffs zu ihnen abwarttenn, damit mittler zeytt E. F. G. vnnſere empter deſto beſſer widerumb zuerſetzenn habenn. Wir wollen auch nicht zweyffelnn, E. F. G. herr Bruder, vnnſer auch G. F. vnnd Herr, ſampt vnſerer Kirchen vnnd vniverſitet zu Ihena werden vff vnnſer vnterthenniges vnnd dienſtliches anſuchen, welchs wir jetzt alſobaldt auch vorgenommen, vns gnedig vnd freundtlich zu auswerttigenn Dienſten erleuben, ſonderlich do ſie vnnſerer gewiſſenn beſchwerung vermerckenn werden, vnnd das wir vns frembder ſünden vnnd ſchedlichen verderbens Kirchen vnnd Schulen, landt vnnd vnterthanen theilhafftig zumachen nicht vnbillich bedenckenn tragenn. Würdenn aber E. F. G. ſich eynes anndern vnnd beſſern beſinnen vnd es alſo machen, damit wir mit guttem gewiſſenn vnnd ohne verletzung Gottes derſelbigen vnnſere Dienſt leyſten köndten, woltten wir, wie bißdaher geſchehen, nach Darreichung Gottes gnaden, willig vnnd gernne alles bey derſelbigen zuſetzenn, Dann wir je, wie Gott weyß, inn vnnſerm ampt vnnd ſonſten nuhr allein Gottes Ehr, pflantzung reyner vnuerfelſchter warheytt des Euangelii, erbawung des Reichs Chriſti vnd E. F. G. ſampt derſelbigenn Erben vnd angewandten ſhelige wolfahrtt je vnd alwegenn geſucht haben vnd noch ſuchen, Vnnd thun hiemitt E. F. G. vnnſernn trewen Schutzherrnn Jeſu Chriſto befehlen, vmb gnedige zuuerleſſige anttwortt vnterthenig bittende. Datum Weimar den 28. Januarii Anno Christi 1566. E. F. G. vnterthenige vnd gehorſame diener

Johan Stöſſel Dr.
Nicol Selnecker.

45.

Weim. Comm. P, 92—95, no. 9.

Herzog Johann Wilhelm an ſeinen Bruder Johann Friedrich.

Bruderliche Lieb vnnd trew, auch was wir mehr liebs vnnd guts vermugenn zuuorn, Hochgeborner furſt, freuntlicher Lieber Bruder vnnd gefatter. Nachdeme wir E. L. vor vnſerm abreiſen vonn Coburgk aus freuntlichenn zuerkennen gebenn, das wir vns erhebenn vnnd inn eigener Perſonn gegenn Augſpurgk begebenn woltenn, wie ſonder Zweiffel E. L. aus gedachtem vnſerm ſchreiben freundtlichenn werdenn vernohmen habenn, So wiſſenn wir derſelbenn freundtlichen nit zuuerhaltenn, das wir (gott Lob) ſolche Reiſe glucklichenn volbracht vnnd geſtrieges abents wider inn vnſer Hofflager zu Coburgk ankommen, vnnd weil vnns aber vnter wegenn, auch inn vnſerer ankunfft, viel zeitungenn vnnd bericht einkommen, daruber auch zu Augſ-

purgk fur vns ſelbſt erfahrenn vnnd befundenn, das vnter andern Artickeln, ſo auff gegenwertigenn Reichstage zu beratſchlagenn ſeint furgenohmen wordenn, der Artickel der Execution des Landtfriedens wider die Echter vnnd ire Receptatorn gar ernſtlich beſchloſſen vnnd Publicirt, wie dann E. L. deren Decreta nuhmer zukommen werdenn ſein, haben wir nicht vnterlaſſenn, ſolchenn ernſtlichenn der Key. Maj. vnnd anderer Stende des Reichs vorhabenn vnnd beſchluß wendig zumachenn, vnnd der Key. Mayt. nebenn etzlichenn vnſern Herrenn vnnd freundenn anbracht, Erſtlichenn, Sintemahl E. L. vnnd vnſere Lande vnuorſcheiden vnd vnuortheilet, vnnd wir an Grumbachs hendeln vnnd ſeinen Adherentenn gar vnſchuldig, denſelbenn auch niemals vorwandt geweſenn, die Execution vns mit beruren vnd ohne vnſern groſſenn ſchadenn nicht ergehenn konte noch wurde, So beten wir vnderthenigſt, es wolte die Key. Mayt., wo nit E. L., jedoch vns, E. L. junge Sohne, Gemahl vnnd unſer beiderſeits vntzertheilte vnſchuldige Landtſchafft bedenckenn vnnd verſchonen, damit wir vber vorigenn verluſt vnſerer Lande vnnd Leute nit vmb den vberpliebenen theil kommen, vnd entlichenn vorterbenn muſten, Darauff keine andere Antwort gefallenn, dann, do ſich E. L. gehorſam, wie andere Stende des Reichs, hieltenn, vnnd den ausgegangenen Mandaten Parirten, So durffte es dieſer vnſerer ſuchunge vnnd bitt nicht, Im fahl aber E. L. nicht wurdenn gehorſamen, nach Inhaldt der Decreta, die die Key. Mayt. an E. L. abgefertiget, ſo könte die Key. Mayt. einen ſolchen vngehorſam vnnd abſcheulich Exempel vngeſtrafft nicht hingehenn laſſenn, Do unhn in der Execution der ſchade vns vnnd vnſere vntzertheilte Lande vnnd vnderthane mit treffenn vnd hiermit ſchadenn erduldenn wurdenn, das hette Ir Mayt. mit vns ein gnedigſtes mitleidenn, Ire Mayt. konteus inn andere wege nicht richtenn, oder dieſenn einhelligenn, Irer Mayt. vnnd der Stende des Reichs beſchluß endern oder einſtellenn.

Nachdeme aber dieſes nit zuhaltenn, habenn wir Ire Mayt. gebetten, ſie wollen doch inn der Execution eine milterunge furwenden vnnd ſo ernſtlich wider E. L. nicht faren, Darauf wir andere antwortt nicht bekommen, dann das kein anderer wegk oder linderunge hierinnen furzunehmen were, Dann da wir die Execution inn vnſere hende nehmen vnnd dieſelbige fur vns ins werck richtenn, vnnd E. L. antheil Landes fur vnſer Intereſſe, anwartunge vnnd fur denn kriegskoſtenn einnehmen wurdenn, Im fahl aber das wir ſolchs zuthuen bedenckens trugenn, So were es albereit dan vier kreiſſenn, Nemlichen dem Ober Sachſiſchenn, Nieder Sachſiſchen, Weſtphäliſchenn vnnd Frenckiſchen beuohlenn, vnnd do die zu Schwach, ſollen die andern Kreiſe inen zuziehenn, vnnd ſollenn ſich des kriegskoſtens, ſo darauff albereit gangenn oder nachmals gehenn möchte, an E. L. antheil Landes erholenn, vnnd daſſelbig darfur innebehaltenn, Welchs aber wir Ratione honestatis vnnd vonwegen der verwandtnus, das wir Leibliche Bruder ſeint, auff vns nicht habenn nehmen wollenn, ſondern

vnderthenigſte entſchuldigung furgewandt vnnd entlich abgeſchlagenn, vnnd vor das gantz vorhabenn gebeten, entweder einzuſtellenn oder ad tempus zu Suſpendireun, welcher keins zuerhaltenn geweſenn, Welches alles wir E. L. freuntlicher vnnd Bruderlicher guthertzigkeit darumb vermeldenn, das E. L. endtlichenn vnnd grundtlichenn bericht habenn, wie fehrlich vnnd gantz ſorglich E. L. ſachenn mit der Kay. Mayt. vnnd algemeinen Stendenn des Reichs ſtehenn, darein E. L. des Haubt Echters Wilh. v. Grumbachs vnnd ſeines anhangs halbenn kommen, der E. L. vnnd vnſern gnedigen lieben Herrn vnnd vatern, ſeliger vnnd hochloblicher gedechtnus, vmb alles das ſein Gn. vff dieſer erdenn gehabt, hatt helffen pringenn.

Nachdeme aber wir negſt gott keinen andern wegk auff erdenn wiſſenn, durch welchen E. L. dieſem vorſtehendem vorterb entfliehen konten, dann das E. L. der Key. Mayt., wie dann E. L. gewiſſens halbenn in dieſem fahl zuthun fur gott vnnd der weldt ſchuldig iſt, gehorſamten, vnd der Echter muſſig giengenn,

Als iſt an E. L. vnſer freundtlich bitt, E. L. wolle erſtlich gott dem Almechtiegenn zu ehren, der Key. Mayt. zu vnderthenigſtem gehorſam, allen Stenden des Reichs zu freundtſchafft, E. L. gemahel vnnd kindern zu auffnehmen vnnd wolfarth, vns zu bruderlichenn willenn vnnd E. L. vnnd vnſerer allerſeits getreuen Landtſchafft nutz, hail kirchenn vnnd Schulenn erhaltunge, auch zu uorhuttunge weiters nachteils vnnd ſchadens, dasjenige thun, das die Key. Mayt. wider dieſe Echter ſucht, vnnd dieſer Leuthe halbenn (bei denen kein gluck, haill oder wolffart nie geweſenn, auch nachmals nicht ſein kan, Sintemahl ſie mit ſtrefflicher handlunge zuwider gottes worth vnnd Beuelich vmbgehen, dauon hin vnd wider viel geredet wirt) E. L. vnnd vns alle ſemptlich nit inn euſſerſt vorterben vnnd, wie zu beſorgenn, inn vntergangk ſetzenn, noch kommen laſſenn. Solte aber dieſe vnſere treuhertzige, Bruderliche vnnd wolmeinende warnunge vnnd bitt bey E. L. nit ſtadt findenn, (als wir vns doch zu E. L. keinswegs verſehenn wollen), So wirdet dasjenige gewiſlichenn ergehenn, was oben gemeldet wordenn, welchs wir muſſenn geſchehenn laſſenn, Sintemahl in vnſerm vermugen nicht geweſenn, dieſe ding vnnd Ernſtliche Execution vnnd vorhabenn zu endern, noch vff einen lindern wegk zurichtenn, wie es dann an vnſerm vleis, deſſen die Key. Mayt. vnnd Stende des Reichs im vahl der nodt vns zeugknus gebenn werdenn muſſenn, nicht erwundenn, welchs vns furwar vnſers Intereſſe halbenn ſchmertzlich vnnd kömmerlich zuuornehmen wirdet ſein, vnnd das E. L. vnnd ire Söhne vmb iren theil Landes kommen ſoltenn, das wir, wie wir mit gott bezeugenn, E. L. nit gönnen, ſondern vnſeres beſtenn vleiſſes gerne vorkommen vnnd abgeſchafft ſehenn wolten, So iſt dieſer der Key. Mayt. vnnd gemeiner Stende des Reichs beſchluß inn das gantze Reich erſchollenn, auch, wie wir berichtet werdenn, mehrers theils E. L. Landtſchafft wiſſent, Derohalbenn zu beſorgenn, dieſelbige werdenn ob E. L. ertzeigunge vnnd Receptation zuwider

der Mandata nicht geringe beſchwerunge tragenn, vnnd des ſie des vonn Grumbachs vnnd ſeiner Mit Echter halbenn in ſchadenn vnnd vorterbenn irer guther vnnd nahrunge kommen ſoltenn, wie dann ſolchs albereit von etzlichenn klageweiß an vns gelanget iſt. Darumb bittenn wir E. L. nochmals freundtlichen, E. L. wolle die dinge wol erwegenn, vnnd ir heil hiermit nit verſchlagenn. Wir fur vnſere Perſonn, weil alle bitt abgeſchlagenn, konnen dieſen dingen weiter nit helffenn.

Zum Andern wollenn wir E. L. freundtlichen nit pergen, weil wir aus den Decreten der Key. Mayt. befunden, wie ſorglich E. L. ſachenn der Echter halbenn ſtehen, das wir jedoch bei der Key. Mayt. E. L. vnnd vnſert halbenn vmb die Lehenn durch 3 Graffenn, wie der brauch iſt, angeſucht, volgends auch durch vns ſelbſt, habenn aber dieſelbige fur E. L. Perſon anderſt nicht bekummen mugen als mit dieſer ausgedruckten Condition vnnd maß, ſolten die Lehenbrieff vff E. L. Perſon mit gerichtet vnnd der Lehen vehig werden, wofern E. L. der Key. Mayt. Mandaten gehorſamten vnd ſich mit der Key. Mayt. ausſönnetenn. Weil nuhn durch vnſer emſigs anhaltenn vnd vleiſſiges Sollicitirn ein anderſt nit iſt zuerhaltenn geweſen, So habenn wir das vnſere mit E. L. theils nicht zugleich fahrenn vnnd vns inn mutwilligenn ſchadenn vnnd verterbenn furenn [laſſen wollen], vnnd im nahmen des Almechtiegenn die Lehen fur vns inn eigener Perſon vonn Irer Mayt. empfangen. . . . Es iſt aber die Key. Mayt. bei hieuor angetzeigtenn Proteſtation vnnd vorbehalt verharret, das E. L. ſolcher Lehensempfenknus nit ſoltenn vehig ſein, ſolte auch E. L. nichts helffenn, E. L. hetten ſich dann mit irer Key. Mayt. abgefundenn vnnd ausgeſöhnet, darbey wirs habenn muſſenn laſſen wenden. Weil nuhn E. L. albereit nit allein den ſchaden, der E. L. hieraus erfolgen wil, ſehenn, ſondern mit hendenn greiffenn vnnd wirklich erfolget, So bitten wir, E. L. wolle ſich alſo darein ſchickenn, damit E. L. ehr vnnd wolfart daraus erfolge. Was wir E. L. dartzu beholffenn ſein konnen, ſol an Bruderlichenn willenn vnnd allem guten vleis nit mangeln, darob wolle E. L. inn vns nit zweiffel ſetzenn ꝛc. Datum in vnſerer Erenburgk zu Coburgk den 8. Junii Ao. 1566. Von Gottes gnaden Johans Wilhelm.

46.

Weim. Comm. P, 49—50, no. 3.

Johann Friedrich d. M. an Landgraf Philipp zu Heſſen.

Vnſere freundtliche Dinſte, vndt was wihr liebs vndt guths vormoegen zuvohr, Freundtlicher lieber vetter, vatter vndt bruder. Das E. L. vnſere jüngſte gegebene anttwortt mitt Erfreuettem gemuethe vornommen, vndt darbeneben von wegen des Ehrnvehſten vnſeres Ratts vndt lieben getreuhen wilhelmen von Grumbachs vnvorzueglichen abreyſens halben So viel Embſiger vndt vnableſſiger anmahnung bey vns gethan, Solches vormercken wihr E. L. perſon

halben, vndt das ſie es ſonder zweyffel Treuhlich meinen moegen, nicht vnfreundtlich, Aber darbeneben konnen wihr vns gleychewohl diſſer Eins theyls gedancken nicht Erwehren, als das E. L. nicht alleine aus Ihrer ſelbſt tragenden Sorgſelttigkeytt, Sondern auch durch Etzlicher vnſerer miſsgunſtigen vnerfindtliche widderwerttige berichte vndt manchfeltige anſchifftungen hierzu bewogen werden, Deshalben wihr dan E. L. ahne beſchwehrung, aber dijenigen ohrenbleſere vndt vnaufffhoerliche aureitzere mitt nichten Entſchuldiget halten.

Dan als viel des von Grumbachs obligende kranckheytt aulanget, vndt das diſelbige in itziger hitze vndt jares zeytt vngewohnlich ſein ſolte, So iſt, jhe mit warheytt zu Rehden, diſelbige ſcheinbarlich am Tage, vndt von ihme, als der den ſychtiglichen ſchwulſt vndt merglichen ſchmertzen ſuehlet, gar nicht Erdichtet, zu dem das auch E. L. geſandten vor zweyen jaren vndt faſt Eben vm dieſſe jares zeytt ſeine dererglеychen krenckliche nidderlage, ſo bis in Etzliche zwanzig wochen gewehret, hiernidden in der ſtadt vndt offenen herbergen ſelbſten vornommen vndt geſehen haben.

Auff das aber E. L. ſo viel mehr ſpuehren vndt gleuben moegen, das wihr E. L. di warheytt, auch nichts anderſt berichtet, dan was wihr ſelbſten der Röm. Keyſ. Mayſt., vnſerem allergned: herren, kurtz vorruckter zeytt diſs vahls halben in gleychuus geſchriben, So thun wihr E. L. hierbeyligendt Eine abſchrifft darvohn vberſenden. Dan diweyhl E. L. vnter anderem in ihrem itzigem ſchreyben abermahls die widder [weder] den von Grumbach vndt ſeine mittvorwantten vorneuhertte acht augezogen, ſo werden auch E. L. aus ſolcher abſchrifft beyleuſſtig befinden, Das widder der von Grumbach noch ſeine mittvorwantten ſolche geſchwinde achts vndt Executions vornauherung vorſchuldet odder vorwircket, Sondern viel vnruigiger auſtifftere mitt ſolchem werg durch mancherley gefehrliche practiken gantz vnzeyttig geeylet, vndt daruber auch Ein vnvorſehenlicher zufahl dasſelbige vorvrſachet von wegen Eines vnſers abgeſandten dieners nachleſſigkeytt vndt auffzyhung derer heudel, ſo wihr ihme bey hochſtgedachter Keyſ. Mayt. jungſten zu augsburg in vnterthenikeyt anzubringen vndt auszurichten beuohlen vndt deshalben wihr ihnen auch alleine vndt vm nichts willen abgeferttigt gehabt, dan zu einer vohrbereytthung derer vnterhandelung, ſo der von Grumbach ſambt ſeinen mittvorwantten zuvohr von der hochſtgedachten Keyſ. Mayſt. vndt das diſelbige vnterhandelunge, auch Endtliche vndt guetliche beilegung der ſachen auff dem nechſt vorſchinenen Reychstage vohrgenommen werden ſolte, allergnedichſt vortroeſtet worden, Derhalben dan vndt das ſolches dohmals gentzlich vorblieben vndt keinen vorthgang erreycht, nicht alleine wihr Entſchuldiget zuhalten, ſondern auch mit dem von Grumbach vndt ſeinen mittuorwantten Ein billichs vndt guedichs mittleyden zu haben, vndt gleychergeſtalt auch dem gutthen Ehrlichen manne gar nicht zu Rathen ſein wil, ſich von wegen ſeiner itzigen leybes vnvormoeglikeyt vndt nach gelegenheytt jegenwerttiger leuffte vndt zeytten, do ihme an

allen orthen der halt gestecket, auch Pass vndt durchzug vorsperret sein sol, [sich] gleych als nach wohllust auff Einer senfften in dem offenem feldt vmhero vndt seinen feinden in die hende fuhren zu laffen, Sondern es wirdet mitt ihme billich so wohl als mitt andern Christenmenschen, bis so lange sich seine leybsbeschwehrung zur besserung schicket, [billich] gedult getragen, vndt nach dem auch E. L. hierüber vns in freundtlichem vortrauhen berichtet, was vnser vetter, der Churfurst zu Sachsen, Eines vom adels widder denen von Grumbach gethaner aussage halben E. L. neuhlicher weyhle vberschicket vndt deshalben E. L. abermahls Eine vrsache genommen, bey vns vm des von Grumbachs forderliche hinwegschaffung zu Erinnern vndt anzuhalten,

Als wollen wihr E. L. darauff nicht bergen, das solche vndt dergleychen vnerfindtliche beruchtigungen, so widder den guthen mahnn vnschuldiger weyse vber landt geschriben werden, vns an deme orth, von dannen si Entspringen, nicht neuhe, noch auch seltzam vndt vnerhoret sein, Dan man des orths auch widder vnsere person an die Keys. Mayst., Chur vndt fursten derer gleychen vngrundt vndt beschwerliche Erdichtungen zuschreyben, auch sonsten hin vndt widder auszubreytheu, bis anhero nicht gescheuet noch gespahret hatt, welches alles dan zu seiner zeytt vnter keine banck gestecket, sondern gebuerlicher weyse mitt E. L. selbst Ratt, hulff vndt beystandt (inmassen wihr dan E. L. hievohr deshalben in Crafft der geschwornen Erbeynung freundtlich Ersucht haben) genugsam geanthet vndt geferdt werden sol.

Das aber E. L. solchen falschen mehrleins Theydigungen so leychtlich glauben geben, vndt denen [den] von Grumbach als vberzeuget, vberweyst vndt vberwunden dorauff vor schuldig achten vndt vorvrtheylen solten, Dessen wollen wihr vns zu E. L. als einen alten weysen vndt im gantzen Reych loeblichen vndt geruembten fursten weniger dan gar nichts vorsehen. Dan E. L. haben wohl Erfahren, das nicht alles, so da gleysset, vor Goldt zu achten, vndt viel weniger alle worth vndt Rehden, so vber landt vorkündiget werden, der warheyt odder dem heyligen Euangelio zu vorgleychen sein wollen.

Domit aber dannochst E. L. auch disser vngegrundetten bezychtigung Einen warhafftigen jegenbericht Entpfahen vndt doraus vornehmen moegen, das wihr sowohl als der von Grumbach vndt andere vnserem vettern, dem Churfursten, Redlich, auffrichtig vndt vnvorholen vnter augen gehen vndt solche Erdichte beruchtigungen nicht kounen noch sollen Guth sein vndt viel weniger stylschweygendt vor vber Rauschen lassen, Als thun wihr E. L. hierbeyligendt Etzliche abschrifften, vndt welcher gestalt wihr mitt gedachtem vnserem vettern dieffer hendel halben Etzliche mahl gewechfeldt, Desgleychen auch der von Grumbach vndt wilhelm von Stein jegen seiner L. aus keiner schuldigen Pflicht, sondern alleine in guthwilliger vnterthenikeyt sich Entschuldiget, vberschicken, mitt freundtlicher bitth, E. L. wolten disel-

bigen abſchrifften vns zu freundtlichem gefallen, auch zu beſſerer nachrichtung vndt ausforſchung der geliebten warheyt durchaus zu vorlehſen, auch als dan vns dorauff ihr freundlichs bedencken weyttber mittzutheylen vnbeſchwehret ſein.

Desgleychen dijenigen Sachen, ſo vns vndt den vnſeren zu vorkleynerung odder ſonſten zu beſchwehrung gereychen mochten vndt an E. L. jdermahls gelangen, vns zu vortrauhen, zu vorſtendigen nicht vnterlaſſen, In aller maſſen E. L. ſich hinwidder zu vns freundtlich vorſehen wollen, Welches wihr dan E. L. zu freundtlicher widder antwortt nicht haben vorhalten moegen, vndt ſeindt derſelbigen freundtlich zu dienen geneigt vndt willig. Datum Grimmenſtein den 8. Augusti Ao. 1566.

Johans Friedrich der mitler zu S.

47.

Weim. Comm. P, 166, 3.

Abel Scherdiger, Pfarrer zu Hohenkirchen, und Philippus Summeringk [Therocyclus], Pfarrer zu Schönau, an Herzog Johann Wilhelm.

. . . . . So viel aber dieſen fal die vntherthenige kuntſchafft mit hochgedachtem vnſerem gnedigen furſten vnd hern belanget, helt ſichs im grunde alſo. Demenach wir vorgangenes Jhars berichtet, Das ihre f. g. ſich mit Etlichen Alchimiſtiſchen betrigern mit vieler vncoſten eingelaſſen haben ſolten, Als haben wir durch Gotliche gnade die Irrung vnd den vngrund vnd die vnnüglikeit ihres proceſs vnd wergks erſehen vnd deprehendiret. Derwegen als vns auß vntherteniger pflicht vnd treue gebuhren wollen, ihre f. g. zum treulichſten gewarnet, vnd mit genugſamen beweiſungen aus den scriptis philosophorum, das ihre wergke zu keinem nutze konten gedeyen, demonſtrieret, Darauff den yhre f. g. abgelaſſen vnd die betrieger in gebürige ſtraff genohmen. Solche vnſere vntherthenige vorwaruunge hat ſeine furſtliche gnade zu genaden von vns auffgenohmen vnd erkennet, vnd nachmals als ein ſonderer liebhaber dieſer warhafften geheimten kunſt vns einmal oder zwir zu yhren f. g. gefordert vnd mit vns daruon conferirt, vnd endlich von vns gnedig auff ſeiner f. g. vncoſt etwas zuuorſuchen begehret, deſſen wir vns erſtlich beſchweret, Endlich aber auff yhrer f. g. anhalten auff etliche Conditiones mit yhrer f. g. vns einlaſſen wollen, darauff den f. f. g. weiter bedengken genohmen, vnd iſt alſo bederſeits dieſes vorhabenn durch die plotzliche belagerung abgeſchnitten vnd verhindert worden. Dieſes, do es etwa lautbar worden ſein möchte, achtenn wir for die Einige vrſache, das vns dermaſſen nachgeſtellt wird, Ferner haben wir mit furſtlichen geſchefften oder andern vorwandniſſen nichts zu ſchaffen, wie wir den für dem lieben Got, als deme aller hertzen vnd gedangken kündiger vnd Ern-

ſtem richter, Auch für E. f. g. mit reinem freyen guthen beſtendigen gewiſſen zum hochſten beteuren vnd bezeugen können. . . . . Datum 4. Aprilis Anno 1567.

48.

Herzogl. Bibliothek zu Gotha, Cod. Chart. B, no. 410 gegen Ende.

Offentliche abbittung Wilhelm vonn Grümbachs vorfallende beſchwerüng der zerrüttüng gemeines Friedes vnd ſeiner Entſchüldigung dürch mich Heinrichen Schürnppenn Hof Prediger Perſonlichen aüs ſeinem münde gehortt.

Zum Erſtenn bekennett ehr, das er wieder das vierde gebohtt, auch wieder die vierde bitte des heiligenn vatter vnſers vbell vnnd ſchwerlich geſündigett habe, Inn dem er die geſchwinde Eroberung der Stadt Wurtzburgk mit Zerruttung gemeines friedes vor die Hende genommen, ſei Ihme von Hertzenn leidtt, vnnd ſuchet bey Itzigenn Oberſtenn des franckiſchenn Kreyſſes hertzliche verzeihung.

Zum anderen bekennet ehr nichts wenigers, das er mit etzlichenn ein vrſach ſei der Itzt fürgenommen Krigsbelegerung vnndt Bluedtvergiſſenns, ſei Ihm hertzlich leidtt, bitte vonn allenn, ſo damitt betruebett wordenn vffm Schlos vnnd gemeiner ſthadtt, Ihm vonn Hertzenn zu vorzeihenn.

Zum dritteun, das man ihn ſchult geben, er ſoltt mitt zauberiſchenn dingenn umbgangenn ſein, bitt hiermit gegen Idermenniglich vmb ſein vnſchultt, darauff er leidenn vnnd ſterbenn wolle.

Zum vierdenn, das er wieder die Religionn geweſenn ſein ſoll vnnd das Sacramentt leibs vnnd bluedts Jheſu Chriſti etzliche Jhar verſeumett vnnd verachttet, habe ehr der vnneinigkeitt halbenn mitt denn Wirtzburgiſchenn als in Hader vnnd Neidtt bis auff itzge der Francken abbittung vnnd Verzeihung. Sei aber ſonſtenn etwas geſchehenn durch ein offenn ausſchreibenn, ſei es ſeiner Juriſten vnnd weltweiſen ſchultt, die Ihm ſolch buch geſtellett, welchs er am wenigſten vorſtandenn vnnd alſo in das Geſchrei vnnd gefahr kommenn, Ehr ſei aber der heiligen lehr vnnd augſpurgiſchenn Confeßionn, die es offenbaret, niemals entgegenn geweſenn.

Zum funfftenn werde er nuhn von begangener ſundenn, die offenntlich vonn Gott denn Almechtigenn Inn weltliche ſchande vnnd erſchrecklichenn Thott geworffenn, anderen zum exempell, Daruber er aber nichtt zweiffelhaftig werdenn, ſonderun denn Felt Prediger ſich erclerett, gebeichtt, Rechttenn troſt vnnd abſolution Empfangen. So bitte er auch menniglich vor Gott denn almechtigenn, vor Ihn vorbitt zu thun vnnd Iderman, ſo ehr beleidigett, vmb hertzliche verzeihung, vngezweifeltt, Gott werde vnnd habs Ihm albereidt vorziehenn vnnd vergeben vnnd Ihn heutt in ſein heiliges Reich auffnemenn. Amenn.

49.

Herzogl. Bibliothek zu Gotha, Cod. Chart. A, 40.

Johann Friedrich's Troſtbrief an Grumbach in ſeiner Cuſtodie.

Den 11. Aprilis 1567 zum Grimmenſthein.

Wen Ein Chriſt in ſolche not vnd gefar ſeinß lebenß halben kummen thut, das er ſich deßſelben befaren muſs, vnd dan von hertzen verlangen hat, ſich mit vnſerem herren Gott zu verſumnen, Erkennet ſich vor Einnen Armen ſunder vnd leſt im ſeinne Sunde leydt ſein, begeret auch zum ſicheren Pfandt ſeinner Selichkeyt den leyb vnd das blut Chriſti zu emfahen, wie ſich den der fel ſer vil zutragen vnd ſolcheß vnſerm genedichen Lieben herren vnd vather Chriſtlicher vnd ſelicher gedechtniß auch begegnet iſt, das man im ſeinnen Predikanthen wegjagen thet, das S. g. 5 Jar nicht communiciret oder zum nacht mal giug. So geſchieht Auch ſolcheß ſer bey den Chriſten, ſo in der Papiſten hende gerathen; Es threget ſich auch zu, das durch Practicen die Predicanthen abgehalthen werden, Einnem das Sacrament zureichen.

Nun iſt vonnothen zu wiſſen, wie ſich Ein Chriſt in dem fal ſol verhalthen, vnd iſt Erſtlich gewiß an dem, das, wan ſich ein Kriſt in ſolcher not fur ein ſunder, dem die Sunde leyt ſeint, erkennet vnd veſt Glaubet, das Jeſuß Chriſtuß, vnſer Einnicher her vnd heylandt, warer Gott vnd menſch, fur in alß ein ſunder geſtorben vnd wider vmb vnſerer ſchanden gegen himel geſaren, vnd im aldo Ein gnedichen Gott dardurch gemacht, das er alſo ein mittel Chriſti ſey in den himliſchen Guthern, ſo iſt er nicht verloren, ſondern hat gewiß Ewicheß leben vnd ſelichkeyt, vnd das dem alſo, ſo ſaget Chriſtuß, der mundt der warheyt ſelber, Mateus am 11., kummet her alle, die ir muſelich vnd beladen ſeydt, ich wil euch erkquicken. Ithem Matei am 15., ich bin nicht kummen den zu den verlornen ſchafen des hauſeß Iſrael. Ithem ſant Pauluß ſagt 1 Timoteos 1, Es iſt war vnd ein theuer werdeß wort, das Jeſuß Chriſtuß iſt in die welt kummen, die ſunder ſelich zumachen. Ithem Johanniß Am 3. Alſo hat Gott die welt gelibt, das er ſeinnen einichen Sohn gab, auf das alle, die An in glauben, nicht verloren werden, ſondern das Ewiche leben haben. Ithem ſagt Chriſtuß, ich bin nicht kummen, die welt zurichthen, ſondern ſelich zu machen. Ithem in der Epiſtel Johanniß, Er hat vnß alle vnther die ſunde gethan, auf das er ſich vnſer aller erbarme. Item Matt. Am 18., den deß menſchen ſohn iſt kum, Selich zu machen, das verloren iſt.

Auß dyſem allen klar zu ſehen iſt, das Gott nicht wil den Tott deß Sunderß, ſondern das er ſich bekere vnd lebe, wie er im prophethen ſagt, ſo iſt kein menſch verloren, ſo nur an Chriſtum glaubet, das er fur ſein ſünde genunck gethan, wie den ſolcheß die oben angezeigthen ſpruch klar anzeigen vnd außweyſen.

Wen den Ein Chriſt in ein ſolche not kumpt, das man im alle

wege ferlauffen thut, das er das Sacrament des leybeß vnd blutheß Christi nicht kan erlangen, sol er solcheß mit hertzlichem seuftzen zu Gott begeren vnd veſt glauben, Das Jesuß Christuß, vnser her vnd heylandt, ime erworben hab vergebung der Sunden vnd Ewicheß leben Durch sein leyden, vnd sich alß dan zufriden geben vnd eß fur gewiß glauben, Er habß emfangen, wie S. Augustinuß saget, wen duß von hertzen gleubst, so hastuß emfangen, sowol alß leyblich, Das ist der beste throst in dennen nothen. Den Gott hat darumb die seinnen nicht verlassen.

50.

Dresdener Hauptstaatsarchiv.

Artickel, so der Churfurst Hertzogk Augustus zu Sachßen Hertzogk Johans Friderich von Sachssen zw Dreßdenn vorhaltenn laßenn 1567.

Capita, was vonn wegenn des Churfurstenn Hertzogenn Augustenn zu Sachßenn ꝛc., vnsers gnedigstenn Hern, Hertzogenn Johan Friderichenn von Sachßen anzuzeigen.

Ihre Churf. G. werenn durch dero Rethe vnderthenigst berichtett, welcher gestaltt S. F. W. durch sie ahn S. Churf. G. bringenn laßenn, Das S. Churf. G. Seiner F. W. das Jennige, so sie wieder S. Churs. G. gehandeltt, freundtlichenn verzeihenn vnd vergebenn wolttenn.

Wiewoll sich nun Ihre Churs. G. woll zu bescheidenn, was Ihr als einem Christenn zu thun gebuhrede, zu dem das dis werck nicht S. Churs. G., Sondernn des Reichs wehre, So erfordertt doch die nottursst vonn S. F. W. auff nachuolgende Artickell grundtlich berichtett zu werdenn.

1. Vnnd zum erstenn, dieweill S. F. W. sambtt Ihrenn brudern nach Ihres herrenn Vatters Seliger gedechtnus Tode nicht so gar in besem Rath gesetzenn, Auch Ihre Lande vund leuthe durch das Jennige, Was S. Churs. G. derselbigenn Jhnn dem Naumburgischenn vertrage abgetrettenn vnnd eingereimbt Vnnd sonst in andere wege nicht wenig erweitert, Auch durch S. Churs. G. beforderung die gesambte Handt an S. Churf. G. Behemischer Lehnenn, Vnd doneben die anwarttung der Hennenbergischen Herschasst, die sonstenn S. Churf. G. selbst Angebottenn gewest, ahn sich gebracht, Vnd vber das alles noch großer Erbselle zu gewarten hatt, Warumb vnnd aus was vrsachenn S. F. W. nhun etzliche Jahr hero nicht alleine mit denn Echtern, Sondernn auch mitt etzlichenn Potentaten, Fursten, Grassenn vnnd vielenn Obersten, Rittmeistern vndt anderenn vom Adell, Wie mahn dann der wegenn vber Grumbachs vnnd der anderenn Vrgichtenn in den genommenen Hendelnn Stadtliche vnnd genugsamer nachrichtung gesundenn, In Practickenn gestandenn, Hochst-

gedachtenn Churf. G. ohne alle gegebene vrſachenn vnd, der auf denn Naumburgiſchenn vertrag geſchwornen Erbuorbrudernngen vnnd Erbeinigung zuwieder, nach Landenn vnnd leuthenn getragtet, Vnd S. Churf. G. mit Acht oder Zehenn Tauſent pferdenn vnd funff Regimendt Knechtenn nach befage der ſchrieftlichenn, derwegenn gemachtenn vnnd gefundenenn anſchlegen vberfallenn vnnd verjagenn wollen, Welches S. F. W. dann nicht verleucknen, ſondernn vberwieſenn werden konthenn.

2. Ob nicht S. F. W. bey dem Konnig zu Schwedenn, der Konniginn zu Engelandt, denn Ertzbiſchoff zu Magdeburgk, Auch etzlichenn anderenn Teuttſchenn furſtenn vnnd vom Adell vmb große anlehenn zu Ihrem vorhabenn gebetten vnnd angeſucht, vnnd was darauf vor zu fagenn vnd vertroſtung erfolget.

3. Wann S. Churf. G. alſo hingezogen werenn wordenn, was S. F. W. vnnd Ihre mitvorwandte wieder die Kayſ. Maytt. vnnd das Cammergericht vorzunehmenn bedacht geweſenn, Domit ſich keiner vom Adell vor der Acht mehr zu beſorgenn habenn dorffte.

Desgleichenn, was S. F. W. vnnd die Echter wieder beide Stieftt Wurtzburgk vnnd Bambergk odder auch andere gehorſame Stende des Reichs zu handtlenn willens geweſenn, Wie dann das gemeine auffſchreiben oder verwahrungs ſchrift, ſo albereit beradtſchlagett vnnd geſtellet geweſenn, Dorinnen dann der Churfurſt vnnd S. Churf. G. bruder hochloblicher gedechtnus zum beſchwerlichſtenn an gegriefſenn vnnd geſchmehett werdenn, Desgleichenn die Inſtruction, ſo auf Dauidt Baungartnern gerichtett vnndt dan die Reutter fhanen, ſo ehr, der Hertzogk, albereidt machenn vnd nicht allein das Churwapffenn, Sondernn auch jhnn etzliche eines Romiſchen Konniges vnnd dann auch die Kayſerliche Chronn dareinn mhalenn laßenn, ſambt anderenn mehr vrkundenn, vber die ergangene Vrgichtenn außweißenn, Wo ſolche Reutter fahnenn hinkommenn ſein, vnnd welcher geſtalt ſein F. W. mit Grumbachenn, Roſenbergk vnnd anderenn zuſammen gemehrett, Item das er ſich des Tittels eines gebornen Churfurſtenn, auch des Churwapffens Jhnn dem Siegell vnnd auf der Muntz gebraucht.

4. Warumb S. F. W. ohne allen grundt S. Churf. G. bey menniglich als einenn verfolger der wahrenn Chriſtlichenn Religion aus geſchrienn vnndt allwege die Religion zu einem ſchein Ihres vnbefugten vornhemens angezogenn vnnd vorgewendett.

5. Item, Das S. Churf. G. ein Graffenn-, Herrn- vnndt Adelsfeindt wherenn vnnd dieſelbige vmb alle Ihre freiheit zu bringenn gedechte, mitt anderenn viel mehr ehrenn Rührigenn, beſchwerlichenn anzugklichenn ſchmehenn worttenn.

6. Warumb der Hertzogk nicht alleine die Echter, Sondernn auch aller S. Churf. G. wiederwerttigenn vnnd Veinde, die S. Churf. G. nach leib vnnd lebenn getrachtett, Als das Sie S. Churf. G. erſchießenn oder wegfuhrenn wolltenn, Auch dieſe in S. Churf.

G. lande wegen geubter Rauberey vnnd anderer Landtfriedtbruchiger handlungenn vnsicher geweſenn, aufgehaltenn, gehauſet, gehegett, mit vnderhaltt vnnd dinſtgeldt verſehenn, Alles den geſchwornnen Erbuortregenn zuwieder, Vnd ahn welchem ortt mann denn Churfurſtenn fuhrenn vndt gefangenn halttenn wollenn.

7. Item, Das S. Churf. G. S. F. W. nach Landenn vnnd leutten trachtete, Do doch S. Churf. G., wie jtzo das werck außweißett, keinenn Steckenn Ihres Landes begehrett, vilwenniger behaldenn.

8. Warumb er in Franckreich geſchriebenn, das der Churfurſt dem Konnige nach dem Konnig Reich trachtete vnnd vonn Gotha denn zugk denn negſtenn darauff zu nehmenn würde.

Item zuuornn auch inn etzlichen ſchreibenn denn Churfurſtenn gegenn dem Konnige vonn Frankreich beſchwerlich angezogenn, auch durch Grumbachenn gar heßig antaſtenn laßenn.

9. Warumb er, der Hertzogk, Hanßenn Beyernn, der ſein vitam beſchriebenn vnnd in Druck gehenn hatt laßenn ſollenn, mit eigenn handenn vorgeſchriebenn, Ihnn die ſelbig beſchreibung ſeines lebens zuuorleiben, Als ſolltte des Churfurſtenn Gemahll des Hertzogenn verſtorbenenn Gemahle, Churfurſtenn Moritzenn hochloblicher gedechtnus Wittwenn, vergeben laßenn, Vber welchem vorgifften Trand Auch J. F. G. ſeligenn Trincken Treger, einer von Heinitz, vnnd dann ein Stubennheitzer alsbaldt geſtorbenn ſein ſolttenn, Desgleichenn auch warumb S. F. W. Ihnn Ihrer andwortt, ſo denn Reichs geſanthenn gegebenn vnnd in Druck außgangenn, Ires Herrenn Vatters Niederlage, als were die durch Verretterey Erpracticirt, angezogen.

10. Wie S. F. G. auff das Theuffelswerk, welchs ſie Engel geſichte genandt, kommenn vnnd aus was vrſachenn S. F. W. darauff ein ſo groß vertrawenn geſetzt, Inn maßenn S. F. W. eigene brieffe vnnd andere vorzeichnus ausweißenn, Auch Grumbach, desgleichenn der Junge ſelbſt, ausgeſaget.

11. Welchergeſtalt S. F. W. zu hebung der Schetze zu Sundthauſenn, auch zu Gelnhaußenn, vnnd alſo zu gottloſenn vnnd vnchriſtlichenn vornehmenn bewegtt worden, das Sie ſonderliche Zauberer vnnd ſchwartz Künſtler Raths gefragtt vnnd darzu erfordertt, Wie dann die hendell ſolchs Clerlich mittbrechtenn.

12. Warumb S. F. W. auff prognostica vnnd andere weißagungenn vnnd ſonderlich auf des Pawerenn Ihm Voigtlande vnder dem vonn Watzdorff anzeigung vonn vndergang des Kayſers vnnd des Churfurſtenn zu Sachſſen vnnd vonn S. F. W. erhebung ſo viel gehaltenn, Welche vnter denn hendelnn gefundenn wordenn. Desgleichen hatt auch Dauidt Baumgartner vnnd D. Statmion ſonderliche Reuolutiones coelj vnnd Judicia (?Indicia) geſtellet, alles eiusdem argumenti, das der Kayſer, das Hauß Oſterreich vnnd der Churfurſt alle zu bodenn gehenn vnnd vnder des Hertzogenn gewaltt kommenn würdenn.

13. Warumb S. F. W. die Lichter, ſo Ihnn wherender bela-

gerung umb denn Schloß Thormb bey der nacht geſehenn wordenn, Tutelam diuinam geheißenn.

14. Warumb es S. F. W. darfür gehaltenn, Als Moritz heußner des nachts einenn ſchwartzenn Adler ohne haubtt vber denn Schloß Tormb kurtz vor der Eroberung ſchwebenn ſehenn, Das es der Kay. Maytt. Todt vnndt vntergangk bedeuttenn wurde.

15. Warumb er Ernſtenn vonn Mandelßlow zum heſſtigſtenn wiederrathen vnnd abgehalttenn, Das ehr ſich bey Kay: Maytt: nicht außönen laßenn ſollte.

51.

Haus- und Staatsarchiv zu Coburg, A, I, 28b, 2bb, no. 1.

Kurfürſt Auguſt's Erklärung.

Auff vielfalttige Hertzogk Johans Friedrichs von Sachſſen beſchickung, Anſuchung vnd bitte, Das der Churfurſt zu Sachſſen, Hertzog Auguſtus, ſeiner F. W. aus Chriſtlicher Liebe vortzeihen vnnd vorgebenn wolle, Was S. F. W. wieder S. Churf. G. Perſon, Lande vnnd Leutte practicirt vnnd gehandelt, Ercleren ſich Sein Churf. G. hirmit, Dieweill Hertzogk Johan Friedrich durch vorgelegte S. F. W. handtſchrifften, ſiegel Brieff vnnd andere vnwiderſprechliche Vrkunden ſchein vnnd beweiß vberzeuget, Das S. F. W. zuwieder der mit S. Churf. G. gehabtten Erbeynung, Erbvorbruderung vnnd Vortrege S. Churf. G. vermüge der Ihme vbergebenen vnnd vorgelegtten Articuln vnuorvrſacht nach Landen vnnd Leutten getrachtet Vnnd S. Churf. G. Jnn vielwege geſchmehet, vorletzet vnd beleidigt, Vnnd das S. F. W. an dem allem vnrecht gethan bekennet, vnnd derhalben S. Churf. G. vmb Chriſtliche vortzeihung bittet, Als weiß ſich S. Churf. G. zuerinnern, was Ihr diſſals vor Ihre perſon alß einem Chriſten zuthun gebüret, Demſelben nach ſie auch abgeſetztter S. F. W. bitt aus Chriſtlichem hertzen ſtadt gebenn Vnnd S. F. W. kegen Gott hirmit Chriſtlich vortzeihen, Die Sachen aber an Jhnen ſelbſt, Dorinnen S. F. W. wieder die Rom. Kay. Mayt., alſs die hochſte welttliche Obrigkeit, Das heilige Reich vnnd S. Churf. G. gehandelt, Auch die Execution vnnd was derſelben vor vnnd nach gangen, laſſen Sein Churf. G. vor ſich ſtreitten vnd Jnn Jhrem ſtande, Auch an dem ortte, dohin ſie gehoren, gentzlich bleiben vnd beruhen. Actum den 17. May Aô. 67.

52.

Weim. Comm. P, 265—266, no. 2.

Die Herzogin Eliſabeth an den Kaiſer Maximilian II.

Allerdurchleuchtigiſter, groſmechtigiſter, vnuberwindtlichiſter Furſt, Römiſcher Kaiſer. Fur Eur Kay: Mt:, derſelbigen durchleuchtigen hertzgeliebte Gemahel vnd Junge Herrſchafft liebeß, geſundtheit, Zeitt-

liche gluckſelige Kaiſerliche Regierung vnd Ewiges heil Sei zu dem Almechtigen Gott vnnd Brunnen der gnadt Mein Innigelichs, in wahrer diemueth trewes gebeth vnnd Auruffen yederzeit zuuorn. Allergenedigiſter herr, Eur Kay: Mt: tragen Allergenedigiſtes wiſſen, welchermaſſen mein hertzallerliebſter herr vnnd Gemahel, Hertzog Johannß Friderich zu Sachſſen, durch Practicierte vnnd geſchwinde Anſtifftung vnd verſuerung, Dem lieben Gotte muß es im himel erbarmen, ettlicher böſer Leuth, ſo in E. Kay: Mt: vnd des h. Reichs vngnad vnnd Acht geweßt vnd nunmeer Ire verdienndte Straff Empfanngen haben, denen S. L. ettwann leider zu vil vnnd zubald geglaubt, Inn laidigen fahl vnd traurige beſchwerung gerathen, Inmaſſen E. Kay. Mt: Ich nun Zum dritten mal klagendt, diemuetiges mit eigener handt ſchrifftlichen vorbringen laſſen, dardurch dann Ich Arme betruebte Weibß Perſon ſambt Meinen kleinen vnertzogenen vnd vnmündigen Kinderlein nicht allein In ain ſchmertzlichs verderblichs Kreutz geſetzt, Sondern auch Sr. L. Perſon halben, alß Mein vnd der gedachten verlaſſenen Kinndern von dem Almechtigen Gott gegebner Ehegemahel, Vatter, ainiger zeittlicher Troſt, Beſchutzer vnd Schirmber, Die E. K. M. der von Gott begabten hohen Kay. verſtandt nach allergenedigiſt vnd Vatterlich wol ermeſſen khundten, aus eingepflanntzter Natturlicher billiger bewegnus, ain ſondere hohe anfechtung, hertzenleidt vnnd Bekhommernus Empfanngen, Welche Sich auch one vnnderlaß, ſo offt Ich meine Junge vnd nach Irem lieben herrn vnd Vattern [ſich] ſönenden Khinderlein anſehe, Mit Trauren vnd wainennden Augen dem Barmhertzigen Gott in meinem Gebett khleglichen furzubringen vnd vmb Barmhertzige väterliche milderung anzurueffen nicht vnderlaſſen khan, Wann es dann, allergenedigiſter Kaiſer vnd Herr, ann dem, das angeregter Mein hertz allerliebſter Herr vnnd Gemahel durch böſer Leuth Practikh alſo Jemmerlichen eingenommen, verfurt vnd verplendet, Inmaſſen das beſtenndigelich geſagt werden wil, das Sie ſolches Sr L. in einem zugerichten Trankh eingethan haben ſollen, wie es auch letzlichen leider ſchier dahin geraten, das S. L. Inen nach Irem gefallen ſein mueſte, Wann den, ob E. K. M. angeregte Meine hertzliche diemuetige ſchreiben zur handt khomen, in kain wiſſen haben mogen vnd Eur K. M. Mir als ein höchlöblicher milder Kaiſer Innſonderheit geruenbt, So hab ich mich deſſelben Inn diſer meiner ſchmertzlichen bekhommernus Zuuerſichtiglichen auch getröſt, vnd mein vnd Meiner verlaſſenen Khinnder euſſerſte Notturfft noch nit vmbgeen mugen, E. K. M. nochmalen bei diſem deßwegen abgeferttigtem vom Adel Inn aller Diemueth flehlich anzulanngen, zuerſuchen vnnd zubithen, Innſonderlicher betrachtung, das Ich berichtet, wie gemelter mein hertzallerliebſter Herr vnnd Gemahel inn beſchwerlicher enger vnnd vertumpffener Cuſtodien erhalten werde, Mir aber wolbewuſt, Das S. L. Zuuor ein Plöeder Herre, mit Flüſſen vnnd anndern zufelligen Khranckheiten beladen, Alſo Das Ich Armes betruebtes Weib vber hievoriges beſchwerliches Kreutz,

auch deßwegen nit in geringen sorgen schwebet, so denn ich auch sambt meinen Khinden dißmalß nach meinem getrewen vnnd Barmbhertzigen Gott in diser meiner höchsten bekhomernus vnd eusserstenn Elennde khein andere Zuesluchte oder Trost auf diser welt, alß zu E. Kay. M., dem Haubbt der Cristenhait, dißfalß habe vnnd trage, Also lanngt an E. Kay. Mt: Mein Allerdiemuetigstes vnd vmb Gottes, des allerhöchsten Kaisers vnd Herrn, Barmbhertzigkeit willen Hertzliches flehen vnd bitten, E. Kay: Mt: wöllen aus Barmbhertzigkeit, gnaden vnd angebornner guete vnd milde dise beschwerliche verfuerung, darein vilgedachter mein hertz Allerliebester Herr vnnd Gemahel von denn Bösen Leuthen, Gott Im Himel seie es laider gekhlaget, das den mir bewust, Das S. L. dermassen von Ihnen eingenommen, das Sy in werender Belegerung schier selbßt Ihr Gefanguer gewesen, Auch datzumal niemandts annderß gehabt, Dessen getrewen Rath S. L. Pflegen, da Sy auch derselben freundt nich mehr ersuchen khunden, vnd diß mein allerhöchstes Kreutz vnd zumal Erbarmlichen Zustande allergenedigist vnd mit Kay^{em} gemueth behertzigen, die schwacheit, Mangel, Geprechen vnd gelegenheit des Menschlichen Geschlechts hoch verstenndiglich erwegen, die vnaußsprechliche gnad vnd gnaden Reichen Trost, So der Barmbhertzig Gott allen Zergenkhlichen Menschen durch ware Rew vnnd Bekherung In verzeihung vnzelliger Sünden, dy auch die geringiste die Ewige Verdambnis vnd verstossung von dem Angesicht Gottes auf Ir hat, Inn Seinem Sohn Cristo beweißte, Cristlich bedenckhen vnd meinen hertzallerliebsten Herrn vnnd Gemahel Seine vnbedechtliche vberfarung, darein Er vor Sich selbßt, auß Vorsatz, wie mir annderßt nicht bewußt, ye nicht khommen, Denn E. K. M. Ich Inn warheit diemuetigist schreiben vnd mit guettem gewissen bezeugen khan, das Ich vilbemelten Meinen hertzallerliebsten hern vnnd Gemahel also gesinnet weiß, das, wo er die Sach verstannden vnd diser Böser Leuth furnemmen Raht gemerkht, das es zweifelsone Zu disem laidigen fahl, welcher S. L., Mir vnd vnnsern Jungen Vnmundigen Kindern leider nur zu schwer, Sintemal wir Nun vnnseren von Gott dem almechtigen verlichnen vnd gegönndten Zeittlichen wolfart vnnd Seegen genntzlichen beraubt, Nit khommen were, Allergenedigist vertzeihen, die gefaßte vngnadt Auß Kayserlicher milde vnnd guete schwinden, auß Lautter genaden Begnadigen Vnd Zu Mir vnd meinen verlassenen Khindern, Damit wir nach Gottes ordnung einig bei einander Leben vnd dieselbigen in Gottes forcht auferzichen, Auß schwerer gefengkhnus widerumb khomen lassen. Da aber E. K. M., Deß Ich mich doch zu derselbigen alß einem Cristenlichen milden Kaiser vill mehr genaden getröstten wölle, Dessen Sy noch Zur Zeitt bedenckhens, So Bitt Ich doch Zum allerhertzlichisten vnd diemuetigisten, Eur K. M. wöllen meinen Betruebten hertzgeliebten Gemahel, In bewegung Sr L. obligeunden Zufelligen Khrannkheiten, Flüssen vnd Melankolien, Sy doch milderung vnd erleuchterung der Custodien verordnen, Auch Mir bekhommerten Frawen Allergenedigist

vergönnen vnnd zulaſſen, damit Ich bißweilen S. L. beſuchen vnd in Seiner beſchwerung, Khrannkheiten vnnd Melanckolien Tröſten muge. Das wirdet der almechtige guettig Gott, dem wir alle ſchuldig vnd deſſen Barmbhertzigkeit vnd gnadt wir alle erwartten mueſſen, gegen E. K. M., derſelben Durchleuchtigen Gemahel vnnd allen den Iren mit Ewiger Barmbhertzigkeit, auch Zeittlichem Seegen in dero Kaiſerlichem Regiment ſonnder Zweifl Reichlichen vergelten. So wirdt auch mein hertzallerliebſter herr vnnd Gemahel ein Sölche Kay^{e} Begnadung die Täg ſeines Lebenß vor Augen haben vnnd alß ain gehorſamer Furſt inn aller vnnderthenigkeit, wie vor diſem Jemmerlichen weeſen von Sr L. (one Ruemb zu reden) gehorſamblich beſchehen, treulich verdiennen. Ich wil es auch mit meinem Innigen Gebett gegen Gott denn Almechtigen für E. K. M. vnd die Ihre neben meinen vnmundigen Khindern, die alß yetziger Zeit verlaſſen weiſen in Rechter Khindtlichen vnſchuldt volbrachtes Gebet der Liebe Gott, ſeinn vnwandelbaren Zuſagen nach, gewißlich erhöret, Tag vnd Nacht von gantzem Hertzen, mit begierde, gewißlichen nimermeer vergeſſen, Auch gedachte meine Khinder dahin weiſen vnd halten, da Sy mit Gottes genediger verleihung zu Iren Iharen khomen, ſölche E. K. M. milde Begnadung gleichsfals Allervndertheuigiſt Zu gemueth zu furen vnd zuuerdienen. Vnnd Thun Nochmalen E. K. M. vmb genedigiſte Kaiſerliche wilfarige Andtwordt, vmb Iheſu Criſti willen, Inn deß Namen wir bey dem Ewigen Vatter erhört vnd vnnſerer bitt geweret werden ſollen, Allerdiennetigiſt vnd flehentlichiſt Anruffen vnnd bitten, Eur K. M. Meinen hertzallerliebſten Herrn vnnd Gemahel, mich betruebetes vnd bekhumertes weib Neben meinen kleinen kindern zu gnaden diemuetigiſt beuelhen. Datum Weimmar den funfften Juny Anno LXVII. Eur. Kay. Mt: Allerdiennetigiſte vnd betruebte bekhommerte Eliſabeth Hertzogin zu Sachſſen. Mein hanndt.

53.

Weim. Comm. P, 265—266, no. 2.

Kaiſer Maximilian II. an Herzog Johann Wilhelm.

Maximilian der annder von Gottes gnaden Erwelter Römiſcher Kaiſer, zu Allen Zeitten Merer des Reichs ꝛc.

Hochgebornner Lieber Oheim vnnd Furſt. Was vnns die hochgebornne vnnſer Liebe Muehm vnnd Fürſtin Eliſabeth, Hertzogin Zu Sachſſen ꝛc., vnnſers Gefanngnen Hertzog Johannß Friderichen Gemahel, vor der Zeitt von wegen Jetztgenanndts Gefanngnen Erledigung, Oder, da ſolches noch Zur Zeitt nitt ſtatt finden möchte, ſeiner Cuſtodi Erleichterung, Vnnd dann Zum Dritten, Irer Lieb die Beſuchung deſſelben Zuuergönnen, diemuetiglich gepetten, Was wir auch Irer Lieb darauf Zu Andtwortt gegeben, Das hat D. L. ob hiebey verwarten Abſchrifften notturfftigelich Zu vernemmen.

Dieweil wir vns dann Inn angeregter vnnſer Andtwort dahin

erpotten, Das wir vnnſer Reſolution Auf berurte Ihrer L. Begern Dr L. Zukhommen laſſen wolten, So Erſuchen Wir D. L. freundtlich vnnd genedigelich geſinneudt vnnd Begereudt, Das dieſelb von vnnſernutwegen Irer L. Nachvolgeunden Innhalt mit beſter beſchaidenhait zuerkhennen geben vnd Nemblich fürß Erſte verueldeu laſſen wölle, Daß wir Dr L. ſolche vnnſer Reſolution nit zeittlicher zugeſchriben, ſeyn viler annderer wichtiger geſcheffte halben bißdaheer verbliben.

Souil Nun die geſuchte Erledigung belaugte, Stunden die Sachen dermaſſen, das wir noch Zur Zeitt Irer L. begern nit khönndten ſtatt thun, Inn bedenckhung, Das wir, Wie dann auch der furbittenn-den Chur vnnd Furſten Geſannbten hieuor gleichermaſſen angetzaigt worden, Inn der Haubbtſachen noch nit Entſchloſſen weren.

Waß dann die Ringerung der Cuſtodi andreſſe, Dieweil Er der Gefanngen Hertzog ſelbßt Auch vaſt darumb angehalten, Hetten wir von weegen Ime Zugeſtannbnen vnnd gleichwol ſeiderhero aufgeherten Catarrs dieſelb mit gemeſſigter Zulaſſung Aines weittern vnnd gannts Luſſtigen Ganges (wie Er ſelbß begert) Zimblich erleuchtert vnnd Ringer gemacht.

Das wir Aber Irer Lieb Zu Ime Zukhommen vergönnen ſolten, Dieweil ſolch begern diſer Zeitt nit ſtatt haben khan, So iſt vnnſer genediges geſinneu vnnd begern, D. L. wölle Sy dauon aufs glimpff-lichiſt abweiſen vnd daneben Irer L. außtrücklich Zuuerſtehn geben, Da Ir L. gleich getziger Zeitt oder auch hernach one vnſer Außtruek-lich vorwiſſen vnnd Zulaſſung Sich heraus begeben ſolte, Das wir doch Derſelben noch der weylen ſolchen Zugannng auß beſonndern Er-heblichen gnugſameu Vrſacheu vnnd furnemblich vor vnnd ehr wir vnns Inn der Haubbtſachen Reſoluiert vnnd Enutſchloſſen, mit nichten Zugeben Khönndten.

Wo wir aber ſonnſt in annder weege ettwas Irer L. Zu Troſt vnnd Ringerung Ires Khommers vnnd Trüebſals Immer befurdern möchten, DarInn wolten wir vnns gegen Ihrer L. mit Kaiſerlichen genaden wol gewogen vnnd ſonſt aller gepur vnuerweiſlich finden laſ-ſen. Wie dann D. L. ſölches nach gelegenhait diſer Sachen wol Zuthun waiß, Das Raicht vnns von Deiner L., Deren wir mit gnaden, genaigtem willen vnnd allem guetten Jeder Zeitt vorder wol gewoegen, Zu ſonnderm angenenmmen guetten gefallen. Geben in vnn-ſer Statt Wienn am Drey Zeheunden Tag Septembriß Anno Im Sibenvnndſechtzigiſten, vnnſerer Reiche des Römiſchen vnnd Hungariſchen im Funfften, Vnnd des Bohaimiſchen Im Neuen-Zeheunden.

Maximilian.

V. J. v. Zaſy.

Ad mandatum sacrae Caes.
Mtis proprium
Obernburger.

54.

Weim. Comm. P, 265—266, no. 2.

Die Herzogin Eliſabeth an Herzog Johann Friedrich d. M.

Hochgeborner Furſt, freundtlicher hertz geliebter her vnd gemahell. E. L. ſchreiben, deßen dattum ſtehett Neuenſtatt den 19. Septembris, Iſt mir durch her Criſtoff von Carllowitz, Rittern, von Leypzigk vberſendt vnd den 21. verſchienen Monatts octobris Aller erſt zu handen komen, deß Inhaltt ich alles mit hertzlicher begierde verleſenn.

Vnd wiewoll ich von grundt meines hertzenn viell lieber wunſchen wollt, Auch mir ſolliches in meinem gebethe Zu dem Allmechttigen gott deglich angelegen ſein laße, das ſein Allmacht ſich vber vns vnd vnſer Jung kindtlein erbarmen, ſein genadt widerumb Zu vns wenden wolle, damit wir diſſes Creutz enttledigtt vnd mit freuden beyſamenn ſein möchtten, Dieweill es aber Je ſeiner gottlichen Mayeſtett alſo gefallen, So geſchehe des hern wille, vnd dancke dem lieben gott ytzo fur diſſes, welichs ich dan, nit ohne Ettlicher maßen erleichtterung Meines gemuettes, auß E. L. Itzigem ſchreiben verſtanden, das E. L. nach gelegenheit noch Zimlich Auff, friſch vnd geſundt. Der [Herr] woll' E. L. mir vnd vnſern lieben kindlin Zum beſten mit genaden Noch lang erhaltten vnd vor Allem vbell bewahren.

Sonill aber E. L. begern anlangtt, das ich mich ſelbſt zu der Kay: May: vnd der keyßerin verſuegen vnd bede Ir May. mit eim demuettigen fueß fall erſuchen vnd anlangen ſoltte, darauf will ich E. L. hertzlich vnuermeldt nicht laßen, das vf vorig E. L. ſchreiben, So mir bey petter lackeyen zu komenn, ich datzu willigk vnd bereyth geweſſenn, auch nachmal Jn dem vnangeſehen herbey nahender winterlichen Zeit vnnd aller anderer vngelegenheit vnd gefahr geneigtt bin, alles was menſchlich vnnd möglich, ſo Zu der kay: May: ermilterung vnd E. L. erledigung vnd widerkunfftt dienen mag, vorzunemen, wie ich mich auch deßen gegen gott vnd der Natturlichen verwanttnüß nach ſchuldig weiß. Es iſt mir aber ſollichs nit allein von obgedachtem Criſtoff von Carllewitz, wellicher mich vnlengſt alhie angeſprochen, ſondern auch andern vnſern freunden, bey dennen ich Ettwan in meinem bekumerlichenn anliegen Als ein blode weibsperſonn mit vnſern lieben kindlin rath zu ſuchen pfleg, noch Zur Zeit wider rathen worden mit diſſer bedencklichen vorwendunge, das es noch Zu frue wehre, vnd ich mit ſollichem meinem perſonlichenn Aller demuettigſten fußfall nicht allein nichts außrichtten, ſonder auch die reiß vergeblich anlegen wurde.

Mir Zweyffeltt auch nicht, E. L. werdenn nuhmmehr villeichtt berichtt ſein, wellicher maßen ich verſchinen Somers ettlich furneme Chur vnd furſten, vnſer bederſeits bluttsuerwantte, bewegtt, vnd wiewol Ir May: Damaln, wie mir angezeigtt, denn geſandten Allein ein Anttwortt gebenn, So trag ich doch Zu Jr May: die hertzliche demuetigſte Zuuerſichtt, als einem geruhmttenn miltten keißer, Jr May:

werden noch die genade vnd milde Zeittlich drein wendenn, vnd bin noch teglichs von Ir May: genedigſter gewiriger Anttwortt tröſtig, vnd dieweill ich gleichwoll bey mir die fürſorg trage, Das ettwa durch hoche villfelttige geſchefftte ein ſollichs bey Ir May: ſich verweyllen möchtte, So will ich nit vnderlaßen, wie ich den albereith Im werckh bin, noch eineſt Ir. Kay: May:, Auch derſelben geliebtten gemahlin, die keyſerin, mit demuettigſten flehlichſten ſchrifften Zuerſuchen vnnd mein voryges Suppliciern Zu gemueth Zuführen, Auch beyneben meinem freundlichen hertzlieben hern vatter, pfaltzgraue Friderich, Churfurſten ꝛc., Auch freundtlichen lieben brudern, hertzogk Johans Wilhelms L., Denn hertzogen zu Güllich, die altte Churfurſtin Zum newen marckh vnd die hertzogin zu beyern, Als Zum teyll der kay. May: vnnd vnſer negſte bluttsuerwandte, vmb neben vorbitt ſchrifften Anzulangen vnd Ir May: mit einem geſandten ſamenttlich Zuuberſchicken, vnd bin gantz tröſtlicher vnzweiffenttlicher Zuuerſichtt, Ir Kay: May:, Als ein Criſtlicher Miltter vnd barmhertziger keißer, werde ſich ſouill mehr Zu barmhertzigkeitt vnd genaden bewegen vnd mir ein Criſtliche genedige Anttwortt widerfahren laßen. In mittels aber, vnd damit ich als Euer L. getrewe Ehegemahlin Je nichts vnderlaße, das Zu abwendung vnſers erbermlichen Creutz dinſtlich ſein möge, will ich mich mit meiner perſonlichen reiße gefaßt machen, Ab wellicher mich, ob gott will, kein kelte oder ander vngelegenheit abziehen ſolle, vnd Zu erſter folgender bequemigkeit, Im namen des allmechtigen, ſelbſten Zu Irer May: begeben, Auch alſo dan mein freundtlichen hertzlieben hern vattern vmb ein beyſtandt vnd rath erſuchen, wie ſich dan ſein vätterlich genadt hieuor erbottenn, mir vff ſollichen fall Jemandes Zu Zuordnenn, Der vngezweyffeltten hoffnung, Ich wolte dauochtt durch meinen Aller demüttigſten fueßfall, flehen vnd bitten bey Irer Kay: May: nichtt weniger barmhertzigkeith vnd genadt erlangen, Als das betrubtte Cannaneiſch weiblin, welichs E. L. In Irem ſchreiben an mich woll Angezogen, bey vnſerm hern vnd heillandt Criſto Jeſu gethan hatt.

Ewr L. vermahnung Zum gebeth nehme ich Zu hertzlichem Danckh an, vnd ſollen E. L. nit Zweyffeln, Ich wolle ſollichem mit vleiß nachſetzen, wie dan E. L. biß her vnd noch In meinem vnd vnſer kindlin gebeth frue vnd ſpath, Ja faſt alle ſtundt mit ſeufftzen eingeſchloſſen ſeindt.

Vnnd bit letzlich E. L. gantz treulich vnnd vleißigk, E. L. wollen vnder dißem Zeittlichen Creutz auch nit vngedulttig werden, ſonder ſich auß gottes wortt, Als ein Criſt, ſelbſt auch tröſten, wie ſie mich Itzo mit dißem ſchreiben getröſtett haben, vnd nit Zweyffeln, der allmechtig gott werde vns In ſeinem geliebtten ſohn Jeſu Criſto erhören, vnd E. L. mir vnd vnſern kindlin baldt widerumb Zuſchicken, der wolle E. L. In ſeinem göttlichen ſchutz vnd ſchirm nemenn, bey gutter geſundtheitt erhaltten vnd vor Allem vbell bewahren. Amen. Datum [November 1567].

Eliſabeth.

55.

Weim. Comm. P, 284—287, no. 8.

Herzog Johann Friedrich d. M. an Herzog Johann Wilhelm.

Bruderliche liebe vnd was wir Jederzeit mehr guetes vermugen altzeit zuuor. Hochgeborner Furſt, Freundtlicher lieber bruder vnd geuatter, wir haben E. L. ahn [vns] gethanes ſchreiben, des Datum ſtehet den 5. Nouembris, Aldenburgk, alhier den 27. von E. L. Diener, Fridrichen von Etzdorff, empfangen, verleſen vnd ſeines Inhalts vernommen.

Vnd ſouiel erſtlichen die entſchuldigung, aus was hochbeweglichen vrſachen E. L. vns als deren einigen leiblichen Bruder nicht ehe wieder ſchrifftlich noch mundtlich beſuchen kunnen, ahnlangen thut, haben wir aus E. L. ſchreiben vernommen, vnd mugen ſich E. L. gegen vns leichtlich entſchuldigen, dan vns E. L. freundtlich gemuet one das gnugſam bewuſt, Desgleichen auch des Freundtlichen bruderlichen mitleidens vnd ferner ertzeigten Freundtſchafft nicht allein gantz freundtlichen vnd bruderlichen bedancken gegen E. L., ſondern auch gegen andern, den hochgebornen vnſer freuntlichen lieben vettern, Ohmen, ſchwegern vnd brudern, den Churfurſten (ſo vns vor des durch Ire geſanten beſuchen laſſen) vnd Furſten, vnſer auch beſonder lieben Herren vnd Freunde Irer Interceſſion halber, gegen der Kay. Mt:, Do vns auch vnſer Herr Gott hilfft, verhoffen wir, E. vnd J. L. perſonlich zu dancken.

Wan wir dan E. L. freundtliche vnd bruderliche fernere ermanung nicht anders dan gantz freundtlichen gemeinet verſtehen kunnen, ſo zweiffeln wir gar nicht, vns ſey von E. L. aus Freundtlicher bruderlicher vnd treuer meinung geſchehen, wollens auch, do vns der almechtig hilfft, vmb E. L. Freundtlichen verdienen. Es ſollens aber E. L. fur gewis dafur halten vnd wiſſen, das wir Gott lob als ein Chriſt wol wiſſen, wie wir mit vnſerm gnedigen Gott vnd vater dran ſein, das wir nicht zweiffeln, E. L. werden deshalben auch ſich deſter mehr zufrieden geben vnd von vbrigen ſorgen erledigt ſein, wie wir dan alsbaldt von anfang der gefengknus vnſerm Gott vnd Herrn, der alles, auch der menſchen ſinn vnd gedancken, In ſeiner gewalt hat, als einem allmechtigen heimgeſtelt, Des will geſchehe.

Das vns E. L. auch einen Frantzoſiſchen beutpfenning thuen bey Iren Diener gantz Freundtlichen vberſenden, Iſt zuuiel, Das ſich E. L. ſouiel gegen vns ertzeigen, vnd wollens vmb E. L. auch Freundtlichen verdienen.

Vnſer vnterhaltung halben belangendt, helt vns die Kay. Mt: vnd nach Irer Mt: beuehlich wol nach gelegenheit, wie E. L. gegenwertiger Fridrich von Ezdorff berichten wirdt, Vnd das E. L. eine ſolche ſumma erlegt, Iſt viel, vnd ſpuren daraus E. L. Freuntlichen willen vnd gemuet gegen vns.

Desgleichen der hochgebornen Furſtin, vnſer Freuntlichen lieben

gemahl, Fraw Elisabeth, geborne Pfaltzgreffin bey Rein ꝛc., sambt vnser Freundtlichen lieben Jungen Söhnen vnterhaltung vnd betziehung des tzols tzu Eysennach, haben wir solches auch vernommen vnd wollens gleicher gestalt gegen E. L. Freundtlichen versehen, sie werden Irer zum Grimstein beschehener zusag der hochgebornen Furstin, vnser Freundtlichen lieben gemahl, vnd jungen Söhne halben freuntlich eindenck sein vnd nicht vergessen, vnd sich als der bruder ertzeigen vnd den sachen recht tzu thun vnd Freundtlichen tzuuerhalten wissen, das wir E. L. darfur tzu dancken vnd mit gottlicher hulff verdienen mugen. . . . . .

Vnd bitten Freundtlich, E. L. wollen solch vnser schreiben, so wir one leutte vnd diener, solches verstendigk, ahn E. L. thun, Freundtlichen fur gut annehmen vnd besser verstehen, wie der wirs mit den vnsern versertigen kunnen. Beuehln E. L. hiemit sambt der hochgebornen Furstin vnser Freundtlichen lieben Mumen, schwester vnd geuattern, Fraw Dorothea Susanna, geborne Pfaltzgreffin ꝛc., E. L. gemahl, Auch deren kindern dem allmechtigen. E. L. allerseits wollen vnser, als des einigen bruders, nicht vergessen vnd seindt E. L. Freundtlichen zu dienen bereit ꝛc. Datum Bresburgk in Vngern den 29. Nouembris 1568.

Herzogk Johans Fridrich ꝛc.
der gefangne.

56.

Herzogl. Bibliothek zu Gotha, Cod. Chart. A, 77.

Ein new chrystlich Lyd Auss Gotlicher schrifft gezogen.

Ob ich jtzund schon elendt bin,
Noch stet zu Gott allein mein sin,
Das sol mir kein mensch weren,
Den jm sonder ich verthraue,
Der kan vuss wol erneren.

Es sind böser meuler gar vil,
Doeck ist alzeit mit im spyl
Achitophelss Rott, dran schmit
Simey mit sein lester wordt,
So feyert die Altschlang nit.

Sye dencken, dass der Ewich Gott
Nicht acht ja armer Chrystennott,
Schatzt gering solche sachen,
Sondern wass gross allywyl sein,
Darzu muss er stetzs wachen.

Nun ſol man aber wiſſen, das
Gott leſt im ſetzen kein zil noch mass
In allen ſeinen Sachen,
Den er ja ſelbſt iſt auch der Herr,
Der jdes recht thut machen.

Dauyd iſt ein Exempel gut,
Vnd die drey menner in der glut,
Danyel bey den Lewen,
Er iſt ja noch derſelbe Gott,
Verlest nit ſein getreuen.

Den kent nit die Gottloſe welt,
Weyl ir doch mer das arg gefelt,
Weiss gar wenich ſeinne guth,
Sie ſucht ja nichts den pracht vnd ehre,
Noch achttt dess Herren hut.

Senacheryb vnd Pharo auch,
Die hatn ein auf geblaſen bauch,
Lysn in Gots Word nit ſagen,
Byss das er ſie recht ſuchet heim,
Do ward lachen zu klagen.

Lachen vnd weinnen hat ſein zeit,
Eim iden iſt die ſthund bereit,
So er ſcheidet von hinnen.
Er weyss aber weder zeit noch zil.
Menſch nim das wol zu ſinnen.

Darumb ſihe hie, o Chryſt gut,
Vnd wend von Gott nit dein gemut,
Lib in von gantzen Hertzen,
Lass Ehr, Reichthum, alless faren,
Er wird dich dess ergetzen.

Shaw an Job den gerechten man,
Wie er in ſeim kreutze hat gethan,
Von Gott wolt ſich nit keren,
Alss auch der vnſchuldich Joſeph
Half innen widr zu ehren.

Dyss lid ich wyl beſchliſſen itz,
Kein menſch ſol thrauen ſeinnen witz,
Sondern auf Gott veſt pauen,
Er lest Chryſten im Elendt nit,
So im allein verthrauen.

Amen.

57.

Herzogl. Bibliothek zu Gotha, A, 378.

Herzog Johann Friedrich d. M. an den Superintendenten Maximilian Mörlin zu Coburg.

Wirdicher, liber andechticher vnd beſonder. Den 19. Aprilliss von Coburk auß habt Ihr vnß genunckſam geantwordet, doch nicht ohne impetu ſo zu reden, Den vnß wol bewuſt lang her, das ſelthen ein ſchoner tag iſt, das ſich nicht auch wolcken am himel ſehen laſſen.

Belangend daß ſchreyben, ſo ir von vnß zu haben vermeind vnd alß zu volgen denckt, hats dy meinung, das wir ſo wol alß ander Leuth zu ſchaffen haben, vnß mit den Lügen plagen muſſen, dy man vnß vberreden, ſo wol alß ander leute, mit ſehenden augen blenden wyl, do wirß doch wol anderß wyſſen, Dorumb wir vyl zu ſchreyben vberdruſſich nicht allein, ſondern wenicher gerne lehr ſtro dreſſchen thun.

Vnſer warnung, dy warheyt in dyſer ſachen zu erkennen, hat kein ſthat, vnd kunnen wol erachtheu, weyl man vnß, dy wir vyl zu vyl vmb dy ſache wyſſen, wyl mit ſehenden augen blind machen, dy Lugen fur warheyt (durch ein blauen dunſt) zu halthen, beflyſſichet, waß muß geſchehen, andern, den kein grund in der ſachen bewuſt. Darumb nuhnmer eß vnß kein verwunderung machet, das man drinnen von denen, dy vnſer walfahrt nicht gerne ſehen, ſolcheß ſyllen durch ein ſchein furbytden zur lügen bringen, weyl ſy ein anſehenß haben, dy lugen mit warheit wol decken kounen.

Wir hethen vnß gar nicht verſehen kunnen, halthenß auch noch nicht darfuhr, das wir ſo vndeutzs worden weren, das man vnß nicht meher ſolthe verſtehen, auch vnſer genunckſam erklerung, ſo da warhaftich nicht glauben, zuſthellen wollen, ſonderlich in politiſchen ſachen, aber weld bleybt weld vnd iſt weld, wir ſchemen vnß nicht, mit dem kunnich Davyd das peccaui gegen vnſerm Gutdichen Gott zu ſagen, ſonſt wer Chriſtus vmb vnſert willen nicht vom himel kummen, das man aber vnß mit Manaſſe wyl vergleichen, das kan nummer mit warheyt beſthehen, den man vnß nicht kan vberweyſen, Gott lob, das wir in vnſerm glauben oder Religion ein Puncklein weren gewichen, oder waß geendert hethen, vngeacht aller außgebrachten Lugen, darauf dan genunck zu antworthen weis, wan wir vtilitatem honestati hethen preferiren wollen, darfur vnß doch Gott gnedichlich behuthet, ſo weren wir nicht alhie zur Neuſtat in Oſtereich, Es iſt auch Joſeph vnſchuldig gefangen gelegen mehr den 10 Jar.

So kunnen wir auch warhaſtich von hertzen, erecta fronte, eleuatis oculis ad Dominum celorum bethen, vergib vnß vnſer ſchuld, alß wir vergeben vnßern ſchuldichern, haben auch alleß ſeinner Almacht heimgeben, kunnen mit gedult zu vnſerm vather ſprechen, Dein wyll vnd kein ander geſchehe, weder im himel noch auf erden. Darumb were vyl beſſer, audire alteram partem etiam quam tam futiliter credere. Weyl der [illegible] art, ſein vnd bleyben, alſo Gottes, ſeinneß

worths, auch der chriſtheit verechther, verfuhren vyl mit ihren worthen, bekeren ſich auch nicht, byß ſy wy dy Spreie verwehet worden, eß füllenß ein theyl ſchon, warumb glaubt man den ſolchen mehr dan der warheyt, Gott ſey Richter. Sane admiror jam mortales tam facile credere, ac obcecavi mendacio, ita ut etiam prepositum solem veritatis non suscipere, nec, ut ita dicam, agnoscer queant.

Daniel der Prophet hat ſeinne Prophetzey weyt geſtreckt, vnd gehet der kruck ſo lang zu waſſer, byß er zurbricht. Wenß maß vol iſt, leufft das gefeß vber, wy wir Deutſchen pflegen zu ſagen. Darumb hoffen wir zu vnſerm threwen Gott, er ſoll ſelbeſt inß ſpyl greyfen, ſeinß Nahmenß Ehre rethen, der ſachen ein End machen, wy erß den alleß in ſeinen henden hatt wunderbarlich Regiret, vnß menſchen vnbegreyflich, Er beſchutze ſeinne kirche in ihrem alther gnedichlich, geb threwe diener, ſteure den Thirannen, feinden feinß worths, Summa, macheß, wy es ihme gefellich, vnß allen ſelich, nutzlich vnd guth ſein möge.

Solchs haben wir Euch auf dyß euer ſchreyben zur antwort nicht verhalthen wollen, nach dem wir nicht bedacht ſein, auß dyſem vnſerm Elend in dyſem weyther zu ſchreyben, Thun euch hiemit Gott befellen. Dathum Neuſtat den 4. Juny 1577.

Herzog Johanſ Fridrich.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse

aus dem Leben Herzog Johann Friedrich's des Mittleren

mit einer genealogiſchen Tafel.

1529, 8. Januar. H. Johann Friedrich d. M. zu Torgau geboren.
1530, 11. März. H. Johann Wilhelm geboren.
1538, 17. Januar. Johann Friedrich der Jüngere geboren.
1542, 28. Febr. H. Johann Friedrich d. M. hält im Schloſſe zu Torgau eine lateiniſche Rede.
1546, 20. Juli. Ausbruch des Schmalkaldiſchen Kriegs.
1547, 24. April. Schlacht bei Mühlberg.
19. Mai. Wittenberger Capitulation.
23. Mai. Thumshirn und Albrecht von Mansfeld ſiegen bei Drakenburg.
Anf. Juni. Herzog Auguſt verheert und brandſchatzt Thüringen.
1. Juni. Lazarus v. Schwendi beſetzt Gotha.
4. Juni. Der Kaiſer überträgt die Kurwürde dem Herzoge Moritz.
5. Juni. Kurf. Sibylla zieht nach Weimar.
8. bis 14. Juli. Melanthon in Weimar.
27. Juli. Magdeburg in die Acht erklärt.
Sept. Der Grimmenſtein wird zum Theil zerſtört.
15. Octbr. Gotha u. Grimmenſtein werden dem H. Johann Friedrich d. M. übergeben.
1548, Febr. Reichstag zu Augsburg.
24. Febr. H. Moritz wird zu Augsburg mit der Kur feierlich belehnt.
19. März. Paedagogium provinciale zu Jena eingeweiht.
19. März. Leipziger Interim.
Juli. Die Erneſtiner Fürſten treten gegen das Interim auf.
15. Mai. Das Interim wird veröffentlicht.
1549. Thüringiſche Kirchenordnung durch Juſtus Menius.
24. Januar. Kauf der ſogenannten Hütte bei Hohenkirchen.
27. Febr. Johann Friedrich d. M. und ſeine Brüder verpflichten ſich, nichts ohne Wiſſen des Vaters von ihren Ländern zu veräußern.
27. März. Belehnung der drei Herzöge mit Saalfeld.
1550, Mai. Exorcismusſtreit (Merula).
26. Juli. Reichstag zu Augsburg beginnt.
1551, 20. Febr. Moritz verbindet ſich mit Markgr. Johann v. Brandenburg.
5. Octbr. Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich.
8. Nov. Magdeburg ergibt ſich.
1552. Der Grimmenſtein wird wieder befeſtigt.

1552. Oſiandriſcher Streit.
12. März. Moritz fordert Johann Friedrich d. M. auf, ſich mit ihm zu verbinden.
19. Mai. Erſtürmung der Ehrenberger Klauſe.
19. Mai. Dem gefangenen Kurfürſten wird die Freiheit angekündigt.
2. Aug. Paſſauer Vertrag.
27. Aug. Der gefangene Kurfürſt in Freiheit geſetzt.
26. Sept. Rückkehr Kurf. Johann Friedrich's nach Weimar.
1553, 6. Febr. Herzog Johann Ernſt von Coburg ſtirbt.
April. Juſtus Menius in Königsberg, um den Oſiandriſchen Streit beizulegen.
4. Juli. Vertrag Johann Friedrich's d. M. mit dem Stadtrathe zu Gotha wegen Befeſtigung der Stadt.
9. Decbr. Teſtament Kurf. Johann Friedrich's.
1554, 24. Febr. Vertrag zu Naumburg.
4. März. Kurf. Johann Friedrich ſtirbt.
18. Juni. Kirchenviſitation.
1. Sept. Erbverbrüderungsvertrag zu Kahla.
1555, Febr. Dr. G. Lange in Weimar zur Beilegung des Oſiandriſchen Streits.
9. März. Erbeinigungsvertrag mit Brandenburg zu Naumburg.
12. März. Erbverbrüderung mit Heſſen zu Naumburg.
23. März. Ehevertrag mit Agnes, der Wittwe von Kurf. Moritz.
23. März. Grumbach nimmt ſeinen Abſchied vom Markgrafen Albrecht.
23. März. Belehnung der drei Herzöge zu Brüſſel.
26. Mai. Vermählung Johann Friedrich's d. M. mit Agnes, der Wittwe von Kurf. Moritz.
28. Aug. Erwerbung der Herrſchaft Römhild.
25. Sept. Religionsfriede zu Augsburg.
28. Sept. Vertrag mit der Herzogin Katharina von S.-Coburg.
4. Novbr. Johann Friedrich's d. M. Gemahlin Agnes ſtirbt.
1556. Dr. Chriſtian Brück wird Canzler beim H. Johann Friedrich.
12. Januar. Convent zu Weimar.
30. Januar. Grumbach bittet bei den drei Herzögen von Sachſen um Schutz.
22. März. Polizei- und Landes-Ordnung.
5. Aug. Synode zu Eiſenach.
1557. Landtag zu Saalfeld.
Flacius wird nach Jena berufen.
12. Mai. Wilhelm v. Grumbach wird Herzog Johann Friedrich's d. M. Rath.
13. Mai. Fürſtbrüderlicher Vertrag zu Weimar.
15. Aug. Confirmationsurkunde für die Univerſität Jena.
17. Sept. Colloquium zu Worms.
25. Novbr. Herz. Heinrich d. Jüngere von Braunſchweig verlangt Grumbach's Auslieferung.

1558, Febr. Wilh. v. Grumbach vermittelt die Vermählung H. Johann Friedrich's d. M. mit der Pr. Eliſabeth v. der Pfalz.
2. Febr. Feierliche Einweihung der Univerſität Jena.
14. Febr. Kaiſer Ferdinand verlangt Grumbach's und Stein's Auslieferung.
18. März. Zuſammenkunft der evangel. Fürſten in Frankfurt a/M.
22. April. H. Johann Friedrich d. M. bedroht Grumbach, wenn er ſich nicht dem Landfrieden gemäß verhalte.
8. Juni. Ehevertrag mit der Pr. Eliſabeth von der Pfalz.
10. Juni. H. Johann Wilhelm geht mit 2100 Reitern in franzöſiſche Dienſte.
13. Juni. Vermählung mit Eliſabeth.
Decbr. Die Betrügerin Anna kommt nach Thüringen.
1559. Erneuerung des Privilegii de non appellando.
24. Januar. Confutationsbuch.
26. März. Vict. Strigel und Andr. Hügel zu Jena werden verhaftet.
30. Nov. Prinz Johann Friedrich IV. geboren.
1560, 20. Jan. Kaiſer Ferdinand I. beſtätigt den drei Herzögen ihre Privilegien.
3. Juni. Heidelberger Colloquium (Bocquin).
21. Juni. Unterredung zu Hilspach.
2. bis 8. Aug. Disputation zu Weimar.
8. Auguſt. Prinz Johann Friedrich IV. ſtirbt.
20. Oct. Oerterungsreceß.
Novbr. Strafpredigt der Flacianer gegen H. Johann Friedrich d. M.
10. Dec. H. Johann Wilhelm vermählt ſich mit der Pr. Dorothea Suſanna von der Pfalz.
1561. Einrichtung eines Conſiſtoriums.
20. Januar. Conferenz zu Naumburg.
2. Febr. Proteſtation H. Johann Friedrich's gegen das Unterſchreiben der Augsburg. Confeſſion.
20. Mai. Erneuerung des fürſtbrüderl. Vertrags vom 13. Mai 1557.
8. Juli. Conſiſtorial-Ordnung.
25. Nov. Herzogliche Commiſſion zur Unterſuchung der Religionswirren in Jena.
10. Dec. Flacius und Wigand werden abgeſetzt.
1562, 3. März. Declaration Vict. Strigel's.
Mai. Jac. Andreä und Chriſtoph Binder in Weimar.
24. Mai. Strigel wird in ſeine theologiſche Profeſſur wieder eingeſetzt.
Octbr. Strigel verläßt Jena und wird Profeſſor in Leipzig.
22. Novbr. Johann Friedrich d. M. bittet zu Wittenberg um einige gelehrte Männer für die Univerſität Jena.
1563, 4. Januar. Erwerb der Propſtei Zella.
3. Febr. Prinz Friedrich geboren.
21. Juni. Kunz v. Grumbach erkauft Hellingen.
24. Juni. H. Johann Friedrich d. M. beſtätigt der Stadt Gotha ihre Privilegien.

1563, 6. Nov. Grumbach wird mit ſeinen Genoſſen in die Acht erklärt.
23. Decbr. Kauf der Herrſchaft Leutenberg.
1564. H. Johann Friedrich d. M. beſetzt Kloſter Banz.
Januar. H. Johann Friedrich d. M. weigert ſich, das Achtsmandat gegen Grumbach zu veröffentlichen.
12. Mai. H. Johann Friedrich d. M. bittet den Kaiſer um Begnadigung Grumbach's.
12. Juni. Prinz Johann Caſimir geboren.
25. Juli. Kaiſer Ferdinand I. ſtirbt.
Novbr. H. Johann Friedrich d. M. verlegt ſeine Reſidenz von Weimar nach Gotha.
8. Nov. Die fürſtlichen Canzleien nehmen in Waltershauſen ihren Sitz.
1565, 29. April. H. Johann Friedrich's d. M. Bedenken gegen eine Landestheilung.
2. Aug. Zuſammenkunft der drei Herzöge in Weimar.
26. Aug. Kloſter Banz von den Coburgern eingenommen.
25. Sept. Dehortatorium Johann Wilhelm's u. Johann Friedrich's III.
30. Sept. Johann Wilhelm und Johann Friedrich III. bitten den Kaiſer um eine Commiſſion zur Ausgleichung ihrer Irrungen.
31. Octbr. Johann Friedrich III. ſtirbt zu Jena.
1566, 21. Febr. Mutſchirungsvertrag zu Weimar (weimariſcher und coburger Landestheil).
16. März. Hofgerichtsordnung.
5. April. Johann Wilhelm bezieht ſeine Reſidenz Coburg.
2. Mai. Huſanus ſchreibt dem H. Johann Friedrich d. M., daß die Ausführung der Acht gegen Grumbach beſchloſſen ſei.
12. Mai. Kaiſer Maximilian II. kündigt dem H. Johann Friedrich d. M. die Acht an.
13. Mai. Verſchärftes Achtsexecutionsmandat.
25. Mai. Johann Wilhelm wird vom Kaiſer zu Augsburg belehnt.
9. Juli. Prinz Johann Ernſt III. geboren.
18. Juli. H. Johann Friedrich will Grumbach entlaſſen.
12. Aug. Kaiſerliches Pönalmandat gegen die Heger der Aechter.
6. Nov. H. Johann Friedrich ſchließt mit den Pfarrern Scherdiger und Sömmering einen Vertrag.
12. Dec. H. Johann Friedrich in die Acht erklärt.
13. Dec. Dem Kurf. Auguſt wird die Achtsvollſtreckung aufgetragen.
22. Dec. Ernſt v. Mandelsloe verläßt Gotha, um Truppen zu werben.
23. Dec. H. Johann Wilhelm wird vom Kaiſer aufgefordert, der Achtsvollziehung perſönlich beizuwohnen.
25. Dec. H. Johann Friedrich verlangt umſonſt Hülfe vom Landgrafen Philipp zu Heſſen.
1567, 3. Januar. Erſter Zuſammenſtoß mit den Belagerten.
4. Januar. H. Johann Wilhelm läßt ſich von den Landſtänden zu Saalfeld huldigen.

1567, 7. Januar. Die Landſtände zu Saalfeld überweiſen das Land dem H. Johann Wilhelm.
8. Januar. H. Johann Wilhelm ſtellt dem Kurf. Auguſt einen Aſſecurationsſchein aus.
22. Januar. Bündniß zwiſchen Kurf. Auguſt und H. Johann Wilhelm.
25. Januar. Das Belagerungsheer rückt vor die Thore von Gotha.
10. März. Vertheidigungsſchrift des Kurf. Auguſt.
4. April. Empörung des Kriegsvolkes.
11. April. Verhandlungen wegen Uebergabe der Feſtungen Gotha und Grimmenſtein.
13. April. Capitulation. — H. Johann Friedrich Gefangener des Kaiſers.
14. April. Einzug des Kurf. Auguſt und des H. Johann Wilhelm in Gotha.
14. April. Hans Rudolf wird freigelaſſen.
15. April. H. Johann Friedrich von Gotha in die Gefangenſchaft abgeführt.
16. April. Die H. Eliſabeth geht mit ihren Söhnen nach Eiſenach.
18. April. Hinrichtung der Miſſethäter.
18. April. Bittgeſuch der H. Eliſabeth an den Kaiſer.
19. April. Kaiſerl. Befehl zur Zerſtörung beider Feſtungen.
14. Mai. H. Johann Friedrich in Dresden verhört.
31. Mai. Fürbitte der deutſchen Fürſten für den gefangenen H. Johann Friedrich.
22. Juni. Schmachvoller Einzug H. Johann Friedrich's in Wieu.
27. Juni. H. Johann Friedrich wird nach Wieneriſch-Neuſtadt gebracht.
30. Aug. Der Rath zu Gotha bittet um Schutz gegen die „ſchmähſüchtigen Ehrabſchneider“.
5. Nov. H. Johann Friedrich nach Presburg gebracht.
1568, Novbr. H. Eliſabeth bezieht den Zollhof in Eiſenach.
1569, Septbr. H. Johann Friedrich wird nach Neuſtadt gebracht.
15. Octbr. H. Johann Friedrich wird nach Presburg gebracht.
1570, 24. Septbr. Kaiſerl. Pönalmandat gegen die Läſterer auf Gotha. Reichstag zu Speyer.
17. Octbr. Reſtitution der Söhne des gefangenen H. Johann Friedrich.
1572, 3. März. H. Johann Wilhelm ſtirbt.
April. H. Johann Friedrich wird wieder nach Neuſtadt gebracht.
16. Juni. H. Eliſabeth reiſt zu ihrem Gemahle nach Neuſtadt.
4. Aug. Prinz Friedrich ſtirbt.
6. Novbr. Landestheilung zu Erfurt.
1573, 2. März. H. Johann Wilhelm ſtirbt.
1576, 12. Octbr. Kaiſer Maximilian II. ſtirbt.
26. Octbr. Kurf. Friedrich III. von der Pfalz ſtirbt.
1584, 6. Mai. H. Johann Caſimir verlobt ſich mit Anna, Kurf. Auguſt's Tochter.
1585, 19. März. Interceſſion mehrerer Fürſten für den H. Johann Friedrich.
26. April. H. Johann Friedrich verwirft die vorgeſchlagene Capitulation.

1586, 16. Januar. Vermählung H. Johann Caſimir's und Anna's von Sachſen.

11. Febr. Kurf. Auguſt ſtirbt.

1587, 2. Febr. Die Herzöge Johann Caſimir und Johann Ernſt werden belehnt.

1590, 13. Febr. Theilungsvertrag zwiſchen H. Johann Caſimir und H. Johann Ernſt.

1591, 23. Novbr. H. Johann Ernſt vermählt ſich zu Neuſtadt mit Eliſabeth von Mansfeld.

1592, 29. März. H. Dorothea Suſanna ſtirbt.

1593, 24. Decbr. H. Johann Caſimir läßt ſich wegen Ehebruchs von Anna ſcheiden.

1594, 8. Febr. H. Eliſabeth ſtirbt.

2. Juni und 18. Juli. Interceſſion für H. Johann Friedrich auf dem Reichstage zu Regensburg.

18. Novbr. H. Johann Friedrich wird nach Steyer gebracht.

1595, 9. Mai. H. Johann Friedrich ſtirbt.

Friedrich der Gütige, geb. 1411, † 1464.

Ernst,
Kurfürst, Stammvater der Ernestin. Linie, † 26. Aug. 1486.

Albert,
Stammvater der Albert. Linie, † 12. Sept 1500.

- Christina, geb. 1462, Gem. König Joh. von Dänemark 1478.
- Friedrich d. Weise, geb. 1463, † 1525, Kurfürst.
- Albrecht, geb. 1464, † 1484.
- Ernst, geb. 1466, † 1513.
- Johann d. Beständige, geb. 1467, † 16/8 1532, Kurfürst.
- Wolfgang, † als Kind.
- Margaretha, † 1528, Gem. Herz. Heinrich v. Braunschweig.
- Georg d. Bärtige, geb. 27. Aug. 1471, † 17. April 1539.
- Heinrich der Gottesfürchtige, geb. 17. März 1473, † 18. Aug 1541.

  - Joh. Friedrich 1. der Großmüthige, Kurfürst, geb. 30/6 1503, † 19/5 1554. Gem. Sibylla v. Jülich, 2/6 1527, † 21/2 1554.
  - Maria, geb. 15/12 1515. Gem. Herz. Philipp v. Pommern 25/2 1536, † 7/1 1583.
  - Margaretha, geb. 25/4 1518, † 10/3 1535.
  - Johannes, geb. 19/8 1519, † bald darauf.
  - Johann Ernst, geb. 10/5 1521, † 6/2 1553. Gem. Katharina von Braunschweig 12/2 1542.
  - Moritz, Kurf., geb. 21. März 1521, † 11. Juli 1553. Gem. Agnes v. Hessen 9/1 1541.
  - August, Kurf., geb. 31. Juli 1526, † 11. Febr. 1586. Gem. 1) Anna v. Dänemark; 2) Agnes Hedwig v. Anhalt 3. Januar 1586.

    - Joh. Friedrich II. d. M., geb. 8/1 1529, † 9/5 1595. Gem. 1) Agnes von Hessen 16/5 1555, † 4/11 1555; 2) Pfalzgr. Elisabeth 12/6 1558, † 6/2 1594.
    - Joh. Wilhelm, geb. 11/3 1530, † 2/3 1573. Gem. Dorothea Sophanna v. d. Pfalz 16/6 1560, † 29/3 1592.
    - Johann Ernst, geb. 16/1, † 8/2 1535.
    - Joh. Friedrich III. d. J., geb. 17/1 1537, † 31/10 1565.
    - Anna, geb. 23/12 1544.
    - Christ. I., Kurf., geb. 29/10 1560, † 25/9 1591.
    - Anna, geb. 16. Novbr. 1567. Gem. Johann Casimir v. Sachsen.

      - Johann Friedrich IV., geb. 30/11 1559, † 8/8 1560.
      - Friedrich, geb. 3/3 1563, † 4/8 1572.
      - Johann Casimir in **Coburg**, geb. 12/6 1564, † 16/7 1633. Gem. Anna von Sachsen 16/1 1586, geschieden 12/12 1593.
      - Johann Ernst in **Eisenach**, geb. 9/7 1566, † 23/10 1638. Gem. 1) Elisabeth von Mansfeld 24/11 1591, † 12/4 1596; 2) Christina von Hessen.
        - Joh Friedrich V., geb. 84, † 12/4 1596.
      - Friedrich Wilhelm in **Altenburg**, Administrator v. Kursachsen, geb. 25/4 1562, † 7/7 1602. Gem. 1) Sophia v. Würtemberg; 2) Anna Maria v. d. Pfalz.
      - Sibylla Maria, geb. 7/11 1563, † 20/2 1569.
      - Prinzessin, todtgeb. 9/10 1564.
      - Johannes in **Weimar**, geb. 12/3 1570, † 31/10 1605. Gem. Dorothea Maria v. Anhalt 7/1 1593, † 18/7 1617. **Stammvater der Herzöge Ernestin. Linie.**
      - Maria, geb. 7/11 1571, Aebtissin in Quedlinburg 1601, † 8/3 1610.

Regiſter.

Abendmahlsſtreit, I, 334.
Adiaphora, I, 85.
Aelmer, Johu, I, 233.
Aepinus, Johann, II, 172.
Agricola, Johann, I, 77. II, 97.
Alba, Herzog, I, 416.
Albinus, Matth., II, 2. 15.
Alchymie, II, 19. 305.
Aldus Manutius, I, 206.
Aleman, Chriſtian, I, 142. 505. II, 142.
Allendorf, II, 49.
Allſtädt, I, 138. 147. Einlöſung, I, 173. 191.
v. Alten, Jobſt, I, 34.
Altenburg, Waldungen, I, 53. 136. 146. 593. II, 49.
Amandus, Paul, I, 322. II, 98.
Amboiſe, Friede, 1563, I, 448.
v. Amsdorf, Georg, I, 108. II, 224 ff.
v. Amsdorf, Nicolaus, I, 82. 94. 205. 281. 283. 285 ff. 290 ff. 295. 306. 325. 341. II, 13. 98. 148. 261.
Andreä, Burckard, I, 216.
Andreä, Jacob, I, 382. II, 14. 99.
Anhalt, Fürſt Joachim Ernſt, II, 59.
Fürſt Wolf, I, 130. 356. 361. 401.
Anna, Betrügerin, I, 236.
Aquila, Caspar, I, 82. 128. 215. 342. II, 100.
Arnshaug, I, 29. 53. 146. 529. II, 39.
Arnſtadt, I, 147.
v. Arras, ſ. Granvella.
Augsburg, Biſchof, I, 493. Confeſſion, I, 358 ff. Interim, I, 76. Reichstag 1550, I, 99; 1559, I, 445; 1566, I, 468. 477. II, 299. Religionsfrieden 1555, I, 294.
Augurelli, Aurelio, II, 20.
Auma, I, 121. 131. 136. 146. 529.
Auriſaber, Johann, I, 33. 67. 82. 94. 232. 295. 302. 309. 338. 342. 375. II, 101. 265.
Bach, Claus, I, 92. II, 215.
Backmeiſter, Nicol., I, 209.
Badehorn, Dr. Leonhard, I, 133.
Baden, Markgr. Karl, I, 303. 361. II, 26. 254.
Markgr. Philipp, II, 26. 59.
Ernſt, Friedrich und Jacob, II, 59.
Baiern, Herzog Albrecht, II, 33. 258.
Herzogin Jacoba, II, 33.

Baiern, Herzog Wilhelm, II, 33. 59.
Ballſtädt, I, 60. 591.
Balthaſar, Samuel, II, 12.
Bamberg, I, 417. 423.
Banz, Kloſter, I, 161. 191.
Barby, I, 157.
Barby, Graf Burckhard, I, 564. II, 65. 69. 101.
Baſel, Unterhandlungen 1558, I, 162.
Basilius Vinariensis, ſ. Monner.
Baumgärtner, David, I, 508. 551. 556. 561. 564. 571. 576. 581. II, 4. 7. 102. 309 f.
Behaim, Hans, I, 440.
Beichlingen, I, 157.
Beichlingen, Graf Barthol. Friedr., I, 214.
Beichlingen, Graf Ludw. Albrecht, I, 105.
Belehnung, I, 144.
Bellinchitus, Franc., II, 253.
v. Bender, Apoll, I, 551.
Berchten, I, 412.
Berchtheim, I, 415.
v. Berg, ſ. Perge.
Berka, I, 29. 54.
v. Berlepſch, Apel, I, 365.
v. Berlepſch, Erich Volkmar, I, 569. II, 102.
v. Berlepſch, Hans Philipp, I, 587.
Berner, Klaus, II, 193.
Beſoldungen, I, 67.
Beuren, ſ. Beyer, Hans.
Beyer, Apel, I, 516. 551. 560.
Beyer, Balthaſar, I, 516. 550. 556. 558.
Beyer, Hans, I, 21. 554. 561. 573. 577. 581. 597. II, 6. 21. 102. 310.
Beyer, Nickel, I, 205.
Bier, I, 59.
Binder, Chriſtoph, I, 382. II, 103.
Binge, Simon, I, 224.
v. Birkenfeld, Georg, II, 2. 83.
Birnſtiel, Johann, I, 94. II, 103.
Biſchof, Melchior, II, 89. 103.
Bittſtedt, I, 55.
Blanck, Haubold, II, 72.
v. Blankenburg, Georg, I, 558. 569. 591. II, 103.
de Blasonibus, Augustinus, I, 41 ff.
Blaß, Philipp, I, 497 f.
Blaurer, Barthol., I, 218. II, 103.
Bleichfeld, ſ. Ober- und Unter-Bleichfeld.
Bleichrodt, Paul, I, 558. 566. 594.
Blümlein, Wolf, I, 65. 544.
Blumeneck, ſ. Plumenecker.
Bocklin, Wilhelm, I, 101.
Bocquin, Peter, I, 335. II, 103.
Böhm, Hans, I, 497 ff.
Boilſtädt, I, 60.
v. Boyneburg, Sigmund, I, 100. 105. 571.
Brandenburg, Erbeinigung, I, 150.
Markgr. Albrecht, I, 19. 34. 151. 153. 406 ff. II, 237. 256. 258.
„ Caſimir, I, 406.
„ Georg, I, 151.

Brandenburg, Markgr. Georg Friedrich, I, 151. 225. 361. 431. 444. II, 26. 33. 44. 59. 61. Kurf. Joachim, I, 127. 139. 150. 181. 225. 461. 566. II, 237.
Markgr. Johann, I, 100. 130. 225. 361. II, 33.
„ Johann Georg, I, 150. 225. II, 20. 33. 55. 59. 61. 63. 80 f.
Erzbiſch. Sigismund, I, 187.
v. Brandenſtein, Diez, I, 105. 285. II, 104.
v. Brandenſtein, Ewald, I, 67.
v. Brandenſtein, Hieronymus, I, 547 ff. 561. 573. 577. 581. II, 104.
v. Brandenſtein, Otto, I, 105.
Braunſchweig, Herz. Ernſt, I, 225. 229. II, 204 f.
Herz. Heinrich, I, 116. 420. 422. 438. II, 253.
„ Julius Heinrich, II, 58 f. 61.
Prinz. Margareta, I, 229.
Herz. Otto, I, 483.
„ Philipp Magnus, I, 418.
Breitenbach, I, 29. 145. 592. II, 49.
Breitungen, II, 75.
Brembach, Johann, I, 86. 90. 260. 569. II, 104.
Breme, Peter, I, 373. 485. II, 104. 265.
Bremen, I, 540.
Brenner, Georg, I, 4.
Brenz, Johann, I, 298 f. 301 f. 356. 359. II, 104.
Bresnicer, Alexius, I, 384. 390. II, 104.
Brück, Chriſtian, I, 67. 145. 157. 168 f. 175 f. 275 f. 285. 290. 311. 317. 319 f. 327. 336. 359. 370. 373. 377 f. 383. 391. 396. 400. 433. 482. 489. 531. 541. 553. 571. 575. 579. 597 f. II, 101. 106. 113. 163. 165. 166. 282. 295.
Brück, Gregorius, I, 4. 33. 67. 102. 126. 128 ff. 200. 205. II, 106. 110. 178. 207.
Brückenau, I, 152.
Brüheim, I, 60. 591.
Brüſſel, Belehnung, I, 145.
v. Bucha, II, 38.
v. Bünau, Geſandter, I, 492.
v. Bünau, Heinrich, I, 119. 125. 130. II, 107.
Bürgeln, I, 30. 53. 65. II, 49.
Bufleben, I, 60. 154. 591.
Bugenhagen, Johann, I, 31 f. II, 107.
Bullinger, Heinrich, I, 334. II, 109.
Buntdorf, I, 423. II, 236.
Burckard, Franz, I, 11. 33. 44. 67. 73. 98. 103. 144. 199. 205. 207. 224. 233. II, 109. 225 ff.
Burg, Dorf, I, 54.
Burla, I, 592.
Buttelſtädt, I, 29. 146.
v. Buttlar, Humprecht, I, 188.
v. Buttlar, Ruprecht Treuſch, I, 65. 534. 556. 558.
Buttſtädt, I, 29. 146. 158.
Cäſius, Johann, I, 90. 298. II, 110.
Calvin, Johann, I, 299 f. II, 110.
Camburg, I, 29. 53. 120. 146. 224. II, 49.
Camerarius, Joachim, I, 316. II, 111.
v. Capellen, Eliſabeth, I, 257. 261.
Capellendorf, ſ. Kapellendorf.
Cardinal, Hans, I, 516.
Cario, Johann, II, 112.
v. Carlowitz, Chriſtoph, I, 17. 20. 181. 195. 513. 525. 533. 548. 557. 567. 591. II, 3. 8 ff. 25. 35. 113. 316.

v. Carlowitz, Ewald, I, 571. 584.
v. Carlowitz, Georg, I, 119. 126. 128. 130.
Chambord, I, 101.
Claviger, Heinrich, II, 14.
Claviger, Johann, II, 2.
Clebitius, s. Klebitz.
Cleve, Prinz. Anna, I, 237.
Herz. Johann L., I, 267 f. 273.
Clodius, s. Kloedt.
Coburg, Stahlschießen, I, 13. Schuldcapital, I, 65. 116. 132. 146. 149. 153. 167. 177. 192. 420. 542. II, 49. 242. 254.
Cölestinus, Joh. Friedr., I, 218. II, 113.
Coldiz, I, 117.
Colerus, s. Köhler.
Commerstädt, s. Komerstadt.
Concil, Beschickung, I, 358 ff.
Confutation, I, 307 ff. Apologie, I, 318.
Consistorial-Ordnung, I, 327 f. 373.
Cornarius, Dr., I, 314.
Cotta, Johann, I, 289.
Cracov, Georg, I, 559. 569. 572. II, 3. 113.
Cranach, s. Kranach.
v. Creutzberg, Sigmund, I, 526.
Creutzburg, s. Kreuzburg.
Cruciger, Caspar, I, 203. II, 114.
Cuno, Johann, I, 326. 336 ff. 353. II, 115.
Dänemark, König Christian, I, 132. 138.
König Friedrich II., II, 59.
Dasch, s. Tasch.
Dauttenhain, I, 54.
De non appellando Privilegium, I, 156.
v. Denstedt, Michael, I, 105.
Deutschlands Klage, I, 424.
Diessenstetter, s. Tiessteter.
v. Diessenthal, Dietrich, I, 275.
Dietharz, I, 55.
Dinckel, Johann, II, 89. 115.
Disciger, Jeremias, I, 390 f.
Ditt zum Fürstenstein, Georg, I, 427.
Ditterich, Fritz, I, 247. II, 115.
Dittmars, Matthes, I, 516. 551. 561. 565.
Dobel (Tübel?), Georg, I, 506.
v. Dolzig, Hans, II, 207.
Dornburg, I, 29. 53. 120. 146. 224. II, 49.
Dorndorf, I, 38.
Drakenburg, Sieg 1547, I, 26. II, 123.
Dresden, Appellationsgericht, I, 156. Bündniß 1551, I, 100.
Dürfeld, Christoph, I, 177. 196. 322. 377. 395. II, 115.
Dürrenbach, Johann, I, 381.
Dunkel, Johann, I, 558. 566.
Ebenhain, I, 592.
Eber, Paul, I, 213. II, 115.
Eberach, Kloster, I, 161.
Eberstedt, I, 591.
v. Eberstein, Graf Otto, I, 513. 525. 533. 559. 587. 591.
Eck, Caspar, I, 453.
Edenberger, Lucas, I, 207.

Edeſſen, Johann, I, 84. 86.
Eggerdes, Peter, I, 336 ff.
Ehrenberger Klauſe, I, 106.
Einkünfte der Erneſtin. Länder, I, 50. 60. 62.
v. Einſiedel, Abraham, I, 126.
v. Einſiedel, Heinrich, I, 14. 21. II, 116. 179.
Eiſenach, I, 29. 52. 54. 60. 86. 91. 198. 280. 525. 592. II, 24. 49. 70. 213. 319.
Eiſenberg, I, 53. 131. 136. 147. II, 49.
Eisfeld, I, 146. II, 49.
Eisleben, ſ. Agricola.
Elephas, Chriſtoph, I, 94.
Elgersburg, I, 592.
Engelhardt, Valentin, I, 594. II, 116.
England, Königin Anna, I, 236.
Königin Eliſabeth, I, 233. 278. II, 110.
König Heinrich VIII., I, 236. 262.
Königin Maria, I, 232.
Engſter, Huldrich, II, 105.
Erbeinigung, I, 150.
Erbshauſen, I, 412.
Erbverbrüderung, I, 151.
Erfa, I, 60.
v. Erffa, Georg, II, 89. 116.
v. Erffa, Heinrich, I, 534. 558. II, 117.
Erfurt, I, 29. 84. 86. 99. 127. 136. 146. 366 f. 419. 542. 558. 590. II, 49.
Erſchenberger, Secretär, II, 42.
Eſchenbergen, I, 591.
Eßlinger, Balthaſar, I, 365.
Ettersberg, Kloſter, I, 30.
v. Etzdorf, Friedrich, II, 318.
v. Etzdorf, Heinr., I, 177. 188. 487. II, 117. 278.
Exorcismusſtreit, I, 89.
Fabricius, ſ. Jac. Andreä.
Fachs, Ludw., I, 20. 128 ff. II, 117.
Faiſtlin, Michael, I, 440. 455. 554. 583.
Feling, Martin, II, 33 ff. 45.
Ferdinand I., Kaiſer, I, 106. 111. 151. 160. 163. 211. 220. 437. 439 ff. 463. II, 27.
Ferraboſca, Pietro, I, 587.
Ferrara, Prinz. Anna, I, 221. 227. II, 253.
Feſellius, Johann, I, 94. II, 117.
Fincelius, Job, I, 215. II, 117.
Fiſchereien, I, 58.
Fiſcher-Ordnung, I, 58.
Flacius, Matthias, I, 85. 215. 217. 281. 283. 292. 298. 302. 304 ff. 309. 319. 328. 332. 342. 369 f. II, 118.
Föhrenſchild, Hans, II, 22.
Fohmann, Jacob, I, 250.
Forſte, I, 51.
Forſter, Johann, II, 285.
Franciscus Vinariensis, ſ. Burckard.
Frankenhain, I, 55.
Frankfurt, Receß 1558, I, 302 f. Wahltag 1562, I, 447.
Frankreich, I, 101 ff. 160. 179. 422. 530. 539. II, 5. 193. 216. 224 f. 228. 241. 280. 282. 292.
Fraxineus, ſ. de Fresse.
Freiburg, I, 226.

de Fresse, Jean, I, 101. II, 119.
Freyhub, I, 395.
Friedebach, I, 29. 146.
Friedrich, Matthias, II, 23.
Friemar, I, 60. 591.
v. Frieſen, Moritz, I, 542.
Frieß, Nickel, II, 2.
Frieße, Dr. Bernh. Wickbolt, I, 133.
v. Froemundt, Hans, I, 248. 251 ff. 260. 273. 276.
Füldener, Peter, I, 86. 90. 280.
Fugger, Anton, I, 152. II, 119.
Gail, Geh. Rath, II, 42.
Galgenberg bei Gotha, I, 547.
Gallus, Nicol., I, 302. 306. 320. 372. 381. 383. II, 119.
Gamſtedt, I, 60. 591.
v. Geiſau, Georg, I, 467.
Geldwerth, I, 65. 68.
Gelnhauſen, II, 310.
Gemeiner, Chriſtoph, I, 65.
Genealogie des ſächſiſchen Hauſes, II, 331.
Genßler, Georg, II, 2.
Georgenthal, I, 30. 53. 56. 524. 592. II, 49.
Gera, I, 54.
v. Germar, Cammerjunker, II, 2.
v. Germar, Hans, I, 119. 136. 527. II, 2. 120.
v. Gerſtenberg, Marcus, II, 80. 120.
Gerſtungen, I, 29. 52. 54. 145. 592. II, 49. 75.
Geſchwende, I, 55.
Geyer, Florian, I, 406.
Geyer, Kunz, II, 237.
Gierſtedt, I, 592.
Gleichen, I, 57.
v. Gleichen, Asmus, I, 58. 267 f. 276.
Graf Ernſt, I, 67. 105.
Graf Ernſt Georg, II, 42.
Graf Georg, I, 65. 214. 592.
Graf Ludwig und Karl, I, 214.
v. Gleißenthal, Heinrich, I, 558.
Göttich, Joachim, I, 564. II, 25. 45. 52.
Goldacker, Wolf, I, 52. 56. 67. 73. 122. II, 121.
Goldbach, I, 60. 544. 546 f. 591.
Goldſchmidt, ſ. Aurifaber.
Goldſtein, Joachim, I, 558.
Goſſel, I, 55.
Gotha, Geſellenſchießen 1563, I, 13. Landſtände berufen 1547, 23. Amt, 30. Tumult; 44. Waldungen, 54. Bierbann, 60. Schuldcapital, 65. befeſtigt, 112 f. 145. Holzmarkt, 113. Privilegien, 114. 154. 449. Hoflager, 180. Viſitation, 385. Belagerung, 520 ff. Capitulation, 560. Kriegeſchäden, 591. Denkmünze, 593. Spottgedichte, 594 ff. II, 70. 210.
v. Gottfart, Caspar, I, 34. 62. 438. 549. 556. II, 25. 121.
v. Gottfart, Eitel Günther, I, 546.
v. Gottfart, Hans Georg, II, 121.
v. Gottfart, Wolf, II, 121.
Gotzmann, Hans Friedrich, I, 234.
Grabſchrift, Schmähgedicht, I, 510. 580. 599.
Grabsleben, I, 60. 591.
Gräfenhain, I, 55.

Gräfenroda, I, 55.
Grajo, Johann, I, 94.
Granvella, Biſchof v. Arras, I, 17. 38. 39. 42. 106. 124. 128. 220. II, 121. 222. 227.
Grau, ſ. Cäſius.
Greſenſteiner, Wolf, II, 70.
Greuter, Nickel, II, 2.
Grickel, Mag., ſ. Agricola.
Grimmenſtein, I, 22. 23. 34. 39 ff. 112. 167. 177. 248. 465. 516. 585 ff. Befehlshaber, II, 104. 122. 139. 193. 275 ff. 296.
Gromann, Nickel, I, 465.
Groß-Fahnern, I, 592.
Groß-Rettbach, I, 591.
Grumbach, I, 591.
v. Grumbach, Anna, I, 418. 578.
v. Grumbach, Kunz, I, 410. 414. 461.
v. Grumbach, Wilhelm, I, 65. 168. 170. 179 f. 188. 230. 404 ff. 437. 455. 569. 573. 578. 583. II, 170. 236 ff. 242 f. 253 ff. 306.
Güldenſtern, Canzler, I, 570.
v. Güllborn, Liprand, II, 22.
Günthersleben, I, 520.
Haarhauſen, I, 55. 525.
Haaſe, Heinrich, I, 81.
Hachenbach, Valentin, II, 22.
Häſer, Dr., I, 534.
Hänſel, Tauſendſchön, I, 434. 553. 561. 573. 582. II, 6.
Haffarten, Johann, I, 556.
v. Hagen, Johann, I, 205.
Hagenau, Religionsgeſpräch 1540, I, 17.
Hahn, ſ. Gallus.
Haim, Chriſtoph, II, 70.
Halberſtadt, Stift, I, 508.
Hammer, Andr., I, 395.
Hardenberg, Albert, II, 125.
Hardisleben, II, 140 f.
v. Harſtall, Chriſtoph, I, 105.
v. Harſtall, Georg, I, 105. 354. II, 122.
v. Harſtall, Melchior, I, 105.
Haſenberg, I, 52.
v. Haſſenſtein, II, 184.
Hauſe, Melchior, II, 10.
Hauſen, I, 412. 591.
Hauſener, Moritz, I, 434 ff. 555. 583. 597. II, 7. 311.
v. Hayn, Jobſt, I, 31. 67. 119. 201. II, 122. 181.
v. Heideck, Johann, II, 122. 193.
Heidelberg, Colloquium 1560, I, 335. Catechismus, I, 336.
v. Heilingen, Gangloff, I, 67. 105.
Heiloſe, Philipp, I, 188.
v. Heinitz, II, 310.
Heinrich V. v. Meißen, I, 159.
Heintze, ſ. Brück.
Heldburg, I, 146. 422. 424. II, 49.
Helding, Michael, I, 76. II, 123.
v. Heldrit, Moritz, II, 80. 123.
v. Heldrit, Veit, II, 83. 86. 88. 124.
Heldrungen, I, 37. II, 193. 200.
Hellingen, I, 448.

Helmerich, Chriſtoph, II, 391 ff. 397. II, 124.
v. Helverſen, Plato, I, 197. II, 124.
Henneberg, I, 136. 159. 420. die Grafen, I, 361. II, 26.
Graf Berthold, I, 352.
„ Ernſt, I, 225.
„ Georg Ernſt, I, 148. 214.
„ Poppo, I, 148. 225.
„ Wilhelm, I, 148.
Gräfin Sophia, II, 74. 79. 88.
Herbsleben, I, 136. 147. 339 f. 591. II, 140.
v. Herda, I, 52.
v. Herda, Reinhart, I, 105.
Hermannsdorf, I, 54.
Heshuſius, Tilemann, I, 320. 350. 381. 383. II, 13. 124. 172.
Heß, Enderle, I, 465.
Heſſen, Erbeinigung, I, 150. Grenzirrungen, I, 159.
Ldgr. Georg, II, 59. 61.
„ Ludwig, I, 151. 225. II, 59. 61.
„ Philipp L., I, 18. 55. 139. 149. 151. 225. 303. 310. 318. 358 f. 361. 407 f. 461. 466. 503 f. 510. 515. 557. II, 193. 216. 225. 302.
„ Wilhelm, I, 17. 100. 130. 151. II, 33. 44. 55. 59. 61. 64. 80. 216.
v. Hettersheim, Johann, I, 241.
Heuglin, Anton, I, 207.
Heusdorf, Kloſter, I, 30.
Hiel, Lorenz, I, 218. II, 125.
Hildburghauſen, I, 146. II, 241.
Hilspach, Unterredung, I, 356.
v. Hirſchfeld, Bernhard, I, 21. II, 125.
Hochheim, I, 591. 592.
Hoë v. Hoënegg, Matth., II, 88.
Hof-Ausgaben, I, 66. -Canzlei-Ordnung, I, 69. -Gericht, II, 205. -Gerichtsordnung, I, 155. -haltung, I, 61. 166. -leben, I, 72.
Hoffmann (Hofmann), Chriſtoph, I, 209. II, 125.
Hoffmann, Hans, I, 516. 547.
Hohenkirchen, Hütte, I, 152. 524.
v. Hohnſtein, Graf Ernſt, I, 157. II, 65.
v. Hohnſtein, Graf Wilhelm, I, 361.
Holſtein, die Herzöge, II, 59.
Herzog Adolf, I, 251. 546. 565 f. 570.
Holzhauſen, I, 55. 525.
Holzunterſtützungen, I, 51.
v. Hopfgarten, Friedrich, II, 216.
Horſt, Carl, I, 128.
Hoſemann, ſ. Oſiander.
Howard, Katharina, I, 237.
Howard, Thomas, II, 126.
Hügel, Andr., I, 215 f. 290. 298. 310. 313. 483. II, 126.
Huldigung, I, 142.
Hummelsbain, I, 29. 146.
v. Hund zum Altenſtein, I, 52. 592.
v. Hund, Burkhard, I, 558.
v. Hundelshauſen, Hermann, I, 224.
Huſanus, Heinrich, I, 161. 188. 383. 477 ff. II, 19. 32. 126. 277. 284.
von der Huyven, I, 258.
Jäger, Hans, I, 252 f. 273.
Jagden, I, 55.

Digitized by Google

Ichtershausen, I, 30. 53. 106. 520. 524. 592. II, 49.
Jena, I, 29. 36 f. 53. 56. 59. 115. 122. 125. 146. 154. 192. Universität. I, 198 ff. 217. 281. 285. 301. 342. 384 f. 493. 592. II, 44. 49. 110. 155. 200.
Jenitzsch oder Jhenitz, Hans, I, 65. 569.
Ilmenau, I, 149.
Interim, I, 76 ff. Samaritanisches, I, 303.
Jonas, Justus (Vater und Sohn), I, 4. 94. 209. 228. 307. 313. 315. 530. 584. 597. II, 127 f.
Islebius, s. Agricola.
Judex, Matthäus, I, 219. 320. 328. 342. 370. 375 ff. II, 129.
Jülich, Herzogin Amalia, I, 249. 255. 274.
Herzog Wilhelm, I, 26. 139. 258. 265. 274. 461. 466. 510. II, 26. 33. 55. 59.
Jüterbock, Kreistag, I, 97 f.
Jung, Timotheus, I, 590.
Kahla, I, 29. 36. 59. 65. 146. 148.
Kalp, Ulrich, I, 105.
Kapellendorf, I, 29. 36. 146. 485. 489. II, 49.
Karl V., Kaiser, I, 18. 32. 76. 99. 128.
Karl IX., König von Frankreich, I, 585.
v. d. Kehr, Reichardt, I, 452. 454.
Kemmeter, Hans, II, 240.
Kilbach, Oder Hoff, I, 54.
Kindervater, Hans, I, 92.
Kirchberg, I, 157.
Kirchberg, Burggraf Sigismund, I, 52. 214.
Kirche, I, 321. Kirchen-Ordnung, I, 88. -Visitation, I, 285.
Kirchner, Timotheus, I, 390 ff. II, 129.
Kirschroda, I, 281.
Kitscher, Georg, I, 562.
Kittelsthal, s. Kuttelsthal.
Kittler, Wilhelm, I, 128.
Kitzing, Johann, I, 120. 127.
Klahr, Peter, I, 487.
Klammer, Balthasar, I, 133.
Klebitz, Wilhelm, I, 596 ff. II, 130. 141.
Kleinroda, I, 54.
Kling, Melchior, I, 485. II, 130.
Kloedt (Klothe), Stephan, I, 216. 259. 261. 268. 275. 290. 383. 485. 559 f. 563. 566. 569. II, 130. 285.
Köhler, Matthias, I, 196. 218. 396. II, 26. 130.
Köln, Kurf. Salentin, II, 26. 46.
Königsberg (in Preußen), I, 93 ff. (in Franken), I, 34. 65. 138. 147. 153. 155. 173. 191. 408. 482. II, 49. 173. 294.
Königsborn, I, 521.
v. Könitz, Peter, I, 145.
v. Könneritz, Asmus, I, 150. 157. II, 130.
Köplein, Fritz, I, 556.
v. Kötteritz, Wolf, II, 131.
Koller auf Reinberg, Wolf, I, 365.
v. Kollowrat, Jaroslaus, I, 590. II, 49.
v. Komerstadt, Georg, I, 20. 126. 133. II, 131.
v. Kotza, Wolf, I, 159.
Krainburg, II, 49. 75.
Kranach, Lucas, I, 210. II, 131.
Krawinkel, I, 55.

Kretzer, Chriſtoph, I, 440 ff.
v. Kreutz, Georg, I, 35.
Kreuzburg, I, 29. 52. 54. 60. 91. 592. II, 75. 213.
v. Krobitz, I, 105.
v. Kroſchwitz, ſ. Türck.
Kühn, ſ. Cuno.
Kürnach, I, 412 f.
Kugelbach, Georg, I, 443.
Kuttelsthal, I, 52.
Ländererwerbung, I, 152.
de Lamberie, Geſandter, I, 162.
Landes-Ordnung, I, 154. -Theilung, Bedenken, I, 170.
Landſchaden von Steinach, Chriſtoph, I, 365.
Lange, Georg, I, 95.
Langenhain, Bürgermeiſter, I, 46.
Langenſalza, Bündniß 1567, I, 529. 547. II, 75.
Langer, Johann, I, 218. II, 133.
Langer, Valtin, I, 322.
Laub, Johann, II, 80.
Lauenburg, Herzog, I, 591.
Lauenſtein, Wolf, I, 374. 377. 544. II, 132.
Lausnig, Kloſter, I, 30.
Lausnitz, I, 53. 56.
Lauterbach, Barthel, I, 591.
Lauterwald, Matthias, I, 93.
Lebe, ſ. Löbe.
v. Lebenſtein, Graf Wolf, II, 43.
Lehesten, I, 54.
Leina, I, 60. -Kanal, I, 521.
v. Leiningen, Graf Emich, II, 43.
Leipzig, Interim, I, 85. Univerſität, I, 305.
Leo X., Papſt, II, 20.
Leonhard, Sebaſtian, II, 14. 65 f. 93. 132.
Lerſener, Heinrich, II, 194.
Lerſener, Jacob, I, 224. 461. II, 133.
Leuchtenburg, I, 29. 37. 53. 56. 146. 317. 592. II, 49. 199.
Leutenberg, I, 65. 194. 513.
Lichtenberg, I, 152. II, 49.
v. Lichtenhain, Nickel, I, 105.
v. Lichtenſtein, Ulrich, II, 59.
Liebhard, ſ. Camerarius.
Liebenſtein, I, 591.
Liegnitz, Herzog, I, 591.
Ligue, die heilige 1536, I, 16.
Lindemann, Lorenz, I, 157. 514. 527. II, 133.
Linz, Unterhandlungen, II, 222.
Löbe, Hans, I, 42. 259. 293. II, 133.
Löber, Chriſtoph, I, 385. II, 133.
Löber, Paul, I, 555.
v. d. Lomnitz, Ludwig, II, 9.
Lothringen, Herzöge, II, 33.
Luccau, I, 136. 147.
Ludwig, Claus, I, 92. II, 215.
Lüneburg, Herzog Franz Otto, I, 225.
Herzog Wilhelm, I, 225. II, 65.
v. Lützelburg, Anton, II, 133.
Luther, Johann, I, 259. 268. II, 133.

Luther, Martin, I, 6.
Luther, Paul, I, 553. II, 133.
Machäropäus, II, 139.
Magdala, I, 36.
Magdeburg, I, 78. 96 f. 98. 304. 508. Centurien, II, 118. 129.
Mainberg, Amt, I, 412.
Mainz, Erzbiſchof Daniel, I, 463. 466 f. 493. II, 26. 46. 59.
Erzbiſchof Sebaſtian, I, 84. 86.
Major, Georg, I, 283. 286. 299. II, 134.
v. Malsburg, I, 571.
v. Mandelsloe, Ernſt, I, 450. 455. 460 f. 468 f. 507 ff. 515 f. 530. 536 ff. 583. 585. II, 8. 135. 311.
v. Manderſcheid, Graf Dietrich, I, 260. 262. 268.
de Mandosse, II, 241.
Manebach, I, 54.
Mangold, Hans, II, 2.
Manning, John, I, 269.
Mansfeld, Grafen, I, 152. 157. 542.
Graf Albrecht, I, 116. 193. II, 187. 192 f. 194. 204.
„ Hans Georg, I, 128. 139.
„ Hoyer, I, 33.
„ Vollrath, I, 193 f. 233.
Gräfin Eliſabeth, II, 74. 79.
Manteuffel, Kerſt, I, 589. II, 193.
Markgräflicher Krieg, I, 411 f.
Markſuhl, II, 75.
Marſchall, Heinrich, I, 65.
Marſchall, Wolf, I, 125.
Maſchwander, Alexander, II, 84. 88.
Maulbronn, Congreß 1564, I, 405.
Maximilian II., Kaiſer, I, 181. 195. 318. 463. 490. 511. 529. 596. II, 35. 40. 311. 314.
Maynbrunn, Kloſter, I, 412.
Mecklenburg, Herzog Johann Albrecht, I, 100. 130.
Herzog Ulrich, I, 359. 361. II, 32. 59.
Mecum, ſ. Myconius.
Mehlis, I, 53.
Meienburg, Michael, I, 201. 584. II, 135.
Meiningen, I, 149. 420.
v. Meiſenburg, Johann, I, 461.
Meißen, Stift, I, 508.
Melanthon, Philipp, I, 59. 199 ff. 202. 223. 281 f. 284. 290 f. 300 f. 356. II, 20. 135. 200.
Menius, Juſtinus, I, 569. II, 138.
Menius, Juſtus, I, 35. 72. 82. 84. 86 ff. 88 ff. 94. 284 ff. II, 137. 214.
Mergentheim, I, 439.
Merſeburg, I, 157. 508.
Merula, Georg, I, 89 ff. II, 138.
Meſſerſchmidt, Johann, I, 293. 341. 353. 386 ff. II, 139.
Michel, Baſilius, I, 184. 395 ff.
v. Mila, Bernhard, I, 44. 46. 49. 67. 75. 109. 128. 254 ff. 273. 287 f. 291. 317. 339 f. 352. II, 139. 180 f. 272.
Milbitz oder Milwitz, Ilgen, I, 498.
Milwitz, Wolf, I, 127.
v. Minckwitz, Caspar, I, 257.
v. Minckwitz, Erasmus, I, 11. 32. 67. 73 ff. 124 f. 128. 133. 223. II, 140. 222. 233.
v. Minckwitz, Georg, I, 21.

Minden, Bisthum, I, 197.
Misenus, Andr., I, 593. II, 140.
Mönchborn, I, 521.
Mönchröden, II, 49.
Mönich, Heinrich, I, 52. 67. 119. 124. 128. 133. 144. 157. II, 181.
Mörlin, Joachim, I, 309. 334. II, 140.
Mörlin, Maximilian, I, 94. 213. 290. 292. 296. 298. 301. 309. 323. 327. 335. 383. 530. II, 12 f. 66. 92. 141. 321.
Molitor, Caspar, I, 298. 327. 373. 375. 377. II, 141.
Molitor, Johann, I, 82.
Molschleben, I, 60. 281. 591.
Monner, Basilius, I, 4 f. 10 f. 67. 142. 218. 296. 299. 505. II, 141. 184.
des Montiers, s. de Fresse.
Mordeisen, Ulrich, I, 224. II, 142.
Moßbach, I, 51.
Mühlhausen, I, 99. II, 101.
Müllich, Wolf, I, 67. 73. 75. 124. 133. 148. 153. 223 f. 227. 230. II, 142. 233. 272.
Müller, Hans, I, 434.
Müller, Joachim, II, 88.
Munnich, s. Mönich.
Musäus, Simon, I, 67. 218. 298. 309. 318 ff. 328. 342. 370. 375. II, 143.
Mutschirungs-Vertrag zu Weimar, I, 191.
Myconius, Friedrich, II, 144.
Nachtigall, Spottgedicht, I, 596.
Naschhausen, I, 38.
v. Nassau, Graf Philipp, I, 215.
Nauendorf, I, 55.
Naumburg, Verträge, I, 133. 135. 139. 150. Erbverbrüderung, I, 151. Verhandlungen, I, 124 f. 128. 130. 143. Zusammenkunft, I, 356. Stift, I, 508.
Neander, Michael, I, 209. 218. II, 145.
Neidhardt oder Neithardt, Christoph, I, 234.
Neithardt, Hans, I, 266 f.
Neubauer, Georg, II, 2.
Neuhaus, I, 146.
Neuroda, I, 54.
Neustadt a/H., I, 153.
Neustadt a/O., I, 54. 121. 131. 136. 146. 529.
Nickel, Hans, I, 595.
Niedernsuhla, I, 54.
v. Nießwitz, Christoph, II, 65. 93.
Noeda, Sebast., I, 541. 557 f. II, 145.
Nordhausen, I, 191. II, 49.
Nordheim, I, 25.
Nottleben, I, 515.
Nürnberg, Religionsfriede 1532, I, 15. 411. 423. 590. II, 237. 243. Burggrafthum, I, 151. Anna, I, 251 f.
Oberhauptborn bei Gotha, I, 521.
Oberhof, I, 524.
Obern-Bleichfeld, I, 412. 415.
Oberndorf, I, 54.
v. Obernitz, Hans Veit, I, 159. 477. 534. 556. 558. II, 145.
Obernsubla, I, 54.
Ochsenfurt, I, 413.
Ochße, Peter, I, 133. 498.
v. d. Oelßnitz, Friedrich, I, 222. II, 146.

Oesterreich, Erzh. Ernst, II, 73.
„ Ferdinand, II, 33.
„ Friedrich, II, 59.
„ Karl, II, 33. 55. 59. 76.
„ Maximilian, II, 76. 79.
Erzherzogin Eleonora, I, 220. 227.
Ohrdruf, I, 55. 525.
Oldenburg, Graf Christoph, I, 25. II, 187. 192 f.
Oldisleben, I, 152. 191.
Olevianus, Caspar, I, 336. II, 146.
Olfersleben, Gut, I, 138. 147.
Olkenitz, I, 38.
Orlamünda, I, 29. 146.
Ortelius, Veit, I, 209. II, 146.
v. Ortis, Jeronimo, I, 46. II, 210.
Osiander, Andreas, I, 93. 297. 299. II, 146.
Ostfriesland, Gräfin Anna, I, 274.
Panzer, Abraham, I, 569.
v. Pappenheim, Veit Marschall, I, 67.
Passau, Vertrag 1552, I, 111. 414. II, 223. 227.
Pegau, Convent, I, 132.
v. Perge, Joachim, I, 181. 195. II, 102.
v. Pernstein, Hans, II, 73.
Perrenot, s. Granvella.
Pestel, Antonius, II, 107. 132.
Peter, der dicke, I, 443.
Pfalz, Kurf. Friedrich III., I, 25. 103. 181. 186. 188. 295. 303. 318. 335. 356. 361. 403. 447. 461. 463. 466 f. 480. 485. 490. 493. 510. II, 20. 24 ff. 52. 55.
Pfalzgr. Georg und Georg Hans, II, 26.
„ Johann u. Johann Casimir, II, 59. 61. 63.
„ Otto Heinrich, I, 162. II, 256.
„ Philipp Ludwig, II, 59.
„ Reichardt, II, 26. 59.
„ Wolfgang, I, 297. 300. 303. 318. 359. 361. 493. II, 26.
Prinz. Amalia, II, 40.
„ Dorothea Susanna, s. Sachsen.
„ Elisabeth, s. Sachsen.
„ Kunigunde Jacobäa, II, 40.
Pfarr-Besoldungen, I, 285.
Pfenig, Curt, II, 193.
Pflug, Andreas, I, 128.
Pflug, Anton, I, 547. 554. 583.
Pflug, Haubold, I, 20 f.
Pflug, Julius, I, 76. 299 f. II, 98. 147.
Pflug, Kaspar, II, 148.
von der Pforten, Joachim, II, 207.
Pfullendorf, I, 592.
Picht, Dietrich, I, 440. 455. 483.
Pius IV., Papst, I, 364.
v. d. Planitz, Christoph, II, 9.
v. d. Planitz, Georg, I, 24 f. 27. II, 192.
v. d. Planitz, Heinrich, I, 21. Ehrenherold, I, 518.
Plauen, I, 153.
Plumenecker, Hans Rudolf, II, 19. 22.
v. Pölnitz, Hans Bruno, II, 50. 148.
v. Pölnitz, Heinrich, I, 105.

Pösneck, I, 36. 121. 131. 136. 146. II, 70.
Polen, König Sigismund Auguſt, I, 95. 222. 226. 234.
Polen, Königin Leonora, I, 33.
Polizei-Ordnung, I, 154.
Polſtett, Gut, I, 65.
Pommern, die Herzöge Barnim ꝛc., I, 361. II, 33. 59.
Herz. Philipp I., I, 73. 139.
v. Ponikau, Fritz, I, 177. 544. II, 3. 149.
v. Ponikau, Hans, I, 20 ff. 133. 224. 569. II, 149. 178.
Pontanus, Johann, I, 318. II, 149. S. auch Brück.
Popp, Hieronymus, I, 558. 583.
v. Poſeck, Caspar, I, 240.
Poſtreuter, Schmähſchrift, I, 598.
Preußen, Herzog Albrecht, I, 85. 94 f. 100. II, 92.
Prießnitz, I, 38.
Pürſchitz, I, 38.
Purgold, Michael, I, 567.
Puſter, Hans, I, 105.
Radenberg, I, 226.
Radziwill, Herzog zu Oliva, I, 228.
Raffhauſen, Jobſt, I, 243. 260.
Raſchberger, Wolfgang Erhard, II, 13.
v. Raſchkau, Hans und Marquard, I, 562.
Raſtenberg oder Raſtenburg, I, 36. 158.
Ratzeberger, Matthäus, I, 4. 13. II, 149. 160.
Rebart, Thomas, I, 598.
Rechtspflege, I, 153.
v. Reckrod oder Reckerodt, Georg, II, 188. 294.
v. Reckrod, Joſt, I, 53. 290. II, 143. 150.
v. Redwitz, Wolf Chriſtoph, I, 421. 424.
Regensburg, Reichstage, I, 17. 18. II, 26. 81. 86.
Reichenbach, Hans, I, 45. 552.
Reichsmatrikular-Anſchlag, I, 137.
Reinecker, Paul, I, 390.
Reinhardsbrunn, I, 30. 54. 56. 524. 592. II, 49.
Reinſtedt, Gut, II, 207.
Reisdorf, I, 37.
Remſtedt, I, 547. 591.
Rettbach, I, 60.
Reuß v. Plauen, I, 24. 157. 397 ff.
Heinrich II, 150. 186.
Riccius, Stephan, II, 14.
Richter, ſ. Judex.
Riedeſel, Hans, I, 105.
Riedeſel, Heinrich, I, 188. 365.
Rimpar, II, 415.
Rinkleben, II, 49.
Ritteſel, ſ. Riedeſel.
Roda, I, 36. 53. 56. 146. II, 49.
Röbel, Joachim, I, 471. 524. 591. II, 150.
Römhild, I, 152. 592. II, 49.
Röttelwitz, I, 38.
v. Rohrbach, Otto, I, 56.
Rorarius, Georg, I, 207. II, 151.
Roſa, Johann, I, 218. 378. II, 151.
v. Roſenberg, Albrecht, I, 571. II, 277. 309.
v. Roſenberg, Caspar, I, 162.

Rosener, Matthias, I, 176.
Rosinus, Barthol., I, 327. 384. 390 ff. II, 151. 265.
Roßla, I, 29. 146. 240. 277. II, 49.
Rost, Simon, I, 65.
Roth, Ambrosius, II, 2. 13.
Rothenburg, a/T., I, 421.
Rudolf, Hans, I, 73. 75. 224. 240. 485. 489 f. 571 f. II, 151. 231. 284.
Rudolf II., Kaiser, II, 55. 69. 78. 88.
Rufinus, Jacob, II, 13.
Ruhla, I, 54.
Rusworm, Heinz, I, 57.
Saalfeld, I, 30. 36. 38. 53. 113. 144. 153. 155. 158. 198. 342. 526. II, 49.
Sachs, Hans, I, 416.
Sachsen, I, 220.
Kurf. August, I, 26. 33. 36. 105. 130. 135 ff. 149 f. 159. 181. 225. 297. 358. 361. 403. 440. 468. 471 ff. 490. 494. 496 ff. 508. 512. 523 ff. 532. 544. 581. 587. II, 19 f. 30 f. 41 ff. 55. 64. 67. 114. 199. 217. 221. 226. 308. 311.
Kurf. Christian I., II, 69.
Prinz Friedrich, I, 196. 232. II, 54.
Herz. Friedrich Wilhelm, II, 75. 79. 86.
„ Johann Casimir, I, 232. 465. II, 49. 56 ff. 67 f. 75. 77. 81. 86 f. 89.
„ Johann Ernst II., I, 3. 33. 39. 116. 232. 501. 540. II, 49. 67. 74 ff. 197. 219.
Kurf. Johann Friedrich I., I, 1 f. 7 ff. 14. 18. 20. 32. 55. 64. 69 f. 80. 83. 106 ff. 109. 114 f. 117. 133. 198. 209. 419 f.
Herz. Johann Friedrich II., I, 2. Erziehung, I, 3 ff. Antheil am Schmalkaldischen Kriege, I, 14. 20 ff. Klagen über Kurf. August, I, 37. Regierung, I, 50. 140. 164. Schulden, I, 64. Abhängigkeit vom Vater, I, 68 ff. häusliches Leben, I, 71. Interim, I, 81. Moritz gegen Magdeburg, I, 98. 101. Frankreich, I, 104. Bündniß mit dem Kaiser, I, 107. Ansprüche an Moritz, I, 117 ff. Naumburger Vertrag, I, 138. Huldigung, I, 142. Belehnung, I, 144. Rechtspflege, I, 153. französ. Pension, I, 163. Theilung der Lande, I, 170. 188. Dehortatorium, I, 181. Mutschirung, I, 191. Propstei Zella, I, 193. Herrschaft Leutenberg, I, 194. Universität Jena, I, 198 ff. Vermählungen, I, 220. Betrügerin Anna, I, 236. theol. Streitigkeiten, I, 279. Confutation, I, 307 ff. Flacianer, I, 328. Hilspach, I, 356. Protestation, I, 361. Grumbach, I, 431 ff. Uebermuth, I, 519. Geld mit den Kurschwertern, I, 536. 544. Trostschreiben an Grumbach, I, 554. II, 307. Gefangenschaft, II, I. Verhör, II, 3. Einzug in Wien, II, 9. Privatbibliothek, II, 12 f. literarische Thätigkeit, II, 14 ff. Alchymie, II, 19 f. Fürbitte für ihn, II, 25 ff. Restitution seiner Söhne, II, 42. Capitulation, II, 60. Noth, II, 68 f. Wahlspruch, II, 73. Tod, II, 87. Denkmünze, II, 90. Zeitgenossen, II, 95. Vertrag mit seinen Brüdern, II, 244. christliches Lied, II, 319.
Herz. Johann Friedrich III., I, 2 f. 21. 123. 138. 140. 151. 165. 187. II, 244 ff.
Herz. Johann Friedrich IV., I, 2. 232.
„ Johann Friedrich V., I, 2.
„ Johann Friedrich VI., I, 2.
„ Johann Wilhelm, I, 3. 21. 65. 67. 73. 81. 132. 138. 140. 151 f. 160. 167. 193. 196. 210. 214. 231 ff. 235. 257. 378. 400 ff. 431 f. 442. 470. 484 f. 492 ff. 513 ff. 526. 533. II, 24. 26. 42. 49 f. 212. 233. 244 ff. 289. 291.

Sachſen, Herz. Moritz, I, 16 ff. 33. 40 f. 84. 97. 99. 104. 117 ff. 419. II, 160. 210. 216. 225 f. 228 ff.
Herzogin Agnes, I, 65. 223 ff. II, 6. 233. 235.
Prinz. Anna, I, 19. 69. 226. II, 56.
Herz. Dorothea Suſanna, I, 167. 235. 502. II, 40. 319.
„ Eliſabeth, I, 229 ff. 542. 568. II, 23 ff. 29. 35 f. 48. 82 f. 311. 314. 316.
„ Katharina, I, 153.
Kurf. Sibylla, I, 32. 115. 117. 131. 136. II, 24.
Sachſenburg, I, 53. 136. 146. 224. 529. 592. II, 39.
Salmuth, I, 395.
Salreuther, ſ. Schalreuter.
Salza, Collectur, II, 49.
Salzburg, Erzbiſchof, I, 493. II, 33.
Salzungen, I, 29. 54. 145. 592. II, 49. 70.
Sarcerius, Erasmus, I, 309. 327. II, 151.
Schade, Hans Georg, I, 46 ff. II, 210.
v. Schaderitz, Wolf, I, 121.
Schalreuter, Paul, I, 352 ff. 515. 582. II, 23. 152.
Schaumberg, I, 146.
v. Schaumburg, Graf Hermann, I, 197.
v. Schellenberg, Hans, ſ. Beyer.
Schenck v. Schmiedberg, Nicol., I, 185. 188. II, 153.
Schenck zu Tautenburg, Heinrich, I, 157. II, 65.
Scherdiger, Abel, II, 13. 22. 152. 305.
Schilling, Jeremias, II, 2.
v. Schleinitz, Georg, I, 139.
v. Schleinitz, Michael, I, 128.
Schleuſingen, I, 149.
Schmähſchriften auf Gotha, I, 596 ff.
Schmalkalden, Bündniß 1531, I, 15; 1536, I, 16 f. Krieg, I, 17. Erbrecht, I, 149.
Schmidlin, ſ. Jac. Andreä.
Schmidt, Hans, I, 596 f.
Schmölln, I, 136. 147.
Schneider, ſ. Agricola.
Schneidewin, Heinrich, I, 11. 67. 175. 196. 327. 377. 383. 395. II, 153.
Schnepf, Erhard, I, 67. 90. 94. 209. 285. 295 f. 299. 301. 307. 332. II, 153.
Schober, Geh. Rath, II, 42.
v. Schönaich, Fabian, I, 513. 525. 557. 567. 591. II, 154.
v. Schönberg, I, 21. 157.
v. Schönberg, Georg, I, 139.
v. Schönberg, Heinrich, I, 22. 129. II, 154.
v. Schönberg, Wilhelm, I, 587.
v. Schönberg, Wolf, I, 471. 558. 564. 588. 591. II, 154.
Schotte, Hans und Wilhelm, I, 448.
Schröter, Jacob, II, 2.
Schröter, Johann, I, 211 ff. 217 f. 323. II, 155.
Schuchard, Georg, I, 91. II, 213.
Schlirupp, Heinrich, I, 579. II, 306.
Schul-Beſoldungen erhöht, I, 285.
Schulden, I, 64. II, 67.
v. Schulenburg, Jacob, I, 523. 563. 569. 591. II, 156.
Schurff, Dr., Jeronimus, II, 206.
Schwanſee, I, 58.
Schwarzach, Schlacht 1554, I, 422.

Schwarzburg, I, 157.
Graf Günther, I, 123. 131. 136. 143. 194. 225. 473 ff. 496. 499. 503. 513. 523. 547. 569. 572. II, 273.
Graf Hans Günther, I, 194. 225.
Graf Philipp, I, 194.
Schwarzhausen, I, 525.
Schwarzwald, I, 53. 55. 121. 131. 136. 146. II, 49.
Schweden, für Joh. Wilhelm bestimmt, I, 233. König Erich XIV., I, 515.
Schweinfurt, Rittertage, I, 405. 511.
v. Schwendi, Lazarus, I, 35. 40 ff. 100. II, 42. 156. 199. 203. 210. 220.
Schwenkfeld, Caspar, I, 297. 299 f. II, 157.
Scotus, Hieron., II, 59.
v. Sebottendorf, Thann, I, 590.
v. Seinsheim, Georg Ludwig, I, 463. 532. 569. II, 158.
v. Seld, Georg Sigism., I, 106. 565. II, 158. 223. 227.
Selnecker, Nicol., I, 190. 395. II, 158. 298.
Senftenberg, I, 226.
Servet, Michael, I, 297. 299. II, 159.
Sidonius, s. Helding, II, 123.
Siebleben, I, 591.
Siechhof bei Gotha, I, 547.
Sömmering, Philipp, II, 22. 159. 305.
v. Solms, Graf Franz Magnus, I, 225.
Sonneberg, I, 146. II, 49.
Sonneborn, I, 592.
Sonnefeld, II, 49.
Spalatin, Georg, I, 206.
Speyer, Reichstag 1570, II, 39.
v. Spiegel, Asmus, I, 7. 10. 14. 21 f. II, 160.
Stadmion, Christoph, I, 437. II, 7. 13. 310.
Stancarus, Franz, I, 93. II, 160.
Star, Georg, II, 2.
v. Starhemberg, Heinr., I, 590. II, 49. 161.
v. Starschedel, Dietrich, I, 7. 14. 21. II, 161.
Stauff, I, 146.
v. Staupitz, Heinrich, I, 440. 494. 506. II, 161.
Steiger, Simon, I, 391.
v. Stein, Asmus, I, 65. 484. 540. 546. 591.
v. Stein, Wilhelm, I, 437. 442. 448. 450. 455. 460 f. 468 f. 499 f. 508 f. 554. 561. 576. 581. II, 161. 242.
v. Sternberg, Rochus, I, 34.
Steyer in Oesterreich, II, 85. 87.
Stiefel, Michael, I, 209. 219. II, 162.
Stigel, Joachim, I, 348 f. II, 162.
Stigel, Johann, I, 208. 216. 218. 322. II, 162. 164.
Stipendien, I, 285.
Stößel, Johann, I, 190. 213. 219. 290. 296. 301. 309. 318. 327. 335. 371. 376. 384 ff. 493. II, 13. 163. 298.
Stolberg, I, 157.
Graf Albrecht Georg, I, 139.
Stolz, Johann, I, 56. 71. 82. 90. 94. 134. 285 f. 292. 295. II, 163. 235.
Straß, Christoph, I, 409. 414. 416. 421. 424. II, 163.
Streck, Pfarrer in Wölfis, I, 391.
Streitigkeiten, theolog., I, 279 ff.
Strigel, Victorin, I, 94. 205. 208. 290 f. 295 f. 301. 307 f. 310 ff. 313. 317. 319 f. 333. 373 ff. 483. II, 163.
Stutzhaus, I, 55.

Subla, I, 149.
Sultzwiesen, I, 412.
Sundhausen, I, 60. 547. II, 7. 310.
Sussenbach, II, 138.
Syndringer, Pleikhard, I, 205. 209. II, 164.
Tambach, I, 55.
Tasch, Georg, I, 510. II, 164.
v. Taubenheim, Christoph, I, 125. II, 165. 205. 207. 209.
Taufe, Exorcismus, I, 89.
v. Tautenburg, s. Schenck.
Tenneberg, I, 29. 54. 56. 145. 261. 592. II, 49 f.
Tennstedt, I, 136. 147.
Teutleben, I, 60. Euphrosyne, II, 88.
Thangel, Lucas, I, 161. 176 f. 188. 227. 229. 234. 296. 327. 352. 377. 544. 569. II, 165.
v. d. Thann, Eberhard, I, 23. 52. 61. 77. 103 f. 166. 311. 328. 373. 559. II, 165. 223. 225. 228. 265. 272.
Themar, I, 149.
Thilo, Heinrich, I, 90. 341. 350. 353 f. II, 166.
v. Thüna oder Thünau, Christoph, I, 193. Domherr, I, 453.
v. Thüngen, Conrad, I, 443.
v. Thumshirn, Wilhelm, I, 24 ff. 27. II, 148. 167. 186. 192 f. 194.
v. Thun, Heinrich, I, 67. II, 194.
Tiefsteter, Wolf, I, 471. 523.
Töle, Paul, I, 555.
Torgau, Turnier, I, 12. Bündniß, I, 100. Landtag 1552, I, 131.
Traßdorf, I, 54.
Trautson, Hans, II, 33 f.
Trebra, I, 240.
Treffurt, I, 29. 145. II, 49.
Trient, Concil, I, 76. 364 ff. II, 220.
Trier, Kurf. Jacob, II, 26. 46. 59.
Triptis, I, 121. 131. 136. 146. 529.
Tröchtelborn, I, 515.
v. Troiff, Johann, I, 105.
Truchseß, David, II, 238.
Truckenborn, I, 29. 146.
Trügleben, I, 281.
Trützschler, Ernst, I, 67.
Tübel (Dobel?), Georg, I, 506.
Türck, Christoph, I, 20. II, 167.
Tüttleben, I, 591.
Tyrol, Hans, II, 22.
Uebersicht, II, 323.
v. Uetterodt zum Scharfenberge, I, 52. 57 f.
v. Uetterodt, Wilhelm, I, 537.
Ummerstadt, Marktprivilegium, I, 159.
Unter-Bleichfeld, I, 418. 425.
Urkunden, II, 175.
Ursinus, Zachar., I, 336. II, 167.
Veilsdorf, II, 49. 121.
v. Velberg, Wolf, I, 415.
Vergerius, Peter Paul, I, 227. 234. II, 168. 253.
Vermählungen, I, 220. II, 233.
Verordnungen, I, 142. 158.
Vertrag, fürstbrüderlicher vom 13. Mai 1557, II, 244.
v. Vippach, Hans, I, 177.

Vives, Alphonsus, I, 31.
Vitzthum von Apolda, Friedrich, I, 558.
Vitzthum von Eckstedt, Diez, I, 526.
„ „ „ Georg, I, 119. 125. II, 169.
„ „ „ Longinus, I, 526.
„ „ „ Philipp, I, 105.
Voigtland, I, 159.
Volkenroda, I, 53. 138. 147. 524. 592. II, 49. 75.
Wachsenburg, I, 29. 53. 146. 592. II, 49.
Wagner, Marcus, I, 345. 381. II, 169.
v. Wahren, Daniel, I, 587.
Waldungen, I, 51 ff.
v. Wallenfels, Hans, I, 421.
v. Wallenrod, Hans Christoph, II, 170.
v. Wallenrod, Matthes, I, 153. 175. 234. 254. 327 f. 424. 432. 463. 487. 559. 569. II, 170. 205. 233. 242. 278. 287.
v. Wallenstein, Werner, I, 546.
Wallich, Kloster, I, 30.
Waltershausen, I, 29. 60. 146. 465. 592. II, 70.
Wangenheim, Vertrag, I, 196. 532.
v. Wangenheim zu Winterstein, I, 53. 57 f. 537. Balthasar, I, 105. Friedrich, I, 94. 157. 544. 558. II, 170. Georg der Aeltere, I, 289. Hans der Aeltere, I, 105. Jost, I, 65. Melchior, I, 105. Reinhart, I, 105.
Wartburg, I, 29. 68. 145.
Warza, I, 60. 281. 591.
Wasungen, I, 149.
v. Watzdorf, II, 310.
Weber, Jacob, I, 525. II, 171. Reichsvicecanzler, II, 42.
Wechmar, I, 520.
v. Wechmar, Melchior, I, 119. II, 180. 186.
Weichart, Andreas, I, 594.
Weida, s. Weyda.
Weidemann, Johann, I, 579. II, 171.
Weidemann, Melchior, I, 293. 341. 355. 386 ff. 534. II, 23. 171.
Weigel, Peter, I, 440. 443.
Weimar, I, 29. 36 f. 53. 82. 87. 102. 170. 173. 176. 192. 281. 295. 319 ff. 385. 592. II, 49.
Weinbau, I, 59.
Weingarten, I, 592.
Weiß, s. Albinus; Johann, I, 86.
v. Weißenbach, Hans, I, 21.
Weißenborn, I, 54.
Weißenfels, I, 129.
Weißensee, I, 226. 419.
v. Welchhausen, Balthasar, II, 89.
Werke, gute, I, 283. II, 262.
Werner, Hans, I, 516. 558.
Wesenbeck, Matthäus, I, 196. 218. 321 ff. 486. II, 171.
Weser, Bastian, I, 127.
Westhausen, I, 592.
Westphal, Joachim, I, 334. II, 172.
v. Wette, Ernst, I, 523.
Weyda, I, 29. 53. 146. 529. II, 49. 61.
Widmann, I, 20.
Wiegendorf, Geleit, I, 29. 146.
Wiegleben, I, 60. 281. 591.
Wigand, Johann, I, 219. 320. 328. 342. 370. 375 ff. II, 172.

Wild, Simon, II, 173.
Wildenfels, I, 157.
Wilsdorf, I, 38.
Winshemius, ſ. Ortelius.
Winter, Balthaſar, I, 321 ff. 342. II, 173.
v. Wintzingeroda, Bartold, I, 537.
v. Wirsberg, Albrecht Eitel, I, 457.
v. Wirsberg, Friedrich, I, 442 ff. II, 173.
v. Wirsberg, Georg, II, 237.
Wirth, Michael, II, 80.
Wißmannsberg, I, 52.
Wittenberg, I, 27 ff. 31. 137. 282. 305. 394. II, 190 f.
v. Wittgenſtein, Graf Ludwig, II, 42.
v. Witzleben zu Elgersburg, I, 54. Caspar, II, 88. Conrad Veit, I, 591. Friedrich, I, 592.
Wölfis, I, 55.
Wolfersdorf, Jagdhaus, I, 146.
v. Wolffersdorf, Chriſtoph, I, 484.
Wolfram, Johann, I, 534.
Worms, Religionsgeſpräche, I, 17. 286. 299. Reichstag, I, 457 ff.
Würtemberg, Herzog Chriſtoph, I, 221. 227. 295. 297. 303. 318. 356 f. 361. 381. 493. II, 33.
Herzog Ludwig, II, 26. 56. 59. 61.
Würzburg, I, 440. 450 ff. II, 59. 306. Biſchof Conrad III. und IV., I, 407 ff. Biſchof Friedrich, I, 406. 442. 445 f. 463 f. 467. Biſchof Melchior, I, 407 ff. 439 f. 441. II, 174. 236. 256.
Wurmbrand, Hieronymus, II, 69.
Wurſt, Hans, I, 561. 583 f.
Zaſius, Johann Ulrich, I, 33 ff. 415. 489. 565. II, 173.
v. Zedwitz, Adam und Hans Heinrich, I, 65. Chriſtoph, I, 501. 503. Jobſt, I, 440. 455. 554. 583. II, 173.
Zeitgenoſſen Herzog Johann Friedrich's d. M., II, 95.
Zeitz, I, 119. 127. 130. 508.
Zella, I, 53 f. Propſtei, I, 193.
Zenge, Andreas, I, 541.
Zibeler, Georg, I, 391.
Ziegenrück, I, 30. 53. 146. 529. II, 39.
Zieritz, Wilhelm, I, 241 ff. 275.
v. Zobel, Hans, I, 441.
v. Zobel, Melchior, ſ. Würzburg.
Zwingli, Huldreich, I, 297. 299 f.

Berichtigung.

S. 171, Z. 10 l. Joachim ſtatt Johann.

Druck der Engelhard-Reyher'ſchen Hofbuchdruckerei in Gotha.

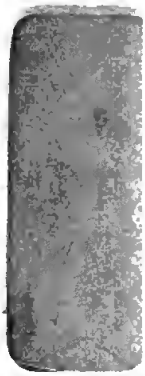
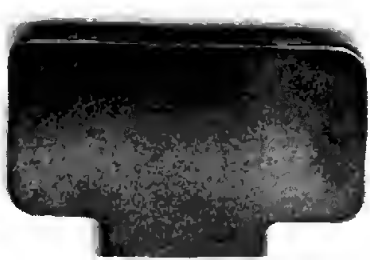
Inhalt des zweiten Theils.

Seite

Achter Abschnitt. Herzog Johann Friedrich's Gefangenschaft und Ende 1

Zeitgenossen Herzog Johann Friedrich's des Mittleren . . . 95

Urkunden 175

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse aus dem Leben Herzog Johann Friedrich's des Mittleren mit einer genealogischen Tafel . . 323

Register 332